
Thugut
Clerfayt und Wurmser
von
A. v. Vivenot



E. Bielefeld. 1931.

THUGUT

CLERFAYT UND WURMSER.

ORIGINAL-DOCUMENTE

AUS DEM K. K. HAUS-, HOF- UND STAATS-ARCHIV

UND DEM K. K. KRIEGS-ARCHIV IN WIEN

VOM JULI 1794 BIS FEBRUAR 1797.

MIT EINER HISTORISCHEN EINLEITUNG

VON

DR. ALFRED RITTER VON VIVENOT

K. K. HAUPTMANN.

WIEN, 1869.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTSBUCHHÄNDLER.



SEINER EXCELLENZ DEM HERRN

REICHS-KRIEGSMINISTER

FRANZ FREIHERRN KUHN VON KUHNENFELD

S^{R}. K. UND K. APOST. MAJESTÄT WIRKLICHEM GEHEIMEN RATH, FELDMARSCHALL-LIEUTENANT UND INHABER DES 17. LINIEN-INFANTERIE-REGIMENTES; GROSS-KREUZ DES K. K. OESTERR. LEOPOLD-ORDENS; COMMANDEUR DES MILITÄR-MARIA TERESIEN-ORDENS; RITTER DER K. OESTERR. EISERNEN KRONE (K.-D.); BESITZER DES MILITÄR-VERDIENST-KREUZES (K.-D.) UND DER TIROLER LANDES-VERTHEIDIGUNGS-MEDAILLE; COMMANDEUR UND RITTER HOHER ORDEN ETC.; EHREN-HAUPTMANN DES K. K. PRIVILEGIRTEN TRAUTENAUER SCHARFSCHÜTZEN-CORPS; EHRENBÜRGER DER STÄDTE INSBRUCK, HALL, KUFFSTEIN, RATTENBERG, KITZBÜHEL, DER GEMEINDEN RIETZ, UMHAUSEN, OBSTEIG, LÄNGENFELD UND OETZ IM LAND TIROL ETC. ETC. ETC.

IN TIEFER VEREHRUNG GEWIDMET

VOM VERFASSER.



Sanctus amor patriae dat animum.

VORWORT.

Vitam impendere vero.

Seit einer Reihe von Jahren wird die neuere deutsche Geschichtschreibung durch die Werke Häusser's, Treitschke's, Springer's, v. Sybel's und ihrer Schule beherrscht, einer Schule, die, wie jeder Unbefangene gestehen muss, mit ihrer Darstellung die Absicht verbindet, die Zwecke Preussens zu fördern. Diesen zunächst auf Deutschland berechneten Bestrebungen gegenüber verharrte man österreichischer Seits in beklagenswerther Unthätigkeit.

Alfred v. Arneth hat das grosse Verdienst, der Erste den Bann gebrochen zu haben, unter dem die Urkunden zur neuern Geschichte in den österreichischen Archiven verschlossen ruhten. Ihm gelang es mit glücklicher Hand die Theresianische Zeit zu erschliessen, die Gestalten Eugen's von Savoyen, Maria Theresia's, Maria Antoinettens, Josef's II. und Leopold's II. lebensvoll und wahr dem Auge unserer Zeitgenossen vorzuführen.

Für die historische Epoche, welche mit der französischen Revolution begann, und die für die Geschichtschreibung unserer Tage zum eigentlichsten Tummelplatz der Gegner Oesterreichs geworden ist, blieb es in Oesterreich leider bei der Unthätigkeit, die wir soeben beklagten.

Und doch sind es vornehmlich die Revolutionskriege, welche in ihren Folgen für die Neugestaltung der europäischen Verhältnisse und damit für die Wünsche der Einen, wie für die Befürchtungen der Andern von der grössten Wichtigkeit geworden sind.

In der Darstellung dieser für das richtige Verständniss unserer Gegenwart so wichtigen Zeit hat die gesammte historische Literatur Europa's, selbst diejenige Englands, unseres alten Verbündeten, nicht ausgenommen, Oesterreich als mundtodt behandelt.

Was die französische Historiographie betrifft, so stand sie allerdings von Haus aus auf einem von dem österreichischen gänzlich verschiedenen Standpunkt. Frankreich rang damals um die Weltherrschaft, es stand mit dem mächtigen Hause Oesterreich im Krieg auf Tod und Leben und hatte nach der endlichen Besiegung seines Gegners keinen Grund, Loblieder auf diesen anzustimmen. Ein Theil der französischen Nation freilich erwies sich gegen Oesterreich eben so anspruchsvoll als undankbar; wir meinen die Emigranten. Allein ihre Memoiren hätten schon deshalb keinen dauernden Eindruck hervorgebracht, weil ihr Gesichtskreis nicht über das legitimistische Interesse hinausging; ihre Producte, angefüllt mit Schmähungen gegen Oesterreich, wären ob ihrer eigenen Werthlosigkeit völlig unbeachtet geblieben, wenn nicht bedeutende Historiker ihnen zu Hülfe gekommen wären.

Man wollte sich in Frankreich lange Zeit nicht dazu bequemen, in Oesterreich den loyalen Gegner achten zu lernen, und verbreitete mit Vorliebe Hass gegen den ebenbürtigen Widersacher. In ähnlichem Sinne wirkte neuerdings, wenn auch absichtslos, die Herausgabe der „Correspondance de Napoleon I“, dieses reichhaltigen Urkundenwerkes, in welchem allerdings neben dem Schimmer der französischen Grösse für Oesterreich kein lichter Platz mehr übrig blieb.

Was endlich, um unsere flüchtige Rundschau zu vollenden, die russische Literatur — beispielsweise vertreten durch Miliutin's „Geschichte der Kriege Russlands mit Frankreich im Jahre 1799“ — betrifft, so stützt sie sich auf schlecht interpretirte Documente, die der Zorn eines Czaren zu einer systematischen Bekämpfung und Erniedrigung der ehrenvollsten österreichischen Vergan-

genheit auszubeuten anbefahl. Die russischen Geschichtschreiber unterschieden sich hier in Nichts von den preussischen, vor denen Oesterreich kein Erbarmen fand, und in deren Augen es ja längst keine Berechtigung der Existenz mehr hat, — ja, wenn diese Behauptung nicht absurd wäre, überhaupt nie eine Berechtigung hatte zu existiren. Abgesehen davon, dass an allem Oesterreichischen kaum noch ein guter Faden gelassen wurde, war es namentlich die Person des damals in Oesterreich einflussreichsten Staatsmannes, Thugut, die nach ihren Zwecken und Mitteln nicht schwarz genug gefärbt werden konnte. Meine Publication „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen“ und deren Folge „Zur Geschichte des Baseler Friedens“ versuchte es zum ersten Male, die Beurtheilung jener Periode in gerechtere Bahnen zu lenken und durch eine grosse Zahl von Documenten auf die Unhaltbarkeit der namentlich von Sybel und Häusser vertretenen Grundanschauungen über jene Zeit hinzuweisen.

Selbstverständlich konnte ich aus dem Lager der Gegner nur Feindseliges erwarten, vollends nach der gewaltigen Katastrophe von 1866, die unser deutsches Vaterland in drei Theile zerriss, nach welcher Sybel, Springer und Treitschke*) — Häusser ist zwischenzeitlich gestorben — einen Ton gegen Oesterreich annahmen, als hätten ihre Federn sich das Recht, vae victis! zu rufen, blutig erfochten. Der Erfolg, der die Massen beherrscht, kam auch jenen Historikern zu Statten, und es liegt daher so viel des Wunderbaren nicht darin, dass die Sache Oesterreichs nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges von 1866 in Deutschland noch weniger Unterstützung fand als ehedem. — Um so gerechtere Anerkennung hätte es aber daher zumal in Oesterreich hervorrufen sollen, als vor Kurzem ein norddeutscher Gelehrter, Hermann

*) Siehe „Preuss. Jahrbücher.“ Was mich speciell betrifft im Jahrgang 1866: Springer's Artikel „k. k. Geschichtschreibung“; ferner den Brief des Hrn. v. Sybel über die deutsche Umwälzung an La Forcade, in der Revue des deux mondes, Jahrgang 1866.

Hüffer, in einem umfassenden Werke: „Oestreich und Preussen gegenüber der französischen Revolution" sich dem von mir vertretenen Standpunkte genähert hat und wenn nicht in allen, — wie Herr v. Sybel in seiner in Folge der obenerwähnten Veröffentlichung gegen Herrn Hüffer und mich gerichteten neuesten Streitschrift*) angibt, — doch in den meisten wichtigen Fragen, welche sich auf die österreichische Politik beziehen, ungefähr zu gleichen Ergebnissen, wie ich, gelangt.

Hüffer's Werk ist vielbedeutend. Die Aufnahme, welche ihm zu Theil geworden ist, bekundet, dass auch in Norddeutschland die öffentliche Meinung sich in Bezug auf Oesterreich der Wahrheit noch nicht verschlossen hat. Auch Hüffer sucht den Baseler Frieden wenigstens nicht zu rechtfertigen; er zeigt, dass Oesterreich in Leoben das linke Rheinufer gar nicht, in Campo Formio erst nach rühmlichem Widerstande preisgegeben hat, — Thatsachen, welche den bisherigen Geschichtsbüchern gänzlich unbekannt sind; er legt Zeugenschaft ab für den Opfermuth, die Rechtschaffenheit und Loyalität der kaiserlichen Politik, die auch ich mit vollster Ueberzeugung vertreten habe. Ich halte es nicht für erforderlich, an diesem Orte der Differenzen zu gedenken, die in Bezug auf die preussische Politik zwischen mir und Herrn Hüffer bestehen. Nur einen Vorwurf, den Hüffer gegen mich erhebt, erlaube ich mir hier abzulehnen. Er tadelt es wiederholt, dass ich, statt zu rechtfertigen, meine Gegner angegriffen habe; er tadelt die Schärfe meiner Sprache. Dagegen habe ich zu bemerken, dass die vorerwähnten Schriftsteller mindestens eben so scharf gegen Oesterreich aufgetreten waren, und dass es mir als Oesterreicher und als kaiserlichem Soldaten in der Drangperiode, die dem grossen Kampfe voranging, unmöglich war, jede Gefühlsregung gegenüber Gegnern zu unterdrücken, deren

*) v. Sybel's Ergänzungsheft zur Geschichte der Revolutionszeit „Oesterreich und Deutschland im Revolutionskrieg" S. XI.

Zweck — woran heute, nach der Veröffentlichung der berüchtigten Usedom'schen Depesche des Jahres 1866, wohl Niemand mehr zweifeln wird — die Vernichtung Oesterreichs ist und war. Und dass es nicht meine Sprache, sondern meine Sache war, die den Hass der Gegner erregte, beweist ja auch die Beurtheilung, welche Hüffer's durchaus maassvolle Darstellung von derselben Seite erfahren musste. Veritas odium parit. Uebrigens hat gerade die Schärfe meiner Sprache, die sich nach dem System der Gegner richten musste, nicht wenig dazu beigetragen, dieselben aus ihrer ungerechtfertigten Offensive in die Defensive zurückzuweisen.

Der Schleier, welcher über die Jahre 1792—1809, über die ehrenvollste Vergangenheit Oesterreichs absichtlich ausgebreitet wurde, muss endlich vollständig zerrissen werden; denn diese Vergangenheit ist weit mehr, als unsere Zeitgenossen zu glauben scheinen, homogen mit den verhängnissvollen Ereignissen unserer Gegenwart. Ja noch mehr: in unsern Tagen ging zu Nikolsburg am Grabe Thugut's nach den Kämpfen weniger Tage an den ehemaligen deutschen Bundesgenossen verloren, was Thugut und die Generation, in welcher er wirkte, der opfervollsten Kämpfe zweier Decennien gegen den Reichsfeind werth hielt. Diese Betrachtungen enthalten die hauptsächlichsten Gründe, welche mich zur Verfassung der vorliegenden Documenten-Sammlung bewogen, und die ich mit Offenheit darzulegen mich um so mehr verpflichtet erachtete, weil die seit meiner ersten Veröffentlichung stattgehabten folgenschweren Umwälzungen meinen guten Glauben an eine ehrenvolle des Glanzes früherer Epochen würdige österreichische Zukunft, durchaus nicht zu erschüttern vermochten.

Die vorliegende Publication ist ein Urkundenwerk, welches durch Mittheilung authentischer Documente dazu beitragen soll, für die Geschichte der betreffenden Jahre einen festen Boden zu schaffen, der durch keinerlei tendenziöse Färbung mehr ins Schwanken gebracht wer-

den kann. So weit es die Kraft des Einzelnen erlaubte, habe ich mich seit einer Reihe von Jahren mit der Sammlung der wichtigsten Urkunden aus der Zeit von 1792 bis 1801 befasst, und das vorliegende Werk ist eines der Ergebnisse dieser mehrjährigen Forschung. Es bezieht sich vornehmlich auf die militärische und politische Leitung Oesterreichs während des letzten Decenniums des vergangenen Jahrhundertes und auf die Persönlichkeit des bestverläumdeten Thugut.

Diese Documenten-Sammlungen enthalten das Material zur glänzendsten Rechtfertigung der Jugend-Regierung des letzten deutschen Kaisers, und ein Abschnitt der Geschichte dieser Regierungsperiode, mit Bezug auf deren kriegerische Thätigkeit in dem Zeitraume vom Juli 1794 bis Februar 1797 und mit Bezug auf Thugut, Clerfayt, Wurmser und Allvintzy, liegt hier vor.

Selbstverständlich beruht dies Werk nicht auf der einfachen Benützung einer bereits chronologisch geordneten Correspondenz, sondern es ist das Ergebniss der Durchforschung zahlreicher Actenmassen in den beiden grossen kaiserlichen Archiven. Eine meiner Aufgaben war die sorgfältige Abschriftnahme der Thugut'schen Originale, wo sich solche im Staats-Archiv vorfanden, ferner die Feststellung des Ursprunges und des Autors aller in Abschriften vorliegenden Actenstücke und deren Verhältniss zu den zumeist im Wiener Kriegs-Archive liegenden Original-Rescripten. In politischer und militärischer Beziehung und für die Beurtheilung der Jugend-Regierung des letzten deutschen Kaisers ist es wichtig festzustellen, dass die Entwürfe zu sämmtlichen kaiserlichen Rescripten an alle seine Generäle, ob deutsch, ob französisch oder italienisch, vom Jahre 1793 bis Anfang 1801 von der Hand des Freiherrn v. Thugut stammen, oder wenigstens unter seiner Redaction in der Staatskanzlei entworfen wurden. *)

*) Auf diese Thatsache habe ich schon in „Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen" an geeigneten Stellen, insbesondere B. III, S. 531, aufmerksam gemacht.

Im Laufe der Zeit scheint manches wichtige Original-Document verloren oder verlegt worden zu sein. Von solchen finden sich gleichwohl in den meisten Fällen Kanzleiabschriften vor, die mit jenen Abschriften, über welche sowohl Original-Entwürfe als auch Original-Rescripte vorhanden sind, so vollständig übereinstimmen, dass kein Zweifel an der Echtheit des Entwurfes und der aus der Staatskanzlei stattgehabten Expedition gegründet wäre.

In solchen Fällen ermöglichte es mir die gewonnene Erfahrung, die französischen, im Gedankengange fest gegliederten Schriftstücke, die aus langen, oftmals kaum durch Doppelpunkte getrennten Perioden bestehen, mit Sicherheit als Thugut'sche Original-Entwürfe festzustellen.*) Die deutschen Abschriften, deren Original-Entwürfe von Thugut stammen, sind in einem etwas schwerfällig zu nennenden Deutsch gehalten und an gewissen Worten, die sich öfters wiederholen, leicht von jenen zu unterscheiden, welche die Hofräthe der Staatskanzlei, Baron Daiser, Baron Collenbach und Johannes von Müller, zu verfassen von Thugut beauftragt waren. Endlich bleibt auch noch zu erwähnen, dass hervorragende Militärs bei Verfassung militärischer Instructionen für die Feldherren von Thugut sehr oft zu Rathe gezogen wurden, vorzugsweise der Graf Franz Josef Dietrichstein, Graf Bellegarde und der Marquis Chasteler. Auch Waldeck, Mack, Lauer, Vincent haben in verschiedenen Zeiten unter Thugut's Leitung wichtige Actenstücke entworfen.

Im Ganzen umfassen die Documente, welche ich schon gesammelt habe, den Zeitraum von acht Jahren, d. i. vom März 1793 bis März 1801, und enthalten sämmtliche kaiserliche Handschreiben und kaiserliche Erlässe, ferner die an die österreichischen Generäle gerichteten Briefe des Freiherrn v. Thugut, die wichtigsten Ant-

---

*) Diesem Buche ist ein gelungener Abdruck eines solchen Original-Entwurfes beigefügt.

worten dieser Heerführer und deren Generalstabschefs und anderer hervorragender Officiere, mit denen Thugut im regsten, auf das Beste des Staates gerichteten brieflichen Verkehr stand.

Nebst den schon oben genannten Heerführern mögen nun hier, um eine vorläufige Uebersicht des historischen Materials zu liefern, noch die folgenden Namen ihre Erwähnung finden, wobei sich die Wahrnehmung aufdrängt, dass dies Verzeichniss fast lauter Theresien-Ritter nennt, und dass in demselben keiner der bedeutenderen oder einflussreichen Militärs jener Epoche Oesterreichs fehlt: — Erzherzog Karl, Suworow, Dietrichstein, Bellegarde, Sachsen-Coburg, Sachsen-Teschen, de Vins, Harnoncourt, Waldeck, Lauer, Beaulieu, Provera, Hohenzollern, Vincent, Oranien, Latour, Fröhlich, Württemberg, Rosemberg, Staader, Hotze, Mack, Kerpen, Chasteler, Kray, Marquette, Zach, St. Julien, d'Aspre, Klenau, Kaim, Karacsay, Eszterházy, Nimptsch, Vukassovich, Hiller, Melas und Erzherzog Johann, mit dessen Unglück bei Hohenlinden die hier bezeichnete politisch-militärische Correspondenz durch den kurz darauf folgenden Rücktritt des Ministers von Thugut ihren Abschluss findet.

Herr v. Sybel will in seinem Ergänzungsheft*) allen kaiserlichen Briefen jedwede „reelle Bedeutung" absprechen und ist so kühn, von einer „praktischen Bedeutungslosigkeit dieser kaiserlichen Stylübungen" zu reden; ja er behauptet sogar, dass diese Befehle „nicht zur Befolgung, sondern nur zum geeigneten Vorzeigen" geschrieben worden sind.**)

Eine so ungeheuerliche, so absolut unerweisliche Behauptung würde mich um so mehr jedweder Widerlegung entheben, als auch Hr. v. Sybel es bei der mehrfachen Behauptung bewenden lässt und keinerlei Versuch

*) Seite 80.

**) Seite 124.

eines Beweises unternimmt — der freilich unmöglich scheint. — Es wäre allzu traurig, wenn die deutsche Geschichtschreibung sich nicht endlich dazu erheben könnte, wenigstens der Vergangenheit, den Todten ihr Recht zu lassen, — wenn die preussischen Historiker nach wie vor das: Audiatur et altera pars! absichtlich überhören wollten.

Dass die Veröffentlichung der österreichischen Documente eine Lücke ausfüllt und die Einseitigkeiten der bisherigen Darstellung ins hellste Licht stellt, ist nur selbstverständlich; dass die österreichische Vergangenheit bei offener Darstellung der Wahrheit besser fährt, als wenn die betreffenden Urkunden noch länger im Dunkel der Archive verschlossen blieben, erhellt eben aus dem Inhalt derselben, und die Herausgabe der „Correspondance de Napoleon I", wie die russisch-preussischen Publicationen, machen es jedem Oesterreicher wie jedem Freunde der Wahrheit wünschenswerther als je, die österreichischen Originalquellen ihrem vollen Wortlaute nach kennen zu lernen.

Auf die wesentlicheren Punkte, in welchen die gegnerische Darstellung, insbesondere jene des Herrn v. Sybel, widerlegt und berichtigt wird, habe ich übrigens in möglichst kurz gefassten Excursen in den nachfolgenden Blättern, die eine Einleitung zu den Documenten bilden, hingewiesen.

Zum Schlusse sei es mir noch vergönnt, jenen Behörden und Gönnern meinen Dank auszusprechen, die durch ihre meinem Streben zugewendete, nachhaltige Unterstützung das Entstehen dieses Werkes ermöglichten. Besondern Dank schulde ich vor Allem dem Director des geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archives, Herrn Hofrath Alfred Ritter v. Arneth, und dem ehemaligen Director des k. k. Kriegs-Archives, Herrn Obersten Adolf Rothmund. Der Güte des kaiserl. Rathes Herrn Paul Wocher verdanke ich schon seit mehreren Jahren nebst manchen andern schätzbaren Notizen die werth-

vollen Degelmann-Theremin'schen Correspondenzen aus Basel, dem Herrn kaiserl. Rath Josef Fiedler dagegen die russischen Correspondenzen.

Gleichen Dank schulde ich dem Archivar des Kriegs-Archives Herrn Hauptmann Gustav v. Gömöry und Herrn Wilhelm Klemm im Staats-Archiv für die Mühewaltung, welcher sich diese Herren durch Nachforschung nach Acten unterzogen, um meinen vielfach an sie gerichteten Anforderungen zu entsprechen.

Durch Rath und That haben endlich seit einer Reihe von Jahren auf meine historischen Arbeiten den erspriesslichsten Einfluss ausgeübt: der um die österreichische Geschichtsforschung hochverdiente k. k. Archivar Regierungsrath Herr Andreas v. Meiller, der Docent der Wiener Hochschule Herr Dr. Adolf Wahrmund und der Vorstand der k. k. Kriegsbibliothek Herr Major Josef Appel, welchen bewährten Freunden in warmen Worten meinen Dank hiemit öffentlich auszusprechen, mir zur angenehmsten Pflicht geworden ist.

Wien, am Christtag des Jahres 1868.

Alfred v. Vivenot.

EINLEITUNG.

I.

Umsonst hatte der alte Fürst Kaunitz den deutschen Kaiser Franz II. vor den Plänen Russlands und Preussens gewarnt. Kaum hatte nämlich der jugendliche, von den besten und edelsten Absichten erfüllte Herrscher den Thron bestiegen, als auch schon die dringendsten Bitten und Mahnungen des Königs Friedrich Wilhelm II., vereint mit den Wünschen von nahezu ganz Europa, ihn zu dem Entschlusse bewegen sollten, den von Frankreich dem deutschen Reich und dem Hause Oesterreich übermüthig hingeworfenen Fehde-Handschuh aufzunehmen, die französischen Wirren mit Waffengewalt zu dämpfen. Dass dieser Entschluss zu Stande kam, war zum grossen Theil das Verdienst des preussischen Königs, welcher auf sein kriegsgeübtes Heer hinwies und es an warmen Betheuerungen und heiligen Versprechungen redlicher und eifriger Waffenhülfe für Oesterreich nicht fehlen liess. Um diesen Staat noch mehr in das Fahrwasser des Krieges hineinzutreiben, hatten Bischoffswerder und Schulenburg, die sich beide in Berlin die eifrigsten Vertreter der österreichisch-preussischen Allianz nannten, die Lockspeise der Josephinischen Pläne in Betreff des Königreichs Burgund ausgeworfen, und bald liessen sich der damals einflussreiche österreichische Staatsreferendär Freiherr Anton v. Spielmann und der Vice-Staatskanzler Graf Philipp Cobenzl in das Netz dieser trügerischen Combinationen verstricken. Umsonst hatte Kaunitz gewarnt und gebeten; die neue Zeit wollte neue Männer, der staats-

kluge Fürst mit seinen glorreichen Ueberlieferungen wurde nun unbequem; als er dies fühlte und seine Stimme ungehört verhallen sah, nahm er mit stolzen Worten im Juni 1792 seinen Abschied, sich feierlichst vor Zeitgenossen und Nachwelt dagegen verwahrend, sein Ministeramt durch Unterhandlungen abzuschliessen, die seinem Ausspruch nach der kaiserlichen Politik unwürdig und verderblich wären. Denn noch vor wenigen Jahren habe man feierlichst dem belgisch-baierischen Tausch, für den sich Preussen jetzt so sehr erwärme, gerade wegen Preussens Widerstand entsagt. Was aber die Entschädigungsfrage betreffe, so wären ja soeben mit Russland und Preussen ganz anders lautende Bedingungen festgestellt und vertragsmässig beschlossen worden. Ein Anderes sei es, den Reichsfeind, mit dem man in einem gerechten und offenen Kampfe stehe, zu schädigen, — ein Anderes, in ungerechtester Weise den alten Freund Oesterreichs, Polen, zu Grunde zu richten, — dasselbe Polen, dessen Krone mit Sachsen zu verbinden und zu einer Erbkrone zu erheben, noch vor Einem Jahr die kaiserliche Politik als das einzige, ihrer in Polen würdige Ziel zu verfolgen ernstlich bestrebt war! Politische Systeme, meinte Kaunitz, wechsle man nicht wie Hemden. Grosse Staaten gingen nie am Festhalten ihrer politischen Ueberlieferungen, sondern nur an ihrer Systemlosigkeit zu Grunde!

„On a voulu s'embarquer, et vogue la galère", so schrieb er kurz nach seinem Rücktritt an seinen Liebling, „ibunt quo poterunt: cela deviendra ce que cela pourra. Dieu veuille, que si on ne parvient pas à en sortir avec avantage, on s'en tire au moins avec honneur." *)

Mit rückhaltloser Offenheit kam nun Kaiser Franz den Aufforderungen und feierlichsten Betheuerungen Preussens entgegen; ja, er trieb sein Vertrauen in die Redlichkeit seines Bundesgenossen so weit, dass er sogar das Com-

*) Entwurf eines von Kaunitz dictirten Schreibens an den Grafen Ludwig Cobenzl, österreichischen Botschafter in Petersburg, d. d. Vienne, ce 13 septembre 1792. (St. A.)

mando über seine Truppen und die Leitung des ganzen Unternehmens gegen Frankreich dem, Preussen allein unterstehenden, von diesem Staat auserwählten General überliess.

Unsere Zeitgenossen haben im Jahre 1864 ein ähnliches Schauspiel mit gleich tragischer Entwicklung, wie unsere Voreltern im Jahre 1792, vor Augen gehabt. Frankreich hatte in jener Zeit nur wenige Hülfsquellen den verbündeten Mächten entgegen zu stellen; die an der Spitze der französischen Armeen stehenden Officiere waren innerlich der Sache des Königthums ergeben, welche auch die Coalition zu der ihren gemacht hatte. Die französischen Soldaten waren schlecht bewaffnet; den Armeen fehlten die Magazine; die französischen Grenzfestungen schienen von allen Vertheidigungsmitteln entblösst. Dumouriez, der General, der in jener Zeit Frankreichs Streitkräfte befehligte, hat später in seinen Memoiren, nicht ohne Ironie gegen Preussen, die Leichtigkeit, mit welcher die Gegner glänzende Erfolge in Frankreich zu hoffen berechtigt waren, ausführlich und in glaubwürdigster Weise dargestellt. Und dennoch blieb das Resultat des ersten Feldzugs für die Verbündeten so äusserst kläglich; der mit hochtönenden Worten angekündigte Einmarsch in Frankreich endigte mit einem schmachvollen Rückzug, welcher die österreichischen Niederlande und das deutsche Reich bis Speier, Worms und Mainz der feindlichen Invasion preisgab.

Welches nun auch immer die bisher wenig gekannten Ursachen dieses jämmerlichen Ausganges waren, der ganz Europa in Erstaunen setzte und alle auf Wahrscheinlichkeit gegründeten Voraussetzungen Oesterreichs plötzlich umwarf, — Thatsache bleibt: dass der Berliner Hof es war, welcher die durch ihn herbeigeführte Lage der Dinge nun dazu benützte, um das in eine böse Klemme gerathene Oesterreich mit dem Bruch der eben erst abgeschlossenen Verträge und mit dem Verlassen der als gemeinsam proclamirten Sache der Verbün-

deten zu bedrohen, falls der Kaiser seine Zustimmung zu einigen „acquisitions de stricte convenance,“ welche der König in Polen machen wollte, verwehren würde.

Durch Braunschweig, Mannstein, Lucchesini und Haugwitz befürwortet, kam in den ersten Tagen des Octobers 1792 diese beunruhigende Wendung der preussischen Politik zur Kenntniss Oesterreichs. Selbst Famulus Spielmann, der eifrigste Vertreter preussischer Allianz in Wien, von dem österreichischen Vice-Staatskanzler zwischenzeitlich an den König gesandt, berichtet schon am 15. October an seinen gutmüthigen Meister: „Der König würde die Gefahr dieser Folgen (Frieden) in gleichem Maasse nicht theilen, sondern, wenn dessen Vertrauen und Freundschaft erkalten würde, in der Gefahr des Verlustes der österreichischen Niederlande vielmehr einen wichtigen politischen Vortheil finden, der ihm allenfalls seine bisherigen Kriegskosten verschmerzen machen könnte, gesetzt, dass er durch das bezielte Arrangement keine eigene Entschädigung erhielte.“ *)

Schon am 25. October erhielt Spielmann aus Merle eine Note des Grafen Haugwitz, welch' letzterer, um der vollzogenen Wendung officiellen Ausdruck zu verleihen, nun auch statt des gegen Oesterreich freundlicher gesinnten Ministers Schulenburg die Leitung der auswärtigen Geschäfte Preussens übernommen hatte. Sie rechtfertigte die allerschlimmsten Befürchtungen des bereits auf's Eis geführten österreichischen Staatsreferendärs, und schon am 6. November muss dieser tief bekümmert seinem Hof berichten, dass „die in Verdun zwischen Preussen und Frankreich eröffneten einseitigen Anbändelungen über vorgebliche Waffenstillstands-Unterhandlungen so vieles schiefe Licht auf die preussischen Gesinnungen verbreite, dass bei unsern Generalen und sonst fast allgemein der Verdacht entstanden ist, man suche preussischer Seits Nichts anderes,

---

*) Spielmann an Gf. Philipp Cobenzl, d. d. Luxemburg, 15. October 1792. (St. A.)

als sich aus dem Spiel zu ziehen und uns darin allein zurückzulassen.“ *)

Leicht ist zu ermessen, wie deprimirend die Eindrücke waren, welche durch die Mittheilungen Spielmann's in Wien hervorgerufen wurden, und wie schwer das Vertrauen des Kaisers in die Männer erschüttert werden musste, die ihn in diese qualvolle Lage gebracht hatten, — die in ihrer blinden Zuversicht im Juni des Rathes eines Kaunitz entbehren zu können wähnten, um im October solche Jammerberichte einzuschicken und nun rathlos und wehklagend dazustehen!

Was die „acquisitions de stricte convenance“ betrifft, so glaubte sich das österreichische Cabinet zur Vermuthung berechtigt, dass Preussens Begehrlichkeit sich nur auf den längstersehnten Erwerb der Städte Thorn und Danzig richten werde, und als nun der König durch die Sendung des „inspirirten Herrenhuterischen Heuchlers Haugwitz“, wie ihn Gf. Lehrbach drastisch nennt**), an das kaiserliche Hoflager, und durch eigenhändige Briefe in den Kaiser drang, seine Wünsche bei Russland durch Oesterreich's Zustimmung unterstützt zu sehen, so gab man auch noch dieser mit Arglist gestellten Forderung nach. Als nun aber die kaiserliche Regierung sich durch diesen Schritt bei Russland schwer compromittirt hatte, änderte Preussen plötzlich seine Taktik: es liess jede weitere Erörterung und Unterhandlung mit Oesterreich über die politischen Fragen fallen und erwirkte hinter dem Rücken des österreichischen Bundesgenossen die Unterzeichnung eines Tractates mit Russland, welcher für Preussen und Russland einen bedeutenden Machtzuwachs durch die zweite Theilung Polens erwirkte.

Diese zweite Theilung, entworfen und durchgeführt ohne Oesterreich, lief nicht nur dem österreichischen

*) Spielmann an Ph. Cobenzl, d. d. Cöln am Rhein, 6. November 1792. (St. A.)

**) Siehe Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen. — Bd. II. S. 445.

Interesse, sondern auch den durch Preussen und Russland eingegangenen Verpflichtungen schnurstracks zuwider, denn zu Anfang des Krieges, also noch vor wenigen Monaten, hatten die drei Höfe von Wien, Petersburg und Berlin vertragsmässig beschlossen, dass Oesterreich und Preussen für ihren Aufwand und ihre kriegerischen Anstrengungen gegen den gemeinsamen Feind durch Frankreich, entweder nur in Geld oder durch Gebietszuwachs, zu gleichen Theilen entschädigt werden sollten. Die Grösse der Entschädigung wurde freilich auch noch abhängig gemacht von den jeweiligen Opfern und den militärischen Leistungen der Mächte, mit Rücksicht auf die bisherigen europäischen Machtverhältnisse, denen damals als politische Basis die „Gleichgewichtstheorie" des vergangenen Jahrhunderts diente.

Dagegen wurde zwischen Russland und Preussen in der Petersburger Convention vom $\frac{23}{12}$ Jänner 1793 diese zweite Theilung Polens ohne Rücksicht auf eine gleichmässige Vergrösserung Oesterreichs beschlossen und ohne Säumniss durchgeführt. Die Ansprüche auf Danzig und Thorn verwandelten sich in eine Beraubung Polens um mehr als 1.000 □ Meilen Landes mit $1\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner, die sich Preussen zueignete; und um Oesterreich vollends um jede gleichmässige Entschädigung zu bringen, überliess dasselbe Preussen, das sich eng verbündet mit Oesterreich nannte, lieber den Russen den Löwenantheil der Beute, das Vierfache dessen, was es selbst an Land erhielt, und das Doppelte an Einwohnerzahl. Und dieser hohe Preis sollte als Belohnung gelten für die wesentlichen Dienste, welche Preussen der Coalition geleistet zu haben vorgab, in eben dem Augenblick, als die preussische Armee durch ihren Rückzug die österreichischen Niederlande und die Festung Mainz verloren gehen liess.

Um Oesterreich die Pille zu versüssen, wurde in einer Clausel des Vertrages festgesetzt, dass Oesterreich ein ähnliches Recht wie Russland und Preussen auf Entschädigungen besitze, die es sich aber in Frankreich

erobern oder durch den Tausch Baierns gegen die inzwischen verloren gegangenen Niederlande erst erringen sollte! So wurde schon im Jänner 1793 das alte europäische Gleichgewicht zu Ungunsten Oesterreichs mit Einem Schlage zerstört. Nicht, wie Herr von Sybel behauptet, „aus Unklugheit und Unredlichkeit Thugut's“ *), sondern aus Unklugheit und Unredlichkeit Friedrich Wilhelm's II., nicht „aus Oesterreichs“, sondern aus Preussens kurzsichtigem Drängen auf raschen Gewinn und dem hiedurch bedingten rücksichtslosen Druck Russlands auf die deutschen Interessen; — aus diesen tief wirkenden Ursachen, die nicht Oesterreich, sondern Preussen herbeigeführt hatte, „war plötzlich das Unheil geboren und der Bruch des europäischen Bündnisses an seiner wichtigsten Stelle erklärt.“

Philipp Cobenzl und Spielmann standen nun rathlos da; sie hatten sich gleich Stümpern an den Weltgeschäften versucht. Thugut sagt über Cobenzl: „il s'est fait jouer par Haugwitz au second partage de la Pologne comme un enfant“ **), — und das war das richtige Wort. Die diplomatische Führung Oesterreichs durch diese „Kinder“ hatte zur militärischen und politischen Niederlage des Reiches im Norden, Osten und Westen geführt, und ihre Geistesarmuth zwang den Kaiser sich nach fähigeren Männern umzusehen. Der greise Kaunitz entschied nun wieder im Rathe der Krone; er, der Graf Franz Colloredo und Graf Mercy empfahlen Thugut; im Geiste des ersteren hat dieser Staatsmann die Leitung der auswärtigen Geschäfte Oesterreichs Ende März 1793 übernommen, und im Geiste der besten Kaunitz'schen Periode hat er sie durch acht Jahre, reich an folgenschweren Ereignissen, bis zu seinem Rücktritt im März 1801 mit Muth, Selbstvertrauen und Standhaftigkeit geführt.

An den Lebenslauf bedeutender Männer schmiegt sich mit Vorliebe die Sage an. So möge denn auch hier,

*) G. d. Rev. B. II. S. 352.

**) Siehe den Brief an Colloredo vom 23. Jän. 1803. S. LXXIII.

zumal wir so wenig beglaubigte Daten über Thugut besitzen, jene Tradition erwähnt werden, welche die grosse Kaiserin Maria Theresia eines Morgens die Stiegenhalle der Wiener Hofburg herabsteigen lässt, um an der untersten Stufe einen ausgesetzten Säugling zu finden. Die edle Frau erbarmte sich des verlassenen Geschöpfes: „Thugut soll der Name dieses Wurmes sein,“ sprach die Kaiserin, — und er hat gut gethan — der spätere Freiherr Franz Maria von Thugut!

Eine andere Sage lautet dahin, dass die Kaiserin, bei Maria Taferl über die Donau setzend, ihren Fährmann um den Namen des klug in die Welt schauenden, am Steuer sitzenden Jungen fragte, und dieser achselzuckend zur Antwort gab: „Der hat keinen Namen, ist ein Findelkind, ein Thunichtgut!“ Und die Kaiserin erbarmte sich des Waisenknaben und nannte ihn Thugut! — Eine dritte Sage endlich lässt unsern Thugut als Tunicotta und als den Sohn eines armen Schiffers an der Donaulände in Linz im Jahre 1736 das Licht der Welt erblicken. — Das Interesse Maria Theresiens an dem Kinde bleibt festgestellt, denn sie lässt seine glänzenden Fähigkeiten an der Wiener orientalischen Akademie ausbilden. Schon mit 35 Jahren (1771) ist Thugut kaiserlicher Internuntius an der hohen Pforte, 1774 Reichsfreiherr und Comthur des St. Stephansordens. In den späteren Jahren seiner diplomatischen Laufbahn fast bei allen bedeutenden Verhandlungen zu Rathe gezogen, an allen grossen Höfen Europa's thätig, leistet er seinem Vaterlande die wichtigsten Dienste und lohnt der grossen Kaiserin Erbarmen durch den Erwerb blühender und reicher Provinzen. Die bisher landläufigen Urtheile über sein Wirken lauten weniger günstig und sind in den harten Worten zusammengefasst, in denen ein bedeutender Historiker mit dem österreichischen Minister also in das Gericht geht: „Thugut war ein Mann von Geist, von grosser Geschäftsroutine, unerschöpflich in Cabalen, aber ein Diplomat, der für Oesterreich und Deutschland so verhängnissvoll geworden ist, wie das von

wenigen Menschen gesagt werden kann. Ihm fehlte jeder höhere politische Grundsatz, jeder grosse schöpferische Gedanke; sein Talent, seine Virtuosität geschmeidiger Routine diente vollendeter Principlosigkeit, darum ist sein Walten so ungemein verderblich geworden. In der Wahl der Mittel dachte er genau so wie die Jakobiner in Frankreich. Das war wohl eine Frucht seines langen Aufenthaltes in Constantinopel, dieser Musterschule entsetzlicher Käuflichkeit und feiler Gewissenlosigkeit. Die Serail- und Palastpolitik, die hier herrschte, hat er in die europäische Diplomatie übertragen. . . . . Das Intriguiren machte ihm persönliches Vergnügen: er mischte oft die Karten, häufig nur weil es ihm eine belustigende Unterhaltung war. Auch in Preussen waren ähnliche Männer am Ruder, nur zahmer, weniger frivol; sie hätten den Rastatter Gesandtenmord nicht organisiren können, aber schwache, nur halb wollende Intriguanten sind den Staaten unter Umständen ebenso verderblich als energische Bösewichter. Dem einträchtigen Zusammenwirken solcher Kräfte hat Deutschland seine grösste Schmach zu danken. Thugut, ein armer Schiffmannssohn aus Linz, war darum ins Ministerium gekommen, weil er die Politik der alten Rivalität gegen Preussen und das baierisch-belgische Tauschproject als die leitende Idee seines Lebens betrachtete. Darum war die erste Folge seines Eintrittes die, dass Preussen bei seiner in Polen gehofften Entschädigung auf unerwartete Hindernisse stiess, und dass die Erforschung dieser Hindernisse meist auf Umtriebe des Wiener Cabinets als Quelle zurückführte u. s. w."*)

Es ist das Bild eines vollendeten Bösewichts, das uns hier geboten ist, und unter allen Lästerungen sind diese noch am Ende nicht die schlimmsten. Allein ganz anders gestaltet sich das Urtheil ruhiger und objectiver Geschichtsforscher, wie z. B. jenes des Herrn Hüffer, auf welches hier besonders hinzuweisen nicht unterlassen werden soll**).

*) Häusser „Geschichte der französischen Revolution 1789—1799", herausgegeben von Oncken (Berlin 1867).

**) „Oestreich und Preussen gegenüber d. franz. Rev." S. 172—187.

Die politischen Verhältnisse, unter welchen Thugut in das österreichische Cabinet trat, boten, wie aus den vorhergehenden Blättern zu ersehen ist, kein erfreuliches Bild. Die schwache Annäherung Englands wurde durch die fühlbare Abneigung Preussens und Russlands reichlich aufgewogen; das baierische Tauschproject, das seine Vorgänger, um es durchzuführen, an die grosse Glocke gehängt, ja sogar England anvertrauten, hatte die freundschaftliche Annäherung dieser Weltmacht wieder in Frage gestellt; überall blühte das üppigste Misstrauen gegen Oesterreich; im deutschen Reiche herrschte nach den Misserfolgen des Feldzugs die allererbärmlichste Stimmung. Es galt nun für Oesterreich endlich Stellung zu nehmen, und Thugut nahm sie, indem er sofort das Danaïden-Geschenk Baiern von sich wies, und um der permanent vorhandenen Gefahr des preussischen Abfalls vorzubeugen ein enges Bündniss, eine Tripel-Allianz zwischen Russland, England und Oesterreich herbeizuführen versuchte.

Gegen Preussen und das deutsche Reich verbesserte er allsogleich die politische Situation, indem er die österreichische Politik der Abhängigkeit Preussens entwand, in welche sie unter seinen Vorgängern gerathen war. Offen, wie es eines grossen Staates würdig, erklärte er, dem Petersburger Vertrag die Anerkennung Oesterreichs insolange verweigern zu müssen, als nicht die Oesterreich nach dem Wortlaut der früheren Verträge gebührende reelle, nicht ideelle Entschädigung diesem Staate von beiden Mächten zuerkannt würde. Das baierische Project wäre keine genügende Entschädigung, sondern nur ein Austausch, bei dem Oesterreich noch überdies finanzielle Einbusse erleide. Oesterreich würde die Niederlande behalten, sie aber auf Kosten Frankreichs abrunden und bei günstigen Chancen das Elsass begehren. Nimmermehr könne es Oesterreich billigen, dass die älteren Verträge gegen Polen und die Selbstständigkeit dieses Staates für immer vernichtet sein sollten. Sollten aber Russland und Preussen noch weiter in der Zerstückelung dieses Zwischenstaates, an

dessen Erhaltung alle seine Nachbarn Interesse hätten, fortfahren, so bliebe für Oesterreich gleichfalls Nichts übrig, als seine Truppen in Polen einrücken zu lassen, und die Ereignisse abzuwarten. Mit dieser Wendung der Dinge in Wien war aber Preussen am Wenigsten gedient; es erwiderte vorerst, dass nur durch den raschen Abschluss der Convention mit Russland der König in den Stand gesetzt worden sei, dem kaiserlichen Cabinet zu versprechen, nun auch seinerseits während des ganzen Krieges gegen Frankreich ehrlich und thätig am Kampfplatz mitzuwirken. Die Feldzüge von 1793 und 1794, die durch Braunschweig und Möllendorff zu einem gleich traurigen Ende geleitet wurden wie der Feldzug 1792, lieferten zu dieser „ehrlichen und thätigen Cooperation während des ganzen Krieges“ die bündigsten Commentare.

Je sicherer aber Preussen seine Beute in Polen festhielt, je klarer es sich erwies, dass Oesterreich nicht Front nach allen Seiten machen könne, je mehr sich Preussen gegen Polen der Zustimmung Russlands gewiss fühlte, und durch das Grodnoer Rumpfparlament die neuen Erwerbungen consolidirt schienen, desto drohender und feindseliger wurde die officielle Sprache der preussischen Feldherren und Diplomaten gegen Oesterreich. Da nun Preussen die österreichische Anerkennung des Vertrages von 1793 nicht erwirken konnte, bevor es Oesterreich nicht gleiche Vortheile zugesichert, die Entwicklung der Dinge in Europa dagegen seinen Wünschen entsprechend fand, so knüpfte es schon im Juli 1794 mit Frankreich Unterhandlungen an, die am 5. April 1795 zum Baseler Frieden führten, dessen Abschluss in die Zeit der tiefsten Erschöpfung Frankreichs und der tiefsten sittlichen Entwürdigung Deutschlands fällt. Die Abtretung des ganzen linken Rheinufers an Frankreich fiel mit dem Versuch, die Reichsstände gegen das Reichsoberhaupt aufzuwiegeln, sie zum Treubruch und Verrath gegen Deutschland zu verführen, und mit der Gründung der berüchtigten, gegen das Reichsinteresse gerichteten Demarcationslinie

zusammen*); mit dem Versuch endlich, bei der dritten Theilung Polens Krakau und einen grösseren Antheil als Oesterreich zu gewinnen, dem man „am liebsten gar Nichts, ja nicht einmal eine Eroberung in China" gegönnt hätte**).

Obgleich nun die feindselige Gesinnung des Königs von Preussen ziemlich klar am Tage lag, und er sich sogar insgeheim mit Frankreich verbunden und einen schmählichen Frieden geschlossen hatte, so hörte er dennoch, sowohl in Wien als auch in St. Petersburg, nicht auf zu versichern, dass er innerlich der Sache der Coalition treu geblieben sei; nur finanzielle Bedrängniss und andere unberechenbare Motive hätten ihn zum grössten Kummer

*) Wie geschickt Hr. v. Sybel sich die Dinge zurechtlegt, dafür liefert das Ergänzungsheft mehrfältige Beweise; einer derselben ist aber so auffallend, dass wir uns nicht enthalten können, ihn hierher zu stellen. S. 134 heisst es nämlich mit Bezug auf diese Demarcation in einer Anmerkung: „Auf einer der bergischen Enclaven war von den Franzosen die preussische Demarcationslinie verletzt worden. Die Rechtsfrage war streitig; der am Ort befindliche preussische Officier hatte Protest erhoben; die Regierung gab nachher der Sache keine Folge. Ich will dies nicht rechtfertigen, wenn aber Vivenot deshalb mit Steinen nach der preussischen Rechtschaffenheit wirft, so ist er darauf aufmerksam zu machen, dass Kaiser Franz am 10. Juni dem General Clerfayt stricten Befehl gab, sich nicht an die Demarcationslinie zu kehren. Eine solche Ordre zeigte wenigstens Thugut dem englischen Gesandten, Eden an Grenville, 15 Juni." — Das Datum stimmt, und wir finden wirklich den Befehl des Kaisers vom 10. Juni an Clerfayt (S. 147 d. vorl. Buches). Der Befehl ist da, aber bei der Deutung, die ihm Hr. v. Sybel gibt, muss man unwillkührlich an die Fabel von dem Manne denken, der zum Himmel schaut und in den Brunnen fällt. Weil Preussen also widerrechtlich im deutschen Reiche mit dem Reichsfeind eine Demarcationslinie formulirt, die weder Kaiser noch Reich anerkennen, so ist nach Hrn. v. Sybel die österreichische Rechtschaffenheit dabei blosgestellt, wenn die Franzosen die preussische Linie verletzen, um den Oesterreichern in den Rücken zu kommen, und wenn letztere eine Linie nicht respectiren, die gezogen wurde, um sie zu behindern und ihre Operationen lahm zu legen. Dass hier der Blick in die einfachste geschichtliche Wahrheit durch die Tendenz bedeutend getrübt ist, muss doch Jedermann einleuchten.

**) Tauenzien's eigene Worte nach einem Bericht des Gf. Cobenzl an Thugut (St. A.)

seines Herzens abgehalten, den gemeinsamen Feind zu bekämpfen: wo er nur immer könne, würde er aber die Interessen der Coalition unterstützen, anderen Falles sich während der Dauer des Krieges der strictesten Neutralität befleissigen. Die Thaten entsprachen diesen Versicherungen nicht; und seit dem Baseler Vertrag hörte Preussen nicht auf, den Interessen des Reichsfeindes Vorschub zu leisten, dagegen jene der Reichsvertheidiger nach allen Richtungen zu hemmen. Es führte gegen Oesterreich und das deutsche Reichsoberhaupt einen geheimen Minenkrieg, welcher der Reichsvertheidigung zum Mindesten eben so viel geschadet hat, als der offene, verlustreiche Krieg gegen Frankreich. Die Operationen des Feindes wurden überall unterstützt, Pferde, Munition und Lebensmittel den Mangel leidenden Franzosen geliefert, den Kaiserlichen dagegen verwehrt; freie Stände wie die Reichsstädte Frankfurt, Nürnberg, Hamburg wurden, als der Kaiser es nicht wehren konnte, überfallen, und die Reichsstände insgesammt zum Widerstand gegen das Reichsoberhaupt und die Reichsgesetze ermuthigt, durch alle Mittel der Ueberredung, Bedrohung und thatsächlicher Gewalt zum Treubruch aufgefordert und wie Hannover, Cassel, Sachsen förmlich zum Verrath an Deutschland gezwungen.

Keine dieser Thatsachen kann heute mehr geleugnet oder bestritten werden, obgleich fast alle Geschichtsbücher sie, wenn nicht verschweigen, so doch zu mildern oder gar die Spitze gegen Oesterreich zu kehren versuchen. — Dies sind die politischen Verhältnisse, welche Oesterreich nach langen unglücklichen Kämpfen endlich am 18. April 1797 zwangen, in die Präliminarien von Leoben einzuwilligen, um auf Kosten der österr. Niederlande und der Lombardie, die Integrität des Reiches und das gefährdete linke Rheinufer zu retten. In die weit härteren Bedingungen von Campo Formio musste sich Oesterreich am 17. October desselben Jahres widerstrebend fügen, als Preussen Miene machte, im Sinne des am 5. August 1796 mit Frankreich abgeschlossenen zweiten geheimen Ver-

trages, Würzburg, Bamberg, Fulda und Münster zu säcularisiren, als es sogar die im Baseler Vertrag sanctionirte, bei Leoben wieder in Frage gestellte Abtretung des linken Rheinufers durch bewaffnete Hülfe an Frankreich, von Oesterreich erzwingen wollte*). Die preussische Bundesgenossenschaft hatte es also Frankreich ermöglicht, seine Forderungen gegen Oesterreich immer höher zu spannen — und so wankte das verlassene Reich von Katastrophe zu Katastrophe, von Rastatt bis zum Frieden von Luneville.

In den vorhergehenden Blättern wurde in kurzen Zügen die politische Situation geschildert, während welcher Thugut die österreichische Politik geleitet hat, und zwar mit besonderer Berücksichtigung seines diplomatischen Verfahrens gegenüber Preussen und Russland. Für Oesterreich liegen die entscheidenden Momente, welche Ausgangspunkte für allfällige neue Wendungen der diplomatischen Thätigkeit bieten konnten, durchaus nicht bei den politischen Missionen in London, St. Petersburg oder Berlin, sondern auf den Schlachtfeldern. Entscheidend sind demzufolge ganz allein die Weisungen, welche die österreichische Generalität von Wien erhalten hat, und die im vorliegenden Band für den behandelten Zeitraum in ihrer Gesammtheit geboten werden. Hier finden sich die wichtigsten politischen und militärischen Enthüllungen: auch liegt es ja in der Natür der Sache, dass die Generäle einen bevorzugten Platz einnehmen bei allen wichtigen Ereignissen, wo das Geschick der Schlachten entscheidet; denn sie bereiten die Katastrophen vor, und der politische Erfolg hängt nicht vom klugberechnenden Staatsmann, sondern zumeist von der militärischen Führung — vom grösseren oder geringeren Maass der Fähigkeiten der Generalität ab.

*) Cobenzl an Thugut d. d. St. Petersburg 21. Februar 1797; Thugut an Cobenzl d. d. 29. u. 30. April 1797; Cobenzl an Dietrichstein, d. d. 30. August 1797; Thugut an Dietrichstein, d. d. 4. Oct. 1797; Cobenzl an Dietrichstein, d. d. 2. Nov. 1797 im St. A.

„Um Religion, Eigenthum, bürgerliche Ordnung, Staatsverträge; zur Behauptung der Ehre, Würde und Souveränität des deutschen Reiches; zum Schutze und zur künftigen Sicherung seiner Rechte und Grenzen; zur Erlangung einer gebührenden vollständigen Genugthuung für das deutsche Vaterland," das waren die Ziele der Jugendregierung des Kaiser Franz, und dieses Ziel war eines hohen Einsatzes werth*).

Allein stehend, im gewaltigen Kampfe um die Freiheit Europa's von seinen natürlichsten Bundesgenossen verlassen, unterlag Oesterreich; die vorgeschilderten Verhältnisse und keine andern haben seine Niederlagen verschuldet: nicht wie bisher das Verdict der Feinde Oesterreichs lautete, die für so folgenschwere Ereignisse keine andern Ursachen anzugeben fanden, als die österreichische Systemlosigkeit, die elenden Personen, denen das Geschick des Staates damals anvertraut war, die Nichtswürdigkeit der kaiserlichen Politik und ihrer Organe, die Gesammtunfähigkeit der österreichischen Generalität und des Hofkriegsrathes! Allerdings hatte die österreichische Staatsmaschine ihre Gebrechen wie jede andere, aber von allen Oesterreich bisher angedichteten Capitalverbrechen muss die österreichische Vergangenheit freigesprochen werden. Die Schwerfälligkeit in der Verpflegung der Armee, der Mangel eines guten Avancementsgesetzes im Felde, die Unbehülflichkeit, mit welcher die eingeleiteten Recrutirungs- und Finanzmassregeln durchgeführt wurden, ein Uebermass ehrlichen Vertrauens verrätherischen Bundesgenossen gegenüber, das sind die Hauptfehler jener Epoche: wir waren andere zu entdecken unvermögend. Was dagegen die Personen betrifft, so brauchen sie den Vergleich mit allen europäischen Berühmtheiten jener Tage nicht zu scheuen. Da ist vor Allem der letzte deutsche Kaiser selbst, in dessen wohlwollenden Absichten es lag, seine Unterthanen glücklich, sein Reich zufrieden zu machen. Niemals noch ist eine wirklich gute, humane und

*) Siehe Hzg. Albrecht v. Sachsen Teschen B. I. S. 203 u. a. O.

wohldenkende Regierung ärger verleumdet und weniger gewürdigt worden, als die Jugendregierung des letzten deutschen Kaisers. Mit Gerechtigkeit handhabte Franz II. die Gesetze, mit Ueberzeugung vertraute er sich nach und nach der Leitung eines mächtigen Geistes an, und lernte an seiner Seite Standhaftigkeit und wahre Politik. Ferne von jedem ungemessenen Ehrgeiz sehen wir Franz II. nur bemüht, mit Ehren einen Krieg zu Ende zu führen, in den er bereits verwickelt war, noch bevor er die deutsche Reichskrone auf seinem Haupte trug.

Und die Männer, die ihn nach der Entfernung des Grafen Philipp Cobenzl und des Freiherrn v. Spielmann umgeben, sind wackere Männer! Er sucht die fähigsten heraus, er belohnt seine treuen Diener, wo und wie er kann. — Kaiser Franz hat die Gebrechen des österreichischen Staates nicht geschaffen, er sucht das Bestehende zu erhalten, die gegebenen Verhältnisse auszunützen zu einem grossen Zweck. Hemmende Einflüsse machen sich geltend. Und welche Staaten sind davon frei? Es ist wahr, das Glück eines Staates ruht zumeist in den Händen jener wenigen Personen, die ihn leiten. Die einzigen Ausnahmen bilden Ereignisse, die sich jeder menschlichen Berechnung entziehen; allein gerade solche unberechenbare Schicksalsschläge, für die man die österreichische Vergangenheit nimmermehr verantwortlich machen kann, — sie liegen hier vor. Wir werden an einer andern Stelle die militärischen Ursachen, welche die Niederlagen herbeigeführt haben, erörtern; was die handelnden Personen betrifft, so lernen wir Thugut, Clerfayt und Wurmser in ihrem Wirken kennen; und blicken wir auf die Relieffiguren, die das Bild dieser Drei in dem vorliegenden Buche umrahmen — was sehen wir? Wir sehen edeldenkende, achtungswerthe, liebenswürdige Menschen, die dafür doch nicht verantwortlich sind, dass sie weniger Glück und Genie besassen als Bonaparte!

Wir lernen anziehende Charaktere kennen, welche die Zierde eines jeden Staates sein könnten, und auf die

stolz zu sein der Oesterreicher allen Grund hat. Edle patriotische Herzen schlagen uns da entgegen! Unter dem Firniss französischer Bildung, wie sie dem Jahrhundert eigen war, zeigt sich uns die Gesinnung treu, wahr, österreichisch! Da ist es, um unter Vielen nur Einige zu nennen, der biedere Ungar Allvintzy, der nach seinen persönlichen Anstrengungen bei Rivoli des Sieges würdiger war als der Niederlage *); da ist der alte Degen Latour, dessen Eifer sich bei Frankenthal von seiner schönsten Seite erprobte **); da ist ferner der feine, fähige, edeldenkende Bellegarde, der klug berechnende Grünne, der tapfere Klenau, die alle an der günstigen militärischen Wendung des Jahres 1795 gleich grossen Antheil besitzen. Hier fesselt uns wieder der feurige, rastlos thätige Dietrichstein, dem kein Opfer, das er seinem Vaterlande bringen konnte, zu gross und zu schwer war, und der, durch das Vertrauen des von ihm angebeteten Ministers geehrt, sich und seinen Eifer vervielfältigt. Auch der schlichte Diplomat Degelmann soll nicht vergessen werden, der seinem Minister die Grundzüge österreichischer Politik mit den Worten entwickelt: „Rechtschaffenheit, Offenheit, Geradheit sind unser System; wir sind unter den Staaten das, was ein unbescholtener Mann im gemeinen Leben ist.“ ***)

Wo gibt es die Diplomaten Europa's, die aus vollster Ueberzeugung ihrem Vaterland ein solches Zeugniss geben können? Und noch viele Andere, die wir in dieser flüchtigen Skizze übergehen, vervollständigen das Bild jener Zeit, in die wir uns vertiefen, und in welcher wir mit Befriedigung bei den handelnden Personen einen seltenen Verein staatsmännischer Eigenschaften, militärischer und Bürger-Tugenden entdecken, die der Oesterreicher bisher in seiner Vergangenheit aus Büchern kennen zu lernen leider ziemlich ungewohnt geblieben ist.

---

*) Siehe S. 576—581 des vorliegenden Buches.

**) S. 370—77 d. v. B.

***) S. 242 d. v. B.

Was die Thätigkeit Thugut's in dieser gewaltigen Zeit betrifft, so theilt sie sich in zwei Perioden. Jene von 1793 bis 1797, und jene von 1798 bis 1801. Die erstere Periode verdient die Glanzperiode Thugut's genannt zu werden. Klare Gedanken, grosse politische Entwürfe, richtiges militärisches Urtheil charakterisiren die Befehle und Mittheilungen, welche durch seine Hand an die verschiedenen Generäle gehen. Der stolze Geist ist ungebrochen; nach jeder Niederlage werden die Entwürfe grossartiger und kühner; nach jeder Niederlage stärkt sich die Hoffnung auf eine günstige Wendung des Geschickes; mit edlen Worten hebt er den gesunkenen Muth der Heerführer, und jedes seiner Worte ist kaiserlich gedacht.

Dagegen wird in der zweiten Kriegsperiode allerdings ein Unterschied bemerkbar. Die Erfolge der napoleonischen Waffen und die überwältigenden Ereignisse mussten nothgedrungen das Vertrauen in die Richtigkeit seines eigenen politisch - militärischen Urtheils erschüttern. Eine in früheren Jahren ihm durchaus fremdgebliebene Aengstlichkeit fängt an, sich zu zeigen; auch werden jetzt oft die verschiedenartigsten Personen zu Rathe gezogen; hiedurch verlieren die Gedanken Thugut's ihre Kraft und ihre Ursprünglichkeit. — Im aufreibenden Kampf sieht er sich frühzeitig abgenützt; das Gefühl, nirgends die richtige Unterstützung zu finden, beengt alle seine Entschlüsse; die colossale Anstrengung der letzten Jahre, jahrelange Nachtarbeit und die beständigen Aufregungen haben seine Körperkräfte erschöpft und seinen Geist ermüdet. Die nachtheilige Wirkung erlebter Enttäuschungen klingt jetzt aus seinen Entwürfen vernehmlich heraus. Wenn in früheren Jahren aus den Rescripten an Beaulieu, Clerfayt, Wurmser, Allvintzy und Erzherzog Karl 1794 bis 1797 die Stärke eines ungebrochenen Geistes herausleuchtet, eines Geistes, dem kein Wagniss zu gross, keine Anstrengung zu bedeutend scheint, um sein Ziel zu erreichen: so schimmert dagegen in den spätern

Jahren (1799 — 1800) in den Rescripten an Suworow, Erzherzog Carl, Kray, Melas u. A. eine gewisse Scheu vor allzu grossem Wagniss durch und die Befürchtung, dass eine plötzliche Katastrophe (wie sie 1800 bei Marengo und Hohenlinden leider auch eintraf) die gewonnenen Erfolge wieder in Frage stellen könnte. — Der zaghafte Clerfayt wurde 1794—95 aufgemuntert, Alles auf das Spiel zu setzen; Erzherzog Carl, Wurmser und Allvintzy sollen 1796 und 1797 durch kühne Schläge die politische Lage des Reiches verbessern. Dagegen werden im Jahre 1799 der urwüchsige, kühne Suworow und der von der Grösse seiner Aufgabe erfüllte Erzherzog mehrmals daran erinnert, nicht allzu waghalsig das Staats-Interesse durch einen möglicher Weise unglücklich ausfallenden Schlag auf das Spiel zu setzen, in Italien und Deutschland ja nicht vorzudringen, bis nicht der Besitz durch die Eroberung der Festungen Mantua, Mainz, Ehrenbreitstein etc. vollständig wieder consolidirt sei.

Man muss diese sichtbare Abspannung beklagen, aber ist sie nicht natürlich?

Thugut kämpfte, gleich den Helden der griechischen Tragödien, gegen ein unerbittliches Fatum! Und vielleicht gibt es kaum einen andern Staatsmann in Europa, den unvermuthete, unberechenbare Ereignisse so oft um die Früchte klug berechneter Pläne, um die Frucht all seiner Mühen und Anstrengungen gebracht haben. Lassen wir den seit 1792 offenkundigen Verrath des preussischen, die Zweideutigkeiten des englischen und russischen Cabinets ganz aus dem Spiele, so sehen wir z. B. 1793 Coburg und Wurmser mit den österreichischen Truppen siegen, dann plötzlich den Prinzen Coburg mitten im Siegeslauf innehalten, die Wurmser'sche Armee halb vernichtet über den Rhein zurückweichen, aus Ursachen, die an geeigneter Stelle näher kennen zu lernen wir noch in die Lage kommen werden. Dieses Einhalten mitten im Siegeslauf, dieser Schiffbruch im Angesicht des nahen Erfolges — kann man dafür Thugut verantwortlich machen? — Bei der ungünstigen

Wendung der Dinge in den Niederlanden im Jahre 1794 soll der Graf Mercy d'Argenteau in England auf nachhaltige Unterstützung für die niederländische Armee dringen. Mercy, der selbst so viel dazu beigetragen hat, um Thugut in das Ministerium zu bringen, ist ein langjähriger Freund des letztern; mit dem Gang der Politik vollkommen vertraut, geniesst er den Ruf eines ausgezeichneten Staatsmannes; in England besitzt er einflussreiche Verbindungen; für Thugut selbst ist er im gegebenen Augenblick als Freund, Vertrauter und kaiserlicher Minister unentbehrlich; als wohldenkender Niederländer aber ist gerade Mercy für das Schicksal der Niederlande eine Providenz! Und kaum in London angelangt, rafft ihn ein plötzlicher Tod dahin; sein Tod bildet für den Augenblick eine unersetzbare Lücke, weil das abzuschliessende Geschäft in der Schwebe bleibt, inzwischen aber die Niederlande verloren gehen.

Ende 1794 erheben sich endlich die Generalstaaten, — zu deren Vertheidigung, wie aus den in diesem Buche mitgetheilten Documenten in überzeugender Weise hervorgeht, der Kaiser Willens war Alles aufzubieten, — um auch ihrerseits ihr Land gegen den drohenden Einbruch des Feindes zu schützen. Die Landesvertheidigung stützt sich vornehmlich auf Schleussen und Canäle und auf die heranziehenden Oesterreicher; aber Frost und Kälte überbrücken Flüsse und Canäle, — die holländischen Kriegsschiffe werden durch französische Husaren erobert; die österreichischen Magazine gehen in Rotterdam verloren!

Seit den ersten Tagen seines Ministeriums unterhandelte Thugut mit England um Anlehen, die man irrthümlich oder gehässig bis jetzt immer Subsidien genannt hat. Am 30. August 1793 kommt endlich ein für Oesterreich ziemlich harter Vertrag zu Stande, der sogar Zollgefälle und österreichisches Staatseigenthum den Engländern zum Pfand gab für eine unzureichende Geldaushülfe. Als nun 1794 die österreichische Geldklemme einen ihrer gewöhn-

lichen Höhepunkte erreicht hatte, begannen neue Unterhandlungen, die am 4. Mai 1795 zu einem noch härtern Vertrag, als jener von 1793 war, führten. Denn die Engländer waren mittlerweile durch die Bedeutungslosigkeit des Haager Vertrags in Geldgeschäften noch misstrauischer gemacht als jemals früher: sie markteten und mäkelten nun um Pfennige und Heller und zwangen Oesterreich zum Abschluss des Anlehens zu dem gewiss hoch zu nennenden Percentualsatz von 7%. Dass das Geld am englischen Markt zur gegebenen Frist nicht vorhanden war, kann man wohl billiger Weise wieder nicht der österreichischen Regierung als Sünde vorhalten, wenn sie auch inzwischen ihre finanziellen Einleitungen für die Armee darnach getroffen hatte, wenn auch die Heerführer gegen die Verwaltung toben und die Armee in Folge dessen Mangel an Verpflegung leidet, wichtige Operationen darüber unausgeführt bleiben, insbesondere aber im Jahre 1795 der unschlüssige Clerfayt hiedurch zu seiner verderblichen Unthätigkeit verleitet wird.

Gewisse Irrthümer lassen sich erst nach ihren Folgen überschauen. So hoffte Thugut im Jahre 1796 das Kriegstheater mit Glück nach Italien zu übertragen, in dem Augenblick wo dasselbe vielleicht besser vom Rheine aus in das Innere Frankreichs verlegt werden konnte. Wenn dieser Plan zum folgenschweren Irrthum wurde, so beruhte er doch auf vorhandenen politischen Motiven, und die Berechnung war an und für sich keine irrige zu nennen, denn es galt ja vor Allem, das Schicksal der österreichischen Waffen nicht mehr von den beengenden deutschen Verhältnissen und dem hemmenden Einwirken des preussischen Einflusses abhängig zu machen, — zudem konnten auch in Italien und in Südfrankreich die Niederlande zurückgewonnen werden.

Im Jahre 1796 endlich hatte es auch der österreichische Botschafter Gf. Ludwig Cobenzl dahin gebracht, die Kaiserin Katharina zur Erfüllung ihrer seit vier Jahren eingegangenen Verpflichtungen zu bewegen.

Mit den aus der Anmerkung ersichtlichen, im Munde einer Monarchin allerdings eigenthümlich klingenden Worten, die sie an den Grafen Markoff richtete*), wandte sich Katharina für immer von Preussen ab, das Netz, in welchem sie sich von der preussischen Politik seit 1791 gutwillig gefangen nehmen liess, mit einem Schlage zerreissend. Die Vorbereitungen, um Oesterreich mit 60.000 Mann russischer Kerntruppen unter Suworow zu Hülfe zu eilen, wurden nun eifrigst betrieben, eine Recrutirung für das ganze Reich ausgeschrieben. Alles liess binnen Kurzem eine günstige Entwickelung der Dinge hoffen. Oesterreich, tief erschöpft, in Italien und am Rhein geschlagen, bedarf dieser ausgiebigen Unterstützung auf das Dringendste. Und in dieser für die österreichische Politik glücklichen Wendung tritt abermals der Tod hemmend dazwischen: — Katharina stirbt am 17. November. — Ihr Nachfolger Paul verbindet sich trotz des wenig schmeichelhaften Epithetons aus dem Munde seiner Mutter mit Friedrich Wilhelm II. und hat für Nichts mehr Sinn, als das Andenken seines kleinen Vaters Peter auf Kosten desjenigen seiner grossen Mutter aufleben zu machen: er rächt sich für die Selbstverläugnung, die er sich als Kronprinz auferlegen musste, indem er der Welt zu beweisen sucht, dass seine Politik den strengsten Gegensatz zu jener Katharinens bildet. Aus blosser Laune dreht er Oesterreich den Rücken, entlässt die dem österreichischen Interesse nicht ganz abgeneigten Männer des russischen Ministeriums und zerreisst die soeben erst durch Katharina mit diesem Staat abgeschlossenen bindenden Verträge, um später im Jahre 1799 mit Oester-

*) Cobenzl an Thugut (d. d. St. Petersbourg, 7 octobre 1796. Bericht in Ziffern): Kalitschef .... mande en outre, que la cour de Berlin fait déjà quelques transports d'artillerie et autres préparatifs vers Graudenz, pour le cas qu'elle serait menacée d'une guerre avec la Russie. J'étais chez Markoff, lorsque l'Impératrice lui envoya toute cette expédition; elle était accompagnée d'un petit billet de la main de S. M., qu'il ma fait lire, et qui ne contenait que ces peu de mots expressifs: Le Roi de Prusse est une méchante bête et un grand cochon. (St. A.)

reich das launenhafte Spiel eines asiatischen Despoten oder eines „Narren", wie ihn Thugut nennt, von Neuem zu beginnen.

Die Folgen dieser politischen Wendung trugen zu den Präliminarien von Leoben nicht wenig bei, und der Friede von Campo Formio, über den Hüffer so belehrende, die kaiserliche Politik rechtfertigende Aufklärungen gibt, ist eben nur eine weitere Folge der unberechenbaren russisch-preussischen Politik.*)

Der Rastatter Congress, der die für Oesterreich drückenden und von Thugut nie anerkannten Bedingungen des Friedens von Campo Formio befestigen sollte, entfesselte statt dessen neuerdings den Krieg. Hr. v. Sybel will behaupten, dass Thugut damals die Waffen ergriff, nicht weil Frankreich das linke Rheinufer begehrte, sondern weil es an Oesterreich die päpstlichen Legationen nicht herausgeben wollte.**)

Wir unterlassen es an dieser Stelle, diesen Irrthum des Nähern zu beleuchten, können aber hier schon constatiren, dass Oesterreich die Zeit des Rastatter Congresses benützt hatte, um sich militärisch zu organisiren; dass es nach Bruch desselben mit seinen grossen politischen Principien auf der Basis von früher stand, getreu seinem von 1793—1797 befolgten politischen System, und dass an eine Abtretung des linken Rheinufers, an eine so ausgedehnte Säcularisation der geistlichen Staaten, wie sie später stattfand, an eine Entsagung des Kaisers auf seine deutsche Politik, an den Umsturz der deutschen Reichsverfassung zu Gunsten Preussens und Frankreichs kein damals einflussreicher österreichischer Staatsmann, nach der Lage der Dinge, auch nur entfernt denken konnte; überdies zerriss der erste Kanonenschuss die Friedenspacte von Campo Formio, welche die Franzosen längst durchlöchert hatten, in officiellster Weise. Und da ist es im Jahre

*) Siehe „Oestreich und Preussen," 2. und 3. Buch.

**) Siehe Ergänzungsheft S. 183.

1799 Suworow, der in seines Herrn Geist dem kaiserlichen Cabinet die russische Hülfe sauer macht. In der kaum durch österreichische Truppen zurückeroberten Lombardie und in Piemont wollte er der politischen Entwickelung der Dinge in einer für Oesterreich ungünstigen Weise vorgreifen. Kray, Melas und die 80.000 Mann österreichischer Truppen in Italien wurden von den 15,000 Russen und deren Feldherrn in ihren Unternehmungen mehr gehindert als durch die französischen Generale. Endlich entschloss sich Russland im Einvernehmen mit England, alle russischen Truppen in der Schweiz zu vereinen und in das mittägige Frankreich vorzudringen. Hiedurch erhielten die Oesterreicher wieder die Freiheit ihrer politischen und militärischen Action in Italien und am Rhein zurück. Und mitten in dieser günstigen Wendung war neuerdings Suworow das Hinderniss des Frfolges; aus gekränkter Eitelkeit wollte er sich an Thugut, und an Oesterreich rächen. Im unstäten, unberechenbaren Geist des Kaisers Paul war überdies das Strohfeuer der Kriegslust längst verraucht, und er beorderte seine Truppen vom Kriegsschauplatz ab, gerade als sie im Begriffe standen der Coalition die wichtigsten Dienste zu leisten, — und abermals stand Oesterreich im Jahre 1800 von allen Mächten verlassen allein auf dem Kampfplatz und unterlag nach grossen Siegen und grossen Niederlagen.

Zieht man nun die Unthätigkeit Clerfayt's im Jahre 1795, die in ihren Folgen ein Marengo aufwog, in Betracht, erwägt man noch die unglückliche Convention von Alessandria (15. Juni 1800), die dem wirklichen Marengo (14. Juni) auf dem Fusse folgte, endlich die Folgen des Unglückstages von Hohenlinden (4. und 5. Dec. 1800), so sind in kurzen Zügen die Schicksalsschläge zusammengefasst, denen die kaiserliche Politik jener Zeit zum Opfer fiel. — Und wahrlich, es findet sich kein denkbarer Grund, um für all dieses Unglück den Leiter der österreichischen Politik in der Weise, wie dies bisher in der Geschichtschreibung üblich war, verantwortlich zu machen.

Noch kann eine eigentliche Biographie Thugut's nicht geschrieben werden, weil bis jetzt der Nachwelt nur ganz unvollständige Daten über seine Vergangenheit bekannt geworden sind, — die zuverlässigsten in jenem Nekrolog, den der edle Fürst Franz Joseph von Dietrichstein verfasst hat, und auf den ich seiner Zeit aufmerksam zu machen nicht unterlassen habe.*) Was ich übrigens aus jener Zeit, die ich überschaue, zu sagen habe, bezieht sich auf die Rechtfertigung seiner Politik und seiner Person als Minister. In seiner rücksichtslosen Hingabe für das Beste des Staates liess er sich oft unvorsichtig zu scharfen Aeusserungen gegenüber allen Jenen verleiten, die nicht gleich edel fühlten wie er. Und so erwuchs ihm im Kampfe mit den äusseren Feinden der Monarchie auch noch ein Heer von persönlichen Feinden im eigenen Vaterlande. Denn durch seine Uneigennützigkeit und durch das offen ausgesprochene Bestreben, alle Sonderinteressen, jede persönliche Zu- oder Abneigung rücksichtslos dem Staatsinteresse zu unterwerfen, entfremdete er sich die Grossen, den Adel, die Schwachmüthigen und alle Jene, die, aus Eigennutz oder Oppositionsgeist mit dem System unbedingter patriotischer Opferwilligkeit unzufrieden, es lieber sahen, dass die bestehenden Uebelstände und Gebrechen zum eigenen Nutzen und auf Kosten des Staates erhalten blieben. Aus edleren Motiven waren seine Gegner: der geistvolle Fürst De Ligne und fast

*) Herzog Albrecht v. S.-T. B. I. S. 197. — Herr von Sybel entsetzt sich (Histor. Zeitschrift, Jahrg. 1866) darüber, dass ich meine Leser an geeigneter Stelle auch auf die in Meyer's Conversations-Lexikon enthaltene biographische Skizze Thugut's verwies. Abgesehen davon, dass das Meyer'sche Conversations-Lexikon vor meiner und bis zur Hüffer'schen Publication die einzige gerechte Beurtheilung Thugut's bot, ist es gewiss immer aufrichtiger, seine Quellen anzugeben, als solche zu verschweigen. Herr von Sybel hätte offener gehandelt, wenn er z. B. seine eigenen Quellen über Thugut angegeben hätte, statt die gehässigen Auslassungen Hormayr's ohne Weiters seinem Werke über die Revolutionszeit einzuverleiben.

der ganze in österreichischen Diensten stehende niederländische Adel, die Fürsten Croÿ, Ahrenberg, Starhemberg, Trauttmansdorff und andere mit den Niederländern eng verbundene einflussreiche Persönlichkeiten, an die sich später auch noch mehrere gekränkte Feldherren anschlossen, wie der FM. Lacy, der Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen, Beaulieu, Argenteau und Clerfayt. Diese Alle waren gegen Thugut eingenommen, weil sie in ihm den Urheber des Missgeschickes der österreichischen Waffen zu erkennen vermeinten und den Minister beschuldigten, bei Leoben und Campo Formio ihr niederländisches Vaterland den Franzosen preisgegeben zu haben.

Weniger edle Motive leiteten seine andern Gegner, deren Namen Legion sind; denn je höher er in der Gunst des Kaisers stieg, um so mächtiger waren ja die Gründe ihn zu befehden. Was galt den Feinden des Freiherrn von Thugut das Interesse Oesterreichs? Hofintriguen und die bornirte Einfalt des Pöbels, den man auf den unadelig geborenen Minister hetzte, dem niedrig denkende Creaturen die Grösse seines adeligen Sinnes nicht vergeben konnten, wetteiferten mit Russen, Preussen und Franzosen im Hass gegen den überlegenen Mann, der mit vollem Recht der österreichische Pitt genannt zu werden verdient. Und welche sittliche Würde lag in dem Minister, der seinen Feinden wie ein Sieger das Schlachtfeld räumen und in seinem Stolze ungebrochen von sich sagen konnte: „Quelques puissent être les iniquités de tant de gens, qui de tous les côtés s'acharnent contre moi, j'espère qu'ils ne parviendront jamais à ébranler mon stoïcisme. Je ne me repentirai jamais de la conduite que j'ai tenue, pendant que S. M. m'avoit confié une partie de ses affaires, et qui m'a attiré la haine passée, présente et future de mes implacables ennemis. Je n'ai rien fait pendant tout mon ministère que dans l'intime conviction, que tout ce qui se faisoit, étoit pour le bien du service, pour la gloire de S. M. et de sa monarchie

et pour détourner les maux, dont nous étions menacés et — — mais il est inutile de revenir sur ce qui n'est plus!*)

„La haine passée, présente et future de mes implacables ennemis!" Und so sollte es auch kommen. Die Ungerechtigkeit und Gedankenlosigkeit der Zeitgenossen Thugut's hat die Nachwelt zu der ihrigen gemacht: französische, preussische und österreichische Geschichtschreiber, vornehmlich aber die österreichischen haben den Namen Thugut's verlästert, und ihren vereinten Bemühungen gelang es, diesen Mann zum gewissenlosesten Diplomaten seines Jahrhunderts, ja, wie weiter oben zu ersehen war, zum vollendeten Bösewicht zu stempeln und ihm und seiner Politik die allerwidersprechendsten Fehler und Verbrechen anzudichten. So hat man dem Manne, den Niemand einer Unwahrheit überführen konnte, Meineid, Lüge, Heuchelei vorgeworfen, — das Nichthalten gegebener Versprechen, geschlossener Verträge — einem Manne, der mit Selbstbewusstsein seinem Kaiser gegenüber von sich sagen konnte: „Je remplirai sans doute fidèlement ma promesse, et depuis que je suis au monde, je n'ai grâces à Dieu, que je sache, point à me reprocher d'avoir manqué une seule fois à quelqu'un de mes engagements." **) Andere Vorwürfe sind noch schlagender zu widerlegen, wie z. B. jener „echt türkische" Charakterzug, den ihm Hormayr, Häusser, Sybel und Springer andichten, als habe er sich nur mit einer Auslese von Creaturen umgeben, die er nach Willkür verdrängen und stürzen konnte; als habe er geistlosen, unselbstständigen, talentlosen Menschen sein Vertrauen geschenkt und in des Kaisers Dienst nur willenlose Werkzeuge geduldet. Solcher Nachruf wurde einem Staatsmann, der an seinen Nachfolger im Amte die goldenen Worte gerichtet hat: „Assurément, il n'échappe ni aux

*) Thugut an Colloredo. (Ohne Datum. Jänner 1802.) St. A.

**) Thugut an Colloredo. (Ohne Datum. Mai 1803.) St. A. Es handelte sich damals um die Fructificirung eines ihm nach seinem Rücktritt vom Kaiser zuerkannten, nach seinem Tode rückzahlbaren Darlehens von 200.000 fl.

lumières de V. E., ni à son attachement si respectable pour les vrais intérêts de notre bon maître, combien le choix pour les places influentes est de la plus haute importance, et combien il est essentiel d'apporter la plus grande attention, à y appeler les talents, le mérite et le véritable dévouement pour le service, au lieu de livrer ces places au hasard et à l'intrigue etc., — usage, qui malheureusement n'a que trop souvent prévalu, dont nous ne ressentons que trop les funestes effets, et qui ne peut qu'accélérer la ruine déjà fort avancée de la monarchie." *)

Aus den vielfachen Anschuldigungen, die der Unverstand der Zeitgenossen und die Leichtgläubigkeit der Nachwelt gegen Thugut geschleudert haben, zuletzt neuerdings Herr v. Sybel in seiner jüngsten Veröffentlichung, wollen wir nur die bedeutendsten herausheben. Es sind vor Allem: die freiwillige Preisgebung der Niederlande im Jahre 1794; der Plan der Beraubung Baierns zur selben Zeit; der Petersburger Vertrag vom 3. Jänner 1795; die geheimen Friedensunterhandlungen Oesterreichs mit Frankreich im Jahre 1793, 1794 und 1795; der Gesandtenmord in Rastatt; endlich die Preisgebung des linken Rheinufers an Frankreich.

Um die einzelnen Punkte dieses gewaltigen Schuldregisters einer näheren Prüfung unterziehen zu können, müssen wir noch einmal in das Spätjahr 1792 zurückgreifen und uns die Lage verdeutlichen, in welcher Oesterreich sich befand, als plötzlich durch den Rückzug der Preussen aus der Champagne die österreichischen Niederlande blosgestellt an Dumouriez verloren gingen.

Die preussische Politik hielt, wie wir gesehen haben, gerade diesen Augenblick für geeignet, den österreichischen Staatsmännern das Messer an die Kehle zu setzen. Preussen verlangte von Oesterreich als Preis fernerer Waffenhülfe die stillschweigende Zustimmung zur Besitzergreifung polnischer Gebiete, und das Gegenanbot lau-

*) Thugut an Colloredo, ce 30 juin 1803. (St A.)

tete, wie dies auch im russisch-preussischen Vertrag vom $\frac{23}{12}$ Jänner 1793 ausgedrückt ist: Oesterreich könne seiner Zeit auf die Bereitwilligkeit Preussens zu dem im Principe bereits genehmigten Austausch der Niederlande gegen Baiern rechnen.

Der Augenblick dieser Eröffnung Angesichts des Verlustes der österreichischen Niederlande im J. 1792 ist bezeichnend genug; noch bezeichnender aber war es, dass der preussische Gesandte Herr von Jakobi in London im November des Jahres 1792 fast zur selben Zeit, als Spielmann seine trostlosen Berichte nach Wien sandte, in froher Stimmung äusserte: dass es ein wahres Glück wäre, wenn Oesterreich die Niederlande für immer verlieren würde. „So wie mir der Herr Graf von Woronzow versichert,“ berichtet der österreichische Gesandte nach Wien, „hat der Herr Baron von Jakobi ihm vor Kurzem in einer Unterredung, in welcher er der russischen Allianz mit Preussen viel Weihrauch streute, Folgendes gesagt: die gegenwärtigen Ereignisse könnten eine gute Folge haben, indem, wenn der kaiserliche Hof die Niederlande auf immer verlieren sollte und sich noch eine Zeit hin durch innere Verlegenheit beschäftigt sähe, eben dadurch die Macht des Königs in Preussen eine natürlichere Lage gewinnen und es möglich werden dürfte, dass derselbe seine Zahl von Truppen auf einen Fuss verringere, der seinem Einkommen und seiner Volkszahl angemessener sei; dann habe sich Baron von Jakobi noch weiter über die Vortheile ausgedehnet, welche dadurch der Ruhe von ganz Europa zufliessen könnten.“ *)

Kurz nach dem Datum dieses Berichtes, am 7. Dec. 1792, eröffnete das englische Cabinet dem österreichischen seine Bereitwilligkeit, sich mit dem kaiserlichen Hof wieder auf den früheren Fuss freundschaftlicher Beziehung zu stellen. Stadion schloss hierüber seinen Bericht **) mit den Worten:

*) Gf. Stadion an Ph. Cobenzl, d. d. London, 27. Nov. 1792. (St. A.)

**) An Ph. Cobenzl, d. d. London, 7. December 1792. (St. A.)

„Dies ist der Verlauf der gestrigen Conferenz, welche mir besonders nach der Art, wie Lord Grenville noch vor vierzehn Tagen meine damaligen Bemerkungen über den gleichen Gegenstand aufgenommen hatte, ziemlich unerwartet kam. Aus dem Vorgange selbst belieben E. E. zu ersehen, dass er darin mit mehrerem Eifer, als man gewöhnlich in Geschäften bezeiget, fürgegangen ist und mir seine Aeusserungen so zu sagen als eine persönliche Angelegenheit des hiesigen Ministeriums ans Herz zu legen bemüht war. Auch glaube ich wirklich an die Aufrichtigkeit seines bezeigten Wunsches. In einem Zeitpunkte, wo sich die französischen Ereignisse so sehr gegen das Interesse des hiesigen Hofes gewendet haben, und derselbe sich jeden Augenblick tief darin verflochten sehen kann, muss es ihm angelegen sein, sich denjenigen Mächten, welche bishero die Hauptrolle darin gespielt haben, zu nähern. Dabei scheint auch die Furcht mitzuwirken, dass der kaiserlich königliche Hof in Verfolgung seiner Kriegspläne eine dem hiesigen Vortheile entgegengesetzte Partei ergreifen könnte, und ich vermuthe fast, dass die von mir hingeworfene Möglichkeit, dass, wenn der hiesige Hof sich nicht thätig beweise, der kaiserlich königliche in der nächsten Campagne etwa ganz auf die Wiedereroberung der Niederlande Verzicht thun könnte, einigen Eindruck auf die hiesigen Minister gemacht habe.“

Der Vice-Kanzler, ein eifriger Vertreter des im Jahre 1792 festgehaltenen und durch Spielmann und Schulenburg ausgedachten belgisch-bairischen Tausch-Projectes, leitete den Bericht des Gf. Stadion an den Kaiser und bemerkte seinerseits im eingehenden Vortrag: „Ad primum ist zu bemerken, dass, da das englische Ministerium seit einigen Jahren her so ausserordentliche Merkmale der Abneigung gegen den Allerhöchsten Hof gegeben und die Freundschafts-Bezeigungen, vertrauliche Mittheilungen, Allianz- und Concert's-Anträge, die ihm unserer Seits zu wiederholten Malen und mit der schmeichelhaftesten Herablassung gemacht wurden, mit der

grössten Kälte aufgenommen hat, eben dieses Ministerium nunmehr in seinem eigenen Interesse wohl sehr ernstliche und dringende Beweggründe finden müsse, um zuerst und mit solcher Geschmeidigkeit zu uns zu kommen."

„Ad secundum: Dass die Decontenancirung der englischen Minister, die Graf Stadion und Graf Starhemberg beobachteten, als sie mit vieler Klugheit Zweifel äusserten, ob Euer Majestät den Wiederbesitz der Niederlande verlangten, eine doppelte Beziehung haben könne: erstlich auf die Wiedereroberung dieser Provinzen, zweitens auf ihre künftige Aufrechterhaltung."

„Die grösste und dringlichste diesfällige Besorgniss des englischen Hofes besteht gänzlich darin, ob Euer Majestät Ihre Kräfte zu ihrer Wiedereroberung werden verwenden wollen. Dass Höchstdieselben sie nachmal behalten und nicht vertauschen wollen, mag England zwar allerdings auch wünschen. Allein es waltet zwischen beiden Gegenständen der Unterschied ob, dass die Wiedereroberung der Niederlande und mithin die hiezu unentbehrliche Verwendung der österreichischen Waffen in künftiger Campagne für das allerwesentlichste Interesse Grossbrittaniens, nämlich für seine eigene und Hollands Sicherheit und Erhaltung absolute nothwendig sei, — wohingegen für den künftigen Bestand der Niederlande auch, und vielleicht noch besser, durch den Tausch gesorgt werden würde, mithin deren Verbleibung in österreichischen Händen als kein nothwendiges Bedürfniss des englischen Staats-Interesses anzusehen ist."

„In Folge dieser Betrachtung ist zwar immer noch zu erwarten, dass man englischer Seits Verschiedenes versuchen dürfte, um den Allerhöchsten Hof nicht nur allein zur kräftigsten Vertheidigung der Niederlande, sondern auch zu deren Behaltung zu bestimmen, — dass aber der Londoner Hof wahrscheinlich über den letzten Punkt nachgeben werde, wenn man unsererseits:

1. fortfährt, demselben zwar alle freundschaftliche Bereitwilligkeit zu einem Concert und zum Frieden zu zeigen, aber kein voreiliges, ängstliches Empressement und keine Wahrscheinlichkeit, sich von dem Concert mit Preussen und Russland und von dem Tausch abbringen zu lassen;

2. wenn die Besorgniss, ob Euer Majestät die Wiedereroberung der Niederlande zum Hauptgegenstande der künftigen Campagne nehmen würden oder nicht, sorgfältig unterhalten, und die Meinung bestärkt wird, Höchstdieselbe würden die zu dieser Wiedereroberung erforderlichen ausserordentlichen Kosten und Efforts nur in dem Falle verwenden, wenn der Tausch der genannten Provinzen begnehmigt und sicher gestellt wird." *)

Nachdem ich somit die Quelle jener absurden politischen Idee blosgelegt zu haben glaube, auf die sich das Gerücht der Preisgebung der Niederlande ohne Schwertstreich zurückführen lässt,**) und in der jetzt wohl auch Hr. v. Sybel nur eine Quelle des Irrthums für ihn selbst erkennen wird, so möge nun hier die wahre Gesinnung des handelnden Staatsmannes, welchen man bisher dieser Absurdität fähig hielt, eingehender betrachtet werden.

Es liegt mir nämlich eine Correspondenz, deren historische Ergebnisse ausführlicher zu beleuchten ich seiner Zeit nicht unterlassen werde, zwischen Thugut und dem einflussreichsten Mann der damaligen Regierung, dem Cabinets-Minister Gf. Franz Colloredo vor ***); sie bietet

*) Vortrag des Gf. Ph. Cobenzl an den Kaiser d. d. 25. December 1792. (St. A.)

**) Von S. 45 bis 90 des Ergänzungshefts beispielsweise ist Alles Trugschluss.

***) Springer nennt den Gf. Colloredo in der „Geschichte Oesterreichs" Bd. I. S. 73 mit grossem Unrecht „einen alten beschränkten,

gerade in dieser Frage die wichtigsten Enthüllungen. Thugut's Einfluss war im Jahre 1794 durchaus noch nicht so entscheidend, als man bisher zu glauben berechtigt schien. Intriguen im Hauptquartier, Militär-Cabalen, Rathschläge alter und abgelebter Generale oder finsterer Intriguanten, insbesondere jene des General-Adjutanten des Kaisers, Rollin, und des FM. Lacy, kreuzten hinter den Coulissen oft die wichtigsten Entwürfe zum empfindlichsten Nachtheil des Staates. Ja, die Dinge gingen einen so schiefen Gang, dass sich Thugut schon im Juli 1794, wie wir sofort sehen werden, sogar bewogen fand, seine Entlassung als Minister einzureichen.

Wir wollen das verhängnissvolle Datum der für Oesterreich unglücklich ausgefallenen Schlacht von Tourcoing, 17. und 18. Mai 1794, festhalten, weil Hr. v. Sybel auf dieses Datum so übergrosses Gewicht legt. „Es ist unmöglich,“ so sagt er, „ein solches Verhalten des kaiserlichen Generalstabes nach militärischen Gründen irgendwie zu erklären; ich habe deshalb in der Geschichte der Revolutionszeit keinen Anstand genommen, hier wie bei den früheren Momenten der Rüstung, die Einwirkung diplomatischer Motive anzuerkennen.“ *) — Und warum soll denn gerade um der Schlacht von Tourcoing willen, zu Gunsten des unfähigen kaiserlichen Generalstabes von damals, auf die fähige kaiserliche Politik der grelle Schatten des Verrathes geworfen werden? Uns wenigstens erscheint diese Voraussetzung als pure Willkür.

Die militärische Niederlage des Jahres 1794 erklärt sich auf das Allereinfachste aus militärischen Gründen: „cette guerre de petits paquets, de canaux et de broussailles“, wie Thugut gleich nach Turcoing, schon am

von allen Seiten missbrauchten Cabinetsminister.“ Irrthümlich wird in „Herzog Albrecht“ v. S. T. B. I. S. 17 diese nämliche Stelle auf den Reichs-Vice-Kanzler bezogen.

*) S. 51 des Ergänzungsheftes.

19. Mai sehr richtig sagt, das ist das entscheidende Moment der Niederlage, und nicht die kaiserliche Politik.*)

Die Zustände und die Stimmung, wie sie in Belgien sich damals geltend machten, sind in jenen O'Donell'schen Berichten, die ich vor mehreren Jahren veröffentlicht habe, ganz richtig gezeichnet**).

Aus Thugut's eigenen Aufzeichnungen lernen wir aber die trostlose Situation noch klarer und deutlicher überschauen. „V. E. doit connoître", so schreibt er einen Monat später an Colloredo,***) „l'ensemble de notre situation militaire par les rapports de l'armée; malgré l'improbation manifestée par S. M. des scènes, qui avoient déjà eu lieu à Bruxelles, les mêmes scènes se sont encore renouvelées avec plus de scandale ces jours passés: à la nouvelle, que les François étoient dans le voisinage de Mont St Jean et de Waterloo, tout Bruxelles fut sans dessus dessous; Metternich étoit dans une aliénation d'esprit complète:

---

*) Thugut an Colloredo, Valenciennes, ce 19 mai à deux heures de l'après-dinée. Je n'ai pas besoin de dire à V. E., combien je suis consterné des événements d'hier! Si les détails, qui nous en sont parvenus ici, sont justes, ils sont encore plus désolants que ce que V. E. m'a daigné mander dans son billet. Malheureusement tout ce qui arrive est une suite de notre guerre de petits paquets, de canaux et de broussailles et de cette opiniâtreté de commencer la campagne par Landrecis, au lieu de forcer l'ennemi à nous joindre dans la plaine par le siége de Cambray ou telle autre grande entreprise. Des intrigues fondées uniquement sur l'intérêt personnel, si ce n'est pas même sur des vues plus coupables encore, fascinent les yeux de notre bon et jeune maître pour l'entraîner dans l'abîme, et bientôt tout sera dit . . . . . Ceux, que le même zèle pour le bien du maître anime, trouvant nécessairement une sorte de soulagement à confondre les témoignages de leur douleur, je me serois rendu dès aujourd'hui à Tournay, mais j'ai cru devoir appréhender, que je n'y fusse vu avec moins de plaisir dans un instant, où sans doute l'attention de S. M. est entièrement absorbée par la nécessité, de porter avant tout un prompt remède aux graves inconvénients de notre situation militaire. . . . . (St. A.)

**) Herzog Albrecht v. S. T. B. I. S. 124—129.

***) Thugut an Colloredo, ce 23 juin 1794. Bruxelles (St. A.)

il avoit accaparé tous les chevaux, tous les bâteaux pour emporter jusqu'à la dernière table, jusqu'à la dernière chaise, jusqu'à la dernière bouteille de sa cave. Le bon maréchal Bender radotoit, n'ayant aucune nouvelle, aucune notion quelconque, ni sur la véritable position de l'ennemi et sur ses forces, ni sur les nôtres; Monsieur de Mercy conserva toujours sa tête, mais il faut dans certaines occasions de l'énergie*) (et pas des) délibérations sur l'armement, qui même jusqu'à l'heure qu'il est n'ont produit aucun effet, des assemblées de Jointe sans nombre pour des discussions de la plus absurde platitude: enfin j'en étois aux larmes, en pensant à la profonde mésestime, que des étrangers, témoins de cette confusion, ne pouvoient s'empêcher de marquer pour une administration composée comme celle de Bruxelles. Au milieu de mon indignation et de ma douleur je ne pouvois me retenir de rire, en me rappellant le projet d'un emprunt forcé à notre départ; ce n'est pas que l'idée n'en fût très bonne, mais comment se flatter d'exécuter de pareilles choses avec de telles têtes? Le fait est, que pour peu que les François eussent encore approché de Bruxelles, l'on y auroit perdu la moitié des effets de S. M., et que bien loin de la demande d'un emprunt forcé, l'on n'auroit pas osé regarder derrière soi en fuyant. . . . . Monsieur de Mercy se propose de se rendre et s'établir au quartier général au plutôt. Les intrigues troublent l'armée plus que jamais, et Monsieur le prince de Waldeck s'en est plaint dans une lettre confidentielle, qu'il m'a écrite. L'on cherche à indisposer les Anglois contre lui, et il y a eu des bisbilles à l'occasion de la marche du prince de Cobourg vers la Sambre, marche sans laquelle cependant Bruxelles seroit à l'heure qu'il est indubitablement évacué par les nôtres . . . Les Anglois

*) Die Worte: „et point cette vive sollicitude pour ne pas perdre aucun de ses meubles, pour ne pas abandonner une casserole etc. folgen hier im Original von Thugut wieder ausgestrichen, und es wird hiedurch der Zusammenhang mit dem Folgenden unterbrochen.

sont de mauvaise humeur de ce qu'ils ne trouvent plus auprès du prince de Waldeck les mêmes facilités que ci-devant, pour faire toujours sacrifier les intérêts de S. M. à la convenance et aux caprices des autres . . . . Il est toujours affligeant également et surprenant que de voir la facilité et la légèreté, avec laquelle l'on se permet de changer les ordres les plus positifs de S. M. Chacun fait absolument à sa tête, et c'est une anarchie et une incohérence complète. Je suis au désespoir de fatiguer sans cesse V. E. par mes éternelles lamentations, mais enfin notre situation générale empire de jour en jour, nous sommes au bord de l'abîme, et si S. M. ne daigne dans sa sagesse se décider à de grands changements, il n'existera plus aucun moyen de nous sauver d'une perte irremédiable . . . . J'ose supplier V. E. à mains jointes d'obtenir de la bonté de S. M., de ne faire aucun changement aux diverses résolutions, qu'Elle a daigné prendre avant mon départ d'ici . . . . il est de toute impossibilité que toute affaire, qui n'est pas constamment conduite dans le même esprit et dans le même sens, ne se détraque bientôt irremédiablement; je suis accablé du présent et de l'avenir! . . . .“

Und auch hier wird aus Thugut's Worten wieder klar, wo seit dem 19. Mai bis zum 23. Juni das entscheidende Moment für den unglücklichen Ausgang der kriegerischen Ereignisse zu suchen ist. „Chacun fait absolument à sa tête, et c'est une anarchie et une incohérence complète!“ Mit aufgehobenen Händen beschwört er seinen Minister-Collegen, allen Einfluss aufzubieten, um den Kaiser endlich zur Annahme eines festen Systemes zu bewegen. Einheit des Gedankens! Einheit in der Leitung der Staatsgeschäfte! — von denen die militärischen jedenfalls und insbesondere mitten im Gange grosser kriegerischer Ereignisse die wichtigsten sind.

So sind wir denn fast bis zu dem Datum gelangt, mit welchem die Reihe der in diesem Buche vorliegenden Do-

cumente am 15. Juli 1794 beginnt. Herr von Sybel hat freilich schon im Vorhinein so unbequemen Actenstücken mit der unvergleichlichen Bemerkung, dass die Kaiserbriefe nicht zum Befolgen, sondern nur zum Vorzeigen bestimmt waren, die Spitze abzubrechen versucht. In einer Anmerkung seines Ergänzungsheftes*) bemerkt er gegen Herrn Hüffer: „Ich kann auch hier nur wiederholen, was ich früher Vivenot entgegengehalten: mit diesem Briefe vom 15. Juli etwas über Thugut's Handeln am 20. Mai beweisen zu wollen, hiesse die Lachmuskeln des Lesers reizen.“ — Freilich, für Sybel ist es ja ausgemacht, dass vom 19. Mai bis 15. Juli Thugut die Niederlande durchaus geräumt wissen wollte; erst am 15. Juli, Dank dem englischen Gold, ändert sich das Staatsinteresse und die kaiserliche Politik! Der dunkle Plan ist furchtbar geheim gehalten, obgleich ihn alle österreichischen Generale laut eingestehen; zwar ist er aus keinem officiellen Actenstücke herauszulesen, aber nichts desto weniger ist er doch officiell gefasst. Aber von wem gefasst? Die Antwort gibt uns wieder Thugut in der mehrberührten Correspondenz:**) „J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. une lettre à Son adresse, qui m'est parvenue de la Haye aujourd'hui. J'y ajoute une dépêche du comte Louis de Starhemberg, que je prie V. E. de vouloir bien porter aux pieds de S. M.: tout ce que dit notre jeune homme n'est pas trop cohérent, il néglige même de m'accuser trois ou quatre dépêches, dont il devoit m'annoncer la réception, parce que je les lui ai adressées successivement avant mon départ de Bruxelles. Au reste V. E. observera dans son rapport, combien tous ces faux bruits de notre intention d'abandonner les Pays-Bas, accredités par des clabaudages indiscrets, peut-être même par d'autres intrigues et menées secrètes, auroient pu occa-

---

*) S. 75. Siehe auch die Kritik meines Werkes in der Historischen Zeitschrift, Jahrgang 1866.

**) Thugut an Colloredo, ce 20 juillet. (St. A.)

sionner d'inconvénient par des soupçons excités contre nous à Londres; en attendant la force des circonstances et le besoin réciproque nous ramènera probablement les Anglois bientôt, et je désire surtout d'apprendre bientôt le départ de M. de Mercy pour Londres.“

Um diese Zeit, Ende Juli, war der Kaiser und sein Ministerium wieder in Wien. Die strengsten Befehle zur Ergreifung der Offensive waren erfolgt. Mercy sollte nach London, um England zur nachdrücklichsten Vertheidigung der Niederlande aufzufordern, die politische Situation gegenüber den Seemächten zu klären *). Herr v. Sybel sieht auch darin wieder Nichts als Intrigue und Intrigue. „Denn Prinz Coburg“, so urtheilt er, „verstand den Kaiserbrief vom 15. Juli und die wahre Meinung des Briefes besser als 60 Jahre später Hüffer. So warme Wünsche für die Behauptung Belgiens darin ausgesprochen werden, so lieferte er statt der dazu erforderlichen Mittel Nichts als täuschende Phrasen.“ **) Und ist denn wirklich dieser Brief vom 15. Juli so ganz bedeutungslos und die Sendung Mercy's reine Spiegelfechterei? Was Thugut betrifft, so nahm er sie etwas ernster, als Herr v. Sybel einige sechzig Jahre später es ohne Gefahr thun kann, denn er sagt: „V. E. trouvera ici une lettre de M. le comte de Mercy, que j'ai reçue ce matin; je suis charmé que M. de Mercy soit de retour au quartier-général, et je suis au désespoir, que son voyage à Cologne l'en ait éloigné; je suis persuadé, qu'il auroit empêché une grande partie de ces derniers événements si honteux et si funestes, car entre nous, il est visible que tous nos habits blancs chamarrés

---

*) Der Kaiser an Mercy d. d. Laxenbourg, ce 15 juillet 1794. Siehe Anhang. Das Handbillet und die zwei Thugut'schen Instructionen vom Juli 1794 habe ich im St. A. erst vorgefunden, als die grössere Hälfte dieses Buches bereits gedruckt war. Der Ergänzung und Vollständigkeit wegen füge ich diese interessanten Actenstücke der Documentensammlung, mit fortlaufender Nummer, noch als Anhang hinzu.

**) Ergänzungsheft S. 76 und 77.

de rubans de Marie Thérèse avoient platement perdu la tête. Il est étonnant, qu'il n'y a point de rapport du prince de Cobourg depuis le 10; toutes les gazettes, qui contiennent des lettres de Liège du 13, prétendent qu'on avançoit de nouveau et que les François n'avoient pas encore osé se montrer à Namur, ni même à Bruxelles; si cela est, j'espère que l'arrivée de Geringer et l'ordre de tenir ferme et de reprendre au plutôt l'offensive leur remettra le coeur au coeur ....“*)

Major Geringer war aber der Ueberbringer jenes Briefes vom 15. Juli, in welchem Sybel Nichts als Phrasen liest. Soll vielleicht auch die Correspondenz zwischen Thugut und Colloredo nur als ein Austausch von Phrasen gelten?

Freilich hat Herr v. Sybel auch wieder Argument gegen Argument gestellt, denn er constatirt, dass Prinz Coburg am 18. Juli den Commandanten von Valenciennes dahin instruirte, sich so lange zu halten, bis er ernstliche Anstalten zur Belagerung sehe, dann aber gegen Gewährung freien Abzugs für die Garnison zu capituliren. „Er wiederholte nach Empfang des kaiserlichen Briefes diese Weisung am 27. Juli ... Es war stets dasselbe System: Räumung des Landes, Erhaltung der Armee.“ **)

Und auch diese dunkle Seite der Weisung Coburg's vom 27. Juli aufzuhellen, ist meiner Forschung gelungen. Schon im „Herzog Albrecht,“ ***) habe ich darauf hingewiesen, dass der Entwurf jener kaiserlichen Resolution, welche die Verhaftung und kriegsgerichtliche Untersuchung der beiden capitulirenden Generäle von Condé und Valenciennes anbefahl, von Thugut's Hand geschrieben war. Mir wenigstens schien es unglaublich, dass der Mann, der die Niederlande opfern wollte, gegen sein eigenstes Interesse die Werkzeuge, durch welche er seinen Zweck erreichte, derart blosgestellt haben könne!

*) Thugut an Colloredo, ce 22 juillet. (St. A.)

**) Ergänzungsheft S. 76.

***) B. I. S. 133 und B. S. 261.

Zu dieser Resolution Thugut's fand ich nun erst jetzt in der vorerwähnten Correspondenz das sie begleitende Schreiben, also lautend: *)

„En ayant l'honneur de renvoyer ci-joint à V. E. les papiers relatifs à l'affaire de Valenciennes et de Condé, j'y ajoute un projet de résolution, que je crois conforme à ce que S. M. a daigné me faire connoître ce matin de ses intentions sur cet objet."

„Je pense toujours, qu'un examen impartial et approfondi des circonstances, qui ont rapport à cet événement, pourra procurer des éclaircissements et des lumières d'un grand intérêt. Ce fut déjà en date du 15 juillet que S. M. avoit ordonné au prince de Cobourg, de faire tout ce qui seroit possible pour reprendre du terrain sur l'ennemi, pour rouvrir les communications avec Mons et Condé, en ajoutant, qu'Elle seroit inconsolable de la perte de Valenciennes et de Condé; or le second billet, sur lequel Cameller s'appuie le plus dans sa justification et qui en effet s'exprime le plus positivement sur le conseil de se rendre, est du 27 juillet, c'est-à-dire d'une date où le prince de Saxe-Cobourg avoit déjà reçu depuis plusieurs jours l'ordre de S. M. du 15; il faut donc présumer, que les billets cités par Cameller ne sont pas sortis de la chancellerie du prince de Cobourg, car autrement l'on seroit obligé de soupçonner, qu'il y a eu des gens dans la chancellerie du prince de Saxe-Cobourg, qui ont eu l'intention de hâter la reddition de Valenciennes, de crainte que les ordres réitérés de S. M. ne forçassent l'armée d'avancer, de dégager les forteresses et de déjouer ainsi les projets de l'ennemi pour s'en emparer; au surplus l'avis du conseil de guerre, de demander au prince de Saxe-Cobourg des explications dans ce moment-ci, n'étoit évidemment imaginé que pour traîner dans l'espérance de faire tomber peu à peu toute l'affaire. Ce n'est pas à cette heure, qu'il faut examiner

*) Thugut an Colloredo, ce 25 octobre 1794. (St. A.

l'objet des billets, à qui les règles de la procédure assignent une place fixe; c'est lorsque le général Cameller allèguera les billets pour sa justification, qu'il faudra s'adresser au prince de Cobourg, pour le prier de donner des éclaircissements, et si le prince les désavouoit, ce seroit alors à tâcher de vérifier l'écriture et de parvenir de recherche en recherche et par échelon jusqu'à la 1ère source de ces étranges billets; enfin il me semble, que tous les hommes de probité sont également intéressés à désirer vivement, que tout soit approfondi avec soin et impartialité par des gens, dont la pureté et les principes soient connus; et il est de justice également et de l'amour du souverain pour ses sujets, de ne rien négliger pour découvrir les coupables, s'il y en a, qui par leurs forfaits ont concouru à conduire la monarchie sur les bords de l'abîme."

„En me flattant, que ma façon de penser à cet égard est bien faite pour être honorée du suffrage de V. E., je la prie de recevoir l'hommage de mon respectueux attachement."

Es wird also wohl dabei bleiben müssen, dass, wenn „die mit Maria-Theresienkreuzen gezierten weissen Röcke", wie Thugut ganz im Vertrauen sagt, in den Niederlanden vollständig den Kopf verloren hatten, ihnen dieses „platement perdre la tête" nicht von Wien aus befohlen war. Nicht einem geheimnissvollen politischen Grunde, einem chimärischen Project der österreichischen Staatslenker, einem Verrath der österreichischen Regierung war sonach der Rückzug von Position zu Position, von der Maas zur Roer, von der Roer zum Rhein zuzuschreiben, und über Thugut's Verhältniss zur Weisung Coburg's vom 27. Juli an die Commandanten der zwei Festungen wird nun wohl jeder Zweifel geschwunden sein.

Die Eindrücke, welche der Rückzug des Prinzen von Coburg, die Sendung des Generals Fischer und des Hauptmanns Grafen Grünne in Wien hervorbrachten, und welche die Befehle vom 30. Juli und 13. August be-

dingten *), sollten für die Wendung der Dinge in Oesterreich entscheidend werden: denn Thugut ging als Sieger aus dem Kampfe mit den den kaiserlichen Willen beherrschenden Factionen hervor. Man trug sich in der Nähe des Kaisers mit den abenteuerlichsten Gedanken, ja selbst mit dem Einfall, den abgelebten siebzigjährigen FM. Lacy, dem der alte Loudon, „qui passoit pour s'y connoître“, wie Thugut sagt, jedes offensive Talent abgesprochen hatte, an die Spitze der Armee zu stellen. Dieser Gedanke bewog Thugut, dem Kaiser seine Entlassung anzubieten. „Fides est donum Dei,“ so sagte er. Der Brief ist höchst merkwürdig, vielleicht der merkwürdigste der ganzen Sammlung, weil er einen tiefen Einblick in die Schwierigkeiten der Situation gewährt und die um den Thron sich geltend machenden Einflüsse bloslegt, welche Thugut vorübergehend beherrschte, und denen er sechs Jahre nach dieser Katastrophe zum Opfer fallen sollte. Thugut fühlte sich am 26. Juli 1794 sehr niedergedrückt und muthlos durch die „unglaubliche Instabilität“ der Dinge in Oesterreich, die nie erlaubt, einem politischen System Rechnung zu tragen, und fortwährend eine ganze Reihe folgerichtiger und reiflich überdachter, auf Gegenwart und Zukunft berechneter Pläne unversehens zerstört!

„J'aurois désiré,“ so schreibt er an Colloredo,**) „d'avoir l'honneur d'entretenir V. E. un peu plus longuement aujourd'hui, si le départ de S. M. plus accéléré que de coutume l'avoit permis.“

„Je ne doute pas, que S. M. n'ait communiqué à V. E. l'idée, dont il n'a été question je crois que d'hier au soir: celle d'engager M. le maréchal de Lacy à prendre le commandement de l'armée. Je passe sous silence un million de réflexions, et je ne m'arrêterai qu'à la persuasion où je suis, que dès le moment, où le projet s'effectueroit, l'Empereur renonceroit à être le maître de son armée. Il n'est que trop vrai, qu'actuellement même

*) Siehe S. 9 u. 13 des vorliegenden Buches.

**) Thugut an Colloredo, ce 26 juillet. (St. A.)

elle depend déjà de préférence de l'homme,*) qui au fond dispose de tous les avancements, dispose de toutes les grâces, dont l'appui, même celui de ses subalternes, met ses protégés au-dessus de toute crainte: l'inexécution totale de tous les ordres de S. M., l'insubordination la plus audacieuse, la résistance, les cabales non-souterraines, mais à tête levée, autrefois contre Wurmser, aujourd'hui contre Waldeck et contre tous ceux, qui ne jouissent que de la protection de S. M., en sont une preuve bien incontestable."

„Je ne saurois pas non plus m'empêcher de regarder la destination de M. le maréchal de Lacy au commandement de l'armée comme la décision finale et péremptoire des résultats de la guerre et de la grande querelle, qui agite l'Europe dans ce moment; car enfin il n'est personne, je crois, qui ne convienne, que s'il existe encore quelque moyen de réduire ces monstres, qui menacent plus que jamais de tout envahir, ce n'est que par la hardiesse des entreprises, par l'offensive la plus vigoureuse qu'on y parviendra; or depuis que M. le maréchal de Lacy s'est fait connoître dans les armes, a-t-on jamais vu une seule opération offensive de sa part? a-t-on oublié le jugement, que portoit sur son genre de talent M. le maréchal de Loudon, qui passoit pour s'y connoître? Peut-on présumer, que soixante et dix ans et les infirmités de la vieillesse feront éclore un esprit militairement entreprenant — là, où il n'y en a jamais eu à quarante et à cinquante ans? Je prévois donc avec certitude, que si l'idée en question se réalisoit, la suite immanquable en seroit, qu'aussitôt arrivé à l'armée l'on écriroit à Vienne, qu'il faut une nouvelle levée de cent mille recrues dans les états héréditaires; qu'il faut à tout prix, même au prix du reste de la Silésie, obtenir de Lucchesini quatre vingt mille Prussiens; qu'il faut aussi quarante mille Russes et trente ou quarante millions d'argent comptant pour le mois prochain; et que si tout cela ne peut pas être fourni sur le champ, qu'il faut faire la

*) Rollin?

paix, en cédant les Pays-Bas, en se soumettant à tout ce que Robespierre ordonneroit; et lorsqu'on représenteroit, qu'en se résignant même aux plus grands sacrifices l'on ne voyoit guères une grande probabilité de paix, la réponse seroit: ce n'est pas mon affaire, il n'y a plus de remède, parce que tout est déjà gâté, l'armée ne peut ni ne fera plus un pas en avant, et arrangez-vous, comme il vous plaira."

„J'ose demander ce qu'on fera en pareil cas? Et lorsque toutes les places, qui donnent quelque influence sur les troupes, seront plus que jamais remplies par les créatures du chef et par les créatures de ses créatures, osera-t-on tenter un nouveau changement dans le commandement, avec la certitude, que le premier cri de découragement de la part de la faction opérera la dissolution totale de l'armée? Je puis me tromper dans ma manière de voir, mais comme mon opinion n'est pas fondée sur la passion, ni sur un aperçu précipité, mais sur les réflexions les plus sérieuses, que depuis longtemps j'ai bien souvent faites sur la question, dont il s'agit actuellement, j'avoue à V. E., que rien au monde ne sauroit apporter aucun changement à ma conviction; mais je suis bien loin de prétendre, que mon avis doive être d'un grand poids; je prie V. E. et j'ose supplier S. M. d'y réfléchir avec toute l'attention et toute la maturité, que l'importance de la conjoncture demande; je prouverai dans tous les cas mon profond respect pour la décision de S. M., quelle qu'elle puisse être, mais si elle étoit pour le changement, dont on a parlé aujourd'hui, j'insisterois très-humblement, mais invariablement, sur la nécessité absolue, que la totalité de l'administration de l'état soit confiée à M. le maréchal, car il ne seroit certainement pas juste, d'être dans le fond le maître de tout sans aucune responsabilité et avec la facilité de rejeter les malheurs et tous les mauvais succès sur les fautes des autres dans le présent et dans le passé. Sans rechercher ici ce qui conviendroit de statuer sur les

autres départements, il sera indispensable que celui des affaires étrangères soit rempli par quelqu'un du choix de M. le maréchal et entièrement soumis à sa direction. En quittant la place, dont la souveraine bonté de S. M. vient de m'honorer depuis peu de jours, je n'aurai que le regret de n'y avoir pu lui être utile; je me glorifie de ne le céder en zèle à qui que ce soit des autres serviteurs de S. M., et si l'on me fait la grâce de me supposer une portion de talent quelconque, il se trouvera d'autres postes, dans lesquels je pourrai être employé avec quelqu'utilité. J'ai trop de confiance dans la magnanimité infinie de S. M., pour ne pas croire, qu'Elle daignera me permettre de lui exposer mes idées sur les places, auxquelles je croirois pouvoir aspirer, ni pour présumer que son intention seroit, de me renvoyer avec ignominie d'une place, dans laquelle, quoique malheureusement sans fruit, j'ai cherché au moins à donner des preuves de mon attachement aux intérêts de S. M. ainsi que de ma bonne volonté. Encore un coup! j'ignore de quelle façon V. E. envisagera la chose. Je respecterai ses lumières sans la moindre réclamation, mais quant à moi, j'oserai lui rappeler, que fides est donum Dei, et malgré la différence de nos opinions, s'il y en survenoit, je ne discontinuerois jamais d'invoquer l'appui et la justice de V. E., car je suis sûr, qu'Elle ne penseroit pas qu'on pût m'imputer à faute, ni me croire punissable d'une erreur, que mon peu de lumières et de pénétration peut-être auroit rendu invincible, et d'une conviction, dont il me seroit impossible de me dégager."

„En ouvrant mon coeur sans réserve à V. E., parce que ses bontés pour moi m'assurent, qu'elle n'en sauroit jamais faire aucun usage qui pût m'être préjudiciable, je ne saurois lui cacher, combien je suis anéanti et découragé de cette incroyable instabilité des choses chez nous, qui ne permet jamais de compter sur rien, qui dérange perpétuellement toute la chaîne des idées pour le présent et pour l'avenir: hier S. M. paroissoit encore

à cent lieues de ce qu'Elle a daigné me dire aujourd'hui; comment concevoir, que dans un intervalle de moins de 24 heures une pareille variation sur un objet de cette importance eût pu être provoquée par les menées probablement et par un seul entretien avec Fischer, reconnu pour un intriguant des plus dangereux, suspecté au moins, si non convaincu des plus grandes horreurs? Je parle pour l'intérêt du service, et Dieu m'en est témoin, car pour le reste S. M. sans doute est notre maître à tous, et je serai fidèle à ce principe jusqu'à la mort . . . .“

Am 25. December 1792 stehen wir also an der Quelle der im Jahre 1794 der Thugut'schen Politik angedichteten Verbrechen. Denn nun ist es wohl offenbar, dass schon im Jahre 1792 die österreichischen Agenten allerdings, und zwar wie Hr. Hüffer sehr richtig wahrnahm, um auf England zu wirken, angewiesen wurden, in der Weise vorzugehen, wie der Gf. Stadion dem englischen Ministerium gegenüber vorzugehen sich veranlasst fand. Thugut kann nicht als der Erfinder dieses Gedankens bezeichnet werden, und nach dem soeben Geschilderten konnte er äussersten Falls den bereits vorgefundenen Gedanken im Jahre 1794 in ähnlicher Weise bei den österreichischen Agenten genährt haben wie sein Vorgänger. Allein auch dies ist deshalb unwahrscheinlich, weil Thugut mit Antritt seines Ministeriums im März 1793 dem nach seiner und aller Vernünftigen Ueberzeugung unter den kriegerischen Verhältnissen und bei dem notorischen, durch Preussen geschürten Widerstande des Herzogs v. Zweibrücken und des Kurfürsten v. d. Pfalz unausführbar gewordenen baierischen Austauschprojecte, wie dies actenmässig bewiesen werden kann, vollkommen entsagte, und weil dieser Gegenstand bis zum Spätjahr 1795 ruhte, und erst als Pfalzbaiern an den Reichsfeind Düsseldorff und Mannheim

verrieth, von Seite Oesterreichs auf Andrängen Russlands neuerdings in Erwägung gezogen wurde.

Dies führt uns direct zum geheimen Petersburger Vertrag zwischen Oesterreich und Russland vom 3. Jänner 1795, — den Hr. v. Sybel, um den Baseler Frieden zu entschuldigen, zu einem unendlich wichtigen weltgeschichtlichen Ereignisse aufbläst, — zur „thatsächlichen Veranlassung des Baseler Friedens zwischen Preussen und Frankreich." *)

Thugut, so sagt Hr. v. Sybel, „ist der Schöpfer der geheimen Declaration vom 3. Jänner" **), diese hinwieder ist der „wichtigste Staatsact" seines Lebens. ***)

Dass diese Entschuldigung für den Baseler Frieden nicht zutreffend ist, habe ich bereits geeigneten Ortes gezeigt †). Da dieser geheime Vertrag den preussischen Diplomaten erst am 11. August 1795, und zwar nur sehr oberflächlich bekannt gemacht wurde, so konnte er natürlicher Weise keine Rückwirkung auf Verhandlungen ausüben, die seit September 1794 officiell im Gang waren, und die im April 1795 mit dem Baseler Vertrag abschlossen. Dieser Meinung schloss sich nun auch Hüffer an, nur hat er meiner Darstellung noch die gewiss nicht zu unterschätzende Begründung hinzugefügt, dass dieser Vertrag nie in Ausführung kam ††), und da er, wie ich schon darauf hingewiesen, überhaupt erst durch Miliutin i. J. 1852 an das Tageslicht gezogen wurde, folglich vor Miliutin Niemand als die Contrahenten vor zwei Menschenaltern eine Ahnung von seiner Existenz hatten, so entbehrt er selbstverständlich durchaus jedweden welterschütternden Charakters, den ihm Herr v. Sybel so gerne vindiciren möchte. Alle diese Thatsachen versucht Hr. von Sybel zu ignoriren.

*) S. 95 und 105 des Ergänzungsheftes.

**) S. 133 Ergänzungsheft.

***) S. 162 Ergänzungsheft.

†) Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen. B. III. S. 266—268.

††) Hüffer, Östr. und Preussen. S. 136—141.

Was ich hier noch hinzufüge, ist jedenfalls geeignet, die auf diesen Vertrag künstlich aufgebauten historischen Combinationen vollends und für immer umzustossen. Die Nachricht vom Abschluss des am 3. Jänner 1795 in Petersburg vereinbarten Vertrages kam am 22. Jänner in Wien an. Fast am selben Tag fiel dem österreichischen Minister ein Rescript Friedrich Wilhelms II. an den preussischen Gesandten Lucchesini in Wien in die Hände, welches sich über den Fortgang der Baseler Unterhandlungen auslässt und der Verwunderung Ausdruck gibt, dass in Petersburg die österreichischen Wünsche bei der Kaiserin geneigteres Gehör fänden als die preussischen.*)

Der Einwurf, dass sich die preussischen Friedensunterhandlungen erst in Folge des Petersburger Vertrages zur Reife entwickelten, wird nach dem Wortlaut dieser Depesche zurückgewiesen werden müssen; die Behauptungen des Hrn. v. Sybel werden aber vollends hinfällig, wenn gleichzeitig in Betracht gezogen wird, dass Thugut auch nicht den allergeringsten Theil an dem ganzen Vertrag hat, der ohne Wissen und Willen dieses Mini-

*) Wir setzen diese ganze Depesche Thugut's an Cobenzl, d. d. Vienne, 23 janvier 1795, nach ihrem Wortlaut her. (Pièce secrète, en chiffres.) V. E. voudra bien faire parvenir à la connoissance de S. M. l'Impératrice la dépêche, que Lucchesini a reçue de sa cour et dont voici le contenu: „Je continue à vous tenir au courant de la suite de ma négociation pour la paix, qui, comme vous le savez, me tient fort à coeur. Je viens de recevoir un courier du sieur Harnier à son retour de Paris; d'après le rapport, qu'il me fait de ses conférences avec le comité du salut public, il en a été reçu d'une manière assez polie. Il paroît que la république Françoise souhaite autant que moi une paix particulière entre nous; il est cependant impossible de porter un jugement sur les conditions; il faut attendre pour cela les conférences, qui auront lieu incessamment avec le sieur Barthélémi, déjà muni des pouvoirs qu'il attendoit. La négociation de Pétersbourg sur le partage de la Pologne est encore au même point, et j'avoue que je ne m'attendois pas, que l'obstination des Autrichiens auroit auprès de l'Impératrice le succès, qu'elle y rencontre. C'est à quoi se borne ce que je puis vous dire aujourd'hui." J'ai l'honneur d'être etc. (St. A.)

sters vom Gf. Ludwig Cobenzl auf eigene Verantwortung sub spe rati mit Russland abgeschlossen wurde.

Die Kenntniss dieser gewiss hoch interessanten Thatsache verdanke ich dem Studium der Petersburger Correspondenz im Wiener St. Archiv, die ich gelegentlich ausführlicher zu verwerthen gedenke. Das Studium dieser Acten bewies mir noch überzeugender, was ich allerdings schon früher behauptet habe, nämlich dass für Oesterreich die polnische Frage kein Hinderniss der Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich abgab, und dass nur Preussen allein und sonst keine andere Macht gegen Russland und Oesterreich die polnische Sache mit der Vertheidigung des Rheins zu verquicken bestrebt war, um die polnische Frage durch die französische, die französische Frage durch die polnische in einer dem specifisch preussischen Interesse dienlichen Weise, jedoch gegen das Interesse des deutschen Reiches und Oesterreichs zu lösen. Gf. Cobenzl hatte also guten Grund zu befürchten, dass ihm Preussen in Petersburg ein zweites Mal wie im Jahre 1792 mit dem Abschluss eines gegen das Staats-Interesse Oesterreichs gerichteten polnischen Theilungs-Vertrags zuvorkommen könnte. Auf Zurathen des russischen Ministeriums entschloss er sich diesmal gegen seine Instruction zu handeln, die ihm vorschrieb, mit Russland und Preussen gemeinsam zu tractiren, und er schloss den Vertrag mit Russland allein ab.*)

Die Kaiserin Katharina blieb aber bei der polnischen Theilung nicht stehen, sondern sie nahm gleichzeitig ihre einst mit Joseph II. entworfenen grossen Pläne gegen die Türkei auf und erbot sich, als Entgelt der österreichischen Willfährigkeit, dem Hause Habsburg in der

---

*) Cobenzl an Thugut, d. d. 5 janvier 1795. „. . . Je ne me dissimule point, combien j'ai été obligé de prendre sur moi et d'outrepasser mes instructions; je n'étois autorisé à conclure qu'avec les deux cours de Pétersbourg et de Berlin à la fois l'affaire du partage; l'ouvrage est imparfait aussi longtemps, qu'on n'aura pu déterminer la cour de Berlin à y adhérer . . .“ (St. A.)

Zukunft zum Austausch Baierns und zur Arrondirung seiner italienischen Besitzungen zu verhelfen.

Begreiflicher Weise suchte nun auch Cobenzl seinerseits die Pacte möglichst günstig für Oesterreich abzuschliessen, und so entstand der kühne Vertrag, dessen Bedeutungslosigkeit nach dem Tode Katharinens grell hervortrat, und an dem Thugut, wie ersichtlich ist, keinen andern Antheil hat als jenen, dem österreichischen Botschafter die Erlaubniss gegeben zu haben, die Anerkennung Oesterreichs zu der ohne Oesterreichs Zustimmung stattgehabten zweiten Theilungsacte vom $\frac{23}{12}$ Jän. 1793 in einer Conferenz mit dem russischen und preussischen Minister, aber nur dann auszusprechen, wenn ein entsprechender österreichischer Antheil bei der nun von Preussen und Russland gewünschten endgültigen Theilung dieses unglücklichen Reiches vertragsmässig festgestellt werden könne.

Selbstverständlich ist es, dass Thugut einen Plan von solcher Tragweite, der nach menschlicher Berechnung der Zukunft seines Vaterlandes eine so vortheilhafte Perspective zu eröffnen schien, nicht von der Hand weisen konnte. Auch versicherte er den österreichischen Botschafter des kaiserlichen Wohlgefallens und der vollsten Zufriedenheit mit dem vollbrachten Werk. Jeder Minister an seiner Stelle hätte eben so gehandelt. Was aber vielleicht kein anderer seiner damaligen Collegen in Europa gethan hätte, das findet sich in der mir in Kanzlei-Abschrift vorliegenden Antwort Thugut's vom 4. Februar 1795 an Cobenzl, in welcher dieser Botschafter darauf aufmerksam gemacht wird, dass sich in dem von ihm abgeschlossenen Vertrage durch die Erwähnung des Austausches Baierns das kaiserliche Cabinet in Widerspruch setze mit seinem politischen Princip, gegebene Versprechen heilig zu halten, und dass dieser Austausch seit seinem (Thugut's) Eintritt in das Ministerium als unausführbar erkannt und daher vollkommen aufgegeben worden sei.*)

*) Thugut an Cobenzl (Abschrift des eigenhändigen Entwurfes im St A.), d. d. Vienne, ce 4 février 1795. Die markanteste Stelle des

Nach diesen Aufhellungen wird also endlich die Thugut'sche Politik für die Preisgebung der Niederlande, für den Austausch Baierns und für den Petersburger Vertrag vom Jahre 1795 volle Absolution erhalten müssen.

Was nun die angeblichen geheimen Verhandlungen Oesterreich's mit Frankreich betrifft, so fallen diese mit dem Vorwurf absichtlicher Unthätigkeit am Kriegsschauplatz zusammen, und das führt uns abermals zu einigen erläuternden Bemerkungen über die im Sybel'schen Er-

---

Rescriptes lautet: „. . . Le contenu des actes, tel qu'il a été réglé par V. E. avec les ministres de l'Impératrice, ayant été en sa totalité honoré du suffrage de S. M., il me reste une seule observation à faire, qui est relative à la mention de l'échange de la Bavière contre les Pays-Bas, sur laquelle l'on paroît en quelque manière appuyer dans l'acte de notre accession à la convention du $\frac{23}{12}$ janvier 1793. S. M. sans doute n'a pu que donner des éloges au motif qui paroît avoir déterminé V. E. dans cette occurence; les deux cours contractantes dans la convention du $\frac{23}{12}$ janvier 1793 ayant semblé regarder l'échange des Pays-Bas contre la Bavière comme un avantage important pour S. M., il convenoit en effet de rappeler une stipulation, qui renferme l'aveu formel, que du chef des acquisitions faites par les deux cours en vertu de la dite convention du $\frac{23}{12}$ janvier 1793 une compensation considérable étoit due à l'Autriche. Mais l'Empereur n'ayant pas absolument envisagé l'échange projeté sous le même point de vue, et S. M. s'étant de plus bientôt convaincu de l'impossibilité d'y parvenir sans user de moyens de contrainte, dont la conjoncture et la duplicité des sentiments de la cour de Berlin pouvoient rendre l'emploi très-dangereux, on n'a pas hésité depuis, pour calmer les inquiétudes de la cour de Londres et de l'Électeur Palatin, de leur donner l'assurance formelle, que S. M., au moins pour le présent, ne s'occupoit plus des vues de l'échange, qui lui étoient attribuées.

Ces assurances réitérées à différentes époques ne sont pas restées inconnues à la Prusse, de sorte qu'on pourroit craindre avec raison, que cette cour, sans cesse à l'affût des prétextes pour nous calomnier, se prévaudroit sans scrupule de l'apparence de l'intérêt attaché de notre part à la mention expresse de l'échange dans notre acte d'accession, pour nous imputer des manoeuvres et intentions secrètes, perfidement contradictoires avec nos déclarations positives à Londres et à Munic."

gänzungsheft enthaltenen Combinationen, die der Wirklichkeit widersprechen.

Es werden einige wenige Stellen genügen, um diese Behauptung zu rechtfertigen. Nach Herrn von Sybel soll Thugut z. B. dem englischen Gesandten am 11. Juli „kurz und rund“ erklärt haben, „das letzte Reichstags-Gutachten sei ungünstig ausgefallen und nun an einen Rheinübergang gar nicht mehr zu denken. Und hiebei blieb es bis August und die erste Hälfte des September hindurch. Clerfayt that Nichts und behielt sein Commando trotz aller Vorwürfe und Kaiserbriefe.“*) Die Ursachen der Clerfayt'schen Unthätigkeit werden wir weiter unten in einem eigenen Excurs des Näheren zu beleuchten Gelegenheit finden. Hier wollen wir das von Herrn v. Sybel gegebene Datum des 11. Juli im Auge behalten, denn es liegt uns gerade in diesem Buche ein Brief des Generaladjutanten Clerfayt's vom 8. Juli vor, den dieser nach Wien an den Kaiser und Thugut gesandt hatte, und der also mit jener Aeusserung Thugut's gegen Eden harmoniren müsste. Was berichtet aber Bellegarde über seine Unterredung mit Thugut? „Er hat mich beauftragt,“ so meldet er seinem Feldherrn, „Ihnen zu sagen, dass, was immer geschehen möge, E. E. gänzlich unbesorgt bleiben und immer den Offensivplan verfolgen sollen, den die Interessen des Staates und die Stellung des Feindes gebieterisch erheischen.“ **)

Das ist doch deutlich; und wenn Thugut dem kaiserlichen Feldherrn am 8. Juli, ganz abgesehen von allen anderen und früheren positiven Befehlen, diese Worte insinuirt, so ist das weit entscheidender als der von Herrn v. Sybel producirte Ausspruch gegen einen fremden Gesandten, — ein Ausspruch, der sich übrigens schwer mit der ganzen Sachlage, noch weniger aber mit der Wahrheitsliebe und Offenheit Thugut's gegen den ihm befreundeten englischen Gesandten Morton Eden vereinigen lässt.

*) Ergänzungsheft S. 124

**) S. 160 d. vorl. B.

Herr v. Sybel folgert aber weiter: „Im August sandte man Wurmser, um die selbstständige Führung der oberrheinischen Hälfte der Armee zu übernehmen. Thugut pries dessen Energie und Feuerseele, aber Wurmser that neben Clerfayt nicht mehr, als bisher Clerfayt allein. So wurde man endlich Mitte September durch den Uebergang der Franzosen auf das rechte Rheinufer überrascht. Schon die bisher angeführten Aeusserungen des österreichischen Ministers zeigen, dass diese eilfmonatliche Waffenruhe nicht allein aus militärischen Gründen entsprang, sondern dass politische und diplomatische Rücksichten auf Russland, Preussen und die Reichsstände dabei mitwirkten." *)

Um sich nun in dem Labyrinth, das er selbst erbaut, zurecht zu finden, kommt Herr v. Sybel zu den unglaublichsten Schlüssen. So sagt er an einer anderen Stelle: „Wenn Thugut keine Sorge wegen Preussen hatte, so war eine solche Befürchtung bei Clerfayt unmöglich; wenn sie bei diesem unaufhörlich hervortrat, so ist schon dadurch erwiesen, dass sie für Thugut's Friedenspläne entscheidend war. Allerdings wird dann hieraus folgen, dass alle jene energischen Kaiserbriefe hier wie 1794 nicht zur Befolgung, sondern zum geeigneten Vorzeigen geschrieben waren; allerdings verträgt sich dies übel mit Hüffers Vorstellung von Thugut's habitueller Wahrheitsliebe." **)

Nun ist es aber auch wieder ein eigenhändig geschriebenes Blatt von Thugut an Clerfayt mit dem Datum 21. Mai 1795, ***) welches Sybel's Irrthümer und willkürliche Combinationen über Thugut's Friedenssehnsucht eben so zerstört, wie alle seine früher erwähnten ungegründeten Behauptungen. Thugut schreibt: „Wenn Sie, Herr Marschall, mir gestatten, Ihnen meine unmassgebliche Ansicht auszusprechen, so glaube ich, dass E. E.

*) Ergänzungsheft S. 121.

**) S. 124.

***) Siehe S. 132 d. v. B.

kaum jemals einen Beweggrund zur Einstellung Ihrer Operationen haben sollten, in Folge einiger Zweifel und Erwägungen über politische, Ihnen unbekannt gebliebene Verhältnisse.“ Der ganze Brief ist lesenswerth, und wir empfehlen ihn Herrn v. Sybel's Beachtung. Auch der folgende Passus: „dass alle Schritte und Insinuationen der Preussen uns mit vollem Recht verdächtig erscheinen müssen, und dass man am Sichersten geht, wenn man sie immer nur als Fallstricke betrachtet“, ist wichtig. Auffallend ist, dass Herr von Sybel Theremin's Friedenssendung nach Berichten im Archive des auswärtigen Ministeriums in Paris *) erwähnt und trotzdem rücksichtlich Carletti's bei seiner „Spurenverwischungstheorie“ bleibt, die ich bereits als gänzlich haltlos nachgewiesen hatte, **) wie denn auch Herr Hüffer sich meinem Urtheile in dieser Frage angeschlossen hat. Dass Carletti und Theremin nicht zusammen bestehen können, scheint Hr. v. Sybel nicht zu erkennen. Dass Oesterreich damals mit Frankreich weder durch Carletti noch durch einen anderen Canal um Frieden unterhandelte, erhellt aber gerade am Greifbarsten aus der Sendung Theremin's, die sicher unterblieben wäre, wenn man durch einen andern Weg in so intimer Verbindung mit Frankreich stand, wie Hr. v. Sybel seine Leser gerne glauben machen möchte. Es wird also dabei bleiben: Die Sendung Theremin's zerstört das Gespenst der Carletti'schen Unterhandlungen vollständig.***)

*) Gesch. d. Rev. B. III. S. 484.

**) Siehe Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen. Band II. „Die Intrigue Carletti.“

***) Bis zu dem Augenblick, wo ich in dem Beitrag zur Geschichte des Baseler Friedens, B. III. S. 485, darauf hinwies, war Hrn. v. Sybel diese Theremin'sche Unterhandlung trotz der Benützung der französischen Archive unbekannt geblieben, und selbst in der zweiten Auflage seiner Gesch. d. Rev. wird ihrer nicht gedacht. In der dritten Auflage (B. II. S. 484) nimmt er sie nun auf nach Theremin's Bericht im Archiv des

Auch den letzten Scheingrund, der für dieselbe noch vorgebracht werden könnte, bin ich durch die Petersburger Correspondenz in die Lage versetzt worden zu widerlegen.

Seit der intimen Verbindung zwischen Joseph II. und Katharina bis zur Thronbesteigung Pauls galt der Brauch, dass das russische Ministerium alle durch die in St. Petersburg damals offen betriebene sogenannte „Perlustration“ fremder Briefe und Depeschen erhaschten chiffrirten Actenstücke durch die Vermittlung des österreichischen Gesandten nach Wien schickte, wo die Kunst des Dechiffrirens in der Staatskanzlei in hoher Blüte stand. Durch diese Procedur konnte es dem Wiener Hof nicht fehlen, in Europa der bestunterrichtete zu sein, und jene russischen Mittheilungen wurden sehr oft die Quelle wichtiger Enthüllungen. Die möglichst rasch dechiffrirten Depeschen gaben auch Thugut zu eingehenden Bemerkungen Veranlassung, je nachdem sie das Interesse Oesterreichs freundlich oder feindlich berührten. Solche Bemerkungen finden sich nun auch über einige Depeschen des Gf. Tauenzien, preussischen Botschafters am russischen Hof; unter andern liegt auch eine auf die Carlettische Intrigue Bezug nehmende Depesche vor, die wir hier in der

---

auswärtigen Ministeriums, Paris ohne Datum. Hat Theremin etwa nur einen, u. z. undatirten Bericht nach Paris geschrieben? Wäre es nicht besser gewesen, wenn Hr. v. Sybel einfach gesagt hätte, dass er überhaupt von Theremin's Sendung Nichts wusste und davon zuerst Nachricht durch meine Veröffentlichung erhielt, um so mehr, da ja die Sendung Theremin's und der Schemen Carletti's, dessen Bedeutung Hr. v. Sybel zum Schlusse seines Werkes über die Revolutionszeit (B. III. S. 479 und im Ergänzungsheft S. 143—157; S. 158 heisst es sogar positiv: „sicher ist, dass Carletti's Mission unter Thugut's Vorwissen erfolgt ist;“) so sehr in die Höhe schraubt, sich gar nicht zusammen vertragen. Denn hatte man in Paris durch Carletti eine so intime Verbindung mit Oesterreich, so war ja die Sendung Theremin's ganz unnütz, und es ist doch ganz undenkbar, dass Sieyes, während er in Paris mit dem österr. Agenten direct unterhandeln konnte, einen ehemaligen preussischen Legationsrath nach Basel gesandt hätte, um durch diesen Oesterreich Baiern anzubieten.

Anmerkung vollinhaltlich abdrucken. *) Es wird nach der Schärfe der Sprache Thugut's, nach der Weise wie er sich selbst über die Fortführung des Krieges, über das Ueberhandnehmen der preussischen Friedenspropaganda und über Carletti äussert, nun wohl nicht mehr möglich sein, das Märchen Carletti als Wahrheit fortzuspinnen. Ueber die preussische Politik sagt Thugut: „Das ist nicht mehr blosses Misswollen gegen uns, das ist ein unerhörter Hass gegen die Coalition, ein scandalöser Eifer für das Gedeihen aller Interessen des gemeinsamen Feindes."

Bei der vollkommenen Uebereinstimmung aller dieser Thatsachen ist eine geheime österreichische Friedensunterhandlung mit Frankreich in den Jahren 1793, 1794, 1795 und 1796 ganz undenkbar. Ebenso undenkbar ist nach Allem, was wir über Thugut bisher vorzubringen in der Lage waren, eine Mitschuld desselben am Rastatter Gesandtenmord, der das Werk französischer Emigranten zu sein scheint. Gegen den Gedanken einer obendrein noch gänzlich nutzlosen Völkerrechtsverletzung streitet Alles, was wir von Thugut's Charakter, politischer Einsicht und Redlichkeit wissen. Und was hat man von Seite der Gegner

*) Thugut an Cobenzl. Abschrift des eigenhändigen Entwurfes mit dem Datum August (die Expedition ist vom 2. und 16. August) 1795. J'ai l'honneur de transmettre à V. E. les déchiffrements des dernières dépêches du comte de Tauenzien, qu'Elle m'a fait parvenir par son courier du 9 juillet. Vous trouverez ci-joint également quelques pièces faisant partie de la correspondance de M. Withworth; le travail relatif aux divers autres interceptes, qui nous ont été confiés, ne se ralentit point, mais la bonne volonté des déchiffreurs est arrêtée jusqu'ici par les difficultés, que présentent de nouveaux chiffres entièrement inconnus.

C'èst une chose qui effectivement n'a point d'exemple dans les fastes diplomatiques que l'impudence, avec laquelle l'on avance à Berlin les choses les plus contraires à la vérité. J'en ai vu une nouvelle preuve infiniment révoltante dans les regrets hypocrites, que l'on affecte dans une des dépêches à Tauenzien de la perfide propagation de bruits de nos prétendues négociations par le canal de Carletti à Paris; le fait est, que le démenti public, que nous avons donné à cette absurde calomnie, n'a pas laissé aux ministres de Berlin d'autre choix que de nous témoigner, que le roi n'y avoit jamais ajouté aucune croyance; mais nous n'en savons pas moins, que les

zum Beweis eines so ungeheuerlichen Verbrechens beigebracht? Nichts! **)

Was nun endlich die Preisgebung des linken Rheinufers zu Leoben und Campo Formio betrifft, so hat Hüffer hierüber schon so werthvolle und so überzeugende Daten sichergestellt, dass der Geist absoluter Verneinung dazu gehört, um sich der Wahrheit noch länger zu verschliessen. Für die Rechtfertigung Thugut's bieten sich der Nachwelt noch überzeugendere Beweise in seinem eigenen Schriftennachlass und insbesondere in dem Briefwechsel, aus dem wir bereits entscheidende Aktenstücke mitgetheilt und noch entscheidendere demnächst mittheilen werden. Die Briefe Thuguts an den Cabinetsminister und Erzieher des Kaisers, den Gf. Franz Colloredo, dessen Einfluss auf die Regierungsmassregeln bekanntlich ein höchst bedeutender war, sind Briefe eines Freundes an seinen Freund. Diese Briefe, die nie für die Oeffentlichkeit bestimmt waren, sind keine Aktenstücke wie

ministres Prussiens dans l'Empire ne cessèrent jamais d'insinuer en même temps, qu'une pareille déclaration n'étoit qu'une affaire de complaisance, et qu'il n'en existoit pas moins des preuves réelles de ce qui avoit été avancé. C'est ainsi qu'il n'y a pas d'artifice, qu'on n'emploie sous main en opposition directe aux protestations toujours renouvelées, de ne pas vouloir nous entraver dans nos opérations militaires. Il n'y a point d'expédient dont on ne fasse usage, pour égarer, pour effrayer les états de l'Empire, pour faire fermenter dans les diverses cours les désirs inconsidérés d'une paix précipitée. C'est dans ce but que par une collusion secrète on a provoqué dans les derniers temps tantôt des démonstrations de la part de l'ennemi du côté de Düsseldorff, tantôt des menaces d'un bombardement de Mannheim, en faisant insinuer à Munic par le duc de Deuxponts, aveuglément dévoué à la Prusse, que le moyen de détourner l'orage seroit d'insister sur la retraite de nos troupes. Au total ce n'est pas seulement de l'inimitié pour nous, c'est un acharnement inouï contre la coalition, une ardeur scandaleuse pour l'avancement de tous les intérêts de l'ennemi commun, et dont il seroit bien désirable de faire enfin cesser de façon ou d'autre les pernicieux efforts. J'ai l'honneur d'être etc. (St. A.)

**) Siehe die soeben veröffentlichte Schrift: Der Rastatter Gesandtenmord von Mendelssohn Bartholdy. (Heidelberg 1869.)

die diplomatischen Correspondenzen, die heutigen Tages mit dem Hintergedanken geschrieben werden, durch ihre Veröffentlichung in Gelb-, Blau- oder Rothbüchern eine bestimmte Wirkung auf die öffentliche Meinung hervorzubringen.

Wir haben wahrgenommen, wie eng befreundet Colloredo und Thugut waren, wie sie beide demselben Ziele nachstrebten, wie sie beide, edle, grossherzige Naturen, Nichts vor einander voraus hatten, als der Erstere die Geburt und seinen Einfluss auf Hof und Adel, der Letztere den genialen staatsmännischen Blick und reicheres Talent; so ergänzte sich von 1793—1805 ihre Wirksamkeit in Staatsgeschäften, und ihr eifrigstes Bestreben ging dahin, die Gesinnung ihres Monarchen zu veredeln, die guten Anlagen seines Herzens auszubilden und seine Regierung zu einer glorreichen Epoche der österreichischen Geschichte zu gestalten. Um auf die Correspondenz zurückzukommen, so möge hier eine Stelle aus einem Briefe der spätern Periode dieses interessanten Gedankenaustausches des zurückgetretenen Ministers mit dem noch amtirenden ihre Verwerthung finden, weil gerade diese Stelle Alles enthält, was zur Vollendung der Beweiskraft unserer Argumente allenfalls noch fehlen könnte. Das Schreiben datirt vom 23. Jänner 1803 und wendet sich gegen die Vorwürfe der Bestechung durch englisches Gold, gegen die Anklagen Derjenigen, die den „Kriegsbaron“ beschuldigten, durch seine „weltverheerende unsinnige Hartnäckigkeit“ die österreichische Monarchie an den Rand des Verderbens gebracht zu haben.

Im Jahre 1803 stand der erste Consul am Vorabend seiner imperialistischen Laufbahn; der deutsche Kaiser erblickte in sich den letzten der Imperatoren des römisch-deutschen Reiches. Ganz Europa hatte sich bereits dem Scepter fränkischer Gewaltherrschaft unterworfen. Mit Verachtung blickte Bonaparte auf die fürstlichen deutschen Bedientenseelen, die ihren Kaiser verriethen und bei Talleyrand antichambrirten, um ihren Antheil an der Beute auf Kosten des zerfallenden Reiches, des machtlosen Hauses

Oesterreich zu erbetteln; mit Hohn wurde den österreichischen Staatsmännern ihre muthvolle, würdige Stimmung der letzten Jahre heimgezahlt, und kaiserliche Botschafter mussten sich die Insulten fränkischen Uebermuths gefallen lassen! Und der erste Consul, der Mann der Schlachten, verachtete auch die österreichischen Diplomaten von Grund seines Herzens, — nur Einen nicht; diesen Einen hat er eben so gefürchtet und gehasst, wie ihn die Preussen und Russen hassten, und dieser Eine Mann hiess Thugut. Der einzige Mann in Europa, der nächst Pitt der französischen Politik gewachsen war, sollte für immer unschädlich gemacht werden: deshalb die Anklage, er habe Oesterreich in das Verderben gestürzt; deshalb die Vorwürfe und die schlecht verhehlte Angst, dass der gefallene Minister in Wien seinen Einfluss im Rath der Krone zurück gewinnen könnte.

Frankreich wollte den Frieden von Luneville nur dann schliessen, wenn Derjenige aus der Nähe des Kaisers verbannt würde, der mit standhaftem Sinne an den Ueberlieferungen altösterreichischer Grösse festhielt, und der für Deutschland und Oesterreich niemals eine so erniedrigende Friedensacte zu unterzeichnen Willens war, wie jene von Luneville. Es erklärt die ganze Situation, ja es ist das ehrendste Zeugniss, das Colloredo selbst diesem Staatsmann gibt, wenn er ihm schreibt: „. . . Je croirois manquer à ce que je Lui porte et Lui dois, si je ne La prévenois, quoiqu'il me coûte, que S. M., quoique cela lui fait une peine bien forte, mais continuellement tourmentée, se croit obligée de demander à V. E. le sacrifice de se retirer de sa place comme ministre des affaires étrangères, de ne pas attendre, que la nouvelle nous arrive de la signature des préliminaires de la paix, ou même de la paix conclue. S. M. demande ce sacrifice à V. E., puisque l'opinion de toutes les classes est, que V. E. arrête et arrêtera toujours la conclusion de la paix, et qu'Elle y portera toujours des difficultés. . . .“ *) Von allen

*) Eigenhändiger Entwurf d. d. 16. Janvier 1809. (St. A.)

Seiten angeklagt und überstimmt, räumte Thugut das Feld seinen Feinden, schied aus dem Ministerium und zog sich nach Pressburg in stille Einsamkeit zurück. Unter den niederschlagenden Eindrücken der hier in kurzen Worten zusammengefassten Weltlage ist der Brief, aus dem wir nur wenige Stellen hierher setzen wollen, geschrieben worden. — Zwei Jahre vor der zweiten Erhebung Oesterreichs 1805, drei Jahre vor der folgenschweren Entsagung des letzten deutschen Kaisers auf die deutsche Kaiserkrone (6. August 1806) und vor der Zertrümmerung der preussischen Monarchie im October desselben Jahres schreibt Thugut schmerzerfüllt an seinen Freund: **) „Fürwahr es vergeht kein

*) Thugut an Colloredo, d. d. Presbourg, ce 23 janvier 1803. .... „il ne se passe en vérité point de jour que je ne me dise et ne me redise, que j'ai déjà de beaucoup trop survécu à tant d'événements incroyables et à tant de malheurs. Au surplus je puis bien protester en honneur et en conscience, que dans ma position actuelle aussi bien que dans mes vues pour l'avenir, je suis à cent lieues de tout désir, d'avoir jamais ou prendre désormais part aux affaires. Ce que V. E. daigne me confier de la continuation des bruits, que je cherche de me mêler de ce qui se fait à Vienne, seroit donc pour moi la chose du monde la plus incompréhensible, si je n'étois pas bien sûr, que ceux, qui s'occupent à faire circuler ces bruits, en connoissent eux-mêmes toute la fausseté mieux que personne, et qu'ils ne colportent de pareilles absurdités, que pour les faire servir à leurs fins, et parce qu'elles font partie de leur plan général pour agiter le public et l'égarer d'erreur en erreur. Comme au fond il y a toujours eu grande communauté d'intérêts entre ces messieurs et Bonaparte, il est tout naturel, que ce dernier me fasse aussi l'honneur de s'entretenir de temps en temps de moi; mais M. le comte Philippe Cobenzl auroit peut-être tout aussi bien fait de s'occuper avec plus de soin de la grande affaire des indemnités, pour ne pas se faire jouer une seconde fois comme un enfant, ainsi qu'il s'est fait jouer par Haugwitz au seconde partage de la Pologne; il auroit peut-être mieux fait, dis-je, ou feroit mieux de s'occuper des grands objets de son ambassade, que d'aller rendre gravement compte à la cour de propos, que Bonaparte ne lui tient, ni ne peut lui tenir, que pour se moquer de lui. Car après tout c'est en vérité trop insultant que d'oser revenir tant de fois sur une aussi pitoyable platitude, que celle d'un reproche, que je n'avois cherché qu'à prolonger la guerre, et qu'ainsi j'avois toujours engagé S. M. à rejeter les propositions de paix, que

Tag, an welchem ich mir nicht sage und wieder sage, dass ich schon viel zu lange so unglaubliche Ereignisse und so zahlreiche Unglücksfälle überlebt habe. Uebrigens kann ich

---

Bonaparte avoit faites à différentes reprises. Car enfin n'est-ce pas une véritable dérision que de croire, que l'on puisse blâmer un ministre, simplement d'avoir fait rejeter des propositions de paix, sans examiner en même temps, si les propositions, qui avoient été faites, ont jamais été acceptables? Or V. E. ayant toujours connu parfaitement jusqu'aux moindres détails de toutes nos négociations, elle est plus que personne en état de dire, s'il a jamais existé une offre de paix quelconque, qui ne fût toujours irrévocablement liée aux deux conditions: 1° d'abjurer préalablement tous les engagements pris avec les alliés; 2° la cession de la rive gauche du Rhin et l'admission et la reconnoissance du principe de l'indemnisation par des sécularisations? Jamais on ne nous a laissé entrevoir aucune possibilité de paix, que sous l'acceptation préalable de ces deux conditions. Il falloit donc que S. M. commençât d'abord en manquant de bonne foi à ses alliés, non seulement par s'isoler pour le présent, mais de renoncer aussi à l'espoir d'avoir jamais des alliés sincères dans l'avenir, ni de leur inspirer le degré de confiance réciproque nécessaire pour rendre les alliances fructueuses. Il falloit aussi 2°, que S. M., chef de l'Allemagne pour sa défense, s'entendit sous main et sans y être autorisé par les loix, à livrer à l'ennemi toute la partie de l'Empire située au-delà du Rhin; il falloit que S. M. par son consentement aux sécularisations se déclarât prêt à concourir aux vues des Protestants pour l'anéantissement successif du Catholicisme en Allemagne, et qu'Elle finît même par s'associer avec eux dans la dépouille de ceux, dont S. M. par son serment du sacre avoit juré de maintenir et de défendre les propriétés. C'est de cette manière, que S. M. devoit, dans l'espérance d'obtenir la paix, toujours et avant tout se séparer de ses alliés, renoncer à l'antique réputation de bonne foi, dont l'Autriche a été si jalouse par le passé, renoncer à toute considération en Europe, se dépouiller d'avance de tout moyen de résistance par la suite, après quoi il lui restoit, pour garantie de l'exécution du traité à faire, la parole sacrée de Bonaparte et la loyauté connue du gouvernement françois; et certes, il n'y avoit que des gens corrompus par l'or de l'Angleterre, qui pouvoient soupçonner, que Bonaparte pût avoir quelque dessein équivoque, en exigeant que dès l'entrée en négociation nous nous séparions de nos alliés et déposions pour ainsi dire à ses pieds nos armes! Et comment s'imaginer, qu'un homme aussi vertueux, qui avoit déjà donné tant de preuves de la délicatesse de ses sentiments non seulement en Europe, mais en Egypte, en Syrie etc., qu'un tel

auf Ehre und Gewissen betheuern, dass ich sowohl in meiner gegenwärtigen Stellung, als auch im Hinblick auf die kommenden Ereignisse, auf hundert Meilen von dem

homme pût avoir l'intention de nous faire tomber dans un premier piége, pour ensuite et lorsqu'il nous seroit impossible de revenir sur nos pas, nous entraîner de précipice en précipice jusque dans l'abîme? Quoiqu'il en soit, si je n'ai jamais eu, moi, personnellement le courage de conseiller à S. M. de se soumettre aveuglément à des conditions aussi funestes qu'avilissantes; si j'ai toujours eu tant de peine à me persuader, que la monarchie fût dans le cas d'acheter le repos illusoire d'un moment au prix de sa gloire, au risque de sa ruine totale dans l'avenir, — enfin, si je me suis trompé en m'attachant avec tant d'opiniâtreté aux anciens principes, qui ont fait autrefois la base de la politique et de la grandeur Autrichienne, je puis au moins attester Dieu, que c'est de la meilleur foi du monde, que je me suis trompé, et uniquement manque de lumières suffisantes, mais non pour avoir négligé d'y réfléchir avec toute l'attention dont j'étois capable. Au surplus je m'en remets au temps, qui décidera de cela comme de tant d'autres choses. Quant au second propos, que le comte Philippe dit avoir été tenu par Bonaparte, qu'il savoit de science certaine, que j'avois conservé de l'influence sur les affaires, et que dans le moment même j'osois donner à S. M. des conseils très-dangereux etc., il me seroit impossible d'y attacher un sens raisonnable: et quels seroient surtout ces avis pernicieux, dont je serois coupable? Est-ce que Bonaparte auroit voulu insinuer, qu'il me croyoit capable de conseiller quelque nouvelle guerre, quelque nouvelle reprise d'armes? Mais d'abord Bonaparte par ses nombreux émissaires, par tant de partisans qu'il a, saît aussi exactement que qui ce soit au monde tout ce qui se passe à Vienne, et puis il seroit trop humiliant pour mon amour propre, de penser qu'il existât quelqu'un et que ce fût surtout Bonaparte, qui me crût assez insensé pour opiner, dans notre situation actuelle, pour une nouvelle guerre. L'examen superficiel même de nos circonstances présentes, tant au dehors qu'au dedans, suffit pour démontrer, que nous sommes absolument, et selon toute apparence pour longtemps, hors de mesure de faire la guerre avec la moindre chance de succès, ni sans nous exposer au péril évident d'anticiper encore sur l'heure fatale de la destruction entière de la monarchie. Notre position tant extérieure qu'intérieure a changé du tout au tout: nous ne sommes plus ce que nous étions, il faut donc que nous réglions désormais nos projets et notre conduite sur notre état présent et sur nos moyens actuels; et je suis persuadé qu'un système de politique, tout différent de celui que nous étions dans le cas de suivre autrefois, est le seul propre à

Gedanken entfernt bin, neuerdings Theil zu nehmen an den Staatsgeschäften. Was mir E. E. über die Verbreitung jener falschen Gerüchte anvertrauen, die mich beschuldigen, dass ich mich in die Dinge, die jetzt in Wien vor sich gehen, einzumischen wünsche, wäre mir daher ganz unverständlich, wüsste ich nicht mit Sicherheit, dass Diejenigen, die sich damit beschäftigen solche Gerüchte zu verbreiten, wohl selbst am besten deren Unwahrheit kennen, und dass sie nur deshalb ähnliche Absurditäten verbreiten, um ihren eigenen Zwecken zu dienen, und weil sie einen Theil ihres allgemeinen Planes ausmachen, das Volk aufzuregen und es in seinem Irrwahn zu bethören. Da im Grund genommen die Interessen dieser Herren mit jenen Bonaparte's gleichlaufen, so ist wohl Nichts natürlicher, als dass dieser Letztere mir noch immer die Ehre erweist, sich von Zeit zu Zeit mit mir zu beschäftigen; aber der Gf. Philipp Cobenzl hätte vielleicht ebenso gut daran gethan, sich mit mehr Eifer der grossen Angelegenheit der Entschädigungsfrage anzunehmen, um sich nicht ein zweites Mal gleich einem Kind bethören zu lassen, wie er sich bei der zweiten Theilung Polens durch Haugwitz bethören liess; ich sage: er hätte vielleicht besser daran gethan, sich um die wichtigen Geschäfte seiner Gesandtschaft zu bekümmern, als dem Hof im ernsten Amtsstyl Schmähreden einzuberichten, die ihm Bonaparte hielt und nur halten kann, um sich über ihn lustig zu machen. Denn nach Allem ist es in der That eine Insulte, so oft auf eine so erbärmliche Plattheit zurückzukommen, wie jener Vorwurf es ist, dass ich nur immer die Verlängerung des Krieges gewollt und sonach S. M. dazu bewogen hätte, die Friedensvorschläge zurückzuweisen, die Bonaparte zu wiederholten Malen angeboten hatte. Denn ist es nicht wahrhaftig nur schnöder Hohn, zu behaupten,

---

nous conserver encore pendant quelque temps à l'extérieur, peut-être même à nous procurer encore quelqu'occasion de nous relever, supposé que l'écroulement de la machine par l'intérieur puisse encore être prévenu et éloigné .... (St. A.)

dass ein Minister einfach deshalb Tadel verdient, weil er dazu rieth Friedensvorschläge zurückzuweisen, ohne gleichzeitig zu untersuchen, ob die Vorschläge, welche gemacht wurden, jemals annehmbar gelautet haben? Wohlan denn, E. E., der Sie immer alle unsere Unterhandlungen bis in ihre unwesentlichsten Details gekannt haben, sind mehr als jeder Andere im Stande zu sagen, ob jemals ein Friedensangebot vorhanden war, das nicht immer in unwiderruflicher Art an die zwei Bedingungen geknüpft gewesen wäre: 1⁰ zuvor alle mit unseren Alliirten eingegangenen Verpflichtungen abzuschwören; 2⁰ das linke Rheinufer abzutreten und das Princip der Entschädigungen durch Säcularisationen anzuerkennen und zuzulassen?"

„Niemals hat man uns auch nur die Möglichkeit eines Friedens anders geboten, als unter vorläufiger Annahme dieser beiden Bedingungen unserseits! Seine Majestät sollte also damit beginnen, seinen Alliirten die Treue zu brechen, und nicht nur sich für die Gegenwart isoliren, sondern auch für alle Zukunft der Hoffnung entsagen, je wieder aufrichtige und treue Verbündete zu besitzen und ihnen jemals wieder jenes gegenseitige Vertrauen einzuflössen, welches ganz allein die Allianzen fruchtbringend zu gestalten vermag."

„2⁰ sollte der Kaiser als Reichsoberhaupt — Deutschlands Vertheidiger — unter der Hand, und ohne hierzu durch die Reichsgesetze autorisirt zu sein, dem Feind das ganze linke Rheinufer preisgeben; er sollte durch seine Zustimmung zu den Säcularisationen sich bereit erklären, die Ziele der Protestanten durch die Vernichtung des Katholicismus in Deutschland zu befördern; ja noch mehr, der Kaiser sollte sich mit ihnen zur Beraubung Derjenigen verbinden, deren Besitz zu vertheidigen S. M. durch seinen Krönungseid geschworen hatte. In dieser Weise also sollte der Kaiser, in der Hoffnung den Frieden zu erhalten, immer und vor allem Andern sich von seinen Alliirten

trennen, — entsagen der uralten Reputation von Treu und Glauben, auf die Oesterreich in seiner Vergangenheit so stolz war, entsagen jeder Consideration in Europa und sich selbst von vorn herein jedweden Mittels des Widerstandes für die Zukunft berauben; nach welchen unermesslichen Opfern ihm als Bürgschaft der treuen Erfüllung des erst noch abzuschliessenden Vertrages das heilige Wort Bonaparte's blieb und die bekannte Redlichkeit der französischen Regierung. — Und sicher waren es nur durch englisches Gold bestochene Leute, die Bonaparte beargwohnen konnten, zweideutige Pläne im Schilde zu führen, als er das Begehren stellte, dass wir sogleich bei Beginn der Unterhandlungen unsere Sache von jener der Verbündeten trennen und so zu sagen unsere Waffen zu seinen Füssen niederlegen sollten! Und wie auch sich einbilden, dass ein so tugendhafter Mann, der schon so viele Beweise der Delicatesse seiner Gefühle gegeben hatte, nicht nur in Europa, sondern auch in Egypten und in Syrien etc., dass ein solcher Mann die Absicht haben könnte, uns etwa gar eine Falle zu stellen, um dann, wenn es unmöglich geworden auf unseren Pfad zurückzuschreiten, uns von Abgrund zu Abgrund zu drängen und endlich in das Verderben zu stürzen? Sei dem, wie ihm wolle! wenn ich, ich für meine Person wenigstens, niemals den Muth gehabt habe, S. M. anzurathen, dass er sich blindlings so unheilvollen und schmählichen Bedingungen unterwerfe; wenn ich immer soviel Mühe gehabt habe mich zu überzeugen, dass die Monarchie gezwungen sei, einen Augenblick illusorischer Ruhe um den Preis ihres Ruhmes zu erkaufen, um den Preis ihres gänzlichen und zukünftigen Ruines; endlich, wenn ich mich darin täuschte, dass ich mich mit solcher Hartnäckigkeit an die alten Principien angeklammert habe, die ehedem das Fundament waren der österreichischen Politik und der österreichischen Grösse: so kann ich doch Gott zum Zeugen anrufen, dass ich mich im besten Glauben von der Welt getäuscht habe

und ganz allein aus Mangel besseren Wissens, aber nicht weil ich es versäumt hätte, hierüber mit aller Aufmerksamkeit, deren ich nur immerhin fähig war, reiflich nachzudenken! Uebrigens vertraue ich der Zeit, welche, wie in so vielen andern Dingen, auch hierin einst entscheiden wird!..“

So können wir also endlich den ganzen Mann überschauen, wie er vor uns dasteht in der vollendeten Würde eines der grössten und bedeutendsten Staatsmänner, die Oesterreich jemals besass.

Der Freiherr Franz Maria von Thugut war ein Mann, gross, kühn und mächtig in seinen Entwürfen, standhaft und unerschütterlich im Unglück, nie übermüthig im Glück. Wir sehen in ihm den klaren Geist eines Philosophen, der den Blick immer auf das grosse Ganze gerichtet hält; einen würdigen Nachfolger des Fürsten Kaunitz, einen Staatsmann, der unter der Last schwerer und ungünstiger Ereignisse an der Seite des Kaisers das österreichische Staatsschiff mit sicherer Hand gelenkt hat; einen Minister so grossherzig und rechtlich denkend, wie vielleicht kein zweiter seiner zeitgenössischen Collegen in Europa.

Die Liebenswürdigkeit in seinem Umgang, die überzeugende Kraft, die in seiner feurigen Rede lag, sein reiches Wissen, seine edle patriotische Gesinnung bezauberten fast Alle, die mit ihm in nähere Berührung kamen. So sehen wir Ludwig Cobenzl, Dietrichstein, Colloredo, Waldeck, Bellegarde, Wurmser, Allvintzy, Melas, Kray, mit einem Wort fast alle Generäle und Staatsmänner, die ihm näher treten, von dem Zauber seiner Persönlichkeit gefesselt; so auch den englischen Gesandten Morton Eden, den russischen Botschafter Gf. Rasumowski, die sich aber dafür heute gefallen lassen müssen, dass Hr. v. Sybel dem Einen, Miliutin dem Andern aus ihrer Freundschaft für den österreichischen Minister ein Staatsverbrechen machen.

Dass die ohnmächtige Wuth seiner persönlichen Feinde und der Feinde Oesterreichs bis heute sich so fest in seinen

Namen verbiss, das ist es gerade, was die Grösse seines Geistes, die Lauterkeit seiner Gesinnung um so heller hervortreten lässt. Die Anspruchslosigkeit seines ganzen Wesens und den eisernen Willen, mit welchem er das Gute durchzuführen bestrebt war, hat man in der Umgebung des Kaisers nie recht verstehen wollen, obgleich gerade der Kaiser selbst so schlicht und anspruchslos war, als ob er nur der erste Bürger Wiens gewesen wäre, und obgleich es ihm auch an persönlicher Standhaftigkeit im Unglücke durchaus nicht fehlte.

Während „der Gross-Vezir“ und der „Parvenu,“ wie man in den Salons der Residenz zu spötteln nicht ermangelte, unter der erdrückenden Last der Staatsgeschäfte Tag und Nacht an seinen Schreibtisch gefesselt war, klagt die giftige Verläumdung schon im Jänner 1801 über seine beispiellose Arbeitsscheu. Die Trägheit wird einem Manne vorgeworfen, dessen Arbeitskraft wir immer nur zu bewundern in der Lage waren, — einem Minister, der fast Alles selbst schreibt, arbeitet, liest, studiert und überdenkt! Und wer erhebt diesen Vorwurf? Hofschranzen und Weiber, Heuchler, Stellenjäger und Intriguanten, die auf Redouten, Bällen und im Schauspielhaus die Zeit vergeudeten, in welcher ihr Vaterland, durch die Schläge siegreicher Feinde niedergeschmettert, in schmerzlichen Zuckungen mehr und mehr von seiner europäischen Bedeutung herabsank. — Während neuere Schriftsteller, wie wir gesehen haben, den Minister geheimer Unterhandlungen mit Robespierre beschuldigen, während man ihm heut zu Tage eine unrühmliche Friedenssehnsucht andichtet, die nie vorhanden war, und hiedurch die kaiserliche Politik verrätherischer Gesinnung bezichtigt, haben Thugut's Zeitgenossen seine kriegerische, standhafte Stimmung als Folge englischer Bestechung sich erklären wollen! So undenkbar schien es also der damaligen Generation, dass ein österreichischer Minister, vom edelsten Patriotismus durchglüht, im Bewusstsein der Grösse und weltgeschichtlichen Mission seines Vaterlandes kühne und hohe Ziele verfolge! Und dieser

Vorwurf allein hat ihn geschmerzt, — alle anderen hat er verachtet. Die bittere Stimmung klingt vernehmlich genug aus dem oben angeführten vertraulichen Briefwechsel an Colloredo heraus. Denn während man ihn mit englischem Gold beladen wähnte, musste der Staatsmann, welcher, Millionen Staatsgelder während seiner Amtsführung redlich verwaltend, sein eigenes Vermögen zum Besten Oesterreichs zum Theil geopfert hatte, nun alt, von Schicksalsschlägen verfolgt und innerlich gebrochen, nach 48jähriger Dienstzeit aus dem Staatsdienst scheiden, ohne dass man noch nach Jahren sich ernstlich darum bemühen durfte, dass ihm die durch kaiserliche Munificenz statt der Pension zugesagten, kaum 7.000 fl. tragenden Güter in Croatien übergeben würden, die er dem österreichischen Staate nach seinem Tode wieder vererben sollte! Und so wollte es das unerbittliche Schicksal, dass der Mann, der nahezu fünfzig Jahre seines opferreichen Lebens den Staatsgeschäften mit hingebender Treue, Aufopferung und Redlichkeit gewidmet hatte, bei seinem Rücktritt aus dem Staatsdienst gleich jenem griechischen Feldherrn wehmuthsvoll ausrufen musste: Date obolum pauperi Belisario.*)

Der Hass der öffentlichen Meinung war noch über seinem Grabe, an welchem Oesterreich zu Nikolsburg ein zweites Luneville in unsern Tagen unterzeichnen musste, lebendig: er aber sagt mit hohem Selbstgefühl: „Je me glorifierai toujours de la haine, des inquiétudes et des injures des François, Prussiens et autres ennemis de l'Autriche, et je n'envierai jamais ceüx, qui s'honorent de mériter la bienveillance et les éloges de nos ennemis. Si dans de pareilles circonstances et dans la dissémination de semblables platitudes il pouvoit y avoir quelque chose, qui pût me faire de la peine, ce seroit que le respect, que je dois à S. M. et au secret des affaires, ne me permet pas de faire connoître publiquement, combien il est absurde également et injuste de m'attribuer des événements et des

*) Thugut an Colloredo d. d. 10. Februar 1801. (St. A.)

malheurs, qui assurément ne sont pas mon ouvrage — et que j'ai tout fait pour éviter." *) An dem Schlusse unserer Skizze angelangt, haben wir also in dem von der „Fable convenue" zum „Bösewicht" gebrandmarkten Thugut einen österreichischen Staatsmann erkannt, wie er sein soll, durch und durch erfüllt von der Grösse der Aufgabe, die seinem Vaterlande, und im Vaterlande ihm selbst zufiel; und so möge denn endlich in unserer Zeit das tragische Geschick, das den Freiherrn Franz Maria von Thugut während seines Lebens und nach seinem Tode getroffen, ein Ende erreicht haben mit dieser Veröffentlichung, in welcher der Verfasser von der Nachwelt für die Manen Thugut's nicht wie vor mehreren Jahren nur eine restitutio pro parte verlangt, sondern eine restitutio ad integrum.

II.

„Wenn die Wiener Staatsmänner," so sagt mit Bezug auf die glückliche Wendung des Feldzuges von 1795 Häusser, „sich selber das Verdienst der jüngsten Erfolge beilegten, so waren sie in einem bedenklichen Irrthum: dieselben waren nur errungen worden, weil man endlich einmal einem Feldherrn, nicht den Diplomaten die Kriegsführung überlassen hatte. Noch stand aber in Wien derselbe Mann mit unbegrenztem Einfluss an der Spitze, dessen schlechten Künsten ein grosser Theil des Unheils seit 1793 zuzuschreiben war; noch waren in der Umgebung des Kaisers und an den wichtigsten militärischen Posten dieselben Persönlichkeiten thätig, denen sich ein Mann von selbstständigem Willen nicht leicht unterordnete. Auch Clerfayt sollte diese Erfahrung machen." **) Mit gleicher Voreingenommenheit gegen Oesterreich urtheilt v. Sybel. „Während Lord Grenville," so heisst es im Ergänzungsheft,***) „klagend meldete, dass bei Clerfayt's Unthätigkeit das französische Rhein- und Moselheer starke

*) Thugut an Colloredo, d. d. juillet 1801. (St. A.)

**) Deutsche Geschichte B. II. S. 44.

***) Seite 121.

Detachirungen in die Bretagne mache, dass Oesterreich dadurch die Verantwortung für ein künftiges Scheitern der Expedition auf sich nehme, gab Thugut am 11. Juli dem englischen Gesandten kurz und rund die Erklärung, das letzte Reichstags-Conclusum sei ungünstig ausgefallen und nun an einen Rheinübergang gar nicht mehr zu denken. Und hiebei blieb es den August und die erste Hälfte des September hindurch. Clerfayt that Nichts und behielt sein Commando trotz aller Vorwürfe und Kaiserbriefe. Im August sandte man Wurmser, um die selbstständige Führung der oberrheinischen Hälfte der Armee zu übernehmen; Thugut pries dessen Energie und Feuerseele, aber Wurmser that neben Clerfayt nicht mehr als bisher Clerfayt allein. . . . Schon die bisher angeführten Aeusserungen des österreichischen Ministers zeigen, dass diese elfmonatliche Waffenruhe nicht allein aus militärischen Gründen entsprang, sondern dass politische und diplomatische Rücksichten auf Russland, Preussen, den Reichstag dabei mitwirkten.“ Indem Herr v. Sybel nun mächtige Consequenzen aus seinen kühn gebauten Schlüssen gegen Oesterreich zieht, heisst es an einer andern Stelle,*) Clerfayt habe dem englischen Obersten Crawfurd erklärt, dass nicht ihn, sondern seine Regierung die Schuld an der Unthätigkeit treffe, weil er keine Befehle zu Offensivoperationen erhalten habe. Herr v. Sybel fasst nun alle die schweren Anklagen zusammen und resümirt: „Es wird nicht leicht sein, ein solches Verhalten ausschliesslich oder vornehmlich aus militärischen Gesichtspunkten zu erklären. Gerne oder ungerne wird man zu dem Schlusse kommen müssen, dass Thugut wie 1794 Belgien, so 1795 das linke Rheinufer den französischen Armeen nicht aus militärischem Zwange, sondern nach politischer Erwägung überliess. Er gab es auf, nicht weil er es nicht zurückgewinnen konnte, sondern weil er unter den gegebenen Verhältnissen nicht dafür kämpfen wollte.“**)

*) S. 124.

**) S. 127.

Wie grundfalsch alle Anschauungen sind, die sich in den vorerwähnten Urtheilen aussprechen, wie durchaus unberechtigt der Tadel ist, der hieraus gegen die österreichische Regierung abgeleitet wird, erhellt nun zwar aus der ganzen Reihe der in diesem Buche veröffentlichten Documente ohnehin, doch glaube ich es dem Leser, im Hinblick auf die schweren Anklagen, die von gewichtiger Seite gegen Oesterreich erhoben werden, schuldig zu sein, die Thatsachen, die sich an die beiden Namen Clerfayt und Wurmser knüpfen, in der folgenden Darstellung in übersichtlicher Kürze aneinander zu reihen.

Franz Sebastian Carl Joseph de Croix, Graf von Clerfayt, stammte aus einem angesehenen niederländischen Geschlecht und wurde am 14. October 1733 in dem Schlosse Bruille, unweit Binch im Hennegau, geboren. Nach einer sorgfältigen Erziehung trat er im Jahre 1753 in kaiserliche Dienste. Mit Auszeichnung wurde sein Name schon in den Schlachten bei Prag, Leuthen, Hochkirch und Liegnitz genannt. Am Schlusse des siebenjährigen Krieges ist er Oberst. Herr v. Sybel nennt ihn einen „militärisch mittelmässigen und politisch farblosen“ Mann.*) Clerfayt war in seinen kräftigen Jahren weder das Eine noch das Andere. Er war Niederländer durch und durch, und hatte als echter Wallone auch sein politisches Programm. So sprach er, um nur Ein Beispiel zu erwähnen, unverholen seine Abneigung gegen die Regierungsmassregeln Kaiser Joseph's II. aus, was für ihn eine Art Verbannung vom Hofe zur Folge hatte. Als Soldat erhob er sich jedenfalls über die Mittelmässigkeit. Schon im baierischen Erbfolgekriege zum General befördert, befehligte er wenige Jahre später (1789) als Feldzeugmeister im Kriege gegen die Pforte ein besonderes Corps im Banat. Am 17. August desselben Jahres trieb er die Türken aus Mehadia; freilich tadelte man schon damals, dass er diesen Erfolg nicht auszunützen verstand; denn nach dem glänzenden

*) Gesch. d. Rev. B. III. S. 233.

Sieg führte er seine Truppen wieder in eine feste Stellung auf beiden Ufern der Bella Beka zurück. Am 27. rückte Tschargatschi Mehemed Bassa mit einer starken Truppenmacht gegen Clerfayt an. Dieser beschloss nun neuerdings den Angriff, und nach kurzem Kampf flohen die Türken, indem sie 5 Kanonen, 8 Fahnen und 1000 Todte auf dem Schlachtfelde liessen. Das Banat war durch diesen Sieg, welcher dem Feldzeugmeister das Commandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens brachte, vom Feinde befreit.

Clerfayt führte nun sein Corps zur Hauptarmee unter Loudon und erhielt im folgenden Jahre das selbstständige Commando eines Corps in der kleinen Walachei und in der Kraina. Im Juni 1790 wollten sich die Osmanen neuerdings der kleinen Walachei bemächtigen, aber Clerfayt schlug sie abermals bei Kalafat am 26. Juni so entscheidend, dass diese Länderstrecke von jeder ferneren Invasion verschont blieb. Es war ein schneller und kühner Angriff, den er damals vollführte. In einer Stunde hatte der FZM. das Schicksal des Tages entschieden. 2000 Türkenleichen deckten die Wahlstatt, das ganze Lager der Osmanen mit 16 Fahnen und Rossschweifen fiel den Kaiserlichen in die Hände; hiefür verlieh ihm der dankbare Kaiser das Grosskreuz des Maria Theresien-Ordens.

Auch im Jahre 1792 legte Clerfayt Proben ungewöhnlicher militärischer Talente ab. Er wies die Franzosen bei ihren wiederholt versuchten Einfällen in die Niederlande nachdrücklichst zurück, und als der Herzog von Braunschweig mit der vereinigten Armee in die Champagne eindrang, nahm er mit einem selbstständigen Corps von 12.000 Oesterreichern thätigen Antheil an der Einnahme von Longwy und Verdun. Am 1. September 1792 bemächtigte er sich des wichtigen Postens bei Stenay und des Ueberganges bei La Croix aux Bois. Zwar erfuhr auch er von Seite der verbündeten Preussen kränkende Unbill und Verleum-

dung, das hinderte ihn aber nicht, den Rückzug des Herzogs von Braunschweig mit grosser Umsicht und wenigen Truppen gegen die Franzosen zu decken, welche den Oesterreichern heftig nachdrängten. Als sich Braunschweig über Luxemburg und Trier zurückzog, trennte sich Clerfayt von der preussischen Armee und vereinigte seine Truppen mit jenen des Herzogs Albrecht von Sachsen-Teschen, was ihm preussischer Seits als Desertion angerechnet wurde; in der That aber hatte er Grund genug, sich den verkehrten Anordnungen des bis an den Rhein zurückweichenden preussischen Heerführers nicht mehr zu fügen.

Nach Jemappes übernahm er das Commando über die Armee des Herzogs Albrecht, und sein Rückzug von Jemappes bis Bergen im Jülich'schen mit einem sehr geschwächten Heere, unter fortwährendem Kampfe (Herve, Bergen) sowohl mit dem Feinde als mit der Ungunst der Elemente, wird von Kennern der Kriegskunst allgemein bewundert. In dem glücklichen Feldzug von 1793 führte der Feldzeugmeister eine Division unter dem Prinzen von Coburg, überfiel am 1. März die Franzosen bei Aldenhoven und nöthigte sie, die Belagerung von Maestricht aufzuheben. In der mörderischen Schlacht von Neerwinden (18. März) entschied er als Befehlshaber des linken Flügels, welcher dem Hauptangriffe der Franzosen ausgesetzt war, durch seine unerschütterliche Ausdauer den Sieg. Nicht geringe Tapferkeit und Feldherrn-Umsicht entwickelte er bei dem Angriffe auf das Lager von Famars, und le Quesnoy musste ihm nach hartnäckigem Widerstande die Thore öffnen. Schon diese flüchtige Skizze seiner militärischen Laufbahn lässt in Clerfayt einen, wenn auch vielleicht zu vorsichtigen, keinesfalls aber „mittelmässigen“ General erkennen, dessen Namen sich in den 90er Jahren in den kaiserlichen Reihen mit Recht eines guten Klanges berühmen durfte. Bei Beginn des Feldzuges von 1794 führte Clerfayt die Leitung eines abgesonderten Beobachtungs-Corps in Westflandern. Es

war dies der Anfang seiner defensiven Taktik, aus welcher er nicht mehr herauskommen sollte.

Nach sieben rasch aufeinanderfolgenden Gefechten zog er sich vor der feindlichen Uebermacht nach Tournay zurück. Nun richtete Clerfayt seine Bewegungen nach jenen der Hauptarmee des Prinzen v. Coburg, welcher am 26. Juni die Schlacht bei Fleurus verloren und hierauf im August den Oberbefehl niedergelegt hatte.

Prinz Waldeck, der damalige Generalstabschef, wollte nach altem System die ganzen Niederlande in allen ihren Theilen decken, zersplitterte in unverantwortlicher Weise die Kräfte der Armee und verschuldete dadurch zum Theil mit Möllendorff, dessen perfide Kriegführung hinwieder die Kaiserlichen inzwischen am Ober-Rhein lahm gelegt hatte, jenen folgenschweren Rückzug, aus dem die Gegner Oesterreichs bis heute politisches Capital gegen die Thugut'sche Politik zu schlagen wussten, indem sie das in die meisten Geschichtsbücher übergegangene Märchen von der durch das österreichische Cabinet herbeigeführten, (nach 100 Schlachten und Gefechten!) sogenannten „opferlosen und freiwilligen Räumung der gesammten Niederlande“ ersannen.

Auf den Kaiser, der zu Beginn des Feldzuges in den Niederlanden persönlich zugegen war, hatte Clerfayt den allergünstigsten Eindruck hervorgebracht. Er verband mit den vorgeschilderten ausgezeichneten Eigenschaften eines Feldherrn auch schöne Bürgertugenden: schlicht und redlich, hasste er Ruhmredigkeit und Ränke, hielt auf Ehre und strenge Mannszucht, wie auf die gewissenhafteste Erfüllung militärischer Dienstpflicht. Seinen Untergebenen war er ein Vater, freigebig, sorgsam und wohlthätig, stand seine Börse den unter ihm dienenden Officieren jederzeit zur Verfügung. In Kleidung und Lebensweise einfach, pflegte er sich nur am Schlachttage zu schmücken, und seine Umgebung hörte ihn oft ausrufen: „Der Tag der Schlacht ist des Soldaten Festtag.“ Diesem Manne Vertrauen zuzuwenden, schien mehr als billig, und der

Kaiser, der am 21. August die von Coburg wiederholt angesuchte Entlassung annahm, übertrug die Oberbefehlshaber-Stelle dem 61jährigen Feldzeugmeister Clerfayt. Mit dieser Wendung der Dinge, die auch für Clerfayt eine neue Epoche einleitet, beginnt die vorliegende Urkundensammlung.

Nach zahlreichen und blutigen Kämpfen wurde der kaiserliche Feldherr von der Maas bis an die Roer zurückgedrängt. Jeden Strich Landes erkaufte der Feind mit Strömen Blutes, aber seine Uebermacht errang Erfolge, und die grosse Armee der Oesterreicher schmolz zusehends zusammen. Bei der Unthätigkeit und dem augenscheinlichen Verrath der Alliirten, insbesondere Möllendorff's, der mittlerweile auch den Verlust Triers herbeigeführt hatte, glaubte sich Clerfayt gezwungen, dem aufreibenden dreijährigen Kampf wenigstens bis zur Reorganisation der österreichischen Armee Einhalt zu thun. Er entschloss sich, die Armee auf jede Weise vor der sichern Auflösung zu bewahren, welche die gewaltige Ueberzahl des Feindes herbeizuführen drohte, während ganz Holland, England und Preussen diesem Riesenkampfe wie unbetheiligte Beobachter zusahen, und während die preussische Kriegskunst am Oberrhein jede für die Niederrhein-Armee günstige Diversion absichtlich verhinderte.

Unter diesen Eindrücken zog er mit seiner Armee vom linken auf das rechte Rheinufer hinüber.

„Ich fühle", so schreibt er am 7. October an den Kaiser, „das volle Gewicht dieses Schrittes, und die daraus etwa entspringenden Folgen betrüben mich tief. Doch wenn E. M. unsere Lage zu erwägen geruhen, so darf ich auf eine gerechte Beurtheilung hoffen; E. M. werden sich überzeugt erachten, dass ich nur auf das Wohl des Allerhöchsten Dienstes bedacht war, und dass dieser Rückzug Angesichts einer zahlreichen Armee ohne Ueberstürzung ausgeführt wurde und durchaus nicht

Folge beengender Furcht war." *) Dieser Entschluss Clerfayt's sollte für Oesterreich verhängnissvolle Folgen nach sich ziehen, ganz abgesehen von der Verläumdung, welcher Thür und Thor geöffnet blieb.

Der natürliche Zusammenhang der Dinge blieb den Zeitgenossen verborgen; ja selbst die Späteren wollten in diesem Rückzug mehr sehen als eine blosse militärische Maassregel. Und doch bietet der ganze Plan nichts überraschend Ungewöhnliches dar, da selbst die Geschichte unserer Tage ähnliche Rückzüge, sogar mit günstigen Resultaten, wie unter Radetzky im Jahre 1848, verzeichnet; und über den Feldzug von 1859, der mit einem ähnlichen Rückzuge begann, ist man heute wenigstens darüber im Klaren, dass mit dem Rückmarsch hinter den Mincio die Möglichkeit, den Feldzug in erfolgreicher Weise von Vorne zu beginnen, erst recht geboten war.

Diese Möglichkeit bot sich nun auch für Clerfayt im Jahre 1794 dar. Vorerst hatte er nach seiner Meinung das relativ günstigste Verhältniss schon damit herbeigeführt, dass er im Stande war, seiner der Auflösung nahe gebrachten Armee einige Zeit der Erholung zu gönnen. Aber er fühlte selbst, dass die ganze Maassregel im Widerspruch mit den Wünschen und den strengsten Weisungen seines Kaisers stand, und zu dieser gedrückten Stimmung gesellten sich noch andere Leiden, denen er gerade damals anheimfiel. Seine Gesundheit war durch Wunden und Siechthum schwer zerrüttet, physische Gebrechen und moralische Leiden aller Art stürmten auf ihn ein. War es gar so wunderbar, dass das Unglück seiner Armee und jenes, das ihn selbst durch den Verlust aller seiner Güter und seines Vaterlandes Flandern, durch Unfälle in seiner eigenen Familie traf, den Rest seiner Thatkraft mehr und mehr gebrochen hatten? Machten ihn doch seine tief gesunkenen Körperkräfte eben so missmuthig, als fortan für andauernde Kriegs-

*) Siehe: Herzog Albrecht v. Sachsen-Teschen. B. II. S. 285.

strapazen unfähig. Dies fühlte er selbst am Besten, und wenn wir die zahlreichen Gesuche um Enthebung vom Armee-Commando lesen, deren hier eine erkleckliche Anzahl abgedruckt ist, *) so ist kein Zweifel mehr darüber erlaubt, dass Clerfayt wirklich seinem Kaiser und seinem Vaterlande ein grosses Opfer darbrachte, als er gegen seine bessere Ueberzeugung an der Spitze der Armee verblieb.

Mit dem Rückzug über den Rhein, dem, wie leicht zu ersehen ist, durchaus militärische Motive zu Grunde lagen, war leider aber auch alle Thatkraft des Feldherrn verbraucht, und es ist sehr nothwendig, sich diese Seelenstimmung und die körperlichen Leiden Clerfayt's immer gegenwärtig zu halten, um einerseits die späteren Ereignisse, auf die wir gleich zu sprechen kommen, richtig zu verstehen, andererseits wegen des von Clerfayt so lässig geführten Feldzugs des Jahres 1795 für ihn selbst einen annehmbaren Entschuldigungsgrund zu finden, endlich aber auch um die in neueren Werken stereotype Verherrlichung Clerfayt's auf Kosten Thugut's und der österreichischen Regierung auf das richtige Maass historischer Wahrheit zurückzuführen.

Was nur immerhin als Entschuldigungsgrund für Clerfayt dienen kann, ist in dem vorliegenden Buche auch getreulich verzeichnet. Es sind dies namentlich die zum Ueberdruss wiederholten und hier nur als Auslese abgedruckten endlosen Klagen und Bitten um Enthebung vom Armee-Commando und um Besserung der mangelhaften Verpflegung seiner Armee, die immer nur die Hälfte von dem erhielt, was sie bekommen sollte. Dass diese Zustände, so mangelhaft sie auch gewesen sein mögen, den günstigen Fortgang der kriegerischen Ereignisse nicht gehindert hätten, sehen wir aus den später errungenen Erfolgen, die trotz der elenden Verpflegung erkämpft wurden.

---

*) Siehe im vorliegenden Buch S. 189, 190, 191 u. a. O.

Ausserdem sind es besonders vier Briefe, auf welche wir zu Gunsten Clerfayt's aufmerksam machen wollen. Zwei derselben sind von Dietrichstein an Thugut gerichtet,*) einer von Gomez an eben diesen Minister,**) der vierte von Plunkett an Grünne.***)

Hiermit scheint mir Alles erschöpft, was zur Rechtfertigung Clerfayt's im Jahre 1795 vorgebracht werden kann. Sein zögerndes Eingreifen in die holländische Katastrophe Ende 1794 entspringt andern Motiven; auch mag die Haltung der Alliirten, insbesondere jene der Holländer und selbst der Engländer, hierzu wohl das Meiste beigetragen haben; obwohl ein unternehmender Kopf in den positiven Befehlen des Kaisers, die General-Staaten mit Aufbietung aller Kräfte zu retten, Anlass zu bedeutenderen Thaten, als sie das 30.000 Mann starke Allvintzy'sche Corps vollbrachte, gefunden hätte. †)

Was die Kriegführung Clerfayt's von seiner Erhebung zum Feldmarschall, d. i. vom 10. April 1795, bis zu Ende des Jahres 1795 betrifft, so entzieht sich diese jeder militärischen Kritik, denn man muss sie schlechtweg als eine durchaus zaghaft tastende bezeichnen, die eigentlich den Namen Kriegführung gar nicht verdient. Mag ein kurzer

*) S. 115 und 171 d. vorl. B.

**) S. 284 d. v. B.

***) S. 352 d. v. B.

†) Dietrichstein sagt in einem Bericht an Thugut (d. d. Francfort, ce 23 janvier 1795): „Monsieur de Clerfayt, ruiné de santé, épuisé de chagrin et des revers si peu merités, a fait l'impossible encore dans cette occasion; mais lui seul ne pouvoit empêcher ce désastre.“ In einem andern Bericht vom 2. Februar heisst es: „Clerfayt est ruiné de santé, le chagrin des derniers événements n'y a pas peu contribué, et comme il a déjà souvent demandé, qu'on lui accordât quelque repos, il seroit possible qu'il se vit forcé de quitter l'armée, avant d'avoir un successeur. S'il avoit été seul chargé de la défense de la Hollande, les François n'y seroient pas entrés, ni si Wallmoden, de bêtise ou de commande, n'avoit pas refusé tout ce qu'on lui a offert et proposé. Les Anglois ont été aussi dupes des François que les Hollandois. Actuellement, qu'il est trop tard, ils commencent à le sentir et à s'en repentir.“ (St. A.)

Umriss der Ereignisse die Wahrheit dieses harten Ausspruches bethätigen.

Nach dem Sturz der General-Staaten; bei dem bevorstehenden Abzug der preussischen Armee unter Möllendorff nach Westphalen und kurz vor dem Baseler Frieden entschloss sich der Kaiser, seine getrennten Truppen zu vereinen und Clerfayt mit dem Oberbefehl über diese 200.000 Mann starke Armee zu betrauen. Selbst wenn die Absicht des Kaisers, grosse entscheidende Erfolge zu erringen, nicht so deutlich in den uns zahlreich vorliegenden Rescripten an Clerfayt ausgesprochen läge, so war es doch selbstverständlich, dass der inzwischen abgeschlossene Baseler Vertrag, die Unschlüssigkeit und verrätherische Neigung der Reichsstände, wie der Misserfolg des vergangenen Jahres eine Rehabilitation der kaiserlichen Waffenehre jedem Feldherrn zur Pflicht gemacht hätten und dass sich in diesem Sinne die Befreiung der von den Franzosen hart bedrängten Festung Luxemburg als das natürlichste und vernünftigste Operationsziel darstellen musste. *) Jetzt galt es zu beweisen, dass der Misserfolg der vergangenen Feldzüge zum grösseren Theil den Alliirten zugeschrieben werden konnte; auch galt es endlich, die schönste und zahlreichste Armee, die Oesterreich seit Langem vereint in Eine Hand gelegt hatte, entsprechend zu verwerthen. — Clerfayt aber war ganz anderer Ansicht. Ihm galt ein Unternehmen gegen Luxemburg für zu gewagt. Man hätte zu wenig Geld und keine Lebensmittel, um sie nach Luxemburg zu führen. Seiner Ansicht nach konnte die Armee nur zwei Tage am linken

*) Dietrichstein trifft auch da wieder den Nagel auf den Kopf, wenn er in einem Bericht an Thugut (d. d. Francfort, ce 26 avril au matin 1795) sagt: „Moi je ne connois qu'une seule bonne raison contre cette entreprise et à laquelle il n'y a pas d'objection, c'est s'il est prouvé, que nous n'aurions pas le temps d'y arriver; toutes les autres sont ineptes, telles que la paix des Prussiens, la paix probable de quelques états de l'Empire, un passage de l'ennemi possible sur le bas Rhin etc.“ (St. A.)

Rheinufer leben. Ueber diese klägliche Auffassung der grossen Frage, um welche es sich handelte, ging Luxemburg, von Bender bis auf das Aeusserste ruhmvoll vertheidigt, verloren *), und der Feldmarschall blieb nach wie vor den ganzen Sommer über wehklagend und unthätig vor Frankfurt und Mainz. Die den kaiserlichen Willen so unzweideutig kundgebenden Befehle schien nur der Feldherr allein nicht zu verstehen. Der Kaiser gab ihm die vollste Freiheit zum Handeln; er versprach ihm feierlich, dass selbst eine Niederlage sein Vertrauen nicht erschüttern werde; unverantwortlich für jede unglückliche Wendung der Dinge, müsse er jede militärische Betrachtung vor der in solchen Augenblicken maassgebend in die Wagschale fallenden Staatsraison in den Hintergrund treten lassen; und diese erheische gebieterisch, den Rhein zu überschreiten, insbesondere den Verlust der Niederlande abzuwenden, um jeden Preis aber das wichtige Luxemburg zu befreien! **)

Allein die grossherzigen Gedanken des Kaisers zünden nicht bei seinem schwachmüthig gewordenen Feldherrn: Clerfayt's Antworten werden immer nichtssagender, immer ängstlicher; seine Entwürfe sind zaghaft, seine ungegründeten Einwendungen verrathen Kleinmuth und den Verlust jedweden Selbstvertrauens.

Als Feldherr stand er nicht mehr auf der Höhe seiner Aufgabe; allein wie es in grossen Krisen immer geht, es war allzuschwer; Denjenigen des Commando's zu entheben, den man vor Kurzem erst mit diesem so wichtigen Amte betraut und zum Feldmarschall ernannt hatte.***) Zudem schien der Ersatzmann für ihn noch lange nicht gefunden. Trauernden Herzens fügte sich der Kaiser in das Unvermeidliche; vom Entsatz Luxemburgs wurde nun nicht mehr gesprochen, dagegen befiehlt er schon am

*) S. 136, 141, 144 d. v. B.

**) S. 96, 103, 122, 147, 162 d. v. B.

***) S. 98 d. v. B.

3. Mai die Erstürmung der Mainzer Contravallationslinien*) und wünschte sehnlichst, den Feind wenigstens aus der Pfalz hinausgetrieben zu sehen. Umsonst wird Clerfayt von Thugut, Grenville,**) Dietrichstein, Bellegarde beschworen, aus seiner gefährlichen Unthätigkeit herauszutreten; umsonst schreibt ihm der mächtige Minister, dass keine politische Rücksicht für Oesterreich die Anerkennung der preussisch-französischen Demarcationslinie bedinge;***) der Feldherr wehklagt und bleibt dabei, dass er gezwungen sei, sie zu respectiren! Mittlerweile und während das ausgehungerte Luxemburg in den ersten Tagen des Juni den Franzosen in die Hände fällt, versuchen die Engländer ihre Expedition nach Quiberon; aber Clerfayt, statt zu handeln, sendet neuerdings einen Courier um den andern an den Kaiser. Bald ist es Dietrichstein, bald Bellegarde, bald Lauer, der die Bitte um neue Befehle nach Wien überbringt, die er hinwieder, wenn sie am Rhein eintreffen, niemals befolgen zu können sich in der Lage glaubt. „Bei nur einiger Ueberlegung", so schreibt ihm endlich der Kaiser, „müssten Sie doch einsehen, dass die Entfernung mir nicht gestattet, Ihr Verhalten anders als durch allgemeine Regeln vorzuzeichnen, und der Oberbefehl meiner Armee in Ihren Händen setzt meinerseits das Vertrauen voraus, dass Sie allgemeine Regeln den localen Verhältnissen anzupassen verstehen werden." †) Und wieder ein anderes Mal beantwortet er die Klagen seines Feldherrn mit den dürren Worten: „Sie werden doch einsehen, dass ich von hier aus Ihr Verhalten nur durch allgemeine Regeln bestimmen kann, und dass ich es Ihrer Erfahrung anheim geben muss, diese je nach den Umständen und nach dem Gang der Ereignisse anzuwenden." ††)

*) S. 122 d. v. B.

**) S. 147 und 164 d. v. B.

***) S. 132 d. v. B.

†) S. 169 d. v. B.

††) S. 219 d. v. B.

Nachdem ihm Monate lang die volle Freiheit des Handelns gegeben war, die er niemals benützte, fing endlich auch das Vertrauen zu Clerfayt in Wien zu wanken an. „Es ist nicht meine Absicht“, so heisst es in dem Kaiserbrief vom 10. Juni, — als sich vor Luxemburg das Schicksal der Niederlande für immer entschied, — „dass die zahlreichste und blühendste Armee, die Oesterreich jemals versammelte, eine so unendlich kostbare Zeit in Unthätigkeit hinter dem Rhein verbringend, die letzten Hilfsquellen der Monarchie erschöpfe, ohne auch nur Einen muthvollen Versuch zu wagen, um die so tief gesunkene Ehre meiner Waffen neu aufzurichten.“ *)

Um diese Zeit fühlte sich der Feldherr sehr unbehaglich: „Ich weiss, dass ich das Unglück hatte, die Absichten E. M. nicht zu erfüllen!“ **) so klagt er am 15. Juni; gleichwohl verrinnt noch immer Tag um Tag in zweckloser Unthätigkeit.

Mittlerweile hatten Preussen und Frankreich diesen hinfälligen Zustand der kaiserlichen Heeresmacht zu ihrem Vortheile ausgebeutet. Da die grosse Armee kein Lebenszeichen von sich gibt, gilt es insbesondere im Reich als ausgemacht, dass die kaiserliche Politik falsch und zweideutig handle und mit dem Feinde geheimnissvolle Unterhandlungen pflege, zumal als die Franzosen den Austausch der Tochter des unglücklichen Ludwig XVI. gegen französische Staatsmänner begehren, und der Kaiser in würdiger Weise in Unterhandlungen nicht über den Austausch „einer einzigen Prinzessin“, sondern über den „aller Kriegsgefangenen“ mit Frankreich zu treten sich bereit erklärt. ***) Nun gilt es als zweifellos, dass Carletti in Paris für Oesterreich den Frieden vorbereite und die kaiser-

*) S. 147. Auch Dietrichstein schreibt damals an Thugut (d. d. Francfort, ce 2 juin 1795:) „Je ne sais maintenant, si Monsieur de Clerfayt fait bien ou mal de ne rien faire, mais je crois toujours qu'il fait mal et j'en suis au desespoir.“ (St. A.)

**) S. 150 d. v. B.

***) S. 177, 179, 180, 195 d. v. B.

lichen Truppen strengen Befehl erhalten hätten, sich in keine Feindseligkeiten mehr einzulassen. Die Folge davon ist das Ueberwuchern allseitigen Misstrauens gegen Oesterreich. Selbst die intimsten Alliirten, England und Russland, werden durch diese Entwicklung der Dinge in ihrem Urtheil befangen, und der Kaiser klagt bekümmerten Herzens: „Ich bin tief betrübt, dass meine Armee am Rhein fortfährt kein Lebenszeichen von sich zu geben, und ohne die Thätigkeit und die Erfolge de Vins' in Italien fiele es mir wahrlich schwer, den Verlästerern meiner Waffen und den Vorwürfen meiner Alliirten entgegenzutreten.“ *) Auch diesen neuen Mahnungen gegenüber schweigt der Feldherr. Unter dem Gewichte dieser Eindrücke entschliesst sich der Monarch endlich, Mitte Juli, neuerdings zur Zweitheilung der Armee. In Wurmser glaubte Thugut einen unternehmenderen Führer gefunden zu haben; auch Bellegarde scheint diesem Gedanken nicht fremd gewesen zu sein, da wir ihn als General-Adjutanten zu der neu gebildeten Ober-Rhein-Armee übertreten sehen.**) Der Nachtheil der Theilung sollte durch den Impuls der Thatkraft, den Wurmser auf den Kampfplatz bringt, reichlich aufgewogen werden: und diesmal wenigstens täuscht die Berechnung nicht. Die Vorbereitungen, das Kriegstheater schleunigst in das

*) S. 166 d. v. B.

**) Dietrichstein äussert sich gegen Thugut über die Theilung der Armee (d. d. Francfort, ce 8 août 1795): „Je viens d'apprendre le nouveau changement, savoir qu'on partagera l'armée, que cette défensive, dont l'armée d'Empire fera partie, resteroit à monsieur de Clerfayt, et que Wurmser auroit l'offensive purement autrichienne. V. E. sait ce que je pense de monsieur de Clerfayt, je ne crois pas qu'il voudra rester d'après cela; j'avoue qu'à sa place je m'en irois aussi, et j'en suis fâché; mais je crois aussi que Wurmser (auprès duquel je crois que je pourrai également servir V. E.), brave aussi, peut-être moins habile et plus entreprenant, écoutera de bons conseils, et que par là les choses iront bien; outre cela il est aimé en Alsace et par les François; mais monsieur de Clerfayt avoit déjà une grande réputation chez l'ennemi et la confiance des Anglois.“ (St. A.)

Elsass und die Franche-Comté zu übertragen, werden getroffen, die Proclamationen entworfen.*) — Clerfayt soll mit der Reichs-Armee in der Defensive verharren, Wurmser dagegen mit dem Kern der österreichischen Truppen in die Offensive, deren lebendiger Apostel er stets war, mit raschen Schlägen übergehen. — Durch die ihm zugewiesene untergeordnete Rolle fühlte sich aber Clerfayt nicht sonderlich erbaut; zwar konnte er nicht läugnen, dass er allein die Schuld trage an dieser Wendung der Dinge, doch schien es andererseits, dass er sich gerade in diesem Augenblicke zu einem entscheidenden Schlage aufraffen wolle. Durch die Theilung seiner Armee fühlte er sich nicht nur gekränkt, sondern auch blosgestellt, und neuerdings reichte er in dieser Krise sein Gesuch um Entlassung ein, die ihm der Kaiser in strengen Worten verweigerte.**)

Mit dem Erscheinen des 71jährigen Wurmser am Kampfplatz beginnt ein Wendepunkt im Feldzug des Jahres 1795; daher möge es uns auch vergönnt sein, einen Rückblick auf die Laufbahn des Mannes zu werfen, an dessen Namen sich in rascher Folge für Oesterreich eine glückliche und eine sehr unglückliche, aber doch nicht unrühmliche Periode kriegerischer Thätigkeit knüpft.

Der Reichsgraf Dagobert Sigmund von Wurmser war der Sprosse eines im Elsass reich begüterten alten und angesehenen Geschlechtes. Im Jahre 1724 zu Strassburg geboren, zeichnete er sich schon als Jüngling in französischen Kriegsdiensten aus, und zwar in Böhmen im Jahre 1742 als vorzüglicher Vorposten-Officier unter Belle Isle. Als Frankreich mit England im Jahre 1762

*) S. 203. 209. 210 d. v. B.

**) S. 188 d. v. B.

Frieden schloss, trat Wurmser mit der von ihm befehligten Legion in den kaiserlichen Dienst über, wohnte noch den letzten Kämpfen des 7jährigen Krieges bei und wurde zu Ende desselben (1763) österreichischer General. Schon im Jahre 1773 ist er kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant, im Jahre 1775 Inhaber des 8. Husaren-Regimentes.

In Husaren-Uniform erscheint er auf alten Bildern; „Husarenstreiche“ nannten die Preussen in den 90er Jahren seine muthigen Thaten und sein stetes Drängen nach Vorwärts; bis zum Ende seiner kriegerischen Laufbahn blieb er dieser Neigung treu; der alte Elsässer galt in der kaiserlichen Armee bis zu seinem Tode jedem jungen österreichischen Husaren-Offizier als leuchtendes Vorbild, und bis heute noch kennt Oesterreich keinen Cavallerie-General, der den alten Wurmser an militärischen Tugenden übertroffen hätte. Neue Gelegenheit zur Auszeichnung bot ihm der baierische Erbfolgekrieg. Im Juli 1778 erhielt er die Aufgabe, den rechten Flügel der in dem verschanzten Lager bei Jaromirz stehenden Hauptarmee zu decken. Durch seine Reiter schlug er die Angriffe eines starken preussischen Corps mit grossem Verluste zurück. Im Winter desselben Jahres liess der kühne General das Dorf Dittersbach durch Kroaten überfallen: 400 Preussen wurden getödtet und gefangen, 8 preussische Fahnen erbeutet. Im Jänner 1779 rückte er gegen Glatz in 5 Colonnen vor. Mit zweien derselben liess er Habelschwert (17. und 18. Jänner) überfallen. 3 Kanonen, 10 Fahnen wurden seine Beute, überdies auch noch ein Prinz von Hessen-Philippsthal mit 700 gefangenen Preussen. Persönlich führte Wurmser während dieser Operation die dritte Colonne, die das Blockhaus bei Oberschwedeldorf durch Haubitzen in Brand steckte, während General Terzi angewiesen war, die aus Glatz herbeieilende Unterstützung zurückzuwerfen, wobei neuerdings 300 Preussen gefangen genommen wurden. Wurmser hielt sich während des ganzen Feldzuges in

den vortheilhaften Gebirgsposten bei Rückerts und Reinertz, drang wiederholt gegen Glatz vor und bedrohte sogar Schweidnitz. Der Teschener Frieden schloss die kriegerischen Unternehmungen, von denen die Wurmserschen die bedeutendsten sind, ab, und Joseph II. belohnte den tapferen Soldaten mit dem Commandeurkreuz des Theresien-Ordens; auch übertrug er ihm, als der türkische Feldzug begann, das General-Commando in Galizien unter Ernennung zum General der Cavallerie.

In den Jahren 1788 und 1789 war seinem Thatendurst keine Gelegenheit zur Auszeichnung beschieden. Erst im Frühjahre 1793 stand er wieder an der Spitze der österreichischen Ober-Rhein-Armee, bestimmt zum gemeinsamen Wirken mit der alliirten preussischen Armee an der Seite des Herzogs von Braunschweig, seines unversöhnlichen Feindes.

Sogleich nach der Uebernahme dieser Armee überschritt Wurmser auf Befehl des Kaisers am 31. März bei Kertsch zwischen Mannheim und Speier den Rhein, griff Tags darauf die Nachhut Custine's an, bedrohte Landau, vereitelte bei Rohrbach und Germersheim am 29. Juni und 3. Juli die Versuche der Franzosen zum Entsatze von Mainz, griff sie bei Offenbach und Essingen am 27. Juli an und trieb sie am 23. August aus dem Bienwalde. Nach einer am 27. August durchgeführten Haupt-Recognoscirung liess er am 11. September Bondenthal angreifen und durchbrach endlich am 13. October die Lauterburger und Weissenburger Linien, wobei diese beiden festen Städte mit Lager, Zelten, Gepäck, Pferden, 31 Kanonen, 12 Fahnen und anderem Kriegsvorrath erobert, 750 Franzosen gefangen wurden. Seine Vorposten streiften nun bis vor die Thore Strassburg's, wo bereits insgeheim von Wurmser durch Landsleute und Verwandte Einleitungen zur Uebergabe der Festung getroffen waren. Selbst die Eroberung des ganzen Elsass schien nun keine nennenswerthen Schwierigkeiten mehr zu bieten, und der Kaiser verlieh seinem heldenmüthigen

Feldherrn für diese Reihe glänzender Waffenthaten das Grosskreuz des Theresien-Ordens.

Allein Wurmser hatte die Rechnung gemacht, ohne die Bundestreue der Alliirten in Zweifel zu ziehen; und deshalb mussten seine herrlichen Erfolge für die deutschen Waffen verloren gehen, als sich der preussische König weigerte, die vereinzelte Unternehmung der Oesterreicher zu unterstützen, und Braunschweig mit seiner Armee nicht von der Stelle rückte, obgleich Wurmser mittlerweile seine Siege am 27. October durch die Eroberung des Fort Louis consolidirt hatte. Es klingt fast unglaublich, aber es ist bezeichnend für das Verhältniss der Alliirten, ja der ganzen Bundesgenossenschaft: die Preussen konnten unserem Wurmser die deutsche Heldenarbeit nicht verzeihen und rührten sich nicht von der Stelle. Da sonach die 25.000 Oesterreicher durch die Unthätigkeit der verbündeten preussischen Armee der feindlichen Uebermacht ausgesetzt blieben, so liegt auch nichts Wunderbares darin, dass die Franzosen unter Pichegru, 80.000 Mann stark, mit immer frischen Truppen die durch ihre Siege in der Zahl verminderten, durch Strapazen abgematteten Kaiserlichen erdrückten: nach 37 Schlachten und Gefechten, denen der Herzog von Braunschweig fortwährend zusah, zählten diese nicht weniger als 18.000 Verwundete! Wurmser sah sich nun unter andauernden Kämpfen, worunter die Gefechte vom 25. und 26. December entscheidend unglücklich ausfielen, gezwungen, seine Armee bei Philippsburg über den Rhein zurückzuziehen. Darob rieb sich der vorsichtige Braunschweig vergnügt die Hände. Der alte Wurmser weinte wie ein Kind helle Thränen.*)

Damals war unser alter biederer General den preussischen Verbündeten ein Dorn im Auge. Man hatte sich nicht gescheut, seine Stellung durch Insinuationen aller Art zu erschüttern, und triumphirte, als sein Sturz

*) Siehe über diese denkwürdige Episode: Hzg. Albrecht v. Sachsen-Teschen. B. II. A. 1, S. 499—545.

endlich herbeigeführt war. Um den wackeren Feldherrn bei seinem Kaiser zu verläumden, sehen wir den Herzog von Braunschweig, den Grafen Haugwitz, den Obersten Mannstein u. A., ja sogar den König Friedrich Wilhelm II. selbst thätig. Sein Heldenmuth hiess „Raufsinn“, seine schönsten Waffenthaten wurden im preussischen Lager spottweise „Wurmser'scher Separatkrieg,“ — „Wurmser'sche Husarenstreiche“ genannt: hätten sie doch selbst damals ähnliche Streiche ausgeführt! Der König insbesondere hasste ihn seit der Erstürmung der Weissenburger Linien; der Herzog von Braunschweig schon seit Habelschwert und Glatz! Da hiess es nun plötzlich, Wurmser sei abgelebt, ein alter Schwächling, blind, dem Weingenuss ergeben, ein schwacher Kopf, ein schlechter Heerführer, „hartköpfig und eigensinnig“ obendrein, und so schildern ihn noch in unsern Tagen preussische Historiker nach preussischen Quellen in deutschen Geschichtsbüchern*). Noch nach zwei Jahren, mitten in seinen Siegen, musste der alte Held der Bitterkeit jener traurigen Zeit mit Wehmuth gedenken, und als ihn der Kaiser zum Feldmarschall ernennt, findet er Gelegenheit auf diese schmerzlichen Vorwürfe zurückzukommen: „E. M. wissen, dass ich mich trotz meines Alters keiner Brille bediene, dass ich mein Leben lang immer ein Wassertrinker war, und die Stelle, welche mir E. M. soeben zu verleihen geruhten, spricht wohl dafür, dass der Zustand meines Kopfes eine andere Beurtheilung verdient.“**) Im Jahre 1793 fiel er als Opfer der Intrigue. Seines Commandos enthoben, sehen wir ihn erst im Juni 1795 wieder in den Vordergrund treten mit einem offensiven Kriegsplan, und schon im August versammelt er im Breisgau die seinem Oberbefehl anvertraute Oberrhein-Armee mit der Losung: „Vorwärts in das Elsass!“

*) Siehe bei Häusser und Sybel die wiederholten Ausfälle gegen Wurmser an geeigneten Stellen.

**) S. 408 d. vorl. B.

Während er aber Alles zum Angriff vorbereitet und seine Streitkräfte in das Breisgau zieht, machen sich schon die Folgen des militärischen Fehlers dieser Armee-Theilung fühlbar. Jourdan und Pichegru, die es nicht gewagt hatten, im Angesicht der imposanten Streitmacht Clerfayt's den Rhein zu überschreiten, gingen, als sie einen Theil der Oesterreicher südwärts ziehen sahen, allsogleich zur Offensive über. — Verrath leitete ihre Schritte nach Mannheim und Düsseldorff. — Wurmser, rasch entschlossen, gab nun seinen Elsasser Plan auf und führte in Eilmärschen seine Truppen wieder in die von ihnen eben erst verlassene Gegend zurück. Dort gab es Arbeit genug. Die pfalzbaierischen Truppen, welche, 10.000 Mann stark, ihre Festung an 70 Franzosen übergeben hatten, liess er allsogleich entwaffnen. Ueber die Desarmirung, „diesen unerwarteten und so zu sagen unerhörten Fall",*) gerieth der pfalzbaierische General Deroy in Feuer und Flamme: er hielt den Kurfürsten für beleidigt, sich und seine Truppen für entehrt, als ob diese durch die schmachvollste Capitulation, die jemals geschlossen wurde, sich nicht stumpf für jegliches Gefühl der Ehre erwiesen hätten! „Die Aufforderung Mannheims," schreibt Wurmser,**) „war eine gewagte Verwegenheit des französischen sogenannten Volksrepräsentanten Merlin de Thionville, welche er auf gutes Glück, selbst gegen die Vorstellungen der übrigen feindlichen Generäle unternahm; es bestand damals die feindliche Macht gegenüber der Festung aus nicht mehr als 5—600 Mann, welche sich bei der Rheinschanze geschäftig zeigten, von den Bauern Schanzkörbe und Faschinen herbeiführen und Batterien anfertigen liessen, um die Einwohner der Stadt mit der Gefahr eines bevorstehenden Bombardements zu ängstigen."

---

*) Deroy an Quosdanovich. Heidelberg, den 27. September 1795. K. A. $\frac{10}{128}$.

**) Wurmser an den österr. Gesandten Gf. Seiler in München. Offenbach den 28. September 1795. K. A. $\frac{10}{128}$.

Der österreichische General Kospoth, der mit 2 Bataillons Oesterreichern in der Festung stand, wurde von den durch Oberndorff und den Herzog von Zweibrücken durch acht Tage geführten Verhandlungen ausgeschlossen. Am 20. September traf Wurmser's Vorhut unter Quosdanovich in Schwetzingen ein. Als er einige Bataillons gegen die Festung zur Verstärkung anrücken liess, wurden die Thore gesperrt, von den Pfälzern die Kanonen auf die österreichischen Truppen gerichtet und mit brennenden Lunten zum Abfeuern bereit gehalten. Gleichzeitig wurde dem General Kospoth bedeutet, die Festung habe sich den Franzosen ergeben, und er solle sich unverzüglich mit seinen Oesterreichern entfernen. Diese nahmen nun ihre Stellung vor Heidelberg, um die dort angehäuften Magazine zu decken. Am selben Nachmittag sandte der Feind auf einigen in der Eile gezimmerten Flössen ungefähr 70 Mann in die Stadt, und diese also waren es, die durch 20 Stunden 10.000 Mann pfälzische Truppen in Respect hielten.

Sobald der Feind gegen alle Erwartung seines Erfolges sicher war, rückte die feindliche Verstärkung an, und erst am 21. September zog die pfälzische Garnison aus der Festung ab in die Gegend von Schwetzingen. Am 22. und 23. fielen feindliche Recognoscirungen und Scharmützel mit den Oesterreichern vor. Den 24. hatte sich der Feind auf 16.000 Mann verstärkt und unternahm den Angriff gegen die Vorhut Wurmser's, die unter Quosdanovich aus 4000 Mann bestand und sich mittlerweile an der Bergstrasse festgesetzt hatte. Dort wurden die anrückenden Franzosen auf allen Punkten zurückgeschlagen und liessen 1000 Mann auf dem Schlachtfeld, verloren 10 Kanonen und 600 Gefangene; eben so viele ertranken im Neckar. Ein Brigade-General und der feindliche General Dufour wurden gefangen genommen, und dieser Letztere bestätigte den ganzen Vorgang der schändlichen Capitulation.

Indessen und während der Gefechte standen die Pfälzer bei Schwetzingen, ohne in den Kampf einzu-

greifen, und suchten „durch einen betrügerischen Kunstgriff“ sich einen ruhigen und ungehinderten Durchzug durch die Kaiserlichen zu erschleichen. Deroy machte nämlich den auf dem linken Ufer des Neckar stehenden österreichischen General an ein bereits getroffenes Einverständniss mit jenem auf dem rechten (Zehentner), und den auf dem rechten Ufer stehenden General an ein Einverständniss mit jenem auf dem linken (Quosdanovich), glauben, und so gelang es ihm wirklich, einige Abtheilungen bewaffnet durch die Oesterreicher ziehen zu lassen. Ein so beträchtliches Corps, welches die unläugbarsten Beweise von Verrath gegeben und, wie Wurmser in dem oben angeführten Berichte schreibt, „auf die Ehre seiner Waffen Verzicht gethan und den kleinen Theil k. k. Truppen, welcher der Garnison einverleibt war, in die Verlegenheit gesetzt hatte, an ihrer Schande Theil zu nehmen,“ im Rücken operiren zu lassen, wäre gegen alle Regeln militärischer Klugheit gewesen. Deshalb liess sie der österreichische Feldherr entwaffnen. — Während dieser Ereignisse hatte Clerfayt seinerseits die Sambre- und Maas-Armee zu bekämpfen, und die strengsten kaiserlichen Weisungen geboten ihm, eine Schlacht zu schlagen: „Ich befehle Ihnen in der gemessensten Weise und bei Strafe des Ungehorsams, die Lahn nicht zu verlassen.“ *) Ja eine zweite Ordre lautet noch schärfer: „Ich habe Ihnen meine Absichten in der unzweideutigsten Weise bekannt gemacht, und ich will, dass Sie dieselben mit der strictesten Genauigkeit erfüllen, falls Sie nicht unausweichlich meiner vollkommensten Ungnade versichert sein wollen.“ **) Gelänge es dem Feind, Ehrenbreitstein zu erobern, so wollte Franz II. seinen ungehorsamen Feldherrn dafür vor dem Reich zur Verantwortung ziehen. „Ich glaube,“ so schliesst die ernste Mahnung, „Ihnen meinen Willen in so bestimmter Art

*) S. 232 d. v. B.

**) S. 233 d. v. B.

bekannt gegeben zu haben, dass Ihnen auch nicht der leiseste Zweifel mehr erlaubt sein darf; mir bleibt nun Nichts mehr übrig, als Ihre Berichte darüber zu erwarten, wie Sie die Befehle Ihres Monarchen befolgt haben." Es ist eine bittere Arznei, die dem Zagenden gereicht wird, aber sie wirkt, wenn auch nur langsam und unter Rückfällen.

Am 2. October sprachen sich die beiden Feldherren in Heidelberg. Clerfayt zeigt sich auch dort sehr kleinmüthig. Seine Armee hielt er noch immer für nicht stark genug, um die Offensive gegen Jourdan zu ergreifen, dennoch wurde der gemeinsame Kriegsplan nach der Angabe Wurmser's festgestellt. In derselben Nacht verliess aber das sächsische Reichscontingent in heimlicher Weise die kaiserliche Armee,*) und neuerdings wollte Clerfayt, statt zu schlagen, sich vor Jourdan zurückziehen. Nur dem ernsten Andringen Wurmser's gab er endlich nach und entschloss sich zur Schlacht, die glücklich ausfiel. Man kann dreist behaupten, dass ihm nun alle seine Erfolge durch den Enthusiasmus der Truppen und durch Wurmser gleichsam widerwillig abgerungen wurden. Jourdan, bei Seligenstadt (Höchst) und an der Nidda wiederholt geschlagen, wich in wilder Hast bis nach Neuwied zurück. — In der Umgebung des Feldmarschalls regte sich der Thatendurst. Die Grenadiere riefen ihm zu: „Vorwärts! Vorwärts!" Er ritt die Front eines deutschen Cavallerie-Regimentes ab und fragte die Leute: „Wie geht's?" Rasch antworteten die wackeren Kürassiere: „Gut, General, aber es wird besser gehen, wenn wir vorgehen werden!"**) Der Oberst Graf Merveldt wagt einen ähnlichen Versuch wie die Eisenreiter, in Folge dessen Clerfayt ihn ziemlich barsch und misstrauisch anherrscht: „Haben Sie etwa Instruction so zu sprechen? ist man in Wien schon gesonnen, mir den Kopf herab-

*) S. 265 d. v. B.

**) S. 319 d. v. B.

zuschlagen?" — eine Frage, die Merveldt halb im Scherz, halb im Ernst mit den Worten beantwortet: „Das könnte allerdings geschehen, wenn Euer Excellenz die Schlacht nicht schlagen."*)

Mittlerweile hatte der wenige Ernst genügt, um den Franzosen das Spiel zu verderben. Jourdan musste das rechte Rheinufer wieder verlassen; Clerfayt liess ihn nur schwach verfolgen und eilte mit seiner Hauptmacht nach Mainz. Und dort vollführte er endlich am 29. October die glänzendste Waffenthat des Feldzuges, den längst ersehnten Hauptschlag, die Erstürmung der feindlichen Contravallationslinien. Es war ein Tag aus den alten Türkenkriegen, ein Tag wie bei Kalafat! Der Feind verlor seinen ganzen Artilleriepark, 300 Munitionswagen, Hunderte von Geschützen; 2000 Todte deckten die Wahlstatt; 2 Generäle, 100 Officiere und 3000 Franzosen wurden gefangen.

Nun schien endlich die Hoffnung berechtigt, dass sich die Siege in rascher Folge aneinander reihen würden. Nur

---

*) S. 304. — Eine andere Episode, welche arge Vorwürfe gegen Clerfayt's Unentschlossenheit rechtfertigt, entnehmen wir einem Briefe des FML. Werneck an Allvintzy (d. d. Deidesheim, 25. November 1795.) ... D'après ce que vous me dites et vous pensez, je vois bien que vous jugez le M. (maréchal) d'après votre belle âme, et c'est là que vous vous trompez furieusement, car croyez-moi, la moindre obligation qu'il sent en soi-même devoir à quelqu'un, suffit déjà pour blesser son amour propre, bien plus quand il sait, comme il n'en peut pas douter, qu'on le connoît .... Ayant été détaché à Aschaffenbourg nous nous prêtâmes la main, Schmidt, Merveldt et moi, pour le porter à enfin prendre un parti offensive, en conséquence de quoi je tâchai de mon mieux à lever tous les empêchements, auxquels il n'auroit pas manqué de se tenir pour ne pas attaquer; car vous savez que cela a toujours été sa mort .... Quoique j'ai eu le bonheur d'avoir contre son intention contribué au gain de l'affaire du 14, où l'ennemi fut obligé de quitter la position de Dürckheim, pour se retirer derrière le Speierbach .... il n'est venu chez moi que pour empêcher d'attaquer l'ennemi. Voilà des faits, mon respectable ami, que tous, le quartier-général et mon corps de réserve, pourra vous attester et qui sont connus. (K. A. $\frac{2}{\text{ad } 42}$.)

so allein konnte sich der Feldherr in den Augen der Welt rehabilitiren, nur so das kaiserliche Vertrauen zurückgewinnen. Die letzten scharfen kaiserlichen Befehle mussten seinen Stolz auf das Empfindlichste verletzt haben; jetzt, da die Franzosen überall im Nachtheil, ihre Generäle in der grössten Bestürzung, ihre taktische Ordnung aufgelöst war, jetzt galt es den vernichtenden Schlag zu führen, wie ihn fast zur selben Zeit Bonaparte in Italien zu führen wusste. Dass die Entscheidung der Dinge in der Ausnützung des Sieges lag, fühlte Wurmser. Gleich nach der Erstürmung der Mainzer Linien sandte er Bellegarde an Clerfayt, um mit ihm Verabredungen über die Fortsetzung der Operationen und die in Aussicht stehende Eroberung Mannheims zu treffen. *) Bellegarde traf am 3. November in Seckenheim ein. Clerfayt aber hatte bis dahin die gewonnenen grossen Vortheile noch nicht benützt. Statt, durch die ganze Mainzer Garnison verstärkt, die Verfolgung des in panischem Schrecken zurückfliehenden Feindes zu unternehmen, der Alles verloren glaubte, hielt er in Mainz nutzlose Berathungen. Auch versprach er erst die weitere Verfolgung zu unternehmen, wenn Wurmser ihm Verstärkungen zusenden würde, und zwar mindestens 16 Bataillons und 40 Escadrons Cavallerie: und noch in der Nacht des 3. November befehligt Wurmser 14 Bataillons und 40 Escadrons seiner Armee unter Latour zum Abmarsch und zum Uebersetzen des Rheins bei Worms. Allein schon am 9. November schien Clerfayt wieder zu bereuen, vorgerückt zu sein, und er erklärte dem FML. Latour, das dem General Bellegarde gegebene Versprechen einer Vorrückung habe sich nur bis zum Vormarsch an die Pfrim bezogen. Weiter könne er Nichts mehr risquiren, denn in Mannheim lägen ja noch über 8000 Franzosen, die nur 5 Märsche von Mainz entfernt wären! Kirchheim-Bolanden sei noch nicht genom-

*) Wurmser an Thugut. Seckenheim, le 4 novembre 1795. (St. A.)

men; wäre dies auch inzwischen geschehen, so könne er zwar auch noch bis Worms vorrücken, weiter aber unter keiner Bedingung.*)

Latour erwiederte dem FM., dass er „die Schlüssel Mannheims in seiner Tasche mit sich herumtrage"; wolle er nicht weiter vor, so möge er ihm doch die Erlaubniss geben, mit 12—15 Bataillons und 30 Escadrons am linken Rheinufer, Mannheim gegenüber, vorzurücken, um hiedurch die niederschlagenden Eindrücke beim schwer bedrängten Feinde zu vermehren.

Allein der Ehrgeiz Clerfayt's war einmal befriedigt, und er verhehlte es gar nicht, dass ihm jetzt der rasche Abschluss eines Waffenstillstandes und gute Winterquartiere mehr am Herzen lägen, als Landau und das Elsass. Von Mainz nach Mannheim, — für einen Weg, den er selbst nur auf 5 Tagemärsche bemisst, — brauchte er nach einem so entscheidenden Schlage wie jenem vom 29. October siebzehn Tage, und nach den vorliegenden Schilderungen ist daran zu zweifeln erlaubt, ob er überhaupt Willens war, am linken Rheinufer bis nach Mannheim vorzudringen, hätte ihm Wurmser nicht allsogleich Latour mit seinen besten Truppen zur Unterstützung zugeschickt, hätte nicht Latour auf eigene Verantwortung und gegen die Befehle Clerfayt's, — der noch am 13. November vom Rückzug sprach, — bei Frankenthal Pichegru in zwei aufeinander folgenden Treffen neuerdings geschlagen. Die Briefe Latour's sind höchst charakteristisch für die ganze Kriegführung Clerfayt's!**) Der feurige Wurmser in den Laufgräben von Mannheim schreibt darüber halb in Verzweiflung: „Euer Excellenz haben gesiegt, und es bleibt Ihnen Nichts übrig, als die Vortheile Ihrer Siege zu ärnten." ***) — So tiefes Leid dem Kaiser durch Clerfayt bereitet wurde, so glänzend wurde er andererseits durch Wurmser belohnt!

---

*) S. 371 d. v. B.

**) S. 370, 374, 377 und 379 d. v. B.

***) S. 382 d. v. B.

Die erste entscheidende Waffenthat des Feldzuges, welche den Bann der Clerfayt'schen Rückzugsbewegungen brach, vollführten seine Truppen bei Handschuhsheim. Wurmser ist es, der die grossen Heidelberger Magazine rettet; er ermöglicht es der Clerfayt'schen Armee, wieder in die Offensive überzugehen; er ist es, der alle seine verfügbaren Truppen an Clerfayt successive absendet; er ist es, der die Erstürmung der Mainzer Contravallations-Linien betreibt und Mannheim mit stürmender Hand zu erobern versucht. Bei Frankenthal kämpfen seine Truppen siegreich unter Latour, und nach glücklichen Gefechten und einem mörderischen Bombardement legt er die Schlüssel dieser Festung am 22. November zu seines Kaisers Füssen nieder. Der Marschallstab ist seine Belohnung, und die Worte, mit welchen dieser ihm geboten wird, sind entsprechend gedacht: „Ich werde es nie vergessen, dass es Quosdanovich war, welcher, Ihren Befehlen nachkommend, der Erste den Lauf unseres Missgeschickes aufhielt und einer ganzen Reihe von Erfolgen die Bahn brach, welche die Ehre meiner Waffen gerettet und diese Campagne zum ruhmreichen Ende gebracht haben, ein Ende, das nun auch noch durch die Eroberung Mannheims besiegelt wird." *)

Aber dem Feuereifer des alten Feldherrn scheinen alle diese Leistungen noch zu gering: nach dem Elsass steht sein stolzer Sinn. Den Herd seiner Ahnen für Kaiser und Reich zurückzuerobern, ist ein Lieblingsgedanke, den er bis zum Sterbebett festhält. Clerfayt dagegen fährt darin fort, die Ausbeutung aller Erfolge und den Beginn eines Winterfeldzuges nach Kräften zu hemmen. — Auf das gegenseitige Verhältniss der beiden Feldherrn in jener Zeit ihres gemeinsamen Wirkens im Rheinland wirft die Correspondenz der Adjutanten Plunkett, Grünne und Bellegarde, jene von Grünne und Bellegarde mit Allvintzy, und endlich die Briefe Latour's und Dietrichstein's bemerkenswerthe Streiflichter. Vom Scheitel bis zur

*) S. 400 d. v. B.

Sohle erscheint darin Wurmser ein ganz Anderer als der ewig jammernde, zaghafte Clerfayt! Wo es ein Wagniss gilt, da ist Wurmser dabei! Wo es gilt, die österreichische Fahne im Kanonendonner aufzupflanzen, da hält er sie hoch in der Hand. Er ist im wahren Sinne des Wortes der österreichische Marschall Vorwärts! Herzgewinnende Einfachheit und Frohsinn herrschen in seinem Hauptquartier, und Bellegarde charakterisirt diese Stimmung so trefflich als „jene herrliche Fröhlichkeit und jenen Heiterkeitssinn, welcher die süsseste Mitgift bildet einer wohlthätigen Seele und eines vorwurfsfreien Herzens.“ *)

Und wie wahrhaft edel sind seine Gedanken! So sagt er zum Kaiser, als er ihm für die Erhebung zum Feldmarschall dankt und seinem im Jahre 1793 durch preussische Insinuationen gleich dem Vater verläumdeten Sohne wieder die kaiserliche Huld zuzuwenden bittet: „Ich spreche nicht von der Ehre, die ich meinen Kindern eingeflösst habe: ich selbst wäre ja sein strengster Richter, wenn er sich meines Namens unwürdig erwiese.“ Mit welcher Bescheidenheit spricht er von seinen eigenen grossen Verdiensten um den Staat! Die Ehrlichkeit seines Sohnes hat man verdächtigt, seine eigene nicht: „vielleicht, weil ich schon einen gewissen, durch eine Reihe von Jahren begründeten Ruf von Ehrlichkeit besitze, so hat man mich wenigstens nicht von dieser Seite verläumdet.“ **) Sein Eifer für Oesterreichs Macht und Ehre kennt keine Grenzen. „Möge nur Gottes Segen,“ so ruft er begeistert aus, „auf allen meinen Bemühungen für die Wohlfahrt unseres Vaterlandes ruhen, um Euer Majestät in den Stand zu setzen, ihren Feinden eherne Gesetze vorzuschreiben;“ aber nur „jene der Redlichkeit, der Gerechtigkeit, der Ehre und der Tugend,“ ***) so fügt der Heldengreis in echt römischer Gesinnung hinzu!

---

*) S. 426 d. v. B.

**) S. 409 d. v. B.

***) S. 408 d. v. B.

Zu so hohem Schwung patriotischer Gefühle vermag sich dagegen Clerfayt niemals zu erheben. Nach dem ihm — dem österreichischen Cunctator — mit Recht zugeschriebenen Verluste von Luxemburg ist es die Schwerfälligkeit und Langsamkeit, mit welcher er die Ausbeutung der glänzenden Erfolge im Spätjahre 1795 verhindert, worüber in militärischer Beziehung gegen ihn die gerechtesten Vorwürfe erhoben werden müssen. Nach dem Kanonendonner Latour's vor Frankenthal und Oggersheim, der dem tapferen Franzosen Montaigu die letzte Ehrensalve in das Grab seiner militärischen Laufbahn gab,*) hatten die Kaiserlichen eine bedeutende Strecke Landes auf dem linken Rheinufer, bis an die Nahe auf der einen, bis an den Spessart auf der anderen Seite in ihrer Gewalt. Zu einem Ernst in den Operationen konnte es der soeben angeführten Gründe wegen nicht mehr kommen, obgleich vor Kaiserslautern und Kreuznach in einem ermüdenden Vorpostenkampf des nutzlos vergossenen Bluts nur zu viel floss. Allein kein Theil konnte sich grösserer Erfolge berühmen. Clerfayt begehrte dringender als je seine Abberufung und die Verlegung der Armee in gute Winterquartiere;**) ja er liess es auf eigene Verantwortung geschehen, als einer seiner Generäle, Kray, am 20. December einen Waffenstillstand abschloss, um sich, wie er sagt, „aus einer fatalen Position“ zu befreien.***) Dieser Waffenstillstand hat den Feindseligkeiten bis zum Frühjahr 1796 ein Ende gemacht und wurde später von England und Russland dem österreichischen Cabinet als halber Treubruch vorgeworfen.

Selbst Dietrichstein, den wir im Anfang als den Freund Clerfayt's kennen lernen, und der ihm noch am 26. Juli 1795 das Zeugniss gab, dass er der beste General sei, den Oesterreich im gegenwärtigen Augenblicke besitze,†)

*) S. 386 d. v. B.

**) S. 391 d. v. B.

***) S. 413 d. v. B.

†) Siehe S. 172 d. v. B.

selbst Dietrichstein ist schon am 15. October bedeutend ernüchtert; zwar meint er nach den Erfolgen, dass es überflüssig sei, dem Feldmarschall jetzt die grosse Wahrheit zu sagen: „dass er nie vor dem Feinde hätte fliehen sollen, welcher vor ihm entflohen, ehe er ihn noch gesehen,"*) aber er hält auch dafür, dass es hoch an der Zeit sei, den Feldmarschall auf seinen Lorbeeren ausruhen zu lassen: „denn man könne sich nicht genug beeilen, um sich vor den Rückfällen des Herrn v. Clerfayt sicher zu stellen."**)

Endlich im Februar 1796 bewilligt der Kaiser dem Feldmarschall in ehrender Weise den langersehnten Abschied: „Ich weiss mir Dank," so lauten die kaiserlichen Worte, „nicht früher Ihrem Drängen, Sie des Commando's der Armee zu entheben, nachgegeben zu haben, da diese Verspätung Sie zu glänzenden Erfolgen geführt hat, welche Ihnen unendlich viel Ehre machen, und deren Erinnerung Ihnen immer gegründete Ansprüche gibt auf meine Achtung und mein kaiserliches Wohlwollen."***)

Deutschland pries und feierte nun allenthalben den Grafen Clerfayt als Retter und Reichsbefreier. In Wien begrüsste ihn das Volk mit ungetheiltem Jubel, mit Fackelzug und Deputationen; auch setzte ihm die dankbare Hauptstadt nach seinem Tode ein ehrendes Denkmal. Ja auch der Kaiser verlieh ihm auf Einrathen Thugut's das goldene Vliess, was gleichwohl nicht hinderte, dass Clerfayt dem Letzteren ob der strengen Befehle grollte, die ihm, wie wir gesehen haben, den Siegeslorbeer so recht eigentlich wider Willen auf das Haupt gedrückt hatten. Krank an Leib und Gemüth nahm er seinen Abschied, und schon am 21. Juli 1798 folgte er seinem Waffengefährten Wurmser, dem er den Ruhm seines schönsten Kriegsjahres zum grössten Theile dankte, in das Grab.

*) S. 287 d. v. B.
**) S. 289 d. v. B.
***) S. 396 d. v. B.

Die Uebelwollenden bemächtigten sich seines Namens, um in ihrer Weise den sogenannten „Undank des Hauses Oesterreich“ auszubeuten. Lesenswerth in dieser Beziehung ist vor Allem Häusser, auf den wir schon früher verwiesen haben;*) auch bietet es ein gewisses Interesse, über die Entlassung Clerfayt's die Combination des preussischen Gesandten in Wien kennen zu lernen, die Häusser gläubig und befriedigt nachdruckt. Der preussische Berichterstatter Lucchesini, eine Urquelle preussischer Geschichtschreibung, berichtet am 10. Februar nach Berlin: „Die alte Animosität Englands, die Freundschaft Rollin's, das schlechte Gewissen Thugut's gegen diesen General, dessen Ruf er durch unverzeihliche Versprechungen compromittirte, die Eifersucht der Waldeck und Bellegarde, das Vorurtheil und die Cabalen der Emigrirten zu Gunsten Wurmser's und endlich der Ehrgeiz des Erzherzogs Carl haben Schritt für Schritt den 7. Abends Clerfayt's Entsetzung herbei geführt.“ Eine schöne Probe wahrheitstreuer Berichterstattung!

Aus den vorhergehenden Blättern haben wir die grundverschiedenen Charaktere der beiden österreichischen Feldherren kennen gelernt. Des Niederländers Laufbahn hatte sich für die Welt ruhmvoll geschlossen, während den biederen Elsässer ein trauriges Geschick ereilen sollte! — Bevor wir nun den Faden der Ereignisse wieder aufnehmen, mögen uns noch einige Worte über das militärische und politische Verdienst Wurmsers vergönnt sein. Sein politisches Hauptverdienst besteht darin, dass er im Gegensatz zu vielen andern seiner zeitgenössischen Cameraden in Oesterreich nicht von der kleinmüthigen Partei war, die mit Frankreich

*) Siehe B. II. 46—47. und die Kraftstelle: „Thugut und sein Hofkriegsrath konnten nur Creaturen brauchen etc.“

Frieden um jeden Preis geschlossen wissen wollte, nur um die fetten kaiserlichen Friedens-Pfründen, und sei es auch auf Kosten kaiserlicher Ehre, in Ruhe und Behäbigkeit zu geniessen. Wurmser erkannte in Thugut den berufenen Lenker der österreichischen Politik, und mit hingebender Treue und Eifer überliess er sich vollständig seiner politischen Leitung. *)

Vergleicht man die kriegerische Thätigkeit Wurmser's mit jener Clerfayt's, so fällt der militärische und politische Gegensatz dieser beiden Feldherren noch greller in die Augen. Für Wurmser gibt es kein politisches Hinderniss, welches ihn abhält seine Pflicht zu erfüllen, welches ihn in Unthätigkeit und Zaghaftigkeit bannt oder gar seine militärischen Entschlüsse hemmt. Wie oft muss der Kaiser dem Feldmarschall Clerfayt wiederholen, dass es für Oesterreich keine preussische Demarcationslinie gibt. Wie oft muss es ihm nahe gelegt werden, gegen verrätherische Reichsstände von der Gewalt Gebrauch zu machen, die in der Hand eines Feldherrn ruht, der an der Spitze von 200.000 Soldaten steht. Wurmser kennt keine ähnlichen Bedenken: mit Entschlossenheit und Energie sehen wir ihn die verrätherischen Pfalzbaiern entwaffnen, **) die pfalzbaierischen und zweibrückischen Minister trotz des Zetergeschreies reichsständischer Libellisten verhaften; ***) und ihm wäre das sächsische Reichs-Contingent schwerlich bei Nacht und Nebel abhanden

---

*) Ueber das Verhältniss, in welchem er zu Thugut steht, schreibt er selbst an diesen (d. d. Heidelberg, 16. October 1795): . . . J'espère beaucoup de nos premiers succès, qui ont fait un bien infini à l'esprit de l'armée. J'espère plus encore des excellentes mesures, que le génie de V. E. lui fera prendre pour donner de la suite à ces succès. Enfin, j'espère fermement, que le ministre et le général continueront dans leur confiance réciproque à s'entr'aider pour que l'on ne se désiste plus du vouloir et de la fermeté, qui doivent nous enchaîner toutes les chances. . . . (St. A.)

**) S. 240 d. v. B.

***) S. 392 d. v. B.

gekommen, wie seinem Waffengefährten Clerfayt. Mit einem Wort: An Wurmser liegt es nie, wenn sich die wichtigsten Unternehmungen zerschlagen oder verschleppen, oder wenn durch Mangel an Entschlossenheit sich die militärische und politische Lage Oesterreich's mehr und mehr verdüstert.

So wie man ihn im Jahre 1793 in die zaghafte braunschweig'sche Kriegführung eingreifen, im Sturmeslauf die Weissenburger Linien erobern und bis vor die Thore Strassburgs dringen sieht, auf die Gefahr hin von deutschen Geschichtskünstlern nach 70 Jahren des Raufsinnes, der Hartköpfigkeit und militärischer Unfähigkeit beschuldigt zu werden, so sieht man diesen Feldherrn mit gleicher Begeisterung im Jahre 1795 an den Rhein eilen und mit demselben Feuereifer im Jahre 1796 nach Italien ziehen.

Während der nachtheiligen Kämpfe in Italien (Ende 1795 und Anfang 1796) herrschte am Rhein eine Unthätigkeit, die uns Bellegarde in seinem Briefe vom 29. Juni 1796 zum grössern Theile erklärt.*)

Der Emigranteneinfluss steckt offenbar hinter den Coulissen, sowie unerfüllt gebliebene Versprechungen des geheimnissvollen französischen Generals Poinsinet; **) vielleicht wiegte man sich einige Zeit sogar in dem Gedanken, durch Pichegru, der die Rolle Monk's zu übernehmen gewillt schien, im Innern Frankreichs leichte und unblutige Erfolge zu ernten. Die Vorbereitungen zum neuen Feldzug nahmen Zeit und Geld in Anspruch. Die Schwerfälligkeit der Verpflegung und Recrutirung hatte sich nicht vermindert. Anfangs April übernahm der Erzherzog Carl die Armee Clerfayt's; am 6. Mai entwarf Thugut den neuen Kriegsplan, der den Armeen das Innere von Frankreich, hauptsächlich aber das obere Elsass als Kriegstheater anwies.***)

*) S. 419 d. v. B.
**) S. 422 d. v. B.
***) S. 437 d. v. B.

Allein die Niederlagen in Italien veranlassten die Aenderung des Planes, als man kaum noch an seine Ausführung gegangen war, und damit die Schwächung der Oesterreicher am Rhein, ja sogar ganz unvermuthet die Abberufung Wurmser's mit dem Kern seiner Truppen (24 Bataillons, beiläufig 30.000 Mann) von einem Schauplatze, den er gewiss noch mit dem Ruhme glücklicher Waffenthaten erfüllt hätte.

So wurde der richtige Gedanke, die Operationen nicht länger zu verschieben *) und durch grosse Erfolge am Rhein die gefahrvolle Wendung der Dinge in Italien zu paralysiren, **) leider schon am 29. Mai wieder aufgegeben, und es schien dem Kaiser, dass selbst für den Ausgang des grossen Kampfes die Eroberung Landau's und Saarbrückens kein Equivalent bieten könnte für den drohenden Verlust der Lombardie und der reichen italienischen Besitzungen. Ehrend war allerdings die grosse Aufgabe, zu welcher das Vertrauen des Kaisers seinen Feldherrn berief: denn der Monarch rechnete mit Sicherheit auf den Entsatz Mantua's durch Wurmser, ja er hoffte auf die Wiedereroberung Mailands, auf die Eroberung Tortona's und Alessandria's. „Ich glaube Ihnen ein hervorragendes Zeichen meines Vertrauens zu geben, indem ich Ihnen den Oberbefehl der Armee, welche zur Vollbringung so grosser Thaten berufen ist, übertrage!" ***) Und ohne Zaudern betritt Wurmser die neue Laufbahn, die ihn dem Ende seines militärischen Glückes entgegenführt. Er verlässt sich auf seinen Eifer, ein wenig auf sein Glück, weit mehr aber noch auf seine braven Truppen, „die immer siegen, wenn sie gut geführt werden;" doch auch eine trübe Wolke zieht an seinem Geiste vorüber: „Sie heissen mich da ein hohes Spiel spielen, und ich besitze nicht genug Eigenliebe, um an eine leichte Bewältigung so gewaltiger

*) S. 438 d. v. B.
**) S. 443 d. v. B.
***) S. 448 d. v. B.

Hindernisse durch meine schwache Kraft zu glauben,"*) so schreibt er am 6. Juni an den mächtigen Minister! Doch dieser Schatten zieht vorüber: im Anblick seiner wackeren Truppen schöpft er freudige Zuversicht. Sind es ja doch dieselben Soldaten, an deren Spitze er sich kaum erst den Marschallstab errungen hat, dieselben braven Grenadiere, die ihm entgegen zu jauchzen gewohnt waren, dieselben Husaren, die der alte Held zum Angriff auf das französische Lager vor Mannheim mit dem Rufe „Wer folgt mir!" persönlich angeführt hatte!**) Und auch er war ja noch derselbe Mann, über den Dietrichstein's Urtheil noch vor wenigen Monden so überaus günstig gelautet: „Wurmser wird hoffentlich den unter seinen Befehlen stehenden Generälen denselben Eifer, dieselbe Wärme und Kaltblütigkeit einflössen, welche ihn charakterisiren!"***) — „Unser Wurmser ist seit vier Jahren der erste General, welchen ich im Unglück die Besonnenheit bewahren sehe!"†) Standhaftigkeit — Zuversicht — Gottvertrauen, die schönsten Tugenden des Soldaten zieren diesen Mann, und auf seine tapfern Truppen wohlgefällig blickend ruft unser Held endlich mit Selbstgefühl aus: „Die Federmesser in Italien müssen nicht gut geschliffen sein; ich hoffe, dass die Mannheimer die Federn besser schneiden werden."††) Und mit dieser Hoffnung zieht er nach Italien.

Schon am 1. Juli ist er in Trient, am 13. in Roveredo. Wohin er kommt, spendet er Trost und richtet gesunkene Hoffnungen auf; er sorgt für die Spitäler, für die Verpflegung, — die schwächste Seite der österreichischen Kriegführung in aller Vergangenheit! Hiezu begehrt er vom Hofkriegsrath den Commissär Floch, weil er

---

*) S. 454 d. v. B.
**) S. 332 d. v. B.
***) S. 228 d. v. B.
†) S. 226 d. v. B.
††) S. 458 d. v. B.

ihn als „einen Mann von Kopf“ kennt, der ihm bei der Oberrhein-Armee grosse Dienste geleistet hat; denn dieser Floch hat die blutsaugenden Verpflegsbeamten nicht geschont: „die er nach der Trommel marschiren liess, und mit denen ich fortwährend unzufrieden war! Es ist ein abscheuliches Geschlecht!“ sagt der Marschall.*)

Am 27. Juli langten bei Trient die letzten Truppen vom Rhein an, und unmittelbar darauf ergriff Wurmser die Offensive. Aus den Bergen Tirols in die Ebene der Lombardie gegen das vom Feinde hart bedrängte Mantua vorzubrechen, war sein Kriegsplan. Die Armee wurde in drei Colonnen getheilt: die erste sollte den Gardasee umgehen und die Franzosen im Rücken bedrohen; die dritte Colonne sollte den Po übersetzen und Piacenza zu gewinnen suchen; mit der zweiten wollte er selbst die Franzosen von Mantua vertreiben; als aber Bonaparte die Belagerung dieser Festung schleunigst aufhob, änderte er am 2. August seinen Plan, marschirte jedoch nicht nach Mantua, wie dies in militärischen Werken irrthümlich berichtet wird.**) Der Plan des Entsatzes schien erreicht. Nach Mailand! lautet nun die Losung. „Mir liegt Mailand zu sehr am Herzen, und man darf dem Feind keine Zeit mehr lassen, der Lombardie noch weher zu thun.“ ***)

Die Situation war ernst, und der Feldherr fühlte deren ganze Schwere: „Der heutige und der morgige Tag“, so meldet er dem Kaiser am 2. August, „sind von der grössten Wichtigkeit, und es erfordert alle Anstrengung, um in Ordnung die Armee in anhaltenden Märschen vorzuführen und dabei in der besten Verfassung zu bleiben; und wenn ich nur, wie ich hoffe, so glücklich bin, die Verbindung mit FML. Quosdanovich zu erzwingen, so getraue ich mich auch zu behaupten, dass bei dem Muth und guten Willen der Armee die weiteren Vorschritte nicht minder vor-

*) S. 473 d. v. B.

**) Kansler, Woerl u. A. O.

***) S. 474 d. v. B.

theilhaft sein werden. Obzwar es nicht möglich ist, die Truppe mit Allem zu versehen, so erträgt selbe dennoch die Fatiguen mit einer ausgezeichneten Anstrengung.“ *) Die momentanen Einflüsse beklommener Stimmung machen sich zeitweilig wieder geltend, allein sie gehen rasch vorüber: „Mich tröstet“, so sagt er, „der gute Wille, den ich in der Armee bei den Generälen, bei den Officieren und der Mannschaft finde: kurz gesagt, ich lebe der Hoffnung den Feind zu schlagen.“ **)

Der Angriff der Colonne, welche Wurmser an diesem Tag dem Feind persönlich entgegenführte, gelang vollkommen. Die Franzosen wurden in grosser Unordnung zurückgetrieben, der Weg nach Mantua frei gemacht, und dort fiel das ganze Belagerungsgeschütz des Feindes der Garnison in die Hände. In einer zweiten Staffette aus Valeggio meldet er freudigen Herzens diese Botschaft nach Wien, eine Freude, die sich in der Antwort des Kaisers vom 11. August widerspiegelt: „Ihre glänzenden Erfolge haben ganz Wien mit Jubel erfüllt. Ich kenne meinen wackeren und tapferen Wurmser zu gut, um nicht sicher zu sein, dass nun die Verfolgung des Feindes nachdrücklichst betrieben, und der Sieg mit aller Energie ausgenützt werden wird.“ ***)

Während sonach Freude und hoffnungsvoller Jubel in Wien herrschen, und mit dem volksthümlich gewordenen Namen „Wurmser“ Gast- und Bürgerhäuser ihre Schilder zieren, †) entscheiden sich die Geschicke in Italien gegen Oesterreich. Quosdanovich liess sich dazu verleiten, statt die Verbindung mit seinem Feldherrn an-

*) Valeggio, d. d. 2. August 1796. (K. A.)

**) S. 472 d. v. B.

***) S. 478 d. v. B.

†) Aus dieser Zeit erhielt sich noch bis heute bei der Nussdorfer Linie in der Nähe Wiens ein Aushängeschild: „Zum Feldmarschall Wurmser.“

zustreben, aus dem Gebirge in die Ebene gegen Brescia selbstständig vorzudringen. Bonaparte, der sein Heer durch den schnellen Abzug von Mantua und durch rasche Vereinigung aller verfügbaren Kräfte in Einer Masse beisammen hatte, umging den General Quosdanovich, griff ihn mit grosser Ueberlegenheit an und besiegte ihn vollständig. Am 30. Juli wurde er bei Salo, am 31. bei Lonato, am 3. August bei Gavardo geschlagen, und am 4. capitulirte die Arrièregarde. Zum ersten Mal seit Handschuhsheim hatten die „Mannheimer Federmesser" nicht mehr geschnitten! — Nach diesem Schlag führte Bonaparte seine Armee dem Feldmarschall entgegen, der, wie wir gesehen haben, noch am 2. August Nichts von den verhängnissvollen Niederlagen seiner ersten Colonne wusste. Unvermuthet erschienen die Franzosen mit ganzer Macht, und nach einer Reihe von Gefechten wurde endlich auch am 5. August der Kern der österreichischen Truppen bei Castiglione delle Stiviere, auf dem unglücklichen Schlachtfeld von Solferino, nach hartnäckigem Widerstande von feindlicher Uebermacht besiegt und bis Roveredo zurückgeworfen. Mantua sah sich nun von Neuem blokirt, und am 12. August waren die Kaiserlichen vollends aus Italien nach Süd-Tirol zurückgedrängt.

Es war ein harter Schlag für den alten Marschall! Die Armee hatte das Vertrauen in ihr Vorbild eingebüsst! Der Mangel fähiger Generalstabs-Officiere und tüchtiger Generäle machte sich überall geltend. In der Umgebung des Feldmarschalls fehlten der thätige Grünne, der wackere Bellegarde, die der Erzherzog in Deutschland behalten hatte. Oberst Duka hatte die Operationen geleitet. Er war einer von jenen zaghaften Naturen, die gleich bei der ersten Widerwärtigkeit Alles verloren geben. „Die Jammerberichte des Obersten Duka", sagt der Kaiser, *) hätten ihm die Augen über den wahren Zustand der Dinge und über die trostlose Desorganisation

*) S. 485 d. v. B.

geöffnet, welche in der italienischen Armee nach der Niederlage eingerissen war. Der General Lauer galt leider damals auch für einen bewährten Kopf. Er hatte im Feldzug 1793 im Elsass und 1795 vor Mannheim unter Wurmser gedient. Der Kaiser ernannte nun diesen Ingenieur-General zum Generalstabschef. Es war keine glückliche Wahl; denn Lauer war ein General aus der Vauban'schen Schule, in Tranchéen und Parallelen alt geworden, ohne Schwung der Gedanken; ihm galt der regelrechte Angriff eines Platzes mehr als ein Sieg auf dem Schlachtfelde. Die neuen Pläne, die er entwarf, waren noch ungeschickter als die seines jammernden Vorgängers. Die Noth an fähigen Generälen muss in Oesterreich damals wirklich gross gewesen sein, da wir den Kaiser so ernstlich in Wurmser dringen sehen, Nichts mehr ohne Lauer zu unternehmen, — ohne Lauer, der trotz seiner unglücklichen Antrittsrolle in Italien, vier Jahre später wieder als Generalstabschef bei Hohenlinden das Reich an den Abgrund bringt.

Am 31. August rückte der Feldmarschall wieder vor. Trotz allem Unglück blieb er, und er allein ganz ungebeugt, und kaum bedurfte es der ernsten kaiserlichen Mahnung: „Mein Wille ist, dass meine Armee kein anderes Ziel im Auge behalte als jenes, sich ohne Unterlass mit der grossen und ehrenvollen Aufgabe, welche ihr übertragen ist, zu befassen, nämlich meine Feinde zu bekämpfen, meine Staaten zu vertheidigen und die Ehre meiner Waffen wieder zu heben, die seit einiger Zeit nur allzuviel gelitten hat.“ *)

Der einzige Unterschied zwischen dem früheren Kriegsplan und dem neuen bestand darin, dass man im Juli drei Colonnen und jetzt deren fünf gebildet hatte, mithin die Armee noch mehr zersplitterte als früher. Wurmser führte die Hauptcolonne durch das einzige un-

---

*) S. 483 d. v. B.

bewachte Défilé, die Valsugana, glücklich in die Gefilde Italiens. Am 7. September sollte die Armee in Bassano versammelt sein. Mittlerweile gestaltete sich durch die gleichzeitige Vorrückung der Franzosen auf parallelen, durch Hochgebirge getrennten Operationslinien eine höchst sonderbare Verwicklung. Die Hauptmacht eines jeden Heeres zog unbemerkt an jener des Gegners vorüber und bedrohte unverhofft dessen Rückzugslinie, ja selbst die gegenseitige Operationsbasis. Bonaparte wollte sich die Vereinigung mit Moreau durch Tirol erzwingen: sie schlug ihm eben so fehl, wie dem Feldmarschall der Entsatz von Mantua. Der erste österreichische General, der den Franzosen in den Weg kam, war der immer geschlagene Davidovich, und dieser wurde nach harten Kämpfen bei Ala, Marco, Roveredo und Calliano neuerdings bis nach Trient zurückgeworfen, während Wurmser am 6. September in Bassano stand, noch in banger Erwartung der Ankunft der dahin instradirten Colonnen. Statt Davidovich's erschienen aber Massena und Augereau in den Défiléen des soeben von Wurmser's Soldaten durchschrittenen Gebirges, und allerwärts standen im Rücken der Kaiserlichen siegestrunkene Franzosen! Bonaparte mähte nun die reife Frucht! — Die vereinzelt kämpfenden, durch diese Wendung der Dinge vollends überraschten österreichischen Generäle Reuss, Vukassovich, Sebottendorff, Quosdanovich und Mészáros ereilte das Schicksal des Davidovich. — Als Wurmser neuerdings alle seine Berechnungen getäuscht fand, als die einzelnen Theile seiner Armee zerschlagen auseinanderstoben, als er die Frucht so vieler Mühen mit Einem Schlage vernichtet sah, da fasste er für seine Person einen kühnen Entschluss: er drang über Legnano vor und brach sich, den Degen in der Faust, mit der Cavallerie und einem Theil des Centrums, vom 1. bis 15. September im fortwährenden Kampf, — freie Bahn nach Mantua.

So war denn abermals die schöne, tapfere und kriegsgeübte österreichische Armee geschlagen und vernichtet, der ehrenreiche kaiserliche Soldatenrock das Gespött undisciplinirter republicanischer Horden! Ein kriegserfahrner, alter Feldherr war einem jungen General ohne Namen erlegen! War es wirklich Bonaparte's Genie allein, dem damals die deutsche Tapferkeit erlag?

In den vorstehenden Blättern haben wir die unermesslichen Schwierigkeiten der politischen Situation, die sich der Aufgabe Thugut's hemmend entgegenstellten, überschaut. Wir wollen jetzt die fast eben so unermesslichen Schwierigkeiten betrachten, die den österreichischen Feldherren in einer neuen Zeit, deren Geist das alte Europa nicht rasch genug zu ergreifen verstand, am Schlachtfeld nur allzuoft in unverschuldeter Weise den Sieg entrissen.

Dem aufmerksamen Beobachter enthüllt sich nämlich für das consequente Missgeschick der österreichischen Waffen eine Reihe von Ursachen, die, abgesehen von der Genialität Bonaparte's, doch auch sehr viel zur Erklärung der Niederlagen jener Zeit beitrugen. Die Wurzel des Missgeschickes lag vor Allem in der grossen Umwälzung, welche die Kriegführung jener Periode kennzeichnet, — in Veränderungen, die österreichischer Seits nicht zeitlich genug gewürdigt, und denen deshalb nicht Rechnung getragen werden konnte. Die Hauptursache der Niederlagen lag also im ganzen System, welhes abzuändern die Kraft des Einzelnen weitaus überschritt. — Wie in den ersten Kriegen gegen Friedrich II. die Gewehre mit den eisernen Ladstöcken, und in unseren Tagen die Zündnadelgewehre ohne Ladstöcke, so wirkte damals zu Ungunsten Oesterreichs eine Reihe von Neuerungen, die dem Gegner die Handhabe zu unermesslichen und ihn selbst überraschenden Erfolgen boten. Denn sowenig wie in unsern Tagen der Sieg von der grösseren Tapferkeit der preus-

sischen Soldaten abhing, so wenig lag es damals an dem besseren französischen Material, dass sich der Erfolg von Oesterreichs Fahnen abwendete. Waren ja doch die österreichischen Truppen jener Zeit Kerntruppen im wahrsten Sinn des Wortes. Nach dem Urtheil aller Sachverständigen hatten Clerfayt im Jahre 1795, und nach ihm der Erzherzog Carl und Wurmser 1796 die schönste und zahlreichste Armee vereint, die Oesterreich seit Prinz Eugen's Zeiten aufzustellen in die Lage gekommen war.

Dietrichstein schrieb damals: „Wenn ich behaupte, dass in der österreichischen Armee ein guter Geist herrscht, so gilt dies insbesondere vom gemeinen Soldaten, der über jedes Lob und über jede Kritik erhaben ist.“ *)

Allerdings bestand die österreichische Generalität mit Ausnahme des Erzherzogs Carl und einiger wenigen Auserwählten, im Gegensatz zu der jungen thatendurstigen französischen, zumeist aus alten, verwundeten, gebrechlichen Männern, die zwar den besten Willen, aber das physische Vermögen nicht mehr besassen, erspriessliche Kriegsdienste zu leisten. Wurmser macht in dieser Zeit eine rühmliche Ausnahme und gibt trotz seiner 71 Jahre der jungen französischen Generalität an Thatendurst Nichts nach. Aber das Schlimmste lag nicht darin; die Bender, Allvintzy, Clerfayt, Latour, Beaulieu und Wurmser besassen, wie wir gesehen haben, mehr oder weniger das Zeug zum Handeln trotz ihres Alters und ihrer Gebrechlichkeit! Schlimmer war es, dass ungünstige Altersverhältnisse auch bei den Stabs- und Subaltern-Officieren, ja sogar bei der Mannschaft überwogen. Diese freilich war, wie auch Wurmser wiederholt bestätigt, immer gut, und damals durch die namhafte Reihe der langen Kriegsjahre gegen Preussen, Türken und Franzosen besonders gut und kriegsgeübt. Es waren alte, in den Waffen ergraute, tapfere Soldaten, die den Kern des kaiserlichen Heeres bildeten.

---

*) S. 228 d. v. B.

Jourdan selbst äusserte sein Erstaunen und seine Rührung, als er die aus Luxemburg abziehende Besatzung, die österreichischen Grenadiere, „gleich Jahrhunderten" an sich vorüber defiliren sah.*)

Die 30.000 Mann Kerntruppen, die Wurmser vom Ober-Rhein nach Italien führte, waren ein ähnlicher Schlag Leute. Nach und nach aber verbrauchte sich das treffliche Material und erlag in den blutigen Schlachten, ohne genügenden Ersatz zu finden. Es ist ein anderer Schlag Truppen, welche in den Jahren 1793 und 1795 die Weissenburger und die Mainzer Contravallations-Linien stürmen, die mit Wurmser noch bei Castiglione kämpfen, und ein anderer Schlag Truppen, die wir in den Jahren 1796 und 1797 bei Arcole und Rivoli besiegt sehen. — Was aber hauptsächlich noch zur raschen Abnützung und Zersetzung der schönen Armee beitrug, waren die grossen Veränderungen in der feindlichen Kriegführung. Die Franzosen änderten mit einem Male Taktik und Verpflegung. Was die Taktik betrifft, so fand damals in den französischen Heeren eine ausgebreitete geregelte Anwendung der Tirailleure statt, sowie die häufige Anwendung der Bataillons-Colonnen; durch diese Aenderungen wurde die zahlreiche, gute österreichische Reiterei abgehalten, wie sie das bisher zu thun gewohnt war, in den Schlachten entscheidend einzugreifen; die Positions- und Lineartaktik gerieth in übergrossen Nachtheil gegenüber Denjenigen, die ihren Unwerth erkannten. Aus diesen taktischen Verhältnissen, wozu noch die Ueberzahl der Franzosen und die Genialität ihrer Führer kam, entsprangen deren entscheidende Erfolge in offener Feldschlacht.

Im Punkte der Verpflegung war die österreichische Armee noch übler daran als durch ihre Taktik, denn an die Stelle der Verpflegung aus Magazinen trat bei den französischen Heeren die Verpflegung durch das Requisitions-System, welches sie rücksichtslos handhabten. „Es ist

*) S. 307 d. v. B.

Zeit, der unermesslichen Ernte an Geld, Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen aller Art, die Bonaparte aus Italien zieht, Einhalt zu gebieten; es ist Zeit seine Verheerungen aufzuhalten!" *) sagt der Kaiser, indem er Wurmser zum Angriff ermuthigt und wie immer den wahren Grund des Uebels in kurzen Worten treffend kennzeichnet.

„Wenn man den Befehlen des Directoriums folgt, so bleibt von den Ländern, die wir verlassen, Nichts übrig als ihre Asche. Wir wollen von Italien Nichts als seinen letzten Heller!" **) sagt dagegen ein französischer General. Es ist das Widerspiel des berühmten Wortes: „Wir haben den Pfälzern Nichts gelassen als ihre Augen zum Weinen!"

Durch die Beraubung des Bürgers reich gekleidet und gut genährt, fanden sich die Franzosen halbverhungerten kaiserlichen Truppen gegenüber: denn die österreichischen Verpflegsbeamten waren, wie wir von Wurmser wissen, „ein abscheuliches Geschlecht".

Nicht gegen den Feind allein, sondern noch weit mehr mit Hunger, mit Durst und Kälte hatten also die braven Oesterreicher Jahre lang zu kämpfen. Die österreichischen Soldaten unserer Gegenwart ahnen kaum, welch' staunenswerthe Leistungen ihre Vorfahren am Schlachtfeld vollbrachten, welch' namenlose Entbehrungen der österreichische Soldat der Vergangenheit am Marsch und im Lager zu bekämpfen hatte.

Die österreichischen Magazine waren consequent immer nur dann gefüllt, wenn der Feind kam, — immer leer, wenn die Truppen an Ort und Stelle standen. Schon Dietrichstein macht die Bemerkung: „Obgleich wir nie etwas zum Essen für unsere Truppen haben, so gibt es doch immer ganz gefüllte Magazine, wenn der Feind herankömmt, gleich als ob man sie immer nur für ihn füllen würde." ***)

*) S. 468 d. v. B.

**) S. 462 u. 63 d. v. B.

***) S. 226 d. v. B.

Der Gegner, unbekümmert um das Morgen, vervielfältigte sich in Märschen, verdoppelte seine Anstrengungen, und es war ihm hierdurch die Möglichkeit geboten, die errungenen Vortheile bis zur vollständigen Vernichtung seines Feindes auszubeuten. Der Werth der Festungen wurde natürlich durch die neue Taktik gering, der höhere Werth der Position verschwand fast gänzlich. Der Gesammteinfluss dieser taktischen und Verpflegsverhältnisse ist in die Augen springend: die Vortheile des Vertheidigers, der sie nicht angenommen, verminderten sich in dem Maasse der Verlängerung des Krieges; dagegen musste die Demoralisation der geschlagenen Truppe in dem Maasse zunehmen, je öfter sie geschlagen wurde, je mehr sie den Gegner im Ueberfluss schwelgen sah, und je weniger sie sich selbst versorgt fand. — Dies sind in kurzen Zügen die Hauptursachen der vielfältigen Niederlagen der österreichischen Armeen in den Revolutionskriegen.

Die Trauerbotschaft von der zweiten und entscheidenden Niederlage Wurmser's in Italien ereilte die Hauptstadt fast gleichzeitig mit den günstigen Nachrichten vom Rhein, allwo der Erzherzog am 3. September bei Würzburg, den Sieg an Oesterreich's Fahnen heftend, die glückliche Wendung des Feldzuges in Deutschland herbeigeführt hatte. Mit Aufbietung aller Kräfte wurden nun die Trümmer der Südarmee wieder auf 50.000 Mann gebracht und erhielten am 25. September in dem Feldzeugmeister Allvintzy neuerdings einen kriegserfahrenen tapferen Führer aus den Türkenkriegen *).

*) S. 494 d. v. B.

Schon am 26. October war die Armee so weit reorganisirt, dass sie von Neuem offensive Bewegungen unternehmen konnte, und der Beginn der Operationen liess das Beste hoffen. Allvintzy concentrirte seine Hauptmacht bei Bassano, während Davidovich aus Tirol hervorbrach und den französischen General Vaubois bis nach Rivoli zurückwarf. Die Tiroler Schützen stürmten unter General Loudon bis Torbole vor, und Bonaparte, im Rücken bedroht, concentrirte seine Armee nach rückwärts. Und wieder zogen stolze Hoffnungen in das Gemüth des österreichischen Pitt, und am 12. November, dem Tage des glücklichen Treffens bei Caldiero, das die Franzosen bis nach Verona in eine höchst ungünstige Lage zurückwarf, hoffte Thugut, dass es den österreichischen Truppen gelingen würde, sich der beiden Ufer des Po zu bemeistern und selbst in die päpstlichen Legationen, bis nach Ferrara und Bologna vorzudringen. Dieser Hoffnung entspringt die geheime Instruction für Allvintzy und das Mémoire, *) welches ein bezeichnendes Streiflicht auf die österreichische Politik in Italien und die wenig freundlichen Beziehungen zum Papst wirft.

Während in Wien so stolze Pläne gefasst wurden, endigten die drei mörderischen Schlachttage von Arcole (15, 16. und 17. November) neuerdings mit dem Rückzug der Kaiserlichen nach Tirol. Der erste Versuch, den in Mantua mittlerweile vollends eingeschlossenen Wurmser zu entsetzen, war gescheitert! Die österreichische Armee hatte nicht mehr so heldenmüthig gekämpft wie früher; sie hatte in verschiedenen Gefechten an 20.000 Mann eingebüsst, Tausende liessen sich schmählich fangen. Aber die Franzosen waren gleichfalls erschöpft, alle ihre Generäle verwundet; ihr Verlust bei Arcole betrug allein bei 4500 Todte und Verwundete; der Sieg jedoch erhob ihre Ausdauer und ihren Muth, und der jugendkräftige Bonaparte wusste seine Truppen durch Wort und That

*) S. 511 und 513 d. v. B.

zu begeistern;[*]) dagegen hatten die verlustreichen und erfolglosen Kämpfe den bisher über jeden Tadel erhabenen Muth der kaiserlichen Armee gebrochen, wie dies aus den niederschlagenden Berichten des Hofkriegsrathes und Allvintzy's an den Kaiser vielfach hervorleuchtet.[**])

In diesem Augenblick äusserster Erschöpfung hätte vielleicht der Antrag einer allgemeinen Waffenruhe von Seite der Franzosen durch Clarke für die in Italien kämpfende österreichische Armee nicht ohne Vortheil benützt werden können, wenn nicht die ungünstige Wendung des Krieges, der die reichsten österreichischen Provinzen im Norden und Süden den Franzosen in die Hände gespielt hatte, die drohende Gefahr, das schlecht approvisionnirte Mantua nebst allen Vortheilen der Siege des Erzherzogs in Deutschland zu verlieren, der begreifliche Drang, die wiederholten Niederlagen in Italien zum Wenigsten durch glänzende Siege am Rhein zu paralysiren, und endlich auch die nahe Aussicht auf Russlands thätige Hülfe jede Friedenssehnsucht in Thugut's kühnem Geist hätten unterdrücken müssen.

Von diesem Gesichtspunkt aus sind die interessanten, hier ausführlich mitgetheilten, aber resultatlos gebliebenen Verhandlungen mit Clarke zu beurtheilen:[***]) die stolze Zurückweisung einer jeden Annäherung feindlicher Parlamentäre und Friedensboten, †) und die erneuerten Befehle an Allvintzy, die Offensive zu ergreifen, trotz den wenig Gutes versprechenden Berichten des Letzteren an den Kaiser. ††)

Der Muth und die Standhaftigkeit des Kaisers war trotz aller Unglücksfälle nicht gebrochen. „Es ist un-

---

*) S. 509 d. v. B.

**) S. 492, 518 u. 522 d. v. B.

***) S. 521 u. s. f. bis 560 d. v. B.

†) S. 523 d. v. B.

††) S. 529, 531, 532 d. v. B.

umgänglich nothwendig," so schreibt er am 5. December 1796 an Allvintzy, „die Operationen fortzusetzen und Alles, was nur menschenmöglich ist, zu unternehmen, um Mantua zu retten, und wenn auch, was Gott verhüte, diese Festung in die Gewalt des Feindes fallen sollte, so dürfte den Franzosen keine Ruhe gegönnt, sondern die Festung, noch bevor man Zeit gewönne sie zu approvisionniren, während des Winters blokirt werden." *) Auch sonst waren die Rathschläge, welche der Kaiser seinem Feldherrn gab, voll Weisheit und Kraft. Die Vertheidigung Tirols sollte den vom besten Geist erfüllten Bewohnern dieses Landes überlassen bleiben; falls die Uebergabe Mantua's unvermeidlich schiene, so sollte Wurmser angewiesen werden, die Festungswerke zu sprengen und sich mit allen verfügbaren Truppen nach Toscana oder nach Rom durchzuschlagen, um dort die Erhebung des Volkes und den Krieg gegen Frankreich im grossen Maassstab zu organisiren. **) Vor der Zersplitterung der Kräfte, dem Hauptübel, an dem alle Pläne des österreichischen Generalstabs krankten, warnte der Kaiser mit richtigem militärischen Verständniss, und noch am 5. Jänner 1797, kurz vor Beginn der zweiten Offensiv-Operationen Allvintzy's, schreibt ihm derselbe: „Man muss sich insbesondere vor dem Uebel der Zersplitterung der Armee in kleine Corps und Détachements hüten, wodurch die Hauptmacht, die dazu bestimmt ist grosse Schläge auszuführen, immer geschwächt wird: denn ich betrachte es als Hauptsache, dass alle Zerstückelungen und alle jene complicirten Operationen vermieden werden, deren Erfolg immer von einem sehr schwer zu erreichenden exacten Zusammenwirken abhängig bleibt, und die bisher immer durch unvorhergesehene Hindernisse Schiffbruch litten, wie dies zahlreiche Beispiele während dieses Krieges nur allzu oft bewiesen haben." ***)

---

*) S. 525 d. v. B.

**) S. 527 d. v. B.

***) S. 569 d. v. B.

Anfangs Jänner 1797 war die österreichische Armee neuerdings auf 49.000 Mann gebracht. Die in englischen Sold genommenen 2200 Mann Hessen-Darmstädtische Truppen, die bei Triest ihrer Einschiffung nach Indien harrten, sollten sie auf 51.000 Mann verstärken.*) Im neuen Kriegsplan, den der Major Weyrother entworfen hatte, blieben aber die weisen Rathschläge des Kaisers unbeachtet.

Die Armee wurde in sechs Corps zersplittert. Allvintzy überschritt mit unsäglichen Anstrengungen den mit tiefem Schnee bedeckten Monte Baldo: er wollte mit seinen sechs Colonnen den Hauptangriff an der oberen Etsch machen, während Provera mit 10.000 Mann an der niedern Etsch operiren und sich in Mantua mit den Truppen Wurmser's und den unter FML. Colli in ihrer Organisirung begriffenen päpstlichen Truppen vereinen sollte. Nie ist ein complicirter Plan vollständiger gescheitert als dieser. Die Unglückstage von Rivoli am 14. und 15. Jänner, deren Meldung in Wien mit der Todesbotschaft der Kaiserin Katharina, der einzigen Alliirten, auf deren bewaffnete Hülfe noch zu vertrauen war, fast gleichzeitig eintraf, warfen zum vierten Mal in einem Zeitraum von 6 Monaten die Hoffnung Oesterreichs auf eine glückliche Beendigung des gewaltigen Ringkampfes mit Frankreich für lange Zeiten darnieder.

Allvintzy's Berichte über diese merkwürdigen Schlachten, die seiner Denkart alle Ehre machen, schildern in lebendigen und ergreifenden Farben die fruchtlosen Bemühungen, die eines besseren Erfolges würdigen Anstrengungen des kaiserlichen Feldherrn und den trostlosen Zustand der verkommenen Armee.**)

Inzwischen war Wurmser in Mantua eng eingeschlossen, was ihn nicht hinderte, mit Allvintzy durch muthige Officiere und vertraute Boten in lebhafter

*) S. 572 d. v. B.

**) S. 573 u. 575 d. v. B.

Correspondenz zu bleiben. Die vielfachen Nachrichten, die Wurmser gab, bekunden seinen standhaften Sinn.*) Der Seltenheit wegen ist diesem Buch ein Original-Zettelchen als Facsimile beigefügt. Ein Lieutenant Namens Lang hat sich durch die glückliche Ueberbringung mehrerer solcher Botschaften besonders hervorgethan. Andere waren unglücklicher — so ein Cadet von Strassoldo-Infanterie, den die Franzosen, als er die Brotkapsel mit einer ähnlichen Depesche wie der uns vorliegende Zettel verschlang, tödteten, um ihm die Eingeweide herauszureissen.**) Später fand man selbst um schweres Gold keine oder nur unzuverlässige Boten, was zur Folge hatte, dass im November und Jänner 1797, während der zweimaligen Vorrückung Allvintzy's zum Entsatze der Festung, aus dieser nicht übereinstimmende, zwecklose Ausfälle gemacht wurden.

„So lange hier ein Pferd, ein Hund, eine Katze, ein Bissen Brot vorhanden ist, kann von der Uebergabe keine Rede sein, und kein Ungemach wird mich hiezu vermögen!"***) so schrieb der alte Held. Aber es kam der Augenblick, wo Alles fehlte, und wo kein Hund, kein Pferd, keine Katze mehr vorhanden waren, und „ein Spatz" mit 20 Soldi bezahlt werden musste.†)

Unter den Schrecken des Hungers und der Seuche vergingen Tage, Wochen und Monate; Epidemien rafften Menschen und Thiere dahin. Der Zustand in der Festung, wie ihn Wurmser selbst schildert, muss grauenhaft gewesen sein!††) Der Festungs-Commandant Graf Canto d'Yrles, dem Wurmser das wenig schmeichelhafte Zeugniss gibt, unter die „unausstehlichsten Menschen zu gehören, die existiren,"†††) wollte schon im November capituliren. Und

*) S. 499 u. bis 582. d. v. B.
**) S. 556 d. v. B.
***) S. 549 d. v. B.
†) S. 595 d. v. B.
††) S. 590 d. v. B.
†††) S. 589 d. v. B.

schon im Jänner waren alle Vertheidigungsmittel der Festung erschöpft. Ein Entsatz war nach der entscheidenden Niederlage von Rivoli und dem missglückten Versuch Provera's, der bis nach Mantua mit 4000 Mann kühn vordrang, leider nur um dort zu capituliren, nicht mehr anzuhoffen. Man hatte 3828 Pferde verzehrt, aus Stroh Brot gebacken. 7000 Verwundete und Kranke lagen im Spital, von denen die Spitalseuche täglich Hunderte dahinraffte. Das Elend überstieg jede Beschreibung, als sich Wurmser endlich am 2. Februar 1797, nach siebenmonatlicher Vertheidigung, mit blutendem Herzen zur Uebergabe der Festung entschloss, gerade einen Tag nach der inzwischen erfolgten Capitulation der Franzosen in Hünningen an den glücklicheren Erzherzog!

Zwar bewilligte Bonaparte dem österreichischen Feldmarschall die ehrenvollsten Bedingungen und sprach sich in seinen Berichten an das Directorium rühmend über die Vertheidigung Mantua's aus. *) Er durfte mit 700 Mann seiner Wahl mit fliegenden Fahnen und sechs Geschützen frei von Mantua ausziehen. Dennoch konnte Wurmser den harten Schicksalsschlag nicht mehr verwinden. „Möchten doch E. E. Ihre Thatkraft unseren Generälen und unseren Truppen einimpfen; wir verderben Alles, was Sie Gutes und Grosses stiften!“ so schrieb er trostlos und bitter an Thugut. — „So ist denn nun auch Mantua verloren, eine Stadt von der grössten Wichtigkeit. Ich habe Seele und Herz von tiefem Leid erfüllt über all das Unglück, das Schlag auf Schlag auf uns herein gestürmt ist!“ **) Zwar sprach der Kaiser seinem geschlagenen Feldherrn Trost und Hoffnung zu; der letzte Brief dieser Sammlung ehrt den Feldherrn nicht minder als den Kaiser. Das Generalcommando in Ungarn, zu jener Zeit die ehrendste Anerkennung langjähriger Verdienste um den Staat, wurde ihm verliehen, und der unglückliche Feldherr

---

*) Siehe: Correspondance de Napoléon. B. II. S. 300.

**) S. 588 d. v. B.

aufgefordert nach Wien zu kommen. Schluchzend sank der Heldengreis seinem Kaiser zu Füssen, der ihn liebreich umarmte. Er hätte dem alten Feldmarschall in ähnlichem Sinne, wie Spaniens König Philipp seinem Admiral, sagen können: Ich habe Sie gewöhnliche Sterbliche zu bekämpfen entsandt, nicht aber gegen einen Bonaparte! nicht gegen Seuche, Hunger und — das Schicksal!

Die andauernden Beschwerden der letzten Feldzüge, das Missgeschick seines Vaterlandes, der nagende Kummer über die jüngsten Erlebnisse hatten aber das treue Herz gebrochen. Wurmser verfiel kurz nach seiner Ankunft in Wien in eine tödtliche Krankheit und starb schon am 22. August des für Oesterreich so unglücklichen Jahres 1797, sieben Monate nach der Uebergabe von Mantua, zwei Monate vor Unterzeichnung des Friedens von Campo Formio. Sein thatendurstiger Geist trug sich noch am Sterbebette mit der Eroberung des Elsass. Wie Carl VI. mit dem Worte: „Barcellona," so hauchte der alte Wurmser mit dem Namen „Elsass" seinen Geist aus, den Ruf eines erfahrenen, tapfern, edeldenkenden Feldherrn hinterlassend, ohne dass die letzten unglücklichen Ereignisse seinen verdienten Ruhm zu schmälern vermocht hätten. Nur der kleindeutschen Geschichtschreibung blieb es vorbehalten, auch diese Perle unter den deutschen Generälen zu verkennen, auch diesen ehrenreichen Namen anzutasten; wir aber glauben in einer Fülle von Urkunden den Beweis gefunden zu haben, dass unser Wurmser es verdient, in Oesterreich, im Herzen der Armee und des Volkes fortzuleben.

I.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Laxenbourg, ce 21 août 1794.*)

Mon cher général comte de Clerfayt! Ne croyant pas devoir me refuser aux justes motifs, sur lesquels se fondent les sollicitations pressantes, que le prince de Saxe-Cobourg vient de m'adresser pour être dispensé du commandement de mon armée des Pays-bas, c'est avec plaisir, que je vous vois désigné pour le remplacer dans ses fonctions, par votre grade et ancienneté, qui s'accordent parfaitement avec la confiance que je mets dans vos talents militaires, dans votre valeur éprouvée et dans votre zèle pour mon service; je ne méconnois pas les difficultés, que les circonstances attachent au commandement, dont vous allez être chargé, mais plus elles sont grandes, plus il sera honorable de les surmonter, et je prévois avec satisfaction dans vos succès une occasion de vous donner des témoignages de mon estime et de la justice, que je rendrai à votre mérite. Le prince de Waldeck ayant également demandé

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A., Original im K. A. Nied. Rh. $\frac{11}{44}$ 1795.

à quitter sa place de quartier-maître général, je me suis déterminé à y substituer le général de Beaulieu, et je ne doute pas, que vous ne vous réunissiez l'un à l'autre de coeur et d'âme dans les efforts communs pour l'avancement de mes intérêts. Je ne puis me dispenser de regarder la perte de Valenciennes et de Condé comme un coup funeste pour la monarchie et qu'il importe par conséquent à tous égards de prévenir, s'il est encore possible. Les alliés insistant en même temps avec force sur un concert avec eux pour la reprise des opérations offensives contre l'ennemi, j'ai été dans le cas de leur promettre d'envoyer sans délai le général Beaulieu auprès du duc d'York, pour y arrêter avec les généraux des alliés un plan d'opération, dont le but est le recouvrement au moins partiel des Pays-bas et la conservation des places conquises sur la France. Mon intention est donc, que vous discutiez la matière avec le général Beaulieu et que vous l'instruisiez de tout ce que vous croiriez utile relativement aux mesures à adopter pour remplir les vues qu'on se propose, et à l'égard desquelles la copie ci-jointe des ordres, dont je munis Beaulieu, vous fera connoître mon sentiment plus en détail. La conjoncture m'impose la nécessité d'une condescendance amicale pour les avis des alliés en tout ce qui de leur part peut être proposé de raisonnable, et qui ne soit directement contraire aux règles et principes de la guerre, et comme surtout la supposition, que l'on se décidât à tenter de sauver Valenciennes, excluroit tout délai, je désire, que même dans le cas, que le plan convenu entre le général Beaulieu et les alliés ne vous parût pas présenter une

entière certitude de succès, vous ne vous en fassiez pas plus de peine d'y accéder, vu que je ne balance pas de déclarer ici pour votre tranquillité, que je n'exigerai de votre zèle, que d'assurer par votre autorité en qualité de commandant en chef, et particulièrement par votre valeur connue, la plus grande vigueur et énergie dans l'exécution des projets adoptés, sans prétendre en aucune manière vous rendre responsable des événements.

Au total, comme vous sentirez aisément les graves inconvénients, qui résulteroient d'une interruption d'action dans le commandement de mon armée, je suis bien certain, que vous reconnoîtrez sans peine, qu'aucune considération quelconque ne pourroit vous autoriser à différer d'en prendre les rênes en main; sûr de votre déférence entière à mes désirs et de vos égards à l'exigence du moment et des circonstances, je ne me refuserai à aucune des représentations, que vous croiriez devoir me faire par la suite, et que j'accueillerai avec les dispositions les plus favorables pour les intérêts de votre convenance.

J'apprends avec chagrin, qu'il s'est glissé du relâchement dans la discipline et la subordination de mon armée; je crois superflu de recommander à vos soins les plus attentifs le rétablissement de l'observation de ces devoirs indispensables pour obtenir des succès; je vous adresse ci-joint sur cet objet un ordre séparé,*) en me rapportant à votre sagesse sur la forme, dans laquelle vous jugeriez utile d'en donner connoissance à l'armée.

*) Beilage A.

Je vous transmets ci-joint copie de mes derniers ordres au prince de Saxe-Cobourg en date du 16 et 30 juillet et 13 août et qui étoient relatifs à ce qu'à ces différentes époques m'étoit connu de la position de mon armée et des affaires aux Pays-bas.*)

C'est avec bien de la satisfaction, que je me porte à vous assurer de mes sentiments particuliers d'estime, d'affection et de confiance.

François.

Beilage A.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Laxenburg, den 21. August 1794.**)

Lieber FZM. Gf. Clerfayt! Ihre so vielfältig erprobte Erfahrung und tiefe Einsicht giebt mir die volle Gewissheit, dass Sie das Ihnen nun mit ungetheiltem Zutrauen von mir übertragene Armee-Commando auf das Beste besorgen und alle bey dieser Armee eingeschlichenen wesentlichen Gebrechen zu heben sich bestreben werden. Doch kann ich bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, Ihnen mit Leidwesen zu gestehen, dass dem sichern Vernehmen nach bey dieser Armee, die ich so sehr schätze, die erforderliche Disciplin vernachlässiget, und der so nothwendige Esprit de Corps gänzlich verfallen sey. Ich trage Ihnen also

*) Beilage B, C, D.

**) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A. Original im K. A. Nied. Rh., $\frac{16}{14}$ 1795.

hiemit auf, hierauf Ihr vorzügliches Augenmerk selbst, wenn es nothwendig, mit Strenge zu richten; insbesondere aber haben Sie noch darauf zu sehen, dass das bey den Officiers, wie ich vermuthen will, nur aus Vergessenheit oder Unüberlegtheit, beinahe zur Gewohnheit gewordene einseitige und schiefe Vernünfteln über Kriegs- und auch Staats-Sachen als ein zweckloses, unnützes, wohl gar schädliches Geschwätz aufhöre, und dagegen nur die einem Officier so anständige Bedachtsamkeit mit Ernst und mit jener Verschwiegenheit herrschend gemacht werde, die der Dienst pflichtmässig fordert. Überdies werden Sie den so häufigen Entfernungen der Officiers von ihren Corps, welche selbe durch Krankheit oder andere Vorwände zu erhalten wissen, die gehörigen Schranken setzen und alle Officiers zur genauesten Beobachtung ihrer Schuldigkeit anhalten.

Franz.

Beilage B.

DER KAISER AN DEN PRINZEN VON SACHSEN-COBURG.

Den 15. Juli 1794.*)

Euer Liebden werden leicht ermessen, dass Dero Bericht vom 4. dieses durch den Oberstwachtmeister Ge-

*) Abschriften des Conceptes im St. A. u. im K. A. $\frac{9}{62}$ Die 3 nachfolgenden Resolutionen sind, wie die Mehrzahl der deutschen Rescripte, nach den eigenhändigen französischen Entwürfen Thugut's in das Deutsche übertragen und als kaiserl. Resolutionen mit dem Datum 16. Juli, 31. Juli und 14. August an Coburg abgegangen. Witzleben hat die zwei ersten ganz, die Resolution vom 14. August zum Theil in seinem Buch Prinz Josias v. Coburg-Saalfeld III. 336—358—426 citirt und abgedruckt.

ringer bey Mir nothwendig einen schmerzlichen Eindruck gemacht hat. Unsere dermalen so betrübte Lage in den Niederlanden ist offenbar weit von jenen Hoffnungen entfernt, mit welchen die glückliche Eröffnung der Campagne und die anfänglich erhaltenen wesentlichen Vortheile uns zu schmeicheln zu erlauben schienen. Nach dem in der Conferenz zu Braine la Leud in Vorschlag gebrachten Vertheidigungs-Plan würde der gegenwärtige Zustand der Dinge Zweifels ohne etwas erträglicher gewesen seyn, und ist dessen Nichtausführung folglich desto missvergnüglicher, als Ich einerseits selbst daraus, dass die Behauptung von Mons zum Grundsatze des Planes genommen worden ist, schliessen zu sollen glaube, dass die Erhaltung dieses Platzes nicht unmöglich gewesen wäre, wohingegen bey der unvermutheten Nachricht von dem Verluste dieses Postens keine Anzeige vorkömmt, aus welchem Zufalle, Vernachlässigung oder Versehen selber so äusserst geschwinde in die Hände des Feindes gerathen sey. Wenn Ich Euer Liebden inzwischen meine Gemüthsfühlung über die gegenwärtigen Umstände zu erkennen gebe, so bin Ich keinerdings gesinnt, Unglücksfälle, die vermuthlich ganz unvermeidlich gewesen sind, einigem Verschulden von Seite Euer Liebden beyschreiben zu wollen, es geschieht also solches lediglich aus der Absicht, um Ihnen die Nothwendigkeit vorzulegen, nach Dero erprobter Klugheit und Tapferkeit die äussersten Kräfte anzustrengen, um nicht allein allem weitern Fortgange des Uebels Einhalt zu thun, sondern auch alle sich darbietende Gelegenheit sorgfältig zu benutzen; wo möglich den Sachen neuer-

dings eine günstigere Wendung zu geben. Ich versehe mich folglich ganz zuversichtlich darauf, dass Euer Liebden nicht allein die dermalige Stellung von Antwerpen bis Namür mit der unabweichlichsten Standhaftigkeit zu behaupten bedacht seyn, sondern sich unermüdet weiter mit Erwägung und Ausfindigmachung der Mittel beschäftigen werden, um bey erster thunlicher Gelegenheit, oder sobald Ihnen etwa einige Verstärkung zukommen zu machen möglich seyn wird, mit Thätigkeit wieder zu offensiven Operationen vorzuschreiten, einen so viel als möglich beträchtlichen Theil der Niederlande aufs Neue von dem Feinde zu befreyen, die Communication mit Mons und Condé wieder zu eröffnen und auf eine oder andere Weise dem Verluste der mit so vielem Blute und Kosten eroberten Festungen vorzubeugen, als welcher Mir zuförderst jener von Condé und Valenciennes äusserst zu Herzen gehen würde. Der bey den Alliirten so tief eingewurzelte Irrwahn von meinem vorgeblichen Vorsatze, die Niederlande zu verlassen, hat schon in mehrerem Anbetrachte eine schädliche Wirkung hervorgebracht. Ich kann die Verbreitung eines so ungegründeten Argwohnes nicht leicht einer andern Veranlassung als der unüberlegten Leichtsinnigkeit beymessen, mit welcher verschiedene Officiere bey der Armee ihre übel ausgedachten Vermuthungen und Beurtheilungen über Gegenstände aller Gattung ganz ungescheut auszustreuen sich erlauben. Ich wünsche sehr, dass Euer Liebden diesem für den Dienst nachtheiligen Missbrauche zu steuern bestens bedacht seyn, überhaupt aber die unermüdeste Aufmerksamkeit dahin verwenden wollen, bey der Ihren Be-

fehlen untergebenen sämmtlichen Armee die genaueste reglementmässige Discipline, Subordination und Folgsamkeit zu handhaben und herzustellen. So wie Ich nun Euer Liebden ganz unbeschränkte Vollmacht zur billigen ernstlichen Bestrafung aller derjenigen ertheile, so sich diesfalls schuldig finden lassen sollten, so will Ich an dem guten Erfolge in diesem für den Dienst so wichtigen Anbetrachte um so minders zweifeln, als Ich vergewissert bin, dass Eure Liebden, Dero bewährtem Eifer gemäss, es an geziemender Wachsamkeit zur Hintanhaltung und Abstellung aller Art von Unfuge ganz sicher in Nichts werden gebrechen lassen. Da übrigens bey der gegenwärtigen so misslichen Lage der Dinge in den Niederlanden äusserst dringlich ist, zur Erhaltung einiger Verstärkung an Truppen, etwa von Seite des Rheins, alles Mögliche zu versuchen, so trage Ich unter Einem meinem bevollmächtigten Minister Grafen von Mercy auf, sich unverweilt selbst nach London zu verfügen und unter den nachdrücklichsten Vorstellungen zur Beschleunigung dieses Gegenstandes mit dem Englischen Ministerium Verabredung zu pflegen. Nach einigen Mir aus Berlin zugekommenen Nachrichten soll zwar Preussen entschlossen seyn, dem Antrage des Londoner Hofes wegen des Marsches der 62 tausend Mann Subsidien Truppen nach den Niederlanden auf keine Weise bey zutreten, und wäre allerdings zu wünschen gewesen, dass man sich Englischer Seits bei einem, so vielen leicht vorzusehenden Schwierigkeiten unterworfenen, unthunlichen Projecte nicht vergebens so lange aufgehalten hätte. Es wird nun darauf ankommen, ob und auf was für andere Art

etwa Aushülfe zu schaffen möglich seyn wird. Euer Liebden wollen inzwischen den Grafen von Mercy in die Kenntniss des ganzen Zusammenhanges der Umstände setzen und mit solchem in nähere Ueberlegung ziehen, was etwa gleich vorzüglich zur Verbesserung unserer Lage bey dem Englischen Ministerium mittlerweile in Vorschlag zu bringen seyn könnte? Aus Dero Berichten ist mir nicht sichtbar gewesen, was eigentlich mit der unter Lord Moyra aus England gekommenen Verstärkung erfolget sey, und ob etwa der Herzog von York solche an sich zu ziehen den Bedacht genommen habe. In sehnlicher Erwartung günstigerer Ereignisse, zu welcher Mir Dero Tapferkeit und Kriegserfahrenheit forthin alle Hoffnung an Hand giebt, bestätige Ich hiemit Euer Liebden mit Vergnügen die aufrichtige Versicherung meiner wahren ausgezeichneten Werthschätzung und Zutrauens.

Beilage C.

DER KAISER AN DEN PRINZEN VON COBURG.

Den 30. July 1794.*)

Euer Liebden durch den General Fischer und den Hauptmann Grünne an Mich übermachten beyden Einberichtungen haben auf Mich nothwendig einen sehr schmerzhaften Eindruck gemacht. Ich will hier in keine nähere

*) Im St. A. u. im K. A. $\frac{9}{83}$ Abschriften des Thugut'schen Conceptes mit dem Datum vom 31. July.

Zergliederung der unter dem 15. datirten Betrachtungen eingehen; die eigentliche Stärke meiner Armee und ihre Vertheidigungsmittel, so wie Ich sie bey meiner Abreise aus den Niederlanden zurückgelassen habe, sammt dem nachher weiters zu den Alliirten gestossenen Corps des Lord Moyra sind Mir ohnehin bekannt, und wie hoch sich etwa die Anzahl der feindlichen Horden und die Ausgiebigkeit ihrer Ressourcen angeben läst, ist Mir gleichfalls leicht begreiflich. Im Ganzen ist so vieles gewiss, dass unsere so unerwartet eilfertige Räumung der ganzen Niederlande dem Feinde die erklecklichsten Mittel zur Vergrösserung seiner Macht in die Hände spielt, und dass der unbestrittene Besitz dieser reichen Provinzen selbe künftighin noch täglich vermehren muss. — Euer Liebden über die allenfälligen weiters zu nehmenden Stellungen Ihrer Armee und über alles dasjenige, was in der gegenwärtigen Lage der Dinge etwa noch zu thun seyn möchte, mit bestimmten Weisungen von hieraus zu versehen, werden Sie leicht ermessen, dass selbes die Betrachtung unthunlich macht, weil bey den fortdauernden Rückzügen der Armee die von Tage zu Tage in der Zwischenzeit etwa vorgekommenen Abänderungen von Mir nicht vorgesehen werden können, überdies in dieser weiten Entfernung die genaue Kenntniss der Localitäten nicht wohl möglich ist, und Ich folglich geglaubt hätte, von meinem General-Commando mit Recht erwarten zu können, dass selbes in zweifelhaften Fällen und wo meine Entscheidung nöthig ist, anstatt unbestimmter Anfragen, vielmehr über die verschiedenen etwa möglichen Operationen, die betreffenden an Ort und Stelle und nach dem

echten Befunde der Localitäten ausgearbeiteten Vorschläge zu meiner Auswahl und Beaugnehmigung mir vorlegen würde. Gleich wie Ich Mich nun dazu versehe, dass künftighin auf diesen Gegenstand den gehörigen Bedacht zu nehmen keinerdings vernachlässigt werden wird, so kann Ich für heute Euer Liebden nur lediglich auf den Esprit meiner durch den Major Geringer letzthin an Sie ergangenen Befehle verweisen, mit dem gemessenen Auftrage, dass wo immer meine Armee sich befinden mag, Sie durch Anstrengung aller Kräfte und durch alle jene Mittel, so Ihnen die Kriegskunst und Ihre Erfahrung an Handen geben kann, sich dahin zu verwenden haben, dem weitern Vordringen des Feindes Einhalt zu thun, dass Sie überdies bey sich ergebenden vortheilhaften Gelegenheiten durch einen oder andern herzhaften Versuch den Muth meiner Armee, der sehr gesunken zu sein scheint, wieder aufzurichten, zuförderst aber bey selber Ordnung, Subordination und Kriegszucht herzustellen eifrig beflissen sein wollen. Dabei geht ferners meine Willensmeinung dahin, dass Euer Liebden zwar auf der von Holland zu veranstaltende ausgiebige Approvisionirung von Maestricht standhaft zu bestehen, übrigens aber für die Sicherstellung dieser äusserst wichtigen Festung und für Hineinlegung einer hinlänglichen Besatzung, in dem Falle der Entfernung meiner Armee aus dasigen Gegenden, welche mir doch ganz ausserordentlich unliebsam zu vernehmen sein würde, mit vorzüglicher Aufmerksamkeit Sorge tragen wollen. Meine Bekümmerung wegen der eroberten Festungen habe Ich Euer Liebden bereits letzthin zu erkennen gegeben; Ich kann Euer

Liebden nicht verbergen, dass Ich mich über die schwer zu heilende Wunde, so die Monarchie durch den Verlust so vieler Mannschaft und eines so beträchtlichen Theiles unsers Belagerungsgeschützes überkommen würde, der traurigsten Betrachtungen nicht entschlagen kann. Das hier beykommende Packet wollen Euer Liebden dem Grafen Mercy, welcher, wie Ich gar nicht zweifle, bereits vorlängst nach England abgegangen sein muss, ohne mindesten Zeitverlust durch Expressen nach London zukommen machen. Gedachtem meinem Minister wird von Mir neuerdings die dringlichste Betreibung bey dem Englischen Ministerium einer ausgiebigen Verstärkung an Truppen und anderen Aushülfsmitteln aufgetragen; es ist folglich mein Wunsch, dass Euer Liebden sich mit Grafen Mercy in Correspondenz setzen, um nach demjenigen, was solcher Ihnen, wegen der mit den Alliirten zu pflegenden Verabredungen, zu beiderseitiger Wiedervereinigung und gemeinschaftlichen Unternehmungen an Hand geben wird, das Dienliche sogleich vorkehren zu können; wobey dann Euer Liebden eifrig bemüht sein wollen, sich mittlerweile jederzeit in solchen Positionen zu erhalten, so die Leichtigkeit verschaffen können, mit den Alliirten wieder nähere Communicationen zu eröffnen, und zu neuen offensiven Operationen unverweilt vorzuschreiten; es wäre denn, dass Graf Mercy Euer Liebden ausdrücklich erklärte, dass Sie auf die Gesinnungen und den Beistand der Alliirten auf keine Weise fernere Rechnung zu machen hätten, in welchem von dem Grafen Mercy namentlich zu bestimmenden Falle dann die fernere Aufmerksamkeit zuförderst auf die Er-

haltung meiner Armee und auf die Vertheidigung des Luxemburgischen und der deutschen Gegenden nach Meinen weiters an Sie zu ergehenden Weisungen zu richten seyn würde. Ungeachtet der auch am Rheine vorgegangenen missvergnüglichen Ereignisse bin Ich dennoch mit dem Vorschlage beschäftigt, Euer Liebden den in dem Trierischen noch befindlichen Ueberrest des Blankensteinischen Corps zu ihrer Disposition und Verstärkung zukommen zu machen, worüber dann Euer Liebden mit dem Herzoge Albrecht Sich ins Einvernehmen setzen können. Was die Geldbedürfnisse betrifft, wird dem Grafen O'Donell durch die Behörde das Erforderliche zukommen, und Euer Liebden wollen versichert sein, dass Ich diesem Gegenstande alle menschenmögliche Aufmerksamkeit widme.

Beilage D.

DER KAISER AN DEN PRINZEN VON SACHSEN-COBURG.

Den 13. August 1794.*)

Aus einigen von dem Herzoge von Sachsen-Teschen eingeschickten Stücken seines Briefwechsels mit Euer Liebden habe Ich sehr ungerne ersehen, dass an mehreren Stellen noch forthin von der Möglichkeit des Rückzuges meiner Niederländischen Armee bis und über den Rhein die Rede vorkömmt. Ob Ich nun schon Mir schmeicheln sollte, dass meine unter dem 16. und 30. des verflosse-

*) Im St. A. u. im K. A. $\frac{10}{23}$ Abschriften des Thugut'schen Conceptes.

nen Monats an Sie ergangenen Befehle Ihnen über meine eigentlichen diesfälligen Gesinnungen keinen Zweifel übrig gelassen haben können, so will Ich dennoch hiermit Euer Liebden nochmals die Bemerkung wiederholen, dass in dem gegenwärtigen Augenblicke allen Gedanken von weitern Retraiten, die bereits bisher in sehr mancherley Anbetrachte meinem wesentlichen Interesse sowohl als dem Ansehen der Monarchie und dem Ruhme meiner Waffen so nachtheilig geworden sind, ganz zu entsagen, und sich blos mit Ausfindigmachung der Mittel zur Wiedervornehmung offensiver Operationen zu beschäftigen sey. Da nun zu diesem Ende die Erneuerung eines nähern Einverständnisses und Verbindung mit den Alliirten nothwendig ist, so geht meine Willensmeinung dahin, dass, sobald Graf Mercy Euer Liebden in die Kenntniss der zu London an ihn gebrachten Ideen und Anträge zur Wiederherstellung der so misslichen Lage der Umstände in den Niederlanden gesetzet haben wird, Euer Liebden darüber sich mit den Alliirten unverzüglich einvernehmen, die allfälligen Vorschläge in vertrauliche Ueberlegung ziehen und auf alle mit den Grundsätzen der Kriegskunst nur immer vereinbarliche Art zur thätigen allianzmässigen Beywirkung sich bereit finden lassen, folglich allem Argwohne eines Abganges an gutem Willen sorgfältig ausweichen wollen, als über welchen, wie Ich ihnen nicht bergen will, ohnedies von Seite der Alliirten einige beschwersame Insinuationen vorgekommen sind, die Ich ganz ungegründet zu seyn hoffen und wünschen muss. Da Ich seit Kurzem dem Herzoge von Sachsen-Teschen die gehörige Aufmerksamkeit auf

die Vertheidigung der Rheingegenden, besonders des Punktes von Coblenz, jener in dem Trierischen, und überhaupt aller zur ununterbrochenen Unterhaltung der Communication mit meiner Niederländischen Armee erforderlichen Posten neuerdings anempfohlen habe, so habe Ich auf seine wegen Luxemburg an Mich gemachte Anfrage ihm zu erkennen gegeben, dass die Besorgung dessen, was diese Festung und die dazu gehörige Provinz betrifft, besonders Euer Liebden und dem Feldmarschall Bender anvertraut ist, dass Ich aber zu Erleichterung dieses Endzweckes für nöthig finde, dass das Blankenstein'sche Corps, sowohl jener Theil, so seit einiger Zeit unter dem General Melas steht, als jener, so sich noch mit dem General Blankenstein in dem Trierischen befindet, gänzlich Euer Liebden Disposition überlassen werde, um selbes, sobald Sie es nöthig finden, an sich ziehen und nach den Umständen verwenden zu können. Da Ich Euer Liebden hier von dieser Verfügung verständige, so bin Ich zum Voraus versichert, dass Euer Liebden ohnehin nicht entgehen kann, dass von der Destination des Blankenstein'schen Corps zur Verstärkung der Niederländischen Armee zweifelsohne nicht eher Gebrauch gemacht werden kann, als bis von Seite der Rhein-Armee auf eine oder andere Art die nöthigen Vorkehrungen getroffen seyn werden, damit aus dem gählingen Abzuge dieses Corps aus dem Trierischen für den ganzen Vertheidigungsstand der dortigen Gegenden keine Inconvenienz zu besorgen komme. Euer Liebden wollen also über die Zeit, wo allenfalls dieses Corps in seiner bisherigen Stellung zu belassen noch unumgänglich nöthig

sein sollte, und zur Beschleunigung dessen etwa erforderlichen Ersetzung in dem Trierischen durch Preussische oder Reichsständische und andere zu der Rhein-Armee gehörige Truppen, Sich mit dem Herzoge von Sachsen-Teschen einverstehen. Uebrigens finde Ich die durch Euer Liebden angeführten und von Mir aus ihrer Correspondenz mit dem Herzoge von Sachsen-Teschen ersehenen Bedenklichkeiten wegen Uebernahme der Besetzung von Venloo nicht ungegründet, gleichwie Ich auch in Ansehung der sogenannten Convention oder Verabredung vom 26. Julius mit dem Feldmarschall Möllendorff Sie auf den Grundsatz aufmerksam zu machen habe, ihre Verbindungen mit gedachtem Preussischen Commandirenden hauptsächlich nur auf jene wechselweise Uebereinkünfte, so die Behauptung der freien Communication mit dem Rheine zum Gegenstande haben, zu beschränken und allen jenen Verwickelungen auszuweichen, so dem Feldmarschall Möllendorff auf die Leitung des zuförderst mit England und Holland festzusetzenden Planes der Operationen meiner Niederländischen Armee einigen Einfluss verschaffen und selbe auf was immer für eine Weise gleichsam von ihm abhängig machen könnten.

Bey dieser Gelegenheit mache Ich E. L. zugleich zu wissen, dass Ich den von Ihnen hierher geschickten General Fischer auf sein Ansuchen eine Anstellung bei einer andern Armee, bey jener in Italien, anzustellen befunden habe.

II.

DER KAISER AN BEAULIEU.

Laxenbourg, ce 21 août 1794.*)

Le prince de Waldeck ayant demandé à quitter la place de quartier-maître général par des motifs de santé auxquels j'ai cru devoir les plus justes égards, les preuves que vous m'avez donnés de votre valeur, de vos talents et de votre zèle ainsi que le désir de pourvoir au plus grand avantage de mon service, m'ont engagé à faire choix de votre personne pour exercer les fonctions appartenantes à l'emploi de quartier-maître général de mon armée des Pays-bas, fonctions que le moment et les circonstances rendent très-importantes, et dans lesquelles je me flatte que vos succès vous donneront de nouveaux droits à mon estime et à ma bienveillance.

Les pressantes représentations de mes alliés se joignant à la persuasion où je suis de l'urgente nécessité de ramener l'état de guerre au Pays-bas à des opérations offensives et de disputer au moins à l'ennemi ces riches provinces, dont la tranquille possession accroit journellement ses ressources en tout genre, il est particulièrement de la plus haute importance de faire tous les efforts

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A. Original im K. A.

humainement possibles pour rouvrir la communication avec Valenciennes et Condé, et de concerter à cet effet avec les alliés un plan d'opération qui puisse prévenir, s'il en est temps encore, la perte de ces forteresses, perte dont les suites à tous égards seroient des plus funestes. Les circonstances exigeant de plus, qu'il soit procédé à la plus prompte exécution des projets dont on pourra convenir, mon intention est, que vous vous rendiez sans retard auprès du duc d'York, pour lui faire connoître l'ordre dont je vous ai muni, de discuter et arrêter avec les généraux qui y seront destinés de la part des alliés, un plan d'opération pour recouvrer les Pays-bas dans leur totalité, ou du moins dans les parties qui offriront le plus de facilités pour s'y maintenir et pour rétablir la communication avec Valenciennes et Condé.

Je sens qu'il n'est pas possible de remplir un pareil but sans se soumettre plus ou moins aux hazards des événements, mais je consens sans peine à courir ceux que les règles de la guerre avouent, et comme d'ailleurs la conjoncture m'invite à une déférence amicale pour mes alliés, je veux qu'en conséquence de ce que le général de Clerfayt, commandant actuellement mon armée, vous communiquera de son opinion sur les entreprises que le présent état des choses pourroit admettre, et après avoir mûrement réfléchi par vous-même sur les localités, les forces de mon armée, celles des ennemis et les probabilités d'un concours plus ou moins efficaces de la part des alliés, vous chercherez à concilier ces diverses données avec les projets, qui vous seront proposés par les

généraux alliés, pour autant que ces projets ne seront point en contradiction avec les principes de l'art de la guerre, et qu'en même temps ils seront adaptés aux vues que je viens de vous indiquer : celles, de reprendre en totalité ou partie mes Pays-bas et de sauver les forteresses conquises.

Mes instructions jusqu'ici se fondent, comme vous voyez, sur la supposition, qu'on soit encore à temps pour dégager Valenciennes, et comme dans ce cas la plus grande célérité dans les opérations est de la plus décisive importance pour leur réussite, mon intention est, que sur le champ et sans nul délai il soit procédé à l'exécution du plan qui aura été adopté dans vos conférences avec les Généraux des alliés. Mais si malheureusement Valenciennes étoit déjà au pouvoir des ennemis, ou qu'il ne restât plus d'espoir d'en empêcher la perte, et que les difficultés pour réoccuper les Pays-bas ou pour s'y maintenir se multiplient, en conséquence notre soin principal dût pour le moment se réduire à la conservation de la Hollande; il s'agira de combiner les opérations propres à arrêter les progrès de l'ennemi du côté des Provinces-Unies avec la nécessité de ne pas exposer mon armée à de trop grandes risques, ni à des pertes inutiles.

Il sera donc nécessaire d'examiner, si le même but pourroit être obtenu sans repasser la Meuse ou sans s'éloigner, soit par des démonstrations qu'on ferait, soit par des diversions dont on menaceroit l'ennemi, ou qu'on exécuteroit en effet, si la chose étoit possible, sans trop compromettre mon armée, dont le rétablissement deviendra sous peu bien difficile, par l'épuisement de mes états héréditaires et la

diminution de la population, qui ne s'y fait déjà que trop remarquer. Cette seconde hypothèse, où il seroit trop tard pour éviter la perte de Valenciennes, ne paroissant pas présenter absolument les mêmes motifs pour presser la marche des opérations, il suffiroit de convenir avec les alliés d'un ou de plusieurs projets qui me seroient envoyés pour recevoir mon approbation: excepté cependant, que des circonstances imprévues et toutes les considérations exigeassent de promptes déterminations, auquel cas j'approuverois, qu'on agît sans délai et sans attendre d'autre ordre de ma part, pour mettre à effet tel plan quelconque, qui auroit été dûment discuté et arrêté avec les alliés à la suite d'un examen mûr et approfondi de la véritable situation des choses.

Il reste à statuer sur une autre supposition qui est celle, où, à la vérité, il seroit possible de pénétrer jusqu'aux forteresses conquises, mais sans pouvoir se maintenir dans les positions nécessaires pour conserver une libre communication avec elles pendant l'hiver; il m'a été insinué de la part du ministère Britannique, qu'il pourroit être à propos de profiter du moment, où l'on auroit pût s'approcher des dites places pour en renforcer les garnisons et leurs états respectifs d'approvisionnement. Je ne puis accéder à cette opinion que pour autant qu'on put se procurer une espèce de certitude, que par cette augmentation des moyens de défense Valenciennes, abandonnée à ses propres forces, fût en état de résister jusqu'au printemps prochain, et jusqu'à ce que par des mesures bien combinées l'on puisse pourvoir solidement à sa sûreté pour l'avenir; que si l'on n'avoit pas à cet égard un degré

de probabilité satisfaisant, je pense qu'il n'y auroit pas de choix sur le parti à prendre d'évacuer entièrement ces forteresses dès qu'on s'en trouveroit à portée, afin de ne pas augmenter mes autres pertes par celle des garnisons, portion non indifférente d'une armée, que tant de malheurs n'ont déjà que trop affoiblie.

Voici les instructions générales, dont j'ai jugé à propos de vous munir pour le moment, et que vous saurez appliquer aux circonstances d'après votre prudence éprouvée, vos connoissances militaires et votre zèle pour mon service, qui vous assurent de ma part autant d'estime que de confiance.

FRANÇOIS.

III.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Laxenbourg, ce 9 septembre 1794.*)

Mon cher général comte de Clerfayt! Le lieutenant colonel Barco vient de me remettre votre lettre du 29 du mois dernier, par laquelle j'apprends avec une peine bien sensible l'état délabré de votre santé. Autant que j'en suis fâché, autant je souhaite vivement de vous savoir bientôt parfaitement rétabli, et je vous recommande d'y donner tous vos soins. Je ne vous dissimulerai pas, mon cher général, l'embarras, dans lequel les circonstances fatales du moment me jettent. C'est par une suite

*) Original. K. A.

de cette confiance sans bornes, que votre sagesse, vos talents et votre valeur avoient sue m'inspirer, et c'est dans l'espérance d'en tirer le parti le plus avantageux, que je m'étois porté à vous conférer le commandement général de l'armée, et j'avois toute raison de m'applaudir de ce choix. Malgré les difficultés, que vous alléguez pour en être dispensé, je ne saurois pas me prêter, pour le présent à votre demande, que dans toute autre occasion je me serois empressé de satisfaire uniquement pour vous obliger. Je connois trop votre zèle et votre attachement pour ma personne en particulier, vous m'en avez donné déjà tant de témoignages, pour m'autoriser à vous en demander encore une nouvelle marque en vous chargeant de cette grande bésogne. J'espère (je dirai même que je suis sûr) que vous ne balancerez à vous déterminer, et en ne vous refusant pas à mes instances, que l'urgence du danger rend encore plus pressantes, vous ferez d'autant plus volontiers ce sacrifice, que dans ce moment l'état et moi, nous avons bésoin de vos services et de vos efforts. Je saurai l'apprécier, et vous devez compter sur la plus vive reconnaissance de ma part. Pour le moment vous aurez soin de mettre au fait de tous les ordres et toutes les instructions, que je vous ai données, celui des généraux, auquel le commandement de l'armée touche provisoirement jusqu'à ce que votre santé rétablie vous permettra de vous en charger vous-même. Je vous recommande comme un objet, qui me tient fort au coeur, de porter toute votre attention, afin que les désirs et les demandes des Anglois, qui auront été la suite de l'entrevue du lieutenant général Beaulieu avec le duc

d'York, soient mises en exécution autant qu'il sera possible.

Je reste dans l'impatience d'apprendre votre parfait rétablissement, en vous assurant de toute mon estime et particulière bienveillance

François.

IV.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Laxenbourg, ce 18 septembre 1794.*)

Mon cher comte de Clerfayt! Les circonstances actuelles exigent, que je vous confie pour le présent et jusqu'à nouvel ordre l'administration et la gestion du gouvernement civil de mes provinces de Luxembourg, de Gueldres et de Limbourg, pour être exercées par vous d'après les principes observés jusqu'ici par le gouvernement des Pays-bas relativement aux loix et usages des dites provinces, excepté dans les cas, où la nécessité et l'urgence des circonstances de la guerre exigeroient de vous en écarter. Je donne en même temps les ordres, qu'en conséquence les pouvoirs, dont vous pourrez avoir besoin, vous soient expédiés et envoyés au plutôt possible. Le secrétaire d'état et de guerre Müller vous aidera de ses services et aura soin de faire dresser les expéditions et dépêches, que vous signerez en vertu

*) Original K. A.

des pouvoirs à vous accordés. Quant au reste de mes provinces belgiques et particulièrement la partie qui est au delà de la Meuse je me réserve de faire connoître plus en détail mes intentions sur ce qui pourra concerner leur administration et gouvernement, lorsque le temps en sera venu.

François.

V.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Laxenburg, den 30. September 1794.*)

Lieber Feldzeugmeister Graf Clerfayt! Da ich nicht zweifle, dass mein gegenwärtiges Schreiben Sie mit der unter Ihrem Commando stehenden Armée noch an der Roer antreffen werde, so setze Ich auch ausser allen Zweifel, dass sie, insoferne sie nicht etwa Vorschritte zu machen möglich fände, diese Position für jetzt und in der Zukunft zu behaupten im Stande seyn werde.

Sollte jedoch wider alles Vermuthen aus nicht wohl vorzusehenden Umständen es zu einem weitern Rückzug kommen, so fragt es sich, nach welcher Seite dieser Rückzug vorzuwählen seye, gegen Geldern nämlich, oder durch den Uebergang bei Cöln über den Rhein; bey einem und dem andern fallen folgende Betrachtungen vor:

Der Rückzug gegen Geldern leget denen Engländern verschiedene Verbindlichkeiten gegen uns auf. Hin-

*) Original im K. A. Die bedeutendsten Stellen der Antworten Clerfayt's, welche sich auf den Rückzug beziehen (d. d. 17. Sept. und 7. Oct.), siehe Vivenot: Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen. B. II., Abth. 1. S. 285. Anmerkung.

gegen wird die Armee unter Ihrem Commando von jener am Rhein und von Meinen Staaten beträchtlich entfernt.

Es fragt sich also, ob der Uebergang Meiner Armee über den Rhein dortiger Enden leicht oder schwer zu bewerkstelligen sey, und wie könnte die Näherung der beyden Armeen gegen einander bewerkstelligt werden, wann es die Umstände erfordern sollten. Auch entstehet bey dem Rückzug der Armee bey Cöln über den Rhein die Frage, ob die Repassirung dieses Flusses unübersteiglichen Beschwerlichkeiten unterworfen sey oder nicht? Sie werden diese Umstände wohl überlegen, die Ihnen etwa noch fehlende Local-Kenntnisse untersuchen lassen, sich in allem mit dem Herzog von York freundschaftlich einvernehmen und Mir sobald als möglich hierüber Ihren Bericht erstatten.

Franz.

VI.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Laxenbourg, ce 13 octobre 1794. *)

Mon cher général comte de Clerfayt! Mes ordres du 30 du mois passé vous ont fait connoître l'attente où j'étois, que vous pourriez soutenir votre position derrière la Roer, et vous jugerez par là aisément, que je n'ai pu apprendre qu'avec beaucoup de peine, que mes espérances n'ont pu être remplies. Il eût été à

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A. Original im K. A. Nied. Rh. $\frac{12}{24}$ 1795.

désirer, qu'au moins vous eussiez pu exécuter le dessein que vous aviez, de diriger votre retraite vers la Gueldre, et de vous rapprocher ainsi de l'armée Angloise. Il seroit dans ce moment peu utile de revenir sur les circonstances, qui peuvent vous avoir déterminé à changer votre première idée, mais quel que soit le nouvel ordre des choses, qui résulte de la résolution, que vous avez cru devoir prendre de vous retirer du côté de Cologne et d'y faire passer le Rhin à mon armée, mes engagements positifs envers mes alliés et les considérations d'état les plus importantes exigent impérieusement de moi, de ne pas abandonner le soin du salut de la Hollande, et de tout tenter pour en empêcher la ruine. Il est donc nécessaire que sans aucun délai vous vous mettiez en correspondance avec le duc d'York, afin de vous concerter avec lui sur les moyens de maintenir ou de rétablir la communication entre les deux armées, et sur un plan d'opérations quelconque, dont le but soit de prévenir la perte de Maestricht et d'arrêter en toute manière possible les progrès des ennemis du côté des Provinces-Unies. Mon intention est, que vous vous prêtiez sans difficulté à tout projet proposé de la part des alliés qui soit militairement admissible, et dans le cas que l'on insistât auprès de vous sur des opérations, qui fussent absolument contraires aux règles et principes de l'art de la guerre, il est essentiel, que vous tâchiez de démontrer aux alliés l'impossibilité, où vous seriez de déférer à leurs demandes, d'une façon assez évidente, pour que vos refus ne puissent être imputés à un manque de bonne volonté de notre part. La situation, où les affaires se trouvent reduites,

est par ses suites possibles trop effrayante, pour que je ne doive désirer, qu'en faisant usage de tout ce que vos connaissances et votre expérience militaire vous fournissent de lumières, vous ne vous occupiez de l'examen approfondi des différentes combinaisons propres à former un plan de conduite, qui puisse réparer en partie les maux et remédier au dérangement total des mesures occasionnées par la contrariété des derniers événements. Comme la nécessité de vous entendre amicalement avec le duc d'York vous mettra souvent dans le cas d'y envoyer des officiers généraux ou autres, il importe que vous ayez soin de destiner à ces missions ceux, dont les talents et l'esprit de conciliation vous paroîtront de préférence faits, pour éclaircir les objets, applanir les difficultés et entretenir la bonne harmonie avec les alliés. J'attendrai avec impatience que vous me rendiez compte de la réception de mes ordres, dont l'exécution est du plus grand intérêt pour le bien de mon service; je connois trop votre fermeté pour craindre, qu'elle pût jamais se laisser abattre par des revers, et votre valeur ainsi que votre attachement pour ma personne animent mes espérances. C'est dans cette confiance, mon cher comte de Clerfayt, que je vous renouvelle ici l'assurance de ma spéciale affection et bienveillance.

François.

VII.

CLERFAYT AN WALLIS.

Merheim, den 17. October 1794. *)

Es ist allgemein bekannt, dass meine Gesundheit seit einiger Zeit sehr zerrüttet ist, und die herabgesunkenen körperlichen Kräfte nothwendig einer Erholung bedürfen.

Ich nehme mir die Freyheit, Euer Excellenz dieses gehorsamst zu melden, und um die Allerhöchste Bewilligung Sr. Majestät zu bitten, damit ich alsdann, wenn die Armée die Winter-Cantonnirungen bezogen haben wird, mich auf die unumgänglich nöthige Zeit zur Herstellung meiner Gesundheit von der Armée entfernen könne...

VIII.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 23 octobre 1794. **)

Mon cher général comte de Clerfayt! J'ai reçu vos rapports du 7 de ce mois; je vous ai instruit par mes ordres du 13 de l'extrême importance dont il était d'employer sans retard tous les moyens possibles pour

*) K. A.

**) Eigenhändiger Entwurf Thuguts im St. A., Original im K. A. Nied. Rh. $\frac{12}{43}$ 1794.

prévenir la perte des Provinces-Unies; j'attends avec impatience d'apprendre les opérations que vous aurez concertées avec le duc d'York en conséquence de mes intentions. La plus efficace de ces opérations auroit été sans doute celle de faire repasser le Rhin à l'armée, mais je n'ose pas trop me flatter qu'une pareille mesure ait été jugée exécutable et je présume, que vous vous serez fixés à la résolution de faire marcher un corps d'une force suffisante, pour qu'en se rapprochant de l'armée Angloise et en s'y réunissant, ou en agissant d'accord avec elle d'une autre façon quelconque, l'on puisse espérer de s'opposer avec quelque succès aux progrès ultérieurs de l'ennemi contre la Hollande. En cas qu'il soit convenu entre vous et le duc d'York de porter ce corps à trente cinq mille hommes plus au moins, je désire que vous le composiez des régiments, dans lesquels de préférence vous croirez pouvoir placer de la confiance, et que vous vous chargiez vous-même de la conduite d'une expédition, qui est d'un intérêt si décisif pour le bien de mon service. Je m'en rapporte également à vous même sur le choix de tous les généraux à employer dans cette expédition, ainsi que sur celui du Feldzeugmeistre à qui vous remettrez le commandement du reste de l'armée que vous laisserez sur le Rhin, et auquel, en le munissant d'instructions générales, vous enjoindrez de s'entendre avec le duc Albert, et de déférer aux directions, qu'il recevra de sa part sur la combinaison des opérations respectives pour la défense de l'Allemagne, au moins dans les parties les plus importantes à soutenir. En considérant les moyens de résistance, que fournis-

sent à la Hollande ses forteresses, ses rivières et ses inondations, moyens qui sous peu vont être renforcés encore par l'approche de la saison, qui plus ou moins ralentira nécessairement les entreprises des François, je persiste dans le ferme espoir, que l'on parviendra encore à détourner ou à atténuer les dangers, qui de toutes parts nous menacent. Au surplus l'éloignement des lieux, le manque de notions assez détaillées sur les différentes localités, et la variabilité des circonstances ne permettant point de déterminer d'ici vos résolutions et vos démarches, je ne puis que vous répéter ce que dans mes ordres du 13 je vous ai déjà fait connoître de ma confiance entière dans votre zèle et votre expérience qui m'a engagé et m'engage à vous abandonner généralement le choix de toutes les mesures à prendre; en me bornant donc aux principes généraux, qui doivent régler votre conduite, je me contenterai d'appeller ici encore une fois votre attention sur l'urgence de pourvoir au salut de la Hollande et de s'en occuper sans la moindre perte de temps. Je vous déclare aussi, que je ne suis nullement intentionné de vous rendre responsable des événements, quels qu'ils puissent être, étant bien sûr qu'en adoptant sans balancer tout ce que la conjoncture peut demander d'opérations vigoureuses, leur exécution sera toujours accompagnée de cette énergie et de cette valeur intrépide, dont vous avez souvent donné des preuves, et à laquelle je serai charmé d'avoir l'obligation de voir reduits au silence ces détracteurs malveillants, qui s'efforcent de tirer des revers de la campagne actuelle les inductions les plus défavorables à la gloire de mon armée.

Je me flatte, que les Anglois et les Hollandois concourront par toutes les facilités qui sont en leur pouvoir, à assurer l'approvisionnement et les subsistances des troupes, destinées au secours de la Hollande, et que l'Angleterre pourra de plus se décider à quelques nouvelles avances en argent, ou qu'en négligeant de subvenir à la pénurie de nos moyens, les alliés auroient à se reprocher de paralyser eux-mêmes notre bonne volonté. Vous chercherez à prendre à cet égard des arrangements avec le duc d'York en lui faisant les représentations les plus amicales en même temps et les plus pressantes. Le comte de Westphalen, à qui j'ai fait recommander de ne pas s'éloigner de l'armée, se mettra en correspondance sur le même objet avec mon ministre à Londres et le chargé de mes affaires à La Haye d'après les indications et directions que vous lui donnerez.

Je vous renouvelle avec plaisir l'assurance de mes sentiments particuliers d'estime et de bienveillance.

Vienne, le 23 octobre 1794.

Postscriptum 1.

Je crois superflu de vous observer, que, dès que vous serez convenu avec le duc d'York des mesures à prendre en conséquence de mes ordres de porter des secours à la Hollande, il sera nécessaire, que vous en fassiez part au duc Albert pour autant que les mouvements, que vous serez dans le cas de faire dans

votre armée pourroient influer sur sa propre situation et par conséquent servir à sa direction pour les dispositions à faire.

Postscriptum 2.

Le duc Albert vient de transmettre au conseil de guerre copie d'une lettre qu'il vous a écrite le 12 de ce mois, dans laquelle j'ai vu la proposition d'un nouveau concert militaire à négocier avec les Prussiens dans une assemblée à Francfort, à laquelle vous étiez invité de concourir par l'envoi d'un général ou autre officier supérieur chargé de vos instructions. Cette idée, qui ne convient pas aux circonstances, n'a point mon approbation. Sans entrer ici dans les détails des nombreux inconvénients de tous les concerts avec les Prussiens, dont d'ailleurs aucun n'a jamais été rempli de leur part, je vous observerai seulement, que l'armée sous vos ordres est d'autant moins dans le cas de s'entrâver par des engagements à prendre avec Möllendoff, qu'elle est dans ce moment destinée à sauver la Hollande, et que c'est avec les Anglois, qu'elle doit combiner ses opérations pour atteindre ce but; je pense qu'ayant eu lieu depuis de connoître mes intentions d'une manière plus précise par mes instructions du 13, vous aurez jugé superflu de déférer à l'invitation du duc Albert; mais si en tout cas quelqu'un de votre part avoit été envoyé à Francfort, il faudroit le prévenir sur le champ de ne contracter aucun engagement, qui pût vous gêner dans l'exécution de mes

ordres; différents motifs m'induisent à croire, que votre participation au conventicule de Francfort feroit même un très mauvais effet à Londres, de sorte que dans la supposition, que le duc d'York eût déjà été informé du dessein de vous y faire intervenir, il seroit nécessaire, que vous cherchassiez à colorer la chose le mieux que vous pourriez, en tâchant de faire regarder le projet, en tant qu'il avoit concerné votre concours, comme une idée passagère, qui n'avoit pas dû avoir de suite. Au surplus dans l'hypothèse, où vous marcheriez vous-même avec la majeure partie de mes troupes pour vous rapprocher des Anglois ou pour vous y réunir, il est sousentendu, que le général, que vous laisseriez chargé du commandement du reste de votre armée sur le haut Rhin, devroit sans doute se concerter avec les Prussiens, soit directement soit par le canal du duc Albert, sur l'entretien des communications et sur l'appui à se prêter mutuellement dans les positions et opérations respectives, mais sans se lier par des engagements fixés à des termes éloignés, et qui par la suite mettroient obstacle à la destination, que d'un moment à l'autre je pourrois trouver à propos de donner à mes troupes selon le temps et les circonstances.

François.

IX.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Merheim, ce 31 octobre 1794.*)

. . . L'armée Angloise n'est pas aussi forte qu'on la dit, ils ont beaucoup de malades, il y règne beaucoup d'embarras, des projets vagues, point de détail dans l'exécution. Les Hollandois ont négligé toute espèce de précaution, leurs forteresses manquent de tout. Nulle connaissance militaire, tout est abandonné au hazard, le peuple n'est pas aussi mal disposé qu'on le croit, mais il voit que tout va mal, que l'emploi des moyens qu'il fournit est mal administré; il croit préférable de plier sous le joug d'abord plutôt que de faire une résistance inutile et qui les rendroit plus malheureux; ainsi ils ne seroient assez disposés à entrer en négociation avec les François qu'ils n'aiment pas. — Le concert à Francfort n'a été que pour régler la partie du Rhin que chacun devoit garder et les quartiers relativement à cela; les Prussiens se sont engagés à garder depuis Gernsheim jusqu'à Caub, je ne sais, si ils tiendront leur promesse. . . .

*) St. A.

X.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 2 novembre 1794.*)

Mon cher Feldzeugmeistre comte de Clerfayt! Je ne répondrai aujourd'hui que brièvement à votre rapport du 20 octobre, je pourrai revenir par une autre occasion sur quelques-uns des objets, qui y sont contenus.

Je désire beaucoup d'apprendre au plutôt le résultat de la mission du lieutenant colonel De Vaux à l'armée Angloise, ainsi que le concert d'opérations, qui aura été définitivement fixé entre vous et le duc d'York, pour arrêter les progrès des ennemis du côté de la Hollande.

Mes ordres du 13 et 23 octobre vous ont fait connaître l'extrême importance, dont il est de prévenir l'envahissement des Provinces-Unies; ce grand objet fait la destination principale de l'armée, qui est sous vos ordres, et quoique la nature du plan d'opérations, dont vous conviendrez avec le duc d'York, puisse seule déterminer d'une manière plus précise le nombre des troupes ainsi que la proportion à garder entre l'infanterie et la cavalerie dans la composition du corps, qu'on employera à agir conjointement avec l'armée Angloise, je pense cependant, que l'aperçu général de mes intentions a dû suffire pour vous engager, à reforcer votre droite, en y

*) Original im K. A., $\frac{13}{4}$ Feld-Akt.

portant dès à présent toutes les troupes, dont vous pouvez vous passer, au lieu d'en renvoyer des corps nombreux sur la Lahne, d'autant plus qu'il me revient, que les Prussiens, toujours à l'affût des occasions pour nous calomnier, s'efforcent déjà à faire envisager la prétendue marche d'une partie considérable de votre armée vers la Lahne comme une preuve de notre peu de bonne volonté pour secourir la Hollande, et qu'ils se plaignent en même temps de cette disposition, comme devant les gêner dans leurs subsistances. Il paroît donc qu'il n'y a guère à hésiter pour vous, à détacher vers l'armée Angloise le plus de troupes, que l'ensemble des circonstances vous permettra, dans la supposition surtout que les puissances maritimes se chargeront du soin de leur approvisionnement, ce qui vous soulagera d'autant relativement aux difficultés, que vous avez trouvées jusqu'ici pour les vivres dans votre position actuelle; d'ailleurs nous avons au pis aller encore des magasins considérables à Rotterdam, et dans un moment aussi critique, où le salut des Provinces-Unies semble dépendre de notre assistance, il est raisonnable de croire, que la république ne se refusera pas au soin de faire arriver de Rotterdam les approvisionnements nécessaires pour les troupes qui marchent à son secours, et qu'elle trouvera les moyens d'en accélérer le transport, soit par le Leck, soit en toute autre manière quelconque. Le comte de Westphalen passera, si le cas y échoit, par le canal de Pelser les demandes à faire auprès des États-Généraux à cet égard, et il n'est guères à douter, qu'elles ne soient efficacement appuyées en même temps par le duc d'York et par

l'ambassadeur d'Angleterre à la Haye; je me rapporte ici à ce que je vous ai mandé le 23 octobre sur l'intervention du comte de Westphalen dans les négociations avec les alliés par sa correspondance avec mon ministre à Londres et mon chargé d'affaires en Hollande.

Je me réfère aussi à mes mêmes ordres du 23 octobre sur ce qui concerne les conférences qu'il avoit été projeté de tenir à Francfort, et je ne doute pas, que si elles ont eu effectivement lieu, Bellegarde ne s'y soit conduit en conséquence des intentions que je vous ai marquées.

Je vous renouvelle avec plaisir l'assurance de mon estime, également et de ma bienveillance.

François.

XI.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 2 novembre 1794.*)

Mon cher Feldzeugmeistre comte de Clerfayt! J'ai ressenti une vraie peine de l'exposition, que vous m'avez faite du mauvais état de votre santé, qui vous engageoit à souhaiter d'être dispensé du commandement de mon armée: cette demande me contrarie beaucoup, mais des considérations relatives à votre conservation ont trop de poids auprès de moi, pour m'y refuser; je suis donc disposé à vous accorder incessamment la retraite que vous

*) Entwurf Thugut's im St. A. Original im K. A. $\frac{13}{5}$ 1794.

sollicitez sous la condition cependant que vous continuez d'en exercer les fonctions jusqu'à la clôture de la campagne du côté de la Hollande, et surtout jusqu'à ce qu'un concert fixe avec le duc d'York aie décidé plus particulièrement de la destination de l'emploi de l'armée sous vos ordres, dans sa totalité ou dans ses différentes parties; il ne s'agit comme vous voyez, que d'un délai de courte durée, et qui de plus semble convenir aux propres intérêts de votre gloire aussi bien qu'à ceux de mon service; j'aime en conséquence à croire, que vous ajouterez sans regret cette nouvelle preuve de votre attachement pour moi à celles, que dans plusieurs autres occasions vous m'avez déjà fournies, et dont je garderai toujours un souvenir très reconnoissant.

François.

XII.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 7 novembre 1794. *)

Mon cher Feldzeugmeistre comte de Clerfayt! Quelques lettres de la Hollande affirment, que Maestricht étoit assiégé depuis le 5 du mois passé; si cette nouvelle est fondée, il est à craindre, qu'à l'heure, où vous recevrez ma présente dépêche, le sort de cette place ne soit déjà décidé. Le défaut de données exactes sur l'en-

*) Eigenh. Entwurf Thugut's im St. A. Original im K. A. $\frac{13}{13}$ 1794.

semble de toutes les circonstances ne permet pas de juger ici, jusqu'à quel point la résistance prolongée de Maestricht pourroit être nécessaire au salut de la Hollande, soit en occupant partie de l'armée de l'ennemi et en l'empêchant par conséquent de porter la totalité de ses forces vers le centre des Provinces-Unies, soit en interceptant la possibilité des transports sur la Meuse, dont il semble, que les François tireroient de grandes facilités pour l'avancement de leurs conquêtes. D'un autre côté la mauvaise saison, qui en arrêtant les progrès des opérations du côté de la Hollande va probablement sauver la république, s'approche au point, qu'il paroît qu'une différence peu considérable dans le délai apporté à la perte de Maestricht ne peut plus influer désormais d'une manière bien décisive sur la destiné des Provinces-Unies, d'autant plus que la perte de cette place est pendant l'hiver absolument inévitable, si elle ne se trouve pas abondamment approvisionnée pour atteindre l'ouverture de la campagne prochaine, et que d'ailleurs le maréchal de Möllendorff, comme il n'est que trop à présumer, se soit refusé aux instances du duc d'York de coopérer aux entreprises projetées pour le secourir. Dans cet état des choses la nécessité de pourvoir à la conservation de la garnison, s'il en est temps encore, se présente avec la plus grande évidence. De tous les malheurs le pire seroit de se trouver sans armée à l'entrée de la campagne prochaine. Vous connaissez nos pertes énormes en hommes, et les difficultés à peu près insurmontables pour les réparer désormais, vu l'épuisement qui commence à se faire sentir dans mes états; il est aisé à prévoir, que

les alliés éprouveront pour se recruter les mêmes embarras, de sorte que la conservation des troupes Hollandoises, qui sont dans Maestricht, quelque médiocre qu'en soit le nombre, peut également mériter quelque considération. Mon intention est en conséquence, que, supposé que l'on soit encore à temps, ou que même la nouvelle du siége de Maestricht n'eût pas été avérée, vous entriez sans délai en explication avec le duc d'York sur l'inconvenance et l'injustice dont il seroit d'exposer plus longtemps mes troupes dans Maestricht à une perte, à laquelle, vu la coupable incurie des États-Généraux dans l'approvisionnement de la place, un peu plutôt ou plus tard rien ne sauroit les soustraire. Si comme malheureusement je crois devoir présumer il n'existe aucune espérance fondée de pouvoir pendant l'hiver par une entreprise quelconque pourvoir à la sûreté, ou pour le moins au ravitaillement de cette forteresse, le duc d'York ne sauroit pas méconnoître, que le bien général de la cause commune également et les égards dûs à la conservation de mes troupes exigent indispensablement, que celles, qui composent la garnison de Maestricht, ne deviennent la victime d'une résistance trop opiniâtre, dont dans aucun cas le manque d'approvisionnement de la place ne permettroit de tirer aucun fruit solide, et qui désormais, vu l'avancement de la saison, ne sauroit plus être regardée comme essentiellement liée au salut de la république. Rien ne seroit plus injuste, que d'insister à un sacrifice de ma part, qui n'auroit dorénavant aucun but raisonnable, et je serais d'autant moins disposé à déférer à une pareille prétention, si elle venait de la part des Hollandois, qui

dans d'autres occasions graves m'ont déjà montré bien peu de gratitude. Au surplus je m'en rapporte à votre sagesse sur l'exécution des mesures, que vous concerterez avec le duc d'York relativement aux ordres à donner au commandant de mes troupes dans Maestricht, ainsi qu'aux moyens de les lui faire parvenir, et si les circonstances l'exigent, vous pourrez vous entendre avec le comte de Westphalen pour suggérer à mon ministre à Londres et à mon chargé d'affaires à la Haye les représentations à faire sur ce même objet.

Je vous renouvelle avec plaisir l'assurance de mon estime et de ma confiance.

François.

XIII.

CLERFAYT AN THUGUT.

Merheim, ce 14 novembre 1794. *)

. . . Toutes les circonstances de cette campagne ont été accompagnées d'événements bien fâcheux, personne ne les a ressenti plus que moi, il est temps qu'on prépare des efforts assez efficaces pour réparer la campagne prochaine les malheurs de celle-ci. Mais beaucoup de choses sont nécessaires: des hommes, des fonds pour les payer et pour les nourrir, et sur toute chose un accord parfait de la part de ceux qui doivent agir, et un plan arrêté et exécuté loyalement de ceux qui doivent n'avoir tous qu'un seul et même but, chose qui n'a jamais existé

*) St. A.

jusqu'à présent et qui est cause de nos malheurs. Si la campagne dernière on avoit pu agir sur le Rhin, l'ennemi n'auroit pas eu toutes ses forces aux Pays-bas; si on n'avoit pas laissé prendre Trêves, chose qu'on pouvoit empêcher, et si ensuite on n'avoit pas perdu tant de semaines en conférence pour discuter sur ce que chacun devoit donner de troupes pour le reprendre, on n'auroit pas laissé échapper l'occasion et nous serions restés à la Meuse; certainement une diversion auroit pu nous faire rester à la Roer ou y attendre l'ennemi avec des forces réunies; ces choses sont faciles à démontrer, mais ce n'est qu'auprès de ceux, qui ont été les témoins de la situation des choses, ou qui voudront se donner la peine de les calculer, que je peux espérer de trouver de l'indulgence, et ceux-là conviendront peut-être, que de la façon dont les choses étoient préparées, isolé comme je l'ai été, il étoit difficile d'arrêter ce qui étoit si près de sa chute. . . .

XIV.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 10 décembre 1794.*)

. . . J'ai reçu votre rapport du 27 novembre, et je ne puis que donner des éloges à votre conduite relativement à l'offre de l'Angleterre d'une avance de cent mille livres sterlings par mois, sous la condition que trente mille hommes de mes troupes soient employés à coopérer avec l'armée Angloise à la défence des Provinces-Unies.

*) Eigenhändiger Entwurf Thuguts im St. A. — Original im K. A.

Les observations que je crois devoir vous transmettre ici pour votre direction ultérieure sont principalement les suivantes.

1⁰. Que vous pouvez faire connoître au duc d'York, que j'ai approuvé, que vous ayez accepté sa dernière proposition comme un arrangement provisoire, et qui doit faire partie de l'arrangement général, dont il sera nécessaire de convenir incessamment entre les deux cours sur tous les objets qui peuvent concerner la continuation de la guerre.

2⁰. Je prévois comme vous, que les Anglois, qui malheureusement sont peu accoutumés à se borner dans leurs exigences, pourront bientôt insister à ce que nos trente mille hommes soient réunis à l'armée Angloise. Nous ne saurions pas sans doute nous refuser à des jonctions en nombre quelconque pour un temps limité, et surtout lorsqu'il s'agiroit de concourir à l'exécution de quelqu'entreprise importante pour l'intérêt général; mais la nécessité de défendre le Rhin dans ses points les plus essentiels, nécessité que vous avez déjà rappellée au duc d'York, vous fournira toujours un argument à faire valoir contre l'idée d'une réunion permanente de tout le corps de trente mille hommes avec les Anglois, et si contre l'attente l'on persistoit vis-à-vis de vous dans une demande aussi indiscrète, vous représenteriez, que c'est un objet, qui devroit être réglé immédiatement entre les deux cours, et pour lequel vous auriez besoin d'ordres exprès de ma part: en attendant vous continuerez de vous en tenir à une coopération loyal dans le sens, que nous l'avons toujours entendue, et en vous prêtant sans

difficulté à tout ce qui vous seroit proposé de militairement faisable.

3°. Il est tellement urgent d'empêcher la perte de la Hollande, que si pour être plus sûr de ne pas manquer ce but, vous croyiez nécessaire de renforcer encore le corps commandé actuellement par le général d'Alvintzi, il n'y auroit point à y hésiter: mais vous feriez observer au duc d'York cette nouvelle preuve de notre droiture et de notre loyauté, qui nous auroient engagé à outrepasser même selon les circonstances les obligations, que nous nous étions imposées.

Je crois que vous ne trouveriez dans ce cas aucune difficulté pour remplacer les détachements à faire sur le bas Rhin, d'autant plus que le maréchal de Möllendorff, surtout depuis que le corps du prince de Hohenlohe a ordre de revenir, jette d'ailleurs des hauts cris sur le grand nombre de vos troupes rassemblées sur la Lahne, prétendant que la gêne, qui en résultoit pour lui dans sa dislocation et ses subsistances, pourroit finir par déterminer le Roi à retirer entièrement son armée.

Je suis très convaincu de l'injustice et de la futilité des plaintes de Möllendorff, mais il est essentiel d'ôter tous les prétextes à une cour, qui est sans cesse à l'affût des occasions de nous calomnier en dénaturant tous les faits; il sera donc à propos, que vous vous appliquiez à ajuster au plutôt avec le maréchal de Möllendorff en manière quelconque tous les différents concernant la répartition des cantonnements et quartiers des troupes respectives.

Je suis entièrement d'accord avec vous sur la nécessité de s'occuper au plutôt de l'établissement des magasins pour la campagne prochaine, et j'en ferai spécialement l'objet de tous mes soins, aussitôt que le développement ultérieur des circonstances et une connoissance plus particulière des dispositions de mes alliés m'auront fourni un aperçu général, au moins sur les opérations possibles à se proposer dans l'avenir; en attendant je désire beaucoup, que vous avisiez aux moyens d'attirer à vous totalité ou partie du dépôt considérable d'approvisionnements qui doit exister encore à Rotterdam, qui servira à faciliter la subsistance du corps commandé par Alvintzi, et dont je ne doute pas que les Hollandois dans la conjoncture actuelle ne se décident aisément à soigner le transport, lorsque vous donnerez à mon chargé d'affaires à la Haye des ordres pour les démarches et les représentations à faire à cet égard.

Je suis peiné du renouvellement de vos instances pour être dispensé du commandement de l'armée; ce n'est pas que je sois dans l'intention de me refuser à votre voeu, si vous croyez de votre convenance de vous y arrêter irrévocablement; mais je souhaite que vous continuez vos fonctions jusqu'à l'entière clôture de la campagne et que vous me laissiez le temps de me fixer à un autre choix; ce désir de ma part étant fondé sur la confiance, que j'ai dans votre zèle et dans vos talents, je me flatte que vous y trouverez un nouveau motif pour vous soumettre avec moins de répugnance à un délai, que je me crois fondé à exiger de votre attachement pour moi.

Je vous réitère avec plaisir l'assurance de tout mon estime et de ma spéciale bienveillance.

François.

Postscriptum.

Vienne, ce 10 décembre 1794.

Une tentation vigoureuse pour secourir la forteresse de Luxembourg paroît être l'opération, que la situation actuelle des choses indique comme devant être la première à l'ouverture de la campagne prochaine. Vous connoissez le pays, à travers lequel cette expédition doit être dirigée; et vous êtes à portée de consulter en tout cas les personnes, qui peuvent vous fournir sur les différentes localités les renseignements, qui vous resteroient encore à désirer; je vous saurai donc beaucoup de gré de me transmettre vos pensées sur la manière, dont une pareille entreprise pourroit être conduite. L'incertitude de l'état, où les affaires se trouveront à la fin de la campagne, et la fluctuation de sentiments d'une partie des alliés n'ayant point permis jusqu'ici de combiner entre les cours un plan d'opération pour l'avenir, ni de déterminer le nombre et l'emploi des troupes, que chacune fourniroit, nous ne pouvons partir dans nos calculs que de la supposition générale, qu'environ quarante mille hommes de mes troupes seront occupés conjointement avec les Anglois et les Hollandois du côté de la Hollande, et que l'on ne pourra en conséquence destiner aux opérations pour la délivrance

de Luxembourg, que le surplus de l'armée du bas Rhin, portée au complet, avec une partie convenable de mon armée sur le haut Rhin et de celle de l'empire. Je sens parfaitement toute la difficulté d'asseoir un projet sur des données aussi vagues, mais malheureusement nous n'avons, ni ne pouvons jusqu'à présent en avoir d'autres; nous ne pouvons compter sur aucun concours efficace de la part de l'armée prussienne; il est douteux qu'on puisse l'engager à des démonstrations, si tant y a même, que le roi n'en retire pas la majeure partie; il est aisé d'apercevoir tous les inconvénients d'une telle position, mais il ne dépend pas de nous de la changer, et si jusqu'ici il n'est pas possible de former des plans d'une manière bien décisive et bien déterminée, la confiance que j'ai dans vos lumières et dans votre expérience m'engage à souhaiter, que vous m'exposiez au moins avec quelque détail vos aperçus quelconques sur les principes à suivre, tant relativement à l'entreprise pour dégager Luxembourg, que dans notre conduite générale pour l'année prochaine, afin de soutenir la guerre avec le moins de désavantage possible jusqu'à ce qu'on puisse parvenir à une paix tolérable.

XV.

THUGUT AN CLERFAYT.

Vienne, ce 10 décembre 1794. *)

J'ai reçu la lettre dont V. E. m'a honoré le 27 du mois passé et j'en ai rendu compte à Sa Majesté sans aucun délai.

Je me restreindrai ici aux points, sur lesquels vous m'avez fait l'honneur, Monsieur le comte, de me demander plus particulièrement des éclaircissements, Sa Majesté ayant daigné me faire connoître, qu'elle se proposoit de vous instruire elle-même de ses intentions sur divers objets.

L'empereur a pleinement applaudi à la sagesse et à la circonspection qui ont présidé à la conduite de V. E. vis-à-vis du duc d'York, Sa Majesté n'hésite point de ratifier votre acceptation de l'engagement mutuel proposé par le prince Anglois au nom de sa cour; ce qui a été convenu à ce sujet, devant cependant être regardé comme un arrangement pris provisoirement entre les généraux commandants en chef, pour faire partie par la suite de l'arrangement général qui doit avoir lieu entre les deux cours pour la continuation de la guerre, je n'ai pas besoin de vous observer, Mr. le comte, que nous sommes dans le cas de considérer cet arrangement comme partiel et provisoire, afin d'empêcher que la cour de Londres puissent prétendre d'avoir satisfait par

*) Eigenhändiger Entwurf Thuguts im St. A.

l'avance de cent mille livres sterlings par mois, aux autres demandes sur lesquelles nous sommes fondés d'insister.

Au surplus je ne crois pas, qu'après les lettres, qui ont été écrites réciproquement sur cet objet, il y ait d'autres formes à employer, et je pense qu'il suffira, que V. E. déclare au duc d'York, que Sa Majesté a approuvé l'arrangement concerté avec lui et que l'obligation y contractée sera fidèlement exécutée de votre part.

La demande de dater du 1 novembre le payement mensuel des 100 mille livres sterlings est juste et conforme au zèle de V. E. pour les intérêts de Sa Majesté; il conviendra en conséquence d'appuyer sur cette prétention autant que possible; les précautions à prendre pour éviter les pertes du change sont également un objet digne de vos soins, et les succès que V. E. obtiendra à cet égard seront un service non indifférent rendu aux finances de l'état; il seroit à souhaiter que vous puissiez engager le duc d'York à faire les payements en monnoie d'Hollande au lieu de les évaluer par livres sterlings, et à se contenter de reçus, portant les sommes qui auront été effectivement fournies en monnoie Hollandoise.

Nous nous flattons, que la chose une fois acheminée les payements successifs se feront avec exactitude et sans interruption; si contre toute attente il en arrivoit autrement, il seroit nécessaire de représenter franchement, quoique dans les termes les plus convenables à l'amitié étroite entre les deux cours, que la subsistance du corps d'armée employé à la défense des Provinces-Unies ayant été assignée par Sa Majesté sur les avances promises

par la Grande-Bretagne, des irrégularités à cet égard pourroient forcer nos troupes malgré elles à quitter leurs positions et à se replier vers le gros de leur armée.

Il ne me reste, Mr. le comte, à témoigner à V. E., combien je suis touché de la confiance qu'elle veut bien m'accorder; je vous prie d'être bien convaincu du zèle que je mettrai toujours à la justifier. J'ai l'honneur d'être avec la considération la plus distinguée etc.

XVI.

CLERFAYT AN THUGUT.

Mühlheim, ce 5 décembre 1795. *)

. . . Il n'existe entre les Anglois et Hollandois nulle espèce d'harmonie, on peut même assurer que la haine réciproque est portée à un point, qui ne peut manquer de faire échouer toutes les choses où l'accord sera nécessaire, et ce malheur n'est pas encourageant pour l'avenir . . . V. E. me permettra encore de lui dire, que dans l'état actuel de toutes choses je suis persuadé, que la continuation de la guerre peut seule mener à une paix telle que tout bon sujet de S. M. doit la désirer . . .

*) St. A.

XVII.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Mühlheim, ce 20 décembre 1795.*)

. . . La façon dont les Anglois se conduisent en Hollande a fort indisposé les habitants, qui la plupart désireroient de les voir chasser. Je suis persuadé cependant que l'ennemi doit être repoussé, s'il attaque, et que les troupes fassent leur devoir. Je ne négligerai pas de porter tous les secours qui dépendent de nous. . . .

XVIII.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

(Ohne Datum.**)

V. M. ne peut croire toute la peine qu'on rencontre à faire des arrangements solides avec les Anglois et Hollandois: ils promettent tout ce qu'on demande, et jamais l'effet suit la promesse; ils sont cependant fort exigeant et toujours d'une manière qui fait sentir le besoin qu'on a de leurs finances.

Si la grâce que j'ai demandée à V. M. n'étoit qu'une chose de convenance, je n'aurois aucune peine ni aucun mérite à en faire le sacrifice. Mais ma santé périclite

*) St. A.

**) St. A. Da der vorliegende Brief bei einem von Clerfayt an Thugut gerichteten vom 27. December 1794 lag, so dürfte dieses Datum annähernd richtig sein.

depuis longtemps; le repos seul peut la rétablir, s'il vient bientôt. V. M. sait que je ne l'ai jamais épargnée, lorsqu'il a été nécessaire pour son service, mais j'éprouve que je ne peux plus faire ce que je devrois et ce que je voudrois pour remplir mes devoirs. Ce reproche que je me fais me peine, et j'espère qu'elle daignera accueillir la très humble représentation que j'ose porter à ses pieds....

XIX.

CLERFAYT AN THUGUT.

Mühlheim, ce 27 décembre 1794.*)

Je dois prévenir V. E. sur un événement qui n'a d'importance que celle que lui donne mal à propos le maréchal de Möllendorff. Un capitaine de cavalerie Prussienne, le comte Dönhoff, s'est fixé à l'armée commandée par le maréchal prince de Cobourg, sans qu'il me soit connu qu'il ait été muni de lettres d'autorisation du roi, ni du maréchal de Möllendorff, et n'a pendant la campagne jamais été chargé de dépêches ou de commissions de sa cour. La campagne étant finie, j'ai dit à monsieur le comte Dönhoff, que les opérations ayant cessé, je croirois que son séjour ne pouvoit plus lui être nécessaire et qu'il pourroit rejoindre son armée. Je crois avoir mes raisons de ne pas garder ici d'officier Prussien, fût-il de la

*) St. A.

part du maréchal de Möllendorff, lorsque je n'en ai pas chez lui et lorsque je n'ai nulle correspondance directe avec lui, et cela me paroissoit si simple, que je n'ai pas même songé à lui en faire part et n'ai pu regarder le comte Dönhoff que comme quelqu'un qui fait la campagne comme volontaire. . . . *)

XX.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Mühlheim, ce 4 janvier. **)

Le sort de la forteresse de Luxembourg me paraît dépendre tellement de celui du fort du Rhin à Mannheim et de Mayence, qu'il n'est pas d'efforts qu'on ne soit obligé de faire pour empêcher la perte de ces places, et ce sont en effet les seuls débouchés, par lesquels on peut se porter facilement encore au-delà du Rhin à l'ouverture de la campagne prochaine et marcher au secours de Luxembourg.

Cependant tous seroient inutiles et on ne pourroit se promettre aucun succès, si d'un commun accord on n'a pas formé un plan, et qu'il n'y ait pas un concert et une intelligence parfaite dans l'exécution. Aussi longtemps que chaque armée agira d'après son opinion et sa volonté, et que celle qui va en avant ne sera pas assurée, que les armées qui sont à ses côtés coopéreront avec elle

*) Thugut's Antwort in Nr. XXII.

**) Très humble note à Sa sacrée Majesté l'Empereur. — St. A.

et couvriront ses flancs, si même elle a d'abord des grands avantages, ils ne seront que passagers, et tournée ensuite par l'une de ses ailes ou toutes les deux, elle sera contrainte de se retirer avec précipitation; la malheureuse expérience que nous en avons fait ne l'a que trop prouvé, et le mal qui en résultera pour la campagne prochaine seroit irréparable ..... La persévérance doit vaincre: des efforts réunis, bien dirigés, peuvent, doivent nous rendre ce que nous avons perdu. Qu'il n'y ait qu'une volonté, et je suis convaincu que nos avantages sont certains!

Ce mémoire fait, j'apprends la reddition du fort du Rhin, qui diminue les facilités du passage, sans le rendre impossible.

XXI.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Mühlheim, ce 4 janvier 1795.*)

... J'espère qu'on ne pourra révoquer en doute tout ce que nous avons fait pour le salut de la Hollande, dont la perte est due à la mésintelligence des Anglois et des Hollandois, à la confiance aveugle des États-Généraux et du Stadhouder, qui ont cru la suspension d'armes immanquable, et à la mauvaise disposition des habitans, qui ont appellé l'ennemi et secondé ses opérations ... J'ai fait ce qui a été possible pour rester à l'Yssel, mais

*) St. A.

inutilement; c'étoit la seule barrière qui restoit pour la défense de la Westphalie. Les Anglois ont abandonné les postes importans de Zwoll et de Kampen; le général Wallmoden a quitté Deventer, lorsque je voulais l'occuper. Je m'étois engagé de prendre la défense de tout le cordon, dès que le dégel s'annonceroit ou que les bataillons de renfort qui étoient en marche seroient arrivés; deux jours de persévérance auroient suffi — je n'ai pu l'obtenir, et c'est à force de sollicitations, que j'ai gagné le temps de sauver le magasin de Duisburg . . . .

XXII.

THUGUT AN CLERFAYT.

Vienne, ce 5 janvier 1795.*)

J'ai reçu la lettre dont votre excellence m'a honoré le 27 décembre. Je suis persuadé des embarras fâcheux, dans lesquels l'armée seroit mise par quelque diminution de la dotation mensuelle en raison des avances de l'Angleterre, et je n'ai de mon côté rien négligé pour dissuader cette mesure et pour en représenter les conséquences; je crains bien toute-fois de ne point avoir pleinement réussi à convaincre le ministre des affaires internes dont cet objet dépend, et par conséquent de ne pas avoir pu prévenir entièrement l'inconvénient que V. E. appréhende; mais ce que je dois ajouter pour plus de tranquillité de V. E., c'est que Sa Majesté est occupée

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A.

des arrangements à prendre sans retard pour couvrir désormais les besoins de l'armée et à pourvoir à la régularité des payements d'une manière stable et solide.

Quant au comte de Dönhoff, je regarde comme avantageux, que V. E. soit parvenue à se débarrasser d'un homme malintentionné, dont la présence sans aucune utilité pour le service n'avoit d'objet qu'un espionnage odieux et des rapports envenimés au roi son maître. Il faut toute la malveillance, avec laquelle les généraux et les ministres Prussiens s'appliquent à donner des tournures odieuses à tout ce qui vient de notre part, pour rendre raison de l'interprétation, que monsieur de Möllendorff a prétendu donner à l'insinuation faite à monsieur de Dönhoff et qui certainement n'étoit pas dans le cas d'être relevée en cette occasion, attendu surtout l'inutilité de sa présence à l'armée de V. E., parceque son altesse royale le duc Albert est principalement dans le cas d'une correspondance plus directe avec le feldmaréchal de Möllendorff, et que dans les occurences de quelque besoin de communication prompte ou d'ouvertures extraordinaires de la part de V. E. les envois d'officiers, capables d'expliquer et s'il le faut de concerter les détails, seront toujours la voie la plus propre au but proposé; je crois donc que V. E. peut être indifférente sur l'interprétation désobligeante que le maréchal Möllendorff auroit voulu donner à cet objet, et je ne manquerai point d'instruire de mon côté le prince de Reuss pour le cas où de faux rapports sur l'incident, dont il est question, eussent fait quelque sensation à Berlin.

J'ai l'honneur d'être avec la considération la plus distinguée etc.

XXIII.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 6 janvier 1795.*)

Mon cher comte de Clerfayt! J'ai reçu votre rapport du 20 décembre. Je suis très satisfait du compte, que vous m'y avez rendu sur divers objets; j'approuve nommément que vous n'ayez pas balancé de déférer aux instances du général de Wallmoden et du prince Frédéric d'Orange, et que vous leur ayez fait passer en conséquence un secours de six ou sept mille hommes vers Arnheim, en facilitant l'exécution de cette mesure au moyen de quelques bataillons dont vous avez renforcé l'aile gauche d'Alvintzi: j'applaudis à la conduite, qu'en général vous vous proposez de continuer à suivre vis-à-vis des Anglois, et qui est conforme aux principes de loyauté, qui dirigent la marche de ma politique. Je présume que le comte de Starhemberg ne vous aura pas laissé ignorer, que le duc d'York a parfaitement rendu justice à Londres à vos procédés envers lui, ainsi qu'aux preuves de bonne volonté que vous lui avez données et

*) Im St. A. der eigenhändige Entwurf Thuguts mit dem Datum vom 5. — Im K. A. ($\frac{2}{16}$ 1795 N. R.) trägt das Original-Rescript das Datum vom 6. und die eigenhändige Bemerkung Clerfayt's: NB. reçu le 14 janvier 1795 par Barco.

auxquelles le gouvernement Britannique a paru fort sensible; il seroit fâcheux qu'avec tant de droits sur la reconnoissance de nos alliés, nous fussions dans le cas de nous plaindre de leur peu de gratitude, ou au moins d'un défaut de régularité dans le soin de pourvoir aux besoins de mes troupes. Je me flatte, qu'une partie des fautes commises à cet égard tient plus au peu d'ordre qui règne à l'armée angloise, qu'à quelqu'intention de manquer à ce qui nous est dû; mais la conservation de mes troupes étant un objet qui mérite toute l'attention du commandement général de mon armée, je ne doute pas, que vous ne fassiez dans les occasions qui pourront y être relatives toutes les représentations qui conviendront à la circonstance, et dans lesquelles je m'en remets volontiers à votre sagesse pour concilier une juste mesure d'énergie et de fermeté avec les égards analogues à l'amitié et à mes rapports actuels avec la Grande-Bretagne. En s'adressant directement aux chefs des armées Angloise et Hollandoise, je souhaite que le commandement général instruise en même temps mon ministre à Londres et mon chargé d'affaires à la Haye des griefs, contre lesquels nous serions dans le cas de réclamer, ainsi que de tous les différends, qui surviendroient entre les alliés, afin qu'ils puissent faire sur les lieux les démarches qui seront nécessaires; et prévenir particulièrement les fausses impressions, que souvent les rapports inexactes des généraux alliés pourroient produire; je présume, que depuis quelque temps déjà vous êtes informé, que les États-Généraux se sont crus dans la nécessité d'entamer des négociations avec la convention nationale:

l'on se plaisoit à la Haye de croire à la possibilité de la paix, l'on y regardoit au moins la conclusion d'un armistice comme prochaine. Si la facilité des François réalisoit cette espérance, il y auroit sans doute lieu d'en induire, qu'il s'en faut beaucoup que les forces et les moyens de l'ennemi pour conquérir les Provinces-Unies aient jamais été aussi considérables, que la pusillanimité des Hollandois et la perfidie des adhérents secrets de la France se sont efforcés de le faire accroire; quoiqu'il en soit, il seroit toujours à craindre, que dans le cas d'une trêve du côté de la Hollande l'ennemi n'en profitât pour transporter la majeure partie de ses forces vers le haut Rhin, afin de redoubler dans ces parties-là l'énergie de ses attaques. Il faudroit donc envisager d'avance la possibilité de cet événement et aviser aux mesures, que nous aurions à prendre nous-mêmes pour déjouer les projets des François, en nous renforçant sur les points, qui seroient les plus menacés.

Il n'est que trop vraisemblable, que dans la nécessité de faire filer encore un nombre considérable de vos troupes vers le haut Rhin, une pareille opération se trouveroit également entravée par les positions, dont les Prussiens se sont emparés vers Mayence et Francfort, et par leur malveillance les moyens de subsistance ne présenteroient probablement pas moins de difficultés. Pour ne pas nous trouver tout-à-coup dans les plus grands embarras, je désire que vous fassiez de la supposition d'une suspension d'armes du côté de la Hollande dès à présent l'objet d'un examen plus particulier, et qu'en la considérant dans l'ensemble de ses suites et des dispositions qu'elle exi-

geroit de notre part, vous me transmettiez vos idées le plutôt que faire se pourra; je serai de même charmé de recevoir l'avis que je vous ai demandé en dernier lieu, relativement à la manière de dégager ou secourir la forteresse de Luxembourg à l'ouverture de la campagne prochaine.

Il me reste à vous assurer que bien loin d'être indifférent aux intérêts de votre conservation, mon affection particulière pour votre personne et ma sensibilité aux preuves de zèle et de dévouement, que vous m'avez données, m'inspireront toujours pour les besoins de votre santé les plus justes égards. Si j'ai apporté quelque retard à satisfaire à vos demandes, vous ne devez l'attribuer uniquement qu'à l'importance, que ma confiance en vous trouvait à vous retenir au commandement de l'armée dans ces moments de crise aussi longtemps que possible. J'attends sous peu de jours des réponses d'Angleterre, qui me dirigeront généralement dans les arrangements à prendre aussi bien que dans le choix à faire, pour vous remplacer; ces réponses arrivées je ne mettrai plus d'obstacle à vos désirs, et je vous saurai un gré infini du sacrifice que vous m'aurez fait en vous résignant à ce délai peu considérable; mais si l'état de votre santé vous imposait la nécessité absolue de vous éloigner de l'armée, je serois sans doute obligé à vous autoriser de remettre le commandement provisoirement au général Kinsky, en me rapportant à votre zèle de le pourvoir de toutes les instructions, que vous croiriez convenir au bien de mon service. Dans tous les cas je ne puis consentir au rappel que vous

sollicitez que sous la réserve de faire encore usage de vos talents et de votre valeur éprouvée, lorsque mes souhaits pour votre prompt et parfait rétablissement auront été remplis. François.

XXIV.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Mühlheim, ce 11 janvier 1795.*)

. . . On assure que Breda s'est rendu; je ne le sais pas encore positivement, et la chose n'est pas possible, à moins qu'il n'y ait eu de la trahison; c'est la seule forteresse Hollandoise qui étoit bien approvisionnée et qui ne manquoit de rien, ce qui me fait espérer que cette nouvelle est fausse.

Je dois ajouter à ce que j'ai déjà eu l'honneur de dire à V. M. au sujet de l'armée Angloise, que la confusion, l'indiscipline, le désordre est très grand, qu'il y a très peu d'union entre les Anglois, Hannovriens, Hessois et une haine décidée entre les Hollandois et Anglois, une négligence très grande dans le service et à présent beaucoup de découragement parmi l'officier et le soldat. Dans cet état où sont les choses il n'est pas possible de former des projets d'aucune espèce avec eux, et moins encore de les exécuter. Je ne crois pas qu'ils pourront se plaindre, que les généraux et les troupes de V. M.

*) St. A.

n'ont pas fait tout ce qui a été en leur pouvoir, et tout ce qu'ils ont souhaité, avec une loyauté et une promptitude qui ne peut avoir laissé nul prétexte de les accuser . . .

XXV.

WALLMODEN AN CLERFAYT.

Au quartier général à Apeldooren, ce 17 janvier 1795. *)

. . . Dès le mois d'octobre une négociation sourde s'entama à la Haye, je crois par les commissaires François, qui y vinrent et donnèrent de très belles espérances. Je sais que l'Angleterre en fut informée en général et ne veut pas s'y opposer, si les conditions étoient avantageuses à la Hollande sans être dangéreuses pour l'Angleterre. Tout continua de même et ne put que former des jalousies, en donnant même beaucoup plus qu'il ne falloit dans le concert général de défense, qui déjà n'existoit que peu ou point. Les Hollandois au moins furent tenus d'un jour à l'autre. Le malheureux prétexte servoit aux malintentionnés à endormir des gens déjà trop portés à l'être et nuiroit à toutes les mesures, en laissant toujours un certain degré de méfiance pour la sûreté des mouvemens de cette armée.

Tel étoit l'état des choses, lorsque tout-à-coup par des menées, que je ne sais ou je ne comprends pas, on se

*) St. A.

crut à la Haye à peu près sûr de la paix et très sûr d'un armistice.

On le publia même à un certain point en donnant l'ordre à toutes les troupes de ne point agir offensivement.

Ce fut avec bien de la peine que je parvins de persuader aux officiers de nos troupes, que cela ne les regardoit pas, à leur inspirer une double vigilance et à leur faire entrevoir à tout ceci beaucoup de dangers et aucun bien pour nous.

J'ignore par quelle duperie incroyable ce fantôme d'armistice a pu être adopté à la Haye, mais je sais qu'il n'a servi de prétexte que pour les troupes à les surprendre.

Le Bommel Waart fut pris dans ces moments-là, et à ce qu'on dit en partie sous l'apparence de la tranquillité d'un armistice supposé.

Les commissaires de Bondsen et de Keppelare partirent; en attendant on les fit rester quatre à cinq jours à Rotterdam pour attendre les passeports. Quand ils vinrent à Bois-le-duc, ils crurent l'armistice assuré. Pichegru les refusa et les envoya au comité de salut publique. On leur donna des escortes lentes pour retarder leur arrivée à Paris, on ne leur permit point d'envoyer des courriers, ainsi qu'ils ne pouvoient écrire que ce qu'on voyoit et lisoit.

Ils ont été mal reçus à Paris. Leur réponse pouvoit arriver le 12 ou le 13, et il n'est rien arrivé de leur part . . . . Le malheur est, que par les vents contraires la correspondance a été tellement rompue avec l'Angle-

terre, qu'on n'y a pas eu la moindre idée que cette négociation pouvait manquer, que par conséquent tous mes ordres ont été dictés dans l'idée d'un accommodement, et que par conséquent tout ce que j'ai fait, je l'ai fait de moi-même et à mes risques. . . .

XXVI.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Mühlheim, ce 21 janvier 1795.*)

. . . Les craintes que j'avois sur le sort de la Hollande, et dont j'ai eu l'honneur de faire mon très humble rapport à V. M., n'étoient que trop fondées.

Je suis arrivé le 16 à Deventer, où j'ai appris que malgré mes représentations et les offres que j'avois faites par écrit au g. d. c. comte de Wallmoden et toutes celles que lui a faites le FZM. Alvintzi, avoient été sans effet, — et que non seulement toutes les troupes Angloises, Hannovriennes et Hessoises avoient repassé le Rhin, mais qu'elles étoient en marche pour aller derrière l'Yssel, qu'elles avoient déjà fait occuper. Je m'empressai d'écrire au général Wallmoden pour l'informer de mon arrivée, et je lui ai marqué que, s'il pouvoit et vouloit marcher en avant, toutes les troupes de V. M. étoient prêtes à faire tous leurs efforts pour le seconder. Il m'a répondu

*) St. A.

par le détail de l'impossibilité où il étoit de le faire à cause de la foiblesse des corps, qui avoient souffert au-delà de ce qui est humainement possible par le froid, que l'infanterie Angloise étoit hors d'état de pouvoir servir, et qu'il la regardoit comme perdue; et que les commandans Anglois se refusoient presque à tout concours et à aucune coopération quelconque. Tous les chemins de la Hollande étant ouverts à l'ennemi, il occupa Utrecht le 16. Le 17 il fit une fausse attaque sur les postes à la gauche d'Arnheim, pendant qu'un corps considérable tournoit la ville pour couper à la garnison la retraite vers l'Yssel, ce qui leur étoit facile d'effectuer. Le général Sporck étoit dans la ville avec deux bataillons. Arnheim n'est pas même à l'abri d'un coup de main, lorsque ses inondations sont engelées. Les 2 bataillons se retirèrent ainsi qu'on en étoit convenu à Duisburg derrière le Lech le 17 après midi, pendant que le lt. général comte de Rechtern, gouverneur de la place pour les Hollandois, capituloit, et les troupes impériales arrivèrent à leur destination sans perte. La conservation d'Arnheim pendant ce temps n'avoit été nécessaire que pour couvrir la marche des troupes Angloises.

. . . . Si les troupes du général Wallmoden ne tiennent pas et se retirent, comme j'ai lieu de le craindre, l'aile droite du corps d'Alvintzi étant découverte, il devra abandonner Duisburg. J'ai fait tout ce que j'ai pu pour rassembler des charriots pour le transport de nos magasins; mais ce pays en est dépourvu; les Anglois les ont tous pris.

J'ai vu à Duisburg le général Wallmoden; il m'a réitéré ce qu'il m'avoit écrit de l'armée Angloise, et a ajouté que je devois la regarder comme nulle et que les Anglois ne vouloient pas rester à l'Yssel. Je l'ai prié de rester et de s'y soutenir; il me l'a promis, mais je suis persuadé que si l'ennemi approche ils ne trouveront pas de résistance, et si Deventer et Zutphen sont abandonnés, Duisburg ne peut pas tenir. Lorsqu'il se retireront, ce sera dans le pays de Münster, ou plutôt je crois vers Osnabrück, et nous devrons aller derrière la Lippe. La perte de nos magasins seroit d'autant plus fâcheuse, que c'est ce qui nous fait vivre ici. Tout ce qui est à Rotterdam et Minden est perdu, parceque tous les bâteaux sont pris dans la glace et ne peuvent se sauver . . . *)

Je crois que la raison qu'il a eu étoit la crainte des habitans qui, à cause des excès qu'ils ont commis, les détestent et qui les auroient mal traités. J'espère que V. M. verra, que nous avons fait tout ce qui étoit en notre pouvoir, et qu'il n'y avoit rien à faire avec ces alliés, décidés à ce qu'il paroît depuis longtemps d'abandonner la Hollande à son sort. . . . Wallmoden m'a déclaré que le corps Hannovrien n'étoit plus que de 3000 hommes infanterie faisant service; les Anglois 6—7000, sur lesquels on ne pouvoit plus compter. Ou ils ont caché leur état de foiblesse il y a quelque temps, ou ils

*) Wallmoden nahm seinen Rückzug nicht gegen Utrecht, um Holland und Amsterdam zu decken, sondern gegen Münster. Clerfayt, welcher geltend machte, dass die Interessen Hollands und die Regeln der Kriegführung ihm die Vereinigung sämmtlicher Streitkräfte der combinirten Armee, und als weiteres Kampfobject Utrecht erscheinen liessen, erhielt ausweichende Antwort.

l'exagèrent à présent. Mais ce qui est vrai, c'est la confusion et l'indiscipline extrême qui les rend odieux dans ce pays. J'ai eu la satisfaction d'apprendre que les troupes de V. M. étoient aimées et estimées; elles ont beaucoup souffert par ce froid extrême, plusieurs sont morts engelés, elles ont soutenu les fatigues avec patience; elles ne sont pas finies: le froid continue, tous les canaux et toutes les rivières sont gelées; il n'y a pas d'exemple d'un froid aussi grand et aussi long, il n'y a pas d'apparence qu'il finisse encore de plusieurs jours; le Rhin est fermé partout, on peut le passer à beaucoup d'endroits avec des canons . . . .

Je crois qu'on devroit y*) porter beaucoup de force; il paroît que c'est là, que devroit être l'armée Prussienne, et les armées de V. M. rassemblées auroient plus de force et d'activité. Qu'elle me permette de lui représenter qu'il n'y a pas un moment à perdre pour faire la distribution des troupes. . . . Aussi longtemps que chacun agira pour lui seul et d'après son opinion, comme cela se fait à présent, l'on ne peut se flatter d'avoir des succès.

. . . C'est avec le chagrin le plus vif, que j'ai dû affliger V. M. par le récit de nos malheurs. J'espère que ceux qui ont été témoins de ma conduite et le général de l'armée alliée lui-même ne pourra pas me reprocher, de n'avoir pas fait tout ce qu'il a pu attendre des moyens qui étoient en notre pouvoir. . . . .

*) An den Nieder-Rhein.

XXVII.

DIETRICHSTEIN AN THUGUT.

Francfort, ce 28 janvier 1795.*)

. . . . . Monsieur de Clerfayt n'a rien pu obtenir des Anglois. Mylord St. Helens a été d'un conseil secret à Utrecht, qui les a décidés à se retirer derrière l'Yssel et à abandonner la Hollande. Monsieur de Clerfayt a protesté en vain, Wallmoden lui a répondu que la désorganisation de l'armée Angloise, la haine du pays contre elle et l'inunité entre les chefs des deux nations étoit telle qu'il falloit abandonner ce pays. Quelques jours de retard seulement nous eussent sauvés, et nous eussent fourni peut-être avec le dégel le moyen de rattaquer et de faire repentir les François de leur entreprise; mais on n'a pas seulement pu obtenir de Wallmoden la promesse de garder l'Yssel. Il a d'abord envoyé ses bagages à Osnabrück et depuis il a informé monsieur de Clerfayt par un courrier, que l'état de l'armée ne lui permettoit pas de garder l'Yssel, et qu'il alloit se retirer derrière l'Ems, (qui est cependant une ligne infiniment plus longue et plus foible que l'Yssel, et moyennant quoi la Hollande et une partie de l'Allemagne sera abandonnée en totalité.) Ceci nous fera perdre notre dernier magasin à Duisburg, et Alvintzi passera la Lippe, et il faudra réunir les deux armées et les deux rivières par un cordon en avant de Münster. Les Hollandois étoient tellement persuadés d'un

*) St. A.

armistice, qu'ils ont envoyé des courriers à Breda et partout pour faire cesser les hostilités. La veille de l'attaque les François et Hollandois étoient mêlés et buvoient ensemble; ils ont été surpris et n'ont pu prendre d'autre parti que celui de la fuite et ne se sont plus arrêtés. L'ennemi étoit à Utrecht, et on attendoit encore le courrier avec la nouvelle d'une suspension d'armes. Le Stadhoudre ne vouloit pas partir de la Haye, il avoit envoyé les princesses en Zélande et aura probablement pris la même route, si le parti contraire ne l'a pas arrêté! Les Anglois étoient aussi persuadés de cette paix à Londres et écrivoient qu'elle étoit assurée. Tous les calculs de ces cabinets et de cette armée étoient réglés en conséquence. . . . .

Mr. de Goltz s'est donné inutilement la peine de boire chez Barthélémy à la santé de la république, car un membre du comité de salut public a dit: Les toasts de Goltz ne nous empêcheront pas de dicter la paix à la maison de ville d'Amsterdam. Maintenant les Prussiens sont furieux, le maréchal Möllendorff lui-même ne parle que de marcher en avant, mais il s'en tient aux paroles; il a envoyé son aide de camp Massenbach à Berlin pour faire des représentations au roi; on parle d'un corps qui doit marcher à Wesel. . . . . Le maréchal voit souvent le prince héréditaire d'Hohenlohe, ce qui est de bon augure. Le ministre Hardenberg . . . . part sous peu pour Berlin. On croit que les circonstances seroient favorables pour culbuter Lucchesini, mais il a en sa faveur le préjugé du roi qui croit, que la haine générale marque le mérite et l'utilité de l'homme. . . .

XXVIII.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 9 février 1795. *)

J'ai reçu les différents rapports, que vous m'avez successivement adressés. Les événements, qui viennent d'avoir lieu en Hollande, sont bien funestes, mais au moins trouvons-nous une sorte de satisfaction dans la certitude, d'avoir fait tout ce qui dépendoit de nous pour les prévenir et d'avoir ôté à la malveillance tout prétexte de suspecter la loyauté de nos efforts. Je présume que vous aurez eu soin d'instruire mon ministre à Londres de la manière dont tout s'est passé, pour le mettre à même de rétablir la vérité des faits, dans le cas où des malintentionnés auroient tenté de les altérer, afin d'affoiblir les droits, que nous avons acquis à la reconnoissance de la Grande-Bretagne par la scrupuleuse exactitude à remplir tous les devoirs d'un fidèle allié.

Le changement, que les désastres de la Hollande ont amené dans la situation générale des choses, exige sans doute de nouvelles mesures, et je ne tarderai pas de vous faire connoître mes déterminations finales à cet égard avec plus de détail; en attendant je prévois, que je serai probablement dans le cas de faire rapprocher du haut Rhin l'armée qui est sous vos ordres, afin de mieux réunir et concentrer la masse de mes propres forces et leur donner par conséquent plus d'énergie pour la campagne prochaine. Vous avez d'ailleurs observé vous-même avec

*) Im K. A. u. im St. A. zwei Abschriften von der Hand des Thugut'schen Secretärs.

raison, que la défense de la Westphalie appartient de préférence à la Prusse et aux autres cours, qui y ont un intérêt plus particulier. J'ai cru devoir vous prévenir de mes vues, afin que vous vous occupiez d'avance des combinaisons relatives à leur exécution et surtout de celles, qui regardent les moyens de subsistance pour l'armée pendant sa marche; au surplus en examinant et préparant dans le silence les différentes dispositions à faire, je désire que vous gardiez le contenu de ma dépêche pour vous seul, jusqu'à nouvel ordre, en n'admettant au secret que les personnes, dont la discrétion absolue vous est connue.

Il me reste à vous marquer le gré infini, que je vous sais, d'avoir fait céder jusqu'ici les considérations de votre santé à votre attachement pour ma personne et pour mon service; c'est à regret que je me vois obligé d'insister pour le moment encore sur le même sacrifice, mais les circonstances vous en indiquent suffisamment le motif, et je désire d'ailleurs, que vous soyez bien assuré, que je vous tiendrai compte d'un dévouement, auquel je suis très sensible.

XXIX.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 13 février 1795.*)

Mon cher général comte de Clerfayt! Le duc Albert vous a prévenu, que le maréchal de Möllendorff l'a

*) Eigenhändiger Entwurf Thuguts im St. A. Abschrift und Original im K. A. Das Originalschreiben ist von Clerfayt mit der Bemerkung „reçu le 20 février“ versehen.

informé d'avoir reçu l'ordre de faire marcher son armée vers la Westphalie. Cette mesure adoptée par le roi s'accordant également avec la convenance des deux cours et avec les vues que je vous ai annoncées par ma dépêche du 9, mon intention est, que vous concourriez à tout ce qui peut en faciliter et hâter l'exécution, en vous occupant en même temps des dispositions nécessaires pour porter toute l'armée, qui est sous vos ordres, vers le haut Rhin, le plutôt que faire se pourra, sans s'attirer le reproche d'avoir exposé le corps d'armée alliée sous le comte de Wallmoden par un abandon trop brusque et inattendu. Je m'en remets donc à vous du soin de vous entendre amicalement avec le sus-dit général Hannovrien sur la manière d'effectuer votre retraite successive vers le haut Rhin, en sorte qu'il n'en résulte que le moins de danger possible pour les alliés, et de vous concerter aussi avec le maréchal de Möllendorff sur les différents arrangements de convenance réciproque relativement au revirement des troupes respectives. Je m'en rapporte également à vous, de combiner avec le duc Albert les mesures à prendre pour le remplacement des Prussiens dans leurs différents postes aux environs de Mayence et sur le Rhin, en y faisant servir, pour le moment et autant que vous le jugerez nécessaire, une partie de vos troupes cantonnées sur la Lahne. Je me réserve au surplus de vous instruire sous peu de jours d'une manière plus détaillée de mes intentions, en ce qui concerne la répartition et la destination future de mon armée sous vos ordres dans ses rapports avec celle de l'empire, et c'est avec beaucoup de satisfaction, que je vous renouvelle

ici l'assurance des sentiments constants de mon estime et de ma confiance.

FRANÇOIS.

Postscriptum.

Ma présente lettre révoque et annulle tous les ordres quelconques, qui pourroient vous être parvenus par le canal de mon conseil de guerre et qui se trouveroient en contradiction avec mes intentions et ce que je viens de vous faire connoître par ma présente lettre.

XXX.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Wien, den 21. Februar 1795.*)

Ich überschicke Ihnen in der Anlage den ausrückenden Stand derjenigen Truppen, welche Ich fürohin zu der Reichs-Armee bestimmet habe; und welche ohngefähr zwischen der Siegg und dem rechten Rhein-Ufer zu stehen kommen soll. Aus der zweyten Anlage werden Sie den Stand derjenigen Regimenter, Battaillons und Divisions ersehen, welche die Oberrheinische Armee auszumachen haben. Es ist dabey der Grundsatz angenommen, dass die k. k. Truppen soviel wie möglich beisammen bleiben. Ich habe unter einem dem Reichsfeldmarschall Herzog Albrecht K. H. die angemessene Befehle ertheilet, sich in das baldigste Einvernehmen wegen dem Marche deren Truppen mit Ihnen zu setzen. Dessgleichen hat selber den

*) Abschrift im K. A.

Auftrag erhalten mit dem Feldmarschall Baron Möllendorff sich einzuvernehmen, womit aller Zeitverlust vermieden wird. Sie werden allsogleich den englischen General Wallmoden verständigen, dass Sie von mir den Befehl erhalten haben, am Oberrheine mit der Armee zu marschiren, und selben ersuchen, womit die Lippe und das rechte Ufer des Rheins bis an die Siegg oder wenigstens bis an die Wipper so bald wie möglich durch die Alliirten besetzt werde, damit die unter dem General Allvintzy stehende, und am weitesten entfernte Truppen so ehestens dem Rhein aufwärts im Marche gesetzt werden. Ich überlasse es Ihrer Einsicht und Erfahrenheit, damit diese Bewegung so eingeleitet werde, dass der Feind keinen Vortheil daraus ziehen könne, und muss diese, einer Aufrollung deren unter Ihrem Commando stehenden Truppen gegen den Mayn und von dort aufwärts gleichen.

Hiebei hat sich der General-Quartiermeister-Staab thätigst zu beweisen, und sind vorzüglich Männer dabey zu verwenden, welche die Hindernissen zu beheben wissen. Dessgleichen hat der General-Ober-Landes-Commissaire theils durch sich selbst, theils durch stets unterhaltenes Einvernehmen mit dem F. M. L. Baron Lilien alles auf das Schleunigste zu veranstalten, damit die Truppen in denen Stationen Brod und Fourage finden. Auch muss wegen dem Fleisch der nöthige Bedacht genommen werden. Es muss also sowohl der Chef als die der Verpflegs-Branche angehörigen Individuen in ausgiebige Thätigkeit sogleich versetzt werden, und nicht ruhen, in so lang meiner Absicht nicht in vollkommenen Vollzug gebracht ist. Es müssen so viele Colonnenwege als möglich eingeschlagen werden;

wobey es nothwendig ist, dass man sich mit dem Feldmarschall Möllendorff wohl einverstehen, um alle Kreutzungen mit denen Preussischen Truppen zu vermeiden.

Von denen die Armée am Oberrhein formirenden 100.259 Mann haben sie 40.000 Mann zwischen dem linken Mayn-Ufer und Basel längst dem rechten Rhein-Ufer dergestalt zu dislociren, dass selbe die Vertheidigung dieser Grundlinie im Erforderungsfalle jederzeit, und wie bisher übernehmen können.

Dieses kann um so leichter geschehen, da bey 25.882 Mann Infanterie und 9097 Cavallerie, in Summa 34.979 Mann k. k. zur Oberrheinischen Armée bestimmten Truppen bereits in der Strecke von Gernsheim bis Basel stehen, und für den Anfang nicht verrückt zu werden brauchen.

60.000 Mann aber von denen zu der Oberrheinischen Armée bestimmten Truppen müssen zwischen dem linken Mayn-Ufer und der Pfingst so dislocirt werden, damit man dieselbe zu offensiv Operationen sobald wie möglich zusammen ziehen kann. Ich habe dem Reichs-Feldmarschall Herzog Albrecht aufgetragen, dass, wenn wider Vermuthen der Preussische Feldmarschall Herr Möllendorff Anstand nehmen sollte, mit denen sämmtlichen Preussischen Truppen am Unterrhein zu marchiren, der Herzog dem Feldmarschall zu erklären hat, dass Ich den ausdrücklichen Befehl, wegen Zusammenziehung meiner Truppen am Oberrheine ertheilet habe, dass ich den schleunigsten Vollzug gewärtige, und es nicht an der Zeit seye, neue Verhaltungs-Befehle deshalb einzuholen. Auf diesen Fall würden auch die von der Reichs-Armée am Rhein zu dislocirenden 11.732 Mann vom Mayn gegen Gernsheim unterzubringen seyn, und die

Uebersetzung deren Truppen, wenn es auch durch Ummärsche geschehen sollte, dennoch erwirket werden müssen.

Der Oberste Gomez des General-Quartiermeister-Staabs, welcher Ihnen diesen Befehl selbsten überbringen — oder kurz nachdem Sie selben durch einen Courier werden empfangen haben, selbsten bey Ihnen eintreffen wird, ist von meinen Absichten verständiget, und wird bey sich ereignenden Umständen, Auskunft geben können.

Ich gewärtige von Ihnen die Berichte:

1. Wenn alles zweckmässig eingeleitet seyn wird.

2. Wenn der mehrere Theil deren Truppen in wirklicher Bewegung seyn wird.

3. Wenn die Uebersetzung deren Truppen an ihre Bestimmung ohne ferneren Anstand beinahe erfolgen dürfte.

In Folge dieser Berichte werde Ich die Befehle in Bezug auf die künftigen Operationen ertheilen. Ich rechne mit Zuversicht darauf, dass Sie wie bisher, das möglichste verwenden, und gesammte unter Ihrem Commando stehenden Generale verhalten werden, um diesen Befehl in ehebaldigsten Vollzug zu setzen.

XXXI.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 21 février 1795.*)

Mon cher général comte de Clerfayt! Ma dépêche allemande d'aujourd'hui vous instruira plus en détail de mes intentions relativement aux nouvelles positions, que

*) Eigenh. Entwurf Thugut's im St. A. Im K. A. das Original mit der Bemerkung Clerfayts: „Den 2. März 1795 $9\frac{1}{2}$ Abends erhalten.“

je me suis décidé à faire prendre à mon armée sous vos ordres et à celle de l'Empire.

Je recommande ici particulièrement à votre zèle

1°. de bien examiner les précautions à prendre, afin que l'ennemi ne puisse profiter du grand remuement des troupes, pour tenter quelqu'une de ces entreprises hardies, auxquelles d'ailleurs il n'est que trop porté par son audace; vous vous concerterez donc avec le duc de Saxe-Teschen sur les moyens à employer et sur les dispositions à faire, pour que les divers mouvements, qui vont avoir lieu, n'offrent à l'ennemi du côté de Mayence ou ailleurs des parties foibles et dégarnies, qui pussent faciliter les projets qu'il formeroit;

2°. de mettre la plus grande accélération dans tous les arrangements pour l'exécution des revirements prescrits, afin que l'une et l'autre armée occupent au plutôt les nouvelles positions, qui viennent de leur être designées.

Après la déclaration positive du maréchal de Möllendorff sur les ordres reçus de sa cour, pour mener l'armée du roi en Westphalie, l'on devroit sans doute ne pas présumer, que les Prussiens dussent désormais faire des objections ou susciter des obstacles à votre marche vers le haut Rhin; cependant les vues et la conduite de la cour de Berlin sont à tous égards si équivoques, qu'il n'est guères jamais possible de rien prévoir avec certitude; mais comme mon parti est pris irrévocablement, mon intention est, que dans le cas, où les Prussiens par des chicanes et des difficultés élevées mal-à-propos manifesteroient le dessein d'embarrasser et de retarder l'acheminement des mesures qui vous sont prescrites, vous fassiez connoître à Möllendorff, que:

„Mes déterminations ont été motivées tant par l'an„nonce de la marche de l'armée Prussienne en West„phalie, que par la convenance de la situation actuelle „des affaires. Il est évidemment pour les deux cours „alliées, de faire servir chacune leurs troupes préférable„ment à la défense des parties de l'Empire, dont l'in„vasion menaceroit plus immédiatement la sûreté de „leurs propres états; que les ordres que vous aviez „reçus en conséquence étoient si positifs et si pressants, „que vous ne sauriez en façon quelconque en sus„pendre ou arrêter l'exécution, sans vous exposer à la „plus grande responsabilité, dont le moindre délai, qui „en résulteroit pour l'ouverture de la campagne, augmen„teroit encore à l'infini le poids; que vous ne sauriez „penser, que le maréchal ne se portât à vous relever „dans les positions, qu'il croiroit nécessaires pour la dé„fense de la Westphalie avec le même plaisir, avec le„quel nous nous prêtions à remplacer les troupes Prus„siennes dans leurs positions sur le haut Rhin et aux environs „de Mayence; qu'en tout cas vous seriez obligé à regret „de protester solennellement contre toute responsabilité „des événements quelconques, qu'occasionneroit votre „retraite, qu'il ne vous étoit pas permis de différer.“

Vous aurez soin d'instruire confidentiellement le général Wallmoden de mes ordres, des raisons de convenance générale qui les ont provoqués, ainsi que de vos démarches auprès du maréchal Möllendorff, enfin de tout ce qui pourra le convaincre de notre attention spéciale à ce que votre éloignement n'apporte aucun préjudice aux intérêts des alliés, ayant de plus tout lieu

de nous flatter, que la marche de votre armée vers le haut Rhin et les efforts, que nous nous proposons d'y faire, tourneront par une diversion utile à l'avantage essentiel de la cause commune.

Je souhaite aussi que vous fassiez part à mon ministre à Londres de vos communications avec Wallmoden et des autres circonstances relatives à votre marche vers le haut Rhin, afin qu'il puisse y exposer les faits sous leur véritable point de vue et le plus favorable à notre loyauté.

Au surplus vous remarquerez aisément, que par la nouvelle répartition de mes troupes l'armée, qui est confiée à votre commandement, plus concentrée d'ailleurs, acquiert en même temps un accroîssement de forces très considérable. Je vous saurois gré de me communiquer vos idées sur la distribution des officiers généraux dans les deux armées, ainsi que toutes les autres observations, que vous croirez utiles au bien de mon service dans les changements que je viens d'ordonner. Les nouvelles positions des deux armées déterminant aussi d'une manière plus précise les vues, que nous pourrons nous proposer désormais, ainsi que les forces dont nous pourrons faire usage, je désire que vous me fassiez part, d'après ce nouvel état des choses, de votre sentiment sur le plan d'opérations à suivre dans la campagne prochaine, — plan dont il semble, que le plus prompt débloquement de Mayence et le dégagement et ravitaillement de Luxembourg devront toujours former la première base, et dans lequel il ne paroît guères, qu'on pourra compter de la part des Prussiens sur aucun concours efficace, que pour

autant que leur propre intérêt les obligera probablement à s'opposer à l'entrée de l'ennemi en Westphalie, et que dans la supposition, que les François se dégarnissent au bas Rhin, l'insistance et les promesses des Anglois pourroient les engager à quelques démonstrations dans ces parties-là.

Je vous renouvelle avec plaisir l'assurence de mon estime particulière et de toute ma bienveillance.

François.

XXXII.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Mühlheim, ce 3 mars 1795.*)

. . . Je ferai tout ce qui dépendra de moi pour en presser l'exécution **); les circonstances l'exigent certainement, mais elle ne dépend pas de moi seul, et je suis subordonné aux mouvemens des Prussiens qui mettent une lenteur affectée dans leur marche . . . . mais ils insistent sur la nécessité, que le corps du général Alvintzi garde sa position jusqu'à leur arrivée, ce qui ne m'arrêteroit pas, si, en le retirant trop tôt, je n'exposerois les Anglois et les Hannovriens à être repoussés jusqu'au pays d'Hannovre, et n'exposerois notre aile droite. . . .

C'est une bataille indispensable et décisive qui décidera du sort de la campagne; mais il ne suffira pas de la gagner pour délivrer Luxembourg: l'ennemi a encore

*) St. A. Original. — K. A. Abschrift $\frac{4}{74}$ N. Rh.

**) Marsch der Nied.-Rhein. Armee an den Ober-Rhein und die Vereinigung der beiden Armeen.

de très bonnes positions à prendre en se retirant sur Trêves . . . et nous n'avons point de magasins. J'espère que ma santé me permettra de rester aussi longtemps, que les arrangemens de cette marche seront décidés; je me rendrai ensuite à Francfort pour y attendre la résolution de la grâce*), que j'ai été contraint de solliciter de V. Majesté . . . .

XXXIII.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Francfort, ce 3 mars 1795.**)

. . . Je sens bien vivement le chagrin de ne pouvoir obéir aux ordres de V. M., comme je le désirerois; j'ose espérer que tout ce que j'ai fait jusqu'à ce moment pour la convaincre de ma soumission, la persuadera que l'impossibilité seule de remplir mes devoirs m'oblige à la supplier très humblement de me dispenser du commandement, qu'elle m'a fait la grâce de me confier. Je continuerai à veiller à tous les arrangemens qui sont faits pour l'emplacement des troupes, après lesquels je serai contraint, quoique avec beaucoup de regret, de les remettre au FZM. qui me suit de rang, dans l'espoir que V. M. voudra être bien convaincu de la peine, que me fera la nécessité de ne pas continuer à la servir pendant cette campagne ainsi que je l'aurois souhaité. . . .

*) Enthebung vom Armee-Commando.
**) St. A.

XXXIV.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 21 mars 1795.*)

Mon cher général comte de Clerfayt! J'ai reçu vos deux rapports du 3 de ce mois, et j'y ai vu avec beaucoup de satisfaction la ferme résolution où vous étiez, d'accélérer de toutes les manières possibles l'exécution de mes ordres relatifs à la nouvelle position et dislocation des armées. Rien sans doute n'est plus important, que de presser les mouvements, par lesquels doit s'opérer le grand revirement des troupes respectives, d'écarter ainsi les difficultés et d'applanir les obstacles, qu'en tout cas l'on tenteroit de faire naître de la part des Prussiens, d'après leur odieux système de nous embarrasser sans cesse et de sacrifier tous les intérêts de la cause générale à des vues de jalousie et de convenance particulière. Mais plus une triste expérience nous met dans le cas de nous défier des intentions équivoques d'un allié peu loyal, plus nous sommes obligés d'apporter d'attention à déjouer sa mauvaise volonté et à en prévenir les effets. Pour atteindre ce but rien n'est plus essentiel, que de ne pas retarder d'un instant l'ouverture de la campagne, dès que les circonstances la permettront, et il est par conséquent indispensable de fixer sans plus de délai nos projets et nos idées sur les opérations à entreprendre.

*) Eigenhändiger Entwurf Thuguts im St. A.; Original im K. A. $\frac{4}{49}$ 1795 mit der Bemerkung Clerfayt's: „reçu ce 29 mars".

Il n'échappe pas à vos lumières, que par toutes sortes de motifs le ravitaillement et la conservation de Luxembourg est un objet du plus haut intérêt. La perte de cette place, dès le commencement de la campagne, accroîtroit le découragement général et fourniroit un nouveau prétexte aux déclamations des malintentionnés et à leurs injurieuses exagérations sur la prétendue détresse de mes affaires. Mais si en déterminant l'époque de notre expédition d'après la situation où les choses se trouvent, en calculant les difficultés à vaincre, le temps nécessaire pour y réussir, et en les comparant l'un et les autres avec les moyens, qui peuvent rester au maréchal de Bender pour prolonger sa défense: si après avoir mûrement examiné ces différentes questions, vous croyez avoir lieu de vous convaincre, qu'il n'existe absolument point de probabilité, que les secours destinés à Luxembourg puissent y arriver à temps, il deviendra sans doute urgent, de prendre dès à présent des mesures pour prévenir la perte d'une garnison nombreuse et qu'il seroit à tous égards essentiel de sauver, ne fut-ce à toute extrémité qu'aux mêmes conditions, sous lesquelles les garnisons de Valenciennes et de Maestricht ont obtenu la permission de se retirer. — Il faudroit donc sans nul retard s'occuper des directions à donner au maréchal de Bender et aviser surtout à la manière de les lui faire parvenir; et comme le temps presse, je désire, qu'au cas que vous en trouviez le moyen, vous lui transmettiez, sans attendre d'autre ordre de ma part, tout ce que vous estimerez le plus conforme aux circonstances.

Il est évident que la possibilité ou l'impossibilité de dégager Luxembourg forment deux hypothèses, qui doivent

influer d'une manière bien différente sur le choix des projets pour la campagne prochaine, puisque dans la première supposition il semble qu'on pourroit adopter un plan, dont l'une des premières entreprises, après avoir pourvu à la sûreté de Luxembourg, seroit le siége de Sarlouis; pendant que dans la seconde supposition, en nous bornant à débloquer et par suite à couvrir Mayence par un corps d'armée suffisant sur la rive gauche du Rhin, nous serions probablement dans le cas de tourner nos plus grands efforts vers la haute Alsace, pour tâcher de nous y établir au moyen de la prise de quelques places et pour nous ouvrir la route vers la Franche-Comté, afin de pousser le prince de Condé et ses émigrés dans l'intérieur de cette province, que tous les avis nous dépeignent comme très disposée à une insurrection contre l'autorité de la convention.

Dans tous les cas il est certainement de toute nécessité de nous décider sans plus de délai pour un plan d'opérations quelconque, et je souhaite par conséquent, que conformément à ce que je vous ai mandé dans ma dépêche du 21 du mois passé, vous me fassiez part de vos idées à ce sujet au plutôt possible. Je pense que vous jugerez comme moi, que quelques soient les diverses vues, auxquelles l'on pourroit s'arrêter, il n'y a au fond point de plan admissible, qui ne porte à des opérations offensives: une activité énergique dans la campagne prochaine est le seul moyen de soutenir ou de rétablir le crédit et la considération de la monarchie, de détruire les insolentes préventions, dont les malveillants remplissent contre nous l'Europe, et d'accélérer l'époque si intéressante d'une paix acceptable, en dissipant

les illusions de l'ennemi à l'égard de notre prétendu épuisement et affaiblissement total.

Comme c'est mon armée sur le haut Rhin, qui est destinée à l'exécution des opérations offensives, je vous confierai, que mon intention est, d'y faire joindre et subordonner, aussitôt que la conjoncture l'exigera, partie ou totalité des troupes, qui représentent mon contingent à l'armée de l'Empire; et celles du cercle de Souabe resteront également à la suite de mon armée du haut Rhin, si elles persistent dans leur extravagant refus de marcher en Westphalie. Quant au corps Prussien de Hohenlohe, il ne nous conviendroit nullement qu'il s'arretât sur le haut Rhin, pour y gêner mes armées dans leurs communications et dans leurs subsistances; vous vous servirez donc de tout ce que votre sagacité vous fournira de prétexte et de raisonnements plausibles pour hâter sa marche vers le bas Rhin, et je ferai faire des démarches à Berlin dans le même but.

Cette dépêche vous sera remise par le général Lauer, dont j'apprécie le zèle et les talents, que j'ai instruit à différents égards de mes intentions avec plus de détail, et qui dans les deux dernières campagnes a eu occasion d'acquérir des connoissances utiles sur les localités du haut Rhin. Je désire qu'après avoir examiné avec lui les diverses opérations, que les circonstances et nos moyens rendroient possibles, vous me communiquiez votre avis le plutôt que faire se pourra, en rassemblant les résultats de vos réflexions dans une note pouvant servir de base au plan de nos entreprises.

Vous m'enverrez en même temps un état de toutes les choses, qui manqueroient encore à l'armée pour l'ou-

verture de la campagne. La pénurie, où dans ce moment se trouvent mes finances, obligera à se borner d'abord aux besoins absolument indispensables pour le commencement des opérations, mais j'aurai soin à ce qu'il soit successivement pourvu avec exactitude à tout le reste.

Le général Lauer vous dira aussi, combien je souhaite que votre santé vous permette de continuer à vous charger du commandement de mon armée, auquel la concentration de mes forces sur le haut Rhin va désormais attacher encore un plus grand degré d'importance; mon estime et ma confiance vous appellent de préférence à la tâche honorable de rétablir mes affaires, de relever la gloire de mes armes, et je me flatte que mon choix et ses motifs sont faits pour ne pas vous être désagréables.

François.

XXXV.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Ce 30 mars 1795.*)

. . . . . La forteresse de Luxembourg est un objet si important pour l'Empire et pour conserver un moyen de rentrer aux Pays-bas, qu'on ne doit sans doute rien négliger pour sa délivrance, et si même ces raisons n'existoient pas, le salut de la garnison et du brave général qui y commande mérite qu'on s'en occupe avec beaucoup d'intérêt.

---

*) St. A.

. . . . Mais on ne peut pas voir en avance les obstacles qu'on rencontrera et les forces que l'ennemi peut réunir, — obstacles qui peuvent être peut-être surmontés, si chacun fait tout ce qui est possible pour l'intérêt général. Il n'est pas moins certain pour l'intérêt général, que du moment qu'on se détermine à passer le Rhin, on doit avoir l'espoir fondé de pouvoir agir offensivement et de réussir. On ne peut s'exposer au danger de rester sur la défensive au-delà du Rhin, moins encore de repasser ce fleuve, ce qui entraîneroit du dégout parmi les troupes et des suites auxquelles on ne peut pas songer sans en prévoir les conséquences fâcheuses. . . . .

XXXVI.

THUGUT AN CLERFAYT.

Vienne, ce 31 mars 1795. *)

J'ai reçu la lettre dont V. E. m'a honoré le 15, et je n'ai pas différé de rendre compte des communications qu'elle a bien voulu m'y faire. Sa Majesté a entièrement approuvé la réponse donnée par V. E. à monsieur le général Harcourt, et les motifs de sagesse, qui l'ont dictée. L'on doit espérer, qu'on reconnoîtra à Londres l'inconvenance, dont il auroit été de morceler notre armée en laissant le corps de monsieur de Brugglach en Westphalie, pendant que la concentration de nos forces peut seule fournir à la coalition quelque probabilité de succès dans la campagne prochaine, et que d'un autre côté les

*) St. A. Eigenhändiger Entwurf Thuguts.

Prussiens, pour peu qu'ils agissent avec quelque loyauté, sont sans doute plus que suffisants pour la défense de la Westphalie, surtout si, comme nous en avons expressément marqué le désir à Berlin, ils y emploient encore le corps du prince héréditaire de Hohenlohe.

L'on sent aisément les difficultés de toutes espèces, que V. E. doit rencontrer dans l'exécution des mesures relatives à la nouvelle dislocation de l'armée, mais Sa Majesté se flatte que la fermeté et le zèle éclairé de V. E. surmonteront tous les obstacles, et que cette grande opération sera bientôt consommée. Au surplus je m'en rapporte, Mr. le comte, à ce que monsieur le général Lauer doit avoir eu l'honneur de vous exposer des sentiments d'admiration et d'attachement, que je vous ai voués. Je serai heureux d'apprendre bientôt, que l'état de la santé de V. E. est tel, qu'elle puisse se rendre aux voeux publics, en ne se refusant point au rôle également important et glorieux, que la juste confiance de Sa Majesté lui destine dans la campagne qui va s'ouvrir.

J'ai l'honneur d'être avec la considération la plus distinguée etc.

XXXVII.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 1 avril 1795.*)

Mon cher comte de Clerfayt! J'ai reçu votre rapport du 15 du mois passé, par lequel j'ai appris avec beau-

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A. d. d. 31. März. — Original im K. A. $\frac{5}{22}$ 1795 Nied.-Rh. mit der Bemerkung Clerfayt's: reçu le 6 avril.

coup de plaisir la continuation de vos soins pour presser l'acheminement de l'armée sous vos ordres vers sa nouvelle destination. Je suis bien certain que votre zèle ne se ralentira point, jusqu'à ce que l'importante opération du revirement de mes troupes ne soit consommée; j'approuve fort votre réponse au comte de Wallmoden, ainsi que celle que vous avez donnée au général Harcourt*). Pour peu que les Anglois soient de bonne foi, et qu'ils veuillent bien être raisonnables et justes, il ne doit pas être difficile de les convaincre, que dans la position actuelle des choses rien n'est plus conforme à l'équité, ni plus naturel pour moi, que d'employer mes troupes de préférence à pourvoir à la sûreté de mes états par la défense des cercles de Souabe et de Franconie, et que de plus la marche de mon armée vers le haut Rhin est une mesure indispensable pour les vrais intérêts de la cause générale; car tout est perdu pour la coalition sans une détermination bien ferme, d'opposer à l'ennemi la résistance la plus vigoureuse dans la campagne qui va s'ouvrir; et la concentration de nos forces peut seule nous fournir les moyens d'agir avec énergie. L'expérience des campagnes passées ne nous a que trop prouvé les dangers des éparpillements, et si l'on peut encore espérer des succès, il semble qu'on ne peut y parvenir que par le rassemblement d'une masse considérable des troupes d'une même nation, et dont les efforts soient conduits

*) Der englische General Harcourt hatte aus Misstrauen die laut Uebereinkommen zwischen York und Clerfayt dem 30.000 Mann starken, zur Vertheidigung Hollands bestimmten österr. Hilfscorps zu leistenden Zahlungen eingestellt, weil er durch seine Regierung von den in Wien getroffenen Vereinbarungen nicht rechtzeitig verständigt wurde.

dans le même esprit et dans une parfaite unité d'intentions et de vues. Mais si d'après ces principes le véritable bien de la cause commune exige lui-même le rapprochement de mon armée vers le haut Rhin, l'on doit trouver en Angleterre une marque bien incontestable de mon amitié pour le roi de la Grande-Bretagne, également de ma loyauté envers les alliés, dans notre soin à nous occuper de toutes les mesures possibles, pour que l'état de défense de la Westphalie et de l'électorat d'Hannovre ne souffre point de la retraite de mon armée vers le haut Rhin. Votre attention à ne vous replier que successivement et en vous faisant relever par les Prussiens, — celle que j'ai eu de mon côté, de faire avancer vers la Westphalie les différents contingents des princes et états de l'Empire, prouvent bien évidemment toute notre bonne volonté, et c'est par un surcroît de zèle, que nonobstant que l'armée du maréchal de Möllendorf paroisse par elle-même plus que suffisante, pour s'opposer efficacement aux irruptions de l'ennemi, je consens sans peine à augmenter pour mon compte le fardeau de la défense du haut Rhin, en sollicitant de mon propre mouvement les cours de Berlin et de Dresde, de retirer de Franconie tout le corps Prussien du prince Hohenlohe ainsi que les troupes Saxonnes, pour en accroître d'autant les moyens de sûreté et de résistance en Westphalie. Si l'on y ajoute ce que je présume, que le Landgrave de Hesse fournira des troupes, il est évident, que la totalité offre une masse de forces assez formidable, non seulement pour ne pas craindre en Westphalie les attaques de l'ennemi, mais pour former même contre lui

des entreprises offensives, dont nous tâcherons de notre mieux à faciliter les succès en partageant et en occupant sérieusement l'attention des armées françoises par nos opérations sur le haut Rhin, — de sorte qu'en supposant, comme nous aimons ne pas en douter, que tous les alliés agissent avec la même loyauté, énergie et franchise, il est encore permis d'augurer favorablement pour les événements de la campagne prochaine.

Je désire toujours, que vous instruissiez mon ministre à Londres de tout ce qui concerne vos relations avec les généraux alliés et les difficultés élevées de leur part, afin qu'il soit en état dans toutes les occasions d'en faire connoître le véritable état au ministère Britannique. Je me flatte, que la menace du général Harcourt, de suspendre les payements, qu'il avoit ordre de faire, ne sera pas approuvée à Londres, d'autant plus, que si même l'on vouloit convenir, qu'aux termes de votre arrangement avec le duc d'York l'avance des cent mille livres sterlings par mois ait été dans l'origine liée à la condition de la défense des Provinces-Unies ou au concours immédiat d'un corps de nos troupes aux opérations de l'armée Angloise et alliée, il n'en seroit pas moins manifeste, que les deux payements échus le 20 février et le 20 mars dans tous les cas nous sont dûs.

Je souhaite beaucoup d'apprendre au plutôt, si vous avez trouvé moyen de communiquer avec le maréchal de Bender, et ce que vous aurez jugé selon les circonstances devoir lui suggérer, soit pour l'inviter à prévenir la perte de la garnison, soit pour l'exhorter à la plus opiniâtre résistance.

Le prince régnant d'Anhalt-Cöthen a sollicité avec les plus pressantes instances de faire la campagne prochaine. D'autant, que ses connoissances et expériences militaires le rendent propre à être employé dans les fonctions analogues à son grade, je me suis borné à lui permettre de servir comme volontaire à l'armée sous vos ordres avec assignation des rations et portions qui compètent à son rang de général-major. Comme, vu le zèle et l'attachement particuliers, que le prince d'Anhalt-Cöthen professe envers l'Autriche, sa conservation n'est pas sans intérêt, surtout pour mes affaires dans l'Empire, je vous saurai beaucoup de gré de le faire surveiller, pour que dans les occasions, par légèreté ou en tout cas par une ardeur indiscrète, il ne s'expose point d'une manière inutile.

J'attends avec impatience des nouvelles de votre santé, et je me flatte, qu'elles seront telles que je le désire bien sincèrement.

Postscriptum.

Je viens de recevoir dans ce moment votre rapport du 20 du mois passé, auquel je me réserve de répondre aussitôt que j'aurai reçu le rapport ultérieur, que vous me ferez après l'arrivée du général Lauer.

François.

XXXVIII.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Francfort, ce 3 avril 1795.*)

. . . . Les succès les plus heureux ne peuvent pas faire espérer d'arriver en moins de trois semaines jusqu'à Trèves . . . . On ne peut sans doute pas trop compter sur ce secours . . . mais je dois encore ajouter, que la coopération des Prussiens pour faire une diversion vers la Hollande seroit très nécessaire, ne fut-il que pour empêcher l'ennemi de détacher de la Hollande une grande partie de son armée vers nous . . . Je sens biens vivement le chagrin de ne pouvoir obéir aux ordres de V. M., comme je le désirerois; j'ose espérer que tout ce que j'ai fait jusqu'à ce moment pour la convaincre de ma soumission, la persuaderont que l'impossibilité seule de remplir mes devoirs m'oblige à la supplier très humblement, de me dispenser du commandement qu'elle m'a fait la grâce de me confier . . .

*) St. A. — In diesem Schreiben entwarf Clerfayt einen weitläufigen Plan, der aber mehr alle Schwierigkeiten hervorhob, die man bei einer Operation gegen Luxemburg zu überwinden haben würde, als eine Wahrscheinlichkeit des Gelingens in Aussicht stellte. In bedächtiger Weise erklärte er: es müsste vorerst Koblenz, dann der Hundsrück und Trier erobert, und von Mainz und Koblenz gleichzeitig gegen Luxemburg vorgedrungen werden. Von Luxemburg aus müsste man dann gegen die Roer, gegen Köln und Lüttich vordringen, in Eilmärschen die Maas zu erreichen suchen, um durch eine solche Wendung Holland und die Niederlande gleichzeitig vom Feinde zu befreien. — Mit wenn und aber, wie die wenigen citirten Sätze beweisen, war leider der ganze Plan schon am Papier durchlöchert.

XXXIX.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 6 avril 1795.*)

Mon cher général comte de Clerfayt! Je vous ai confié par ma dépêche du 21 mars le soin, de déterminer d'après les progrès de la nouvelle dislocation et d'après un examen approfondi du temps, des circonstances et de nos moyens, le plus ou moins de probabilité, qu'il y a pour nous de pouvoir dégager Luxembourg, et je vous ai recommandé de transmettre en conséquence au maréchal Bender les avis que vous jugerez nécessaires, soit pour l'engager à la plus opiniâtre défense de la place, soit pour lui représenter la nécessité de sauver la garnison, dont la perte seroit un coup funeste.

La saison avançant de jour en jour, cet objet devient de la plus grande urgence; je vous envoie ci-joint copie de ce que le maréchal Bender est parvenu à faire savoir au duc Albert sur sa situation, par l'avocat Leurs, qui par un dévouement exemplaire pour mon service a déjà hazardé plusieurs allées et venues de Luxembourg à nos armées, et qui vous donnera de bouche des éclaircissements et renseignements sur l'état des choses. Leurs m'a paru être un homme rempli de bonne volonté et qui, encouragé par le bon accueil, que vous voudrez bien lui faire,

*) Eigenh. Entwurf Thugut's mit dem Datum vom 5. April im St. A. Original im K. A. N. Rh. $\frac{5}{30}$ 1795.

se décidera sans difficulté à tenter de pénétrer encore une fois dans Luxembourg. Je vous observerai seulement que Leurs, Luxembourgeois lui-même et désirant ardemment de préserver sa patrie du malheur de tomber dans les mains des François, se porteroit sans doute avec zèle à toute commission, dont le but sera la conservation de Luxembourg, mais qu'il seroit à craindre, qu'il ne se prêtât avec plus de répugnance et peut-être avec moins de fidélité à un message, qui fût dans un sens contraire, d'autant qu'il n'est guère faisable de lui cacher la nature des directions, dont il sera porteur, vu qu'il ne peut se charger de lettre ou dépêche cachetées.

Dans le cas donc, où vous estimerez qu'il fût préférablement nécessaire d'exhorter le maréchal de Bender, de ne penser désormais qu'à sauver la garnison, il faudroit faire bien comprendre à Leurs, ce qui d'ailleurs au fond ne devroit pas paroître douteux, que mon intention n'est et ne peut pas être de renoncer en définitif à mon duché de Luxembourg et aux Pays-bas, mais que les circonstances peuvent rendre indispensable de diriger pour le moment mes opérations vers d'autres points, avec la vigueur requise pour forcer les ennemis à une paix, dont à l'exemple de ce qui s'est déjà vu dans d'autres guerres, une des conditions sera la restitution de mes provinces Belgiques. J'ajouterai encore, que si outre Leurs vous réussissiez à imaginer d'autres voies pour communiquer avec le maréchal Bender, il sera bon de n'en négliger aucune, afin de vous prémunir contre les accidents et vous assurer un degré de vraisemblance de plus, que l'un ou l'autre de vos émissaires percera jusqu'à sa destination.

Il me revient que le maréchal Möllendorff ne demanderoit pas mieux, que d'obtenir de sa cour la permission d'attirer à lui le corps de Hohenlohe, et vous sentirez aisément qu'il sera utile, qu'en fomentant par vos représentations ce désir en lui, vous pressiez l'exécution de cette opération qui nous vient à tous égards. J'attends avec impatience les déterminations de votre zèle relativement à votre continuation dans le commandement, pour procéder aux autres dispositions, que je pourrai faire encore, pour vous convaincre de toute l'étendue de la confiance, que je place dans votre valeur, dans vos talents et dans votre affection et attachement pour moi.

François.

XL.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 10 avril 1795.*)

Le général Lauer m'a apporté vos dépêches du 3 de ce mois. J'approuve dans leur entier les opérations projetées pour dégager Luxembourg, et mon intention est que vous pressiez leur plus prompte exécution de toutes les manières possibles. J'apprécie les difficultés que présente cette importante expédition, mais je me flatte, que votre valeur et votre zèle les surmontera toutes. Les

---

*) Eigenh. Entwurf Thugut's im St. A. — Im K. A. fand sich das Original nicht vor.

circonstances exigent plus que jamais de donner quelque chose au hazard toutes les fois qu'on pourra le faire, sans s'écarter absolument des règles de l'art militaire, et l'expérience du passé me persuade, que ce n'est que par les opérations vigoureuses et actives d'une offensive énergique, que nous pouvons désormais obtenir des succès propres à avancer le moment si désiré d'une paix acceptable.

Je ne doute pas, qu'en conséquence et après la réception de ma dépêche d'aujourd'hui vous ne fassiez partir Leurs au plutôt, afin de transmettre au maréchal de Bender par son canal et par toute autre voie, que vous pourrez imaginer, des directions analogues à ma détermination et aux mesures, dont on s'occupe pour secourir la place.

Les ordres sont déjà donnés pour fournir les deux millions que vous demandez, moitié en billets de la banque, et l'autre moitié en traites sur le cuivre; j'aurai soin aussi de faire accélérer l'envoi de l'artillerie de siége, dont l'armée pourra avoir besoin.

Aussitôt, ces dispositions préalables achevées, et dans deux jours au plus tard, je vous renverrai le général Lauer, étant persuadé, qu'il mérite votre confiance, et que vous pourrez en toute occasion tirer un parti utile de son zèle et de ses talents.

Je conviens avec vous qu'il seroit fort à souhaiter, qu'on put engager les Prussiens à seconder et faciliter notre entreprise par leurs opérations sur le bas Rhin et du côté des Provinces-Unies; malheureusement il faut renoncer à cette espérance et ne compter de la part

d'un allié si peu sincère sur rien de ce qui nous seroit favorable: mais il est probable que nous trouverons à peu près l'équivalent dans la fermentation très marquée, qui selon tous les avis commence à régner tant aux Pays-bas qu'en Hollande, et qui vraisemblablement ne permettra pas aux François de trop dégarnir leurs nouvelles conquêtes.

Au surplus le duc Albert ayant désiré d'être dispensé désormais des fonctions du commandement, je lui mande de mettre son armée provisoirement sous vos ordres en votre qualité de Feldzeugmeistre de l'Empire; je me flatte, qu'il résultera de cette mesure un avantage très notable pour le bien du service, vu que le double commandement se trouvant réuni dans votre personne, vous sauve par là des embarras et des longueurs des pourparlers et des concerts à prendre, et vous rendant entièrement libre dans la combinaison des opérations, vous assure l'exacte exécution de toutes vos intentions. Le même arrangement remédiera aux difficultés survenues relativement à la marche des troupes du cercle de Souabe et autres troupes de l'Empire, parce que les deux armées se trouvant en quelque sorte fondues désormais en une, il dépendra de vous d'employer ces troupes, soit dans des garnisons, soit de telle autre manière, sans les obliger à des déplacements trop considérables.

En attendant, en vous confiant ainsi l'armée la plus nombreuse et les forces les plus respectables, qui depuis longtemps se soient trouvées rassemblées, j'ai cru qu'il étoit conforme à la convenance du commendement, dont vous êtes chargé, aussi bien qu'à tous les sentiments que

vous m'avez inspirés de vous élever au grade de Feld-maréchal, ce qui vous sera incessamment annoncé par le conseil de guerre dans les formes usitées. Je me flatte, que vous recevrez avec plaisir ce témoignage de mon estime et de la sensibilité, avec laquelle j'apprécie les importants services, que vous avez rendus à la monarchie. Il me reste à vous demander une preuve de votre attachement pour moi, celle de continuer le commandement pour le moins jusqu'à ce que l'expédition pour la délivrance de Luxembourg soit terminée. J'en appelle à vos propres réflexions, si dans la situation des choses toutes les dispositions se trouvant déjà faites, et lorsqu'il n'y a plus un seul moment à perdre, il seroit possible, qu'un autre se chargea de l'exécution de cette entreprise, et si votre retraite n'entraîneroit pas de toute nécessité un dérangement total dans les mesures arrêtées, la perte de Luxembourg et par conséquent les suites les plus funestes pour l'état. Je pense que des considérations d'un tel poids ne peuvent pas vous laisser de choix; mais je désire qu'en vous livrant à l'impulsion de votre zèle, vous ne négligiez en même temps aucune des précautions possibles pour la conservation de votre santé et pour vous assurer des soulagements, en choisissant à cet effet vous-même les personnes que vous estimerez les plus capables d'alléger le fardeau de vos soins. Je m'en remets entièrement à vous à cet égard, en vous invitant à vous en ouvrir envers moi avec franchise et confiance sur tout ce que vous croirez le plus conforme au bien de mon service et à votre propre convenance.

XLI.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Bockenheim près de Francfort, ce 7 avril 1795.*)

. . . On assure que les Prussiens sont au moment de conclure une paix partielle, mais jusqu'à présent rien n'est terminé. Ils sollicitent des subsides des Anglois. S'ils reçoivent des réponses favorables, ils se détermineront à faire la campagne. C'est mylord Malmesbury qui a écrit en leurs faveurs et sollicité, qu'ils leur soit accordé. Il paroît, qu'en attendant la réponse ils prolongent les négociations; mais pourtant l'ennemi a défendu en Westphalie de tirer sur les Prussiens; ce ménagement est jusqu'à présent réciproque . . . .

XLII.

CLERFAYT AN THUGUT.

Bockenheim, ce 9 avril 1795, à 5 heures après-midi.**)

. . . . Le major Prussien Meyerink est passé ici aujourd'hui à midi venant de Bâle et s'est arrêté chez le prince de Hohenlohe, qui m'a dit qu'il lui avoit assuré, qu'il étoit certain qu'il y avoit beaucoup de rumeur et de mécontentement à Paris . . . . Le prince héréditaire de Hohenlohe m'a dit aussi, que ce major Meyerink étoit

*) St. A.
**) St. A.

chargé de lettres pour Berlin dont il ignoroit le contenu; il me l'a dit de façon à me faire croire, qu'au moins il le soupçonnait.*) Un négociant d'ici, qui dit avoir parlé à ce major, m'assure qu'il lui a dit être porteur de l'accommodement des Prussiens et des François, en ajoutant que c'étoit d'une façon avantageuse pour l'Allemagne.

. . . . Il n'est pas possible de douter, que la chose est faite ou prête à être terminée, et V. E. sentira, combien il est important, si elle se réalise, que je recoive des instructions sur la conduite à tenir. Il paroît que dans le commencement il sera nécessaire de garder une défensive exacte, à moins qu'on ne trouve des occasions d'agir avec apparence de succès, puisqu'il seroit trop dangéreux de donner au hazard. Jusqu'à ce que nous soyons instruits des conditions de ce traité et jusqu'à quel point on aura poussé la déloyauté, cela ajouté au peu de temps que la forteresse de Luxembourg a des vivres, rend sa perte très vraisemblable. Dans peu de jours ce chaos doit se dissiper, et j'attends également les ordres de S. M. sur le mémoire, que le général Lauer lui aura remis de ma part . . . .

Beaucoup de nouvelles assurent que les troubles sont prêts à éclater à Paris et dans plusieurs provinces; il semble qu'il n'a jamais été plus nécessaire d'avoir de la fermeté et d'attendre les événements, fût-ce sans bouger de la place; il est apparent que bientôt on auroit pu — si on l'auroit voulu — négocier

---

*) Meyerink wurde von Hardenberg nach Berlin gesandt, als Ueberbringer des am 5. April zu Basel abgeschlossenen Separat-Friedens-Vertrages.

avec avantage et se faire donner des conditions honorables et avantageuses. Mais le pourra-t-on, si on est abandonné de ses alliés? et il n'est presque plus douteux que nous sommes sur le point de l'être.

XLIII.

THUGUT AN CLERFAYT.

Vienne, ce 17 avril 1795.*)

Monsieur le comte Colloredo m'a remis les paquets arrivés de Londres, ainsi que la lettre dont V. E. m'a honoré le 9 de ce mois, et dont j'ai cru devoir porter le contenu à la connoissance de l'Empereur. Sa Majesté ayant daigné me prévenir, qu'Elle s'expliqueroit elle-même avec vous sur la manière, dont Elle envisageoit le cas prévu par V. E. et qui ne semble plus douteux — de la pacification Prussienne avec la convention Françoise — il ne me reste qu'à offrir à V. E. mes voeux ardents pour la conservation de sa santé, si précieuse à l'état et mon profond et véritable attachement pour tout ce qui peut intéresser vos succès et votre gloire.

Je prends la liberté de joindre ici un petit paquet à l'adresse de l'avocat Leurs, qui m'est parvenu ces jours passés et que je supplie V. E. de vouloir bien lui faire tenir, si elle en a les moyens.

J'ai l'honneur d'être avec la considération la plus distinguée etc.

*) Eigenhändiger Entwurf im St. A.

XLIV.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 17 avril 1795 *).

Mon cher général comte de Clerfayt! Le comte de Dietrichstein m'a remis votre lettre du 7, et le baron de Thugut m'a rendu compte de ce que vous lui avez écrit en date du 9 de ce mois.

D'après tout ce qui nous revient unanimément des progrès de la confusion et des désordres en France, par lesquels depuis peu l'existence même de la convention a paru menacée; il devoit être difficile à concevoir, que des transactions solides pussent dans ce moment avoir lieu avec un gouvernement aussi précaire que celui de la soi-disant république; cependant les nouvelles de Bâle ne permettent plus de douter de la signature d'une paix séparée entre la Prusse et la France. Je ne pense pas, que cet événement doive de sitôt apporter un changement notable dans notre situation militaire, puisque tout ce que nous pouvions attendre de plus favorable de la continuation de la guerre de la part de la cour de Berlin, se reduisoit à l'espérance de voir ses troupes garantir défensivement le nord de l'Allemagne de l'invasion de l'ennemi, et quoique les conditions précises du nouveau traité ne me soient pas encore connues, l'on ne

*) Eigenh. Entwurf Thugut's im St. A.; Original K. A. — N. Rh. $\frac{5}{61}$.

peut guères s'empêcher de présumer, que le désistement des François de tout projet d'irruption en Westphalie n'y soit une des stipulations les plus essentielles. Il restera donc principalement à examiner le plus ou moins de danger, qu'il pourroit y avoir, que pendant que nous serions occupés à pousser notre expédition vers Luxembourg, l'ennemi ne passât le Rhin dans un endroit quelconque entre la Roer et Ehrenbreitstein: danger, dont le plus ou moins d'imminence doit être apprécié d'après le calcul des forces, que nous pouvons laisser dans ces parties-là, d'après le nombre et l'éloignement des troupes que l'ennemi pourroit employer à une pareille entreprise, et d'après le plus ou moins de facilités à l'égard des subsistances qu'il trouveroit pour s'étendre dans le pays vers le flanc droit de nos positions sur le Rhin, ou même pour gagner nos derrières.

Quoiqu'il en soit et dans tous les cas il n'y a pas à hésiter de notre côté à passer le Rhin et à nous porter avec vigueur sur l'ennemi. Un pareil début offensif de notre part dans la campagne actuelle est absolument nécessaire, pour relever la réputation de mes armes, pour ranimer ou raffermir la confiance des alliés, pour dissiper les soupçons que des malveillants ne cessent de répondre sur la loyauté de mes intentions, pour accroître les embarras de la convention, les troubles et dissensions intérieures en France, dont des revers combleroient probablement la mesure, et enfin même pour faciliter au maréchal de Bender les moyens d'obtenir une capitulation acceptable, supposé que le manque de temps et les circonstances nous misent dans l'impossibilité de percer jusqu'à Luxembourg.

Je désire donc bien vivement, que conformément à mes ordres précédents vous transportiez au plutôt le théâtre de nos opérations sur la rive gauche du Rhin, où les événements et les circonstances décideront du reste. Car si vous êtes assez heureux pour engager les ennemis à des actions, dont le succès soit plus ou moins marquant pour nous, il n'y aura pas à balancer à pousser notre pointe; mais si la conduite de l'ennemi, la lenteur de nos premiers progrès, les dispositions et les moyens des François pour tenter sur la droite du Rhin une diversion considérable et dont les suites menaceroient d'un grand danger — si de pareilles considérations bien pesées vous fournissoient des motifs pour croire, que l'armée pour le moment ne sauroit sans un risque extrême s'éloigner des rives du Rhin: alors il ne resteroit sans doute qu'à avertir le maréchal de Bender de la position des choses, en l'invitant à prévenir la perte de sa garnison; et je suis persuadé, que l'armée se trouvant une fois bien établie sur la gauche du Rhin et annonçant des projets offensifs, quelque put avoir été le sort de nos premières tentatives, l'incertitude de l'avenir et l'ignorance du plus ou moins d'opiniâtreté, que nous mettrions dans la poursuite ultérieure de nos opérations, procureroient toujours au maréchal Bender beaucoup plus de facilité pour obtenir des conditions acceptables.

Je sens bien toutes les difficultés, que vous pourrez rencontrer dans vos communications avec Luxembourg, mais j'aime à me flatter, qu'il ne sera pas impossible de trouver dans les régiments Valons ou dans les chasseurs de Limbourg des hommes hardis et affidés, connoissant

le pays et les différentes routes, et que la promesse d'une recompense proportionnée et d'un avancement assuré engagera à se charger de vos messages et à s'en acquitter avec zèle. Au surplus vous concevez aisément, que je ne puis dans l'éloignement où nous sommes, que vous faire connoître en général mes intentions, en m'en remettant à votre sagesse et à votre expérience, pour en combiner l'exécution avec les circonstances du moment. Je me bornerai donc uniquement à ajouter ici encore pour votre parfaite et entière tranquillité: que toute entreprise, marquée au coin de l'énergie et digne de votre fermeté et valeur connues, que vous croirez pouvoir tenter, aura toujours ma pleine approbation, quelque puissent en être l'événement et la réussite.

J'ai ordonné au comte de Dietrichstein de rejoindre l'armée et de la suivre pendant le cours de la campagne prochaine, mais comme l'état de sa santé ne lui permet guères de se livrer aux fatigues actives des fonctions militaires, je désire que vous vous en serviez préférablement dans le cas éventuel de mission ou envoi auprès des alliés, pour les occasions de pourparlers ou d'arrangements à prendre avec les François ou autres, que la suite des opérations de la guerre peut faire naître, et principalement lorsqu'il s'agira d'objets, qui ont plus ou moins de rapport avec mon département des affaires étrangères, avec lequel vous pourrez en même temps entrer par son canal dans les communications, que selon les occurrences vous jugeriez nécessaires.

Je vous recommande d'avoir soin de votre santé; je souhaite qu'elle soit bonne; la juste confiance, que je

place en vous, ne me laisse sur tout le reste nulle inquiétude.

François.

XLV.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Bockenheim, ce 15 avril 1795.*)

.... J'ai reçu dans le moment les ordres en date du 10 de ce mois. Elle concevra, quel peut être mon embarras relativement à l'expédition sur Luxembourg; les circonstances actuelles jointes à toutes les difficultés, qui se remontroient déjà, rendent cette opération bien difficile. Non seulement il paroît certain, qu'à l'exemple des Prussiens tous les états de l'Empire vont conclure leur traité de paix particulier et retirer leur contingent; mais ils chercheront sans doute à entraver les opérations de l'armée de V. M.; et il ne paroît pas possible de courir le danger de s'éloigner du Rhin, qui restera partout sans défense. Un échec reçu de l'autre côté rendroit notre position bien plus fâcheuse, et je ne sais, si les Prussiens y consentiroient sans opposition ou sans faire de fortes représentations. ....

L'ennemi rassemble ses forces; une partie reste vis-à-vis de Coblence; une plus considérable s'assemble près de Landau; il est apparent qu'il renonce au siége de Mayence; on dit que c'est un article, qu'il a promis et

*) St. A.

qui n'est pas publié ; il se préparera à marcher sur nos flancs, si nous passons la rivière, ou bien à porter ses opérations par le côté de l'Alsace, si les états de l'Empire entrent en accommodement, comme il est apparent qu'ils le seront; dans ce cas il faudra renforcer cette partie, pour la mettre à l'abri d'être envahie et pour pouvoir agir efficacement de ce côté . . . . .

J'obéirai à V. M. en conservant le commandement aussi longtemps que je le pourrai, quelque foible que soit l'espoir que j'ai de résister longtemps; mais dans un moment aussi difficile il n'est pas de sacrifice que je ne sois prêt à faire, dans l'espoir qu'Elle daignera me soulager bientôt d'un fardeau qui est fort au-dessus de mes forces, ce qui l'est plus que jamais, puisqu'Elle ordonne que je prenne le commandement de l'armée de l'Empire dans un moment, où on est assuré qu'elle ne sera plus d'aucune utilité, et qu'il est apparent que la plus grande partie des contingents s'en retireront bientôt. Je ne vois pas qu'il me sera possible de faire ce que je voudrois pour remplir les intentions de V. M. et surmonter tous les obstacles qui se rencontreront. Elle ne peut compter que sur ma bonne volonté et sur ma constance à vaincre, autant que je le pourrai, les désagréments qui vont augmenter journellement, jusqu'au moment qu'Elle daignera m'en délivrer.

Je supplie V. M. de permettre, que je mette à ses pieds l'assurance de ma reconnoissance pour la grâce, qu'Elle daigna m'accorder en m'élevant au rang de maréchal de ses armées. Je suis pénétré de cette faveur dont je sens tout le prix, mais j'ose l'assurer qu'il n'étoit pas nécessaire à augmenter mon zèle pour son

service, et qu'aussi longtemps que j'en aurai les forces et le pourrai, Elle sera convaincue que rien ne peut ajouter à ma fidélité et à l'attachement le plus respectueux, que je lui ai voué pour toute ma vie.

XLVI.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Bockenheim, ce 20 avril 1795.*)

....La paix que les Prussiens ont conclu ayant par l'influence, qu'elle apporte aux opérations, changé les circonstances, j'ai cru, ainsi que j'ai eu l'honneur de lui marquer, devoir différer l'exécution du projet sur Luxembourg, n'osant exécuter cette entreprise exposée déjà à beaucoup de hazard, sans avoir reçu de nouvelles instructions.

Leurs étoit à Wesel; je lui ai fait dire de partir pour Luxembourg, d'instruire le maréchal de Bender des raisons qui m'empêchoient de marcher à son secours dans ce moment; que s'il pouvoit tenir jusqu'à la fin de mai, il étoit à espérer, que des mouvements dans l'intérieur de la France ou des occasions favorables donneroient l'occasion de le délivrer; qu'il devoit tenir aussi longtemps, qu'il lui étoit possible, et tâcher en temps d'avoir une capitulation comme celle de Maestricht.... Avant de prendre ce parti, j'ai pris l'avis du FZM. quartier-maître-général, et du général Lauer, informé des intentions de V. M., qui ont trouvé qu'on ne pouvoit s'exposer au

*) St. A.

risque d'une expédition, sujette par elle-même à beaucoup de difficultés, et qui peut plus facilement que jamais échouer et entraîner des suites bien désavantageuses à son service.

L'armée ennemie se renforce tous les jours; toutes ses forces se portent de ce côté. Je n'ai qu'un pont à Mayence et des pontons pour en faire un autre. Je ne suis pas convaincu, que je peux être rassuré sur l'article des vivres; on me le fait espérer, mais je n'ai aucun magasin, et je dois me fier sur ce qui doit arriver, chose toujours incertaine; je le suis moins encore sur ce qu'il faut pour l'approvisionnement de Luxembourg et sur le nombre de chariots nécessaires. Les Prussiens ne s'opposeront pas au passage du Rhin, au contraire, si nous avons un échec, ils s'en réjouiront; si nous faisons quelque progrès, ils peuvent aisément arrêter la marche de nos vivres. La seule menace de marcher avec leur armée en arrière peut empêcher celle de V. M. de s'éloigner trop et en totalité de ses états. Mayence est à ce qu'on croit compris dans le traité; je ne peux m'en éloigner sans laisser quelques troupes qui assurent ce passage. Les Hessois et autres princes de l'Empire peuvent facilement se ranger du côté opposé à la guerre: après avoir passé le Rhin, toute la rive droite seroit intéressé à faire échouer nos projets. On ne peut espérer que l'armée d'Empire reste longtemps ensemble; le contingent Souabe ne viendra pas, les Palatins se mettront en mouvement le 15 de mai; le reste prendra le parti de la neutralité; la caisse est épuisée, il n'y restera plus l'argent nécessaire; il est donc à prévoir que bientôt cette armée n'existera plus.

Dans ces circonstances puis-je aller en avant et exposer l'armée de V. M. à de grands malheurs? Sans doute ce ne peut être qu'après avoir reçu ses instructions et ses ordres positifs que les changements arrivés m'obligent de lui demander; et puisqu'il paroît assuré qu'on ne peut arriver à Luxembourg assez tôt, toute opération au-delà du Rhin ne peut être utile, qu'autant qu'elle faciliteroit les vues politiques qui pourroient rendre nécessaire d'entreprendre une chose soumise à beaucoup de difficulté et de hazard . . . .

La voix publique se prononce contre la paix qu'ont fait les Prussiens, et leur conduite ne trouve pas de partisans! Il seroit nécessaire qu'un ministre de V. M. se rende chez plusieurs princes de l'Empire pour les rassurer et les empêcher d'abandonner la chose publique; je crois qu'on réussiroit vis-à-vis de plusieurs en leur faisant envisager que la fermeté peut seule leur procurer des conditions honorables.

. . . . Je me suis chargé par les ordres de V. M. et provisoirement du commandement de l'armée d'Empire. Son organisation, sa composition, le nombre de difficultés qu'on rencontre en toute chose, et surtout l'étendue de la ligne depuis la Roer jusqu'à Bâle, rend cette réunion de commandement très difficile et la surveillance d'une pareille étendue impossible à un seul; il est de mon devoir d'assurer V. M., que son service doit en souffrir et que je crois nécessaire, qu'un chef soit destiné à l'armée d'Empire, qui soit averti de s'entendre avec l'armée de V. M. pour les opérations.

J'attendrai ses ordres bien impatiemment, comme ils doivent être plus encore relatifs aux opérations du

cabinet, que, vu militairement, je ne peux soumettre mes idées, ni former de plan. Les points principaux sont de savoir:

1⁰ si la guerre doit se continuer avec le plus de force dans ce pays ou plus à notre gauche, en portant les plus grandes forces vers le Brisgau et la haute Alsace;

2⁰ si en restant de ce côté et rassurant par là les princes de l'Empire, on ne devroit pas y être sur la défensive? les forces ne permettent pas d'agir offensivement, à moins qu'on ne trouve une occasion favorable;

3⁰ s'il ne convient pas d'attendre la tournure que prendront les choses et le parti que prendra la majeure partie de l'Empire, avant de décider définitivement de ce qu'il y a à faire pour le mieux....

XLVII.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Bockenheim, ce 24 avril 1795. *)

Sacrée Majesté! .... Le général Bellegarde qui aura l'honneur de Lui remettre ce mémoire et étant instruit de l'état des choses, pourra Lui donner les détails que ce mémoire ne contiendroit pas .... J'ai cru qu'il falloit au moins attendre, que ce chaos se débrouilla, et savoir qu'elles seront les dispositions des esprits et des choses, avant de se déterminer à un parti quelconque. On ne peut

*) K. A.

se cacher, qu'avec des forces médiocres les obstacles qu'on doit rencontrer pouvoient non seulement faire échouer l'entreprise, mais rendre l'état des choses plus mauvais, qu'il ne l'est à présent. Aussi longtemps que l'armée de V. M. est belle et respectable, elle en imposera à tous ses ennemis et les contiendra, et les circonstances donneront des occasions d'agir avec moins de risque . . . . .

Puisque Luxembourg ne peut être secouru, lorsqu'il sera pris, il paroît qu'il n'y a plus de raison de s'évacuer dans le Hundsrück et d'agir offensivement de ce côté; on ne pourroit que s'avancer à Landau et en faire le siége. Ce ne pourroit être qu'après avoir battu les armées ennemies. Le siége de Landau est long et difficile, — on sait les difficultés qu'on y a rencontrées la campagne de 1793, lorsque l'armée ennemie n'étoit pas ce qu'elle sera cette année. Il semble préférable d'agir vers la haute Alsace, si on ne peut délivrer Luxembourg; c'étoit l'intention de V. M. dans Sa lettre du 21 mars. Si on se détermine, il ne faut pas s'éloigner du Rhin vers la rive gauche, parce qu'on seroit obligé de revenir; et si on garde le Rhin depuis le Main, la majeure partie des troupes devra se porter au-delà de la Murg . . . . .

Je soumets quelques points, sur lesquels je supplie très humblement V. M. de me donner des instructions:

1° Quelle conduite je dois tenir envers les Prussiens? S'ils me proposent de retirer les troupes jusqu'à la Lahn, je crois pouvoir le faire, parce qu'il sera avantageux de raccourcir la ligne; s'ils exigeoient de me retirer jusqu'au Main, y compris Mayence et Francfort, je ne le ferai certainement pas sans ordre,

parce que dans ce cas il faudroit aller jusqu'à Mannheim: à Mannheim il n'y a qu'un bataillon de troupes impériales; on ne veut pas en recevoir d'avantage.

2° Je désirerois de savoir, si envers les Prussiens je ne dois me servir que du langage de la conciliation, ou si dans un besoin évident je peux me servir de celui de la fermeté?

3° La conduite à tenir envers les princes de l'Empire, qui voudroient retirer leur contingent ou ne plus les payer, si les représentations amicales sont sans effet?

4° Si on doit garder la défensive, jusqu'à ce que les événements soient mieux éclaircis, ou qu'on ait des occasions d'agir? ce qui pourra se rencontrer par les dispositions intérieures du pays, qui peut amener des occasions d'en profiter; on ne cesse de représenter le mécontentement et la misère qui y règne, qui pourroit amener des événements heureux. Des entreprises exposées à des obstacles peuvent occasionner des échecs, qui rendroient le courage à l'ennemi; et les négociations quelconques, si on est dans le cas d'en faire, ne peuvent être efficaces, qu'autant qu'elles seront appuyées par une armée forte et imposante, qui mettra en état de parler avec fermeté et agir avec conséquence, s'il le faut.

5° Le point le plus essentiel est, de décider, si on veut agir offensivement du côté de la rive gauche du Rhin, auquel cas on doit faire le siége de Landau; — ou vers la haute Alsace, où on trouvera les forteresses de Hunningue, Colmar etc.? Dans les deux cas il faut être pourvu d'une artillerie de siége, qui ne peut

être rendu de sitôt ici; il est nécessaire de savoir, quand elle pourroit arriver.

Je n'ignore pas, qu'on ne peut me donner des règles fixes sur tous les points, mais lorsque les intentions de V. M. me seront connues, j'agirai de façon à les remplir autant qu'il me sera possible et d'après les circonstances. En attendant je ne négligerai rien pour préparer tout ce qui peut l'être, pour être en état d'exécuter les ordres, qu'elle me donnera d'après ce que j'ai pris la liberté de Lui demander.

V. M. me pardonnera d'ajouter encore, que je crois, qu'une fermeté sage et bien menagée, tant envers les ennemis, que vis-à-vis des alliés qui l'abandonnent, pourra en imposer aux uns et aux autres et faire trouver des moyens de s'en tirer avec la dignité, qui Lui est due; il semble, que les Prussiens ne sont pas contents du peu d'approbation, que rencontre leur conduite, et il est possible, qu'ils ne trouveront pas en Empire autant de soumission, qu'ils l'ont espéré. . . . .

XLVIII.

DIETRICHSTEIN AN THUGUT.

Enzwangen près Stuttgard, ce 30 avril à 11 h. du soir.*)

. . . . Je parlais à Clerfayt de l'entière confiance, que S. M. mettoit en lui, de la disposition, où Elle étoit de

*) St. A. — Franz Josef Gf. v. Dietrichstein, Oberst im Ingenieurcorps, wurde von Thugut am 7. April nach Wien berufen und mit besonderen Instructionen für das Condé'sche Corps und die kaiserl. Armee an Clerfayt zurückgesendet, bei dem er am 26. in Gross-Gerau eintraf; am 29. in Enzwangen beim Prinzen von Condé sich seiner Aufträge entledigte; dann dem österr. Hauptquartier in diplomatischer Verwendung zugetheilt blieb.

souscrire à tout ce qu'il proposeroit pour le bien de son service. . . . . Je dis, qu'on avoit été dans la ferme persuasion à Vienne, que son Exc. auroit passé le Rhin le 22 ou le 24; qu'on désiroit partout, qu'elle put ravitailler Luxembourg, et qu'on espéroit qu'elle auroit le temps d'y arriver; — que, si ce ravitaillement n'étoit pas possible, on désiroit, qu'elle eut pu faire une pointe (en en prévenant la place) pour en retirer la garnison avec tout ce qu'elle pourroit emporter; — que, si cela ne se pourroit pas, on souhaitoit, que son Exc. put faire parvenir ses instructions à la place, pour qu'on tachât d'obtenir les conditions les plus avantageuses, et que surtout la garnison pût revenir. J'observois, que dans tous les cas on désiroit, que son Exc. passât le Rhin et eût l'air de vouloir aller à Luxembourg, toute opération de cette sorte devant nécessairement procurer de meilleurs conditions à la place. Je dis, qu'on auroit été dans la croyance, qu'en entreprenant de secourir Luxembourg, son Exc. auroit commencé par s'emparer de Coblence pour appuyer son flanc droit et se couvrir par la Moselle; — qu'on regardoit comme indispensablement nécessaire une opération quelconque offensive et prompte: 1º pour prévenir le concours de toutes les forces de l'ennemi; 2º pour prouver notre bonne foi et bonne volonté à nos alliés et offrir le contraste avec les perfides, qui viennent de nous abandonner; 3º pour rassurer les états de l'Empire et diminuer le nombre de ceux, qui voudroient se mettre sous la protection prussienne. Je parlois de la nécessité, où nous étions, tout en ménageant les Prussiens, de garder une contenance imposante, de ne point souffrir qu'on s'oppose

à nos opérations, et d'être toujours les plus forts dans les endroits essentiels comme Mayence et les places fortes de ce côté-ci du Rhin. . . . . . Je faisais mention de la course, que je devois faire chez monsieur le prince de Condé, et des dispositions favorables, où S. M. paraissoit être envers ce prince, dont l'influence pourroit sans doute nous devenir utile, d'autant plus qu'il ne nous resteroit probablement que l'Alsace ou la Lorraine à attaquer . . . . Monsieur le comte de Clerfayt me répondit, que S. M. lui avoit écrit mot pour mot dans les termes, que V. E. avoit eu la bonté de me dire, et me donna rendez-vous le lendemain de mon arrivée.

Je me rendis donc près de lui le 26. — Il me parla d'abord de l'entreprise de Luxembourg, où l'on n'avoit pas le temps physique d'arriver sans compter les obstacles, que l'on devoit rencontrer, et le dénuement où nous étions encore, manquant de chariots, de vivres et de chevaux, les troupes surplus arrivant encore à peine à leur rendez-vous. Que, si on avoit pu espérer d'arriver à temps, il ne pouvoit — en déduisant ce qui devoit rester sur la défensive et ceux des contingents, sur lesquels on ne pouvoit pas compter — rassembler que 78.000 hommes au plus pour cette expédition, dont il faudroit laisser 30.000 sur la gauche pour se couvrir de Landau, et 20.000 sur la droite vers la Moselle, de manière qu'on n'auroit plus que 27 à 28.000 hommes pour aller en avant, livrer deux batailles et arriver à Luxembourg, d'où on trouveroit encore bien des difficultés pour en revenir. Il ajoute, que cette paix des Prussiens, dont il ignoroit les effets, l'inquiétoit aussi pour ses opérations et qu'il avoit envoyé

monsieur de Bellegarde à Vienne pour être éclairé là-dessus? et sur quoi il pouvoit compter, et comment il devoit se conduire vis-à-vis des Prussiens et des états de l'Empire, qui prendroient part à la paix? Il dit aussi, qu'il avoit demandé à Vienne un plan d'opération; — j'observois, que ç'auroit été à lui à le proposer. Il me répondit, que les raisons ci-dessus l'en avoient empêché et qu'il vouloit encore consulter des personnes, qui connaissoient le pays comme monsieur de Turpin;[1] il me dit, qu'il croyoit, qu'il n'y avoit que deux partis à prendre: d'attaquer Landau ou Hunningue; Landau dans le cas où nous fussions obligés de ne pas trop nous éloigner de Mayence. Le prince de Hohenlohe, Prussien, lorsque je le vis, me dit, qu'il croyoit, qu'il faudroit faire une double opération commençant par Hunningue et Saarlouis et revenant des deux côtés sur Pfalzbourg. Monsieur de Turpin, qui connoît mieux le pays, mais dont les idées restent entre lui, monsieur de Clerfayt et moi, n'est d'aucun de ces avis; il dit, que d'aller sur Landau seroit peu utile et très dangereux, mais qu'il faudroit commencer par amasser l'ennemi par une opération simulé du côté de Mayence et puis, tout d'un coup, passer le Rhin à Selz entre le fort Louis et Lauterbourg, s'emparer d'abord de Lauterbourg et rendre par là les lignes inutiles; il dit, que toutes les positions seroient alors à notre avantage et que d'ailleurs il y a des rivières, qu'on peut faire enfler et se couvrir par là.

[1] Ein französischer Emigrant, dem 1793 Wurmser, 1794 Herzog Albrecht viel Vertrauen schenkten. Nach dem Baseler Frieden trat er als Oberst vom preussischen in den österr. Dienst über.

Monsieur de Clerfayt me dit, qu'il avoit résolu d'exécuter à Mayence d'abord le camp retranché de Turpin; à cet effet on a fait une nouvelle redoute la nuit du 28 au 29; hier le 29 on doit avoir repoussé les avant-postes et commencé les travaux. Ceci a le double avantage, 1° de rendre Mayence deux fois plus fort, 2° de nous mettre à même d'en ôter 10.000 hommes, 3° de démontrer à l'Empire que nous agissons sérieusement, et de faire croire à l'ennemi, que nos opérations pourroient partir de Mayence.

Ayant attendu monsieur de Clerfayt 4 heures chez lui, j'ai mis ce temps à profit pour m'informer de l'état et de l'esprit de l'armée, du soldat, des officiers, des généraux. Tout ce que je savais et qu'on m'a dit là-dessus, m'a été ensuite confirmé par monsieur de Clerfayt lui-même. Ce général, dont la santé est bonne maintenant, ne néglige rien pour contribuer au bien du service: il visite les camps, parcourt tous les rangs, parle au soldat, s'informe de ses besoins avec intérêt, les soulage ou lui fait espérer de les soulager; il n'a pas encore pu faire camper tous les régiments, car il y en a, qui n'ont ni tentes ni marmites; on les promet depuis longtemps. Le général a même écrit au conseil de guerre, qu'il ignoroit, à qui étoit la faute, mais que celui-là étoit bien coupable, qui la portoit. Le brave régiment de Gyulay est absolument sans culottes, beaucoup d'autres sans capotes. Le soldat, malgré qu'il manque de tout, a le meilleur esprit et la meilleure volonté possible; l'officier souffre moins patiemment la misère et de n'avoir pas encore reçu la gratis-gage pour cette armée; les officiers, surtout de l'infanterie, raisonnent beaucoup, se mêlent de politique et

tiennent des propos indécents et punissables devant le soldat et publiquement entre eux; les généraux leur donnent l'exemple. D'où cela vient-il? En partie de nos malheurs, mais surtout du mauvais choix des officiers, de la trop grande quantité d'officiers de fortune, de bas-officiers avancés, de la mauvaise éducation de nos gens de qualité et de notre ruineux système d'avancement par ancienneté, qui fait que nous n'avons pas de généraux, peu de colonels même actifs, — qui fait, qu'en entrant au service, on est sûr, pourvu qu'on ne vole pas, de parvenir avec le temps à tous les grades, même au commandement; cela étouffe le talent, décourage le mérite et ôte toute émulation. Je l'ai entendu dire à messieurs de Loudon et Lacy dans la guerre turque; je l'entends dire à monsieur de Clerfayt; et depuis 6 ans c'est encore bien pis, comme de raison, d'autant plus que nous avons perdu des gens d'un grand mérite, tels que les généraux d'Alton, Wenckheim, Fabri, Otto, le prince Charles de Ligne. — S. M. a écrit à monsieur de Clerfayt, qu'il étoit le maître de choisir et d'employer, mais ce général trouve, qu'il n'y a pas beaucoup de choisir. Nous n'avons parmi les premiers personne d'inventif; un jour de bataille Allvintzy et Wartensleben seconderont parfaitement monsieur de Clerfayt et mèneront les troupes en enfer, s'il le faut, d'après ses ordres; parmi les généraux La Tour, Werneck, Kray se distinguent, mais le premier à l'Ourte a fait voir, qu'il ne falloit pas le laisser maître des dispositions; messieurs de Kinsky et Colloredo sont plutôt pour rester sur la défensive. Comme il importe à monsieur de Clerfayt, d'avoir son aile gauche vers la Suisse

en bon ordre, et que de la guerre turque il n'est pas payé pour avoir une grande confiance en monsieur de Vécsay, qui au surplus est toujours malade, il a envoyé Melas pour le renlever; Vécsay, appuyé de monsieur de Summerau*) a osé résister à deux ordres, une fois en présentant ses grandes connoissances locales et l'amour du pays, une autre fois, que faisant partie de l'armée d'Empire, il falloit, que cela vint vom Feldmarschall-Amt, monsieur de Clerfayt n'étant pas maréchal de l'Empire. Ce général un peu fâché de cela lui a mandé, que quoiqu'il n'avoit pas l'honneur de l'être, l'armée n'en étoit pas moins sous ses ordres, qu'il devoit obéir, à moins que S. M. Elle-même n'en ordonna différemment.

Monsieur de Clerfayt s'attend à perdre plusieurs contingents; tous ces corps de nouvelles levées des princes de l'Empire et des Anglois commettent toutes sortes d'excès et nous débauchent une infinité de soldats sous nos yeux.

Monsieur de Clerfayt m'a demandé, s'il n'étoit plus question, que le comte de la Marck fut employé à l'armée: je répondis que non; il dit, qu'il en étoit bien aise, qu'il l'avoit craint et qu'il en auroit été fort embarrassé et hors de pouvoir, de le faire bien recevoir, les griefs, qu'on a contre lui, étant encore trop récents dans le mémoire des troupes. Monsieur de Clerfayt est bien impatient de recevoir les nouvelles sûres relativement à la ligne de démarcation pour retirer alors d'abord les troupes qu'il a sur le bas Rhin. Monsieur de Beaulieu, qui seroit excellent comme FZM. en ligne ou avec un corps séparé, outre sa

*) Vorder-Oesterreichischer Landes-Regierungs-Präsident.

décrépitude, est absolument nul dans son emploi de quartier-maître général, dont il ne peut pas faire les fonctions, il vaudroit infiniment mieux, qu'il n'y eut point du tout de quartier-maître général, — c'est pis qu'une cinquième roue, c'est réellement un bâton à la roue . . . .

. . . . Je sais, que monsieur de Clerfayt a écrit à l'Empereur pour „sich zu verbitten" le grade de maréchal, disant, qu'il étoit flatteux de commander une si grande armée sans ce titre; mais outre que cela auroit bien des inconvénients pour l'Empire et les alliés, et que l'on s'y attend déjà trop, je puis assurer V. E., qu'il s'y attend à être maréchal si bien, que ce seroit un chagrin pour lui, s'il ne l'étoit pas. . . . .

XLIX.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Hetzendorf, ce 3 mai 1795. *)

Mon cher maréchal comte de Clerfayt! Considérant la nécessité de rétablir par quelque opération offensive et nerveuse et par un brillant début de campagne la réputation de mes armées, dont l'éclat a souffert par les malheurs de l'année dernière: début, qui raffermiroit en même temps la confiance de mes alliés et étayeroit l'espoir chancelant des états de l'Empire dans ma protection; considérant, que la forteresse de Luxembourg, abandonnée à ses propres forces et dénuée de vivres ne pouvant plus tenir longtemps, ne sauroit espérer une capitulation honorable, qu'autant qu'on pourra suggérer à l'ennemi des craintes sur la possibilité d'y porter par un

*) Original K. A $\frac{6}{25}$. N. R. 1795. Das Rescript scheint von Bellegarde entworfen, und von Thugut redigirt. Das Original trägt die Bemerkung Clerfayt's: „reçu le 8 mai, à 10 h. du matin par le général Bellegarde".

grand effort de ma part des secours efficaces, et considérant enfin, que rien ne sauroit être plus nuisible à la gloire et à l'intérêt de l'état, qu'une défensive stricte et absolue ou une inactivité totale, qui absorberoit mes trésors sans avancer vers le but de toute guerre, lequel ne sauroit être qu'une paix honorable et utile; je souhaite, que vous vous occupez avant tout avec votre zèle ordinaire et sans le moindre délai des moyens de porter à l'ennemi un coup sensible, et ne pouvant plus sauver Luxembourg, ainsi que vous avez fait espérer, vous délivrez au moins Mayence d'une manière vigoureuse et contre-balancez, pour ainsi dire, par cet exploit, au moins dans l'opinion publique, la perte prochaine et si capitale de l'importante place de Luxembourg, qui ne peut que faire une sensation funeste.

Je suis d'avis, que cette attaque de l'armée ennemie devant Mayence, qui d'après toutes les nouvelles n'a jamais jusqu'ici passée les 30.000 hommes, n'exigera pas l'emploi de toutes les forces, qui composent les camps de Rhein-Bischoffsheim, Stockstadt et Schwalbach, et quand même depuis l'ennemi auroit trouvé le moyen d'y augmenter les siennes d'un tiers et plus, je ne pense pas, que cela doive vous empêcher d'exécuter ce projet d'autant plus, que la nombreuse garnison de Mayence, pouvant essentiellement coopérer à cette entreprise, doit aussi entrer en ligne de compte.

Le passage d'un gros corps détaché de l'armée ne sera donc pas soumis aux mêmes difficultés, que vous pourriez trouver sous tous les rapports au passage de l'armée entière, ni aux inconvénients qui pourroient en

dériver, envisageant politiquement et militairement la chose, ainsi qu'en égard aux opérations futures vers la haute Alsace, dont le projet formé par vous n'est nullement désagréable à moi, et sur lequel j'attends avec empressement de vous un plan de campagne détaillé dans toutes ses parties, pour pouvoir y donner ma sanction et ordonner toutes les dispositions et mesures nécessaires relativement à l'établissement des magasins, au transport de la grosse artillerie de siége etc. et préparer tous ces arrangements avec le plus grand secret, parce que ce n'est que lui et le talent de masquer jusqu'au dernier moment nos desseins, qui puisse promettre le succès d'une aussi grande entreprise.

En revenant donc à l'attaque primitive de l'armée ennemie près de Mayence, je crois devoir ajouter, que je ne doute pas de sa réussite, si j'en augure d'après les talents reconnus de vous et la valeur éprouvée de mes troupes, et si par des mouvements secondaires bien combinés du reste de l'armée sur la rive droite du Rhin, on a soin d'attirer sur divers points l'attention de l'ennemi et de partager ses forces, en lui faisant appréhender un passage ailleurs.

Je m'en rapporte au reste à vous, mon cher maréchal, avec la plus entière confiance, pour étendre plus ou moins, d'après les circonstances, le parti à tirer des avantages de la journée suivante, que la victoire sera plus ou moins complète; et je serai toujours satisfait, si l'ennemi est forcé de lever l'investissement de la place susdite sur la rive gauche du Rhin, de se retirer dans les montagnes, de nous abandonner ses retranchements et

travaux de tout l'hiver, qu'on ne négligeroit pas de raser sur le champ; et s'il se voit nécessité de renoncer au projet d'assiéger Mayence, avant que vous ayez gagné le temps d'établir un camp solidement retranché dans une position avantageuse devant ses ouvrages et soutenu par eux sur le Hardtberg, qui, garni par un corps suffisant à sa défense, oppose à l'ennemi des obstacles insurmontables dans cette entreprise déjà si difficile. Cette besogne intéressante et glorieuse achevée, le sort de Mayence assuré, et vous ne voyant pas jouir à pouvoir continuer avantageusement vos opérations vers et sur Landau (auquel cas, sans attendre de nouveaux ordres, vous auriez à faire passer dans cette partie le Rhin à toute l'armée qualifiée d'offensive et à faire tout vos efforts pour cette importante conquête, qu'une diversion plus ou moins forte et conséquente dans la haute Alsace pourroit encore seconder) vous ne perdrez pas un moment de temps (cette dernière hypothèse n'ayant pas lieu, et la prise de Landau vous paraissant impossible) à opérer la grande diversion que vous proposez dans la haute Alsace, et vous pourrez peut-être la faire commencer avec succès par les 40.000 hommes confiés aux ordres du général d'artillerie baron Allvintzy, qui par les avantages, qu'offre tout mouvement rapide et inattendu, lorsqu'il a été bien préparé et prémédité, rencontrera sans doute peu d'opposition dans son passage, prendra peut-être Huningue au dépourvu, s'il n'a pas été jusqu'ici parfaitement approvisionné en tout genre, pourra l'investir au moins par un petit corps, la garnison de cette petite place ne pouvant être très formidable, et gagner une position en avant de cette

forteresse, se plaçant la gauche vers l'Jll la droite au Rhin et barrant les routes de Neu-Brisack, Mühlhausen et Belfort, — les seuls, par lesquels les premiers détachements considérables de l'armée ennemie, chargée de voler au secours de la place menacée, pourroient s'approcher d'elle. Le général Allvintzy se soutiendra sans doute contre ces premiers corps jusqu'à l'arrivée du reste de notre armée, qui marchera en diligence et assurera par ce mouvement dérobé à la surveillance de l'ennemi la facilité et le succès de l'opération ultérieure.

Entre temps tous les préparatifs du siége auroient été tellement dirigés, que rien ne s'opposeroit à le commencer et le pousser avec la plus grande vivacité, afin que l'ennemi, quelqu'activité qu'il emploie, ne gagne pas le temps de rassembler sur ce point des forces beaucoup plus considérables que celles qu'on pourroit lui opposer, avant que la place réduite aux abois et ne se voyant pas secourue, se soumette à nos armes, nous livre une place d'armes essentielle et nous fraie une route à des établissements plus solides encore à de nouvelles conquêtes. Le train d'artillerie de siége, qui fait l'objet de vos souhaits et de vos sollicitudes, a déjà été mis en marche, et le conseil aulique de guerre vous en aura sans doute déjà donné connoissance. Vous voudrez donc bien faire savoir directement à l'officier, qui le conduit, le lieu que vous jugerez à propos de fixer pour son dépôt jusqu'au moment, où il devra être employé, ayant attention de choisir autant qu'il sera possible un point intermédiaire, qui ne permette pas de devnier le but, où le coup doit se porter. Vous voudrez bien calculer en-

suite et compasser toutes choses, de manière que les transports, l'artillerie et les vivres se trouvent au jour nommé, ni trop tôt, ni trop tard, au point d'attaque concerté, pour d'un côté ne pas démasquer votre but, de l'autre obvier à des retards pernicieux et qu'il sera aisé d'éviter.

Quant à la conduite à tenir avec les généraux Prussiens, sur laquelle vous demandez une instruction, je désire, qu'on évite autant que faire se pourra tout ce qui tendrait à attirer le feu de la discorde et à brouiller les deux cours; mais j'approuve cependant, que vous tenez en toute occasion le langage et la conduite franche et ferme, qui vous convient et qui est de ma dignité, là où des prétentions indiscrètes ou des démarches alarmantes pour les intérêts exigéroient d'élever le ton à la hauteur de celui, qu'ils oseroient prendre, et de ne pas céder là où la déférence et le ménagement pourroit être interprété de faiblesse et où la raison d'état ou de guerre s'y opposeroit en la moindre chose.

Je ne crois pas devoir donner d'instructions provisoires à vous sur la question de ce que vous auriez à faire, si les Prussiens, par une suite de leur traité de paix avec la France et en vertu de l'article concernant la neutralité du nord de l'Allemagne, en voudroient fixer les limites jusqu'à la Lahn, ou ce qui est encore moins probable, jusqu'au Mein. Car ne pouvant reconnoître cette neutralité illégale d'après la constitution Germanique, je ne veux non plus ici la prévoir ou y accéder, pour ainsi dire, si j'en avouois les bornes; mais je consens, que vous retirez vos troupes jusqu'à la Lahn, conservant néanmoins Ehren-

breitstein, si, déterminé par des considérations militaires, en rassemblant par là vos forces vous en croyez votre aile droite mieux assurée, exigeant cependant que vous répondez à cette proposition, de quelle part qu'elle vous soit faite, par la simple déclaration, que vous en ferez rapport à votre cour et en devrez attendre les ordres. Nonobstant même avant cette démarche de la Prusse, il dépendra de vous de retirer dès à présent, en tout ou en partie, les troupes portées depuis l'Angerbach jusqu'à la Lahn, aussitôt que vous n'y trouverez pas de danger, et qu'au contraire vous croyerez pouvoir les mieux employer ailleurs.

A l'égard de la troisième question, suivant l'ordre des articles de votre dernière lettre, quelle devroit être votre conduite avec les princes de l'Empire, qui voudront retirer leur contingent ou refuseroient de le payer? je ne saurois vous donner d'autre direction, si non que vous ne permettez sous aucun prétexte à aucun contingent de se retirer de l'armée, avant d'en avoir fait rapport à moi et d'en avoir attendu les ordres précis et positifs. Si contre toute attente le payement en venoit à cesser de la part d'un prince, qui fournit ces troupes, vous le ferez continuer de la caisse militaire de l'armée jusqu'à l'ordre reçu, et si cela arrivoit à quelque corps d'émigrés à la solde d'un de ces princes, qui, abandonnant la grande coalition, se jetteroit dans les bras de la Prusse, vous pourriez annexer le susdit corps à celui du prince de Condé, au moins jusqu'à nouvel ordre.

En général, mon cher maréchal, vous ayant donné des preuves non équivoques de la confiance parfaite, que

je mets en votre zèle, vos talents, votre expérience et votre prudence, vous ne devez craindre aucune responsabilité quelconque pour toute démarche marquée au coin de l'énergie, quand même, par un caprice de la fortune, des incidents, que dans le sort des armes on ne peut souvent ni prévoir, ni éviter: la faute de quelque subordonné ou tel autre événement inattendu feroient manquer la réussite d'un plan bien conçu ou de quelque entreprise utile et glorieuse; mais si quelque chose pouvoit altérer cette confiance si juste et si illimitée, ce seroit plutôt une conduite, qui porteroit une teinte d'indécision ou marqueroit une irrésolution, dont les impressions sur l'armée et sur le public sont toujours des plus fâcheuses et les suites également nuisibles au succès de la guerre et à la considération et le respect, que doit inspirer une grande monarchie.

Je suis avec les sentiments, que vous me connaissez et qui vous sont dus

François.

L.

Clerfayt an den Kaiser.

(Gross-Gerau, ce 10 mai 1795.*)

... Le prince Hohenlohe ... a parlé à l'Électeur de Cologne, désirant d'être chargé du commandement des troupes de l'Empire en tout ou en partie, pour se charger de la défense de Mayence et de cette partie du Rhin, et

*) St. A.

par ce moyen avoir bientôt une influence entière dans l'Empire; je ne crois pas, qu'il me fera cette proposition, auquel cas ma réponse sera négative — et très affirmative.

Le Landgrave de Hesse-Cassel a retiré son contingent, qui bordoit le Rhin du côté de St. Goar et de Vilmenich: ils sont marchés sans m'avertir; j'en ai porté mes plaintes au Landgrave et fait les protestations nécessaires; il m'a écrit que c'étoit pour assurer sa forteresse de Hanau, qu'il croyoit exposée .... J'ai renvoyé au maréchal Bender un de ses émissaires, par lequel je lui fais dire les obstacles, que je rencontre, en lui marquant, que je n'ose pas espérer, que les tentatives que je ferai soient assez décisives pour me conduire jusqu'à Luxembourg, et qu'il ne doit pas négliger, lorsqu'il en sera temps, de tâcher d'obtenir des conditions qui sauvent sa garnison. Il est fâcheux, que le maréchal n'ait pas pu avertir plutôt de la possibilité de tenir plus longtemps, et que cela arrive après ce que Leurs avoit annoncé, quoique l'obstacle des vivres étoit insurmontable — également alors et qu'il est le même encore en ce moment, n'ayant pas de magasins pour quatre jours. On m'assure un changement prochain, mais l'expérience, que j'ai fait du passé, ne me donne pas de confiance, et je suis loin d'être tranquille sur les suites de ces besoins, qui devroient arrêter toute espèce de mouvement, qu'on voudroit faire, ainsi qu'il arrête celui sur Luxembourg par l'impossibilité de vivre, si on s'éloignoit du Rhin, et celui de mener des vivres au maréchal.

LI.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Gross-Gerau, ce 15 mai 1795.*)

La paix entre la Prusse et les François a été publiée aujourd'hui à Francfort avec solemnité et au bruit de trois décharges de canons et de mousquetterie. Je n'en ai reçu de la part des Prussiens aucun avis officiel, ce qui m'a engagé d'en marquer ma surprise au prince de Hohenlohe et de lui dire, que j'avois beaucoup de droit de croire, que nous devions nous attendre à plus d'égards. L'article additionnel, qui détermine la ligne de neutralité, est publié, mais je n'en ai reçu aucun avis officiel de la part des Prussiens. Cette ligne nous génèroit beaucoup, si elle étoit observée . . . . Le prince de Hohenlohe paroît souhaiter beaucoup, que depuis Düsseldorff jusqu'à Mayence inclus, et même au Necker, que les Prussiens formeroient un cordon et garderoient Mayence conjointement avec les troupes de Mayence; qu'on pouvoit être assuré, que les François ne passeroient pas dans ces parties, et que nous aurions la facilité de réunir nos forces sur un point. Le prince de Hohenlohe m'a dit, que lorsque ce point seroit décidé, il se chargeroit de le faire accepter d'abord et sans que cela doit aller à Bâle; il a donc des autorisations à cet égard. . . .

*) St. A.

LII.

THUGUT AN CLERFAYT.

Vienne, ce 21 mai 1795.*)

J'ai reçu ce matin la lettre, dont V. E. m'a honoré, et comme le courrier, que Sa Majesté s'est déterminée à faire partir, s'annonce déjà chez moi, je n'ai qu'un instant pour vous présenter, Mr. le maréchal, ma vive reconnoissance des précieuses marques de confiance, que vous voulez bien m'accorder; je ne puis que me rapporter à ce que Sa Majesté aura fait connoître elle-même de ses intentions à V. E. Il est certain, que toutes les démarches et insinuations quelconques des Prussiens doivent à juste titre nous paroître suspectes, et que le plus sûr est, de les regarder toujours comme des piéges. Si vous permettez, Mr. le Maréchal, de vous dire mon foible avis, je penserois, que V. E. ne sauroit guères avoir jamais nul motif de suspendre ses opérations par des considérations tirées de quelque doute sur les circonstances politiques, parce que je suis certain, que, s'il en survenoit, qui exigeassent quelque changement dans les mesures, dont l'Empereur vous a confié l'exécution, Sa Majesté ne différoit pas d'en instruire V. E., et que, jusques-là, elle ne peut jamais être sujette à la moindre responsabilité, outre que, comme il n'est guères possible, que V. E. soit toujours complètement au courant de tout l'ensemble de notre situation politique, nos ennemis ou-

*) Eigenhändiger Entwurf im St. A.

verts et cachés s'en prévaudroient souvent pour lui présenter les affaires sous un faux jours, ne fût-ce que dans l'intention de l'embarrasser et de faire quelque découverte sur ses sentiments et ses projets.

La cour de Saxe vient de renouveler à Sa Majesté l'assurance, que ses troupes joindroient l'armée de l'Empire sous peu de jours, et j'ai lieu de croire, qu'elle remplira ses promesses. J'ai l'honneur d'être etc.

LIII.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Hetzendorf, ce 21 mai 1795. *)

Mon cher Feldmaréchal comte de Clerfayt! Je réponds par un courrier, qui est le porteur de la présente, à votre rapport du 15 de ce mois, que j'ai reçu hier au soir.

Je m'empresse de vous faire savoir, que je n'ai pu qu'éprouver quelque peine à voir, que malgré les éclaircissements, que je vous ai transmis par le comte de Bellgarde, vous vous êtes arrêté aux insinuations insidieuses du prince Hohenlohe et autres Prussiens, dont le but dans toutes les occasions n'étoit que de nous tromper et de nous égarer, et qui dans la présente occasion avoient sans doute à coeur de retarder les opérations de mon armée, afin de donner à l'ennemi le temps de se renforcer sur la rive gauche du Rhin, de manière à rendre désormais nos opérations impossibles. Vous ne devez faire

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A. — Original K. A. $\frac{6}{111}$.

aucune attention à quelques choses que les Prussiens vous puissent dire sur des neutralités, des lignes de démarcation, des projets de pacification et autres objets de cette espèce. Vous ne devez pas même entrer avec eux dans aucune discussion sur de semblables points, mais vous borner à leur répondre, que quant à vous, vous ne pourriez ni changer, ni suspendre aucune des mesures, qu'exigeroient les opérations que je vous ai confiées; que vous ne vous chargerez pas même de transmettre les insinuations et messages, qu'on vous feroit; que c'est à la cour de Berlin à s'entendre directement avec moi sur des pareilles opérations, et que c'est par moi, que vous serez informé des changements, que je pourrai trouver nécessaires à faire.

En attendant vous n'avez qu'à vous tranquilliser entièrement sur toutes les considérations politiques, dont les suites ne vous seront jamais imputées, et vous ne devez avoir devant les yeux que la convenance des opérations militaires, que je vous ai indiquées; vous devez renoncer à toute idée d'abandonner Ehrenbreitstein et Mayence, et presser avec vigueur les opérations offensives, dont tout retard seroit nuisible à l'ensemble de mes affaires, mais dont un plus long délai surtout y causeroit un préjudice irréparable.

Il me déplait encore beaucoup d'apprendre, que vous vous trouvez actuellement dans l'embarras par rapport à vivres, et que les entrepreneurs tiennent si peu leur parole donnée. Vous devez savoir les moyens à prendre avec ces gens, vous devez vous en même servir avec toute la sévérité, en cas que cela soit nécessaire; il

seroit bien fâcheux, que les entreprises soient arrêtées par là, et que les opérations en puissent souffrir.

Je vous réitère, mon cher maréchal, de n'écouter aucune proposition des Prussiens et de continuer vos opérations. C'est avec cet estime et confiance, laquelle vous est due, que je suis

François.

LIV.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Le 29 mai 1795. *)

D'après ce qui est contenu dans votre rapport du 10 de ce mois, je dois juger, que le comte de Dietrichstein s'est mal expliqué sur mes intentions à l'égard de Turpin, que je n'ai en vue d'attacher à mon service, qu'autant que vous croirez l'acquisition de cet officier utile, et que votre opinion confirmera ce qui m'a été dit de ses talents distingués dans le génie et les différentes parties qui s'y rapportent. — Je m'en remets donc à vous sur ce qui le concerne, et si vous estimez, qu'on peut en effet tirer un parti avantageux de cet officier, en le fixant à mon service et en l'ôtant de celui de la Prusse. J'approuve votre proposition de lui accorder simplement le grade de colonel à la suite de l'armée, sans l'attacher pour le moment à aucun corps.

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A.

LV.

PROTOKOLL
aufgenommen wegen der Uebergabe Luxemburgs.

Luxemburg, den 30. Mai 1795.*)

Da gegenwärtig angeschlossene Ausweise mit mehreren enthalten, dass die Garnison selbst nur durch Beihülfe der schon seit längerer Zeit veranlassten Brodverminderung und der andern Artikel, dann mittelst Ersatz der gänzlich ausgegangenen weiteren Lebensmittel durch Pferdfleisch, gleichwohl das Auslangen nur bis ungefähr den 12. oder 15. Juni zu finden vermag, so glaubte der Gouverneur verpflichtet zu sein, die Herren Generals und Stabsofficiers dieser Garnison zusammen zu berufen, und solche nicht nur von der eigentlichen Lage der Festung, sondern auch von den nach und nach von der Armee erhaltenen Nachrichten, und besonders von der letzteren ganz bestimmten Erklärung des Kommandirenden Herrn Feld-Marschalls Grafen von Clerfayt — dass nemlich derselbe der Festung zu Hülfe zu kommen gänzlich ausser Stande seie, zu unterrichten und solche zu vernehmen, ob bei sogestalten Umständen die in der Anlage enthaltenen Kapitulations-Punkte mit Anfang des künftigen Monats an den feindlich kommandirenden General Hatry geschickt werden sollten oder nicht?

In dieser Gemässheit hat man auch dem Kriegsrath sowohl die entworfenen Kapitulations-Punkte, als das diesfällige Begleitungsschreiben im Deutschen und Französischen vorgelesen, und um für den Fall, dass eine

*) H. K. A. 6 $\frac{9}{h}$.

ehrenvolle Kapitulation nicht zugestanden werden sollte, im Stande zu sein, so lange wie möglich zu halten, wurde beschlossen, gleich dermal mit noch grösserer Verminderung des Brodes anzufangen.

Ueber den in Frage stehenden Gegenstand, ob nämlich die Kapitulationsanträge gemacht werden sollen oder nicht, hat sich jeder vom Kriegsrath selbst unter eigenhändiger Fertigung geäussert.

Da die gesammelten Stimmen einhellig dahin gehen, dass die in Antrag gebrachten Capitulations-Punkte den 1. Juni an den französischen General Hatry abgeschickt werden sollen, so werden dieser Abschrift die Klauseln der Kürze wegen weggelassen, und nur die Unterschriften beigesetzt.

Menu, Hauptmann und Bataillons-Commdt.
Fulda, Rittm. u. Div.-Comm.
Messurer, Capitaine Cdt. du Bataillon.
Le Baron de Zinzerling, Major.
Frh. v. Hackenberger, Mineur Oberstwachtm.
De Hollbach, Major v. Klebek und Baons.-Cdt.
Baron Brabek, Major.
De Lannoy, Major Ing.
Paar, Major bei Huszaren.
d'Attenstein, Maj. v. Bender.
Neny, Major v. Huszaren.

Stetten, Major v. Würzburg.
Erker, Major v. Bender.
Nisemann, pens. Major und angestellt bei der Approvisionnemts-Commission.
Du Harce, Major vom 3. Gren.-Reg. Batt.
Rötterich, Major v. Würzburg.
Neu, Major d'artillerie.
Cramer, Major und Cdt. der Artillerie.
Frh. v. Moskop, Platz-Major.
Le comte de Rochefort, Mayor de place.
Stentsch, Obstl. v. Mitrowsky.

Polster, Oberstlt. v. Würzburg.
Graf La Motte, Obstl. v. Erzh. Josef-Drag.
Mayr, Obrist v. Bender.
Frh. v. Beust, Obrist v. Huff.
Gumer, Obrist v. Mitrowsky.
Sternenfels, Obrist u. Cdt. d. Fürst Würzburg Inf. Reg.
Seebottendorf, G. F. W.
v. Moitelle, G. F. W.
Querlonde, General
Wilhelm Frh. v. Schröder, F. M. L.
Frh. v. Bender, F. M.

LVI.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Gross-Gerau, ce 31 mai 1795. *)

Sacrée Majesté! Le lieutenant Barco m'a remis les ordres de V. M. en date du 21 de ce mois.

Je ne suis entré dans nulle espèce d'arrangement avec le prince de Hohenlohe; j'ai rendu compte à V. M. de ce qu'il m'avoit dit, et lui ai répondu, que je n'étois pas autorisé à prendre aucun arrangement sur la ligne projetée pour marquer la neutralité; que c'étoit aux cours respectives à traiter sur ces objets, je ne l'ai plus revu depuis, et il ne m'a plus fait aucune proposition. V. M. peut être persuadée, que j'observerai toujours de ne rien faire sur les objets, qui n'ont pas un rapport immédiat avec les opérations militaires.

Quant aux vivres, je suis encore dans le même embarras: non seulement je n'ai pas de magasins, mais sou-

*) K. A. — N. R. $\frac{1}{57}$.

vent le nécessaire pour la journée nous manque. V. M. m'ordonne d'user de sévérité envers les entrepreneurs. Wimmer est le seul chargé de ce fardeau, il n'a plus de crédit, parce qu'on lui doit environ dix-huit cent mille florins, et je n'ai pas d'argent à lui donner; on a été forcé de prendre beaucoup de l'approvisionnement d'Ehrenbreitstein et de Mayence pour faire vivre la troupe, et je ne sais pas encore comment remplacer ce qui a été pris, et ces places sont exposées. Il est certain: aussi longtemps que cet état durera, l'armée de V. M. n'est pas en état d'entreprendre ni de faire de mouvements. Elle n'ignore pas, que depuis longtemps j'ai sollicité l'établissement des magasins; lorsqu'Elle a daigné me confier le commandement de son armée, Elle m'avoit fait espérer, qu'elle seroit pourvue de toutes les choses nécessaires. Je suis convaincu, que c'est Son intention, et que des obstacles majeurs en ont seuls empêché l'exécution, mais il me reste la peine d'être persuadé, que la position de Son armée relativement aux vivres est effrayante. Le lieutenant général Lilien me fait espérer dans peu quelque amélioration, mais ce sera pour le courant, et non pour les magasins.

Sur les ordres de V. M. j'ai fait rassembler la plus grande partie de Son armée derrière Mayence, si nos moyens et les circonstances nous sont favorables, je ne les laisserai pas échapper; c'est dans ce moment tout ce qui est en mon pouvoir de faire; quant à l'attaque du camp retranché, je l'ai différé par les raisons que V. M. verra par les avis des généraux, que j'ai cru devoir prendre chacun en particulier, et suivant les instructions qu'Elle

m'a envoyées par le général Bellegarde. La perte, que Son armée étoit exposé à faire, étoit trop sensible, et le succès ne nous menoit pas à des suites assez avantageuses pour avoir osé l'entreprendre de mon chef. Il m'est bien désagréable de ne pouvoir exécuter Ses ordres plus promptement, mais si Elle daigne réfléchir sur les circonstances et sur les moyens qui nous manquent, Elle ne l'attribuera pas au manque de zèle, mais à la contrainte où je me trouve, et sera persuadée que je ne négligerai pas les occasions, lorsqu'elles s'en présenteront.

L'intention de V. M. est, qu'on agisse offensivement, on ne le peut qu'en passant le Rhin. On ne peut compter que sur les troupes de V. M.; celles de l'Empire ne sont pas toutes arrivées ni complètes: elles sont en partie dans les places, ou le long du Rhin, que nous devons garder de Düsseldorff jusqu'à Bâle, outre les garnisons d'Ehrenbreitstein, Mayence et Philipsbourg. Les armées réunies de l'ennemi sont considérables, et dans ce moment nous ne sommes pas en état de nous éloigner des routes, par lesquels nos vivres nous viennent.

Une partie du corps du prince de Hohenlohe devoit marcher en Silésie; cela paroît changé, et je crois qu'il restera; six à sept mille hommes de l'armée du maréchal de Möllendorff sont en marche de la Westphalie pour venir ici.

Les Prussiens doivent dans peu placer leurs troupes de manière à tracer la prétendue démarcation. Je ne peu pas les tolérer aussi près en seconde ligne et derrière l'armée. J'employerai les représentations, mais il est apparent, qu'ils n'y auront pas beaucoup d'égard.

Je ne suis point embarrassé de les empêcher; la chose est facile: ce seroit une espèce d'engagement qu'il faudra soutenir, s'ils n'étoient pas assez raisonnables pour se prêter à ce que la convenance et la nécessité m'obligera de leur demander.

Le corps Saxon, qui étoit joint au corps du prince de Hohenlohe, s'en séparera le 2 de Juin et entrera au camp près des troupes de V. M. le 4 et le 5.

Beaucoup de vivres de toute espèce passent par la Westphalie et sont déposés à Venloo, pour être portés à l'armée Françoise, qui par ce moyen pourra se passer de ce que l'intérieure devoit envoyer journellement. Jusqu'à présent leur armée n'a pas souffert de grande disette, mais bien l'intérieur du pays; on espéroit, que cela produiroit des mouvements, qui auroient pu nous être favorables, mais jusqu'à présent il ne s'en est pas fait!

Clerfayt, FM.

LVII.

BENDER AN HATRY.*)

Luxemburg, am 1. Juni 1795.

Il semble, que l'accélération de la paix dépend du sort de cette forteresse. — Pénétré de l'importance d'un objet, dont l'influence, tant sur l'humanité que sur l'intérêt réciproque de deux états, est si grande, je crois, qu'il est de mon devoir de lui faire un sacrifice pour autant qu'il soit compatible avec l'honneur d'une brave

*) Französischer General und Commandant des Cernirungs-Corps von Luxembourg. - H. K. A. 6 $\frac{9}{h}$.

garnison et avec l'intérêt d'une bourgeoisie intègre et estimable, dont je me glorifierai toujours d'avoir été le chef.

Je suis donc prêt, Monsieur le général, de vous remettre, sous les conditions spécifiées dans la pièce ci-jointe, une place, dont la défense prolongée jusqu'à ce jour était d'autant plus fondée sur des principes de loyauté, que vos lumières ne vous laisseront pas méconnoître, ce qu'on auroit pu entreprendre avec une garnison de plus de 12.000 hommes remplie d'ardeur, et à l'aide d'une saison aussi rude et d'autres circonstances avantageuses, dont j'aurois pu tirer parti, si je n'avois pas toujours eu répugnance de prodiguer le sang humain sans une nécessité urgente et au risque de ne pas atteindre le but principal ou de ne l'atteindre qu'en partie.

J'espère, Mr. le général, que vous trouverez les articles de la capitulation d'autant plus raisonnables, lorsque je vous aurai assuré, que ma garnison a encore des vivres pour cinq semaines, et qu'il ne vous sera peut-être pas inconnu, que la généralité des habitans en est pourvue jusqu'au mois de Septembre, et que par conséquent cette garnison ne manque point de ressources pour tenir plus longtemps, surtout si l'on prend encore à l'aide le nombre d'à peu près 1.000 chevaux de cavalerie, d'artillerie et du train. Toute la viande d'après l'état, que je viens d'en faire, goûte parfaitement bien à nos soldats.

Je m'abstiendrai de faire réflexions sur les avantages, qui résultent de la reddition hâtive d'une des plus fortes places, munie de provisions très considerables en armes,

artillerie, munition et tant d'autres objets de tout genre, qui vous reviendroient sans aucune diminution, et de les comparer avec le désavantage, qu'entraîneroit après soi une reddition plus tardive, en supposant même, que jusqu'à cette époque il n'arriva pour le soutien de cette forteresse aucun de ces événements avantageux, qui accompagnent si souvent le sort des armes.

Les porteurs de la présente sont le lieutenant colonel baron de Stentsch, et le major baron de Neny.

La confiance, que j'ai en votre loyauté, rend superflu la précaution ordinaire de demander des otages.

Je vous prie donc, Mr. le général, de me faire parvenir par ces deux officiers majeurs votre réponse, et d'être persuadé entre temps de ma parfaite considération.

Bender, FM.

LVIII.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

(Gross-Gerau, le 7 juin 1795. *)

. . . . Il est connu à V. M., que les circonstances difficiles, où j'ai eu le malheur de me trouver, ne m'ont pas accablé; j'y ai opposé de la constance, parce que j'ai cru, que c'étoit le moyen de La convaincre de mon zèle pour Son service; mais la circonstance présente ne me fait plus entrevoir le moyen pour éviter les maux, dont nous sommes menacés, que de recourir avec confiance à V. M., pour Lui conserver une armée, qui est encore en bon état et disposée à Le bien servir . . . .

*) St. A.

LIX.

CLERFAYT AN THUGUT.

Gross-Gerau, ce 7 juin 1795.*)

Monsieur le baron! Je n'ai pu me dispenser d'envoyer le général comte de Bellegarde, pour mettre aux pieds de S. M. l'Empereur les besoins pressants, où l'armée se trouve, et solliciter les moyens, qui peuvent encore la tirer du danger, où elle se trouve par le manque total du nécessaire. V. E. est trop véritablement attachée à ceux, qui se sacrifient avec joie à l'utilité de l'état, pour ne pas s'intéresser à ce qu'on ne diffère pas d'avantage à nous envoyer les choses, que je n'ai cessé depuis longtemps de solliciter, et sans lesquelles on ne peut rien attendre d'une armée belle encore, malgré les fatigues, qu'elle a essuyées, et qui désire de bien servir . . . .

LX.

BENDER AN CLERFAYT.

Luxemburg, am 8. Juni 1795, expedirt am 11. **)

Vollkommener Mangel an Lebensmitteln und die von Euer Excellenz selbst erhaltene Ueberzeugung, dass wir keinen Entsatz zu erwarten haben, legte mir endlich die unangenehme Pflicht auf, auf die fernere Behauptung einer Festung Verzicht zu thun, für deren Erhaltung ich mich gerne mit all nur möglicher Bereitwilligkeit aufgeopfert hätte.

*) St. A.
**) H. K. A. 6 $\frac{9}{1}$.

Dergestalt erschöpft, dass man für eine zahlreiche Garnison nur noch auf 12 Tage eine halbe Portion Brot per Kopf und ausser Pferdfleisch sonst keine Lebensmittel hatte, glaubte ich nicht länger warten zu dürfen, den unterm 30. Mai in einem Kriegsrath versammelten Herren Generals- und Stabsofficiers der Garnison die gegenwärtige Lage der Festung vorzulegen, und da solche vermöge Anlage*) der einstimmigen Meinung waren, dass bei sogestalten Umständen länger zu warten nicht rathsam wäre — so trug ich den 1. d. anschlüssige Capitulation mittelst ebenfalls beigefügtem Begleitungsschreiben an, die vermöge anliegender, den 5. d. erhaltener Antwort des Generals Hatry unter der dabei bemerkten Modification angenommen und gestern dergestalt geschlossen wurde, dass man den französischen Truppen Nachmittag das Fort St. Charles sammt dem Neu-Thor übergebe.

Für den Fall, dass man eine honorable Capitulation zuzugestehen Anstand genommen hätte, war ich zwar fest entschlossen, auch die noch übrigen Pferde abstechen, den Hafer, der dadurch erspart worden wäre und in der Stadt noch hätte aufgebracht werden können, zu Brod verwenden zu lassen, wovon ich absichtlich auch gleich nach dem abgehaltenen Kriegsrath die tägliche Portion auf ein halb Pfund herabgesetzt hatte, und durch diese Massregeln und Einschränkung wenigstens noch so lange wie möglich zu halten; indessen fand man ebenfalls einverständlich mit dem zu diesem Ende unterm 6. d. abgehaltenen Kriegsrathe, wovon das Protokoll gleichmässig

*) Siehe Protokoll S. 136.

beiliegt, für gut, diese Capitulation anzunehmen und es nicht auf's Aeusserste kommen zu lassen.

Die Garnison, wovon der marschirende Stand hier mitfolgt, rückt in 3 Colonnen nach der auch angeschlossenen Eintheilung dergestalt von hier ab, dass die erste Colonne den 10., die zweite den 11., und die dritte den 12. dieses von hier nach Coblenz abmarschirt und dort den Rhein passirt. — Ich bitte daher Euer Excellenz, Ueberbringer dieses, den Hauptmann v. Kienek, baldmöglichst in jene Gegend zurückzuschicken und mir durch solchen die zu treffende gefällige Verfügung wegen der weitern Unterkunft, Marsch und Verpflegung der Garnison, dann wegen der ferneren Bestimmung der Bataillons, besonders wenn solche etwa in ihre betreffenden Cantons nach Böhmen, Oesterreich, Hungarn oder die Vorlande abzugehen angetragen wären, wissen zu lassen; wobei ich annoch bemerken muss, dass, da die Truppen nur bis 15. mit Geld versehen sind, Euer Excellenz von selbst ermessen werden, dass solche sogleich vom Rhein an damit zu versehen wären.

Uebrigens habe ich nichts ausser Acht gelassen, was zum Besten des Dienstes und des Aerarii ist, und zu diesem Ende die vorläufige Unkenntniss unserer hoffnungslosen Lage, die ich bis zum letzten Augenblicke sorgfältig verbarg, möglichst benützet.

Ich behalte mir die Ehre bevor, Euer Excellenz persönlich das Weitere zu eröffnen, und bitte nur vorläufig, dem Hofkriegsrathe durch beliebige Mittheilung des Gegenwärtigen von dem Schicksale der Festung die Anzeige erstatten zu wollen. B. Frh. v. Bender, FM.

LXI.

GRENVILLE AN CLERFAYT.

Londres, ce 8 juin 1795.*)

. . . . En tout cas vous pardonnerez, j'espère, à l'empressement, avec lequel j'ose vous solliciter de faire l'impossible dans cette crise importante pour empêcher les républicains, qui se trouvent vis-à-vis de votre armée, de se détacher et de saisir l'occasion d'écraser les commencements d'une insurrection, qui, si elle parvient à s'établir, pourroit, plus que toute autre chose, contribuer au succès de la grande cause, dans laquelle l'Angleterre et l'Autriche sont engagées. . . . .

LXII.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 10 juin 1795.**)

Mon cher Feldmaréchal comte de Clerfayt! J'ai reçu votre rapport du 31 du mois passé, et je ne puis pas vous cacher ma surprise de ce qu'après vous avoir fait connoître bien positivement l'importance, que j'attachois à voir commencer la campagne par un coup d'éclat, et après ne vous avoir pas dissimulé, que les intérêts les plus essentiels de mes affaires politiques en dépendoient, vous avez cru devoir encore soumettre au jugement des

*) St. A. — Der englische Minister verständigt in seinem Schreiben den kais. Feldherrn ausführlich über die projectirte Landung der Emigranten zu Quiberon und den Aufstand in der Vendée.

**) Eigenhändiger Entwurf Thuguts im St. A.; das Original im K. A. N. Rh. $\frac{7}{50}$ mit der Bemerkung Clerfayt's: „reçu ce 14 juin".

généraux sous vos ordres entre autres questions celle du degré d'utilité, qui pourroit résulter de l'exécution de l'opération, qui vous avoit été indiquée. Cette résolution de votre part a dû d'autant plus m'étonner, que je vous avois fait prévenir confidentiellement par le général Bellegarde du cas, que je fais en général, et de l'opinion, que j'ai de toutes ces convocations de conseils de guerre. Ce que j'ai pu recueillir de plus clair des avis, que la dernière consultation a fournis, c'est, qu'en effet, comme je l'avois pressenti dans ma dépêche du 21 du mois dernier, l'ennemi a profité de nos retards et de la longueur de nos délibérations, pour se renforcer par ses troupes des Pays-bas, de la Hollande et de l'intérieur, et pour se fortifier dans sa position de manière à rendre le succès de l'entreprise pour le débloquement de Mayence beaucoup plus incertain et infiniment plus difficile, de sorte que l'inexécution de cette opération faisoit disparoître en même temps l'espérance, de faciliter par là au maréchal de Bender les moyens de rendre sa capitulation meilleure. Je dois craindre avec raison, d'apprendre bientôt la perte de la brave garnison de Luxembourg, si recommandable par sa valeur et sa persévérance, ce qui sera un nouveau coup funeste porté à la monarchie après une suite non interrompue de tant d'autres affligeants revers. Ce qui m'a aussi singulièrement affecté, ce sont les plaintes consignées dans vos rapports, aussi bien que dans les avis des différents généraux, sur le prétendu manque total de subsistances, pendant que le général Lauer m'avoit annoncé de votre part, qu'au moyen de deux millions, qui lui ont été remis, non seu-

lement tout ce qu'exigeroit l'entreprise pour le dégagement de Luxembourg, mais un approvisionnement en outre de quatre mois pour la même place seroit parfaitement assuré, pendant qu'il m'est attesté d'un autre côté, par le conseil de guerre, que les différents rapports du comte d'Odonell dans les derniers temps de sa gestion autorisoient tout à croire, qu'il avoit été suffisamment pourvu à tous les besoins de l'armée, pendant qu'en même temps les calculs du conseil de guerre et ceux du directoire s'accordent à mettre également en fait, qu'on ne cesse de fournir l'armée des fonds nécessaires, pour qu'avec l'ordre et de l'économie, elle ne dut nullement se trouver dans l'embarras. Je laisse à votre propre sagesse à juger, s'il peut m'être indifférent, d'être continuellement balotté entre des assertions aussi contradictoires et de me voir, par conséquent, hors d'état de fonder mes résolutions sur une connoissance exacte du véritable état des choses. Je veux donc, que vous enjoigniez au général de Lilien de la manière la plus expresse, de transmettre sans aucun délai à mon conseil aulique de guerre tous les renseignements, éclaircissements et détails requis, pour constater d'une façon claire et non équivoque l'état de situation de l'armée relativement à ses approvisionnements, subsistances et besoins, pour qu'on puisse, d'après des données précises et autres que des complaintes vaguement renouvelées à toute heure, s'appliquer à pourvoir au présent également, et à faire cesser une bonne fois pour l'avenir un désordre aussi nuisible au bien de mes affaires; et comme mon intention n'est pas, que l'armée la plus nombreuse et la plus

florissante, que l'Autriche ait rassemblée, en consommant dans l'inaction derrière le Rhin un temps infiniment précieux, épuise les dernières ressources de la monarchie, sans faire au moins quelque tentative courageuse pour chercher à relever la considération si fort déchue de mes armes, vous aurez soin de m'envoyer le général de Bellegarde sans retard et immédiatement après la réception de ma dépêche d'aujourd'hui et en l'exhortant à faire toute la diligence possible. Vous me transmettrez par son canal un état exact de toutes les troupes sous votre commandement et de leur répartition actuelle, et vous me ferez part en même temps par lui de ce que d'après mes ordres précédents et d'après les promesses, que contiennent différents de vos rapports, vous aurez recueilli de notions ou préparé d'idées sur le plus ou moins de facilité ou de possibilité d'une entreprise vers le haut Rhin. En attendant et jusqu'à ce que je vous fasse connoître mes déterminations ultérieures, vous porterez attention à faire rassembler l'artillerie et des approvisionnements, dont une bonne partie d'ailleurs vous est envoyée d'ici par le Danube, dans un point central vers le haut Rhin, qui puisse laisser l'ennemi, autant que faire se pourra, dans l'incertitude sur nos véritables projets, et d'où en conséquence de ma résolution définitive sur l'expédition à exécuter, et dont je vous instruirai à son temps, le tout puisse être acheminé avec facilité là, où besoin sera. Au surplus vous devez avoir prévu sans doute, que d'après l'esprit, qui semble régner dans la plupart des avis du conseil, que vous aviez convoqué, je n'insisterai plus sur l'exécution absolue de l'entreprise

du débloquement de Mayence, qui d'ailleurs viendroit vraisemblablement déjà trop tard, pour faciliter la capitulation de Bender, et qui étant déclarée d'avance être sujette à des difficultés presqu'insurmontables n'auroit pu probablement qu'échouer. Je m'en remets donc simplement à votre expérience de profiter en attendant, comme vous m'assurez d'en avoir l'intention, des occasions qui pourroient se présenter, pour tenter une opération quelconque, dont le succès puisse au moins affoiblir un peu la sensation excessivement défavorable, que fera la perte prochaine de Luxembourg. Je désire surtout, qu'en tenant sans cesse et autant que possible, les armées Françoises dans la sujétion et dans l'incertitude par des demonstrations faites à propos vous tâchiez à nous conserver au moins en quelque façon les avantages de l'offensive, afin que l'ennemi, en mettant ces mêmes avantages de son côté, et en se concentrant inopinément sur un seul point, ne parvienne peut-être par son audace accoutumée, malgré l'infériorité et le délabrement de ses forces, à percer quelque part et à pénétrer dans l'intérieur de l'Allemagne, ce qui mettroit le comble à tous les événements désastreux, qui nous poursuivent depuis quelque temps. Mon intention est aussi, que dès à présent vous vous occupiez à préparer d'avance les moyens de pourvoir, à son temps, par toutes les mesures, que les localités vous indiqueront, à la sûreté de Mayence, avec le nombre de troupes le moins considérable possible, afin d'en pouvoir employer d'autant plus aux opérations offensives dans d'autres parties, que je vais déterminer sous peu. Il sera également nécessaire de tranquilliser la cour Palatine sur

Mannheim, dont la perte est présentée par les malveillants à l'Électeur comme un épouvantail, qui n'a déjà que trop fait sur son esprit une impression très propre à l'égarer et à l'engager de s'attacher à nos adversaires, qui ne discontinuent d'exagérer notre inaction, notre foiblesse et notre prétendue impuissance, pour accorder de l'appui à nos partisans. Quant aux Prussiens, le meilleur sera toujours de n'entrer avec eux en négociations, ni en pourparlers quelconques. Il faut sans doute nous abstenir de provoquer des voies de fait, ou de vouloir les déloger de force des endroits, dont ils sont déjà en possession, mais il vous est libre de vous assurer de telle position, que vous jugerez absolument essentielle et qui n'est pas encore occupée par eux; et si par la suite l'on s'avisoit de vous en proposer l'évacuation sous prétexte de la prétendue ligne de démarcation et de neutralité, vous êtes autorisé de répondre, que cette ligne de démarcation et de neutralité, n'ayant point encore été reconnue, tant que vous sachiez, par moi, ni par l'Empire, vous ne pouviez en votre qualité de commandant en chef de mon armée et de celle de l'Empire, que vous en tenir aux convenances militaires et à ce qu'exigent les opérations, dont vous êtes chargé; qu'en tout cas c'étoit à la cour de Berlin à discuter elle-même ces objets avec moi, et à vous procurer d'autres ordres de ma part. J'ai tout lieu de penser, qu'en agissant de la sorte il n'est guères à craindre, que les Prussiens, de leur côté, en viennent légèrement contre mes troupes à quelque acte d'hostilité ou de violence. Il est sans doute superflu de vous observer, que les postes de précaution à prendre

sur les derrières de l'armée, ne doivent occuper qu'un nombre des troupes très médiocre, pour ne pas employer les forces, destinées à des opérations actives contre la France, à une guerre imaginaire contre les Prussiens.

Je présume, que vous aurez déjà informé Turpin de mes dispositions favorables à son égard. Si la chose n'étoit pas encore faite à l'arrivée de ma dépêche, vous ne différerez plus de l'engager à mon service avec le grade de colonel à la suite de mon armée.

François.

LXIII.

Clerfayt an den Kaiser.

Gross-Gerau, ce 15 juin 1795.*)

.... Je sais, que j'ai eu le malheur de ne pas remplir les intentions de V. M., et je ne peux me cacher, qu'il se prépare des obstacles, qui m'empêcheront de faire tout ce que je désirerois à l'avenir. Je suis obligé d'en faire l'aveu; cette démarcation est sur le point de s'exécuter, soutenue par un corps ennemi, qu'on fera passer en leur en donnant tous les moyens, et secondée par plusieurs princes de l'Empire. Il n'y aura de moyen de subsister qu'en agissant offensivement avec tous ceux, qui nous couperont nos communications et nos vivres...

*) St. A.

LXIV.

WURMSER AN DEN KAISER.

Vienne, ce 20 juin 1795.*)

Enhardi par le même zèle, que j'ai toujours eu pour le service de Votre Majesté et pour la prospérité de sa monarchie, je soumettrai à la haute sagesse mes idées sur la possibilité d'agir encore dans ce moment aggressivement contre la France, afin que, s'il n'existe pas déjà des raisons de satisfaire nos alliés, en rompant cette défensive ruineuse et qui paroît sans but politique, nous puissions au moins, avant de traiter de la paix, reprendre la considération militaire, qui nous distinguoit tant des puissances voisines, et nous mettre dans le cas de discuter avec l'ennemi commun les conditions de cette paix, au lieu de les recevoir.

La position de Votre Majesté paroîtra peut-être inquiétante; mais elle est encore très loin d'être désespérante, avec une armée de près 180.000 hommes à opposer aux François. On dit, que le manque de fourages a empêché de passer le Rhin. Cette raison pouvoit être valable sans doute; mais il paroît que, si elle n'a pas été ou n'est pas la seule de notre inaction, il faut bien se garder de découvrir les autres, afin de ménager la réputation des troupes de Votre Majesté, qui à la première occasion montreront sûrement, qu'elles méritent toujours le surnom de braves. La récolte va rémedier à

*) Très humble note à Sa Majesté l'Empereur et Roi. — K. A. O. Rh. Cab. Act. $\frac{6}{7}$.

ce défaut de fourrages; pour le pain, je ne crois pas, que jusqu'ici il ait beaucoup manqué à l'armée.

Que le comte Clerfayt, laissant 70.000 ou 80.000 hommes sous les ordres d'un Feldzeugmeister, pour défendre Mayence et tirer un cordon depuis Düsseldorff jusqu'au-dessus de Kehl, passe enfin le fleuve avec l'élite de ses généraux et 100.000 hommes sur plusieurs colonnes: l'une au fort Mortier, qui est au pied de Vieux-Brisack, et les autres plus haut vers Hunningue (selon la distribution et l'ordre du nombre et des lieux, qui ne peut guères se faire, qu'à l'armée même); et qu'il ait déjà disposé l'attaque inattendue de Hunningue, soit par siége, soit par bombardement! Ce grand mouvement inespéré et hardi, dans le moment, où un de nos alliés nous abandonne, rassureroit ceux, qui nous sont encore resté fidèles. Il rejetteroit Paris et le peuple François dans les plus vives allarmes, et par ce double avantage comme par le nerf et l'énergie, qu'auroit repris le militaire de Votre Majesté, son cabinet seroit remis plus en position de prononcer, selon ses intérêts, ou la paix ou la continuation de la guerre.

J'ajouterai seulement, que le secret étant l'âme d'une telle expédition, il faudroit, pour le tenir, toutes les précautions possibles, et afin d'endormir encore d'avantage l'ennemi déjà accoutumé à notre inertie, faire courir le bruit, que le manque de fourrages oblige la cour à retirer dans ses états héréditaires quelques régiments de l'armée, et même qu'il va dans peu avoir un armistice, avant-coureur de la paix.

Comte de Wurmser, G. d. C.

LXV.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Ce 27 juin 1795.*)

J'ai vu par votre dépêche du 15 de ce mois, que vous étiez dans l'inquiétude sur les entraves, qui pourroient être mises de la part des Prussiens ou autres états de l'Empire aux transports des subsistances de l'armée; j'ai cru ne pas devoir différer de vous exhorter à vous tranquilliser à cet égard. À en juger des diverses explications, qui me sont parvenues de Berlin, il ne paroît pas probable, que cette cour en vienne aisément à des mesures sérieuses pour empêcher l'arrivage des vivres à mon armée et de se permettre un procédé aussi contraire aux assurances, qu'elle ne cesse de me renouveler de son désir constant, de cultiver avec moi l'amitié et la meilleure intelligence possible. S'il s'est présenté dans les environs de Düsseldorff quelque difficulté à ce sujet, j'aime à les regarder que comme une de ces tracasseries subalternes, auxquelles un ton ferme de votre part vis-à-vis des généraux Prussiens obviera vraisemblablement pour l'avenir; et si d'autres princes et états de l'Empire s'avisoient de mettre obstacle à vos transports d'approvisionnements, les forces imposantes que vous commandez donneront sans doute beaucoup de poids à l'énergie de votre langage et des représentations, que vous leur ferèz sur les suites, que leur attireroit une conduite, qui, en tendant à affamer mon armée et à entraver ses opé-

*) Von Thugut eigenhändig redigirter Entwurf im St. A. Dieses Rescript fand sich im K. A. nicht vor.

rations, ne sauroit se concilier ni avec ce qu'ils me doivent, ni avec les loix Germaniques et les usages constamment observés dans l'Empire; et si contre toute attente ils s'opiniâtroient dans leurs prétensions, „vous m'en informerez sans délai" *) pour que je puisse sur le champ vous donner mes ordres et m'occuper d'y porter remède.

Quant aux craintes, que vous manifestez, de voir dans peu différents contingents de l'armée d'Empire se détacher de votre armée par les ordres de leurs maîtres respectifs, pour retourner dans leurs foyers et faire par là preuve d'adhésion au traité de neutralité, je ne saurois que me rapporter à ce que je vous ai déjà mandé sur cet objet dans ma dépêche du 3 de Mai, en vous donnant pouvoir de retenir d'autorité tous les contingents de l'Empire, à commencer par celui de Cologne ou de Munster, qui voudroient se détacher et se soustraire à leur devoir, et à user pour cela de tous les moyens, que vous avez en mains, pour faire respecter vos droits en qualité de commandant en chef de l'armée de l'Empire et mes intérêts. Il sera bon de surveiller en secret les différents contingents, particulièrement ceux, dont les souverains pourroient être suspectés d'intentions équivoques, et de les placer et employer de manière qu'ils ne puissent se séparer de l'armée ou quitter leur poste, sans qu'une telle tentative puisse être reprimée sur le champ. Le contingent Saxon, formant un corps assez considérable et nombreux, exigeroit sans doute par cette raison, ainsi qu'à d'autres égards, plus de ménagements et plus d'at-

*) Die Worte mit Anführungs- und Schlusszeichen sind von Thugut in der Abschrift seines Entwurfes hinzugefügt oder geändert worden.

tention pour éviter les voies de fait, mais je me crois fondé à ne pas appréhender de défection de la part des Saxons; surtout quand les opérations de mon armée rehausseront leurs espérances et donneront à leur confiance un nouvel aliment.

Dans tous les cas, je vous exhorte à ne pas vous livrer à des inquiétudes exagérées sur des aggressions et attaques hostiles, dont par une prévoyance trop active les communications et les derrières de votre armée vous semblent menacés; je désire, que ces considérations illusoires n'arrêtent pas „les efforts“,*) que je me promets de votre zèle, de vos talents et des moyens, que vous avez.**) Vous ne serez, je le répète, soumis à aucune responsabilité pour tout événement imprévu et malheureux, quelques en fussent les suites, qui résulteroient de la perfidie et des attentats inattendus d'un membre du corps Germanique, dont je ne vous imputerai jamais la faute.***)

Postscriptum.

Ce 27 juin 1795.†)

L'Angleterre s'est déterminée à envoyer le colonel Crawfurd auprès du prince de Condé, et cet officier se présentera probablement chez vous au quartier général

*) Statt: l'effort vigoureux . . .

**) Im Concept sind nach „que vous avez“ die Worte: „pour entreprendre des grandes choses“ wieder ausgestrichen.

***) Zum Schlusse sind die Worte: „mais il n'en seroit pas de même, je ne vous le cache pas, d'une inactivité aussi contraire à nos intérêts, qu'aux espérances données à mes alliés“ von Thugut wieder ausgestrichen.

†) Findet sich sowohl im St. A. als auch im K. A. nur in Abschriften vor, von welcher eine, die mit „ “ bezeichneten Correcturen Thugut's besitzt.

et y reviendra dans les occasions; „il est sans doute superflu de vous dire, que je désire, que vous l'y accueilliez favorablement, en conformité de l'union étroite, qui existe entre moi et la Grande-Bretagne. Il est vraisemblable aussi, que Crawfurd cherchera de se procurer" des notions sur la force de mon armée, et vous devez avoir vu dans les papiers publics mêmes, que l'engagement a été pris de ma part „avec l'Angleterre", de faire agir environ 170.000 hommes sur le Rhin. L'état effectif de mes propres troupes, tout y compris, étant certainement plutôt au-dessus qu'au-dessous de ce nombre, vous n'hésiterez pas de donner au colonel Crawfurd tous les renseignements, qu'il pourroit désirer, „propres à le convaincre du fidèle et loyal accomplissement de ma promesse", et vous préviendrez „expressément" les généraux sous vos ordres, d'en user avec lui de même. Il seroit diamétralement opposé à mes intentions et très impolitique, de vouloir affoiblir le calcul de mes troupes, pour justifier peut-être notre inaction, car il vaut encore mieux passer condamnation sur bien d'autres points, que sur l'article de la bonne foi, dont je suis très jaloux de me conserver la réputation.

LXVI.

GRENVILLE AN CRAWFURD.

London, the 6 July 1795.*)

. . . As the early knowledge of this event may be of the almost consequence to Mr. Clerfayt, I lose no time in re-

*) St. A. Abschrift.

questing, that you will communicate it to him from me, adding to that communication the expression of the strong hope, which is entertained here, that this event may facilitate the operations, which we learn the Marshal has in view; and that on the other hand he will feel, how essential it is, that the enemy should be prevented from being able to detach towards the northwestern provinces of France any part of that force, which is now opposed to him . . .

LXVII.

BELLEGARDE AN CLERFAYT.

Vienne, ce 8 juillet 1795.*)

Monsieur le maréchal! Si je n'ai pas répondu sur le champ à la lettre pleine de bontés, dont V. E. m'a honoré en dâte du 27 de Juin, que le courrier m'a remis à son retour, c'est parce que je n'ai pas pu approcher Sa Majesté l'Empereur, établi maintenant à Laxenbourg, que dans l'audience, qu'il m'a accordée aujourd'hui.

Entre temps j'ai fait part au ministre de ce, dont V. E. m'avoit chargé pour lui, et je lui ai demandé, en conséquence des ordres que j'ai reçus de V. E., des instructions sur les trois points contenus dans votre dépêche.

1⁰. La première question: „Les princes de l'Empire restent-ils unis avec Sa Majesté l'Empereur, et continueront-ils à faire la guerre?“ Il m'a chargé de vous ré-

*) St. A.

pondre, que, quoi qu'il arrive à cet égard, V. E. ne devoit avoir aucune inquiétude, et qu'elle doit suivre toujours le projet d'offensive, que les intérêts de l'état et la situation de l'ennemi commandent impérieusement.

2⁰. La seconde question: „Si les princes de l'Empire, dont les états bordent le Rhin, acceptent la neutralité, en se joignant au roi de Prusse, tels que l'Électeur Palatin, les Électeurs de Cologne, Mayence et Trèves, et ne veulent plus de nos secours et nous rendent même notre séjour impossible, en nous refusant le passage de nos vivres ou les chariots pour les transporter, que dois-je faire? Quel est le point, où je dois me porter? Dois-je employer la force, pour me soutenir aussi longtemps, que je le pourrois dans leurs pays? Si je me retire, dois-je laisser des troupes dans Ehrenbreitstein et Mayence, qui défendront ces places aussi longtemps, qu'elles le pourront, mais devront succomber et être prises; ou dois-je tout quitter et retirer ces garnisons?"

Pour résoudre de cette question, le ministre se réfère aux instructions antérieures de Sa Majesté, où il est dit, que V. E. ne doit jamais et en nulle occasion reconnoître la neutralité d'aucune puissance de l'Empire, et que, si l'un ou l'autre de ces princes, qui auroit contracté des engagements de cette nature avec la France, ou le Roi de Prusse, venoit à vous en faire la notification, vous auriez à regarder cette démarche comme non avenue et à attendre des ordres de l'Empereur. — Ce seroit aussi l'unique réponse, que V. E. auroit à donner dans l'échéance du cas à une déclaration semblable, vous opposant à toute mesure, qui en dériveroit, comme défection

du contingent, refus de Mois Romains pour l'entretien des troupes, ou de chariots pour les besoins de l'armée etc. A l'égard des places d'Ehrenbreitstein et Mayence il ne peut pas être question de les abandonner, mais au contraire de les munir de tout pour une longue résistance; et tous les moyens doivent être employés pour les conserver et soutenir, tant par la défense la plus vigoureuse et la plus opiniâtre de l'intérieur, que par les mouvements et les efforts de l'armée au dehors pour s'opposer à leur siége, ou au moins le faire manquer et forcer l'ennemi à le lever, fût-il par le moyen périlleux mais décisif d'une bataille, au cas qu'on n'eut pu prévenir et empêcher l'investissement.

3º. La troisième question, relativement à Mannheim et l'Électeur Palatin: le ministre m'a témoigné son chagrin, que V. E. prête l'oreille à de faux avis, qui ne tendent qu'à lui donner des alarmes inutiles, et qui, la tenant dans une incertitude funeste, paralysent ses mouvements et son désir de faire, et s'opposent aux vues de Sa Majesté qui voudroit voir l'armée agissante. Il prie V. E. de se rassurer complètement sur les intentions d'un prince, qui n'oseroit faire la démarche qu'on lui impute. Voilà les paroles du ministre.

Sa Majesté l'Empereur n'a pas, dans l'audience d'aujourd'hui, parue vouloir entrer dans tous les détails de votre position militaire et politique, sur laquelle d'ailleurs j'avais eu l'honneur de L'entretenir plusieurs fois auparavant et qui, outre cela, s'entend la première, doit s'être changée depuis, puisque j'apprends, que le quartier-général est maintenant à Schwetzingen, et que j'ignore ce qui a

occasionné ce mouvement. Sa Majesté s'est bornée à me dire, qu'il faut encore quelques jours pour décider l'opération à entreprendre, mais qu'il ne m'arrêteroit plus longtemps. Je lui avois déjà démontré précédemment les difficultés, qui se rencontroient dans les deux projets offensifs, dont V. E. me parlai: il les connoit, mais paroît toujours décidé à en courir les hasards et veut les vaincre ou y voir succomber à tout prix. Les petits succès d'Italie ajoutent à cette disposition des esprits, ainsi que les nouvelles, qu'on débite de la Vendée et de l'intérieur de la France.

Le départ du comte de Lazansky, dont j'ai eu l'honneur de parler à V. E. dans ma précédente, a été renvoyé aux premiers jours de la semaine prochaine, à cause de tous les renseignements et éclaircissements, qu'il demande et qui occupent toutes les plumes du conseil aulique de guerre.

Voilà pour le présent tout ce que je peux avoir l'honneur de mander à V. E.; s'il arrive des nouvelles plus intéressantes de l'armée d'Italie ou des affaires de Pologne, je ne tarderai pas un moment à lui en faire part.

Je m'estime heureux du contentement, que V. E. me témoigne avoir de ma conduite dans l'affaire, dont elle a bien voulue me charger, et je tacherai de mériter toujours d'avantage l'honneur de la confiance et de ses bontés. Puissois-je seulement me retrouver bientôt à l'armée!

J'ai l'honneur d'être avec une très profonde vénération etc.

LXVIII.

GRENVILLE AN CLERFAYT.

Londres, ce 10 juillet 1795.*)

. . . Pour faciliter à S. M. I. les moyens d'agir, S. M. le Roi a fait des efforts, dont l'histoire n'offre point d'exemple. Elle a eu le bonheur de rencontrer de S. M. I. des dispositions analogues aux siennes. Elle en a reçu des assurances réitérées, des promesses, sur lesquelles Elle se repose avec une confiance entière; et les deux cours ont même contracté à cet effet les engagements les plus formels . . . . Les plans, que V. E. a bien voulu communiquer au colonel Crawfurd, ne laissent rien à désirer pour cet objet. Si ces plans se réalisent, on a tout lieu d'espérer, que le succès répondra à nos voeux. La seule prière, que j'ose lui faire au nom du Roi mon maître, au nom de l'Europe entière, c'est d'en accélérer l'exécution dans un moment, où l'Angleterre pourra encore y contribuer par une diversion, dont je sais combien V. E. a toujours apprécié l'avantage et l'importance . . .

LXIX.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Le 15 juillet 1795.**)

. . . . Le lieut. général Lilien a fait rédiger l'état des besoins indispensables de l'armée qui montent à 5 millions

*) St. A. Clerfayt erhielt diesen Brief am 28. Juli.
**) St. A.

par mois . . . . Je supplie V. M. de se faire remettre cet état, que j'envoie au conseil de guerre: Elle sera persuadée, que ces besoins ne sont pas exagerés; cependant la chambre des finances vient d'assigner pour le mois courant deux millions et demi, qu'on doit quitter comme dotation pour le mois d'Août. Comment est-il possible de faire face aux dépenses ordinaires, qui montent au double de cette somme? tandis qu'à cause des dettes, qu'on a été obligé de contracter, le crédit est perdu, et que le prix des subsistances augmente tous les jours. V. M. a ordonné, qu'il nous soit envoyé trois millions, que j'ai reçus par le lieut. colonel Diederich; on les retient à présent en ne donnant que la moitié des besoins indispensables, et il est certain, que je ne serai pas en état de faire payer l'armée, ni de la faire vivre, si je ne reçois incessamment les fonds nécessaires; je n'ai aucun magasin, et de cette façon je n'en peux en avoir . . . . . Je prends la liberté de réitérer mes pressantes instances pour La prier de m'envoyer des secours, qui me tirent de la situation pénible, où nous allons nous trouver; je ne peux Lui cacher, combien elle m'afflige, puisqu'elle empêche le bien de Son service, et que j'ose L'assurer, que c'est bien moins le blâme, auquel je suis exposé sans le mériter, qui m'occupe, que le tort, qui doit nécessairement en résulter pour Ses intérêts et ceux de Sa monarchie. J'espère, qu'Elle recevra avec bonté cet aveu sincère de mon respectueux et sincère attachement à Sa personne sacrée et à Ses intérêts. . . .

LXX.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Le 18 juillet 1797.*)

J'ai été informé par mon ministre à Londres, que lord Grenville dans les premiers jours du mois passé s'étoit proposé de vous écrire, pour vous faire part de l'expédition, dont le cabinet de St. James s'occupoit dans la vue de soutenir l'insurrection de la Vendée, et pour vous presser de mettre dans vos opérations sur le Rhin l'activité nécessaire, afin d'attirer et partager l'attention de l'ennemi et favoriser ainsi, quoique de loin, les progrès, qu'on se flatte de faire en Bretagne et en Normandie. Je suis très étonné de n'avoir pas encore reçu de rapport de votre part sur ce message de lord Grenville, car je ne saurois m'imaginer, que vous eussiez pu oublier le devoir indispensable, que votre place vous impose, de me rendre immédiatement un compte exact et fidèle de toute correspondance d'affaires avec un cabinet étranger; je suppose donc, que quelqu'accident imprévu peut avoir retardé la lettre de lord Grenville, et je m'attends, qu'aussitôt qu'elle vous sera parvenue, vous ne manquerez pas de me transmettre, sans aucun délai, copie de la dépêche du ministre Anglois aussi bien, que de votre réponse. Je suis très peiné, que mon armée sur le Rhin continue de ne donner aucun signe de vie, et sans l'activité et les succès de De Vins en Italie,**) il me

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A.

**) Er eroberte am 20. Juni den Posten von Madonna del Monte; am 25. die Verschanzungen von Sette pani; am 29. musste Kellermann Vado räumen und die Oesterreicher standen Anfangs Juli zwischen Rocca barbeno und Loano.

seroit en effet bien difficile de répondre aux détracteurs de mes armes et aux reproches de mes alliés. Il me revient à mon sensible déplaisir, que le bruit se répandoit tant à l'armée que dans l'Empire, que c'étoit le défaut d'ordres et d'instructions de ma part, qui entravoit votre bonne volonté, vous savez mieux que personne, ce qui en est. De toutes mes dépêches il n'en existe pas une, où je ne vous aie exhorté à des opérations offensives, à ne pas vous laisser prévenir par celles de l'ennemi, m'en remettant à vous-même pour votre plus grande facilité du choix des entreprises, et cherchant à calmer vos inquiétudes, en vous absolvant d'avance de la responsabilité des événements. J'ai pourvu, autant que possible, aux besoins de l'armée, dès qu'ils m'ont été connus, sans approfondir même, si une surveillance plus exacte n'auroit pu prévenir à temps leur fâcheux accroissement; j'ai constamment eu soin, de vous tenir au fait de mes intentions, en vous prescrivant les règles générales à suivre dans votre conduite; et pour ce qui regarde plus particulièrement les principaux objets de vos incertitudes, je n'hésite pas de vous confirmer encore ici, *) que quant à la prétendue neutralité et aux paix partielles des princes de l'Empire, vous devez, s'il en étoit question, déclarer de ne pouvoir les reconnoître, que lorsque vous en auriez reçu l'ordre de ma part; que vous devez, par conséquent, renvoyer à Vienne les discussions, qui y seroient relatives, et vous rejeter en attendant sur la nécessité

*) Ursprünglich hiess es im Entwurf: je n'hésite pas de vous confirmer encore ce que dès le commencement du mois de Mai je vous ai marqué.

d'agir d'après la seule convenance militaire des opérations, qui vous étoient commises. Quant à l'appréhension où vous étiez, que quelques princes ou états de l'Empire retireroient peut-être leurs contingents, je vous ai déjà fait savoir dès le commencement du mois de Mai par le général de Bellegarde, et vous rappellerai encore ici, ce qui dans le fond est une suite naturelle de votre qualité de général commandant l'armée de l'Empire, que vous ne pouvez, ni ne devez consentir à la dispersion arbitraire des différents contingents, dont elle est composée et qui vous sont confiés de ma part et de celle de l'Empire; que vous devez en conséquence retenir d'autorité et de force même, s'il le falloit, ceux, qui s'aviseroient de vouloir abandonner la défense commune, en se séparant de l'armée de l'Empire légalement assemblée; et que vous pouvez, sans scrupule, en user de même avez les troupes de mon oncle l'Électeur de Cologne, si le cas y échet. Vous sentirez, qu'il seroit inutile de faire transpirer d'avance ces instructions; mais comme la disposition et l'emploi des divers contingents dépendent de vous, il sera bon de porter attention à ce qu'autant que possible et sans affectation ils soient placés de manière à être surveillés et à ne pouvoir quitter leurs postes, sans que vous n'en soyez averti. Il est superflu de vous remarquer, que ces instructions ne sont plus applicables au contingent de Hesse-Cassel, qui a trouvé, il y a déjà quelque temps, le secret de s'esquiver de l'armée sans opposition; j'ajouterai aussi une exception à l'égard du contingent Saxon, qui, formant un corps assez considérable, demanderoit par cette raison ainsi que par plu-

sieurs autres motifs plus de ménagement et rendroit l'emploi des moyens de force plus difficile et sujet à des inconvénients. Mais tout me porte à espérer, que le cas d'une tentative de retraite de la part des troupes Saxonnes n'existera pas, l'Électeur, ni les autres princes de Saxe ne manifestant aucune intention de retirer leurs contingents, avant qu'une paix légale et constitutionnelle, faite par l'Empire réuni en corps sous l'autorité de son chef, n'ait eu lieu. — En vous remettant ainsi devant les yeux ces principaux points de direction, je crois vous fournir la solution d'à peu près tous les doutes, que je vois avec peine revenir sans cesse dans vos rapports, et dont le fond est presque constamment le même, quoique sous des formes différentes. Un peu de réflexion doit vous convaincre, que dans l'éloignement je ne puis déterminer votre conduite autrement que par des règles générales, et le commandement de mon armée entre vos mains suppose de ma part la confiance, que vous saurez appliquer les principes généraux aux cas particuliers. Vous ne devez donc pas vous attendre à me voir entrer dans des discussions détaillées sur les bruits, la plupart très étranges, de toute espèce, que les Prussiens et autres malveillants répandent journellement, qui n'ont évidemment d'autre but, que de vous inquiéter, de vous égarer, et dont vous seriez inexcusable de tirer motif pour arrêter la marche de vos opérations, afin de recevoir de nouvelles explications de Vienne. — Le temps propre aux différentes opérations, dont j'avois désiré l'exécution conformément aux projets, que vous m'en aviez envoyés vous-même, étant actuellement passé, il ne s'agit point

sans doute d'entreprise de longue haleine pour le moment, et il suffira, que vous continuiez le soin, que je vous ai prescrit, de rassembler dans un point central vers le haut Rhin l'artillerie et les approvisionnements, qui puissent servir à l'exécution d'une expédition, dont je déterminerai sous peu l'objet et la nature plus particulièrement, d'après les renseignements que je me propose de me procurer encore. Mais ce qui est à tous égards indispensable c'est, qu'en attendant, d'après ce que je vous ai ordonné dans toutes mes dépêches, et d'après ce que vous m'avez souvent promis dans les vôtres, vous vous appliquiez à occuper sans relâche l'attention de l'ennemi par des démonstrations actives et même par des entreprises partielles effectives, si cela est possible, vous tenant en même temps toujours prêt à lui porter quelque coup plus essentiel, aussitôt qu'il vous en offriroit l'occasion, en s'affoiblissant quelque part par l'envoi d'une partie de ses troupes dans l'intérieur. Je vous recommande de la manière la plus expresse de ne rien négliger à cet égard, mon intention n'étant nullement de laisser tomber sur moi le reproche, d'avoir facilité aux François par l'inconcevable inaction de mon armée les moyens de faire échouer l'expédition que les Anglois vont tenter dans la Vendée et dans les autres parties de l'Ouest de la France pour le bien de la cause commune, et je vous préviens, que je ne pourrois que vous regarder comme responsable, si les François réussissoient à détacher quelque corps considérable de leur armée sur le Rhin impunément, et sans que vous vous missiez en devoir de les en faire repentir sur le champ.

LXXI.

DIETRICHSTEIN AN THUGUT.

Francfort, ce 26 juillet 1795.*)

. . . . Quoique je n'aie pas encore vu le prince de Hohenlohe ni reçu de monsieur de Clerfayt l'historique de la conversation, qu'il a eue avec lui et Hardenberg, je sais, que d'un côté le prince a l'air de n'en être pas revenu trop content, et que d'un autre les Prussiens répandent et aussi font croire à tout le monde, qu'il règne entre eux et nous la meilleure intelligence possible; qu'il y a eu des rapprochements sur beaucoup de points, qui l'ont effectuée; qu'ils étoient un moment tout près de se brouiller avec la Convention pour les prétendus articles secrets en faveur de nous et de la Hollande (quoique à Paris Gervinus a reconnu cette république); que Hardenberg est parfaitement d'accord avec V. E., et qu'il a déterminé monsieur de Clerfayt, à ne rien entreprendre, afin de n'être point entravé dans le succès de ses négociations. Il n'y a qu'un moyen de détruire tous ces bruits, qui nous sont si désavantageux, et en même temps d'assurer les succès de notre armée d'Italie et de celle de Bretagne, d'empêcher et couvrir de ridicule la paix de l'Empire: c'est d'envoyer promptement à monsieur de Clerfayt l'argent, les instructions et les ordres, qu'il attend pour agir.

Jamais l'esprit de notre armée n'a été meilleur. Le maréchal m'a dit, qu'on a mis sous les yeux du comte Lazanski l'état de détresse, où on laisse l'armée, que ce

*) St. A.

qu'on lui donne comme surplus un mois, on le rabat sur l'autre, ce qui fait, que nous restons dans le même état de misère et d'impossibilité d'agir. Le maréchal brûle d'envie de passer le Rhin, autant pour acquérir de la gloire que pour faire une puissante diversion favorable à notre armée d'Italie et à celle de Bretagne; mais sans vivre que faire? Le maréchal croit, qu'on est mécontent de lui, qu'on crie contre lui; il ajoute: „mais l'on ne m'aide pas"; qu'on veut faire des changements, et qu'il doit en être le premier objet. V. E. sentira, combien il est important de ne pas laisser le chef de l'armée (disons le franchement: le reste de nos écus) dans cette fâcheuse croyance; il croit, qu'il y a des intrigues contre lui, mais il gémit surtout de son inaction forcée, du dénuement total, dans lequel on laisse l'armée. V. E. doit me connoître maintenant: elle sait, que je ne suis susceptible d'aucune prédilection, que j'appelle un chat un chat, que je lève le voile partout, où il couvre des difformités; elle sait, que je ne suis pas aveuglé sur le compte du maréchal de Clerfayt, mais je suis convaincu, qu'il est le meilleur général que nous ayons, et très convaincu, que dans les circonstances actuelles il voudra agir et agira avec ardeur et succès, quand il aura de l'argent et par là des vivres. V. E. connoît le mot de Montecuccoli là-dessus, et il est sûr, que sans argent Jules César ou le grand Condé ne feroient rien à la place de monsieur de Clerfayt. . . . .

LXXII.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Schwetzingen, ce 30 juillet 1795.*)

. . . . J'ignore, si V. M. approuvera la réponse, que j'ai faite à lord Grenville, mais j'ai cru ne pouvoir donner aucune autre assurance, que celle de faire des démonstrations, parce que c'est tout ce que je peux faire. Je sens tout le désagrément de ma position et les reproches auxquels elle m'expose de la part de ceux, qui ne connoissent ni le local, ni l'état, où nous nous trouvons pour le moment: mon seul espoir, et celui qui peut me rassurer, est, que V. M. daignera se faire rendre un compte exact de ce que j'ai eu l'honneur de lui faire rapport, et être persuadée du chagrin, qu'il me cause . . . .

LXXIII.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Le 30 juillet 1795.**)

Les circonstances „devant amener dans peu la nécessité absolue" d'une guerre plus active, „j'ai considéré", que mon armée jointe à celle de l'Empire embrasse depuis Bâle jusqu'à Düsseldorff une étendue de terrain trop considérable, „pour être dirigée d'un seul point," sans s'exposer à des retards dangereux; et comme de plus l'on se trouvera dans le cas, d'agir offensivement dans une partie,

*) St. A.

**) St. A. — Der Entwurf ist von Bellegarde am 29. geschrieben worden; die bedeutenderen Aenderungen und eigenhändigen Zusätze Thugut's in demselben sind durch „—" bezeichnet.

tandis qu'il faudra se tenir sur la défensive dans une autre, j'ai jugé, qu'il étoit du bien de mon service de séparer mon armée en deux, de vous continuer le commandement de mon armée principale, composée d'une grande partie de mes troupes, et de toutes celles de l'Empire, et de former une seconde armée d'environ 75.000 combattants, infanterie et cavalerie, sur le haut Rhin, sous les ordres de mon général de cavalerie comte de Wurmser.

„Pour obvier" à toute difficulté sur la composition de chacunes des deux armées, j'ai fait dresser les états ci-joints, „d'après lesquels je désire, que vous donniez les ordres nécessaires" aux différents régiments et corps, qui vont composer désormais l'armée du haut Rhin sous le général Wurmser, afin qu'ils obéissent aux instructions qu'ils en recevront sur leur destination future. Il en est de même des généraux, que j'ai nommés pour cette armée, et de ceux du corps du génie et de l'artillerie, ainsi que des officiers du grand état major, „dont vous trouverez également l'état ci-joint," qui auront à s'y rendre en vertu de cet ordre. J'attends de votre zèle et de votre dévouement „connus" pour mon service, que vous ne négligerez rien de ce qui peut accélérer l'accomplissement de mes vues, et que vous mettrez fidèlement de côté tout ce qui pourroit apporter des retards. L'armée du haut Rhin étant destinée à l'offensive et à des opérations difficiles en tout genre, il est essentiel qu'elle soit munie de tout ce qui est nécessaire pour en assurer le succès; vous voudrez donc bien vous entendre avec le général de cavalerie Wurmser, pour lui donner, „outre les

chefs indiqués dans l'état, que je vous ai transmis cidessus", tous les autres officiers du corps du génie, du grand état major, de l'artillerie, des sapeurs, mineurs, pontonniers et pionniers, dont il aura besoin; et je connois trop votre désintéressement et votre attachement pur au bien de l'état, „pour m'étendre d'avantage sur cet objet. Sûr de la droiture et de la loyauté" de vos sentiments, et ne doutant pas non plus de la façon de penser du général Wurmser, „je m'attends avec confiance" à un accord parfait entre vous, „toutes les fois qu'il sera question du bien de mon service; et quoiqu'il soit indispensable, que le général Wurmser" soit absolument indépendant dans le commandement de la seconde armée, „je suis bien certain", que votre attachement pour moi et votre prudence consommée vous inspireront à tous deux „l'harmonie la plus imperturbable: qu'en conséquence" vous vous seconderez réciproquement dans les mouvements et opérations de vos armées respectives, que vous entretiendrez entre vous, à cet effet, une correspondance „exacte et" suivie, et que vous vous concerterez dans tous les cas, où vous pourrez simultanément porter un coup sensible à l'ennemi, ou bien dans ceux, où la conduite de l'un, en lui donnant des jalousies, en le tenant en échec, ou en l'alarmant et l'inquiétant, pourra faire diversion et faciliter par là les entreprises et les efforts de l'autre contre l'ennemi commun. C'est ce que je vous recommande „de la manière la plus expresse, vu que vous ne sauriez mieux répondre à ma confiance, ni" mieux mériter de moi „et de l'état", que par une conduite aussi digne „d'éloges"; et comme le plus „stricte" secret est

l'âme des opérations et peut seul en assurer la réussite, „vous porterez la plus grande attention à cacher encore et jusqu'à l'arrivée prochaine du général Wurmser le but des dispositions préparatoires, que“ vous ferez en conséquence de mes „présents ordres, en cherchant à couvrir vos véritables vues“, et à donner le change par de faux mouvements, par des contremarches et des revirements et par des faux bruits, que vous ferez répandre soigneusement, afin de „dérouter les curieux et“ les malveillants de notre côté, pour qu'ils trompent les ennemis de l'autre. Votre armée aura à veiller à la garde du Rhin depuis Cappel près de l'embouchure de l'Eltz jusqu'à Düsseldorff, ce qui ne doit pas vous être fort difficile, puisque l'ennemi s'étant considérablement affoibli dans ce moment-ci sur le bas Rhin, vous pourrez renforcer votre gauche par des troupes, que vous prendrez sans danger de votre droite. Le camp de Cappel sera occupé par l'armée de Wurmser. Cette mesure diminuera aussi les déplacements, puisque l'armée de l'Empire vous étant remise en entier, les troupes du cercle de Souabe et les Palatins resteront tous à leurs postes, et vous n'aurez que les petits camps de Graben, Mühlberg et Stollhofen à garnir de mes troupes ou par des Saxons ou autres troupes de l'Empire, selon que vous le jugerez à propos, conservant votre gros sur le Necker près de Schwetzingen, pour être à portée de tous les points menacés et être à même de menacer à votre tour l'ennemi, s'il dégarnissoit les bords du Rhin entre Worms et Drusenheim, pour porter toutes ses forces contre Wurmser, ce qu'il est de la dernière importance d'empêcher, et ce que vous chercherez à

détourner de tout votre pouvoir, car vous en sentez toute la conséquence et ne sauriez y manquer sans en devenir personnellement responsable.

„Bien convaincu du zèle et de l'exactitude, que vous mettrez dans l'exécution de mes intentions, je vous renouvelle avec plaisir l'assurance de mon estime et de ma bienveillance".

LXXIV.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Ce 30 juillet 1795.*)

J'ai reçu votre rapport du 17 de ce mois, et le conseil de guerre m'a rendu compte de la communication faite par le général Pichegru dans sa lettre au général Stein du prétendu décret de la soi-disante Convention Nationale relativement à la princesse Marie Thérèse, fille de Louis XVI, et aux autres individus de la famille de Bourbon. Pour y servir de réponse vous ferez parvenir au général Pichegru par le même canal du général Stein ou par tout autre général, qui se trouvera le plus à portée de lui, la pièce ci-jointe,**) que vous supposerez être l'extrait d'une dépêche, que je vous aurois adressée, et dont on peut ensuite laisser transpirer le contenu dans le public sans inconvénient, parce qu'il n'y a nul motif de laisser ignorer, qu'au milieu de mes sollicitudes pour le sort d'une princesse infortunée, ma proche parente, auxquelles j'ai fait céder même la juste indignation, que

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A.
**) Beilage A.

j'ai dû éprouver de la nature de l'échange proposé, je n'en ai pas plus perdu de vue ce que je devois d'intérêt à des milliers de braves soldats, qui ont valeureusement combattu pour mon service, et que par conséquent j'ai saisi la circonstance qui paroissoit se présenter, pour chercher de rompre leurs chaînes et de faire cesser leurs longues souffrances.

Quant à la note du prince de Condé, vous pouvez lui faire entendre, s'il revient à la charge, que vous n'avez pas encore reçu d'ordre de ma part sur cet objet, qu'il vous paroissoit cependant à prévoir, que différentes considérations et difficultés pourroient contrarier le voeu, qu'il vous avoit engagé à me transmettre.

Au surplus je ne manquerai pas de vous munir d'instructions plus détaillées, lorsque après la réponse de la soi-disante Convention Nationale il pourra être question de régler d'une manière plus particulière tout ce qui concernera la remise de la princesse.

Postscriptum.

Ce 30 juillet 1795.

Il n'y a pas été fait mention du corps de Condé dans la séparation et la répartition des troupes respectives des deux armées; d'autant que j'estime, qu'il ne pourra être employé à des opérations actives, que lorsque les renforts d'augmentation, que l'Angleterre lui destine, auront acquis un certain degré d'organisation et de consistance, en attendant le corps de Condé sera désormais censé appartenir et être assigné à l'armée du haut Rhin sous le commandement du général de Wurmser.

Beilage.

EXTRAIT D'UNE DÉPÊCHE

de l'Empereur, adressée au général Clerfayt.*)

Un correspondant sûr vient de nous faire parvenir la copie ci-dessous d'une dépêche, adressée par l'Empereur au maréchal de Clerfayt, servant de réponse au décret de la Convention concernant la liberté de la fille de Louis XVI, et nous ne doutons ni de l'authenticité de cette pièce, ni de son succès.

On sait, que la Convention, tout en avouant, que la liberté de la princesse est un acte de justice, et en offrant de la remettre à l'Empereur, y a mis pour condition, que Sa Majesté Impériale lui rendroit de son côté quatre députés, un ministre et deux agents diplomatiques, détenus comme prisonniers d'état, en quoi la Convention a montré, qu'elle s'occupoit beaucoup d'elle-même et de ses membres. Sa Majesté, dans sa réponse, la rappelle à des principes d'une humanité beaucoup plus étendue. Sans se refuser à la restitution des prisonniers d'état, Elle propose l'échange de tous les prisonniers de guerre, c'est-à-dire qu'au lieu de délivrer six individus, comme on le demande, Elle en offre trente mille jusqu'à présent délaissés par la Convention, vainement réclamés par leurs familles et payés de tous leurs sacrifices, de tout le sang, qu'ils ont versé, par l'oubli le plus profond.

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A.

LXXV.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Schönbrunn, ce 30 juillet 1795.*)

Mon conseil aulique de guerre m'a rendu compte de votre rapport du 15 de ce mois et de la pièce, qui a été remise au général Stein par le général Pichegru relativement à la princesse Marie Thérèse, fille de Louis XVI, ma cousine, et aux autres princes et princesses de la famille de Bourbon. Dans toute autre circonstance les conditions, dont on veut faire dépendre la liberté des membres de cette famille infortunée, qui sont restés en France, auroient dû être regardées comme entièrement inadmissibles; mais puisqu'il n'est que trop vrai, qu'au milieu des violentes catastrophes, qui succèdent les unes aux autres dans la révolution Françoise, je ne dois consulter que ma tendre affection pour ma cousine et mon vif intérêt pour les princes et les princesses de la famille des Bourbons et ne songer qu'aux dangers, dont ils n'ont cessé d'être environnés, mon intention est, que vous fassiez connoître au général François, que je veux bien accéder, quant au fond, à la proposition qui a été faite.

Mais il est une autre proposition, que je juge à propos de lier à celle que renferme la pièce remise au général Stein. Elle a pour objet l'échange respectif des nombreux prisonniers de guerre, dont nonobstant mes

*) Abschrift des Thugutschen Entwurfes im St. A. — Original im K. A. H. K. A. $\frac{13}{39}$.

demandes réitérées, on a toujours opiniâtrement refusé de s'occuper, quelques soins que, malgré le traitement peu favorable de mes soldats prisonniers en France, j'aie ordonné de prendre des prisonniers François dans mes états. Quoiqu'ils soient placés dans des provinces, où les vivres sont abondants, qu'on les paye exactement en numéraire, et qu'on leur donne tous les secours de la religion, de l'humanité et tous ceux qui sont dûs à l'infortune, ils n'en éprouvent pas moins nécessairement une foule de maux, qui sont inséparables de leur état, et auxquels se joint encore cette idée, qu'ils sont abandonnés dans des climats éloignés par ceux, pour lesquels ils ont combattu, qu'ils ne reverront plus leurs familles, qu'on les punit pour les malheurs et les hazards des combats, et que la qualité de prisonniers, regardée jusqu'ici comme un titre de plus pour réclamer l'intérêt de ceux, à qui l'on s'est sacrifié, semble n'être à leur égard qu'un motif d'ingratitude. Je ne veux pas, qu'on puisse m'imputer cet oubli du droit des gens, qui perpétue la détention de tant de malheureuses victimes de la guerre, et à plus forte raison dois-je rechercher tous les moyens de rendre à la liberté mes fidèles soldats prisonniers dans un pays, où chacun sent, qu'ils doivent forcément partager tous les fléaux, dont ses propres habitants n'ont pu se garantir.

Vous me rendrez compte sans délai de la réponse, qui vous parviendra à ce sujet, pour régler ensuite plus particulièrement les détails d'exécution relatifs à la proposition transmise par le général Pichegru et qui, je pense, ne pourront donner lieu à aucune difficulté.

François.

LXXVI.

DER KAISER AN WALLIS.

Schönbrunn, am 2. August 1795.*)

Lieber Feldmarschall Graf Wallis! Nachdem es die Umstände erheischen, dass meine am Rhein stehende beträchtliche Macht in mehrere Thätigkeit versetzt werde, und hierbei vermuthlich der Fall eintreten wird, dass auf der langen Linie von Basel bis Düsseldorff ein Theil auf die Vertheidigung eingeschränkt würde, während ein anderer auf den Angriff zu gehen Gelegenheit hätte, so habe Ich Mich bewogen gefunden, aus diesem seit einiger Zeit vereinigten grossen Heere wieder zwei Armeen zu formiren, und zwar die Hauptarmee, aus einem anselmlichen Theil meiner Truppen und der gesammten Reichsarmee bestehend, dem Commando meines Feldmarschalls Grafen von Clerfayt fortan anzuvertrauen, eine zweite kleinere aber am Ober-Rhein unter dem Befehle Meines Generals der Kavallerie, Grafen Wurmser, aufzustellen.

Aus was für Truppen eine jede dieser Armeen zu bestehen hat, und welche Generals hierbei angestellt werden, ist aus den Beilagen zu ersehen. Ich gewärtige den unverzüglichen und genauesten Vollzug dieser Anordnung, deren Zweck in jeder Rücksicht wichtig ist, und wobei der mindeste Aufschub der gemeinen Sache nachtheilig wäre, und vertraue auf Ihren Eifer und auf Ihre

*) H. K. A. $\frac{8}{4}$.

erprobte Anhänglichkeit an Meine Person und an den Staat, um diesen Meinen Willen in Allem, was von Ihrer Stelle abhängt, in die pünktlichste Erfüllung zu bringen und alle Hindernisse zu beseitigen, die oft die heilsamste Verfügung hemmen und den grössten Schaden nach sich ziehen. Sie werden demnach Meinen General der Kavallerie, Grafen Wurmser, über die verschiedenen Gegenstände, welche bei der Zusammensetzung der ihm anvertrauten Armee in Erwägung zu ziehen kommen, vernehmen und die Einleitung von Seiten meines Hofkriegsrathes so treffen, dass es dieser zu thätigen Operationen bestimmten Armee an keinem Bedürfnisse irgend einer Art fehle, ihre wichtige Bestimmung ohne Zeitverlust zu erfüllen.

Da übrigens die von Mir in Ansehung meiner Armeen beschlossenen Abänderungen vor der Hand durch Publicität zur Kenntniss des Feindes gelangen zu lassen, in allem Anbetrachte bedenklich sein würde, so haben Sie darauf zu sehen, dass die darauf sich beziehenden Gegenstände, so lang und so viel es die Natur der Sache erlaubt, wenigstens bis zur wirklichen Abreise des Generals Wurmser so viel möglich geheim gehalten werden mögen.

Franz.

LXXVII.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Schwetzingen, ce 12 août 1795.*)

À Sa sacrée Majesté l'Empereur! — J'ai reçu le 3 de ce mois les ordres de V. M. en date du 30 du mois

*) H. K. A. $\frac{9}{211}$.

passé. Je m'y conformerai avec la plus grande exactitude. Les régiments, qu'Elle a nommés pour former l'armée offensive, que commanderoit le g. d. c. comte de Wurmser, sont presque tous à l'aile gauche ou ici. Je rapprocherai ceux, qui sont un peu plus éloignés, et les tiendrai prêts à suivre les dispositions, qui leur seront prescrites par ce général. Je désirerois, qu'il arrivât bientôt, afin qu'il pût terminer les choses, qui ont rapport au plan, qu'il s'en propose et que j'ignore.

V. M. peut être convaincue, que je n'omettrai rien pour être d'accord sur tous les objets, que le général Wurmser croira pouvoir contribuer au succès des opérations dont il est chargé, et je suis assuré, qu'il me rendra, dans la suite, ce témoignage auprès de V. M.

Quant à ce que l'armée de l'Empire pourra faire pour seconder les opérations de l'armée offensive, on ne pourra compter que sur des efforts de sa part proportionnés aux circonstances, où elle se trouve. La partie de cette armée, que composent les troupes de V. M., est la seule, sur laquelle on puisse compter réellement. La ligne, qu'elle doit garder depuis Düsseldorff jusqu'à Cappel, a une étendue de plus de 140 lieues de France; les garnisons de Düsseldorff, Ehrenbreitstein, Mayence, Mannheim, Philippsbourg doivent être formées en partie par les troupes Autrichiennes; ce qui reste pour garder cette ligne, ne suffit pas pour conserver une force, qui soit un peu considérable sur un point quelconque, à moins qu'on ne retire l'aile droite. Le général Wurmser sera à même d'en juger par lui-même; il verra à quel point cette armée peut seconder ses manoeuvres, et ne rencontrera pas

d'obstacles dans sa bonne volonté. La bonne intelligence, qui, je ne doute pas, régnera entre les deux armées, fera, qu'on conviendra aisément sur les moyens de s'aider mutuellement; je suis convaincu de la façon de penser du général d. c. comte de Wurmser, au même temps que je suis certain, qu'il ne peut être plus attaché que moi au bien de la chose et du service de V. M.

J'ai été obligé de confier une partie des ordres, que j'ai reçus au lieut. gén. Lilien, pour qu'il se régla relativement aux rassemblements des vivres. J'ai cru pouvoir fixer Fribourg comme le point, que je croyois le plus convenable, cependant il est absolument nécessaire, que le général Wurmser donne sans perdre de temps des instructions, qui répondent aux projets qu'il peut avoir formé. Si ceux qui dirigent les vivres ne reçoivent pas des secours suffisants, ils seront hors d'état de faire des magasins, et je peux assurer V. M., que le général Wurmser dans ce cas sera dans l'impossibilité d'exécuter Ses ordres. S. E. le comte de Lazansky peut également L'assurer et en rendra compte incessamment.

J'ai gardé le secret vis-à-vis des autres, ainsi que V. M. me l'a ordonné, mais ce n'en est plus un, et la veille de l'arrivée du courrier, qui m'a apporté Ses ordres, on m'a écrit de Francfort, que des lettres de Vienne mandoient, que le général Wurmser auroit le commandement d'une armée, qui opéreroit dans la haute Alsace.

Je ne peux me dispenser de faire l'aveu à V. M., que je sens, comme je le dois, le déplaisir d'être remis dans une espèce d'inactivité, qui me prouve le malheur, que j'ai eu de perdre Sa confiance, et qui doit m'ôter

l'estime du public, puisqu'il ne peut y donner d'autre interprétation. Ma soumission et mon respect pour tout ce que V. M. juge être le bien de Son service est on ne sauroit plus grande; je m'abstiendrois de toute réflexion, si l'avantage de Son service l'exigeoit, mais il n'y perdra rien, si Elle daigne me permettre de me retirer tout-à-fait et m'ordonner de remettre le commandement de l'armée de l'Empire et de la partie de ses troupes, qui y est attachée, au g. d. c. Wurmser ou au FZM. Wartensleben. J'ose Lui demander cette grâce avec les plus vives instances et comme une chose que je dois me flatter d'obtenir de Ses bontés, puisqu'Elle ne pourra méconnoître, combien ma position ici doit devenir peu agréable. J'attendrai Sa résolution avec impatience et supplie très humblement V. M. de m'accorder ma demande.

Clerfayt, FM.

LXXVIII.

CLERFAYT AN WALLIS.

Schwetzingen, den 13. August 1795.*)

So wie ich bereits gestern, als den 12., mir von Sr. Majestät dem Kaiser die allerhöchste Bewilligung, mich von der Armee entfernen zu können, so wie die ferneren Allerhöchsten Befehle erbeten habe, an wen ich das fernere Commando sowohl über die Reichs-, als die mit selben vereinigten kaiserlich königlichen Truppen zu über-

*) H. K. A. [illegible].

geben habe, so dringend muss ich auch Euer Excellenz und den hochlöblichen Hof-Kriegs-Rath bitten, dieses mein Gesuch wiederholt Sr. Majestät allerunterthänigst zu Füssen zu legen, um mir diese Gnade zu erwirken.

Die Absonderung der Truppen, welche angriffsweise unter dem Commando des Herrn Generals der Kavallerie Grafen von Wurmser operiren sollen, bestimmet von selbsten meine Entbehrlichkeit bei der Armee, welchen die fernere Vertheidigung des Rheins obliegen soll, und ich wünsche um so mehr die Ober-Befehlshaber-Stelle unverweilt an denjenigen, welchen Se. Majestät hiezu benennen werden, übergeben zu können, als die Umstände mir nicht erlauben, ferners bei der Armee zu verbleiben.

Clerfayt, FM.

LXXIX.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 20 août 1795.*)

Mon cher Feldmaréchal comte de Clerfayt! J'ai reçu votre rapport du 12 de ce mois, et j'y ai trouvé avec plaisir l'assurance du zèle, avec lequel vous vous proposiez de remplir mes ordres, en vous concertant avec le général de Wurmser sur tous les objets relatifs au bien de mon service dans les nouveaux arrangements, que j'ai prescrits, et en combinant avec lui la manière de faciliter et d'appuyer réciproquement les opérations

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A.; Original K. A. mit der Bemerkung Clerfayt's: „reçu 25 août."

respectives des deux armées; mais je ne vous dissimulerai pas, qui c'est avec surprise, que je vous ai vu manifester en même temps et au milieu de dispositions aussi louables, le désir d'être dispensé du commandement de l'armée, qui dans la nouvelle repartition de mes troupes vous a été confiée. Je ne vous cacherai pas, que dans le moment actuel une telle demande n'a pas pu me paroître conforme aux sentiments de reconnaissance, auxquels je croyois pouvoir m'attendre après les marques réitérées, que je vous ai données de ma bienveillance, particulièrement au moyen de votre récent avancement au grade de maréchal, qui n'a pu que faire quelque peine à plusieurs de vos anciens, qui sans doute ont cru y avoir les mêmes droits; je vous avoue aussi, que cet air de mécontentement me semble bien peu compatible avec la soumission à mes volontés et avec l'esprit de subordination, qui fait une partie si essentielle des devoirs d'état militaire, dont il appartient aux chefs de mes armées de donner l'exemple aux autres. Vous avez de plus dû sentir d'avance, qu'il n'étoit guères possible de vous substituer ni le général Wurmser, ni le comte de Wartensleben, parce que ni l'un ni l'autre, n'ayant pas la qualité de général de l'Empire, n'en peuvent pas commander l'armée. D'ailleurs l'envoi d'un nouveau commandant en chef, qui ne connoîtroit ni les localités ni la situation générale des affaires, entraîneroit de toute nécessité de nouveaux délais dans les opérations, et la meilleure partie de la campagne s'étant malheureusement déjà écoulée dans l'inaction, il n'est nullement dans mes intentions de paralyser mes armées encore pendant le peu de temps, qui en reste,

par quelque changement hors de saison dans leur commandement. Je regarde donc l'idée de votre retraite comme totalement inadmissible pour le moment, et j'espère, qu'il n'en sera plus question de votre part.*)

Je suis avec toute l'affection que vous connaissez

François.

LXXX.

CLERFAYT AN WALLIS.

Schwetzingen, den 21. August 1795.**)

Nur wiederholt kann und muss ich Euer Excellenz ersuchen, meine bereits gestellte Bitte, mich von der Armee begeben zu können, bei Sr. Majestät dem Kaiser allerunterthänigst zu erneuern, da es nicht nur allein bekannt ist, dass sich meine Gesundheit seit längerer Zeit sehr geschwächet, dermalen aber weit übler als jemalen findet, und ich dahero auf keine Weise das Commando der Armee länger fortzuführen vermag; und sollten auf meine diesfällig allerunterthänigste Bitte und Vorstellung mir die ferneren Allerhöchsten Befehle, an wen ich das Commando dieser Armée zu übertragen habe, nicht in balden zukommen, so werde ich es dem Herrn General Feldzeugmeister Grafen Wartensleben einstweilen übergeben, um mich zurückbegeben zu können.

*) Hier folgten im Entwurf die im Original-Rescript wieder ausgelassenen Worte: à moins que vous ne soyez décidé à quitter entièrement mon service; mais lorsque la campagne sera terminée, j'y consentirai sans difficulté, si votre santé ou vos affaires l'exigent.

**) K. A. $\frac{9}{811}$.

LXXXI.

DERSELBE AN DENSELBEN.*)

Je ne peux me dispenser de prier V. E. de réitérer auprès de Sa Majesté la demande, que j'ai faite de me retirer de l'armée. Il est connu, que ma santé est entièrement détruite, et dans ce moment elle est plus mauvaise que jamais.

De toute façon il ne m'est pas possible de rester plus longtemps, et si je ne reçois pas incessamment les ordres de Sa Majesté, qui me disent, à qui elle veut que je remette le commandement, je serois forcé de le consigner au FZM. Wartensleben, afin de pouvoir partir.

Clerfayt, FM.

LXXXII.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Schwetzingen, ce 21 août 1795.**)

. . . J'ose réitérer mes très humbles prières, pour que V. M. m'accorde la permission de me retirer de l'armée. Elle n'ignore pas, que depuis longtemps ma santé est entièrement détruite et m'a obligé de solliciter la permission de m'éloigner, dans ce moment elle est plus mauvaise que jamais. J'ajouterai, que je ne me crois pas en état de faire du bien avec les moyens que j'ai, ni de seconder les opérations principales ainsi qu'on le demandera certainement, et puisque je crois, qu'il est du bien de Son service, qu'Elle me permette de quitter l'armée, il

*) Von Clerfayt eigenhändig geschrieben, ohne Adresse und Datum. K. A. $\frac{9}{811}$.

**) $\frac{9}{158}$.

est de mon devoir de solliciter cette grâce. J'espère, que V. M. me l'accordera; Elle ne voudra pas, que je termine ma longue carrière militaire d'une façon, que je ne peux envisager que comme une humiliation, à laquelle je ne saurois me plier. Si Elle daigne jeter un regard de bonté sur ma situation, Elle excusera sans doute ma sensibilité et ordonnera, quel est celui, auquel je dois remettre le commandement de cette armée, que ma santé me forcera d'ailleurs de quitter dans peu; et ce sera au FZM. Wartensleben, que je la consignerai, si je ne reçois pas d'instructions différentes . . .

LXXXIII.

WURMSER AN THUGUT.

Fribourg, ce 26 août 1795.*)

Monsieur le baron! Arrivé ici ce 22, j'ai attendu jusqu'à ce jour à me donner l'honneur d'écrire à V. E., pour être à même de lui mander au moins en gros l'état des choses à cette armée. Je lui dirai donc, que je la trouve capable et disposée à reprendre un peu d'élan, et qu'en attendant, que tout ce qui est nécessaire pour agir, arrive en place, j'ai soin, non de consulter mes généraux sur la possibilité d'agir, mais de les familiariser avec l'idée, qu'il le faut absolument, et surtout de leur montrer, qu'en balance des difficultés réelles, qu'il y a et qui ne doivent qu'attirer d'avantage notre zèle, nous avons une armée nombreuse, des troupes braves, enfin que j'ai des sûretés.

*) St. A.

que la cour ne nous laissera manquer d'aucun des objets de nécessité.

L'article, qui menaçoit le plus de croiser mon désir de justifier vivement et bientôt la confiance de la cour, c'étoit celui des ponts. Je m'en suis occupé d'abord, et déjà j'ai lieu d'espérer qu'à l'aide de plusieurs bâteaux, à la réparation desquels je fais travailler sans relâche, je parviendrai à former de mes 150 pontons deux passages complets.

En passant par Günsburg j'ai découvert, qu'il y auroit dans peu pénurie de munition à mon armée, si, comme cela est vraisemblable, elle doit opérer sur tous les points; conséquemment à quoi j'ai ordonné au général Unterberger, chef de l'artillerie, de me donner par écrit, sans se laisser retenir par une considération quelconque, un état de ce qu'il conviendroit d'avoir pour une offensive vigoureuse le reste de cette campagne, et à mon arrivée ici j'ai envoyé cet état par estafette à Sa Majesté. Je ne saurois trop prier V. E. de vouloir réveiller l'attention du Souverain sur ce point de première nécessité, et sans lequel des progrès dans le pays ennemi deviendroient non seulement inutiles, mais à coup sûr désastreux. Il est plus que temps de faire partir de Vienne tout ce que le général Unterberger a demandé.

V. E. permettra, que j'use de la confiance illimitée que j'ai en elle pour réclamer son intervention à l'égard du gratis-gage, que l'armée n'a pas encore touché et dont elle a un besoin urgent. La chèreté des comestibles de toute espèce dans cette contrée ayant épuisé les moyens de l'officier au point, qu'il manque aujourd'hui

de quantité de choses, ce petit soulagement lui seroit bien nécessaire avant d'opérer, et je crois, que le service y gagneroit infiniment.

Je La prie aussi de vouloir bien lever les difficultés, qui pourroient subvenir de la part du directoire ou du conseil aulique de guerre, relativement à l'envoi du Hof-Secrétair Moser à mon armée, à laquelle il peut être dans le moment d'une très grande utilité, par ses connoissances des localités et des personnes dans le pays de Württemberg sa patrie pour l'achat des avoines si abondante cette année, qu'en payant moitié en argent et moitié en papier il seroit facile, en contractant de bonne heure, d'en faire tomber de beaucoup le prix en même temps, que l'on pareroit aux monopoles . . .

LXXXIV.

WURMSER AN THUGUT.

Fribourg, ce 31 août 1795.*)

J'ai l'honneur de donner part à V. E., que les dernières troupes, qui marchent pour venir former la composition de mon armée, étant arrivées demain à leur destination, je vais m'occuper de faire un nouvel ordre de bataille à tout événement et d'y distribuer les généraux, qui me sont assignés. J'avois entre temps envoyé le lt. colonel Duka visiter le cours du Rhin depuis Sasbach, en remontant jusqu'à Bâle, afin d'y examiner les différents points de passage, et que je puisse ensuite discuter le

*) St. A.

pour et le contre de chacun, pour me déterminer d'après les avantages et la convenance. Il vient de me donner par écrit un rapport très détaillé de cette tournée, mais qui me menace de trouver tant d'épines sur tous les lieux où l'on voudroit jeter des ponts, et dans toutes les manières de le faire, que, si j'étois difficultueux, l'on m'auroit déjà converti sur l'impossibilité de passer. Comme je ne puis me décider d'après ces rapports, et qu'en matière d'obstacles je me suis habitué à n'en croire jamais que mes yeux, pendant que l'artillerie nécessaire pour opérer marche et se prépare, que l'on répare les bâteaux délabrés, et que l'on disposera et fournira les magasins de vivres, je vais moi-même cotoyer le fleuve, où mon grand désir d'agir me fera vraisemblablement trouver moins d'invincibilité dans les difficultés. Ce sera donc seulement après avoir terminé ce petit voyage, que je serai à même de parler plus positivement à V. E.

Il étoit assez naturel, que nos mouvements allarmassent les ennemis; aussi paroît-il d'après ce qui nous revient, qu'ils craignent un passage, et il n'est pas invraisemblable, que les démonstrations, qu'ils font dans le moment sur le bas Rhin de vouloir passer eux-même, ont pour objet de nous tenir attentifs sur une très longue ligne. Mais un bruit, qu'ils ont répandu et tâché d'accréditer à Bâle, c'est que le but de nos rassemblements actuels dans le Brisgau est de jeter bientôt le corps de Condé en Franche-Comté, et que, pour cela, nous sommes intentionnés de violer le territoire de Suisse. Barthélémi a attisé là-dessus l'attention du canton, au point que le baron de Degelmann, comme V. E. le saura vrai-

semblablement déjà, et moi avons reçu des lettres, où l'on nous donne part de cette crainte, en nous priant de nous expliquer. C'est ce que je ferai sans le moindre embarras. Cependant, afin d'être conséquent, je me propose d'attendre, avant d'adresser ma réponse, la communication de celle du baron de Degelmann. Je ne doute pas, que ce bruit n'ait pris source dans les propos des émigrés, auxquels l'argent d'Angleterre vient de rendre de l'exaltation et de la suffisance, et qui dans la chose ne voient et ne veulent jamais voir qu'eux. Aussi ne sauront-ils que j'opérerai, que lorsqu'ils le verront. Comme j'allois fermer cette note, arrive le général Funck, qui étoit encore, il y a huit jours, vis-à-vis Urdingen. Il regarde comme inévitable, que l'ennemi puisse y passer le Rhin, parce qu'il a une artillerie formidable en proportion de celle, que nous pouvons lui opposer. Mais on se dispose à l'attaquer vivement, dès qu'il sera à cette rive . . . .

LXXXV.

THUGUT AN DEGELMANN.

Wien, am 31. August 1795.*)

Die wichtigen Gegenstände Dero mir durch Staffette zugekommenen schätzbaren Berichtes vom 21. August sind von einer solchen Beschaffenheit, dass sie eine viel-

*) St. A. Entwurf von Hofrath Daiser. Thugut's eigenhändige Zusätze und Aenderungen sind mit „-“ bezeichnet.

seitige Beleuchtung und in der Vollziehung einen besondern Grad derjenigen sorgfältigen Aufmerksamkeit erfordern, durch welche Euer Exc. in Erfüllung der Ihnen geschehenen Aufträge sich allezeit ausgezeichnet haben.

Euer Exc. haben sehr gut den 2. Artikel des Ihnen von Hrn. Bacher durch den Hrn. Bürgermeister Burkhard mitgetheilten „Extrait du registre des arrêts du comité du salut public", der dem Agenten Bacher „les dispositions des lois relatives au cartel d'échange des prisonniers de guerre" zur Beobachtung vorschreibt, als einen gewissermassen heiklichen Punkt bemerkt, worunter sich wirklich die Absicht verstecken dürfte, uns, so gleichsam im Vorbeigehen, zu Nennung und Anerkennung der französischen Republik zu verleiten, oder aber die Auswechslung der Gefangenen aufzuhalten. Wir haben schon Proben hievon, welche sowohl der Hr. Oberstlieut. Zebro, als der Rittmeister Br. Gresselsberg Euer Exc. aus ihren Akten vorlegen können.

So wenig wir dagegen haben, wenn die jenseitigen Commissärs ihrerseits von der Republik sprechen, mit so vieler Aufmerksamkeit wird unserseits in allen bei diesem Anlass von uns auszustellenden Schriften jeder Ausdruck zu vermeiden sein, woraus man schliessen könnte, dass wir diese Regierungsform in Frankreich nun wirklich anerkennen.

Es ist auch bisher bei einzelnen Auswechslungen so beobachtet worden, und man hat noch immer dieser Art hinterlistiger Zudringlichkeit gewusst auszuweichen.

Offenbar könnte die Anerkennung der Republik nur nach Zeit und Umständen, aus Veranlassung der triftig-

sten Beweggründe, bei eigentlichen Friedenstractaten in nähere Erörterung genommen werden.

Wenn der Obristlieut. Hr. v. Zebro in dem Falle sein sollte, über die Wendungen und Ausdrücke der zu errichtenden Instrumente oder auszustellenden Schriften des Conventes Euer Exc. zu bedürfen, so würden Sie ihm demnach in diesem Maasse Rath ertheilen.

Die Franzosen werden über diesen uud andere Punkte nachgiebiger sein, wenn wir, des natürlichen Wunsches einer recht baldigen Befreiung der Prinzessin von Frankreich ohngeachtet, mit Abschliessung dieses Geschäftes nicht eben besondere, übertriebene Eile zu haben scheinen.

In eben diesem Geiste und um die Auswechslung der Kriegsgefangenen überhaupt zu beschleunigen, wollen Euer Exc. dem gegentheiligen Commissär Bacher beibringen zu lassen bedacht sein, dass zu wünschen wäre, beide Sachen, „nämlich die vorläufige Berichtigung und Feststellung des Auswechslungsgeschäftes“ und die von den Franzosen, wie es scheint, sehr gewünschte Befreiung ihrer Conventsmitglieder möchten zugleich betrieben werden und ihre Erledigung zugleich finden.

Was nun die Uebergabe der königlichen Prinzessin betrifft, so versteht sich von selbst, dass in Rücksicht auf die Veranlassung und Erinnerungen, welche sie erregt, wie auch auf die begleitenden Umstände, nicht nur alles Feierliche, alle Aufsehen erregende Pracht durchaus unschicklich sein würde und folglich entfernt bleiben muss, sondern vielmehr darauf anzutragen ist, dass sie in möglichster Stille geschehe.

Hiezu wäre irgend eine Stadt in Deutschland oder eine einsamere Gegend vorerst ein weit schicklicherer Ort als Basel, welches nicht nur an sich die grösste Stadt in der Schweiz, sondern zumal jetzt ein Zusammenflussort von einer Menge Fremden ist.

Euer Exc. wollen versuchen, ob die Franzosen sich würden gefallen lassen, Mainz oder Mannheim zu wählen. Wenn sie Bedenken zu haben scheinen, weil Truppen Sr. Majestät und des Reichs diese Festungen wirklich besetzt halten, so dürfte das stille und schöne Rastatt ihnen annehmlich sein.

Bestehen sie jedoch auf einem Neutralitätsboden, so scheint es, dass das Schloss Dornach im Canton Solothurn, wohin eine Strasse aus dem von Ihnen eingenommenen Baseler Bisthum führt, und von welchem die Prinzessin nachmals durch das Solothurner Gebiet in unsere Waldstädte gebracht werden könnte, ein allenfalls bequemer Platz wäre. Immer, wenn es durchaus Basel sein müsste (welches doch möglichst zu decliniren ist), so versteht sich, dass die Handlung nicht in der Stadt, sondern auf der Grenze, entweder gegen St. Louis zu, oder etwa auf der Hochstrasse zu Hünningen vollzogen werden müsste.

Die jenseitigen Commissärs werden demnächst wohl einsehen, dass eine so junge Prinzessin in ein ganz fremdes Land ohne irgend eine Gesellschaftsperson, die theils ihr bekannt wäre und ihr Zutrauen hätte, theils auch an dem Ort, wo sie hinkommt, mit Vergnügen admittirt würde, nicht abgeschickt werden kann.

Madame de Tourzel, ehemalige „Gouvernante des enfants de France“ muss der Prinzessin von daher am

bekanntesten sein, so wie der immer behauptete Ruhm ihrer Tugend und des anständigsten Betragens diese Dame auch hier in dieser Eigenschaft am angenehmsten machen würde.

Die Madame Gautereine, welche jetzt bei der Prinzessin sein soll, ist so wenig als die oder diese andere, die man ihr mitgeben möchte, durch ihre Eigenschaften bekannt genug, um diesseitige Genehmigung und Admission zu erhalten. Man ist unsererseits mit Belassung mehrerer Convents-Deputirten und ihrer sämmtlichen Leute so wenig zurückhaltend, dass billig auch zu erwarten ist, es werde französischer Seits der Frau von Tourzel, wenn sie mit der Prinzessin nach Deutschland kommen will, und etwa ihren Töchtern, wenn eine derselben oder beide die Mutter nicht verlassen wollten, eben auch keine Schwierigkeiten gemacht werden.

Was die übrigen Prinzen und Prinzessinen vom Hause Bourbon, die noch in Frankreich sind, betrifft, so ist nothwendig, „über die Art übereinzukommen", auf welche auch diesen die Freiheit, sich anderswohin zu begeben, zu gleicher Zeit bestimmt zugesichert werde.

Unermesslichen Reichthums beraubt, haben sie überdem die gerechtesten Ansprüche auf die Auswerfung hinlänglicher Einkünfte, um in dem Auslande mit Anstand leben zu können.

Von irgend einem Unterhalt für die königl. Prinzessin hingegen werden Euer Exc. in diesem Augenblicke gar keine Erwähnung machen, — die Würde Sr. Majestät, welche Sie vorjetzt übernehmen, würde dieses nicht gestatten.

Es wird übrigens nöthig sein, dass Euer Exc. sowohl von den in Frankreich noch vorhandenen Zweigen des Hauses Bourbon, als auch von der Zahl und Eigenschaft der zu Begleitung der Prinzessin bestimmten Personen sich Verzeichnisse geben lassen.

Der Hr. Bürgermeister Burkhard, welcher das beiderseitige Zutrauen zu vereinigen scheint, würde der schicklichste Mittelsmann sein, durch welchen Euer Exc. diese verschiedenen Gedanken und Gesichtspunkte den franz. Geschäftsleuten beizubringen hätten, um welche gefällige Bemühung Euer Exc. dieses würdige Standeshaupt dann geziemend ersuchen werden.

Wenn irgend ein persönlicher Zusammentritt mit Barthélémy oder Bacher völlig unausweichlich sein sollte, so müsste derselbe ebenfalls in dem Hause des Herrn Bürgermeisters vor sich gehen.

In diesem Fall werden Euer Exc. die bei so mannigfaltigen, grundlosen Gerüchten von Separatunterhandlungen des Allerhöchsten Hofes sehr nothwendige Vorsicht beobachten, von dem eigentlichen Gegenstande solcher Conferenzen Ihre Freunde und Bekannte, zumal auch Hrn. Wickham, nach ihren wahren Umständen zu unterrichten.

Wenn Ort, Manier und Zeit der Uebergabe der Prinzessin ausgemacht sind, so werden Se. Majestät ein Commissarium zur Uebernahme und weiteren Begleitung sogleich abgehen lassen. Zugleich werden die gehörigen Vorkehrungen getroffen werden, auf dass die auszuwechselnden Convents-Deputirten zu gleicher Zeit eintreffen.

Es ist noch Einiges über die Friedensaussichten zu bemerken übrig, denen Bacher so günstig scheinen will, und welche er mit einer gewissen Bestimmtheit als ganz nahe zeigt. Es kann geschehen, dass Hr. Bürgermeister Burkhard oder andere Achtung verdienende Männer ähnliche Aeusserungen gegen Euer Exc. auch mündlich thuen. In diesem ganz wahrscheinlichen Fall haben Dieselben überhaupt zu erkennen zu geben, wie Se. Majestät auch Ihrer Seits Nichts lebhafter wünschen, als Allerhöchstdero Unterthanen die Wohlthaten des Friedens eher heute als morgen wieder zu verschaffen und sie der Lasten eines Krieges zu befreien, den Se. Majestät ungern führen, welchen aber die Selbstvertheidigung wider ungerechte Angriffe Höchst Ihnen zur Pflicht gemacht.

Uebrigens werden Euer Exc. gleich als für sich, gleich als eigene, nur auf allgemeine Kenntniss der Grundsätze unseres Hofes gegründete Reflexionen, etwa Folgendes beifügen: Das österreichische System wäre in der That kein anderes als Geradheit, Offenheit und Redlichkeit; man suche keine Nebendinge, keine heimlichen Ränke und erschlichenen Vortheile. Um aber sich zu nähern und sich wirklich einzulassen, wäre natürlicher Weise eine gleichgestimmte Denkungsart auch bei den Franzosen erforderlich. Bisher haben diese zwar oft vom Frieden gesprochen, in der That aber nur Trennung, nur Misstrauen „zwischen enge verbundene Mächte“, Erschütterung der Verfassung des Reichs und andere Dinge gesucht, welche man unmöglich habe können für Proben einer ehrlichen Meinung, eines wirklich guten Willens halten. Man werde hiernächst gestehen müssen, dass

eine in fünf Jahren ihre Form und Grundgesetze dreimal ändernde Verfassung, dass der immerwährende Wechsel des Dominats mehrerer Parteien, deren eine an der andern als Hochverrath rächt, was vier Wochen zuvor der Nation als Verdienst um das Vaterland angepriesen worden, einem Hofe, der gern etwas Festes, Systematisches, Dauerhaftes möchte, kein „sonderliches“ Vertrauen einflössen konnte. Ganz anders freilich wäre der Fall, wenn eine solide, auf die Dauer berechnete Regierung, von gehörigem Ansehen zu Vollziehung und Behauptung ihrer Schlüsse und etwa zu verabredenden Verbindlichkeiten in Frankreich emporkommen sollte.

Ueberhaupt werden Euer Exc., wo es Anlass gibt, dergleichen Aeusserungen anzuhören oder zu thun, Ihr Benehmen so abmessen, dass der Gegentheil von näheren Erörterungen und bestimmteren Erklärungen nicht zurückgeschreckt, noch weniger aber die Meinung in ihm erregt oder befestiget werde, als wären wir erschöpft, ermüdet und nach einem jeden Frieden begierig.

Indem ich mit dem Vertrauen, welches Euer Exc. bisher erprobte Klugheit und Ihr Diensteifer mir gibt, dem Erfolg der Ausrichtung dieser verschiedenen Aufträge entgegen sehe, melde ich Ihnen noch den richtigen Eingang Ihrer übrigen Berichte und wiederhole den Ausdruck der Hochschätzung, mit welcher ich die Ehre habe etc.

LXXXVI.

DER KAISER AN WURMSER.

Schönbrunn, ce 7 septembre 1795.*)

Mon cher général de cavalerie comte de Wurmser! Ayant mis entre vos mains le commandement de mon armée offensive du haut Rhin par une suite de la confiance, que m'inspirent votre zèle pour mon service et vos talents militaires bien éprouvés, je veux aussi vous instruire de mes intentions et des mesures, que je crois devoir vous prescrire sur différents articles nécessaires pour l'ensemble de mes vues.

S'il y a quelque probabilité, qu'en passant le Rhin l'on puisse obtenir des succès, — qu'on puisse, si la fortune ne nous favorise que médiocrement, espérer de prendre Huningue et de conserver cette place au moyen de ses communications avec les quartiers d'hiver de notre armée sur la rive droite du Rhin, où s'il y a pour le moins une certitude raisonnable, qu'en cas de non-réussite de l'expédition l'on puisse ramener l'armée dans ses quartiers d'hiver en-deça du Rhin, sans courir les risques d'une perte notable: — dans toutes ces trois suppositions mon intention est, que vous mettiez au plutôt la main à l'entreprise, parce qu'elle aura toujours le bon effet d'occuper l'ennemi chez lui, de déranger par conséquent les projets d'invasions, qu'il pourroit avoir formés de son côté, de l'empêcher de porter ses forces très considérables contre le général de Vins et contre l'Italie en

*) Original K. A. — O. Rh. $\frac{10}{15}$. Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A.

général, et enfin de favoriser efficacement les expéditions, que les Anglois pourroient tenter encore sur les côtes et dans l'intérieur. Je ne doute pas, que par vos soins les préparatifs pour l'expédition projetée ne soient déjà fort avancés; cependant je désire être informé de l'état, où les choses se trouvent à cet égard, — de l'époque, où vous prévoyez de pouvoir passer le Rhin, et du plan, d'après lequel vous vous proposez de conduire vos opérations. Je ne prétends point par cette demande arrêter vos dispositions, ni différer leur exécution: l'urgence du moment ne le permettroit pas.

Comme les prétentions et l'exagération des émigrés donneroient probablement lieu à des difficultés et tracasseries sans nombre, si dès à présent on les faisoit participer à des opérations communes avec nos troupes, mon intention est, que le corps du prince de Condé dans les premiers moments de notre entrée en Alsace reste en-deça du Rhin. Pour affoiblir la répugnance, que le prince de Condé aura pour cet arrangement, il sera bon de lui faire comprendre, que le plus pressant est, de porter son corps à une certaine consistance et de s'occuper de l'augmenter et d'organiser les nouvelles levées, en sorte que son corps soit mis en état d'agir pour lui-même et selon les occasions d'une manière indépendante du concours de nos troupes; que la formation de ses nouvelles levées, leur réunion aux anciens corps, l'organisation solide de tout l'ensemble de sa petite armée et le complétement des approvisionnements de différente espèce, dont elle a encore besoin et que l'Angleterre offre de lui procurer, s'opéreront plus vite et

avec plus de facilité en-deça du Rhin et pendant que tout le corps s'y arrêtera dans un point fixe, que s'il suivoit au-delà du Rhin les mouvements des opérations; que si les progrès, que nous ferons en Alsace, faisoient naître l'espérance de pénétrer jusques vers la Franche-Comté, soit du côté de Béfort ou par le pays de Porrentruy, non seulement l'on ne s'opposeroit pas, mais l'on désireroit même, que le corps du prince de Condé fit une tentative dans cette province pour voir, quel parti l'on pourroit tirer des dispositions, dans lesquelles l'on assure, que les esprits s'y trouvent; qu'en général, lorsque le corps aura acquis un peu plus de forces et de consistance, il pourra être employé à toute autre expédition, dont il sera en état de se charger par ses propres forces à la faveur de la diversion prépondérante, qu'opéreroit notre armée de son côté.

Il est à espérer, que ces raisons convaincront le prince de Condé; s'il en étoit autrement, et qu'il persistât à des demandes déraisonnables, il ne resteroit qu'à lui déclarer, que telle étoit ma décision, dont j'étois résolu de ne point me départir; mais je consentirois, que le prince de Condé, pour sa personne, s'il le trouvoit à propos, ou en tout cas le duc de Berry, suivissent votre expédition, et qu'ils y fissent l'un ou l'autre au nom de Louis XVIII la proclamation, dont le projet est ci-joint.*) Si le prince de Condé ou le duc de Berry se détermino ient à suivre l'armée, l'on pourroit leur permettre de s'y faire accompagner par une escadron des chevaliers de la Couronne pour leur servir de gardes, qui recueilleroit en même temps tous les déserteurs et volontaires, qui se

*) Beilage A. S. 209.

présenteroient pour s'incorporer dans le corps du prince de Condé, et qui en même temps entretiendroit la correspondance et les intelligences avec les bien-intentionnés dans les provinces voisines.

Mais j'entends, que dans tous les cas l'administration de toute l'étendue du pays, qu'on occuperoit en Alsace, dépende uniquement du commandement général de mon armée, sans aucune ingérence du prince de Condé, ni de quelque autre autorité des émigrés. Le prince ne peut méconnoître, qu'il est juste et indispensable, que, pour le moment au moins et jusqu'à ce qu'on en seroit convenu autrement, les revenus du pays et ce qu'on pourra en tirer en subsistance tournent au profit des caisses militaires et de la sustentation de mes armées. L'on pourra toute-fois faire entendre dans les occasions, verbalement aux habitants du pays, que les arrangements pour l'administration ne sont que provisoires et jusqu'à ce que les circonstances permettent de statuer sur ce point d'une manière plus précise et définitive.

Il ne sera sans doute pas possible de conserver dans les différentes branches de l'administration toutes les formes, que le républicanisme y a introduites, ni parmi les administrateurs ceux, qui sont connus pour être trop obstinément attachés aux principes de la République; cependant il sera bon de ne pas commencer par faire trop de changements et d'éviter dans les premiers moments ceux, qui ne sont pas indispensables. Dans le cas, où nos premiers succès présenteroient l'apparence de pouvoir nous soutenir dans une partie de l'Alsace, vous pourriez par vous-même ou par le général Klinglin faire

consulter des personnes entendues dans la situation des affaires en Alsace, et dont les sentiments mériteroient quelque confiance, et vous pourriez, d'après leurs avis, faire dresser un mémoire, que vous m'enverriez sur la forme provisoire à donner aux districts conquis, en fondant les projets à proposer à cet égard sur la base de donner à l'administration provisoire la forme la plus simple, qui demande le moins de dépense et le moindre nombre possible d'employés, et qui choque le moins que faire se pourra les passions et les idées des différents partis, entre lesquels les habitans de l'Alsace sont divisés.

En convainquant le prince de Condé de la nécessité de faire administrer l'Alsace par le commandement général de mon armée, l'on pourra lui faire espérer, que lorsqu'il seroit dans le cas d'entrer de son côté en Franche-Comté ou dans telle autre province, où il pourroit agir par les propres forces de son corps, on lui laisseroit faculté entière d'y administrer le pays au nom de Louis XVIII et d'après les principes, qu'il jugeroit à propos.

Vous ferez en entrant en Alsace la proclamation, dont le projet se trouve ci-joint.*)

Si le prince de Condé, sous prétexte de demander préalablement des ordres à Verone ou sous d'autres prétextes, refusoit d'accompagner l'armée et d'y faire de sa personne ou par le duc de Berry la proclamation proposée au nom de Louis XVIII, il s'entend, qu'un tel refus ne doit en aucune manière retarder les opérations, et vous vous contenterez alors de publier seul en mon nom la proclamation ci-dessus transmise.

*) Beilage B. S. 210.

Si quelque temps après que l'armée aura passé le Rhin, le prince, sur les pouvoirs qu'il auroit reçus de Verone, revenoit à vouloir faire sa proclamation, il n'y auroit point de motif pour s'y opposer, en exigeant cependant, qu'elle soit conforme strictement à ce qui a été proposé de notre part, et en déclarant, que nous ne saurions permettre, qu'il se fit aucune publication au nom de Louis XVIII, qui s'écarta du sens de notre projet.

Vous observerez, que comme les circonstances ne m'ont pas encore permis jusqu'ici de reconnoître formellement Monsieur comme Roi, vous devez vous abstenir de lui attribuer cette qualité dans aucune déclaration ou acte public et par écrit, mais verbalement et dans la conversation journalière il sera indifférent, en parlant de lui de le qualifier de Roi ou de Monsieur.

Quant à l'article des fournitures à faire au corps du prince de Condé, mon intention est, qu'en attendant et jusqu'à d'autres ordres de ma part, l'on se borne aux mêmes fournitures, dont ce corps avoit joui avant l'arrivée du colonel Crawford, ce qui s'entend des fournitures gratuites, car pour l'excédent, pour les pièces d'équipement et autres fournitures, qu'il demanderoit et que nos magasins se trouveroient en état de lui fournir sans préjudicier aux besoins de nos propres troupes, vous pourrez également les lui faire délivrer sous la condition expresse, que les Anglois les payeront, à quoi le colonel Crawfurd est sans doute autorisé.

Quant aux poudres, munitions et canons, que le prince demanderoit, on pourra également les lui fournir, mais seulement dans une juste proportion avec ses forces

et l'emploi que nous en ferons, ou qu'il se trouvera dans le cas d'en faire lui-même, et quant aux canons, nommément dans la supposition, qu'il existe, comme le prince le prétend, des canons pris sur les François du calibre François, et dont nous pouvons nous-mêmes nous passer sans inconvénient.

Cette dépêche vous sera remise par le colonel comte de Dietrichstein, que j'ai chargé spécialement aussi d'aller trouver le prince de Condé, pour tâcher de le disposer à entrer dans l'esprit de mes intentions, et de le convaincre de leur utilité générale pour la cause commune et particulière pour les intérêts du prince et de son armée.

François.

Beilage A.

PROJET DE LA PROCLAMATION À FAIRE PAR LE PRINCE DE CONDÉ.*)

L'Empereur étant dans le cas de faire entrer son armée en Alsace par une suite de la guerre injuste, que des factieux lui ont suscitée au nom de la France, et le Roi connoissant de la manière la plus positive, que Sa Majesté Impériale ne se propose point des vues d'envahissement et de démembrement et n'a au contraire pour objet que de contribuer au rétablissement de l'ordre public, nous enjoignons par ordre exprès du Roi et au nom de Sa Majesté à tous les habitants sans distinction, non seulement de ne mettre aucun obstacle aux opérations de l'armée impériale, mais de la regarder comme celle

*) K. A. Cab. Akt. $\frac{9}{23}$. — Die anderen Beilagen, auf welche das Hauptschreiben hinweist, fanden sich nicht vor. — Das Project zur Proclamation im St. A. nach dem Thugut'schen Entwurf.

d'un souverain allié, de la seconder de tous leurs moyens dans ses entreprises contre un ennemi commun, et en remplissant ainsi les intentions de Sa Majesté, de coopérer par tous leurs efforts au salut de la France à l'exemple de ces braves François, qui sont restés fidèles à leur religion et à leur Roi.

Beilage B.

PROJET DE PROCLAMATION À FAIRE EN ALSACE.

Ce 8 septembre 1795.*)

Nous comte de Wurmser etc. Chacun connoît l'injustice de la guerre, fruit des premiers troubles, dont la France n'a depuis cessé d'être ravagée, qui fut déclarée à l'Empereur sans motif, et dans laquelle, au lieu de se proposer, comme on l'a faussement et méchamment répandu, des vues d'envahissement et de démembrement Sa Majesté Impériale n'a jamais eu et n'a encore pour objet que le soin de sa propre défense, et de celle de ses alliés, le premier de ses voeux ayant toujours été, de voir au plutôt le bon ordre se rétablir et s'affermir en France, de manière à pouvoir renouveler avec elle les anciennes relations de bon voisinage et d'amitié.

En attendant que le voeu de Sa Majesté, qui est celui de tous les bons François, vienne à se réaliser, son armée étant dans le cas d'entrer en Alsace, nous déclarons:

Que la discipline la plus sévère sera maintenue parmi les troupes, et qu'il sera fait droit sur le champ à toutes les plaintes, qu'on seroit fondé à porter à cet égard.

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A.

Que tous les habitants, qui, tranquilles dans leurs foyers, ne mettront aucun obstacle aux opérations de l'armée de S. M., persuadés, comme ils doivent l'être, que ses succès ne sont pas contraires à leurs intérêts, non seulement ne seront inquiétés en aucune manière, mais jouiront de la protection la plus ample et la plus entière dans leurs personnes et dans leurs biens.

Que ceux des habitants au contraire, qui contre toute attente seconderoient les entreprises de l'armée ennemie, se joindroient à elle ou l'aideroient de leurs moyens et de leur appui, seront traités eux-mêmes en ennemis avec toute la vigueur, qu'autorisent les usages de la guerre. — Fait à notre quartier général de etc.

LXXXVII.

WURMSER AN THUGUT.

Fribourg, ce 13 septembre 1795.*)

Comme d'après tout ce que m'a successivement mandé le maréchal comte de Clerfayt, j'ai lieu de craindre, qu'il se croie obligé de rétrograder peu à peu jusques derrière le Mein,**) je préviens V. E., que, si la cour veut me donner des instructions positives sur la manière de traiter les états de l'Empire, pour en obtenir les subsistances et moyens aussi promptement que l'exigeroient les circonstances, je m'engage, pendant que le maréchal

*) St. A.

**) Jourdan hatte am 5. und 6. September mit Verletzung der preuss. Neutralitätslinie bei Eichelskamp den Rhein überschritten; gleichzeitig ergab sich den Franzosen Düsseldorff in verrätherischer Weise. Siehe hierüber und über die folgenden Ereignisse: Vivenot, Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, II. Bd. 2. Abth. S. 486—503.

tiendroit la Lahn avec toutes ses forces, de marcher d'abord avec 35.000 hommes vers sa droite, pour tourner la gauche de l'ennemi, espérant que nous parviendrions d'autant plus sûrement à le défaire, qu'il ne s'attend à rien moins qu'à un grand mouvement de cette nature.

Il resteroit donc encore 35.000 hommes et le corps de Condé, pour garder le haut Rhin, ce qui est suffisant.

V. E. voudra bien, en examinant cette proposition, considérer, qu'il n'y a pas un moment à perdre pour se déterminer. Je connois Son tact sûr, aussi je me flatte, qu'Elle sentira mieux que personne, que je ne suis excité à la Lui faire que par mon attachement bien désintéressé au service du maître, et je dois être persuadé, que dans une telle opération, dont le premier rôle resteroit toujours au maréchal, il ne pourroit que se prêter de tout coeur, à la faire réussir. . . . .

LXXXVIII.

WURMSER AN THUGUT.

Fribourg, le 16 septembre 1795.*)

La lettre, que V. E. m'a fait l'honneur de m'adresser le 7 du courant, m'a été remise hier par le comte Dietrichstein. On ne peut être plus sensiblement touché et reconnoissant, que je le suis, des marques d'estime et d'attachement, qu'Elle veut bien m'y donner, et je la prie de croire, que je mériterai toujours ces sentiments par ma conduite et ma déférence à Ses sages conseils.

*) St. A.

Dès mon arrivée ici j'avois eu soin de m'entendre avec le maréchal comte de Clerfayt sur un mode de soutien mutuel, de manière qu'au premier avis du passage des François j'ai fait filer vers le bas Rhin autant de troupes, qu'il en falloit pour le mettre en mesure. J'espère aussi, qu'au moyen de ce secours, s'il ne peut parvenir à les écraser tout-à-fait, il les empêchera au moins de pénétrer fort avant dans l'Empire. V. E. sentira parfaitement, qu'un passage du Rhin, déjà très difficile en tout temps dans la partie, que j'occupe, seroit trop hasardé dans l'état actuel des choses, et que malgré la très vive inclination, que j'aurois d'opérer, la crainte de compromettre la gloire des armes de Sa Majesté doit l'emporter et me faire user de temporisation. En attendant je viens encore de dépêcher le général Lauer au maréchal Clerfayt, pour combiner avec lui les moyens de le secourir ultérieurement, si les circonstances l'exigeoient.*) D'après maints avis, que j'ai, il seroit possible, que l'ennemi, assuré que nous respecterons la neutralité de la Suisse, agisse bientôt sur le territoire de Bâle, comme il a fait dans la Rivière de Gènes, et tout récemment dans le pays de Clèves. Cet événement, auquel il me faut préparer ici quelques précautions, mérite bien aussi, ce me semble, l'attention de V. E.

Quant à ce qui regarde le prince de Condé, je me réfère à ce que j'ai mandé aujourd'hui à Sa Majesté.

*) Clerfayt zog sich am 16. hinter die Lahn; am 20. und 21. Nachts nach Neuenheim und Bierstadt; am 22. hinter den Main nach Schwanheim und Rüsselsheim.

Postscriptum.

.... On me mande de Suisse, que la fille de Necker écrit de Paris, que la France est disposée à rendre d'abord à la Sardaigne la Savoie et le comté de Nice. .... Dans le cas prévu par ma dernière dépêche, que nous dussions faire un mouvement sur le haut Mein, et que des colonnes dussent traverser une partie du margraviat d'Anspach, je désirerois savoir, quelles précautions il faudroit prendre, et s'il faudroit violenter au cas possible qu'on s'opposât à notre passage; en général quel plan de conduite la cour voudroit que l'on suivit relativement à la Prusse et aux princes qui suivent son parti ....

LXXXIX.

WURMSER AN DEN KAISER.

Fribourg, ce 16 septembre 1795. *)

Sacrée Majesté! J'ai reçu hier à midi la dépêche, que V. M. m'a fait la grâce de m'envoyer par le colonel comte Dietrichstein.

Comme les succès de l'ennemi sur le bas Rhin entraînent nécessairement un changement total dans le plan de campagne, et qu'indépendamment des raisons, que j'ai pris la liberté de Lui soumettre dans mon dernier mémoire, je me trouve réduit à ne plus m'occuper que de la défensive et à renoncer pour le moment à toute entreprise hasardée, j'ai cru, qu'il étoit prudent de ne pas communiquer à monseigneur le prince de Condé les mesures, que V. M. a arrêtées à son égard et qui devoient

*) K. A. Cab. Akt. $\frac{9}{6}$.

lui servir de direction dans le cas, qu'on auroit pu effectuer le passage du Rhin. C'est par la même raison, que j'ai conseillé au colonel Dietrichstein, de ne pas entrer avec ce prince en aucun détail sur cet objet. V. M. aura eu connoissance par mon dernier rapport des arrangements provisoires, que j'ai pris pour entretenir et assurer la communication avec l'armée de monsieur le maréchal comte de Clerfayt, pour prévenir les desseins que l'ennemi pourroit avoir de surprendre un passage entre le Necker et la Mourg en menaçant en même temps Mannheim et Philippsbourg, et pour faciliter au maréchal les moyens de renforcer son aile droite et de s'opposer avec énergie aux entreprises des François. C'étoient les raisons, qui m'avoient engagé de détacher le corps sous les ordres du lieut. général Quosdanovich, et d'après les insinuations verbales du comte Dietrichstein j'étois trop heureux de rencontrer et de prévenir même les intentions de V. M. à cet égard. Les progrès rapides, que la fatalité des circonstances et un enchaînement de revers a permis de faire à l'ennemi, m'ont paru depuis mériter une attention plus particulière, et quoique j'avois déjà près de 34.000 hommes employés à occuper des postes au-delà de la ligne prescrite, qui sépare mon armée de celle du bas Rhin, — la situation précaire du maréchal, les démonstrations sérieuses de l'ennemi à Oppenheim, le dégarnissement de Mannheim, l'abandon de Mayence à ses propres forces, sans que de ma connoissance on ait eu le temps de l'approvisionner, et les nouvelles réitérées des espions, qui se réunissoient pour annoncer avec vraisemblance le bombardement d'une de ces deux places,

et le projet de forcer un passage, tous ces motifs m'engagèrent d'offrir mes dernières ressources au maréchal et de lui dépêcher le général baron de Lauer pour convenir avec lui des secours, qui pourroient lui être les plus agréables, — en m'engageant, s'il le jugeoit nécessaire, et si j'en obtenois l'agrément de V. M., de me mettre incessament en marche avec une vingtaine de mille hommes, que je pourrai rassembler, sans exposer les points marqués de ma position, qui pourroient offrir de l'avantage à un ennemi entreprenant, et sans dégarnir mon aile gauche, qui par les nombreux rassemblements des ennemis sur les frontières de la Suisse et par leur bonne intelligence avec les cantons pourroit être la plus menacée.

Je prends la respectueuse liberté de présenter à V. M. l'état de mes quartiers, la distribution de mes troupes et les détails de ma position, et je La supplie d'observer, qu'inclusivement le camp de Cappel, tout ce qui forme dans ce moment mon aile droite, devroit être occupé par l'armée du bas Rhin d'après les premières dispositions, que V. M. a daigné me communiquer à Vienne; mais comme le maréchal fut forcé à de grands détachements vers sa droite, et que son centre et sa gauche ne furent plus suffisants pour défendre ces points essentiels, je me suis vu dans la nécessité de les faire occuper par une partie de mes troupes dès le moment que les deux armées furent séparées.

Je suis peiné de devoir réitérer à V. M. les chagrins, que la pénurie des subsistances ne cesse de me faire éprouver. La grande étendue du théâtre de la guerre exige, même dans des opérations défensives, une facilité,

et très souvent une rapidité dans les marches, qui ne sauroit avoir lieu, tant que les mouvements sont paralysés par le défaut de charriage et le retard des subsistances.

J'attendrai de nouveaux ordres de V. M., en tâchant de faire tout ce qui dépendra de moi, pour soutenir la gloire de Ses armes et servir les intérêts de mon maître . . . .

XC.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 16 septembre 1795.*)

Mon cher Feldmaréchal comte de Clerfayt! J'ai reçu votre rapport du 6 de ce mois, et peu après il m'a été rendu compte de ceux, que vous avez adressés le 8, le 9 et le 10 au conseil de guerre pour annoncer, que l'ennemi étoit parvenu à forcer le passage du Rhin dans les environs de Düsseldorff. Je ne m'étendrai pas en réflexions sur ce fâcheux incident, triste et nouvelle preuve des inconvénients des plans défensifs; le plus pressant est sans doute de parer aux dangers actuels, dont toutefois je ne suis, jusqu'ici, que médiocrement allarmé, parce que j'espère, qu'en agissant d'après de bons principes, l'audace de l'ennemi pourra tourner encore à sa confusion. En attendant j'approuve la résolution, que vous aviez prise, de recueillir vers Uckcradt, et par suite dans une position sur la Lahne, les différents corps de votre droite, éparpillés sur le bas Rhin; j'ai vu surtout avec plaisir l'intention, où vous étiez déjà le 5, de vous con-

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A.; K. A. Original $\frac{10}{68}$ mit der Bemerkung Clerfayt's: reçu ce 22 sept.

certer avec le comte de Wurmser, et je suis persuadé, que ce général se sera prêté et se prêtera loyalement et avec la bonne volonté requise à toutes les mesures, que les circonstances demanderont et auxquelles il pourra concourir avec vous pour le bien de mon service, en renforçant et étendant sa droite et en se chargeant d'observer et de garder pour le moment les parties du Rhin, dont l'on conviendra entre vous, afin de vous donner des facilités pour rassembler mieux vos forces. Mon intention la plus expresse étant, que tous vos soins dès ce moment soient dirigés à vous concentrer, à réunir un corps de troupes suffisant, pour agir avec énergie, pour attaquer vous-même l'ennemi au plutôt et en venir avec lui à une action décisive, sans lui permettre de s'établir d'une manière solide sur la rive droite du Rhin. Il est de toute importance, que notre contenance et nos mouvements dans l'occasion présente soient tels, qu'ils puissent rassurer les esprits et inspirer de la confiance, pour que le découragement, qui a déjà fait tant de progrès dans l'Empire, ne monte à son comble, en voyant mon armée se traîner constamment de retraite en retraite dans les revers inévitables d'une guerre toujours défensive. Il est sans doute superflu d'appeler votre attention sur la nécessité de laisser entre Mayence et Mannheim un corps proportionné au danger, qu'il pourroit y avoir, que l'ennemi n'y tentât le passage vers Oppenheim ou ailleurs, — danger dont il ne vous sera pas difficile d'apprécier le véritable degré d'urgence par les préparatifs et surtout par les notions, que vous vous procurerez de ses mouvements et du nombre des troupes, qu'il seroit à portée

d'y rassembler et employer. Il est indispensable de s'occuper en même temps à pourvoir à l'approvisionnement de Mayence autant que possible, et pour qu'au moins cette place en cas d'événement imprévu ne soit pas exposée à devoir se rendre sous peu de jours, comme l'on prétend que dans son état actuel de dénuement et de besoins de toute espèce elle en courroit le risque. Au surplus vous sentirez, que je ne puis diriger d'ici votre conduite que par des règles générales et que je dois laisser à votre expérience de les appliquer à l'exigeance des circonstances d'après le cours des événements; mais je m'attends avec confiance, que vous vous en tiendrez invariablement à ce que je vous ai fait connoître de ma volonté positive de vous mettre sur l'offensive, de vous porter sur l'ennemi et de faire les efforts les plus vigoureux pour le faire repentir de ses entreprises, dont la témérité jusqu'ici toujours heureuse et toujours impunie est si injurieuse à la gloire de mes armes. Je désire, que vous m'informiez au plutôt des résolutions et mesures, que vous aurez prises en conséquence de mes ordres et d'après vos concerts avec le général Wurmser.

François.

XCI.

DER KAISER AN WURMSER.

Vienne, ce 17 septembre 1795.*)

J'ai reçu vos deux rapports du 1er et du 7 de ce mois; j'approuve votre réponse aux chefs du canton de

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A., eine 2. Copie im K. A.

Bâle, pour calmer l'inquiétude, que les François se sont efforcés de leur inspirer relativement à de prétendus projets d'une violation de leur territoire; je suis fâché de ce que vous me marquez sur le mauvais état des chevaux de quelques-uns des régiments de votre armée et sur l'incomplet de ceux appartenant à l'artillerie et aux différents autres genres de charrois; j'ai ordonné au conseil de guerre de s'occuper à y porter remède au plutôt que faire se pourra. Heureusement tous les avis assurent, que l'état, où se trouvent la cavalerie et en général tous les chevaux de l'ennemi, peut nous consoler en quelque sorte de ce que de notre côté nous avons à regretter à cet égard.

Vous n'avez pas dû tarder d'être informé des fâcheux événements sur le bas Rhin, et du passage effectué par les François dans les environs de Düsseldorff; j'ignore jusqu'ici les détails précis de ce chagrinant incident, dont les suites pourroient être rendues plus graves encore par des irrésolutions ou des anxiétés déplacées; j'ai trouvé à propos d'adresser en conséquence au comte de Clerfayt les ordres, dont je vous confie copie ci-jointe*) pour vous seul et pour votre information personnelle. Vous y verrez, que j'ai compté d'avance sur la bonne volonté, que vous apporteriez pour aider Clerfayt à rétablir les affaires; je suis certain, que vous ne tromperez pas mon attente, et qu'en passant sur toute considération étrangère aux mouvements de votre zèle connu pour mon service, vous vous empresserez de vous concerter avec l'armée du bas Rhin sur toutes les mesures, que les circonstances pourront

*) Siehe S. 217.

rendre nécessaires, et qu'il n'est pas possible de prescrire d'ici, mais que sur les lieux mêmes le cours ultérieur des événements doit vous indiquer. Le passage des François est sans doute un contre-temps très désagréable, d'autant plus que les choses ne me paroissent pas encore assez claires pour juger, si leur entreprise actuelle du côté de Düsseldorff n'est peut-être principalement fondée que sur le dessein de nous donner le change, afin de faire d'autres tentatives dans des parties plus essentielles, vers Mayence ou Mannheim, places, dont on dit la première manquer d'approvisionnements de différents genres, et dont la seconde dépend d'une garnison et d'une régence très mal-intentionnées, et qui l'une et l'autre ne demanderoient probablement pas mieux, que de se rendre à la première apparition de l'ennemi. Il est vrai toutefois, que si l'on réussit à joindre les François et d'en venir avec eux, comme c'est ma volonté la plus expresse, à une affaire décisive, le succès de notre part peut nous procurer de grands avantages et faire par ses suites repentir l'ennemi de son audace. Quoi qu'il en arrive encore, il est évident, qu'il est impossible de procéder à l'expédition projetée en haute Alsace, avant que nous ne voyions plus clair dans nos affaires en-deça du Rhin, et avant que vous ne soyez convenu avec le comte de Clerfayt d'arrangements assez solides, pour exclure toute crainte de quelqu'incident désastreux sur la rive droite, qui pourroit vous obliger de repasser le Rhin avec précipitation et exposer votre armée dans sa retraite à de grands malheurs. Au total, il me semble, qu'en considérant les circonstances actuelles et la saison déjà si fort

avancée, nous ne saurions que difficilement nous flatter de réussir désormais à l'exécution de quelqu'entreprise au-delà du Rhin, qui fût d'une certaine étendue, et peut-être moins encore dans la haute Alsace, où bien des gens sont d'opinion, que les localités et le nombre des forteresses présenteroient plus qu'ailleurs de grandes difficultés pour s'y soutenir pendant l'hiver. Tout dépendra sans contredit des suites ultérieures du passage effectué par les François près de Düsseldorff, mais si, comme je le crains, la conjoncture ne permet plus de songer dorénavant et pour cette année à aucun plan bien vaste, il seroit essentiel d'examiner, s'il ne seroit pas possible, de tenter sur d'autres points du Rhin, quels qu'ils fussent, des entreprises partielles et moins importantes, qui loin d'être en opposition avec les mesures, qui résulteront de vos concerts avec le comte de Clerfayt, les favoriseroient probablement en faisant division et partageant l'attention de l'ennemi. En général, ce qui nous doit occuper de préférence pendant le peu, qui nous reste de la campagne actuelle, c'est d'abord, comme de raison, de nous précautionner solidement contre tout événement sinistre sur la rive droite du Rhin, ensuite de saisir tous les moyens possibles d'établir en notre faveur une réputation d'activité, qui fasse cesser une bonne fois de la part de nos alliés ces reproches humiliants d'inertie et de vacillation, auxquels ma confiance en vous me fait espérer de ne plus être exposé à l'avenir. Indépendamment de l'avantage militaire des opérations offensives, la nécessité d'encourager les esprits abattus, de prévenir les progrès de la pusillanimité dans l'Empire et d'imposer en même

temps à l'ennemi par une contenance fière et par des démarches audacieuses, fournit des considérations, qui peuvent dans la situation actuelle des affaires influer également sur nos déterminations. D'ailleurs l'Angleterre est en droit de désirer, que nous occupions l'ennemi sur le Rhin assez sérieusement, pour lui ôter les moyens de faire des détachements vers l'intérieur, et de s'opposer ainsi avec plus de force aux nouvelles tentatives, qu'on va faire sur les côtes de Bretagne et de Poitou. Je veux, que cet engagement soit religieusement rempli, et je serois inconsolable, que mes alliés pussent se croire fondés à nous accuser d'un manque de bonne foi dans l'exécution de ma promesse. Selon mes dernières lettres de Londres le comte d'Artois a dû mettre à la voile le 25, et si l'expédition projetée a quelque succès, le progrès des troubles dans les provinces de l'Ouest et l'augmentation des embarras dans l'intérieur pourront entrer aussi dans le calcul du plus ou moins de facilités, que nous pourrons nous promettre dans nos entreprises sur le Rhin. Au surplus, comme il ne peut qu'être utile d'éclairer les objets par la comparaison des différentes opinions, je souhaite, que vous chargiez les généraux de Lauer et de Bellegarde ainsi que le colonel Turpin, chacun séparément, de rédiger un court mémoire ou note, contenant leur avis sur l'état actuel des choses, sur les suites, qui pourroient en dériver, et sur les opérations, qu'ils croiroient avantageuses ou possibles à exécuter de notre part pendant le reste de la campagne; en me transmettant ce travail, vous l'accompagnerez de vos annotations et observations. Il est d'ailleurs sous-entendu, que l'envoi de ces pièces ni

l'attente d'ordres ultérieurs de ma part ne doivent retarder aucune des mesures, que vous auriez combinées avec le comte de Clerfayt, ni la marche de toute autre opérations, qu'après mûr examen et en conformité des principes indiqués de ma dépêche d'aujourd'hui vous auriez cru utile de tenter. M'en rapportant à vous à cet égard avec cette confiance particulière, que m'ont inspirée votre expérience, votre valeur et votre attachement pour ma personne, et dont je me fais un plaisir de vous renouveler ici l'assurance.

XCII.

DIETRICHSTEIN AN THUGUT.

Fribourg en Brisgau, ce 17 sept. 1795*)

. . . Il est arrivé aujourd'hui une estafette de Mr. de Clerfayt et un courrier de Mannheim. L'estafette est désolante: on ne songe qu'à reculer; on ne compte même pas tenir derrière la Lahn, qui devroit être le non plus ultra, mais on se propose de s'en aller à Königstein et par conséquent d'abandonner Ehrenbreitstein à son sort.

L'officier arrivé de Mannheim a apporté la nouvelle de notre général Kospoth, qui y est avec un bataillon, qu'un officier François avoit été annoncé avec un bourgeois Palatin. Kospoth a protesté contre leur réception: on les a reçus, et il l'a souffert; il a demandé à être de

*) St. A.

l'entrevue chez le duc:*) on l'a refusé, il s'y est soumis. Ils sont venus, ils ont été longtemps chez le duc et ils ont promis de venir incessamment (on parle de leur rendre Mannheim). Cet officier arrivé ce matin et parti avant-hier a été renvoyé d'abord par Mr. de Wurmser à Kospoth avec ordre de tenir un langage plus digne de nous, de protester contre et empêcher toutes choses pareilles, enfin de déclarer, que Mr. de Quosdanovich, arrivant avec un corps considérable (12.000) le 21 à Mannheim avec des obusiers et des officiers ingénieurs, se mettroit d'abord en mesure de bloquer et détruire Mannheim, aussitôt que cette place voudroit recevoir où se rendre à l'ennemi.

L'ennemi ne respecte aucune neutralité: il l'a violé à Gènes et en Allemagne, il va la violer en Suisse . . .

---

*) Maximilian Josef, Herzog von Zweybrücken, der spätere Nachfolger Carl Theodors. Ueber sein Verhältniss zu Preussen und zum Baseler Frieden, siehe: Vivenot, Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, II. Bd. 2. Abth. S. 145. — Der General Kospoth berichtet am 15. September, dass der Herzog, mit Salabert und Oberndorff durch den Canal eines Kaufmannes Recum, mit den Franzosen wegen Uebergabe der Festung unterhandeln lassen. Kospoth wurde von allen Verhandlungen ausgeschlossen; da nur ein Bataillon Oesterreicher gegen 10.000 Pfälzer in der Festung standen, konnte er seinen Worten keinen Nachdruck verleihen. Am 18. befahl ihm Wurmser, sich mit Gewalt eines Festungsthores zu bemächtigen und seine Stellung bis zur Ankunft der bereits in Eilmärschen anrückenden Verstärkung zu behaupten; allein Kospoth liess sich vor Erhalt des Befehles zum Abzug überreden, zur selben Zeit als die Franzosen am 20. September auf Flössen den Rhein überschifften, und Quosdanovich bereits mit seiner Vorhut Schwetzingen erreicht hatte. Die Pfalzbaiern wandten in Mannheim allsogleich die Kanonen gegen die Kaiserlichen. Dass preuss. Agenten, sowohl beim Düsseldorffer als beim Mannheimer Verrath, ihre Hände im Spiel hatten, ist nach den Akten des Kriegs- und Staatsarchives zweifellos festgestellt.

XCIII.

DIETRICHSTEIN AN THUGUT.

Fribourg, ce 21 septembre 1795. *)

Que de malheurs! et çomme ils se suivent! Certainement il n'est pas surprenant, que des Palatins soient lâches et traîtres, mais il est inconcevable et inexcusable, que monsieur de Clerfayt ait dégarni tout ce côté-là . . .

Quosdanovich espère de sauver les magasins, que nous avons à Heidelberg; (car tout en n'ayant jamais rien à manger pour nos troupes, il se trouve toujours des magasins bien garnis, quand l'ennemi arrive, comme si on les faisoit exprès pour lui! **). Le rapport, qui vient d'arriver de Quosdanovich, est du 18; le même jour les François devoient occuper les ouvrages extérieurs, le lendemain les 6 ou 8.000 Palatins devoient en sortir, et nous les laisserons sortir sans leur dire gare et en les traitant avec toute sorte d'honnêtetés, tandis qu'il falloit les faire rentrer à coups de mitraille! . . .

Notre Wurmser est depuis quatre ans le premier général, que je vois garder sa tête dans le malheur; tous les jours il m'inspire plus de confiance. Il gémit de n'avoir pas eu la permission de passer par la Suisse, pour entrer en France; il gémit de ce que Clerfayt a laissé venir l'en-

*) St. A.

**) Durch die Capitulation von Mannheim wurden die beiden österr. Armeen getrennt; der Neckar gesperrt; Clerfayt im Rücken bedroht. Die kaiserl. Magazine in Heidelberg, angefüllt mit allen von Clerfayt seit sechs Monaten mühsam aufgespeicherten Vorräthen (worunter sich 200.000 Malter Hafer befanden), wurden nur durch das siegreiche Gefecht bei Handschuhsheim gerettet.

nemi à la Lahn sans l'attaquer, et de ce qu'il n'ait pas pris une seule résolution vigoureuse; maintenant il souhaite d'en venir aux mains avec les François où que ce soit; le plutôt le mieux. Il est sûr, qu'ayant 160.000 Autrichiens en tête et le Rhin derrière eux, il y auroit de quoi les embarrasser, si Clerfayt retrouvoit sa tête, et si Gomez*) en avoit jamais eu une. Wurmser et les gens raisonnables font suivre ces pia desideria par celui d'occuper la Bavière, ce à quoi nous avons de beaux titres maintenant; et conjointement aux Russes à faire la guerre aux Prussiens. J'ose dire, que la continuation de la guerre, en lui donnant une autre tournure, est indispensablement nécessaire, si nous voulons conserver l'excellent esprit de notre soldat. D'après nos nouvelles de Bâle, les Palatins, comme de raison, étoient en traités: Wurttemberg pour céder Monbéliard, Bade sans doute aussi, et Mme de Staël écrivoit, qu'on traitoit avec la Sardaigne . . .

Hardenberg a été à Berne; les François y sèment l'or, tout cela pour que la neutralité des Suisses n'ouvre les yeux que sur nous et les ferme sur eux. Déjà ils ont violé leur territoire non seulement en faisant accompagner Merlin d'un détachement de cavalerie à Bâle, mais en passant avec des corps entiers lundi dernier par les villages de Binningen, Benken dans le canton de Bâle et de là par Rödersdorf dans le canton de Soleure . . .

*) Moriz Gomez, der spätere FML. und Kriegs-Archivdirector, damals Generalstabs-Chef der Armee, dem Dietrichstein einen grossen Theil der Schuld an der Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit Clerfayt's beimisst.

XCIV.

DIETRICHSTEIN AN THUGUT.

Ce 23 septembre 1795.*)

...Il faut espérer, que les revers de l'armée de Clerfayt ne l'auront pas abattue; la brillante conduite du régiment de Karaczay et d'un régiment Hongrois à la retraite de la Sieg inspire cette confiance. Il faut espérer, que Mr. de Wurmser saura partager aux généraux sous ses ordres cette ardeur, ce zèle et ce sang-froid, qui le caractérisent; qu'il en sera obéi aveuglement; qu'ils sauront profiter de leurs avantages sans se laisser dérouter par les contrariétés, qu'ils pourront rencontrer, comme on doit s'y attendre de gens blanchis sous le harnois; et que le découragement, que tant d'officiers prétendent exister dans l'armée de Sa Majesté, sera démenti par le fait et remplacé par l'antique persévérence des troupes Autrichiennes; qu'enfin, si elles étoient forcées de reculer jusques là,**) après avoir rendu chèrement à l'ennemi ses progrès, elles feront des environs de Donauwörth une seconde fois le théâtre de leur gloire. Quand je prétends, qu'il règne un bon esprit dans l'armée Autrichienne, j'entends surtout parler du soldat, qui est au-dessus de tout éloge comme de toute critique . . .

Il est déplorable, que Quosdanovich, en voyant sortir la garnison Palatine de la place, qu'elle avoit si honteusement livrée, n'ait pas suivi l'exemple du duc de Ven-

*) St. A.

**) Im Hauptquartier Clerfayt's war damals schon von dem Rückzug der Armee über Aschaffenburg nach Donauwörth die Rede.

dôme en 1703, qui désarma l'armée Sarde, quand le roi de Sardaigne abandonna la France.

Le général Hotze a trouvé le 22 à Bâle la paix du duc de Wurttemberg déjà imprimée avec la cession de Monbeliard; Bade se joignoit à ce traité; celui de l'électeur Palatin paroît fait, à en juger d'après la capitulation de Mannheim.

Monsieur de Hardenberg affectoit de déclamer contre les François et de les nommer gens sans foi, à cause de leur peu de respect pour la démarcation!

Le prince de Hohenlohe à Francfort, se targuoit de prétendues négociations, que nous devions avoir entamées avec lui, blâmoit Mr. de Clerfayt de n'avoir pas livré bataille, et disoit, qu'il seroit forcé, lui prince de Hohenlohe, de couvrir la retaite de notre armée et d'en faire l'arrière-garde!

Il seroit aussi douloureux que honteux, que 60.000 Autrichiens dussent ce service à 4.000 Prussiens, tandis que dans une position moins forte les petits corps Autrichiens sous les ordres de monsieur de Clerfayt et du prince de Hohenlohe-Kirchberg ont couvert la retraite de la grande armée Prussienne, lors de sa fuite de la Champagne en 1792 . . . .

XCV.

WURMSER AN THUGUT.

Offenburg, ce 25 septembre 1795.*)

Monsieur le baron! L'événement, dont je donne part aujourd'hui à S. M. l'Empereur, prouvera à V. E., que

*) St. A.

je n'avois pas pris une précaution inutile, en envoyant à toutes jambes le lieut. général Quosdanovich avec un corps de troupes devant Mannheim. Ayant été attaqué hier dans la position, que je lui avois ordonné de prendre, il a battu complètement l'ennemi, dont notre cavalerie a haché environ mille hommes.*) Il m'annonce avoir pris 10 pièces de canons, que parmi 300 prisonniers faits se trouve le général de division Dufour, et que les battus se sont jetés dans Mannheim. Il résulte du gain de cette affaire, que le grand magasin de Heidelberg est sauvé, que le lieut. général Quosdanovich gardera la Bergstrasse, laquelle le lieut. général Zehentner n'auroit pu tenir; enfin que nous sommes maître des deux rives du Neckar, ce qui nous facilite beaucoup les mesures ultérieurement à prendre, pour empêcher que les armées du haut et bas Rhin ne soient séparées par une irruption ennemie. Il ne faut pas que j'oublie de mander à V. E., que les habitants de Heidelberg ont montré dans cette occasion leur attachement à la bonne cause par les bons traitements, qu'ils ont faits à nos soldats et les soins qu'ils ont donnés à nos blessés.

J'espère, que le maréchal comte de Clerfayt sera à présent un peu rassuré. J'avouerai à V. E., que j'ignore encore, quel parti il veut prendre; car il m'a renvoyé le général Lauer, sans m'en faire dire le mot. Au reste, elle peut compter, que je tendrai ma main droite, tant qu'il y aura possibilité, je veux dire, tant que la Suisse

*) Treffen bei Handschuhheim am 24. September. 4.000 Oesterreicher kämpften gegen 14.000 Franzosen der, von Pichegru und Merlin de Thionville angeführten Rhein- u. Mosel-Armee.

ne sera pas violée. Je la prie de vouloir s'intéresser aux grâces, que je demande pour le lieut. général Quosdanovich et quelques officiers, qui se sont distingués à l'affaire d'hier. Elles sont bien méritées, et feroient un très grand effet dans la circonstance.

Je suis avec le plus entier dévouement, Monsieur le baron, de V. E. le très humble et très obéissant serviteur.

COMTE DE WURMSER, G. d. C.

Mon brave gén. Bellegarde, avec sa bonne tête bien organisée, ne me quitte pas; je trouve bien des ressources dans sa tête.*)

XCVI.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 25 septembre 1795.**)

Mon cher Feldmaréchal comte de Clerfayt! Le ton d'inquiétude et de découragement, qui m'a paru régner dans votre rapport du 12 de ce mois, n'a pu qu'ajouter encore au chagrin, qu'ont dû naturellement me causer les faits, dont vous m'y avez rendu compte. Ma dépêche du 16 vous a instruit de mes déterminations; elles sont irrévocables. Le général Wurmser m'a informé, qu'à la première nouvelle des événements sur le bas Rhin il n'a pas hésité un instant d'envoyer un détachement considérable sur la Mourg, et comme je connois le zèle de

*) Dieser letzte Satz ist von Wurmser eigenhändig hinzugefügt.

**) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A. — K. A. $\frac{10}{111}$. — Original mit der Bemerkung Clerfayt's: reçu le 28 sept. — Endlich liegt auch eine Abschrift dieses Rescriptes als Beilage zum Rescript an Wurmser vom 25. September, S. 234, bei den H. K A. $\frac{10}{112}$.

Wurmser, incapable de s'arrêter jamais à d'autres considérations qu'à celles du bien de mon service, je suis sûr, qu'il se prêtera volontiers à concerter avec vous toutes les autres mesures, qu'on pourra raisonnablement proposer, pour vous faciliter les moyens de vous concentrer et de réunir une grande partie de vos forces en un corps, dans lequel la supériorité de la tactique et la valeur de mes troupes suppléeront aisément, si besoin en est, à ce qu'on supposeroit leur manquer du côté du nombre, relativement à celui de l'ennemi, toujours exagéré avec autant d'affectation que peu de vraisemblance. Je vous enjoins donc de la manière la plus expresse et sous peine de désobéissance, de ne pas quitter la Lahn sous quelque prétexte que ce puisse être. Je vous recommande la conservation d'Ehrenbreitstein sous la responsabilité la plus rigoureuse. Je veux, que vous renonciez une bonne fois à ce système de combinaisons purement défensives, qui a produit tant d'effets funestes; que vous préveniez désormais l'aggression de l'ennemi, en l'attaquant vous-même le premier dans toutes les occasions; qu'enfin vous ne négligiez aucun moyen possible pour en venir avec lui à une action décisive, en pourvoyant d'avance à tous les préparatifs nécessaires pour être en état de poursuivre vos succès vigoureusement et sans aucune interruption, afin de ne pas perdre, par de nouveaux retards, tous les fruits de la victoire. J'entends, que vous remplissiez mes intentions avec exactitude et que vous me rendiez compte au plutôt des dispositions que vous avez faites et des projets que vous avez formés en conséquence, sans attendre d'autres ordres de

ma part, ceux que je viens de vous transmettre n'étant désormais susceptibles d'aucun changement, et leur exécution ne devant être differée pour aucun motif quelconque.

François.

XCVII.

Der Kaiser an Clerfayt.

Vienne, ce 25 septembre 1795.*)

Mon cher Feldmaréchal comte de Clerfayt! J'ai reçu votre rapport du 17**) de ce mois, dans lequel j'ai trouvé différentes idées, qui ont dû me surprendre beaucoup, et que je veux bien n'attribuer qu'aux premiers effets de l'impression, que des revers inattendus avoient faits sur vous. Je me réfère à mes ordres du 16 et du 23 de ce mois, par lesquels je vous ai expliqué mes intentions de la manière la moins obscure, et que je veux que vous remplissiez avec la plus stricte exactitude, sous peine de ma disgrâce la plus complète et la plus inévitable. Le zèle vraiment édifiant, avec lequel Wurmser se porte à vous appuyer et à vous faciliter les moyens de concentrer vos forces, ne vous laisse pas un ombre d'excuse. Je vous rends personnellement responsable envers moi et envers l'Empire, si l'ennemi parvient à s'emparer d'Ehrenbreitstein, sans que vous l'ayez combattu, plus d'une fois, s'il le faut, et avec toute l'énergie et l'opiniâtreté, que la conjoncture exige. Croyant ainsi vous avoir fait con-

*) Im St. A. und K. A., Abschriften des Thugut'schen Entwurfes; das Original H. K. A. $\frac{10}{121}$, mit der Bemerkung Clerfayt's: reçu le 30 sept. soir.

**) Fand sich nicht vor.

noître mes volontés les plus décidées, de façon à ne pas vous laisser le moindre doute, il ne me reste qu'à attendre vos rapports sur ce que vous aurez fait en conséquence des ordres de votre souverain.

François.

XCVIII.

DER KAISER AN WURMSER.

Schönbrunn, ce 25 septembre 1795.*)

Mon cher général comte de Wurmser! Le capitaine Kees m'a apporté votre dépêche du 13 de ce mois, peu de moments après le départ de l'estafette, par laquelle je vous ai transmis mes ordres du 17. — Je reconnois parfaitement, que, vu le changement subit, que les fâcheux événements sur le bas Rhin ont amené dans la situation des affaires, il ne peut plus être question de l'entreprise projetée en haute Alsace, — l'objet principal de nos soins dans ce moment devant être d'arrêter sans délai et repousser l'ennemi, dont les progrès ultérieurs entraîneroient les suites les plus dangereuses surtout par le découragement et la consternation, qu'ils répandent dans toute l'Allemagne. J'ai appris en conséquence avec la plus grande satisfaction, que vous avez prévenu en partie mes désirs, en portant le général Quosdanovich avec un détachement considérable sur la Mourg, afin de procurer au maréchal de Clerfayt d'autant plus de facilités pour rassembler ses forces. Je donne avec plaisir à cette nouvelle preuve de votre zèle tous les éloges qu'elle mérite,

*) Original K. A. Feldacten $\frac{10}{112}$. — Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A.

et je souhaite, que vous continuiez à vous entendre avec le comte de Clerfayt sur toutes les mesures propres à fournir à mon armée du bas Rhin tout l'appui et tous les secours possibles, afin d'ôter à Clerfayt jusqu'à la moindre excuse de l'exécution ponctuelle des ordres, dont je viens de le munir.

Je vous confie ci-joint copie de ces ordres*) pour vous seul; vous y verrez, qu'il n'eût été guères possible d'exprimer ma volonté d'une manière plus positive, ni d'enjoindre au maréchal en des termes plus pressants, de mettre une bonne fois fin à toutes ces inconcevables retraites; de se porter lui-même au-devant de l'ennemi et d'engager le plutôt qu'il pourra une action décisive; je suis bien sûr, que c'est ainsi, que vous en useriez, si les François s'avisoient de passer le Rhin dans quelqu'endroit, qui fût à votre portée. Je suis instruit des négociations du duc de Wurttemberg à Bâle; je connois aussi les vues de la cour de Munich, concernant la neutralité de Mannheim; je ne saurois sans doute voir avec indifférence des projets aussi contraires à mes intérêts, cependant il ne conviendroit pas encore d'éclater avant le temps, de provoquer sans nécessité de nouveaux ennemis et de compliquer de plus en plus les affaires, qui ne sont déjà que trop embrouillées. Il suffira donc jusqu'à présent d'observer les démarches ultérieures du duc; en attendant je vous saurai gré de me faire part de votre opinion sur ce qu'en cas de besoin il pourroit y avoir à faire pour occuper par un corps de mes troupes les parties du pays du Wurttemberg les plus nécessaires pour

*) Siehe Seite 231.

nos passages et nos transports, sans affoiblir l'armée par un détachement trop considérable. Quant à la forteresse de Mannheim, je désire aussi, que vous fassiez examiner les moyens, qu'on pourroit employer pour s'en emparer par un coup de main ou autrement, en prenant les précautions nécessaires, pour qu'une telle entreprise, si elle venoit à manquer, ne hâtât peut-être plutôt la résolution des Palatins d'ouvrir les portes aux François; vous me communiquerez également vos idées à cet égard. Vous sentirez facilement l'importance, dont il est de garder sur ces deux objets le plus strict secret: par conséquent vous ne vous en ouvrirez qu'aux personnes, dont la fidélité vous seroit assez connue pour répondre de leur discrétion absolue. Pour ce qui regarde l'approvisionnement et les divers besoins de votre armée, je me fais un plaisir de vous renouveler l'assurance, que je m'en occupe sans relâche avec mes différents départements et que je me flatte, qu'au moyen des mesures, qu'on prend et qu'on va prendre, il sera bientôt pourvu solidement à ce que mon armée ne se trouve désormais plus dans le cas de se plaindre d'aucun manque ni dans ses subsistances, ni en rien de ce qui peut être nécessaire à ses opérations.

François.

Postscriptum.

Schönbrunn, ce 25 septembre 1795.

Ma première dépêche étoit déjà écrite, lorsque vos deux rapports du 16 et du 17 de ce mois me sont parvenus: ils me fournissent l'un et l'autre une nouvelle occasion de vous témoigner mon vif et parfait contentement

des marques de votre zèle aussi loyal qu'actif pour le bien de mon service. J'ai applaudi au parti, que vous avez pris d'envoyer le général Lauer chez le maréchal de Clerfayt, pour lui faire en cas de besoin d'offres ultérieures d'appui et de coopération; j'approuve d'avance tous les concerts, que vous prendrez avec lui, pour lui faciliter par votre concours les moyens d'exécuter mes ordres, qui vous sont connus, et que j'ai cru devoir confirmer et renforcer encore par une dépêche, que je lui adresse aujourd'hui, et dont je vous confie également le contenu au moyen de la copie ci-jointe.*) Plus il vous sera possible d'étendre les secours à donner à Clerfayt pour l'encourager et pour le rassurer, plus je vous en saurai gré; mais je suis bien sûr, que votre prudence en même temps ne perdra pas de vue la nécessité, dont il est de ne pas vous dégarnir vers le haut Rhin ni dans aucune autre partie, au point que dans le cas d'une tentative de la part des François, vous ne puissiez sous peu réunir un corps assez considérable pour les aller combattre et les repousser. Moins il sembleroit que, vu les localités et la nature du pays, l'ennemi eût dû se promettre de grandes facilités ni attendre des succès bien décisifs de son entreprise vers le bas Rhin, plus je serois disposé d'appréhender, que ce pourroit bien n'être pas là son seul ni son principal but d'attaque, et qu'il pourroit avoir quelqu'autre arrière-projet de passage dans un autre endroit, où il espéreroit peut-être de rendre son irruption encore plus dangereuse. Mais je m'en remets à cet égard à votre expérience, à la connoissance que

*) Siehe Seite 233.

vous avez des localités, et aux notions que vous saurez vous procurer des mouvements et des préparatifs de l'ennemi, au moyen de quoi vous serez à même de mieux juger sur les lieux de ses vues vraisemblables et des parties, pour lesquelles il pourroit y avoir à craindre. Je remarquerai ici, qu'il ne paroît pas, que nous soyons dans le cas d'avoir beaucoup d'inquiétude d'un passage des François par la Suisse, dont divers motifs les engageront probablement à respecter le territoire. J'approuve pleinement les instructions, que vous avez données aux généraux Quosdanovich et Kospoth, et si vous trouvez moyen de vous emparer de la forteresse de Mannheim par surprise, par un coup de main ou de vive force, supposé que le péril d'être trahi par les Palatins devienne encore plus imminent, je vous y autorise dès à présent par cette dépêche. En attendant je fais renouveler à Munich les représentations les plus énergiques sur la nécessité de défendre Mannheim en cas de siége à toute extrémité et de désister désormais de toutes ces idées et projets de neutralité, si nuisibles à mes intérêts et auxquelles je ne puis pas être indifférent. Je fais demander une réponse catégorique et peremptoire, et si elle étoit négative, j'ai ordonné d'avance à mon ministre à Munich, comte de Seilern, de vous prévenir sur le champ, ce qui vous mettroit alors dans le cas d'agir plus ouvertement et d'avoir moins de mesures à garder. Vous pourriez surtout alors annoncer sans réserve au gouvernement Palatin, que dès le même instant, où il entreroit avec les François dans quelqu'accord pour l'établissement d'une prétendue neutralité, vous regarderiez tout le Pala-

tinat comme appartenant à l'ennemi et traiteriez le pays en conséquence. J'ajouterai ici encore sur ce qui concerne Mannheim deux observations: l'une, qui est déjà contenue dans ma première dépêche, sur l'attention à porter à ce qu'une tentative contre la place, qui faute des précautions requises, viendroit à échouer, ne précipitât la détermination du gouvernement à se livrer à l'ennemi; et l'autre, que quoique la conjoncture nous autorise sans doute à mettre dans nos démarches la plus grande vigueur et énergie, il sera cependant toujours bon d'en combiner la rigueur, autant que possible, avec les formes et les égards convenables pour le gouvernement et la cour Palatine. Je vous recommande d'avoir soin de votre santé, à laquelle je prends un véritable intérêt. Je vous renouvelle avec plaisir l'assurance de mon estime et de ma confiance.

François.

XCIX.

DER KAISER AN WALLIS.

Wien, den 25. September 1795.*)

Nachdem, wie ich Ihnen hiermit blos zu Ihrer eigenen Kenntniss und zur einstweiligen Geheimhaltung eröffnen will, dermalen einiger Anschein vorhanden ist, dass das polnische Theilungsgeschäft zwischen den drei Höfen vielleicht bald zur näheren Auseinandersetzung kommen dürfte, ich aber in diesem Falle zur Untersuchung verschiedener Localitäten und auf die Grenzberichtigung

*) K. A. — Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A.

einschlagender Gegenstände den Obersten Gomez zu gebrauchen gedenke, so werden Sie, ohne jedoch über die ihm von mir zugedachte Bestimmung gegen selben bisher in Etwas einzugehen, solchem den Befehl ertheilen, sich sogleich von der Armee geraden Weges, und ohne hierher zu kommen, nach Galizien zu verfügen und daselbst die ferneren Weisungen abzuwarten, wo hingegen der hier befindliche Oberstlieutenant Fleischer bei der Armee zur Dienstleistung anzustellen und auf das Eheste dahin abgehen zu machen sein wird.

C.

THUGUT AN WURMSER.

Vienne, ce 25 septembre 1795.*)

. . . . Pour ce qui concerne la forteresse de Mannheim, il me semble que les ordres de Sa Majesté laissent à V. E. une grande latitude à cet égard. Je viens de recevoir une lettre de Munich, qui porte, que le bruit s'y repandoit, que Mannheim s'étoit rendu à l'ennemi, qui avoit, dit-on, passé le Rhin dans le voisinage. Je ne croirai que le plus tard qu'il me sera possible à un aussi funeste événement; l'on ne pourroit que s'en remettre à l'expérience de V. E., de chercher les moyens, s'il en existe, pour le réparer. Nous ne pouvons pas reconnoître la neutralité du Palatinat; je ne suis pas à temps de prendre les ordres de Sa Majesté, mais mon avis seroit, que, si le fait de la reddition de Mannheim se vérifioit, V. E., sans traiter

*) St. A. Abschrift des Entwurfes.

le pays tout à fait hostilement par une dévastation inutile, pourroit cependant ne plus se croire obligé à le ménager, mais en tirer parti pour la subsistance de l'armée par des fournitures gratuites en vivres, transports etc. . . .

CI.

DEGELMANN AN THUGUT.

Basel, 25. September 1795.*)

Hoch- und Wohlgeborner Reichs-Freiherr! Gnädiger Herr! Gestern früh erhielt ich das im Original hier beigelegte Billet. Hr. Theremin, der es mir schrieb, gibt vor, dass er nicht mehr in preussischen Diensten stehe, und dass er in seinen eigenen Geschäften in Frankreich gewesen sei. Er habe zu Lyon Besitzungen von Ausgewanderten an sich gekauft.

Auf dem Nachtrapport vom 23. d. steht: „Theremin de Berlin venant de Paris.“ Ich liess ihm sagen, ich würde ihn um 11 Uhr erwarten. Er war noch vor der Zeit da.

Sein Vortrag war folgender: er käme gerade von Paris, sey mit verschiedenen Gliedern der Convention bekannt und habe Dinge von Wichtigkeit mir zu sagen. Die Convention hasse den Wienerhof nicht. Sie sey mit ihm sogar ungern im Kriege. Sie wäre geneigt, Frieden mit Oesterreich zu machen. Frankreich würde unwiderruflich das linke Rheinufer behalten. Oesterreich sollte Bayern bekommen.

*) St. A.

Man wünsche diesen Antrag an Euer Excellenz, von Hochwelcher viele Conventsglieder mit grosser Hochachtung sprechen, gelangen zu lassen. Nicht aus bestimmtem Auftrage dieser letztern, aber wohl mit ihrem Vorwissen habe er, da er nach Deutschland reise und dem Besten der Menschheit eifrig ergeben sey, übernommen, den ersten kaiserl. Minister, den er antreffen würde, über diesen Gegenstand zu sprechen. Dies wäre die Ursache seines Besuches bei mir.

Ich antwortete im Allgemeinen nach dem Sinne der hohen Weisung vom 31. August, — zuerst, dass Se. Maj. dem Frieden nicht abgeneigt, dass aber der Krieg Ihnen erklärt, dass anhaltende Vertheidigung Ihnen abgedrungen worden wäre. Ich ging dann auf die Grundsätze über, nach welchen wir handelten: Rechtschaffenheit, Offenheit, Geradheit seyen unser System; wir wären unter den Staaten das, was ein unbescholtener Mann im gemeinen Leben ist. Diese Redlichkeit sey keine Aussenseite. In einer Monarchie von so ausgedehntem Umfang, von so verschiedenen Regierungsformen sey sie eine nothwendige Tugend. Ueberhaupt wäre die politische Moral das Band, welches nicht nur einzelne Staatsverfassungen, sondern die menschliche Gesellschaft zusammenhielte. Wenn wir Frankreich uns nähern sollen, müsse es uns in diesen Grundsätzen ähnlich werden; das sey es bisher nie gewesen, es habe das Ausland und das Innere unserer Länder gegen uns zu bearbeiten gesucht. Er unterbrach mich: „das wäre nun nicht mehr so, die Denkart des französischen Gouvernements wäre ganz ins Bessere geändert.“ Ich fuhr fort und erwähnte unsere Vorliebe zu

soliden Systemen, des dreimaligen Umsturzes der französischen Verfassung in 5 Jahren, der Unzuverlässigkeit der neuen Constitution, welche durch die gezwungene, oft falsch angegebene Annahme derselben durchscheine. Er fiel ein: „die neue Constitution wäre Frankreich durch die Majorität bereits auf immer gegeben.“ Ich erwiederte: was ich ihm sagte, seyen meine Privatgedanken von dem Frieden überhaupt. In Rücksicht seines Antrages könne ich ihm Nichts antworten. Jede Aeusserung von mir in diesem Bezuge würde, wie er selbst einsehe, den Regeln der Klugheit entgegen, und überdies ganz unbedeutend seyn.

Er rühmte hierauf jene, die an der Spitze des jetzigen Gouvernements stehen. Ich fragte, mit welchen darunter er vorzüglich Umgang gehabt habe? Mit Sieyes und Boissy d'Anglas, sagte er und erhob ihre Talente, ihre Energie, ihre Mässigung. Die grössten Verhandlungen wären ihnen so geläufig, die wichtigsten Angelegenheiten beendigten sie auf eine so einfache und natürliche Art, als ob sie sich nie mit andern abgegeben hätten. Der Uebergang über den Rhein sey Sieyes' Werk, er habe darauf gedrungen. Bei dem Bewusstsein, das diese Leute von ihrer Importanz haben müssten, seyen sie gegen Fremde und Einheimische von jener wahren Urbanität, die das Gefühl der Ueberlegenheit hervorbringt. Ihre Wohnungen wären einfach und ärmlich. Sieyes schäme sich nicht zu gestehen, dass er keine Bedienung habe. Ihr Charakter, ihre Entschlossenheit verliessen sie nie; gewohnt, immer Alles auf das Spiel zu setzen, stehe der

Tod in einem fort zwischen ihnen und der Ausführung ihrer Entwürfe.

Ich antwortete: die Entschlossenheit dieser Menschen wäre eben darum leicht zu begreifen; die gefährlichen Anschläge, in die sie sich verwickelt, die blutigen Scenen, mit denen sie sich seit fünf Jahren umgeben sehen, müssten sie mit der einzigen Idee vertraut machen, die die Ausbrüche der Leidenschaft und der Verwogenheit zurückhält; unter solchen Umständen und bei solchen Beweggründen würde jeder Himmelsstrich ausserordentliche Leute hervorgebracht haben.

Ihre Mässigung befremde mich nicht; die Simplicität ihrer Lebensart im Contrast mit ihrem Einfluss müsste ihnen schmeicheln; über Menschen und Meinungen aus einem dritten Stockwerk herrschen, sey der Triumph der Eigenliebe. Ihren Talenten müsse man Gerechtigkeit widerfahren lassen; es wären Leute von starken und geübten intellectuellen Fähigkeiten und sehr gut organisirte Köpfe. „Wenn sie, sie dafür halten,“ fiel er ein, „so wären Sie gemacht, mit ihnen zu tractiren.“ Ich erwiederte: davon sei die Rede nicht.

Er wurde zutraulich: — „je puis bien vous citer un mot de Sieyes, qu'il m'a adressé peu de jours avant mon départ: nous n'avons jamais eu l'idée, disoit-il, de faire la paix avec le roi de Prusse au détriment de l'Autriche!“ — dies waren seine Worte, die ich wohl behalten habe.

Der Plan der Convention, meinte er, im Besitz des linken Rheinufers zu bleiben, könne sich mit unserm Arrondissement in Baiern wohl vertragen, und jene Mächte,

die bisher Friede mit Frankreich geschlossen hätten, befänden sich nun gut dabey.

Ich blieb kalt für die Sache, suchte aber im Ausdruck verbindlich gegen Herrn Theremin zu seyn. Er that an mich die Frage, ob ich wohl Euer Excellenz den Inhalt unserer Unterredung berichten wolle? Ich antwortete, das wäre meine Pflicht. Er erkundigte sich, in wie langer Zeit Antwort von Wien kommen könne. „Wenn ich ja eine Antwort hierauf erhielte, so könne sie in 18—20 Tagen eingehen.“ Er wolle in drey Wochen wieder vorfragen.

„Also,“ sagte er beim Weggehen, „Frankreich will mit Oesterreich Friede machen. Es behält das linke Rheinufer; es steht Ihrem Hof dafür, dass er Bayern bekommen wird; aber, setzte er mit Nachdruck hinzu, keine Umwege! eine einfache bestimmte Antwort! denn sonst wird Frankreich seine Partie ergreifen.“ „Und wir,“ antwortete ich entschlossen, „werden die unsrige nehmen; das können Sie glauben!“ Meines Orts fragte ich ihn endlich: ob er von jenen Convents-Gliedern den Auftrag habe, mir das bisher Angeführte zu sagen? „Je n'ai point de commission,“ war seine Antwort, „mais c'est de leur consentement, que je vous ai parlé comme j'ai fait.“ Ich erwiederte: „Je sais ce qu'en pareil cas on dit et l'on ne dit point;“ und so schieden wir von einander.

Die Unterredung möchte — wenn ich es wagen darf, meine Meinung zu sagen — aus einem doppelten Gesichtspunkte anzusehen sein; entweder ist sie eine Falle, die uns Preussen vereinigt mit Frankreich legt, oder Theremin hat wirklich von dem Comité de Salut Public Auftrag zu

diesem Vorschlage erhalten, und es ist ihm Ernst damit. In beiden Fällen muss ich Einiges bemerken. Beziehungsweise auf den erstern fragte ich ihn, ob er mit den Diplomaten in Paris Bekanntschaft habe? Er sagte: mit Hrn. v. Staël; allein als er von der Mässigung des Boissy d'Anglas redete, entwischte ihm, er sei manchmal mit dem preussischen Grafen von Rhode da gewesen. Herr Theremin behauptet, dass er den preussischen Dienst quittirt habe; das müsste erst kürzlich geschehen sein, denn er steht noch im diesjährigen Almanach als Legations-Rath zu London. Der Vortheil, den Preussen gegen uns bei den Reichsständen daraus würde zu ziehen wissen, wenn wir geradezu in diese Proposition eingingen, wäre entscheidend. Das eben hat mich vermocht, auf den Hauptgegenstand gar nicht zu antworten, irgend keine Frage nach Umständen, z. B. die Entschädigung des jetzigen Besitzers, der Einwilligung der anderen Mächte und dgl. zu thun. Ein Wort dieser Art könnte zu unserm Nachtheil geltend gemacht werden.

Im zweiten Betracht muss ich anführen, dass Herr Theremin gelassen war, keiner gesuchten Redensart sich bedient, sondern sich kurz und bestimmt über den Frieden und das Bedingniss ausgedrückt habe. Seine Gesichtszüge sind gewöhnlich, nicht Zutrauen und eben auch nicht Argwohn erweckend; ich wurde auf selben im Laufe der Unterredung keine Veränderung gewahr. Wenn einestheils es gar zu unvorsichtig scheint, dass man uns durch einen preussischen Geschäftsmann eine Falle legen sollte, so muss man sich anderntheils doch sagen, dass dieser Mann mit Rhode und Gervinus in Paris bekannt

sey, und seine Correspondenzen nach Berlin haben wird. Auf alle Fälle scheint es gewiss zu sein, dass Hr. Theremin gerade aus Frankreich kömmt.

Der erlauchtesten Einsicht unterliegt, ob sein Antrag beantwortet oder nicht beantwortet werden solle. Vielleicht könnte man auf eine unverfängliche Art zu verstehen geben, man erwarte unmittelbare Anträge, vielleicht sich unter der Hand erkundigen lassen, ob jene Aeusserungen von dem Comité de Salut Public wirklich herrühren. Sie ganz von der Hand zu weisen, habe ich ohne hohes Vorwissen nicht auf mich nehmen können. Ob Preussen sich im Reich zu vergrössern denke oder nicht, wird hohen Ortes bekannt sein; auch wird man da ermessen, ob Frankreich einen Antrag von der Art zu realisiren im Stande sei.

Indessen kann man sich wohl nicht bergen, dass der Krieg für uns schwer zu werden anfängt, weil wir ihn gegen die vereinigten Pläne von Frankreich und Preussen führen müssen; zu glauben, dass diese letztere Macht nicht Theil an den feindlichen Operationen habe, dass diese nicht mit den preussischen Ministern und Generalen verabredet sind, würde der Meinung aller Welt widersprechen heissen. Von Freiburg im Breisgau schreibt mir ein Glied der Regierung, dass das ganze Land erschöpft sei; dass man seit einem Monat von einem Tag zum andern sehr oft nur durch gewaltsames Eintreiben für Lebensmittel und Fourage sorgen könne. Täglich erfahre ich überzeugender, dass der Geist der Zeit auf die Grade in der Armée wirkt; ich habe vorgestern einen General und zwei Obersten gesprochen; ich gestehe, dass ihre Grundsätze,

ihre Muthlosigkeit und Verdrossenheit mir nicht gefallen haben.

Ueber die beiden Voraussetzungen, welche jene Unterredung in sich zu begreifen scheint, und über die dahin gehörigen Umstände erlaube ich mir irgend keine Meinung. Meine Pflicht ist, das, was man mir eröffnet, zu berichten und die Angaben vorzulegen, die ich zu sammeln im Stande bin. Der Artikel in dem beigelegten Moniteur Nr. 364 „de la paix et des traités de commerce“ könnte auch als eine solche, beziehungsweise auf den Gegenstand dieses Berichts (denn er scheint Besorgnisse erwecken zu sollen) angesehen werden.

Um durch Nichts einen besonderen Eindruck zu verrathen, den die erwähnte Eröffnung etwa auf mich gemacht hätte, habe ich Hrn. Theremin gesagt, ich würde sie mit heutiger Post hohen Ortes anzeigen; aber der Antrag, er rühre wirklich von dem Comité de Salut Public her oder sey durch Preussen ersonnen, scheint mir in beiden Rücksichten so wichtig, dass Euer Excellenz meinen ehrerbietigen Bericht durch eine Staffete einzusenden, ich im Falle zu sein erachten darf.

Ich empfehle mich zu Gnaden und bin in tiefster Ehrfurcht Euer Excellenz unterthänigster Diener

Freiherr von Degelmann

CII.

WURMSER AN THUGUT.

Offenbourg, ce 28 septembre 1795.*)

Monsieur le baron, sur ce que V. E. me fait l'honneur de m'adresser le 17 du courant, j'aurai celui de lui répondre, que j'avois déjà prévenu ses désirs, en envoyant le général Lauer au maréchal comte de Clerfayt, pour concerter avec lui les moyens de repousser l'agression des François, auxquels le repliement successif de nos forces au bas Rhin laisse prendre une rapidité inquiétante. Le général Lauer est revenu, sans qu'il y ait eu une concertation, ou, ce qui revient au même, sans qu'il y ait eu de la suite à une espèce de décision. Depuis le maréchal m'a envoyé le comte Plunkett en demande d'un renfort de 15.000 hommes. Comme, vu ma tâche étendue et compliquée depuis l'occupation de Mannheim par l'ennemi, il m'est impossible d'accéder entièrement à cette proposition, je lui ai seulement envoyé deux régiments de cavalerie. Mais V. E. verra dans la copie ci-jointe d'une dépêche, que vient de m'apporter, après l'arrivée du major Plunkett le premier lieut. baron Wippler, expédié par moi au maréchal: que jusqu'ici il ne se croit guères en mesure de prendre l'offensive.

L'entrevue, que V. E. me suggère avec le maréchal, n'est pas faisable dans la circonstance, où il pourroit pourtant en venir à une affaire. Elle se représentera aisément, que dans cette urgence de dispositions il ne quit-

*) St. A.

teroit pas un instant les rennes, sans exposer encore d'avantage l'Empire et l'armée. Et de mon côté, je n'ai pas plus la possibilité d'aller jusque chez lui, étant, comme elle le sent, sur le qui vive depuis Constance jusqu'à Mannheim et obligé avant tout de m'occuper dans ce long développement de mes moyens, d'assurer le Brisgau, de prendre des précautions sur ma gauche, qui est toujours ma partie foible, et en même temps, que je suis en mesure pour prévenir un passage de la part de l'ennemi sur une telle ligne, tenter le blocus de Mannheim sur les deux rives du Neckar, pour le bombarder plus tard, si la cour l'aggrée.

J'espère que Sa Majesté l'Empereur ne désapprouvera pas le désarmement, que je viens de faire de la garnison Palatine de Mannheim; car quoique le comte Seilern écrive, que l'Électeur désavoue en avoir ordonné la reddition, moi, dans les occurences si critiques et si alarmantes du moment, je n'ai pu, à titre de commandant général d'armée, et d'après tout ce qui s'est passé depuis longtemps d'équivoque entre la régence de cette ville et les François, envisager autrement la chose, que comme un lâche abandon d'une place, qui donne à l'ennemi des avantages infinis sur nous. Et sous ce point de vue j'aurois cru faire une école, en laissant armés derrière nos troupes et si près de nos magasins un tel nombre de gens, dont la conduite venoit de favoriser à ce point l'ennemi, qu'ils étoient censés devoir combattre comme nous et avec nous. Ils se recrient sur l'injustice d'une telle prostitution. Mais j'observerai à V. E., que militairement parlant rien n'auroit pu me justifier, de n'a-

voir pas usé de cette précaution qui arrête peut-être un grand malheur, et qu'enfin on a bien certain droit d'être sourd aux réclamations d'honneur faites par une troupe, qui vient de rendre une place forte, sans avoir brûlé une amorce. D'ailleurs je n'ai fait que prendre les armes en dépot, pour les remettre quand la cour l'ordonnera. Les mêmes principes, qui m'ont déterminé à m'emparer des armes de la garnison Palatine de Mannheim, me détermineront aussi à chercher à réoccuper cette place. Sans elle nos deux armées pourroient être séparées, quand les François le voudroient, ou il faudroit toujours de notre part un corps très fort pour l'observer, — alternative également embarrassante et dont les inconvénients sont incalculables dans tous les cas, où nous voudrions tenter par la suite une grande entreprise, et même dans celui peu éloigné d'assurer nos quartiers d'hiver. La paix Prussienne, la paix Hessoise et celle de Wurttemberg, déjà presque avouée des troupes de Souabe, nous avertissent assez d'être cauteleux vis-à-vis des autres princes et états, qui ne se sont pas déclarés jusqu'ici; et ne seroit-il pas possible aussi, que ce qui vient d'arriver à la garnison, comme le sort qui menace la ville de Mannheim, arrêtât encore à temps cette avalanche de paix partielles, qui menace d'écraser la constitution Germanique? Si V. E. croit, que j'ai heurté dans la politique quelques ménagements de nécessité, je la prie de colorer le fait, comme il lui conviendra — de dire même, s'il le faut, que j'ai outrepassé mes pouvoirs. Mais en même temps je la prie de croire, que des raisons de guerre les plus pondérantes justifient ma conduite, ainsi qu'elles l'ont tracée.

J'attends de sa confiante amitié, qu'elle me donnera en cela le soutien, sans lequel mon zèle et ma volonté d'agir dans ses vues resteroient noyés dans un océan de petites difficultés. Elle connoît mon dévouement sans bornes à sa personne, ma déférence à ses conseils. Je compte lui en donner des preuves non équivoques dans ce nouveau concours de conjonctures épineuses, assuré de trouver dans l'énergie de son ministère l'appui nécessaire à un général, qui lutte contre des difficultés de bien des espèces, qu'elle sent parfaitement, mais qui ne se disent pas. Au reste elle trouvera dans mes dépêches d'aujourd'hui à Sa Majesté les détails, qui peuvent manquer à ma lettre . . .

CIII.

WURMSER AN DEN KAISER.

Offenbourg, ce 28 septembre 1795 *)

Sacrée Majesté! V. M. daignera m'excuser, si je ne réponds qu'aujourd'hui à la lettre gracieuse du 17 sept., dont Elle m'a honoré. Les mouvements, que j'étois obligé de faire pour arrêter et prévenir les progrès de l'ennemi en possession de Mannheim, les relations, que j'ai eu soin d'entretenir avec monsieur de Clerfayt, les mesures nécessaires qu'il falloit prescrire à mes nombreux détachements dans une étendue aussi considérable, m'occupèrent tellement, que j'ai cru mieux servir l'intérêt de V. M., en donnant mes premiers soins à des dispositions essen-

*) K. A. Cab. Abt. $\frac{9}{23}$. — Entwurf vom Obersten Gf. Grünne.

tielles pour assurer l'honneur de Ses armes. V. M. n'a malheureusement que trop bien vu, en redoutant les suites, que le passage des François sur le bas Rhin pourroit avoir: la position de monsieur le maréchal de Clerfayt derrière le Mein a bien vérifié ce présage funeste, et la trahison de la garnison Palatine de Mannheim n'a que trop réalisé le juste pressentiment, que V. M. avoit conçu des mauvaises intentions de cette régence. J'ai cru, qu'il étoit prudent et même urgent de ne pas laisser les armes et les canons à cette garnison forte de près dix mille hommes, marchant et cantonnant sur les derrières d'un corps, qu'elle égaloit presque en forces. Dailleurs il me semble, qu'il convenoit à la dignité de V. M., de marquer d'un signe publique d'improbation et de flétrir par un acte de justice la conduite indigne d'un corps entier, qui pendant vingt heures s'est laissé faire la loi par un petit détachement ennemi; qui s'est laissé induire à braquer le canon contre les troupes de V. M., qui accouroient à la défense, et qui a couvert de son opprobre cette petite partie de Ses troupes, qui a été forcée de partager sa retraite et sa honte. C'est en faveur de ces considérations, que j'ai donné l'ordre au lieut. général Quosdanovich, de faire désarmer sur son passage la garnison Palatine et de prendre ses armes en dépôt, j'usqu'à ce que V. M. ordonnera ce qu'Elle jugera à propos de disposer à cet égard. Le général Palatin Deroy a présenté la protestation, que je prends la liberté de soumettre à V. M. Elle sera dans le cas de juger par Elle-même des foibles raisons, qu'il se permet d'avancer pour la justification, et j'ose ajouter à cette pièce peu signi-

fiante une espèce de proclamation, que le grand baillif Palatin, monsieur de Wrede, a eu l'impudence de faire afficher à Heidelberg dans le moment même, que les troupes victorieuses de V. M. ont ramené en cette ville l'assurance et la tranquillité.

Je suis bien pénétré de la nécessité, que V. M. daigne me faire appercevoir, de porter à monsieur le maréchal de Clerfayt tous les secours, que mes moyens et ma situation me permettent, et je me flatte, qu'Elle me fera la grâce de se persuader, que mon zèle illimité pour Son service ne me permettra jamais aucune considération étrangère, qui est aussi éloignée de mes principes, qu'elle seroit peu avantageuse à la cause, que je sers. Je crois avoir prévenu Ses intentions à cet égard par la marche suivie de toutes mes dispositions depuis les malheurs survenus au bas Rhin, et j'étois le premier à faire prier monsieur le maréchal par le général Lauer, de me faire connoître la manière, dont je pourrois lui être utile, en me portant moi-même à son secours avec ces quelques bataillons de réserve, qui restoient encore à ma disposition, pour soutenir les points menacés sur une ligne de 70 lieux d'étendue. La perte de Mannheim m'a obligé de porter ces secours sur cette partie, qui me présentoit une suite incalculable de calamités, si l'ennemi parvenoit à rompre nos communications et à percer par Heidelberg et Heilbronn dans le centre de nos magasins et de s'approcher des pays héréditaires. La journée brillante du 24 a prouvé, que mes craintes étoient fondées et mes mesures nécessaires. Et si le blocus de Mannheim et la forte diversion, que l'ennemi a trouvé le

moyen d'opérer en occupant cette place, me ravit la facilité de tenter sur d'autres points des entreprises partielles et moins importantes, je ne désespère pourtant pas d'occuper l'ennemi assez sérieusement, pour lui ôter les moyens de faire des détachements vers l'intérieur, et de remplir religieusement les engagements, que V. M. a contractés avec ses hauts alliés. L'investissement de Mannheim et le dégagement de Mayence semblent être des opérations parfaitement relatives à cet objet, et il paroît important, si l'arrière saison empêche de faire le siége de Mannheim en règles, de forcer au moins l'ennemi d'abandonner la place, en réduisant en cendres les édifices, qui pourroient favoriser sa demeure, ou d'y laisser une foible garnison. Je ne crois pas devoir dissimuler à V. M. les propositions, que m'a fait faire verbalement monsieur le maréchal de Clerfayt par le major Plunkett, son aide de camp; elles tendoient à me charger tout seul du blocus de Mannheim et à lui prêter un corps de 15.000 hommes, pour dégager Mayence, qui dans ce moment est abandonnée à ses propres forces. Convaincu, que sans compter la garnison de Mayence et ces quelques bataillons destinés à cerner Mannheim sur la rive droite du Neckar, il devoit encore rester à monsieur le maréchal une force concentrée de plus de 50.000 combattants pour un jour de bataille, — ne pouvant me cacher les grands inconvénients, auxquels je serois exposé en dégarnissant totalement mon aile gauche, et persuadé, que ma ligne de défense s'affoiblissoit, à mesure qu'elle s'étendoit audelà de mes forces: j'ai cru de mon devoir, en offrant à monsieur le maréchal le détail de ma position, de lui

exposer le précis des moyens, que j'osois mettre à sa disposition. Je supplie très humblement V. M. de jeter un coup d'oeil sur cette pièce, que je prends la liberté respectueuse de Lui soumettre. Elle lui offrira un résumé succinct de mes forces, de leur emploi, des observations qui m'arrêtent, de l'étendue que j'occupe et du calcul enfin, qui doit être le guide de mes opérations.

Je n'ai qu'un but et un désir: c'est le bien du service et la satisfaction, d'avoir mérité la confiance de mon maître . . .

CIV.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Arheiligen près de Darmstadt, ce 29 septembre 1795. *)

. . . Je ne suis nullement découragé. Mais j'ai exposé à V. M. les choses, telles qu'elles sont réellement et vraisemblablement, d'une façon différente de ce que d'autres veulent les voir. — Mon attachement respectueux pour le service de V. M. me fait sentir moins vivement le chagrin, qui me cause Sa dépêche du 24, puisque je ne dois être occupé que de Ses intérêts. C'est cependant avec un grand regret, que je vois, que j'ai perdu toute espèce de confiance. V. M. me feroit une grande grâce, si Elle daignoit envoyer quelqu'un, auquel Elle en accorde davantage, — qui, témoin des événements et de ma conduite, Lui en feroit un rapport exact. Elle seroit, je crois, persuadée, que j'ai fait tout ce que je pouvois

*) St. A.

faire, et que l'on m'a mis hors d'état de faire ce qui seroit nécessaire. Elle peut cependant être convaincue, que je ne négligerai rien de ce que sera en mon pouvoir....

CV.

DEGELMANN AN THUGUT.

Basel, 30. September 1795. *)

... Herr Theremin hat mich gestern wieder besucht und sich über den Gegenstand jener, unterm 25. September hohen Ortes berichteten Unterredung deutlicher herausgelassen.

Zuförderst muss ich Manches hier anführen, was ihn persönlich betrifft.

Er versichert, dass er die preussischen Dienste ganz verlassen habe, — obwohl er ein Berliner sei, dennoch an der Weise zu verfahren des preussischen Ministeriums kein Gefallen finde, die Defection dieses Hofes von der Allianz als verrätherisch betrachte und, seinen Antrag belangend, in irgend keiner Verbindung mit preussischen Geschäftsleuten stehe. Er leugnet nicht, dass es ihn schmeicheln würde, als das Werkzeug des Friedens zwischen Oesterreich und Frankreich gebraucht zu werden.

Er betheuert, dass ausser Sieyes, Boissy d'Anglas und noch einer dritten Person, die er nicht nennt, Niemand in Frankreich von seinem Auftrage das Geringste wisse. Er verspricht, ihn Niemanden mitzutheilen.

*) St. A.

Ferner äussert er, er wäre von keiner Partei, ausgenommen, wenn man wolle, von jener, die da glaubt, dass England daran arbeite, alle Mächte des festen Landes zu schwächen, um sie von sich abhängig zu machen. Uebrigens halte er auf Rechtschaffenheit und würde sich auch in politischem Betrachte, namentlich in dem, wovon die Rede sei, eine unredliche Handlung nie erlauben. Sein Aeusseres, seine Art sich auszudrücken, sein natürliches und gelassenes Benehmen widersprechen diesen Aeusserungen nicht.

Die Ursache, die er für Sieyes und Boissy d'Anglas als Veranlassung angibt, den Frieden herbeizuführen, ist folgende: Sie hätten nur noch eine kurze Zeit an ihrer jetzigen Stelle zu bleiben; ob sie wieder zu selber erwählt werden würden, sei ungewiss; sie wünschten das Friedenswerk während ihrer Anstellung berichtigt, oder doch im Gange zu sehen.

Die Nothwendigkeit, den Krieg zu endigen, wäre für beide Theile gleich dringend; er würde jetzt nur darum fortgesetzt, um einen vortheilhaften Frieden zu verschaffen.

Die Umstände wären auf einem Grad von Spannung, welcher beide streitende Mächte zur Ruhe auffordere. Man verlöre Nichts darunter, den Frieden zu schliessen; wenn man in der Folge sich dabei nicht wohlstehe, könne man den Krieg immer wieder anfangen.

Einen ferneren Beweggrund auf französischer Seite führte er ohne Affectation und damals an, als er von dem zweideutigen Benehmen des preussischen Hofes sprach: Das Comité de Salut Public, sagte er, habe seit dem 5. April schon manchmal Ursache gehabt, gegen Preussen

misstrauisch zu sein. Diese Gesinnung würden wir nie im gleichen Grade ihm einflössen, und es scheine sich wirklich nach verlässlicheren Verbindungen zu sehnen.

Jene beiden Männer, deren Einfluss gegenwärtig Alles in Frankreich lenke, wünschten durch eine Privatperson den Frieden unbemerkt einzuleiten.

Wolle man auf unserer Seite, dass er (Theremin) eine Autorisation von dem Comité de Salut Public beibringe, so würde er sie allsogleich erhalten. Er fragte mich, ob Euer Excellenz von seiner letzten Unterredung bereits benachrichtigt wären? Ich habe es nicht geläugnet. Er bat mich, Hochdenenselben den beiliegenden Aufsatz einzusenden, der den Entwurf einer Uebereinkunft über einen zu schliessenden Waffenstillstand enthält.

Mit Vorwissen der genannten Convents-Glieder könne er auf einen Waffenstillstand antragen. Wäre dieser berichtigt, so könnte man sofort mit Barthélémy oder auch mit ihm über den Frieden nach jener Basis tractiren, deren ich am 25. d. erwähnt habe. In Rücksicht desselben hat er die gegenseitige Aeusserung wiederholt zugesichert.

Diesem hat Hr. Theremin beigefügt, er würde keinen Anstand nehmen, nach Wien selbst zu kommen, wenn man da Verhandlungen mit ihm eingehen wolle.

Eigentlich wäre er Willens gewesen, dem Hrn. Gf. v. Schlick, den er ehedem in Mainz gekannt habe, die diesfällige Eröffnung zu thun.

Da er aber nicht gewusst hätte, ob er der Armeen wegen sicher nach Frankfurt würde kommen können, habe er seines Auftrages sich gegen mich entledigt. Ich

habe ihm geantwortet: Ich würde zwar seinen abermaligen Antrag nach Wien berichten, doch könne ich nicht verbürgen, ob eine Antwort, und welche allenfalls erfolgen werde.

Auf alle Fälle hoffe ich, dass irgend keine zweideutigen Absichten unter diesen Anträgen verborgen lägen; denn wenn sie auch diesesmal ohne Erfolg blieben, würden sie doch, wenn man jetzt hinterlistig dabei zu Werke gehe, bei künftigen Verhandlungen ein bleibendes Misstrauen erregen. Er wiederholte seine Betheuerungen von redlicher Absicht, sagte, dass, wenn ja ein Betrug unter seinem Vorgeben denkbar sei, die Gefahr davon nur auf ihn zurückfallen könne. Er habe von meinen letzten Aeusserungen seine beiden Correspondenten bereits benachrichtigt, und er würde selbe auch das, was ich ihm nun sage, wissen lassen. Er bescheide sich wohl, dass man mit ihm, ohne dass er autorisirt sei, sich in Nichts werde einlassen wollen. Wenn er wüsste, dass eine diesseitige Erklärung bald erfolge, so geschehe es darum, damit sie in der Zeit, da Sieyes und Boissy d'Anglas die Geschäfte gewiss noch zu behandeln haben, eintreffe.

Binnen drei Wochen wolle er wieder anfragen, indessen aber in die Gegend um Basel, namentlich nach Colmar sich begeben, wo er die Zwischenzeit seit seiner letzten Unterredung mit mir zugebracht habe.

Möge doch, sagte er beim Weggehen, der Entwurf des Waffenstillstandes kein unbedeutendes Blatt werden.

Indem ich der erlauchtesten Einsicht die Beurtheilung dieser Angaben ehrerbietig anheimstelle, muss ich noch

anführen, dass man hier behauptet, Barthélémy nehme von den deutschen Reichs-Ständen keine Propositionen zu Separatfriedens-Schlüssen mehr an; dann, dass nach einigen heutigen Briefen die Gährung in Paris gross zu sein scheine, weil die Convention für ihre Sicherheit die Sectionen verantwortlich gemacht und das Decret vom 1. Germinal erneuert habe, mittels dessen den Repräsentanten beider Armeen aufgetragen ist, dass, sobald sie die Convention in Gefahr wissen, sie sogleich ohne Anfrage Truppen zu ihrer Hülfe in Marsch setzen sollen.

Ich empfehle mich zu Gnaden und bin etc.

CVI.

WURMSER AN DEN KAISER.

Heidelberg, ce 2 octobre 1795.*)

Sacrée Majesté! Pour abréger les longueurs de la correspondance dans des moments précieux, prévenir toute espèce de mésentendu et déterminer d'un commun accord l'ensemble des opérations, j'ai pris le parti de me rendre à Heidelberg et de proposer à monsieur le maréchal comte de Clerfayt de m'accorder une entrevue, que je croyois nécessaire aux intérêts des armes de V. M. Le maréchal arriva, et comme la conférence, qui fut la suite de cette entrevue, décidera peut-être des événements, qui pourront encore avoir lieu dans cette campagne, l'importance de l'objet m'autorise d'en soumettre à V. M. le récit et le résultat des articles, dont il falloit convenir. J'ai prié les généraux comte La Tour, de

*) St. A.

Bellegarde, de Lauer et le lieut. colonel Duka de l'état major, d'assister à cette délibération, et monsieur le maréchal me fit en présence de ces messieurs la proposition suivante: Qu'étant intimement persuadé, que la délivrance de Mayence étoit dans ce moment l'opération la plus urgente pour le bien du service et le salut de l'Empire, il se croyoit obligé par les ordres précis de V. M., pour parvenir à ce but, de risquer une bataille; que le total de ses troupes, y compris les contingents d'Empire, ne formoit que 62.486 combattants, desquels il faudroit détacher un corps d'observation sur la rive gauche du Mein; qu'alors il ne se trouveroit plus en force pour entamer une armée ennemie de 60.000 hommes, susceptible d'être augmentée le jour d'une bataille par des renforts de l'armée de siége devant Mayence, que le maréchal évalue à 40.000 combattants. Qu'en considération de ces raisons il demandoit, si l'armée du haut Rhin étoit en état de lui fournir des secours? J'ai fait observer à monsieur le maréchal par le résultat de la liste, que je prends la liberté de présenter très humblement à V. M., que depuis les frontières de la Suisse jusqu'à Cappel je n'avois plus que 15 bataills., 28 compagns. et 39 escadrs., avec le corps de Condé; que depuis Cappel jusque vers Philippsbourg j'occupois déjà cette étendue dépendante de l'armée du bas Rhin avec 5 bataills., 20 compags., 14 escadrs., et mon corps de réserve de 13 bataills. et 22 escadrs.; et qu'indépendamment de cette extension considérable, j'avois encore détaché de l'armée à mes ordres 16 bataills., 14 compagns. et 52 escadrs. pour investir Mannheim. Je lui ai représenté, qu'une entre-

prise ennemie par la Suisse ou sur le haut Rhin pouvoit avoir des suites peut-être plus funestes pour V. M. que la perte pas moins sensible de Mayence; que je n'osois abandonner au hasard cette partie trop intéressante; que la fidélité très équivoque des Souabes exigeoit en outre des mesures de prévoyance pour les environs de Kehl; que le camp ennemi de Blotzenheim ne pouvoit être traité avec indifférence, et que ces considérations réunies ne me permettoient tout au plus que de m'engager à me charger de l'observation de Mannheim sur les deux rives du Neckar et de couvrir les gorges de Wiesloch, de Heidelberg et de Weinheim.

Sur cela monsieur le maréchal exigea, que le corps établi sur les deux rives du Neckar se chargea également de la défense du Rhin jusqu'à St. Lambert et de la Bergstrasse jusqu'à Benzheim. J'avois consenti d'occuper Weinheim, mais je ne pouvois répondre de la défense du Rhin, parce que le maréchal l'avoit abandonné sur ma droite, ayant retiré son cordon derrière le Landgraben, et parce que mes patrouilles de troupes légères pouvoient bien l'observer, mais n'étoient nullement suffisantes pour le défendre. Finalement monsieur le maréchal représentant la nécessité, dans laquelle il se trouvoit de laisser des détachements sur une partie de la rive droite du Rhin, des autres pour observer la rive gauche du Mein jusque vis-à-vis de Francfort, et calculant le nombre de ces détachements à une force de 13.000 hommes à défalquer de son offensive, il observa, qu'il ne lui resteroit pour l'attaque d'un ennemi supérieur que 27 batlls. des troupes de V. M., 8 batlls. Saxons,

et 81 escadrs., qui d'après le calcul antécédent feroient à peu près 49.000 combattants, et après avoir comparé ces moyens aux avantages, que donneroit le gain d'une bataille, et à la responsabilité, que lui imposoit l'ordre précis de V. M., il finit par demander l'avis des généraux sur la chance, qu'il devoit courir, et les risques, auxquels il exposeroit les intérêts de V. M.

J'ai pris la liberté de concert avec messieurs les généraux de lui faire observer en réponse à cette question delicate: qu'à la vérité il n'étoit guères possible de décider du moment favorable d'une bataille, sans se trouver sur les lieux et sans connoître précisement la position et les forces ennemies, qu'on exagère si souvent; mais que j'étois d'avis que les malheurs, qui résulteroient de la perte d'une bataille, ne feroient tout au plus qu'accélérer les désastres, que les succès constants de l'ennemi répandroient infailliblement, si on ne cherchoit à les arrêter: au lieu qu'une victoire étoit l'unique rémède propre à rétablir les affaires, à relever l'esprit des troupes et à raffermir l'opinion chancelante des états de l'Empire. J'ai cru devoir ajouter, que dans cette alternative impérieuse il falloit donner quelque chose au hasard et se confier à la valeur des troupes, et je me suis réclamé sur la justice éclairée de V. M., qui même dans l'adversité ne rendroit pas responsable de l'événement celui, qui auroit supprimé toute considération accessoire, pour exécuter ses ordres et remplir la tâche, que la raison de guerre et l'intérêt de l'état lui prescrivent. C'est ainsi, que se termina la conférence, et les articles furent signés de part et d'autre. Je compte de m'arrêter

encore quelques jours ici, pour mesurer mes forces sur l'engagement, que j'ai contracté à me charger tout seul de l'observation de Mannheim. L'ennemi occupe dans ce moment un camp sur le glacis de la forteresse et forme un cordon d'avant-postes sur son front d'attaque. Si je reçois des renseignements sûrs, que l'armée ennemie du haut Rhin file vers le bas, et que je n'ai plus d'événements à parer sur ma gauche, je ferai l'impossible pour seconder la marche du maréchal et lui porter tous les secours, que je pourrai lui offrir.

Le colonel Skal, commandant de Philippsbourg, m'annonce, que la forteresse est dans le plus mauvais état possible, sans approvisionnement, sans munition et sans artillerie; j'ai envoyé le général Lauer prendre connoissance de cette place, et je ne manquerai pas d'en présenter le rapport à V. M. . . . .

CVII.

LINDT *) AN CLERFAYT.

Herxhausen, am 2. October 1795.)**

Da ich durch einen gestern Abend aus Dresden angekommenen Courier von Sr. kurfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen, meinem allergnädigsten Herrn, die gemessenste Ordre erhalten habe, mit dem kursächsischen Truppencorps zu Beschützung der selbsteigenen

*) Kursächsischer General-Lieutenant und Reichs-Contingents-Commandant.

**) St. A.

Lande allsofort aufzubrechen und nach den sächsischen Landen zurückzumarschiren, so habe ich E. Exc. hiervon, und dass ich diesem Befehle gemäss diesen Mittag mit dem Corps aufgebrochen bin, ohne Anstand benachrichtigen, auch Dieselben ferner ganz gehorsamst und dringendst ersuchen wollen, den zu Diezenbach und dortiger Gegend mit einer Abtheilung von einem Chevauxlegers-Regimente und einem Infanterie-Regimente auf Vorposten commandirten Generalmajor und Brigadier von Zeschwitz, wie nicht minder den zu Bickebach, Zwingenberg mit vier Escadrons Huszaren auf Vorposten stehenden Obersten von Süssmilch allsofort durch Dero unterhabende Truppen ablösen zu lassen, weil ich erwähnten beiden Posten-Commandanten den Befehl ertheilt habe, längstens 12 Stunden annoch zu warten, sodann aber ohne allen Aufenthalt, und ohne sich irgend abhalten zu lassen, dem Corps d'Armée nachzufolgen, damit ich dadurch, dass ich das ganze Corps des Baldigsten an die sächsische Gränze bringe, die bestimmten Befehle meines allergnädigsten Herrn treuschuldigst erfülle.

General von Lindt.

Beilage.

Da ihre kurfürstl. Durchlaucht zu Sachsen etc. wegen der, vorliegenden Umständen nach, Ihro eigenen Reichslanden drohenden Gefahr eines feindlichen Ueberfalls, und bei dem von anderen Orten ermangelnden Schutze Höchstdero Truppen selbst benöthiget und in solchem Falle auch durch die vorhandenen Reichsgesetze, na-

mentlich durch den Reichsbeschluss vom 14. April 1734, Dero Truppen von der Reichsarmee zu avociren und bei sich zu behalten befugt sind, so haben Höchstdieselben Solches zu thun beschlossen und befehlen dannenhero dem das zum Reichscontingente bestimmte Truppencorps commandirenden General-Lieutenant der Infanterie von Lindt hiermit gnädigst, solches dem Reichs-General-Commando geziemend zu eröffnen und sodann sich mit besagtem Truppencorps allsogleich auf den Marsch nach hiesigen Landen zu begeben. Datum unter Ihrer kurfürstl. Durchl. eigenhändiger Unterschrift zu Pillnitz, am 28. September 1795.

Friedrich August.

von Schiebel.

Georg Friedrich Grossmann.

CVIII.

CLERFAYT AN LINDT.

Aarheiligen, den 2. October 1795, 11 Uhr Nachts.*)

Mit äusserstem Befremden erhalte ich diesen Augenblick des Herrn Gen.-Lieut. Meldung von der heimlichen Retraite des chursächsischen Contingents von der Reichsarmee, welches sich, ohne meine Befehle zu erwarten, so schnell in Marsch gesetzet hat. Es stehet nicht in meiner Macht, diesen Schritt zu billigen, insolange ich nicht dazu berechtigt bin, und ich muss nicht

*) St. A.

allein förmlich gegen einen so dienstwidrigen Fürgang protestiren, sondern auch dem Herrn Gen.-Lieut. auf das Bestimmteste verbieten, Ihren Rückzug weiter fortzusetzen.

Ich wünsche daher, dass der Herr Gen.-Lieut. durch Vollzug dieses Befehls Ihre Pflicht eben so genau erfüllen, als ich mich derselben dadurch entledige, dass ich Sie auf Jenes aufmerksam mache, was Gesetz und Ehre Ihnen vorschreibt. Ich wünsche noch, dass Sie in meinen Vorstellungen den Beweggrund zum Gehorsam gegen die militärischen Gesetze finden werden, von welchen, wie mir scheint, sogar die Befehle Ihres Hofes nicht lossprechen. Ich erwarte die Meldung von des Herrn Gen.-Lieut. gefasstem Entschlusse.

CLERFAYT.

CIX.

WURMSER AN THUGUT.

Heidelberg, ce 4 octobre 1795.*)

. . . . La lettre, dont V. E. m'a honoré sous la date du 25 septembre, m'a été remise avant-hier, un instant avant mon entrevue avec le maréchal. Elle aura vu par le résultat de notre concertation, lequel j'ai communiqué aussitôt à Sa Majesté, qu'après tous les renforts, que j'ai envoyés à l'armée du bas Rhin, mes moyens se trouvent dans ce moment trop étendus, pour que je puisse

*) St. A.

encore me laisser aller à détacher quelques troupes de la mienne, sans courir le risque d'un échec dans ma longue ligne, si l'ennemi y faisoit une tentative quelconque.

Cependant quelques heures après que le maréchal m'eut quitté, il m'écrivit, que, les Saxons l'ayant abandonné tout-à-coup, il étoit mis par cet événement hors d'état de donner de la suite aux déterminations fixement arrêtées ensemble ici, à moins que je ne remplaçasse cette perte par un nouvel envoi.

Ma réponse a été, qu'ainsi que je lui avois déjà démontré, je n'étois plus en situation de pouvoir me priver de la moindre troupe, et j'ai tâché de lui faire prendre mon opinion, qu'une armée telle que la sienne pouvoit aller à l'ennemi sans hésiter.

Je viens de recevoir de lui des nouvelles assurances, qu'il le fera, ce que j'espère autant que je le désire, et j'en attends ici le résultat, pour voir ce qu'il conviendra de faire ensuite. V. E. voudra bien, je me flatte, témoigner de ma part à Sa Majesté, combien je suis heureux, d'avoir pu me conduire d'une manière qui la satisfasse. Je n'aurai plus rien à désirer, si mon zèle et mon travail parviennent à me soutenir dans une telle situation . . . .

CX.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 6 octobre 1795.*)

Mon cher FM. comte de Clerfayt! Je suis d'accord avec la remarque, que vous faites dans votre rapport du 29 dernier, que dans les circonstances présentes l'opération la plus essentielle et qui souffre le moins de retard, est celle de combattre l'ennemi pour délivrer et mettre en sûreté Mayence. J'aime par conséquent à me persuader, qu'en conformité avec mes différents ordres vous persisterez invariablement dans les intentions annoncées dans votre dernière dépêche, et que vous aurez pressé avec zèle toutes les dispositions préalablement nécessaires, pour vous porter au plutôt sur l'ennemi. Autant qu'il m'en souvient, la totalité des troupes sous vos ordres montoit dans les derniers états de votre armée à plus de quatre-vingt-seize mille combattants effectifs, de sorte qu'en défalquant même le médiocre contingent Palatin à Graben, ainsi que les troupes du cercle de Souabe, qui sont restées sur le haut Rhin, et en supposant de plus, que les garnisons de Mayence, d'Ehrenbreitstein et de Philippsbourg puissent occuper jusqu'à la concurrence de trente mille hommes, il me semble, que vous n'en demeurez pas moins toujours en mesure de réunir une masse de forces assez

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A. — Im K. A. Original und eine Abschrift desselben beim Rescript an Wurmser vom 7. October 1795. H. K. A. $\frac{11}{\text{ad } 22}$.

considérable pour un coup de collier décisif. Il n'est pas douteux, que mon intention ne soit, que Wurmser facilite et seconde vos opérations par tous les moyens possibles; je vous avoue toute-fois, que je ne conçois pas trop, que vous eussiez pu vous flatter, qu'il pût accepter la proposition, que dans la réponse, qu'il vous a adressée le 27, je vois lui avoir été faite par le major Plunkett: celle de non seulement se charger de tout ce qui regarde le blocus et le resserrement de Mannheim sur les deux rives du Neckar, mais de renforcer de plus votre corps d'armée par un détachement de quinze mille hommes. D'après votre propre rapport du 29 les véritables projets de Pichegru et le point précis, où il se portoit, n'étoient pas encore positivement éclaircis, de façon qu'il n'étoit guères possible, que Wurmser ne cherchât à se tenir partout en mesure, parce que si l'ennemi sur le haut Rhin ou quelque part que ce fût au-dessus de Mayence réussissoit à passer dans un endroit, où l'on ne fût pas assez en force, pour l'attaquer sur le champ et sans lui laisser le temps de s'établir solidement, les conséquences de cette nouvelle irruption auroient pu devenir plus dangereuses encore que celles du passage près de Düsseldorff. Quoiqu'il en soit, les vraies vues de la marche de Pichegru ne peuvent pas avoir tardé de se développer plus clairement, et j'écris en conséquence au comte de Wurmser, pour l'exhorter de nouveau à prêter à vos opérations tout l'appui et tous les secours, qui seront en son pouvoir, soit en relevant vos détachements et en se chargeant de la garde du pays jusqu'à Heppenheim, soit en toute autre manière faisable. Au

surplus je présume, que même avant l'arrivée de ma dépêche vous serez déjà probablement convenu de vos faits avec Wurmser. Je connois trop votre zèle, de l'un et de l'autre, pour ne pas me persuader, qu'incapables d'admettre aucune considération de convenance personnelle, vous n'apporterez jamais dans les concerts à prendre entre vous d'autre vue que celle unique de chercher le véritable bien de mon service, et qu'un sentiment aussi digne d'éloge de part et d'autre devant vous donner d'autant plus de facilité de vous concilier en toute occasion, vous partagerez ainsi loyalement l'un et l'autre la gloire d'avoir contribué au rétablissement des affaires. Dans cette ferme confiance il ne me reste qu'à ajouter encore, qu'il me paroît très urgent, de ne plus différer d'un instant, de se porter aux opérations les plus vigoureuses, vu que tout délai ultérieur, en fournissant à l'ennemi le temps de renforcer ses moyens, ne sauroit vraisemblablement que rendre nos succès plus douteux et plus difficiles.

François.

CXI.

DER KAISER AN WURMSER.

Schönbrunn, den 6. October 1795.*)

Lieber General der Cavallerie Graf Wurmser! Es ist allerdings erprobet, dass Meine Truppen die vielen

*) K. A. Feldacten. $\frac{11}{17}$.

Kriegsjahre her Tapferkeit und standhaften Muth ununterbrochen bewiesen und die Hochschätzung von ganz Europa sich zugezogen haben. So wie Ich einerseits diesen ihren bezeugten Heldenmuth mit voller Zufriedenheit und dankbarer Empfindung von jeher erkennet habe, so war Ich auch anderseits schon lange eifrigst bedacht, nicht nur Meinen Ländern einen honorablen Frieden, sondern auch meinem gesammten Militär, nach so viel ausgestandenen Fatiguen, eine ehrenvolle Rückkehr aus dem Felde und die wohl verdiente Ruhe in ihrer Heimath ehestens wieder zu verschaffen. — Allem dem ungeachtet musste ich doch zu meinem grössten Missfallen vernehmen, dass es Mehrere bei meinen Armeen giebt, die Meine noch fortwährende Beharrlichkeit in dem gegenwärtigen Kriege in einem ganz falschen Lichte betrachten und in solchem auch Andern darzustellen beginnen. Aus einem dergleichen unedlen und unerlaubten Betragen muss nothwendigerweise bei Vielen Muthlosigkeit, bei Andern aber Ungehorsam oder wohl gar auch Treulosigkeit entstehen. Um allen dergleichen nachtheiligen Folgen kräftigst vorzubeugen, habe Ich schon in dem verflossenen Jahre, wo Mir eine ähnliche Anzeige gemacht wurde, die gemessensten Befehle an Meine Commandirenden erlassen, und da Mir eine solche Nachricht mehrmal zu Ohren kam, so erlasse Ich gegenwärtig an Sie einen gleichförmigen Befehl.

Es ist also Mein Wille, dass Sie sogleich den Ihnen untergeordneten Generalen ernstlich vorstellen, wie nothwendig es sei, dass sie ihren untergebenen Stabsofficieren, und diese ihren Ober-Officiers, letztere aber dem ge-

meinen Manne erklären, dass sie sich ein Jeder blos allein mit dem ihnen obliegenden Militärdienste abzugeben haben, keineswegs aber in die Beurtheilung der Geschäfte der öffentlichen Staatsverwaltung einlassen sollen, und dass sich gar nicht gezieme, dass sie Meine Entschlüsse und Vorkehrungen untersuchen und zuweilen sogar mit Tadel belegen, indem derlei Kritiken und Tadel aus Mangel der Uebersicht des Ganzen jederzeit voreilig und ungegründet ausfallen, hiemit auch zugleich allerlei schädliche Folgen nach sich ziehen und daher höchst sträflich sind. Es ist ihnen zugleich nachdrücklich zu Gemüthe zu führen, dass ein Jeder blos das Beste des Dienstes vor Augen haben und aller Einmengung in die ihn nicht betreffenden Geschäfte bei Befahrung Meiner höchsten Ungnade sich sorgfältigst enthalten solle. Sollten nach dieser gemachten Vorstellung und Ermahnung sich dem ungeachtet noch weiters derlei Raisonneurs und Tadler hervorthun, so haben Sie solche bei wirklicher Erweisung ihres diesfälligen Vergehens kraft der Ihnen als Commandirenden zustehenden Macht und Gewalt mit der verdienten Strafe zu belegen, bei besonders beschwerenden Umständen aber Meine Entschliessung vorerst darüber einzuholen. Ich versehe Mich übrigens ganz zu ihrer erprobten Einsicht und erwiesenem Eifer, dass Sie diesem obberührten Uebel in der schicksamsten Art die engesten Schranken setzen werden.

Franz.

CXII.

DER KAISER AN WURMSER.

Vienne, ce 7. octobre 1795.*)

Mon cher général comte de Wurmser! J'ai reçu vos rapports du 22, du 25 et du 28 du mois passé. J'observerai d'abord sur le premier, que, quoique la nouvelle de la paix de Wurttemberg se soit généralement repandue, le duc n'en a encore fait la communication nulle part; que, supposé même que ce bruit se vérifie, le duc ne sauroit guères se servir valablement du prétexte de sa prétendue pacification particulière, pour faire retirer les troupes du cercle de Souabe, ce rappel ne pouvant être tenté tout au plus qu'à l'égard de son propre contingent; qu'enfin dans tous les cas, où, soit le contingent de Wurttemberg, soit d'autres troupes du cercle, s'aviseroient de vouloir quitter leur poste, vous ne devez y consentir en aucune manière, mais les faire surveiller sous main et prendre des mesures, pour être en état de vous opposer à leurs projets de retraite par toutes les voies possibles. Je ne désapprouve pas, que vous ayez fait désarmer la partie de la garnison de Mannheim, que vous avez pu atteindre. La déloyauté, avec laquelle cette place a été livrée à l'ennemi, et l'insulte faite à mes troupes en tournant le canon contre elles, méritoient sans doute cette marque de ressentiment de notre part; cependant vos rapports, à ce qu'il me semble, ne disent rien

*) Original im K. A. Feldacten $\frac{11}{22}$. — Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A.

concernant la conduite ultérieure tenue envers ces troupes Palatines, car s'il leur a été permis de continuer leur marche, je vous observerai, que leur désarmement paroît ne présenter qu'une précaution assez inefficace contre leur mauvaise volonté, vu qu'elles ne tarderont pas d'être pourvues de nouvelles armes; au surplus, soit que ces troupes ayant été arrêtées ou relâchées après leur désarmement, vous aurez soin de laisser les choses dans l'état, où elle se trouveront à l'arrivée de ma présente dépêche, jusqu'aux ordres ultérieurs, que je pourrois vous donner après avoir reçu des éclaircissements plus précis et plus détaillés sur cette affaire. En attendant les protestations du général Palatin Deroy n'exigent point de réponse, et si de nouvelles plaintes vous étoient adressées, vous n'avez qu'à les renvoyer à une discussion directe entre moi et la cour de Munich. Ma dépêche du 25 passé vous a déjà prévenu, que je n'étois nullement disposé à reconnoître la prétendue neutralité du Palatinat, et que, dès que le gouvernement se seroit permis d'entrer sur cet objet en accommodement avec l'ennemi, je me croirai dispensé de continuer d'avoir pour le territoire du Palatinat les mêmes ménagements, qu'on y a observés jusqu'ici. Mon intention, sans doute, n'est pas qu'on s'y porte à des dévastations hostiles et à des destructions sans but réel, mais vous pouvez désormais, et jusqu'à ce que vous n'eussiez pas reçu d'ordre contraire de ma part, demander au pays des livraisons en fourage, en „Vorspann" gratuits etc. etc., et chercher à en tirer un parti utile pour la subsistance et le charriage de mes troupes. Je remarquerai seulement, qu'il sera à propos de faire tomber le

principal fardeau autant que possible sur les parties du pays, qui ont le plus manifesté de mauvaises intentions, en épargnant davantage les habitants des endroits, qui comme ceux de Heidelberg à l'occasion de l'affaire de Quosdanovich ont montré de la bonne volonté et des dispositions favorables. J'entre pleinement dans votre projet de reprendre Mannheim sur l'ennemi par un bombardement ou par tout autre moyen de vive force, et j'approuve, que dès à présent vous vous occupiez des dispositions et préparatifs préalables pour l'exécution de ce dessein. Cette entreprise toute-fois ne pourra guères avoir lieu qu'après avoir pourvu au plus pressant, c'est-à-dire au soin de dégager Mayence en combattant l'ennemi. Je vous confie ci-joint pour votre information les ordres, que j'ai adressés hier à Clerfayt: vous y verrez, que j'ai relevé l'exagération des propositions, que ce maréchal vous a fait faire par le major Plunkett, mais comme à l'heure qu'il est il ne peut plus rester de doute sur les véritables vues des François, je me flatte, que, surtout si Pichegru est en effet marché vers Mayence, vous vous trouverez en mesure de seconder efficacement les opérations du maréchal, pour le moins en relevant et remplaçant ses troupes jusqu'à Heppenheim; je verrois même avec grand plaisir, que les circonstances pussent vous permettre de vous trouver vous-même à l'armée de Clerfayt dans l'instant décisif, et vous sentirez aisément, que ce désir est fondé sur la confiance, que je place dans votre valeur et dans vos talents. Dans tous les cas je compte trop sur votre attachement loyal au bien de mon service, pour ne pas être certain, que vous ferez tout ce

qui vous sera humainement possible, pour appuyer les opérations de l'armée de Clerfayt, en préparer et assurer les succès et acquérir ainsi de nouveaux droits aux sentiments particuliers d'estime et de bienveillance, que vous m'avez inspirés depuis longtemps.

François.

CXIII.

DER KAISER AN WURMSER.

Vienne, ce 7. octobre 1795.*)

Mon cher général de cavalerie comte de Wurmser! En réponse à ce que vous m'avez marqué dans votre rapport du 13 dernier relativement au prince héréditaire de Wurttemberg, je vous autorise de lui faire connoître ma satisfaction la plus particulière de ses sentiments d'attachement pour ma personne, ainsi que de la manière éclairée et patriotique, dont il paroît envisager les affaires et les intérêts de l'Empire. Je vous exhorte à le confirmer autant que possible dans ces bonnes dispositions, que je me ferai un plaisir de cultiver par les moyens, qui dépendront de moi. Je ne suis pas éloigné de lui donner le régiment qu'il désire, que le duc son père cependant, comme le prince héréditaire en sera sans doute informé, demande pour un autre de ses fils. Je vous instruirai sous peu de ma résolution définitive sur cet objet.

François.

*) Original im K. A. — Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A.

CXIV.

DEGELMANN AN THUGUT.

Basel, den 10. October 1795.*)

. . . Herr Theremin ist zum dritten Male gestern bei mir gewesen: er hat sich erkundigt, ob auf seinen am 25. September hohen Ortes einberichteten Antrag eine Rückäusserung erfolgt sey.

Ich habe geantwortet, das wäre noch nicht möglich. Er hat erwiedert: wenn man sich in etwas einlassen wolle, müsse man eilen. Wenn diese Gelegenheit, Unterhandlungen anzufangen, ungenützt vorbeigienge, würde sich dazu nicht sobald eine andere finden.

Diesesmal hat Hr. Theremin in minder widrigen Ausdrücken von dem preussischen Hofe gesprochen; doch hat er geäussert, er habe sogar sein Decret als Legations-Rath zurückgegeben. Er hätte Vermögen und wolle sich in Frankreich niederlassen.

Auch hat er in Bezug auf die dritte Person, die, meinem ehrerbietigen Berichte vom 30. September zufolge, ausser Sieyes und Boissy d'Anglas von der Sache wissen soll, mich versichert, ich müsse ihn unrecht verstanden haben, denn sie sey allein diesen beiden Männern, ihm und mir bekannt. Auch muthmasse Niemand, dass er mich kenne oder mich besucht habe.

Er fragte mich, ob es wahr sey, dass Se. Excellenz der Herr Graf von Lehrbach hieher kommen würde. Ich antwortete, ich hätte Nichts hievon erfahren.

*) St. A.

Ferner äusserte er: man möchte ja zu Wien nicht glauben, dass die Convention desswegen, weil sie mit einer grossen deutschen Macht Frieden geschlossen habe, mit der andern einen für diese nachtheiligen Frieden eingehen wolle. „Croyez“, sagte er hiebei, „que nous avons les moyens de réaliser la proposition touchant la B.“ *) Ich antwortete: von diesen und allen auf seinen Antrag Bezug habenden Umständen könne ich keine Notiz nehmen, bis nicht eine Antwort von meiner hohen Behörde einlange.

Demungeachtet, sagte er, wolle er mir noch eine Angabe mittheilen: einer der Punkte der Unterhandlung würde sein, dass das Haus Oesterreich dem Könige von Sardinien einen Theil der Lombardie für Savoyen, welches Frankreich behalten wolle, abtreten solle.

Während dieses Gespräches fiel mir bei, dass Herr Wickham bei seiner letzten Anwesenheit eines preussischen Legations-Secretärs, der in England angestellt gewesen (auf seinen Namen konnte er sich nicht besinnen, vielleicht wollte er sich dessen nicht erinnern und erwartete, dass ich ihn nennen würde, welches ich nicht that), als des Verfassers einer Broschüre gedacht habe, die gegen England äusserst beleidigende Angaben enthalte. „C'est un franc Jacobin“, sagte Hr. Wickham, und nach der Art, wie er von dieser Broschüre sprach, zu urtheilen, mag sie wirklich Dinge in sich fassen, die die englische Regierung nicht gern bekannt dürfte wissen wollen.

Ich fragte Hrn. Theremin, ob er der Verfasser dieser Schrift wäre? Er bejahte dies und läugnete nicht, dass er

*) Bavière.

auch gegen den Wiener Hof in derselben starker Ausdrücke sich bedient habe. Er kenne das System des Grossbritannischen Ministeriums; es wolle alle Staaten schwächen, um sich allen nothwendig zu machen und allein im Besitz des Vortheiles des Handels zu bleiben. Gegen diesen Plan auf der einen, für die französische Freiheit auf der andern Seite, bekenne er sich eingenommen. Die Broschüre selbst wolle er mir mittheilen. Hierauf antwortete ich Nichts, sondern war nur im Allgemeinen verbindlich gegen ihn. Er äusserte beim Weggehen, er wolle in 8 Tagen wieder vorfragen, denn die Zeit sey kurz, die man noch benützen könne. Ich erwiederte, ich wüsste nicht, ob ich Antwort erhalten würde. Mein Geschäft sei, das vorzutragen, was man mir eröffnet; Meinungen und Rathschläge dürfte ich mir nicht erlauben.

Die Ereignisse in Frankreich erklären die Eile, die Hr. Theremin, seinen Antrag betreffend, zu haben scheint, ob er gleich behauptet, dass die Convention der jetzigen Crisis gewiss nicht unterliegen werde. Derselbe Umstand mag auch den Wunsch des Hrn. Bacher wegen zu beschleunigender Befreiung der Staatsgefangenen veranlassen.

Ich empfehle mich zu Gnaden und bin etc.

CXV.

THUGUT AN DEGELMANN.

Vienne, ce 11 octobre 1795.*)

J'ai reçu les deux lettres, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le 25 et le 30 du mois passé et qui concernent plus particulièrement les ouvertures, qui vous ont été faites par un certain monsieur Theremin.

Je ne puis, Mr. le baron, que donner de justes éloges à la manière infiniment sage, dont vous vous êtes conduit dans cette occurence et dont Sa Majesté, à qui j'en ai rendu compte, a été très satisfaite.

Nous gémissons sans doute sur les maux, qui affligent l'humanité, mais comme vous l'avez fort bien fait observer à monsieur Theremin, nous n'avons d'autre part que celle d'une défense légitime dans cette sanglante guerre, puisque ce n'est pas nous, qui l'avons déclarée, ni commis les premières hostilités.

Quoiqu'il en soit et comme des discussions détaillées sur le passé ne sauroient guères être d'une grande utilité, la réponse, que vous aurez à faire à monsieur Theremin, pourra se réduire à ce qui suit:

Qu'il est loin des intentions de l'Empereur de prolonger gratuitement les malheurs de l'humanité; que Sa Majesté désire bien sincèrement de faire jouir ses sujets des bienfaits de la paix, aussitôt que les parties belligérantes auront pu convenir des moyens d'en fonder le rétablissement sur des conditions justes et admissibles;

*) St. A. Eigenhändiger Entwurf.

mais qu'il est impossible de mettre de la précipitation dans un ouvrage d'une si haute importance, et que nous désirons qu'il puisse être solide; que le passage du Rhin par l'armée Françoise ayant plus que jamais compliqué les affaires également et les événements, nous ne saurions penser, que l'incertitude du moment actuel fût propre à la recherche d'une base stable, ni pour la pacification ni même pour un armistice; que nous croyons en conséquence, qu'il falloit attendre avant tout, que la fin de la campagne ait sous peu amené plus de calme, et qu'alors nous donnerions avec plaisir les mains à toutes les explications et communications respectives, que l'on jugeroit pouvoir servir à rapprocher les parties, et à prévenir l'effusion ultérieure du sang humain.

Vous voudrez bien, Mr. le baron, rendre cette réponse à monsieur Theremin comme étant le résultat général des observations contenues dans ma dépêche en réplique à celle, que vous m'aviez adressée sur l'objet de ses ouvertures. Des motifs particuliers me font souhaiter, que cette réponse ne soit donnée que le 26 ou 27 de ce mois; car je présume, que vous pourrez engager monsieur Theremin à attendre jusques vers ce temps-là, en lui annonçant d'avoir reçu l'avis préliminaire d'instructions prochaines, et en lui faisant remarquer la distance des lieux et la nécessité de peser mûrement des objets de ce genre.

Vous ferez bien d'adoucir ce que monsieur Theremin trouveroit dans notre réponse peu conforme à son attente, par les éloges, que nous donnons avec plaisir à ses bonnes intentions, supposé qu'elles soient aussi droites,

qu'il vous en a donné l'assurance; vous pouvez y joindre l'expression de notre estime pour les sentiments des différents personnages, dont il vous a affirmé, que leurs voeux louables tendoient au plus grand bien de l'humanité.

J'ai l'honneur d'être etc.

CXVI.

GOMEZ AN THUGUT.

Aschaffenburg, am 14. October 1795.

.... Das Vertrauen, mit welchem mich S. Exc. in diesem Frühjahr beehrten, veranlasst mich, Höchstdenenselben über alle Vorschritte unserer Waffen den unterthänigsten Bericht zu erstatten, rechtfertiget also diese Zeilen, die bei dem glücklichen Erfolg der meisterhaften Manoeuvres, welche des Commandirenden Exc. dem Taktiker seit einigen Wochen vor Augen legen, meinem Herzen, das voll froher Ahndungen ist, entquellen — und die die letzten aus diesen Gegenden sind, weil ich morgen meine weitere Reise nach Galizien, den allerhöchsten Befehlen gemäss, ohne Verzug und geraden Weges fortsetze.

Des Commandirenden Exc. eröffneten mir diesen Befehl eben in dem Zeitpunkt, wo die zwischen dem Neckar und Main zuerst gesammelte Armee den Main bei Seligenstadt und Offenbach repassirte und durch ein wohl combinirtes Manoeuver, ohne zu der Schlacht zu gelangen, zu der sie bereit war, den Feind von allen Seiten zum Rückzug, zur Aufhebung der Bloquade von

Castel zwingt und mit aller Zuversicht den weiteren wahrscheinlichen Folgen dieses nur mit einer gesammelten Armee ausführbaren Manoeuvers entgegensieht, wohin sie den Entsatz von Ehrenbreitstein, das gänzliche Zurückdrücken des Feindes über den Rhein und die von Rückzügen unzertrennliche Herabstimmung — Schwächung — und Desorganisirung der Armee zählet.

Diese Armee bestand aus 7 Divisionen, deren 4 die Observations-Armee bildeten, zwei zur Bloquade von Castel und eine zur Bloquade von Ehrenbreitstein verwendet wurden, und deren, weil 9 Divisionen in 7 zusammengeschmolzen waren, jede 12.000 Mann, mithin die Observationsarmee 48.000 Mann, das Corps vor Castel 24.000 und jenes um Ehrenbreitstein 12.000 Mann betrug, wie es die Aussage eines Secretärs des Generals Marceau, dann sämmtlicher Deserteurs und Gefangenen bestätiget.

Die Armee des FM. war 42.000; zwischen dem Main und Neckar blieben 11.000, die ebenfalls zu diesem Manoeuver beigetragen haben. Das Uebrige von der Armee des Feldmarschalls war bei dem General der Cavallerie Gf. Wurmser, dann in den Festungen Ehrenbreitstein, Mainz und Philippsburg vertheilt. Die Sachsen aber hatten nach dem zur Sammlung der Armee so nothwendigen Rückzug über den Main, aus unzeitigen Besorgnissen bereits die Armee verlassen.

Die Militärgeschichte wird einstens die Vortrefflichkeit des Benehmens hell darstellen, mit welchem der Feldmarschall das Commando führte. Sie wird beweisen, dass bei einer Ausdehnung von Mannheim bis Düssel-

dorff und bei der Influenz der Preussen — welche die feindlichen Colonnen durch die Demarcationslinie in die Flanque und Rücken unserer sich aufrollenden Armee geführet hatten, kein näherer Sammlungspunkt als hinter dem Main sein konnte. Sie wird beweisen, dass man die Stärke des Feindes durch Ehrenbreitstein und Mainz theilen musste; dass hierbei die Approvisionnirung von Mainz wichtig war, und dass man eine Armee sammlen — mit selber den Main passiren — und in die linke Flanque des Feindes manoeuvriren musste, wenn man sich von einer Schlacht einen Erfolg versprechen wollte, — von einer Schlacht, die zwar die Armee anzubieten hatte, die aber, ohne mit einem Manoeuvre verbunden zu sein, immer gewagt blieb und, ohne von der Hartnäckigkeit des Feindes dazu bemüssiget zu werden, nie der Ungewissheit zu überlassen ist.

Seit dem Frühjahr — besonders während der Feind das rechte Rheinufer betreten hatte — und bis auf den letzten Augenblick genoss ich die Ehre, das Zutrauen des Commandirenden Exc. zu besitzen. Ich habe in den letzten Zeiten auf seinen Befehl in Abwesenheit des FML. Baron von Beaulieu und des älteren Obristen Schmidt die General-Quartiermeistersdienste verrichtet, die wichtigsten Aufträge nach allen meinen Kräften und mit möglichster Anstrengung in Vollzug gebracht, — bin um dieses mir unschätzbare Zutrauen beneidet, — bin verhindert, gekränkt, verfolgt worden, gehe jetzt arm an Vermögen, aber reich an süssem Bewusstsein von der Armee ab, meine Pflicht nach allen meinen Kräften — ganz als ehrlicher Mann erfüllt zu haben, und geniesse

das schmeichelhafte Vergnügen — noch in dem letzten Augenblick — aus solcher Erfüllung der Pflichten, reelle Beförderung des allgemeinen Besten hervorkeimen zu sehen . . . .

CVII.

DIETRICHSTEIN AN THUGUT.

Heidelberg, ce 15 octobre 1795.*)

. . . . Monsieur de Wurmser, qui ne connoît d'autre motif pour ses actions que l'intérêt de notre auguste maître, après avoir envoyé à monsieur de Clerfayt tout et plus qu'il n'avoit demandé, lui a encore en dernier lieu envoyé Karaczay avec 4.000 hommes, que Clerfayt a d'abord laissés sur la rive gauche du Mein, disant que ce secours lui arrivoit trop tard . . . .

. . . . Pourtant j'espère, qu'il tiendra; tout se prépare d'ailleurs, et Wurmser fera, j'en réponds, des choses auxquelles on ne s'attend plus du tout, et que je ne veux pas confier à l'estafette . . . .

Sans doute, que Sa Majesté donnera à monsieur de Clerfayt les éloges, que la chose mérite; je crois, qu'il sera même superflu, dans ce moment, de dire à ce général la grande vérité, qu'il n'auroit jamais dû fuir devant l'ennemi, qui a fui devant lui avant de le voir.

Il est pressant, que Sa Majesté daigne donner la croix à Bajalich, Prechtern et Klenau, qui s'est toujours et surtout cette fois-ci infiniment distingué. Monsieur de

*) St. A.

Wurmser, qui l'aime comme son fils, y tient extrêmement, et toute l'armée y joint son suffrage.

L'avantage de Quosdanovich étoit d'une importance difficilement à apprécier: elle remonta le courage de l'armée, abattit celui de l'ennemi; il a empêché à point les deux armées d'être séparées, par conséquent leurs retraites et la perte des deux places sauvées maintenant.

Clerfayt avoit envoyé 12 bataillons à Zehentner pour soutenir Quosdanovich; au lieu de cela il l'a abandonné, il l'a mis au moment d'être pris et détruit (quelles en auroient été les suites!); il est resté spectateur tranquille à Weinheim avec sa lunette d'approche, tandis qu'en envoyant sa cavalerie à Ladenbourg il coupoit toute la garnison de Mannheim qui étoit dehors, et nous rentrions dans la place.

Quosdanovich y seroit entré aussi la première fois en arrivant, si Zehentner ne l'en avoit empêché; on dit, que Clerfayt lui a dit des choses très dures en lui ôtant son commandement détaché, mais cela ne suffit pas; pour l'exemple et pour nous garantir de maux, il est bien à désirer, que Sa Majesté rappèle Zehentner. Les Palatins auroient pu être désarmés et arrêtés en totalité, si Karaczay contre tous les ordres qu'il avoit, n'avoit pas laissé passer la plus grande partie. Wurmser l'a fort réprimandé et menacé de l'envoyer à Vienne à la première rechute; Karaczay l'a supplié de ne pas le perdre; un homme, qui a cette réputation dans l'armée, est mauvais à conserver.

.... Monsieur de Wurmser m'a fait lire tout ce que je lui ai apporté; il a été pénétré des bontés de Sa Ma-

jesté; il les justifiera toujours par ses actions et son dévouement sans bornes. Il m'a parlé avec enthousiasme de Lauer; ce brave et digne homme, dont on ne connoît pas assez les talents, est mortifié d'être général depuis sept ans et de n'avoir pas eu la croix de commandeur bien acquise à Fort Louis; c'est un arrérage, qu'il pourroit réclamer d'ailleurs .... Si Sa Majesté ne se détermine pas une bonne fois à renoncer au système d'avancement par ancienneté, Elle n'aura pas de généraux, — on le voit bien. Lauer comme lieut. général commanderoit un corps avec distinction. Bellegarde comme lieut. général et quartier-maître-général rendroit les meilleurs services; — Allvintzy surtout — Wartensleben moins, mais aussi, — La Tour comme Feldzeugmeister, — Wurmser comme maréchal à la tête de toute l'armée, qui le proclamera avec plaisir pour son chef, moissonneroient encore bien des lauriers cette campagne-ci même et la suivante. Il y auroit plus d'ensemble sous un seul chef, parce qu'il n'y auroit qu'une volonté, et on ne sauroit se presser trop de se garantir des rechutes de monsieur de Clerfayt, en le laissant se reposer sur ses lauriers.

Sans doute qu'un changement au conseil de guerre à Vienne, qui entraîneroit une autre organisation du commissariat général et des vivres, nous feroit un bien infini et nous mettroit des ailes au talon ....

CXVIII.

WURMSER AN DEN KAISER.

Heidelberg, ce 16 octobre 1795.*)

Sacrée Majesté! Votre Majesté me fait la grâce de me demander des renseignements relativement au rapport trop peu circonstancié du désarmement de la garnison Palatine de Mannheim et daigne ajouter l'observation, que, vu la facilité de recevoir dans peu de nouvelles armes, cette mesure ne lui semble pas suffisante pour obvier aux inconvénients, qui pourroient résulter, en laissant passer librement, quoique désarmé, un corps si considérable. Cette troupe, après avoir livré perfidement la forteresse à l'ennemi, s'arrêta pendant quelques jours aux environs de Schwetzingen, cherchant d'entamer des négociations tantôt avec le lieut. général Zehentner, qui se trouvoit sur la rive droite du Neckar, tantôt avec monsieur de Quosdanovich, qui occupoit les défilés de Heidelberg et de Wiesloch. Le général Palatin Deroi, inquiet de trouver des obstacles en passant notre cordon avec sa garnison, eut recours à des subterfuges, en persuadant séparément aux deux généraux, qu'il étoit convenu avec chacun des arrangements définitifs, qui lui assuroient une retraite honorable et sûre. Le lieut. général Quosdanovich se méfiant cependant de ses insinuations artificieuses et n'ayant reçu à son départ de l'armée aucune instruction sur cet objet, parce qu'il étoit impossible de prévoir un événement de cette nature, tâcha

*) Original im St. A. Im K. A. Der Entwurf vom Obersten Gf. Grünne.

d'arrêter le départ de ces troupes jusqu'à l'arrivée du courrier, que je lui avois expédié sur le champ en apprenant la capitulation de la place.

En attendant l'ennemi le harcela continuellement pendant les journées du 22 et du 23, et il étoit facile de prévoir par ses reconnoissances, qu'il formeroit incessamment une attaque générale. Monsieur de Quosdanovich n'avoit pas encore tous les renforts, qui lui sont parvenus dans la suite; il occupoit une étendue considérable, et sa position devenoit très embarrassante, ayant à combattre un ennemi supérieur et n'osant se fier aux intentions très équivoques d'un corps de 8.000 hommes effectifs, munis d'artillerie, qui se trouvoient entre Mannheim et lui et qui certainement n'étoient pas faits pour inspirer la confiance.

Dans ce moment de crise il arriva, que le général Karaczay, qui commande à Wiesloch, se crut autorisé par l'évidence du danger dont il étoit menacé, de chercher à se débarrasser de ce voisinage inquiétant, en pressant les Palatins d'accélérer leur départ, à condition qu'ils lui céderoient leurs canons.

Les Palatins défilèrent, l'ennemi attaqua, et la victoire du 24 fut remportée. Sur ces entrefaites arriva le courrier, que j'avois expédié à monsieur Quosdanovich avec l'ordre positif de désarmer la garnison Palatine. La plus grande partie avoit déjà passé, et l'ordre ne fut exécuté que sur les derniers bataillons.

Je supplie Votre Majesté de vouloir bien observer, que monsieur de Karaczay n'avoit pas 4.000 hommes à Wiesloch, et qu'il auroit été difficile, peut-être même

impossible de faire arrêter en présence de l'ennemi un corps de 8.000 combattants par un autre si excessivement inférieur, et qui avoit de grands intérêts à soigner.

Le général prisonnier François Dufours convient, qu'à l'époque de la capitulation il n'y avoit pas six cents hommes sur la rive gauche du Rhin vis-à-vis de Mannheim, et que cette troupe n'avoit pas une seule bouche à feu pour en imposer à la forteresse. Il ajoute, que pendant vingt heures un foible détachement occupa la ville, tint les Palatins en respect et les obligea de tourner les canons contre les troupes de Votre Majesté.

Je prends la respectueuse liberté de Lui soumettre la liste des armes, qui furent déposées par les Palatins. Les canons ont été conduits à Philippsbourg. Je suis avec la plus profonde et la plus respectueuse soumission de Votre Majesté etc.

CXIX.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Weilmünster, ce 16 octobre 1795.*)

L'objet essentiel, qui étoit d'empêcher l'ennemi de s'arrêter à la Lahn, est rempli, à ce que je crois, lorsque j'aurai la certitude, qu'il a repassé le Rhin et que la communication avec Ehrenbreitstein est retablie. Je ne laisserai dans ces environs que les troupes nécessaires, et ramènerai le reste vers Mayence, où peut-être on pourra les employer d'une façon fort utile; en attendant on continue à suivre avec les troupes légères, et je mar-

*) St. A.

cherois même avec le reste pour les soutenir, s'il le faut.*) ..... Je ne peux marquer trop de regret de ce que l'ennemi n'a pas gardé sa position vingt-quatre heures de plus; l'inspection, que j'ai eu occasion de faire du terrain, m'a convaincu que sa défaite auroit pu être bien complète malgré sa supériorité en nombre .... Nos succès ont causé dans toutes ces contrées une satisfaction bien grande, d'autant plus qu'on est informé que l'ennemi avoit décidé, que le 14 ils devoient sans égard à la démarcation occuper tout ce qui étoit à leur convenance, excepté ce qui appartenoit au Landgrave de Hesse-Cassel et aux Saxons exceptés par le décret. Ils comptoient prendre Francfort, et le 11, ils avoient déjà fait des réquisitions au magistrat pour une grande quantité de subsistances; tous ces pays alloient être dépouillés à leurs départ. Ils ont fort maltraité les Prussiens, qui étoient dans plusieurs points de la démarcation, qu'ils n'ont plus ménagée .... J'ai destiné toutes les troupes, qui sont restées de ce côté, à seconder la garnison de Mayence, pour faire une vigoureuse sortie; dès que je le pourrai, j'irai les seconder. Je ne peux cacher à V. M., que je suis

*) Nachdem das sächsische Contingent in der Stärke von 8.000 Mann auf Andringen Preussens die Reichs-Armee verlassen hatte, concentrirte Clerfayt seine Hauptmasse am 9. October bei Babenhausen, überschritt am 10. bei Seligenstadt den Main, und am 12. kam es an der Nidda zu einem hartnäckigen Kampf, der mit dem Rückzug Jourdan's endigte. Der rechte Flügel der Franzosen wurde über Wiesbaden nach Neuwied und dort über den Rhein zurückgedrängt, während das Centrum bei Bonn über den Rhein zog. Der linke Flügel, von den Oesterreichern schwach verfolgt, retirirte über Altenkirchen nach Düsseldorff. Mittlerweile wandte sich Clerfayt wieder nach Mainz zurück, um die von den Franzosen dort am linken Rheinufer erbauten Contravallationslinien zu erstürmen.

informé que le ministre de Mayence, Albini, étoit en grande liaison avec le prince héréditaire de Hohenlohe, et je sais, que par son moyen il étoit sur le point de réclamer la protection du roi de Prusse pour forcer l'accélération de la paix.

D'un autre côté je ne peux assez donner d'éloges au Landgrave de Hesse-Darmstadt pour les marques réels d'attachement, qu'il n'a cessé de donner en se prêtant à toute les réquisitions, qui ont été faites pour subvenir aux choses nécessaires aux troupes de V. M.; toutes les ressources de son pays ont été à notre disposition; on ne peut donner plus de preuves de dévouement qu'il a fait .... Je crois, qu'il seroit indispensable pour cet hiver d'être en possession entière de Francfort; je crois, que la chose ne sera pas difficile à effectuer; il sera cependant nécessaire, que V. M. voulut donner ses ordres, si dans le moment nécessaire on pourra le demander, et soutenir cette demande convenable à tous égards .... Les troupes ont beaucoup souffert par les pluies, qui ne nous ont guères quittés, mais on ne peut rien ajouter à leur bonne volonté et au désire de se distinguer ....

CXX.

BELLEGARDE AN ALLVINTZY.

Heidelberg, ce 16 octobre 1795.*)

.... Les mesures, que le commandant général a pris pour appuyer et seconder les manoeuvres du ma-

*) K. A. Feldakten $\frac{11}{85^1/_2}$.

réchal comte de Clerfayt, ont eu, comme V. E. saura, un succès heureux, sans qu'il y ait eu même besoin de verser beaucoup de sang. Une partie essentielle de l'objet est rempli; Mayence est délivrée, et je ne doute pas, que, si le maréchal persiste dans la résolution de combattre, si l'ennemi fait mine de recevoir la bataille, il ne dégage aussi Ehrenbreitstein et ne rechasse les républicains de l'autre côté du Rhin. Ceci donne à nos affaires une tournure moins désespérée, rétablira notre considération dans le monde politique, et si le ciel nous accorde encore quelques beaux moments, nous conduira peut-être à une paix honorable.

Le désir de ne rien négliger pour atteindre à ce but si essentiel, a décidé Son Exc. monsieur le comte de Wurmser à courir la chance d'une entreprise un peu hasardée et qui au premier aperçu étonne un moment par les difficultés qu'elle présente, mais qui, j'ose m'en flatter, si même elle ne donne pas une réussite complète, sera toujours utile et brillant en n'admettant même qu'un demi-succès.*) C'est du projet, dont j'ai pris la liberté de vous faire mention dans ma précédente, que je veux parler, qui alors n'étoit encore qu'au berceau, mais qui touche maintenant à son exécution. Je serois bien malheureux, si V. E. pouvoit imaginer, que c'est

*) Wurmser hatte das Beispiel Laudon's vor Schweidnitz vor Augen, und den Plan gefasst, in der Nacht vom 18. zum 19. October Mannheim durch einen nächtlichen Ueberfall zu escaladiren. Ein undurchdringlicher Nebel störte aber das rechtzeitige Zusammenwirken der hiezu bestimmten Colonnen und hinderte die Ausführung des kühnen Unternehmens, und es gelang nur, die Franzosen aus ihrem verschanzten Lager vor Mannheim in den Platz zurückzuwerfen.

par un défaut de confiance, qui seroit très coupable envers vous, que j'ai hésité de m'exprimer plus clairement sur cet objet, mais c'étoit au papier, que je n'osois confier un secret aussi important, dont seulement trois personnes étoient dépositaires, et qu'on nous avoit défendu sur notre honneur de révéler à qui que ce soit. La même prudence ne me permet pas même ici encore, car une lettre peut se perdre, de parler aussi clairement et en détail de cette entreprise, que je le voudrois, mais V. E. me devinera, quand je lui dirois que dans la guerre de sept ans, si je ne me trompe, Elle s'est distinguée dans une semblable occasion, que ce glorieux succès étoit un des plus beaux fleurons de la couronne de lauriers cueillis par un des héros les plus renommés et les plus entreprenants de notre armée, et que notre perte à cette journée célèbre n'a pas encore égalé celle d'une siége médiocre seulement. D'après les nouvelles certaines, qu'on a su se procurer, les dispositions de l'ennemi sont mauvaises et nous permettent d'espérer une réussite complète; les suites, si elle a lieu et si la fortune nous seconde un peu, après nous avoir si longtemps tourné le dos, sont des plus importantes et justifient cette résolution. Le commandant général a donc cru ne devoir pas hésiter à y porter ses vues et ses effets, et comment que cela tourne, sa conscience sera en repos, car comment qu'on ait calculé et combiné les dispositions, on n'est jamais maître du destin et sûr du succès.

De plus, le commandant général est autorisé à cette démarche rigoureuse par les ordres de l'Empereur même; la saison avancée et le repos désirable des quartiers

d'hiver lui en font encore pour ainsi dire une loi, de sorte qu'ici la prudence commande de donner quelque chose au hasard . . . .

CXXI.

WURMSER AN THUGUT.

(Ohne Datum.*)

Monsieur le baron! Je me rapporte entièrement sur les circonstances, à ce que dira à V. E. le comte Dietrichstein, dont le zèle si rare dans les gens de sa classe m'édifie autant que les talents, qu'il développe et que je vois qu'Elle apprécie, me donnent l'admiration; mais un objet, sur lequel je suis obligé de fortement appuyer près de V. E., c'est qu'Elle ne doit pas, ce me semble, se relâcher de la véhémence, dont Elle a usé pour faire aller la chose au bas Rhin, si Elle ne veut courir les risques de nous voir encore bientôt perdre le fruit de nos succès.

L'ennemi, qui repasse le fleuve, va refluer avec force sur moi, dès qu'on ne l'y occupera plus; en me forçant à l'attention sur ma longue ligne, il pourroit me réduire à cette défensive, que les principes nous ordonnent d'éviter. J'attends de sa profonde judiciaire, de son zèle pour le service et de l'amitié, dont Elle veut bien m'honorer, cet aide si nécessaire pour ne pas rester à mi-chemin. J'espère aussi ne pas discontinuer de mériter sa confiance par la manière dont je veux constamment y répondre. Toute l'armée comme moi a été aussi étonnée que peinée de ce que dans les grâces, que Sa Majesté a daigné

*) Zwischen den 10. und 20. October. St. A.

accorder aux officiers, qui se sont distingués à l'affaire décisive du 24 septembre, Elle a omis le comte de Klenau pour la croix de Marie Thérèse. Il est vrai que Sa Majesté l'a nommé, à ma très humble prière, colonel de mon régiment, mais cela étoit indépendant de la gloire, que cet excellent officier s'est acquise dans la dite journée. C'est à mon régiment que le souverain a fait une grâce par cette nomination, puisqu'il acquiert par là un sujet fait pour remplacer mon digne Wachenheim; mais je me trouve consciencieusement obligé de recourir de nouveau aux justes bontés de Sa Majesté et de la supplier, de vouloir accorder la croix à cet officier, qui joint les talents et l'intelligence à cette valeur froide si essentielle pour arracher les succès militaires et qui, au dire de tout ce qui étoit à l'affaire du 24, a décidé la victoire par la sagesse de ses dispositions et l'infatigabilité rare, avec laquelle il les a fait exécuter, toujours chargeant à la tête de la cavalerie. J'envoie à Sa Majesté une supplique de trois régiments, qui m'ont député hier des officiers avec prière de m'intéresser près du monarque, dont ils implorent la justice en faveur du dit comte Klenau. V. E. voudra bien, j'espère, appuyer la demande, que je fais, en représentant aussi d'ailleurs, de combien on diminueroit mes moyens, si des services aussi signalés que ceux du comte de Klenau, restoient sans marques d'honneur. Je suis avec un attachement aussi invariable que mon entier dévouement, monsieur le baron, de V. E. le très humble et très obéissant serviteur

C[te] de Wurmser, G. d. C.

CXXII.

THEREMIN AN DEGELMANN.

Paris, ce 26 Vendémiaire, an 4 (18 octobre 1795).*)

Monsieur! Ayant été obligé de retourner pour mes affaires à Paris depuis notre dernière entrevue, j'ai eu occasion de revoir les membres du comité de salut public, d'ont j'ai eu l'honneur de vous parler, et je les ai consultés sur la proposition, que je vous fis de mon chef ce 30 septembre passé.

J'ai trouvé, que ma proposition d'armistice avoit extrêmement déplu, et que je m'étois entièrement écarté, sans le savoir, des principes qui dirigent le Comité de salut public; je ne dis pas trop en disant, que ma proposition a été reçue avec indignation. Jamais la France ne s'entendra à conclure un armistice avec aucune puissance, avec laquelle elle est en guerre. Mais en vous annonçant cette retractation de ma proposition d'armistice, je puis vous annoncer bien mieux, c'est-à-dire des dispositions pour la négociation de la paix même, et vous confirmer là-dessus tout ce que j'ai eu l'honneur de vous dire. On s'entendra à négocier franchement et rondement la paix — jamais un armistice; on veut faire le livre, non la préface. Je me hâte de vous écrire ceci, afin que vous puissiez le plutôt possible désabuser monsieur le baron de Thugut et lui marquer l'extrême erreur où je suis tombé. Il verra par ceci, combien il étoit vrai, comme je le disois, que j'agissois uniquement d'après mes propres idées en vous remettant le projet, et que, si je retracte franchement l'une de mes démarches et confirme

*) St. A.

l'autre, il a d'autant plus de raison de se fier à mes paroles.

Je crois, qu'il importe extrêmement, que vous lui fassiez savoir ceci dans le plus court délai possible. Monsieur Hilscher de chez Monsieur Thurneisen vous remettra cette lettre; le porteur ignore le contenu.

J'ai l'honneur d'être avec la plus haute considération, monsieur, votre très humble et très obéissant serviteur.

Theremin.

Postscriptum.

Comme je serai obligé de rester encore quelque temps ici, si vous voulez m'écrire, je vous prie, de vous servir de la même voie.

CXXIII.

DIETRICHSTEIN AN THUGUT.

Francfort, ce 18 octobre 1795, continué ce 19.

J'espère, que mon premier rapport du 15 de Heidelberg sera parvenu promptement à V. E. par l'estafette adressée au conseil de guerre. L'importance des objets, les dangers, que nous pouvons courir encore, si Sa Majesté ne les prévient aussitôt dans sa sagesse; la nécessité, qu'ils parviennent le plutôt possible à la connoissance de V. E.; la conviction fondée, que Vrints et la poste d'ici et celle d'Aschaffenbourg sont vendues aux Prussiens et ouvrent tout; le voyage, que je veux encore faire à Heidelberg, pour remplir mieux les ordres de V. E., avant de retourner à Vienne, — toutes ces raisons m'engagent à lui envoyer un courrier dans la personne du lieutenant Marterer, que j'ai toujours eu avec moi,

depuis que V.E. m'a employé aux armées; je le suivrai de plus près qu'il me sera possible relativement aux affaires et à ma santé.

Il est sûr, que c'est les Prussiens, qui ont engagé les François à passer le Rhin le mois passé, en leur promettant Mannheim et Mayence et Ehrenbreitstein par trahison et la paix de l'Empire comme une prompte suite de leur opération. Tous les généraux et officiers François l'ont dit hautement, et Pichegru l'a reproché à Merlin dans une conférance tenue avec Jourdan le 7 octobre à Nieder-Ingelheim, en disant ce que je viens de dire, et encore, que ce n'étoit que par ordre absolu de Merlin, qu'il avoit exposé 30,000 hommes à l'entreprise hasardée de Heidelberg. Les François en reconnoissance de cela accordoient aux Prussiens la possession temporaire de Francfort, où ces derniers devoient emprunter 4 millions selon les uns, 6 selon d'autres. Le 14 octobre les Prussiens se seroient retirés sous prétexte de garnir le cercle de Franconie (le 25 sept. le prince Hohenlohe étoit encore convaincu, que cela auroit lieu et que notre armée iroit rejoindre celle de Wurmser), et les Hessois (de Cassel) auroient occupé Francfort. Le roi de Prusse, alors appuyé des François, se déclareroit l'arbitre de la paix de l'Empire et donneroit au Landgrave de Cassel en propriété perpétuelle et en dédommagement de ce qu'il abandonne aux François sur la rive gauche du Rhin — Francfort (où on le déteste) et la plus grande partie du pays de Fulde (où on le désire, parce que l'évêque est encore plus tyran que lui). Les projets des Prussiens sont déjoués pour le moment, mais non abandonnés par eux; ils en

ont d'autres, peut-être plus dangereux encore pour nous en Empire et ailleurs, qu'ils exécuteront, si nous nous endormons, et qu'ils payeront cher, si nous savons profiter de nos avantages contre l'ennemi et en Empire et montrer de la fermeté. Nous avons contre nous les Prussiens et leurs agents, et pour nous tout le peuple de l'Empire et nos derniers succès (énormes, si nous voulons en profiter!) et le découragement des François, leur guerre civile et la confiance, que notre conduite va inspirer à nos alliés.

J'ai oublié, je crois, dans mon dernier rapport de Heidelberg, de dire qu'à son retour de là monsieur de Clerfayt avoit envoyé une estafette à Wurmser, pour le prier de ne pas envoyer à Vienne le résultat du conseil de guerre tenu (ce qui prouve qu'il ne vouloit déjà plus livrer la bataille), mais que Wurmser l'avoit déjà fait partir; comme aussi, qu'ayant reçu de la part des Suisses les assurances les plus positives, il tiroit à soi les troupes, qu'il avoit disposées pour s'opposer au passage de l'ennemi par leur territoire. Dans ce conseil susdit Clerfayt parloit très bas, sachant que Wurmser ne pourroit l'entendre et qu'il feroit des coqs-à-l'âne;*) Bellegarde le lui observa; il répondit, qu'il avoit mal à la poitrine et qu'il ne pouvoit pas élever la voix davantage; monsieur de Clerfayt lui-même m'a raconté à sa manière et en riant cette anecdote, que Bellegarde m'avait contée.

Je dois encore ajouter à mon rapport du 15 ce qui suit: 1° monsieur de Wurmser, pour donner à Sa Majesté un mode de plus de récompenses, désireroit, qu'Elle créât une 4me (seconde) classe de l'ordre militaire entre la

*) Wurmser war in den letzten Jahren seines Lebens schwerhörig.

grande croix et celle de commandeur, qui seroit comme en Russie la plaque avec la croix de commandeur au col, — 2° il désire beaucoup, que Sa Majesté donne à Jordis sa retraite (ainsi qu'au général Aufsess en le faisant lieut. général); car il ne peut plus aller, et c'est un digne homme; il désire l'avancement de Lauer et de Bellegarde; le premier ne peut rencontrer d'obstacles, le second, moins ancien, ne croit pas, qu'il puisse prétérer Kray, Davidovich et Meszáros, auxquels lui-même rend toute justice, comme ils la méritent; Erbach est le plus ancien de tous les lieut. généraux, et il seroit fâcheux, qu'il eut un corps à commander; La Tour seroit bon; Bellegarde a encore un devancier, que sans doute l'on ne voudra pas passer: c'est le prince Charles de Lorraine. Il me semble pourtant, qu'en le nommant quartier-maître-général en même temps que lieut. général, Sa Majesté fermeroit la bouche à tout le monde, par l'exception qui a toujours eu lieu pour cette place; sinon, Bellegarde se trouveroit sûrement bien récompensé et encouragé par un régiment de cavalerie; mais par malheur il n'y en a pas de vaquant, surtout si, comme je le crois et désire, Sa Majesté donne celui de Wurttemberg au prince héréditaire.

Ayant trouvé encore, malgré ma santé dérangée, des forces dans le zèle, que je dois à Sa Majesté et aux bontés de V. E., je suis parti de Heidelberg le 15 au soir, arrivé ici dans la matinée du 16, parti le soir pour l'armée de Clerfayt, où j'ai passé quatre heures hier, et revenu le soir ici.

J'étois d'autant plus empressé de recueillir tout ce qui pouvoit intéresser, que de tous nos employés, qui

pourroient écrire à V. E., aucun n'est encore revenu, ce qui aussi fait très mauvais effet.

J'ai vu le prince Hohenlohe, qui a l'air fort affairé, fort embarrassé et dérouté par nos succès; V. E. trouvera dans ce rapport tout ce que j'ai appris de lui par d'autres et par lui-même.

Pour ce qui est de l'opération, qui a dégagé Mayence et Ehrenbreitstein, il est sûr, que nous la devons, c'est-à-dire la résolution que monsieur de Clerfayt a prise, afin de remplir les ordres de Sa Majesté, au comte Merveld, qui heureusement s'y trouvoit et a su se faire écouter, en passant sur toutes les considérations et sur le mécontentement, que le maréchal lui montroit; car il lui demanda une fois: „s'il étoit venu pour l'endoctriner et lui donner des leçons?“ — et une autre fois, lorsqu'il le pressoit fort, il lui dit: „Il faut que vous ayez vos instructions: — veut-on me faire mon procès, et me trancher la tête?“ Merveld, sans se décontenencer, répondit moitié sérieux, moitié plaisantant: „Certainement cela pourra arriver, si V. E. ne livre pas bataille!“

Lorsque monsieur de Clerfayt se retira de la Lahn, Gomez s'y trouvant encore, il falloit bien, que la confusion fut générale et qu'on ne regardât pas en arrière, car il n'y avoit pas de raison alors pour passer le Mein: on pouvoit fort bien garder une position devant Francfort; Heidelberg n'est pas une excuse, car il suffit d'y envoyer le renfort, que Zehentner avoit eu. Le maréchal, connaissant la position précaire de l'ennemi, sachant qu'il étoit impossible qu'il lui cachât trois marches, au lieu de passer à Seligenstadt, devoit passer à Offenbach, il auroit

gagné deux marches par là et seroit arrivé deux jours plutôt dans la position de Bergheim, où il se trouva le 12 et où il resta les bras croisés, tandis que nos soldats demandoient tout haut, qu'on les menât à l'ennemi, — tandis que la petite rivière de la Nidde seule nous séparoit des François, c'est-à-dire de leurs avant-postes et d'une petite avant-garde, qu'ils y avoient postée pour masquer leur retraite, car soit que Jourdan, bien averti par le prince Hohenlohe, fut pressé d'échapper à sa ruine, ou, comme celui-ci le prétend, qu'il fut très peu nombreux et avec très peu d'artillerie et qu'il eut reçu un courrier du Salut Public pour renvoyer sans délai des corps vers Paris, — il est sûr, que le 12 il étoit en pleine retraite et en déroute sans être harcelé et que, si on l'avoit suivi, on auroit infailliblement détruit la plus grande partie de son armée; les suites heureuses en eussent été incalculables. Mais au lieu de cela, au lieu de s'en rapporter à ses yeux et aux rapports, qu'on recevoit de tous côtés, on tint conseil pour savoir ce qu'on feroit. Les gens sensés vouloient, qu'on suivit l'ennemi. N'ayant rien de bon à objecter, on espéra qu'on trouveroit une excuse dans les vivres; on dit, que sûrement il n'y en auroit pas. Wimmer*) étoit dans la rue; il étoit tard; on le fit monter, et il répondit sur sa tête, qu'il en fourniroit partout même, si on alloit au galop. Il m'a avoué, qu'avant de le faire monter, il y eut des gens assez lâches pour vouloir l'engager à dire, qu'il n'y avoit pas de vivres pour cette opération. Depuis, au lieu de suivre l'ennemi l'épée dans les mains —

*) Der mit der Verpflegung der ganzen Armee betraute Commissär.

Clerfayt reste à Weilmünster, ne laissant qu'une foible avant-garde à cheval sur la Lahn, qui ne peut pas suivre l'ennemi, et à laquelle il n'envoie pas même les secours, qu'on lui demande; il laisse par là à l'ennemi le temps, ou de repasser le Rhin tranquillement à Neuwied sur ses 3 ponts, ou de se raviser et de prendre une bonne position, où il n'oseroit peut-être plus l'attaquer, — ou même de recevoir des renforts de Pichegru et de nous attaquer de nouveau, ce qui probablement rameneroit Clerfayt au Mein.

Lorsque je fus le 16 chez le prince Hohenlohe, il me vanta beaucoup sa conduite envers nous, et les entraves, qu'il avoit mises partout aux François, d'abord en arrêtant 20.000 hommes sur la démarcation, qui alloient marcher par Weilbourg et presque couper la retraite à Clerfayt, puis en les retenant à Höchst, quand ils voulurent marcher à Bengheim, et en les empêchant d'entrer dans Francfort et par là de passer le Mein. Il prétend avoir donné au maréchal des avis, dont il auroit dû profit. Il ajouta, que tant pour ne pas blesser la ligne de démarcation, que pour ne pas avertir l'ennemi de ses projets, il auroit dû faire passer Werneck à Aschaffenbourg, que le jour avant son propre passage, qui eût dû être effectué plus bas, et que, s'il avoit eu l'honneur de commander notre armée, il croyoit pouvoir assurer, que Jourdan avec toute son armée auroit été pris ou détruit; qu'il ne falloit pour cela, même sans sortir de la position de Bergheim, que faire marcher Werneck en avant de notre droite, pour rendre à l'ennemi toute retraite impossible. Le Prince appuya partout sur la particularité, qu'ayant envoyé par un officier une lettre intéressante, cet officier

fut arrêté par les François et la lettre portée à Jourdan, mais que celui-ci la lui avoit renvoyée sans l'ouvrir, en lui mandant, qu'il croyoit, par là, lui donner une preuve de son estime et de sa confiance.

Il me dit, que la cavalerie peu nombreuse des François étoit en assez bon état, ainsi que quelques bataillons de grenadiers, restes des anciennes troupes de ligne; que l'infanterie étoit détestable et toute en haillons; qu'ils avoient eu infiniment peu d'artillerie, — le tiers environs de ce que nos armées ont toujours; que tous les généraux presque étoient plutôt au-dessous de l'âge de 30 ans qu'au-dessus: Jourdan lui dit cela en disant, qu'ils étoient tous nouveaux et que pendant l'hiver il avoit fait destituer tous les vieux; qu'il avoit aussi changé les officiers dans l'armée et pris de jeunes gens bien élevés, beaucoup de nobles et même d'émigrés, auxquels on avoit donné cela comme le seul moyen d'échapper à la guillotine; que c'étoit pour cela que leurs armées marchoient mieux que les nôtres avec nos vieux généraux et officiers; qu'il avoit été touché, mais étonné aussi, en voyant sortir des siècles de Luxembourg, lorsque cette place se rendit; que d'ailleurs ce qui leur faisoit beaucoup de tort, étoit de n'avoir point de magasins jamais, et que les officiers dussent aller à pied. Jourdan se plaignit de l'ordre, qu'il avoit reçu de passer le Rhin, disant qu'il venoit de gens, qui n'y entendoient rien. Lorsque le Prince lui nomma Merlin, il fit un rire méprisant en haussant les épaules; lorsqu'il nomma Pichegru, il dit froidement: „c'est un fort galant homme.“ Le Prince put remarquer, qu'il ne l'aimoit pas. Jourdan, avant de faire voir son armée au

Prince, le prévint, qu'il seroit étonné de la voir trembler, quand un des ses généraux passoit; que c'étoit nécessaire, puisqu'on ne pouvoit les mener que par la crainte. Il lui fit remarquer aussi son luxe et celui des autres généraux, tant pour leur habillement, que pour leurs suites nombreuses, en disant qu'il avoit senti la nécessité de substituer cela à la saleté qu'ils affectoient auparavant; il loua Clerfayt de sa prompte retraite des différents corps derrière la Lahn, en disant, que sans cela la perte de notre armée eut été infaillible. Le Prince eut une conversation avec le général Le Fèvre, qui parla de Jourdan avec le plus grand respect et avec mépris de la Convention; il dit, qu'il étoit sûr, que le parti de la Convention auroit le dessus pour le moment; que c'étoit à cause de cela, que lui et Jourdan avoient accepté la constitution, mais avec la condition, qu'ils ne la liroient pas; qu'il savoit bien, que la France ne pouvoit jamais être république. Le Prince demanda, quel roi ils auroient. Le Fèvre répliqua, qu'il leur falloit absolument un roi militaire. Ils firent entendre, qu'ils étoient les maîtres de l'armée, qu'elle haïssoit la Convention. Le Prince prétendit vis-à-vis de moi, que, vu cette disposition et les dangers, que Jourdan craignoit pour sa personne, parlant souvent de la guillotine, qui l'attendoit, et de la confiance qu'il avoit en lui, il lui eut été aisé, s'il y avoit eu pour cela un accord prévu entre la Prusse et nous, d'engager Jourdan à se joindre à nous et à marcher contre la Convention. Le Fèvre lui parla aussi de la nouvelle organisation ainsi que Jourdan; ils nièrent, comme il en est question, que le comte de Ségur et Rochembeau dussent entrer au

ministère; mais ils disent, qu'ils espéroient beaucoup du règne des cinq, qui s'occuperoient d'abord d'obtenir la paix, pour plaire à la nation, et se montreroient très modérés dans leurs demandes; et qu'ils étoient obligé d'avouer, que jusques-là il n'y auroit de sûreté pour personne de traiter avec eux.

Le Prince prétend, que Clerfayt, sans qu'il l'eût demandé, lui avoit envoyé un major pour lui donner sa parole d'honneur, qu'il n'entreindroit nulle part la démarcation;*) que c'est sur cela, qu'il avoit engagé Jourdan à en agir de même; que celui-ci avoit voulu, que le prince lui donnât sa parole d'honneur, que monsieur de Clerfayt la respecteroit, et qu'il ne passeroit plus le Mein; que sur cela il avoit écrit à Clerfayt pour la forme seulement, et que celui-ci lui avoit fait une réponse vague, dans laquelle il observoit au prince, que ce qu'il lui demandoit, étoit synonyme avec l'assurance, qu'il renonçoit à délivrer Mayence, ce qu'il ne pouvoit faire; le Prince envoya cette réponse à Jourdan. Le Prince osa prétendre, quoique lui-même dit le contraire dans son rapport au Roi qu'il m'a lu hier, qu'il n'a point averti Jourdan de la prise de poste de Werneck à Aschaffenbourg qu'après que Jourdan l'aura su sans doute par le Comité de Salut Public.

Dans ce même rapport au Roi le Prince accuse les François de leur conduite insultante, et loue monsieur de Clerfayt et nos troupes de leur respect pour la démarcation et de leurs égards pour les Prussiens; dans

*) Clerfayt hat das später entschieden in Abrede gestellt. Die Aeusserungen Hohenlohe's fingen schon an Ende 1794, gegen Herzog Albrecht, sehr unglaubwürdig zu werden.

un autre moment pourtant il me dit, que le Roi seroit sûrement très irrité de ce que nous eussions enfreint la ligne à Aschaffenbourg.

Dans ce même rapport le Prince fait la remarque, que Clerfayt a poussé le respect pour la démarcation au point de ne pas même faire passer ses blessés par Francfort, et de leur faire faire un énorme détour; mais le fait est, que nos pauvres blessés ont été le 12 trois heures devant la porte de la ville sans pansement; que les bourgeois vouloient les recevoir, et que les Prussiens l'ont empêché, voulant faire valoir leur soin pour la neutralité, tandis qu'on laissoit entrer des François armés dans la ville et une foule d'officiers et de commissaires qui y passoient la nuit.

Le Prince prétend encore, que, lorsque Jourdan voulut passer la démarcation et entrer à Francfort, après avoir épuisé les lieux communs de la politique et de la bonne foi, pour lui persuader ce dont lui-même sentoit l'insuffisance, lorsque Jourdan insista et lui demanda: ce qu'il feroit donc, s'il procédoit à exécuter son dessein? le Prince prétend avoir répondu, qu'il n'avoit pas d'armée pour s'y opposer, mais qu'il avoit un bon cheval et qu'il y auroit un coup de pistolet de tiré, qui seroit de lui Hohenlohe sur Jourdan et qui seroit suivi bientôt de 50.000 coups de canon. Le Prince se flatte d'avoir par là empêché Jourdan d'exécuter son dessein. Ce Prince rempli et pétri d'amour propre (moyen, que je prends toujours pour le faire parler et avec succès), m'a conté avec beaucoup de satisfaction, que la troupe Françoise lui avoit marqué toute

sorte de respects et qu'un soldat avoit crié: Voilà le Prince héréditaire, qui a détruit notre bataillon.

Le Prince prétend, que, lorsque les François demandoient des vivres, il leur permettoit de les demander et défendoit ensuite de leur en donner.

Il est sûr, que les Prussiens ont été bien déjoués cette fois-ci; le Prince lui-même avoue, que Jourdan avoit reçu l'ordre de ne plus respecter la ligne de démarcation le 14 et d'occuper Francfort. Il est sûr aussi, que les Prussiens les auroient laissé faire, en se faisant payer leur complaisance tout comme ils se sont fait payer, au dire des François, 4 millions pour le passage à Eichelkamp. Ils avoient combiné tout cela avec la trahison de Mannheim, celle promise de Mayence et le caractère retirant de Clerfayt, et ils les voyoient déjà en chemin sur Eger, où il étoit décidé à se porter avec son cher Gomez, dont il a pris congé les larmes aux yeux en l'embrassant comme son meilleur ami. V. E. trouveroit bien des éclaircissements sur toute cette affaire et sur les complots entre le Prince, Albini, Zwanziger et le duc de Deux-ponts etc. etc., si Sa Majesté se faisoit envoyer de l'armée les rapports du major Dimmersperg à Clerfayt de septembre et novembre.

Le prince George de Darmstadt, gagné par les Prussiens, dont il est un des livranciers en compagnie du juif Itzig, a osé solliciter, sans y être autorisé, pour le landgrave de Darmstadt son cousin auprès du Prince héréditaire la protection Prussienne pour la sauve-garde de neutralité de son pays. Le prince de Hohenlohe, pressé d'étendre sa protection et de nous insulter, s'est hâté

de donner la proclamation ci-jointe.*) Le Landgrave furieux a désavoué le prince George et déclaré, que jamais il n'auroit recours à une telle infamie, et la proclamation déjà imprimée fut supprimée d'abord.

V. E. trouvera aussi ci-jointe copie de la ridicule proclamation du Prince héréditaire pour le cercle de Franconie, où ce prince se met à côté de son roi et promet au cercle comme prince de Hohenlohe sa protection, vu que ses vastes états s'y trouvent. Il eut été certainement très aisé aux François d'éviter ce grand pays dans leur marche: c'est tout comme si je voulois accorder ma protection comme Prince héréditaire de Tarasp à Sa Majesté comme comte du Tyrol. C'est monsieur Zwanziger, flatteur du Prince, qui l'a engagé à faire cette école; cela procure tout ce qu'on pourroit faire faire au Prince héréditaire par ce moyen-là, sans oublier les avantages pécuniaires, auxquels il est très sensible.

Ce monsieur Zwanziger de Nuremberg, anticésarien, rabuliste, democrate et dangereux député au cercle de Franconie, seroit aisé à punir, si on lui ôtoit la lucrative commission de débit, qui l'enrichit et appauvrit les états, les mineurs, en tout, et lui donne l'influence dans les affaires du cercle. Il sera aisé pour Schlick**) de faire un rapport exact sur la conduite de ce Zwanziger et consorts et de la négociation faite par lui du 15 ou 19 septembre pour la neutralité du cercle de Franconie; cette inquisi-

*) Proclamation des Erbprinzen von Hohenlohe, die Aufnahme der hessen-darmstädtischen Lande in die preuss. Demarcations-Linie betreffend. Siehe Vivenot: Hzg. Albrecht v. S.-T. II. B. II. Abth. S. 490.

**) Kaiserlicher Gesandter bei Kurmainz u. im fränkischen Kreis.

tion exacte me semble directement du ressort de ce ministre.

Rien de plus singulier que la comédie, que le Prince héréditaire et les François jouoient avec le magistrat d'ici. Les François demandoient; le Prince leur accordoit, défendoit tout haut de leur donner, insinuoit sous main, qu'il falloit leur donner; le magistrat livroit, cherchoit à engager les bourgeois de livrer sous sa garantie, et le dernier jour (le 11) les François demandèrent 50.000 quintaux de blé et 1.000 boeufs avec menace pour le 18 en disant que Francfort, n'ayant pas retiré son contingent, ne pouvoit pas être regardé comme neutre, et la ville leur devant encore un million de contribution. Les Prussiens, en promettant toujours leur protection et que rien de pareil n'arriveroit en leur présence (tant que les François y auroient eu quelque égard), auroient toujours accru leur influence et se seroient rendus nécessaires en Franconie, peut-être même en Souabe. Pichegru assuroit insolemment, qu'il dicteroit la paix à Ratisbonne cet hiver; les Prussiens traitoient les acquéreurs François; le Prince héréditaire en avoit journellement à sa table.

Le magistrat de Francfort s'est montré très craintif et dévoué à la Prusse et au Prince héréditaire et très amical envers les François, qu'il approvisionnoit de toutes ses forces.

Metzler Fingerling, un banquier de Francfort, frère de Bethmann de Bordeaux, le même où demeuroit la reine de Naples au couronnement de l'Empereur Léopold, avoit entrepris avec Mülens de Coblence de livrer de la farine, du foin et de l'avoine etc. aux François; mais comme

il est connu, que les François n'avoient pas d'argent pour payer, le payement fut assigné sur les contributions à lever. Le pays d'Usingen (Nassau) fut le premier taxé à 400.000 livres. Mülens a eu l'audace même le 12 octobre, d'envoyer aux François sous escorte d'un hussard Prussien un transport d'argent à Höchst, et Metzler eut la barbarie après le départ des François, de ramasser le 12 et le 14 les contributions à Wiesbaden et emmener cet argent volé à ses compatriotes à Francfort. On l'avoit fait suivre de l'armée de Clerfayt; il échappa par stratagème en allant à pied et mettant son laquais dans la voiture. Mülens de Coblence, Metzler de Francfort et Send de Cologne, ont toujours eu affaire à la cour de Berlin.

La bourgeoisie, même les juifs, se sont montrés ouvertement pour nous et contre les Prussiens; je joins ici, comme une preuve bien injurieuse à ces derniers, l'ordonnance imprimée plusieurs fois, qui exhorte les bourgeois à ne pas maltraiter les Prussiens.*)

Les juifs avoient ôté par insinuation du magistrat pendant quelques heures l'aigle impérial; les bourgeois de Sachsenhausen les ont menacés d'une attaque, s'ils ne le replaçoient pas aussitôt.

Nos piquets étoient à la porte de Sachsenhausen; le peuple leur portoit des provisions en quantité.

La bourgeoisie a porté aussi ici chez le commandant Prussien, le major Luccadou, de la charpie, du vin, de l'argent pour être envoyé à nos troupes; la charpie leur est parvenu, mais je ne suis pas aussi sûr du reste.

*) Siehe die Kundmachung des Magistrats: Vivenot, Hzg. Albrecht v. S.-T. B. II. Abth. II. S. 338.

Monsieur de Clerfayt a écrit au magistrat une lettre de remercîment pour les bourgeois, qui devoit être imprimée dans les gazettes; le censeur Böhmer, un jacobin Prussien illuminé, payé, a osé rayer l'article, comme V. E. le verra ci-joint signé par lui. *) Il raie, comme cela, tout ce qui nous est favorable, et quand on s'en plaint au magistrat, on reçoit pour réponse, qu'ils craindroient de déplaire aux Prussiens. Il est temps, que nous prenions un ton digne de nous! On nous aime, on déteste les Prussiens; nous sommes les plus forts, nous sommes triomphants; l'Empire, malgré les entraves mises par les Prussiens, nous doit son salut; nous sommes Empereur enfin, il ne nous manque que d'oser par nos généraux, et nos ministres en Empire prendre le ton, qui nous convient, et nous serons obéis et craints.

Vrints, **) qui a toujours été Prussien, a osé aussi ôter l'aigle impérial et demander une sauve-garde Prussienne; le Prince héréditaire, plus sage que lui, n'a pas même osé la lui donner; son supérieur Lilien l'a bien réprimandé.

Lorsque le 7, pendant la nuit, on fit partir du Rossmarkt un gros transport de farine pour l'armée Françoise à Wiesbaden, les bourgeois témoignèrent hautement leur mécontentement.

Voici quelques traits remarquables de la conduite des François envers les Prussiens.

*) Siehe auch hierüber: Vivenot, Hzg. Albrecht v. S.-T. B. II. Abth. II. S. 339.

**) Der (kaiserlich privilegirte) fürstlich Taxis'sche Postmeister zu Frankfurt.

J'ai dit plus haut les reproches, que Pichegru et Jourdan leur faisoient; les anecdotes particulières ne sont pas moins intéressantes et font prévoir ce qui doit suivre.

Ils ont insulté les Prussiens partout, respecté la démarcation nulle part, marqué le plus grand mépris et la plus grande animosité contre eux; j'ai vu cela dans tous les rapports, que le Prince héréditaire reçoit de ses généraux de tous les côtés, et dans le rapport, qu'il a fait au Roi. Dans toutes les occasions ici à Francfort, dans tous les endroits publics, les officiers François affectoient de parler d'eux avec le plus grand mépris, et de nous avec respect, parloient de leur vile conduite envers nous et l'Empire, de leur lâcheté, relevoient notre courage et notre persévérance.

Un officier François a été tué par un hussard Prussien, pour lui avoir dit, que le Roi et son ministère étoient des gueux.

À Höchst et à Weilbourg les François ont tiré sur les Prussiens, à Eschborn ils ont enfermé quinze Prussiens dans une grange pendant leur marche; en les relâchant le lendemain, ils leur ont dit d'aller le dire à Francfort et de leur part „à leur Roi et à leur Prince héréditaire, qu'ils étoient des . . . .“

On vola un cheval à un officier Prussien, qui alla le réclamer chez un officier François en lui donnant sa parole d'honneur, qu'il lui appartenoit; mais le François lui répondit: „Votre Roi et votre Prince n'ont pas d'honneur, je ne suis pas sûr, que vous en ayez, et je garde le cheval.“

Un hussard de nous en cherchant son caporal vint à un poste Prussien; un soldat l'arrêta par la bride et

voulut le livrer à une patrouille Françoise, qui arrivoit; mais notre hussard eut le temps de tirer son sabre et de couper la main au Prussien et de s'échapper.

La colonne de Nauendorff, qui a passé et s'est postée devant la démarcation, a eu l'idée plaisante et d'abord d'un commun accord, d'établir ses latrines auprès des védettes Prussiennes, qui dans un instant se trouvèrent armées par l'effet de cette disposition.

Bethmann, Metzler ont donné dans le temps un grand dîner aux Prussiens, où l'on voyoit sur la table un grand aigle noir couvrant de ses ailes tout plein de petits aigles blancs, représentant Francfort.

À la comédie un soldat François un peu pris de vin demanda, pourquoi on n'y voyoit pas d'Autrichiens? On lui dit, qu'on ne les laissoit pas entrer; il répliqua: „Pourquoi donc? puisqu'on nous laisse entrer aussi! ils ont le même droit! c'est de braves gens! c'est ces gueux de Prussiens, qu'il faut chasser, comme ils méritent.“ Cela fut dit si haut, que tout le théâtre l'entendit.

Monsieur de Clerfayt va mander au Prince héréditaire la déclaration écrite du bourgmestre de l'endroit, où il se trouve, que l'officier Prussien, qui y est pour la démarcation, se fait payer un louis par jour, et chaque hussard un florin. C'est de même partout.

Ce qui m'étonne seulement, c'est la patience de monsieur de Clerfayt, qui souffre des védettes Prussiennes entre ses avant-postes et son armée, au milieu de son camp, qui sont autant d'espions des François et des Prussiens; et que les Prussiens sous ses auspices font passer tous les jours par Mayence des prisonniers faits

par nous, ou cachés, qui ne portent pas les armes, des commissaires, employés etc.

Avec moins d'égards pour les Prussiens et plus d'activité monsieur de Clerfayt pouvoit détruire l'armée Françoise: un complot étoit formé dans tout le pays; on auroit sonné le tocsin dans tous les villages, et les paysans auroient assommé les François, — ce qui est même arrivé en quelques endroits, aussi les François ont-ils pillé et mis le feu à plusieurs. Monsieur Walther, Regierungsrath de Darmstadt et très attaché à notre cause, étoit un des chefs de ce complot.

La haine contre les Prussiens et les François, l'enthousiasme pour nous est maintenant à son comble dans tout ce pays-ci; nous pourrions y faire une révolution, si nous le voulions.

Les lettres venues au magistrat hier du bourgmestre Schweizer, qui y négocioit pour Francfort, confirment l'abolition de la démarcation; les Prussiens ajoutent, que cela ne porte que sur ceux, qui, comme Francfort, n'ont pas encore retiré leur contingent.

Il y a un projet du magistrat, de présenter une belle épée au Prince héréditaire pour sa puissante protection; si encore on lui donnoit une plume et un encrier, cela seroit plus adapté à la chose!

J'ai été avant-hier au quartier général de Clerfayt à Weilmünster, où j'ai pu me convaincre de ce que j'ai déjà dit à son sujet de ses retards, de ses lenteurs, de sa pusillanimité, tandis que ses succès eussent été incalculables, s'il avoit voulu profiter des avantages si grands et si faciles. Au lieu de cela, malgré tous les avis, il s'arrête, fait hors de saison un pont d'or à l'ennemi, qu'il

pouvoit détruire, s'expose à ce qu'il se ravise et vienne le rechasser au-delà du Mein.

Notre armée a montré la plus grande ardeur, le plus grand courage, la meilleure volonté; elle gémit d'être arrêtée au milieu de la victoire; Clerfayt a dû l'entendre: en passant devant un régiment de cavalerie et demandant aux gens: „Wie geht's?“ ils répondirent: „Gut, aber 's wird besser gehn, wenn wir vorgehn werden.“

Nos officiers sont trop bavards: un d'entre eux, en buvant ici „beim Kaiser,“ a révélé notre projet aux Prussiens, qui en avertirent les François et firent d'abord leurs dispositions.

Je retournerai sur cela et une infinité d'autres objets à mon retour à Vienne, et par les liaisons, que j'ai formées, je pourrai, quand j'y serai, y faire les mêmes rapports à V. E., que d'ici sur les objets politiques et militaires.

Les colonnes sont arrivées à temps, mais il y a eu de la confusion dans les détails; on voyoit que l'exécution ne valoit pas le projet.

Nuls arrangements avoient été faits pour les ponts et le passage de Nauendorff; nous devons la réparation de cette négligence au baron Leykam et au major Dinnersperg; il falloit 11 bâteaux; le magistrat les avoit refusés au major à cause de la neutralité; Leykam, quoique possessionné sur la rive gauche du Rhin dans le pays de Cologne et de Juliers (on peut ajouter: quoique au service de l'Électeur de Cologne), ne hésita pas malgré la présence des François, de louer 11 bâteaux pour son compte; il fit plus, il leur paya d'abord la moitié et en-

voya par son valet de chambre les bâteaux à Niederroth à l'officier, qui y étoit et s'en empara, et le corps de Nauendorff passa. Je n'ai encore rencontré personne d'aussi dévoué à nos intérêts que ce baron Leykam; je retrouverai à Vienne copie d'une lettre très forte, qu'il a écrite à son Électeur, avec lequel il est en correspondance.

Croiroit-on, que nous avons mis les bateliers (avec lesquels on avoit accordé 12 louis pour 24 heures, et dont on s'est servi 4 jours) dans le cas de porter leurs justes prétentions de 15 louis au magistrat, de compromettre par la Leykam, de découvrir notre inéptie d'avoir oublié de nous procurer des bâteaux, et d'ôter à ces gens le zèle, qu'ils pourroient avoir une autre fois pour nous servir!?

Cela avoit l'air, comme si Clerfayt, resté sur sa hauteur de Bergheim, étoit fâché, que Nauendorff fut venu aux prises avec l'ennemi.

Je ne peux assez louer le major Dinnersperg, son intelligence, son zèle infatigable, sa vigilence, son attachement sans bornes au service de notre auguste maître. Nous lui devons des avantages essentiels en beaucoup d'occasions: j'ai été témoin tout l'hiver de son zèle, des bons conseils, qu'il donnoit au maréchal. Il a su se lier avec tout ce qu'il y a de plus honnête parmi les Prussiens; et envers les autres sa franchise connue lui a acquis aussi que son courage la permission et l'usage de leur dire leurs vérités et de tenir dans tous les endroits publics le langage et le ton de supériorité, qui convient à notre puissance et à notre loyauté. Je voudrois, que tous nos officiers prissent exemple de lui et au lieu de

critiquer notre maître et d'annoncer une foiblesse, qui n'existe que dans le découragement de quelques brebis galeuses, ils sussent comme lui parler, comme il le faut pour relever notre considération et mettre nos adversaires dans leur véritable jour. Si Sa Majesté sous prétexte d'éclaircir la conduite de la ville de Francfort feroit venir ses rapports sus-mentionnés, on y trouveroit des renseignements précieux sur une infinité d'objets. Cet officier distingué par son zèle, son bon esprit et ses services, mérite de l'être aussi par les grâces de Sa Majesté.

Selon tout ce que j'ai entendu à l'armée, Merveldt et Seckendorff, se trouvent à la tête des plus méritants.

Wimmer mérite les plus grands éloges; V. E. verra plus haut un de ses traits, en voici un autre: il a de sa poche fourni à l'armée une gratification en vin et farine, qui peut lui coûter 30.000 florins, et qu'il a demandé comme une grâce de pouvoir donner; de telles actions à propos, un pareil enthousiasme mérite plus de reconnoissance que des générosités calculées de loin. Sans Wimmer, sans sa loyauté et son zèle notre opération manquoit; tout le monde lui rend justice. Le contraste est frappant, quand on sait, que Itzig, Send et Comp. donnoient 100.000 Rthl. à Schulenburg et Möllendorff pour qu'ils n'allassent pas en avant. Wimmer peut avoir gagné de l'argent avec nous, mais il nous a rendu aussi des services essentiels; il nous en auroit rendu sans doute davantage, si on le laissoit moins languir avec les payements. Tout ce qu'il désire, c'est qu'on le paye, et qu'ensuite, au lieu de continuer son métier lucratif d'entrepreneur, on le fasse premier commis de Lilien, qui n'y

entend rien; il promet, qu'alors Sa Majesté épargnera des millions et que l'armée ne manquera jamais. Il part ou est parti pour Vienne et se présentera chez V. E.

J'ai parlé plus haut de la tendresse de Clerfayt pour Gomez: il m'en a parlé pourtant en souriant malicieusement et disant, qu'il avoit écrit au conseil de guerre, que Gomez avoit toujours rendu de bons services et ne méritoit pas le tort, qu'on lui fait. Il est remarquable, qu'en prenant congé de lui Clerfayt lui a marqué plus d'amitié, qu'il n'en a encore montré à personne; il est remarquable aussi, que Gomez s'est plaint peu de temps auparavant à Hohenlohe, de ce que le maréchal n'avoit pas assez de confiance en lui.

Le landgrave de Cassel est si despote même envers ses compatriotes, que par avarice, pour la cherté des denrées, il a ordonné à tous les Allemands émigrés d'évacuer Hanau en 48 heures. Il nous a fermé les portes, allongé notre marche de 4 lieues et protesté contre notre passage par son pays neutre. Si Sa Majesté veut être aimée en Empire et ne pas s'exposer à être insultée par le plus petit propriétaire, il faut qu'il montre une verge de fer, — personne ne résistera.

Albini dans la dernière négociation entreprise par l'électeur de Mayence a bien mérité de perdre le titre de notre conseiller intime: il n'excelle que dans les trahisons; son Électeur a osé par lui, faire inviter chez lui tous les députés au cercle, individuellement pour engager les cercles antérieurs à s'adresser à lui, pour forcer l'Empereur à la paix, et au cas que Sa Majesté ne s'y prêtât pas, de la faire lui-même avec la France. Quelques dépu-

tés ont cru qu'ils pouvoient acquiser sans consulter leurs commettants comme ceux de la Convention; d'autres ont eu l'honnêteté de dire, qu'ils trouvoient cette proposition trop déraisonnable pour vouloir même la rapporter. Une pareille proposition fut même faite à la ville de Friedberg; le comte Bassenheim fut même indécis, parce qu'on avoit cherché même à lui faire accroire, que cela se faisoit avec le consentement de l'Empereur, parce que par là Sa Majesté n'avoit pas alors l'embarras d'entamer des négociations, et comme il n'y avoit aucun de nos employés dans le voisinage, qu'il eut pu consulter, on lui proposa pour exemple l'électeur de Cologne oncle de Sa Majesté. J'ai vu arriver cela aussi avec Hohenlohe; on a souvent profité de l'ignorance des individus, pour les tourner contre nous, malgré eux.

Albini est sur le point d'aller à Bâle avec le secrétaire de legation Ott, qui étoit jadis à Berlin; mais Hardenberg a mandé de Bâle, que la paix alloit mal, que nous la retardions, ainsi que les succès des François la retardent aussi; Wittgenstein a lu la lettre à Leykam, et que le Comité de Salut Public étoit lent et ne répondroit pas avant la mi-novembre; qu'il étoit seulement à désirer qu'en attendant les états de l'Empire se réunissent au Roi; Wittgenstein a remis à Albini les commissions des maisons de Wittgenstein, Bernburg, Wied etc. Cela est sûr.

Je retrouverai à Vienne les lettres de Leykam et de son Électeur, qui se justifie toujours envers lui. Celui-ci lui dit des vérités très dures sur sa conduite envers nous, sans qu'il en paraisse blessé jusqu'ici, et au risque d'encourir sa disgrace; dans le même moment ce prince écrit

au prince de Hohenlohe comme un Prussien enragé; on dit pourtant qu'en Franconie comme grand-maître teutonique il s'est bien montré; nous devons cela à la fermeté Leykam, que je ne saurois assez admirer et que je ne croirois pas, si je ne l'avois pas vue.

Je crois que les électeurs de Saxe, d'Hannovre, Palatin, Mayence, Cologne, même Brandebourg seront honteux de leur conduite et commenceront à nous craindre, eux et leurs satellites.

Crawfurd voit beaucoup le Prince héréditaire, mais je crois pourtant, qu'il ne s'y fie pas; il revint avec Simolin à Francfort le 25 septembre, Hohenlohe leur ayant garanti leur sûreté. Il paroît, que le mécontentement, que l'Impératrice a marqué à Kalitschef, qui étoit resté à la Haye, n'a pas servi de leçon à Simolin, qui sans aucun sujet a manqué se trouver dans le même cas. Romanzoff est en congé en Russie, Wukassovich employé ici comme chargé d'affaires. Schlick est occupé à Nuremberg, Kornrumpf à Wurzbourg; Hohenlohe a confié à Albini, qu'il le voyoit souvent, et celui-ci en a inféré ou voulu faire accroir à d'autres, que nous étions en très bonne intelligence avec Berlin, que nous travaillions de concert, que nous mettrions même peut-être nos intérêts entre les mains de Hardenberg.*) Cet habile négociateur fait un voyage en Suisse, pour se distraire de ses humiliations

*) Hohenlohe schrieb damals einen Brief an Kornrumpf: Hardenberg und Haugwitz wünschen mit Thugut eine persönliche Begegnung und Besprechung; beide wollten sich wieder mit Oesterreich versöhnen, das was vorgefallen lebhaft bedauernd. Thugut lehnte die Begegnung höflich ab, und wünscht in seinem Erwiderungsschreiben, dass die Thaten doch einmal auch den Worten entsprechen möchten.

et écoles. Hohenlohe sait bien, qu'il ne peut pas m'en faire accroire jusqu'à un certain point; il m'a dit pourtant, que le Roi étoit mécontent des François, mais qu'il le seroit aussi très fort de notre infraction à Aschaffenbourg; qu'au reste il étoit furieux du rôle, qu'on lui avoit fait jouer, qu'il ne voyoit plus le prince Henri (cela est faux); que Lucchesini seroit rappellé, quand nous le voudrions (je crois, qu'il vaut mieux qu'il reste, c'est plus commode); que les affaires de la Pologne étoient autant qu'arrangées; que rien ne seroit plus avantageux aux deux puissances Prussienne et Autrichienne qu'une alliance entre elles; qu'alors on donneroit des lois à l'Empire et à l'Europe; que nous ne devions pas compter sur la Russie, qui ne cherchoit qu'à profiter des divisions qu'elle fomentoit entre nous; que l'Angleterre avoit le plus infame de tous les cabinets et nous abandonneroit, comme elle avoit toujours abandonné ses alliés: que le Roi ne seroit peut-être pas éloigné de reparoître sur le théâtre de la guerre, mais que cela ne feroit pas la contre-révolution, et qu'on devroit essayer de la faire par la paix. Il ajouta, qu'il n'y avoit plus que lui, Hardenberg, Haugwitz et Bischofswerder, qui eussent la confiance du Roi; qu'il avouoit, qu'on s'étoit conduit malhonnêtement, „unredlich" avec nous, mais que tout est changé et que nous pouvions avoir pleine confiance en eux (risum teneatis!). Il me dit encore, qu'il y avoit de grands rapprochements entre nous; qu'il y avoit été employé; que nous-mêmes y avions donné lieu; qu'il avoit reçu une réponse de Vienne, où il s'étoit trouvé encore des reproches et des choses désagréables pour eux; qu'on en avoit été moins

irrité, qu'il ne l'auroit cru; qu'on avoit répondu d'une manière satisfaisante pour nous, mais qu'il y avoit quinze jours que nous les faisions languir.

D'un autre côté il a dit l'autre jour chez la comtesse de La Lippe, que notre cabinet étoit actuellement conduit et influencé par des gens, auxquels il faudroit donner des soufflets. Il m'a répété à moi, que, si jamais nous voulions traiter avec eux avec avantage, il ne falloit pas leur envoyer Lehrbach.

J'ai appris hier, que les Prussiens commençoient à rehausser le ton; qu'ils répandoient, que la garnison de Mannheim avoit reçu 20.000 hommes de renfort; que d'un autre côté l'ennemi recevoit des renforts et nous tiendroit tête à Montabaur. Le Prince héréditaire osa dire hier à un grand dîner à Crawfurd, „qu'il avoit été à Hanau et „qu'il avoit fort conseillé aux princes et princesses, qui y „étoient, d'y rester, parce que la guerre n'étoit pas finie; „qu'on ne savoit pas, ce qui pouvoit encore arriver; que „d'ailleurs à la manière, dont on suivoit l'ennemi, il auroit „le temps de se raviser et de recevoir de nouveaux „ordres de la Convention.“ Je voyois le mauvais effet, que cela faisoit ici; j'avois vu l'hésitation de Clerfayt, je résolus de différer mon départ d'un jour; je lui envoyois un homme à cheval avec la lettre, dont je joins copie ici; je savois, que le contenu étoit fait pour l'aiguillonner. V. E. verra, que j'ai deviné juste par la réponse de Clerfayt, que je joins ici en copie, et que je puis m'en applaudir; il m'a renvoyé mon homme au galop avec un paquet, que je vais porter à Wurmser; celui-ci a prévenu ses demandes et ses craintes par la victoire éclatante,

qu'il vient de remporter à Mannheim, et qui probablement nous donnera cette place.

Le projet de Mayence, dont le maréchal parle dans sa lettre et qu'il m'a prié de tenir secret, étoit, qu'après que l'ennemi auroit passé le Rhin, le maréchal reviendroit pour sortir avec une armée de Mayence, chasser l'ennemi de devant cette place et marcher vers Mannheim sur la rive gauche pour seconder le passage de Wurmser et le siége de Mannheim. V. E. verra dans sa lettre, qu'il prévoit déjà des obstacles à cette entreprise. Elle verra indiqué dans sa lettre, ce qu'il m'a dit de bouche, savoir de tâcher, qu'on sentit à Vienne l'importance du service qu'il venoit de rendre, et qu'on eut égard enfin de bonne grâce à ses sollicitations de quitter le commandement, qu'il ne pouvoit plus conserver à cause de sa santé; et que sans cette grâce de Sa Majesté il se verroit forcé, tout d'un coup, de l'abandonner lui-même et de le remettre au plus ancien. En jugeant bien de l'avenir par le passé, il me semble, que Sa Majesté voudra saisir avec empressement l'occasion de lui accorder le repos, qu'il désire, et de donner au digne général Wurmser le bâton, qu'il a bien mérité en dernier lieu, et le commandement de la totalité de ses armées. Dans un moment comme celui-ci il sera sans doute fort aisé de le faire maréchal de l'Empire. Si Sa Majesté prend ce parti dans sa sagesse, j'oserois répondre de succès majeurs avant les quartiers d'hiver, que d'ailleurs monsieur de Clerfayt voudroit déjà prendre. Tout ceci va faire le plus grand effet en Empire, partout, — en France pour la

guerre civile; mais il faut pousser notre pointe et ne point s'arrêter.

Le comte Goldstein (je dois demander à V. E. de n'en pas faire usage, puisqu'il l'a confié à Leykam) lui a assuré ce matin, que le 24 août Oberndorff avoit déjà carte blanche de l'Électeur pour livrer Mannheim à condition de la neutralité du Palatinat. Sans doute, qu'en entrant à Mannheim nous pourrions en trouver les preuves; cela seroit bien heureux, en attendant cela est sûr.

Les employés Prussiens avouent, qu'ils attendent dans six jours l'ordre de retourner tous chez eux; on a lieu de croire, que les Hessois veulent les remplacer à Francfort. Clerfayt m'a dit, qu'il vouloit les y prévenir, si cela étoit possible, — si non, qu'il les en feroit sortir de force. Il m'a dit avoir écrit à Sa Majesté, et c'est très vrai, que Francfort nous étoit absolument nécessaire militairement; V. E. trouvera sans doute, que politiquement il nous l'est également. Il m'a dit aussi, que c'étoit de la manière la plus infâme, que les Saxons nous avoient quittés.

Les lettres de Bâle disent positivement, que la démarcation étoit absolue pour tous ceux, qui n'avoient pas retiré leur contingent, mais que rien ne pourroit mettre Mayence et le pays d'Hannovre à l'abri de leur attaque.

Cela devroit nous rendre ces deux Électeurs. V. E. sentira aisément, que je n'ai pu achever mon rapport hier, — les longues conversations avec Hohenlohe et Crawfurd m'en ont empêché. J'ai écouté le premier avec patience; il m'a complimenté aujourd'hui sur nos succès, et j'ai remis un peu la tête du second et de son neveu, qui se montent trop aisément en bien comme en mal;

tous deux étoient ces jours passés en adoration de Clerfayt, ils en sont entièrement revenus et désirent son départ.

Je ne doute pas, que Sa Majesté avec sa clémence ordinaire et même pour notre considération comblera le maréchal d'éloges et de grâces. Si l'on me demandoit, quelle grâce on pourroit lui donner? je répondrois: une bonne terre en Hongrie.

Si V. E. a la patience de lire ce rapport, comme je le désire vivement, j'espère, qu'Elle y trouvera des articles dignes de son attention, et comme je n'ai pas le temps de le copier, elle me pardonnera le désordre des matières.

Il ne me reste plus qu'à La féliciter sur nos succès, et en attendant que je suive de près mon courier, de La supplier de me ménager les bontés de Sa Majesté, pour qu'à mon arrivée il me soit permis de rétablir ma santé réellement délabrée et de me former sous les yeux de V. E. pour la nouvelle carrière, que j'embrasse sous ses auspices fausto numine. Elle daignera agréer l'hommage du plus parfait et du plus respectueux dévouement, avec lequel je suis de V. E. le très humble et très obéissant serviteur

Dietrichstein.

Postscriptum.

V. E. trouvera aussi ci-joint une lettre envoyée de l'armée aux gazettiers pour la justifier ainsi que le maréchal, et mes corrections et la lettre, que j'y ai substituée et qui sera imprimée. Je n'ai envoyé les corrections qu'aux auteurs de la lettre.

Le maréchal m'a paru désirer l'avancement pour son neveu le comte de Spangen, qu'il a envoyé à Sa Majesté comme courrier.

CXXIV.

DIETRICHSTEIN AN THUGUT.

Au quartier général de monsieur le comte Wurmser à Seckenheim, ce 21 octobre 1795.*)

V. E. aura trouvé dans mon rapport de Francfort une lettre de monsieur de Clerfayt, où il a déjà l'air de regarder comme impossible son expédition de Mayence, dont la vieille il m'avoit parlé avec assurance, ainsi que des craintes nullement fondées de renforts, que l'ennemi y pourroit envoyer de Mannheim (où on l'occupe bien trop pour cela), et d'un passage de l'ennemi à Oppenheim. Elle y aura trouvé aussi, qu'il marchoit le même jour (19). Le soir tard il est arrivé une lettre du colonel Crawfurd à son oncle, toujours de Weilmünster, où il est dit, que le maréchal ne marche que dans trois jours; il aura donc perdu une semaine entière, qu'il auroit pu employer à poursuivre et détruire l'ennemi, après qu'il a laissé le 12 échapper l'occasion de le ruiner entièrement.

Je lui ai écrit avant de quitter Francfort, comme si j'ignorois la lettre de Crawfurd, ne parlant que de la sienne, le félicitant et lui disant, que j'en avois fait mettre l'excellent contenu dans les gazettes, et que je l'avois mandée à Vienne, et que je ne doutois pas, que la retraite de l'ennemi et la nouvelle victoire de Wurmser ne l'engageassent à exécuter son projet de passer à

*) St. A.

Mayence, d'en chasser l'ennemi et de marcher sur Oppenheim, seconder nos attaques sur Mannheim et le faire évacuer.

Les funestes récidives de monsieur de Clerfayt peuvent nous jouer encore de mauvais tours; il est plus que temps, qu'il puisse se reposer sur ses lauriers, et fort à souhaiter, qu'il voulut les augmenter par l'expédition susdite aussi aisée qu'avantageuse.

En arrivant ici ce matin j'ai trouvé, je dois l'avouer, monsieur de Wurmser un peu changé, fatigué de la dernière affaire; je crains, qu'il ne vienne à baisser subitement; il entend moins bien; quand il passe une nuit dehors, il est rendu et il lui faut du temps pour se ravoir; tout cela n'est pas étonnant à son âge. Je viens d'avoir là-dessus un entretien confidentiel avec Bellegarde. Il ne croit pas, qu'il seroit bien fait de le charger du tout, et qu'il vaudra mieux donner l'armée de Clerfayt et d'Empire à un autre général (p. e. Wartensleben), seulement avec l'ordre de s'entendre avec cette armée-ci. Si Wurmser avoit encore un ou deux mois de campagne à faire, il seroit à craindre, qu'il ne pût pas le soutenir. Si Mannheim se rend bientôt, nous gagnerons du temps pour songer à le remplacer la campagne à venir, si cela étoit nécessaire. Il est impossible, qu'il n'écoute pas différentes personnes; cela est assez indifférent dans les quartiers, parce que, quelque odieux que cela devienne à la longue, Bellegarde a toujours le temps de redresser ses idées; mais un jour d'affaires, où chacun vient lui parler, où Bellegarde ne peut pas se faire entendre par signe ou

à voix basse, parce qu'il est sourd, cela peut être très précaire.

La dernière affaire de Mannheim a été très brillante en soi et par le résultat, qui étoit l'investissement de la place; elle l'étoit bien d'avantage par son but, qui étoit d'entrer de vive force par occasion et par escalade dans la place; le projet et les dispositions font un honneur infini au général Bellegarde. Le succès eût été complet, car nos troupes se trouvoient déjà entre la place et le camp ennemi: un brouillard des plus épais qu'on puisse imaginer a fait, qu'on n'a plus pu se reconnoître, sans quoi nous faisions le second tome de Glatz et d'Ismaïl. La chose n'ayant pas réussi, il est bien remarquable, bien digne d'éloges, bien honorable pour les dispositions et le sang froid de Bellegarde, qu'il n'y ait pas eu de confusion chez nous, car nous nous trouvions au milieu de l'ennemi pendant la nuit et le brouillard. Wurmser a été trop ardent: il a tiré son sabre et chargé deux où trois fois lui-même à la tête de ses hussards en criant: „qui veut me suivre?“ Il s'est beaucoup trop exposé pour sa place, lui et la troupe dorée; Sa Majesté devroit bien le lui reprocher et l'exhorter à n'y plus revenir, car il étoit au moment d'être pris.

Dans tous les temps, mais dans celui-ci plus que dans tout autre, l'article des récompenses à propos est de la dernière importance; Klenau, qui avoit mérité la croix, il y a deux ans, ne l'a pas eue, lorsqu'il l'a demandé, Wurmser, qui connoissoit ses actions, l'a demandé comme colonel dans son régiment, Sa Majesté l'a accordé avant l'affaire du 24 septembre. A cette affaire du

24 septembre, que dans le fond selon tous les témoignages Klenau a faite et à laquelle il s'est distingué infiniment, Wurmser a demandé la croix pour lui, et le général Bajalics et le lieutenant Oreskovich, adjudant de Quosdanovich, l'ont eue seuls; cela afflige Wurmser sensiblement; cela peut lui faire du tort dans l'armée, il le sent; il croit voir aussi, que Sa Majesté ne fait pas cas de ses représentations; il aura demain la députation de deux régiments, témoins des actions de Klenau, qui viendront demander la croix pour lui; la chose est d'autant plus frappante, que Wurmser ne s'étant pas trouvé à l'affaire, a envoyé à Sa Majesté le rapport de Quosdanovich; il se trouve maintenant, que ce rapport s'est fort écarté de l'exacte vérité; Bajalics, qui est un animal, — il ne faut que le voir pour en juger — n'a rien fait; l'adjudant Oreskovich, on dit, qu'il n'étoit pas même au feu, et c'est Klenau, qui a tout fait, tout imaginé et exécuté, qui a mérité la croix plusieurs fois auparavant et qui vient encore de la mériter, il y a quatre jours, qui ne l'a pas. V. E. rendra un véritable service à Sa Majesté, en l'engageant à envoyer la croix à Klenau; la voix de l'armée est trop bien prononcée en sa faveur, et elle mérite, qu'on l'écoute. J'ai à cette occasion prié Wurmser de ne plus se fier aux simples rapports des généraux. Bellegarde commence à trouver sa position pénible: tous ceux, qui ne sont pas contents de quelque chose, le mettent sur son compte; il a beaucoup de jaloux; cela le peine; il me semble essentiel, qu'il soit encouragé, soit par un régiment de cavalerie, s'il y en a un de vacant, par la croix de commandeur (s'il est nommé dans les rapports), ou

par le grade de lieutenant général, si Lauer, Davidovich, Kray et Mészáros le deviennent, et déclaré quartier-maître-général. J'ose dire, que ceci est nécessaire, pour que nos affaires continuent d'aller bien et qu'elles aillent encore mieux. Allvintzy est malade une ou deux fois par an et affeté, sans quoi ce seroit (avec Bellegarde quartier-maître-général) le meilleur pour remplacer Clerfayt ou Wurmser; — sinon, il y a Wartensleben, si comme on le prétend, il ajoute à sa grande bravoure des talents, qu'il n'a pas assez déployés à Schupaneck, Mehadia et Slatina; je ne sais pas, s'il placeroit bien sa confiance, et s'il la donneroit p. e. à Merveld, qu'il aime assez.

L'artillerie est un peu lente: nous n'avons pas d'argent pour la faire marcher, — pas de chevaux, parce que nous devons les employer pour les vivres; nous manquerons même du prêt; cela fait dresser les cheveux; les chevaux, que le conseil de guerre promet, arriveront dans trois mois — de trois mois trop tard et abîmés . . . . On ne se tient pas à Wimmer seul, le seul, qui remplisse ses engagements . . . . Wimmer avec Lilien et de l'argent — et tout va bien.

. . . . J'ai observé à Wurmser, si nous entrions à Mannheim, il faudroit par mesure de sûreté militaire n'y point souffrir de Palatins. Ce gueux d'Oberndorff y est encore; j'ai averti Wurmser de ce que j'ai mandé à V. E. dans mon dernier rapport de la trahison manifeste de l'Électeur; ce prince ose pourtant menacer, que, si nous sommes sévères pour Mannheim, il fera sa paix séparée; mais j'imagine, que tous nos succès feront, qu'il y pensera à deux fois. L'infame abbé Salabert a voulu

sortir de Mannheim, pour faire une course et y retourner; on le lui a refusé, ainsi qu'à un conseiller Schmidt, Prussien.

Il est bien important, que Clerfayt sorte au plutôt de Mayence avec une trentaine de mille hommes, comme il le peut et qu'il marche sur Oppenheim; je suis persuadé, que cela feroit évacuer Mannheim; sans cela nous sommes bien foibles ici (avec 21 bataillons), même pour la défensive.

Vrints l'autre jour a été faire une course à Mayence avec son secrétaire, où il n'a rien à faire. Ce secrétaire étoit chez Jourdan tout le temps, que l'armée Françoise étoit dans le voisinage de Francfort; Vrints y alloit souvent et chantoit les louanges des François et des Prussiens, chez lesquels il passe sa vie; c'est réellement un homme suspect. Le major Dinnersperg a reçu en ma présence une dépêche de Clerfayt, qui avoit évidemment été ouverte, et qui avoit mis à arriver — quoique par estafette — 36 heures de plus qu'il ne falloit.

C'est, je crois, le duc de Weimar, qui a mis en train la paix Saxonne, car il avoit écrit une lettre basse et rampante pour lui et l'Électeur au prince Hohenlohe, qui en a ri lui-même, pour lui demander sa protection; le Landgrave de Cassel s'est conduit de la même manière.

V. E. saura, que Clerfayt, avant de se retirer derrière le Mein, avoit avec raison (car nous avions des rapports dans le genre de Mannheim) décidé, que jamais ce ne seroit qu'un général Autrichien, qui pourroit y commander en chef. Monsieur de Hatzfeld osa déclarer

son mécontentement devant sa troupe et quitta Mayence comme un lâche et alla comme un traître . . . . à Berlin.

J'ai parlé du général La Tour: on ne pourra jamais lui confier un commandement, car il est pris de vin tous les après-dîners et soûl tous les soirs; cela est sûr. Pour lui faire plaisir, on doit envoyer son fils *) à Vienne avec la relation; c'est un assez mauvais petit sujet; on lui recommande de mettre sa langue en bride; je doute, qu'il le fasse; sa mère est à Vienne, grande bavarde aussi et crieuse.

. . . . Je compte partir demain, après-demain ou plus tard, convaincu qu'il n'y a plus rien à faire pour moi ici et que je pourrai La servir bien mieux et m'instruire en même temps à Vienne, sans compter le motif de ma santé, qui m'avertit tous les jours, qu'elle a bien besoin de repos. Vu tout ce que j'ai entendu de Pichegru et de Jourdan, il me paroît, que ce seroit le moment, où (non pas nous, cela ne feroit pas l'effet) — mais où le prince de Condé et Monsieur **) à Verone devroient essayer des négociations avec ces deux généraux, si d'ailleurs cela s'arrangeoit avec les vues de Sa Majesté.

Postscriptum.

Ce 22 octobre 1795.

Monsieur de Wurmser vient de recevoir la députation de quatre régiments, qui demandent la croix pour Klenau et le nomment hautement l'auteur de la victoire

*) Der im Jahre 1848, in Wien, als Hofkriegsrath-Präsident ermordet wurde.

**) Ludwig XVIII., damals Gf. v. Provence.

du 24. Ces messieurs ont dit, „que, comme le général Bajalics, quoique mené par Klenau, s'étoit trouvé partout, ils ne pouvoient qu'applaudir à la croix, qui lui a été donnée; que pour ce qui regardoit le lieutenant Oreskovich, adjudant du général Quosdanovich, personne ne l'avoit vu à l'affaire, mais que Sa Majesté ayant jugé à propos de lui donner la croix, il ne se permettroient aucune réflexion; que cependant ils ne pouvoient croire, que Sa Majesté voulut refuser la croix à l'homme, qui l'avoit de mieux méritée dans cette affaire, à celui qui en avoit été l'auteur et qui l'avoit exécutée; qu'ils se croyoient obligés comme témoins de ses actions de mettre leurs témoignages et leurs supplications entre les mains du commandant général et aux pieds de Sa Majesté." Il faut ajouter, que Klenau, aussi modeste que brave, n'a point recherché cela et a dit à tout le monde, qu'il étoit content. Sa Majesté aura sans doute égard à ces motifs, que je ne puis assez prier V. E. de lui représenter, pour ne point refroidir l'ardeur, qui règne dans ce moment si heureusement dans nos troupes. Je dois ajouter à ce que j'ai dit des intrigues Palatins, que le colonel et commissaire palatin Wrede*) a fait entendre à monsieur de Wurmser, que l'Électeur seroit charmé de savoir ce qui pourroit lui être agréable; le général a répondu: „d'entrer dans Mannheim;" — aux menaces, que l'Électeur feroit sa paix, le général a répondu, que: „cela seroit très heureux, puisqu'en augmentant le nombre de nos ennemis cela mettroit plus de pays à notre disposition

*) Der spätere bayerische Fürst und FM.; damals pfälzischer General-Kriegscommissär.

pour vivre à leurs dépens, et qu'on n'auroit pas peur des garnisons Palatines."

Wrede effrayé a demandé quelques jours de répit pour le bombardement, que le général a eu l'air d'accorder avec peine. Wrede a fait entendre, qu'on négocioit pour cela à Vienne et en France, et qu'on y employoit des tonnes d'argent. On dit effectivement, qu'il y a quelques cent mille florins destinés à notre quartier genéral; mais parmi les faiseurs d'ici personne ne donnera prise.

. . . . Nous aurions Mannheim demain, si aujourd'hui monsieur de Clerfayt sortoit de Mayence, comme il le pourroit, avec 35.000 hommes et marchoit sur Oppenheim; mais il n'y a pas un moment à perdre. Au lieu de cela il prétend toujours, qu'on garde trop de monde ici et qu'on ne lui en a pas donné, tandis qu'on en a employé 30.000 à remplacer les siens. Quelle différence, s'il avoit été plus vite! Jourdan auroit été détruit avec toute son armée, son artillerie, ses ponts à Neuwied pris, qui auroient bien remplacé ceux, que nous avons si indignement perdus à Mühlheim, et les planches et solives de ponts, qu'on a laissé prendre près de Mannheim, en le dégarnissant sans même songer à les brûler, et qui ont servi à l'ennemi pour y faire son pont; Mayence seroit dégagé et Mannheim à nous. On a écrit à Clerfayt pour l'engager à cette opération; on attend sa réponse.

. . . . Après avoir vu le terrain et combien la dernière affaire devant Mannheim étoit prêt de réussir, on a envie d'en pleurer de regret; on étoit où il falloit; personne n'étoit venu trop tard, malgré la nuit; toute la garnison étoit campée dehors, et nous étions entre elle et la place sur le

glacis; un pas de plus et nous entrions par la porte, sans même recourir à l'escalade préparée, — mais ce pas, ce ne fut ni le manque de courage, d'intelligence, ni de bonne volonté: ce fut un malheureux hasard, un brouillard à couper au couteau, qui en nous déroutant empêcha La Tour et Hotze de le faire . . . .

C'est un malheureux hasard, que Oreskovich ait eu la croix de préférence que Klenau; d'ailleurs Wurmser étoit à Offenbourg; il reçut le rapport de Quosdanovich. Cette victoire étoit d'une belle importance, puisqu'elle a sauvé nos armées, trois places et l'Empire. Que les récompenses l'étoient aussi! L'on est assez habitué à voir les généraux menés par leurs galopins, pour croire et au dire du général et au mérite de son adjudant. On s'est trompé, — c'est très malheureux, et certainement Wurmser profitera de la leçon pour l'avenir; mais il seroit affreux, que cela rejaillit sur le premier et seul méritant. Lorsque avant la réponse de Sa Majesté on parloit de la croix de commandeur à l'armée, il est arrivé à Quosdanovich de dire: „Wenn ich's auch nicht bekomme, es tragt mir ja so Nichts!“ Cela donne la mesure de l'homme et de ses pareils; je crois vraiment, que 500 ducats lui auroient fait plus de plaisir, raisons de plus pour encourager ceux qui ont de l'honneur . . . .

A la dernière affaire, suivant ce que j'ai recueilli, que nous devons à Bellegarde entièrement, ainsi que le but, s'il avoit réussi, et une partie des dispositions à Lauer, ceux, qui outre Klenau se sont le plus distingués, sont le major Kinsky du régiment du même nom chevaux-legers et monsieur Frimont du régiment de Wurm-

ser. Le général désireroit avec raison, que Sa Majesté daigna faire colonel le lieut. colonel Duca de l'état major, l'âme de ses opérations sous la surveillance de Bellegarde; il le mérite à tous égards par ses talents, son zèle, ses mérites et sa place.

La croix de commandeur pour Bellegarde dans ce moment feroit infiniment bien; Sa Majesté vouloit la donner à Lauer pour Fort Louis; on dit, que c'est par méprise qu'il ne l'a pas eue; il seroit beau de s'en souvenir et de la lui envoyer d'abord, et après la prise de Mannheim de le faire lieut. général. Le siége de Mannheim devroit, vu la chose et la saison, commencer demain; vu le temps, qu'il faut pour faire arriver l'artillerie, il le pourroit dans quinze jours; mais nous n'avons pas le sol, à peine pour le prêt, point pour les vivres, encore moins pour les transports, et en Souabe on ne nous donne des chevaux que l'argent à la main; cela sera donc remis aux calendes grecques, j'ai peur, — au grand regret de l'armée et sans sa faute; c'est une raison de plus pour désirer, que Fabius Clerfayt se décide à son opération.....

CXXV.

BELLEGARDE AN THUGUT.

Seckenheim, ce 22 octobre 1795. *)

Monsieur! Respectant trop les grandes et importantes occupations de V. E. et sachant trop bien apprécier la permission, qu'Elle m'a fait la grâce de me donner de Lui écrire, pour en abuser, je me suis réservé cet hon-

*) St. A.

neur pour le moment, où je pourrois avoir la satisfaction de Lui annoncer une nouvelle digne de son attention et en même temps propre à Lui faire plaisir. La circonstance me la présente dans l'affaire du 18 du courant, qui a été brillante et glorieuse aux armes de Sa Majesté l'Empereur, quoique l'événement n'ait pas entièrement comblé notre attente, et que le plan du commandant général embrassoit un objet plus grand encore et qui sans un contre-temps fâcheux étoit bien près de la réussite la plus complète.

Ce plan étoit fondé sur la connoissance des défauts de la place de Mannheim, sur celle de l'imprudente position de toute la garnison de l'ennemi à une lieue en avant de cette ville, et sur le désir de s'emparer de cette place d'armes importante, sans devoir en venir aux longueurs inséparables d'un siége dispendieux en hommes et en argent dans l'arrière-saison. S. E. monsieur le comte de Wurmser a été déterminé à cette entreprise, qui offroit toutes sortes de facilité, parce qu'au cas même d'une demie réussite le but de cerner la place de plus près, de battre et d'enlever les camps ennemis, d'inspirer de la terreur aux habitants de Mannheim et même à sa garnison, ne pouvoit manquer, et que conséquemment la réduction de cette ville dans ce premier moment par une capitulation quelconque n'étoit pas sans vraisemblance, d'autant plus qu'il étoit probable, que la crainte d'un bombardement détermineroit la bourgeoisie aux plus grands sacrifices pour se racheter de ce malheur, et que les notions certaines, qu'on avoit des vrais sentiments du général Pichegru, devoient porter à croire, qu'il ne

seroit pas même fâché d'avoir un prétexte d'évacuer une ville, dont la conquête avoit été faite pour ainsi dire malgré lui, de sorte qu'il l'avoit même hautement désapprouvée. Il paroît jusqu'ici par la réponse faite à notre sommation, que ce jugement n'est pas tout-à-fait dénué de fondement, et que Pichegru n'attend pour y répondre que des instructions de la soi-disante Convention Nationale. Pour en revenir au projet d'attaque du 18, V. E. apprendra par la lettre du commandant général à Sa Majesté l'Empereur, que le dispositif entendoit à chercher à pénétrer dans les portes de la place pêle-mêle avec l'ennemi surpris et culbuté dans ses camps, pendant que trois autres colonnes munies d'échelles auroient escaladé les ouvrages dans des points, qui en présentoient la possibilité, malgré les eaux fangeuses, qui se trouvent dans le fossé. Tout alloit à souhait, et l'ennemi peu vigilant étoit à notre merci, puisque nous avions pénétré dans quelques-uns de ses camps et déjà tourné le plus considérable de tous, lorsqu'un brouillard des plus épais, que j'aie jamais vu, nous déroba la plus grande partie de nos avantages et occasionna quelques petites confusions, inévitables suites d'une telle obscurité, qui arrêtèrent la marche rapide de nos succès et détruisirent l'essentiel de nos vues et de nos espérances. Sur ces entrefaites le jour parut, et quoique le brouillard ne se dissipa qu'après huit heures du matin, il auroit été imprudent de tenter alors l'escalade, parce que l'ennemi avoit eu le temps de se reconnoître, et que notre colonne de gauche, arrêtée devant Neckarau, où il faisoit une résistance opiniâtre, ne pouvoit pas seconder

les efforts de la droite. Il fallut donc se borner à prendre une position menaçante sous les remparts de cette forteresse, à circonscrire sur cette rive du Rhin dans les limites les plus étroites possibles cet ennemi audacieux, et à tenter par la voie des menaces et des négociations à obtenir, ce dont nous ne pourrons nous emparer par la force, que quand nous en aurons pu faire arriver les moyens, lesquels ne pouvoient être disposés d'avance, parce qu'il étoit incertain, quelle tournure prendroient les opérations de l'armée de Clerfayt, et si elles nous permettroient de procéder à un siége. — En attendant que nous puissions faire mieux, je souhaite au moins, que V. E. approuve ce qui a été fait, et le comte de Wurmser, qui Lui est très attaché, se flatte de votre assentiment, parce que toute mesure marqué au coin de l'énergie et conduite avec prudence, ne sauroit qu'en être assurée. Il espère que le maréchal de Clerfayt, au cas qu'il fallut en venir à un siége, lorsqu'il se sera débarrassé de son adversaire Jourdan sur le bas Rhin, lui donnera à son tour des secours, pour réduire Mannheim avant l'approche de l'hiver, ce que peut être même, en débouchant par Mayence avec le gros de son armée, à laquelle se joindroit la nombreuse garnison, il pourra investir la première de ces places de l'autre côté du Rhin, ce qui la fera sans doute tomber très vite. Peut-être même la démonstration seule en suffira, pour déterminer l'ennemi à l'évacuation ou à une capitulation avantageuse aux deux partis; sans quoi il est à prévoir, que ce sera une entreprise de longue haleine, parce que l'arrivée de nos convois de grosse artillerie et de munitions, pour

lesquels il faut 1.500 chariots attelés de quatre chevaux, sera très lente par les difficultés de toute espèce, qu'on rencontre à trouver des chariots, — d'autant plus que la Souabe en fournit déjà journellement 1.300 pour le transport des vivres, dont on manque en dépit de ces arrangements. Je ne saurois cacher à V. E., qu'il seroit à désirer que dans cette occurence les moyens pécuniaires fussent moins rares, parce que les dispositions de tout genre en dépendent, et que notre situation sous des rapports essentiels continue toujours comme ci-devant à être très alarmante et très précaire, sans qu'on voie jour à y remedier. Veuillez V. E., avec votre sollicitude ordinaire pour le bien, prendre fait et cause pour une armée, qui ne peut rien sans ces appuis, qui sans moyens voit blanchir infructueusement le zèle, qui la porte à des actions d'éclat propres à justifier la confiance flatteuse, que V. E. avoit placée en elle, lorsqu'elle engagea Sa Majesté à en décider la formation, et qui brûle du désir de bien mériter de son souverain et de sa patrie. Ce sont là des motifs trop grands pour n'être pas sûr, que V. E. daignera y prêter quelque attention, et qu'elle excusera la liberté, que je prends de l'importuner ainsi au milieu des travaux d'Hercule, auxquels elle fait face. — Cette considération ne me permettra jamais de Lui parler de moi, et je me bornerai à La supplier de se convaincre de mon respectueux dévouement pour Elle et d'agréer en conséquence mes très humbles compliments sur l'heureuse tournure, que reprennent les affaires, et qu'on ne doit qu'à la sagesse et à la vigueur des mesures, qu'Elle a prises. . . . .

CXXVI.

DEGELMANN AN THUGUT.

Bâle, ce 23 octobre 1795.*)

Monsieur le baron! J'ai reçu hier de monsieur Theremin, qui s'en étoit retourné à Paris depuis la dernière conversation, que j'ai eue avec lui, et dont j'ai rendu compte le 10 du courant — la lettre, que je mets en original respectueusement sous les yeux de V. E. La rétractation touchant la proposition de l'armistice, qu'il a faite, doit donner à penser. Il soutient d'abord, qu'il ne m'avoit communiqué cette idée que de son chef. Ceci n'est pas conforme à ce qu'il a avancé à la fin du dernier mois: il m'avoit assuré alors bien positivement, qu'il étoit autorisé de la part des deux membres du Comité de Salut Public qu'il a désignés, pour proposer l'armistice; mais il est vrai, que la rédaction du projet fut son ouvrage.

La raison, qui peut engager Sieyes et Boissy à changer à présent d'opinion sur ce point, est sans doute, qu'ayant su le 18, date de la lettre du sieur Theremin, l'avantage considérable, que les troupes de Sa Majesté ont remporté le 12 entre Mayence et Francfort, — ces individus, dont l'énergie est connue, ont cru gravement devoir soutenir la conduite, qu'ils ont observée jusqu'ici, en rejettant la trève au moment même, où les revers, qu'éprouve leur armée, devroit la leur rendre désirable.

Cette rétractation semble au reste ne faire entrevoir de leur part qu'avec plus d'évidence le souhait, de con-

*) St. A.

clure bientôt définitivement la paix avec l'Autriche, — souhait que nos succès actuels ne manqueront pas de rendre en peu de temps très vif.

Je n'ose pas me permettre d'avis sur la question, si les instructions, que V. E. a daigné me donner le 11 du courant sur ce que j'aurois à répondre à monsieur Theremin, comprennent le cas, où il faudroit lui faire cette réponse par écrit. Il est vrai, que les expressions en sont conçues avec une si grande précision et tant faites pour être avouées devant tout le monde, qu'il paroît n'y avoir aucun risque à les transcrire; mais une réponse énonciative donnée par écrit dans ce moment, semblant toujours plus ou moins pouvoir être sujette à des interprétations, et le terme fixé pour rendre celle, qui m'a été dictée, n'étant pas encore échu, je crois ne rien faire qui puisse tirer à conséquence, en écrivant en attendant aujourd'hui à monsieur Theremin de la manière suivante:

„Monsieur! j'ai reçu la lettre, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire le 18. Je viens d'annoncer votre rétractation touchant la proposition, que vous m'avez faite. Il m'est parvenu en attendant un avis préliminaire, qui me laisse pressentir des notions; dès qu'il m'en arrivera effectivement, je ne tarderai pas de vous les communiquer. J'ai l'honneur d'être etc."

J'attendrai des ordres ultérieurs, pour savoir: si, dans le cas que monsieur Theremin continuât à séjourner à Paris, je lui écrirai ce qui m'est prescrit de lui faire connoître. Comme le retard ne seroit que de quinze jours environ, il semble, qu'il ne peut y avoir aucune

préjudice à ce délai, et il en auroit assurément à s'expliquer par la voie de la poste, si par hasard cela étoit contraire aux intentions de V. E.

Il m'est revenu dans la journée d'hier, qu'un officier Suisse — connu pour être véridique — a assuré de tenir d'un bourgeois de Bâle, dont il s'est engagé à taire le nom, que ces derniers jours il avoit passé par ici pour se rendre à Paris et y entamer des négociations de la part de la cour impériale — une personne qui venoit de Vienne et qui avoit déjà fait plusieurs voyages en ce sens.

Je suis avec le plus profond respect etc.

CXXVII.

BELLEGARDE AN ALLVINTZY.

Seckenheim, ce 26 octobre 1795.*)

.... V. E. daignera excuser avec indulgence, si d'abord après l'affaire du 18 je n'ai pas sur le champ rendu compte à V. E. du demi succès de cette journée, qui auroit pu être si mémorable; mais je savois, que Le lieut. colonel comte de Grünne avoit l'honneur de lui écrire, et mes regrets de la demi-réussite, qui sans le petit accident d'un brouillard des plus épais auroit pu être si complète, étoient si grande et si active, que dans les premiers moments, loin de m'y arrêter, j'aimois autant que possible à en éloigner la pensée. En attendant

*) K. A. Feldacten $\frac{11}{115^{3}}$,4.

il est certain, qu'on peut toujours se féliciter des avantages brillants, qu'on a remportés et qu'on peut se promettre maintenant, en y joignant l'heureuse tournure, qu'ont prise les affaires sur le bas Rhin, et qu'il est à espérer avec le secours du maréchal, s'il vouloit se porter avec son armée de l'autre côté du Rhin, que la prise de Mannheim ne tardera pas à s'effectuer. Mais si la prudence et d'autres circonstances, que j'ignore, defendoient ce passage, on seroit condamné à un siége sur cette rive ici, qui seroit de plus longue haleine par la facilité, que conserveroit l'ennemi de rafraîchir la place de temps en temps, conservant sa communication avec elle.

Néanmoins il paroît, qu'il faudra s'y résoudre pour ne souffrir aucun François sur cette rive du Rhin et s'assurer des quartiers d'hiver tranquilles. Le maréchal comte Clerfayt a demandé une entrevue à notre commandant général à Heppenheim; ce ne sera qu'après ce moment-là, que je pourrois avoir l'honneur de mander quelque chose de plus positif à V. E. sur les opérations ultérieures; en attendant le comte de Wurmser fait de son côté tous les préparatifs de siége. . . . .

CXXVIII.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 28 octobre 1795. *)

Mon cher Feldmaréchal de Clerfayt! Vos rapports me sont tous parvenus. Vous ne pouvez douter du plaisir et de la satisfaction, que leur contenu m'a causé. C'est

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A. — Original K. A.

à votre zèle, aux bonnes dispositions, que vous avez faites, à la bonne volonté de mon militaire, à la bravoure de mes troupes, que je dois ces avantages bien grands remportés sur l'ennemi. Je vous en porte bien de la reconnoissance; vous ferez de même part tant aux officiers qu'à la troupe, comme bien que je suis content de leur conduite et du service, que l'un et l'autre m'a rendu. Je saisirai avec plaisir les occasions de vous prouver, que je ne méconnois pas votre zèle et votre attachement pour ma personne, et les services signalés, que vous m'avez rendus. Après que vous m'aurez fait parvenir le détail, je ne manquerai pas de porter réflexion et attention sur ceux, que vous me recommanderez et qui peuvent mériter des marques de ma bienveillance. Je ne sais pour le moment vous donner les ordres et instructions, persuadé que vous saisirez toutes les occasions de vous cueillir des nouveaux lauriers et de contribuer au bien général, lequel nous doit tenir à tous les deux tant à coeur. Soyez persuadé, mon cher Feldmaréchal, de tout mon estime et considération, avec laquelle je suis

François.

CXXIX.

WURMSER AN DEN KAISER.

Seckenheim, ce 30 octobre 1795.*)

Sacrée Majesté! Depuis les derniers rapports, que j'ai pris la respectueuse liberté de porter à la connoissance de V. M., l'ennemi, à la faveur des ponts, qu'il avoit jettés sur le Neckar à l'abri du feu de la forteresse

*) K. A. Kab. Act. $\frac{10}{16}$.

de Mannheim, avoit occupé les hauteurs et les points avantageux du Galgenberg et du Rabenstein. Il commençoit à s'y fortifier et inquiétoit la partie de la position de l'armée située sur la rive droite du Neckar; décidé à ne pas souffrir, qu'il s'y établit d'une manière solide et à le resserrer davantage dans Mannheim, hier à l'entrée de la nuit je disposai une attaque sur ses nouveaux travaux, qui réussit si parfaitement, que je m'en emparai non seulement sans coup férir, mais que les troupes de V. M., animées de la plus vive ardeur, poussèrent jusqu'au fort du Neckar, qu'elles emportèrent d'assaut. L'occupation quoique momentanée de ce dernier ouvrage, qu'il n'étoit pas convenable de conserver, puisqu'il se trouvoit sous le feu du corps de la place et exposé par son revers à celui de la mousquetterie, et où il étoit d'autant plus impossible de s'établir, qu'il auroit manqué des communications nécessaires, procura néanmoins des avantages très réels, puisqu'elle fixa tellement l'attention de l'ennemi, que l'on détruisit non seulement les travaux sur les hauteurs du Galgenberg et du Rabenstein, mais on s'y fortifia en les couronnant par des ouvrages, qui resserrent presqu'entièrement l'ennemi dans Mannheim.

Ce fut pendant ce combat, qui dura jusqu'au matin, que j'appris l'avantage considérable et glorieux, qu'avoit remporté devant Mayence le maréchal comte de Clerfayt.*) Il m'a écrit pour me proposer d'attaquer conjointe-

*) Erstürmung der Contravallations-Linien vor Mainz. Siegestrophäen: 200 Kanonen; Vorräthe aller Art; Kriegskassen und der Galawagen Merlin's (eine ehemalige Hof-Carosse Ludwig XVI. Der beiläufige Verlust der Franzosen bestand in: 3.400 Gefangenen und 4.000 Todten und Verwundeten.

ment avec lui l'armée de Pichegru, mais de même que le maréchal croit ne pas devoir trop s'éloigner de Mayence, il ne me semble pas que je doive fournir pour cette opération au-delà de ce que je puis détacher sans danger pour cet instant; car mon armée après les détachements, que j'ai laissés pour occuper le haut Rhin depuis Bâle, est entièrement employée à l'investissement de Mannheim. C'est afin de prendre un parti prudent et calculé d'après la situation des choses, que le général comte de Bellegarde part demain pour aller combiner avec le maréchal, ce qui semblera le plus propre à tirer parti des avantages remportés réciproquement sur l'ennemi. Je conviendrai même au besoin d'une entrevue avec lui, afin de régler le tout définitivement.

J'ajouterai aux détails de l'affaire de la nuit dernière, que l'on s'est emparé de deux pièces de l'artillerie, qui se trouvoient au fort du Neckar, et que sept autres, qui n'ont pu être amenées, ont été enclouées. . . . .

CXXX.

THUGUT AN DEGELMANN.

Vienne, ce 31 octobre 1795.*)

Je rends avec plaisir justice à la circonspection, avec laquelle votre lettre à monsieur Theremin a été rédigée: cependant je ne saurois vous cacher, que j'ai quelque regret à ce que vous soyez entré avec lui dans une communication par écrit et par conséquent sujette à laisser des traces, ce qui peut-être auroit toujours été bon à

*) St. A. Eigenhändiger Entwurf.

éviter; quoiqu'il en soit, il sera à propos de laisser désormais tomber la chose, d'autant que monsieur Theremin est retourné à Paris. Si toute-fois il prenoit occasion de votre lettre pour revenir lui-même à la charge, vous pourriez lui marquer simplement, que vous aviez reçu de Vienne réponse à vos rapports, qu'on y avoit donné des éloges aux intentions, qui sans doute l'ont guidé dans les ouvertures, qu'il vous avoit faites, mais qu'on n'y avoit pas pensé, que les circonstances puissent être regardées comme propres à discuter avec fruit les objets, dont il vous avoit entretenu; qu'ainsi vous ne vous croyiez pas autorisé à y donner de suite pour le moment.

Si monsieur Theremin reparoissoit chez vous en Suisse, vous vous expliqueriez verbalement avec lui dans le même sens, en l'éconduisant poliment et avec souhait de notre part, qu'une époque prochaine puisse faciliter le succès des voeux, qui intéressent si fort le bien de l'humanité.

J'ai l'honneur d'être etc.

CXXXI.

PLUNKETT AN GRÜNNE.*)

J'ai tardé de répondre à vos questions et réflexions sur la retraite du maréchal comte de Clerfayt. Je n'osai compromettre un secret, qui seul pouvoit expliquer des événements naturellement équivoques pour ceux, qui ju-

*) Ohne Datum und eine Chiffer als Unterschrift, — muthmasslich: Ende October. — K. A. N. Rh. $\frac{13}{132}$.

geoient de loin — ou d'après les apparences. Je prévoyai aussi, que l'avenir justifieroit le maréchal; et aujourd'hui, que sa conduite n'est plus un mystère, les motifs, qui l'ont guidé, ne peuvent qu'ajouter un relief à sa fermeté dans les revers, à sa sagesse dans les succès. Le récit des faits sera donc ma réponse.

On n'ignore plus, que Jourdan, malgré les traités de Bâle et malgré le système de démarcation, fit passer le Rhin à son armée sur territoire neutre en dépit des assurances positives, dont on nous garantissoit le contraire. Il auroit été absurde de vouloir défendre plus longtemps un pays, dont l'unique appuis existoit dans la ligne de démarcation, d'autant plus que par obéissance aux ordres suprêmes le comte de Clerfayt n'avoit pas pu donner au bas Rhin la force, que cette partie de sa ligne exigeoit.

L'obligation de défendre le Rhin depuis Cappel jusqu'à l'Angerbach et de protéger et seconder les opérations du haut Rhin entravoit les dispositions du maréchal, qui, pour former une petite armée, rassembla ses détachements derrière la Lahn; cette armée de 30.000 hommes, dont 20.000 Autrichiens, se trouvoit enveloppée par les diversions de l'ennemi, qui, rompant de nouveau le traité de démarcation, menaçoit le haut Mein par sa marche sur Weilbourg et Wetzlar. Ce n'étoit donc que dans les plaines de Francfort, qu'on pouvoit donner ou accepter une bataille, et c'est là, que le maréchal vouloit attendre l'armée Françoise malgré la très grande supériorité de son nombre. La trahison de Mannheim et les dangers de Heidelberg déjouèrent encore une fois ses

projets, et l'embarras augmentoit à mesure que Pichegru menaçoit la Souabe et Jourdan Aschaffenbourg.

Heidelberg étoit le grand dépôt de toutes nos armées. Les seuls magasins, qui nous fournissoient, y étoient gardés par de foibles détachements, qu'on avoit calculés alors en comptant sur la protection de Mannheim. Ces magasins perdus, la pénurie absolue de tous moyens paralysoit toute opération, assuroit la retraite forcée des armées et donc la perte de Mayence et d'Ehrenbreitstein. Les gorges de Heidelberg et de Wiesloch ouvroient à Pichegru l'entrée de nos dépôts d'artillerie, et la possibilité de la perte de Heidelberg nous prognostiguoit un avenir funeste et irréparable. Il étoit urgent donc de renforcer le général Quosdanovich, qui commandoit sur le Neckar, et de placer à Aschaffenbourg un détachement, qui observa les démonstrations, que l'armée Françoise faisoit dans ces environs. L'armée se réduisoit à presque rien par de si nombreux détachements, et pour la renforcer il falloit rétrécir la ligne de défense: il falloit donc passer le Mein pour sauver Heidelberg, et voilà les motifs, qui décidèrent notre retraite derrière cette rivière. Arrivé à Darmstadt, le maréchal marcha d'abord à Weinheim pour préparer ses opérations préméditées, donc son retour devant Mayence, en sauvant le point dont elles dépendoient au risque d'une bataille, qu'il avoit résolu de livrer à Pichegru sur les deux bords du Neckar. La victoire du général Quosdanovich nous devança et laissa au maréchal le moyen et le loisir de tirer à lui les détachements considérables, dont il avoit renforcé le poste de Heidelberg. Cette opération faite,

on réalisa l'ancien projet en passant le Mein dans l'intention de donner bataille à Jourdan, qui ne pourroit empêcher la destruction de son armée, s'il retardoit de deux jours une retraite, que commandoient nos manoeuvres. Cette retraïte est d'autant plus importante, que sauvant Mayence et Ehrenbreitstein, elle préservoit aussi l'Allemagne des terribles projets du 14 octobre. À dater de ce jour les armées Françoises abolissoient le système de démarcation et de neutralité en exerçant, où bon leur sembleroit, les droits du plus fort, qui assuroient à l'empire Germanique toute espèce de vexations et de ruines. L'importance de nos manoeuvres est donc assez prouvée. Leur précision se juge aisément en combinant nos marches avec les retraites de l'ennemi et, moins sanguinaire que sage, le maréchal comte de Clerfayt trouvera son apologie dans les brillants succès de l'armée qu'il commande.

CXXXII.

DEGELMANN AN THUGUT.

Basel, den 3. November 1795. *)

.... Das abschriftlich beiliegende Schreiben des Herrn Theremin an Herrn Hilscher ist mir durch diesen Letztern mittels der im Original beigelegten Zuschrift**) vorgestern zugesendet worden. Dieser Hilscher ist ein Leipziger Professor, der wegen demokratischer Grundsätze aus Leipzig gewiesen worden, sodann nach Paris

*) St. A.

**) Beilage S. 358.

und von da aus nach Hünningen unter die dortige Nationalgarde gegangen, nach dem, bei Gelegenheit der Unruhen am 1. Prairial gegebenen Dekrete, das alle Fremden aus Frankreich entfernte, Hünningen wieder verlassen musste und nun in der hiesigen Thurneisen'schen Buchhandlung sein Unterkommen gefunden hat. Uebrigens habe ich desselben bereits unterm 19. Julius in meinem ehrerbietigen Berichte von diesem Datum gedacht. Theremins Brief an Hilscher liefert Angaben zur Beurtheilung der Denkart des Erstern und seiner gemachten Anträge: er scheint wirklich in Verhältnissen im Comité de Salut Public und mit Sieyes zu stehen. Für das System der Republik im strengen Verstande ist er ganz eingenommen, theilt die Besorgnisse der republikanischen Partei in der Convention wegen der Gesinnung des neu erwählten Dritttheils und erwartet mit grosser Sehnsucht eine diesseitige Erklärung in Bezug auf seine Vorschläge. Merkwürdig ist, dass er Bücher über das deutsche Staatsrecht verlangt. Sollte das Comité ihn nicht vielleicht in den deutschen Angelegenheiten brauchen oder künftig brauchen wollen? Was von dem Herrn Rittmeister von Gresselsberg, der im Thurneisen'schen Hause vielen Umgang hat, gesagt wird, kann auf blosse gesellschaftliche Aeusserungen sich beziehen; doch habe ich nicht geglaubt, die ihn betreffende Stelle weglassen zu sollen.

Ueber Hilschers Individualität gibt dieser Brief einen richtigen Begriff. Ohne an ihn zu schreiben, habe ich ihm denselben zurückgesendet und nur mündlich sagen lassen: nach der Antwort (es war jene, die hohen Ortes am 23. October durch mich angezeigt ward), welche ich

bereits an Herrn Theremin durch seinen Kanal hätte gelangen lassen, sei ich für jetzt nicht in dem Falle, an ihn wieder zu schreiben.

Vorgestern wurde mir ein neuer Vorschlag von einer andern Seite gethan. Ein Herr von Andlau, jung und durch Nichts zu Vertrauen sich sonderlich empfehlend, eröffnete mir, er hätte von einem Herrn Maugeot, einem Agenten der Convention, zu Porrentruy, wo auch er, Herr von Andlau, sich aufhalte, den Auftrag, mich zu befragen, ob wohl für Jemanden, der nach Wien mit Friedenspropositionen reisen wolle, ein sicheres Geleit von unserer Seite ertheilt werden würde, indem ein Pass hiezu nicht hinlänglich sei, da man eine Person, die in derselben Absicht bereits vor einiger Zeit nach Wien gekommen, daselbst arretirt hätte.

Dieser Maugeot wäre ehemals in k. k. Militairdiensten gestanden, sei mit Bacher bekannt (welcher eben auch nach dem Frieden sich sehne) und seinen Aeusserungen nach in erwähntem Bezuge allerdings beauftragt; nur wünschte er, dass dieser Umstand in dem „sauf conduit" nicht bemerkt würde, weil es gegen das Ansehen der französischen Nation wäre, die ersten Anträge zu thun.

Die ganze Sache kam mir so unzuverlässig und selbst so wenig wahrscheinlich vor, besonders da in der gegenwärtigen Lage der Dinge sich allerhand Leute geltend machen wollen, dass ich dem Herrn von Andlau antwortete, er könne wohl denken, wie man einem Vorgeben, solche Aufträge zu haben, nicht anders Glauben beizumessen vermöge, als wenn eine schriftliche Ermächtigung hiezu von Seite der betreffenden Stelle in Paris

vorgewiesen würde, worauf sodann erst der hohen Behörde in Wien hievon Bericht zu erstatten und ihr Entschluss wegen des zu ertheilenden „sauf conduit“ zu vernehmen käme.

Herr von Andlau gestand, er habe dem Herrn Maugeot vorausgesagt, es würde diese Antwort erfolgen, er schien die Billigkeit derselben einzusehen. Uebrigens fügte ich, ohne mich weiter einzulassen, mit wenig Worten dem, was ich gesagt hatte, bei: der k. k. Hof wäre der angegriffene Theil, und seine Vertheidigung daher rechtmässig; dennoch wollten Se. Majestät ihren Unterthanen die Wohlthat des Friedens gerne gönnen; jedoch, wiederholte ich, sei es hiebei natürlich, dass jene, denen diesfalls Anträge oder auch nur dahin Bezug habende Zumuthungen gemacht würden, sich der Wirklichkeit mit aller Behutsamkeit versichern müssten, ehe sie von dergleichen Gegenständen bei ihren hohen Behörden Gebrauch zu machen sich erlauben könnten ....

Beilage.

CONVENTION PRÉLIMINAIRE.*)

La Convention nationale et Sa Majesté Imp., pénétrées de la nécessité de mettre un terme, pour le bien de l'humanité, à la guerre, qui dévaste le continent depuis tant d'années, et considérant que la guerre actuelle ne se continue désormais des deux côtés sans autre objet, que de parvenir à une paix prompte, solide et honorable, tant résolues de s'entendre réciproquement et d'ouvrir des

*) St. A. Dem Freih. v. Degelmann durch Theremin mit einem Brief vom 3. November 1795 aus Paris im Auftrag des Comité du Salut Public zugeschickt.

négociations amicales tendantes à établir une paix durable entre les deux puissances; considérant de plus, qu'il est important, que cet événement soit précédé d'un armistice entre les armées respectives comme une marque de la sincérité des intentions de l'une et de l'autre des parties, la Convention Nationale par l'organe de son Comité de Salut Public a autorisé de son côté le . . . ., et Sa Majesté Imp. a autorisé du sien le . . . ., pour traiter incessamment de la manière de convenir d'un armistice et le signer de suite.

En conséquence nous, les Plénipotentiaires de la République Françoise et de Sa Majesté Imp., nommés à cet effet, après nous être communiqué réciproquement nos pleins-pouvoirs, sommes convenus au nom de nos souverains respectifs, qu'il y aura, à compter du jour . . . . , entre les armées de la République Françoise et celle de Sa Majesté Imp. un armistice pour . . . . . En foi de quoi etc.

CXXXIII.

BELLEGARDE AN ALLVINTZY.

Seckenheim, ce 5. novembre 1795.*)

. . . V. E. aura reçu, je me flatte, la lettre, que j'ai eu l'honneur de lui écrire en date du 26 du mois passé et que j'ai adressée à Rastadt, ainsi qu'elle m'avoit fait la grâce de me l'indiquer. Depuis nous avons eu une affaire assez chaude dans la nuit du 29 au 30 passé,**) dont

*) K. A. Feldacten $\frac{12}{11^{1}}{}_{2}$.

**) Am 29. October, um 7 Uhr Abends, drangen die Oesterreicher bis zum Neckarthor vor. Es wurde die ganze Nacht gekämpft; schliesslich blieb der Galgenberg am rechten Neckarufer in den Händen der Kaiserlichen u. Mannheim am rechten Rheinufer vollends eingeschlossen.

je n'ai pas pu faire de rapport à V. E., ayant été envoyé le lendemain à Mayence auprès du maréchal, pour le complimenter sur le gain de la bataille mémorable du même jour et recueillir ses idées sur les opérations à fixer pour les deux armées à la suite de ce grand événement. S. E. monsieur le comte de Clerfayt s'est déterminé à marcher vers Worms, pour en déloger l'ennemi et menacer Pichegru d'une attaque générale, qui pourroit l'engager à se retirer des environs de Mannheim, si le général comte de Wurmser veut joindre aux troupes, qu'il destine à cette opération, 16 bataillons et 40 escadrons avec deux batteries de pièces de 12 et une d'artillerie légère. Notre commandant général, pour ne mettre aucune entrave à la bonne volonté du maréchal, a mis tout en oeuvre pour satisfaire à cette condition et a trouvé le moyen, en s'affaiblissant considérablement ici, à rassembler 14 bataillons, qui ont marché hier avec tout le reste de ce qui a été demandé et un train de pontons, pour construire un pont dans le voisinage de Rhein-Dürckheim. Il faut espérer, que ce grand sacrifice produira l'effet, qu'on s'en promet, et dont dépendra le sort de Mannheim; mais au cas que le maréchal crut ne pas pouvoir forcer Pichegru à la retraite malgré l'inégalité de ses forces, il est prié par le comte de Wurmser de lui renvoyer au moins la moitié de l'infanterie, qui le joint, pour pouvoir pousser avec vigueur les travaux du siége, lequel doit, pour ainsi dire, rester en panne dans ce moment-ci, puisqu'il nous faut sur la seule rive gauche du Neckar, dès qu'on pourra ouvrir la tranchée, 20.000 hommes d'infanterie, pour suffire aux travaux et aux

réserves, sans compter autres 6000 hommes au moins sur la rive droite, pour la garde du couronnement et des batteries du Galgenberg.

L'attaque des lignes de Mayence est sans contredit un des plus grands événements de cette guerre; je sais, que le lieut. colonel comte de Grünne a eu l'honneur de vous en mander tous les détails, et je ne peux qu'y ajouter, que j'ai vu de mes yeux 110 pièces de canons, qui font les trophées de cette victoire. Depuis, dans la poursuite, on a encore enlevé à l'ennemi une petite partie de son artillerie de siége restée à Kircheim Bolanden consistant en 23 bouches à feu, mortiers, obus et canons, et quantité de munitions . . . .

CXXXIV.

GRÜNNE AN ALLVINTZY.

Seckenheim, le 5 novembre 1795.*)

. . . Monsieur le maréchal comte de Clerfayt est convenu avec notre commandant en chef, qu'il se porteroit avec autant de forces, qu'il pourroit détacher de Mayence, sur Worms; qu'il y établiroit un pont et qu'il y attendroit les renforts, que le général Wurmser pourroit lui envoyer.

À cet effet le lieut. général comte La Tour est parti cette nuit**) avec un corps de 14 bataillons et 40 escadrons, une artillerie de réserve proportionnée et un train de

---

*) K. A. Feldacten $\frac{12}{13\frac{3}{4}}$.

**) Am 5. November, früh 5 Uhr.

pontons, pour établir un pont à côté de celui du maréchal pour faciliter et accélérer le passage.

La jonction se fera demain: le maréchal compte alors de presser vivement l'ennemi, et de l'obliger peut-être à évacuer Mannheim, qui ne pourroit pas résister, si la place étoit cernée sur les deux rives du Rhin.

Pour remplacer le lieut. général comte La Tour avec ses troupes, le lieut. général comte Sztarray a reçu l'ordre, de se rendre ici avec le corps de réserve et quelques bataillons et régiments de cavalerie, dont il est possible de se passer au cordon.

En même temps le lieut. général Melas a reçu l'ordre, de faire conjointement avec le corps de Condé une forte démonstration vers Hunningue et de tenter même un passage dans les environs de Vieux Brisac, que l'ennemi a presque totalement dégarni de troupes....

CXXXV.

DER KAISER AN WURMSER.

Vienne, ce 6 novembre 1795.*)

Mon cher général comte de Wurmser! Je vous confie au moyen de la copie ci-jointe la dépêche, que j'adresse aujourd'hui au maréchal de Clerfayt,**) afin que vous puissiez prendre vos mesures en conséquence pour vous concerter avec lui.

Vous m'avez donné trop de preuves de votre zèle et de votre dévouement à mon service, pour que je ne

*) Original im K. A. Feldacten $\frac{12}{14}$. — Im St. A. eine Abschrift des Thugut'schen Entwurfes.

**) Siehe S. 364.

sois pas convaincu, que vous chercherez par tous les moyens possibles de terminer cette campagne de la manière la plus glorieuse et la plus avantageuse. Je désire pour cet effet, que vous vous concertiez d'abord avec Clerfayt, pour hâter le plus que possible la reprise de Mannheim et, s'il falloit en faire le siége, l'arrivée de l'artillerie, tant de la vôtre que de celle que Clerfayt pourra vous donner, et des renforts que vous pourrez attirer à vous pour passer le Rhin vous-même et vous emparer des retranchements, que l'ennemi occupe sur la rive gauche du Rhin vis-à-vis de Mannheim.

Il y a de l'argent à Günzbourg, et je ne crois pas, qu'on puisse en manquer dans ce moment pour le stricte nécessaire des opérations; il faudra d'ailleurs y subvenir, en se procurant les chevaux pour le transport avec un certain degré d'exigeance, ainsi que tout ce qui sera nécessaire pour hâter la marche du siége.

S'il pourroit encore être question d'une capitulation pour Mannheim, vous ne devez consentir à aucune proposition, que feroit l'ennemi de neutraliser cette place, ou de la remettre de nouveau aux troupes Palatines, puisque d'après la conduite, qu'elles y ont tenue, il est d'une nécessité indispensable, que Mannheim soit désormais occupé par mes propres troupes. Quant à l'administration plus précise et détaillée, vous pourrez en attendant laisser dans les premiers moments les choses sur le pied, où elles se trouvoient, sauf cependant les fournitures en nature, que vous pourrez exiger pour le service et le soulagement de mes troupes. Pour mettre Mannheim entièrement à l'abri, lorsque nous l'aurons re-

couvré, et avoir un pied de plus sur la rive gauche du Rhin, je m'en remets à vous, s'il ne seroit pas utile, que d'après le projet, qui a déjà existé autre fois à cet égard, vous fissiez un bon camp retranché à l'endroit de l'ancienne Rheinschanze, tel que l'on puisse s'y soutenir pendant l'hiver sans trop fatiguer les troupes, qu'on chercheroit à mettre à l'abri des rigueurs de la saison en les baraquant et par tout autre moyen faisable *).

François.

CXXXVI.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 6 novembre 1795.**)

Mon cher Feldmaréchal de Clerfayt! J'ai reçu avec une grande satisfaction votre rapport du 29, apporté par le Marquis de Chastelair, que j'ai jugé à propos de nommer colonel.

Le projet et l'exécution de l'opération, que vous venez de mettre à fin d'une manière si glorieuse, vous fait infiniment d'honneur, et j'applaudis avec bien de plaisir à un succès aussi signalé.

---

*) Im Entwurf lautet der Schluss:
Je m'en remets à vous d'examiner, si en tout cas, après la reprise de Mannheim, l'on pourroit y faire entrer un petit nombre de troupes Palatines, pour soulager les nôtres dans le service de la place, bien entendu que ces troupes seroient absolument sous les ordres et à la disposition de celui, qui de ma part commandera dans cette forteresse.

**) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A. mit dem Datum vom 5. November. — Im K. A. $\frac{12}{14}$ als Beilage bei dem Rescript an Wurmser mit dem Datum vom 6. November.

Comme vous me mandez, que vous avez poussé déjà vos avant-postes à Oppenheim, et que vous avez écrit en même temps à Wurmser, je ne doute pas, que ce commandant en chef de mon armée du haut Rhin ne se soit empressé de s'entendre avec vous pour tout ce qui doit hâter la reprise de Mannheim et ajouter aux progrès ultérieurs et à l'honneur de mes armes. Je présume aussi, que vous aurez d'abord fait raser les lignes de l'ennemi devant Mayence.

J'avois vu avec quelque peine, par votre rapport du 25 octobre, que l'ennemi étoit encore en possession de la tête-de-pont de Neuwied, dont il pourroit chaque jour augmenter la force; mais d'après ce que vous m'avez mandé des dispositions faites et des renforts, que vous avez envoyés au général Boros, je dois croire la tête-de-pont prise dans ce moment, le pont enlevé ou détruit et la rive droite du Rhin nettoyée. Si contre toute attente cela n'étoit pas fait, lorsque vous recevrez ma présente dépêche, mon intention est, que vous fassiez procéder aussitôt et sans le moindre délai à l'exécution de cette opération en toute manière possible par les troupes, que vous avez laissés sur le bas Rhin, et sans préjudicier en rien à vos autres projets actuels, qu'il est important et indispensable dans ce moment de suivre, pousser et terminer avec la dernière activité. Vous sentirez aisément vous-même l'importance des motifs, que m'engagent à vous donner cet ordre positif relativement à Neuwied, puisqu'outre que chaque jour de retard pourroit ajouter aux obstacles, que vous rencontriez, ou mettre l'ennemi à même de former de nouveaux projets à l'aide de sa tête-de-pont,

vos troupes n'auroient point de tranquillité dans toute l'étendue du pays repris nouvellement sur l'ennemi. La forteresse d'Ehrenbreitstein étant probablement remise dans le meilleur état de défense possible, il sera bon, que les généraux détachés sur le bas Rhin s'occupent d'abord de fortifier les principaux postes, pour se mettre à l'abri d'en être délogés, quoiqu'il ne soit guères vraisemblable, que l'ennemi reprenne l'offensive de ce côté-là.

La bonne volonté, que les paysans ont montrée d'après votre rapport du 25, facilitera aussi les travaux nécessaires; il faut d'ailleurs entretenir ce bon esprit par tous les moyens qui seront en votre pouvoir, surtout par une bonne discipline; je désire, que vous fassiez des recherches sur les gens du pays, qui se sont le plus distingués dans cette occasion, et sur ceux, qu'ont le plus contribué à la conduite que les paysans ont tenue.

J'ai vu avec plaisir les témoignages, que vous donnez à la conduite valeureuse et distinguée des différents officiers, dont vous avez fait mention dans votre rapport du 25; j'attends encore celui de la dernière victoire; je désire, que vous leur marquiez ma satisfaction particulière, en attendant, que je puisse, comme je me propose de le faire sous peu, leur accorder les récompenses, que leurs services peuvent avoir méritées.

Je présume, que déjà avant l'arrivée de ma dépêche le prince de Hohenlohe vous aura prévenu de l'ordre, qu'il doit avoir reçu de sa cour, de ramener ses troupes dans les Marggraviats de Franconie; cette retraite vous

laisse le champ libre pour occuper Francfort et ne peut que nous convenir beaucoup pour cela et à tous égards.

Si l'ennemi, malgré vos opérations combinées avec Wurmser, vouloit encore se défendre à Mannheim, je crois que vous pourrez contribuer à hâter la marche du siége, en fournissant de Mayence et de Cassel des munitions et de l'artillerie à Wurmser.

CXXXVII.

BELLEGARDE AN PLUNKETT.

Seckenheim, ce 9 novembre 1795.*)

Je vous suis bien obligé, cher Plunkett, de l'avis donné au lecteur et de la droiture de vos intentions. J'en ferai usage pour engager notre chef à réitérer au maréchal l'assurance, qu'il s'occupe constamment des moyens de prendre Mannheim, et je supposois, je vous l'avouerai, qu'après le mouvement, qu'on se donne pour faire arriver la grosse artillerie et pour faire tous les préparatifs du siége, le but étoit assez indiqué.

Les mauvais chemins et la mauvaise saison apportent sans doute des retards de tout genre à d'aussi grandes opérations; mais il est à espérer, que Pichegru, battu ou au moins forcé à la retraite par le maréchal, ne s'exposera pas à livrer encore une bataille pour sauver une mauvaise place, dont nous écraserons en quelques jours les défenses et que nous réduirons en cendre, s'il le faut.

---

*) K. A. — N. Rh. $\frac{13}{132}$.

Tâchez, cher comte, de tranquilliser S. E. monsieur le comte de Clerfayt sur la sincérité des efforts, que fera le général de cavalerie comte de Wurmser, pour le tirer bientôt des désagréments de la position d'une armée d'observation dans cette saison. Il seroit fâcheux, qu'il eût quelques doutes la-dessus et qu'il méconnût le caractère loyal et incapable de jalousie de ce respectable vieillard, qui fait cependant tout ce qu'il peut, pour assurer les succès de votre armée et mettre le comble à la gloire méritée du maréchal. Il a toujours pensé, que de la victoire, on peut dire infaillible, qui attend votre armée, si Pichegru n'évite pas le combat, dépendoit le sort de Mannheim, et c'est pour cela, qu'il s'est exécuté de si bonne grâce et vous a renforcés de la moitié de ses troupes: ceci, comme vous sentez bien, le géneroit infiniment, s'il étoit réduit à faire un siége, qui dura plus de quatre ou cinq jours, mais ne l'empêchera pas de faire l'impossible pour coopérer à soumettre une place, dont la possession est d'une importance égale pour les deux armées. Vous témoignez, cher ami, le désir louable, que la chose réussise: mais comment pourroit-elle ne pas réussir avec une armée victorieuse? la plus belle et la plus grande, qui ait jamais été conduite à l'ennemi sur un point dans toute cette guerre? dans un moment, où celle de Pichegru est affaiblie, découragée, et où un renfort de Jourdan, quoiqu'en dise l'ami Nauendorff, est impossible! Comment en effet vous, qui avez fait la campagne de Trèves, qui connoissez le Hundsrück, qui avez été témoin de la dissolution de l'armée de Beurnonville, pourriez-vous craindre l'apparition de l'armée de Jourdan?

Comment feroit-il arriver ses subsistances par les montagnes, tandis que vous en manquez au bord d'un fleuve? Comment feroit-il traverser ses canons par des chemins impraticables après une retraite destructive de son charroi par le Westerwald, tandis que les vôtres restent embourbés sur la chaussée? Laissez à Nauendorff le talent ingénieux de former des plans gigantesques pour l'ennemi, mais qu'ils ne vous distraisent pas un instant de la belle et grande tâche, qui se présente au Maréchal et que la fortune semble lui offrir en réparation des chagrins, qu'il a eus, et des pertes sensibles, que du côté de la fortune pécuniaire il a essuyées avec tant d'autres, quoique par sa valeur, ses travaux grands et généreux et les grands services, qu'il a rendus, il méritoit un sort plus heureux.

Ce détachement, que Nauendorff a rencontré, prouve moins, je pense, que l'ennemi en veut à votre droite suffisamment gardée par le corps de Wartensleben, qu'il ne démontre, qu'il nous suppose dans sa détresse des plans plus vastes; qu'il craint, que Landau mal approvisionné ne puisse encore être investi par l'armée de Wurmser, tandis que celle du maréchal s'établiroit dans le Hundsruck et à Kayserslautern, et Wartensleben s'empareroit de Coblence. Croyez, que leur imagination n'est pas moins active que la notre dans le malheur, et que les visions alarmantes trouvent un accès encore plus facile dans des têtes aussi chaudes et sujettes aux extrêmes. Le rassemblement de Trarbach est pour pousser ensuite en avant un corps près de Kirchberg qui couvre la Moselle, une mesure défensive nécessaire pour la sûreté de leurs communications; je ne crois pas, que le comte de Wartens-

leben doive s'en alarmer; au reste il est en forces pour leur en imposer.

Voilà, cher Plunkett, mon opinion sur ce que vous me mandez; si je me trompe, c'est le désir du bien, c'est l'attachement à la gloire et à la personne du Maréchal, qui m'égare; je ne saurois au moins errer sur ce sentiment-là, et je ne pourrois digérer l'idée, que votre armée triomphante croie devoir s'arrêter en si beau chemin (militairement parlant) et, après avoir vu les tours de Mannheim, doive renoncer à l'espoir de s'en rendre maître et de punir cette ville perfide, tandis que de mille chances il n'y en a qu'une — improbable contre nous.

Le départ du courrier et la longueur de mon épître me dictent également de finir. Si vous trouvez l'occasion de parler de mon respectueux dévouement à S. E. le Maréchal, vous ne le négligerez pas, non plus que d'offrir mes hommages de respect et d'amitié à Lilien, Werneck, Latour, Seckendorff, Schmidt et en général à tout ceux qui ont quelques bontés pour moi. Conservez-moi votre amitié et ne doutez pas de tous les sentiments tendres et distingués, que je vous ai voués.

Bellegarde, GM.

CXXXVIII.

LATOUR AN WURMSER.

Sandhof, ce 9 novembre 1795, à 11 h. un quart du matin.*)

Votre Excellence! En conséquence de l'ordre, dont j'ai hier eu l'honneur d'envoyer une copie à V. E. et où il paraîtroit décidé, que mon pont de Gernsheim seroit transféré à Rheindürkheim, je ne doutois pas, que nous

*) K. A. Ob. Rh. [illegible].

allions ce matin même nous porter en avant. J'ai reçu à minuit l'ordre de me trouver de grand matin chez son excellence le Maréchal. Il me dit: „qu'il recevoit différents rapports, qui lui confirmoient, que l'armée de Jourdan passoit et avoit en partie passé la Moselle à Trarbach; que l'ennemi avoit hier repoussé nos postes de Niederflörsheim; qu'il s'étoit renforcé à Kirchheim-Bolanden; qu'il étoit en force à Kirn, d'où il menaçoit Kreuznach; qu'enfin dans la conférence, que lui, maréchal, avoit eu avec monsieur le général comte de Bellegarde, il ne s'étoit engagé que d'avancer jusqu'à la Pfrim; qu'il ne pouvoit pas s'avanturer plus loin; qu'il y avoit huit mille hommes de garnison à Mannheim; que, s'il s'avançoit jusques vis-à-vis de cette place, il auroit cinq marches rétrogrades à faire, pour se porter vers Mayence; qu'enfin il ne pouvoit pas même prendre la position de la Pfrim convenue avec le général comte de Bellegarde, tant que l'ennemi seroit maître de Kirchheim-Bolanden et du Donnersberg, qui étoit occupé par un corps considérable; qu'en conséquence il avoit donné ordre hier au comte de Wartensleben d'attaquer Kirchheim-Bolanden; que le comte de Wartensleben avoit demandé, que cette attaque ne se fasse pas aujourd'hui, mais soit remise à demain le dix; qu'en suite de cela il vouloit attendre l'issue de cette entreprise, pour, si elle réussit, se porter le 11 sur la Pfrim et même s'emparer de Worms, mais qu'il ne vouloit absolument pas aller plus loin.

Je lui ai répondu, après l'avoir entendu avec le plus profond respect, que je sentois la nécessité de s'em-

parer non seulement de Kirchheim-Bolanden, mais même du Donnersberg, que je croyois la chose si importante, qu'il seroit peut-être utile de renforcer le FZM. comte de Wartensleben, qui est à Alzey, pour l'engager à pousser son attaque avec vigueur et à poursuivre ses avantages: sur quoi Son Excellence a d'abord fait marcher trois bataillons et un régiment de cavalerie de sa droite, pour renforcer le corps d'Alzey, qui n'étoit que de dix bataillons. J'ai pris la liberté de représenter à Son Excellence, qu'il seroit peut-être utile et essentiel de nous porter sur la Pfrim et d'en déloger l'ennemi en même moment, que l'on l'attaqueroit à Kirchheim-Bolanden: il n'a pas jugé à propos d'enfourner sa droite, dans l'incertitude, si le comte de Wartensleben réussiroit ou non; mais il paroît décidé à tenir l'armée demain prête à marcher, à faire observer l'attaque des hauteurs d'Ober-Flörsheim, et si elle réussit, à se porter incessamment sur la Pfrim. Je dois ce soir avoir encore à ce sujet une conférence avec lui. Je lui ai représenté avec ardeur, combien le mouvement, qu'il avoit fait de Mayence ici, et la jonction de mon corps à son armée deviendroit inutile, s'il s'obstinoit à ne pas se porter sur Mannheim, à ne pas poursuivre l'ennemi jusqu'au Speierbach, étant bien sûr, qu'il ne tiendroit pas derrière le Rehbach. Je lui ai dit, combien je doutois qu'il y ait huit mille hommes dans Mannheim; je l'ai assuré, qu'il avoit la clef de cette forteresse en poche, que, s'il se portoit vers le Rehbach, ayant le Donnersberg bien occupé, il n'y avoit pas de doute, que la forteresse ne soit évacuée ou ne capitule: je lui ai représenté, que, si nous ne prenions pas

cette place, ses quartiers d'hiver seroient aussi inquiétés que les nôtres, tant par les dangers, que courreroit Heidelberg, que par les incursions, que l'ennemi feroit ou pourroit faire entre le Neckar et le Mein. Son Excellence a toujours paru tenir ferme à son projet de ne pas passer Worms; cependant je l'ai prié, qu'en ce cas elle me permit et qu'elle voulut bien me faciliter les moyens de pousser avec 30 escadrons et 12 ou 15 bataillons jusques vis-à-vis de Mannheim. Il m'a paru décidé à vouloir protéger ce mouvement, mais il ne seroit qu'une démonstration, et la marche de l'armée entière seroit une opération décisive. J'ai cru de mon devoir de présenter à V. E. le détail de cette conférence, pour qu'elle daigne me donner ses instructions, m'écrire peut-être une lettre ostensible, et une particulière pour ma direction, ou écrire au Maréchal directement, sans cependant qu'il s'appercoive, que j'ai fait un rapport aussi détaillé de notre conversation, mais bien du parti qu'il paroît avoir pris de ne pas passer Worms. J'ose croire, que, si V. E. représente à monsieur le Maréchal le service essentiel, qu'il rendroit à la monarchie, la gloire, dont il se couvriroit, les nouvelles obligations, que l'Empire lui auroit, ces motifs bien détaillés et les instances de V. E. pourront le décider, — si monsieur de Wartensleben bat demain l'ennemi, — sinon, la jonction se sera faite en pure perte. V. E. doit sans cela recevoir aujourd'hui une lettre du maréchal, qui m'a dit, qu'il lui écriroit ses intentions; c'est pour la prévenir, que je lui écris celle-ci.

J'ai l'honneur d'être etc.

CXXXIX.

LATOUR AN WURMSER.

Du camp près Leiselheim, ce 11 novembre, ce matin à 11 heures.*)

Votre Excellence! Hier à onze heures l'armée s'est mise en marche en suite de la disposition ci-jointe; elle m'avoit fait beaucoup de peine, parce que dénué de cavalerie légère et forcé de rester en arrière je prévoyois, que les colonnes de la droite iroient lentement. L'attaque du FZM. Wartensleben s'est fait tard. Les colonnes de Staader et Zehentner se sont aussi mis trop tard en mouvement; je n'ai pu arriver que vers 4 heures sur ces hauteurs-ci, et la nuit est arrivée à temps pour permettre à l'ennemi de se retirer. S. E. le Maréchal est venu me trouver ici. Il m'a dit, qu'il prendroit son quartier général à Pfeddersheim; qu'il passeroit la Pfrim avec son armée; qu'il ajouteroit aux 8 bataillons de grenadiers et aux 12 escadrons de cuirassiers, qu'il m'avoit donnés hier, 3 bataillons d'infanterie, 4 escadrons de Wurmser et 6 escadrons de Lobkowitz, avec lesquels je pourrois m'avancer derrière le Carlsbach et même jusqu'à Frankenthal, si l'ennemi n'y est pas trop en force; c'est ce que je vais exécuter, si les troupes, que l'on m'a assignées, arrivent. Mr. de Zehentner a depuis le matin l'ordre de les faire passer ici, et je perds un temps précieux. J'ai cependant dès la pointe du jour envoyé Rosenberg avec un bataillon de grenadiers et 2 divisions de cuirassiers à la poursuite de l'ennemi, qui se retire vers la Lambertsheimer Heide. J'ai pris en même temps possession de Worms, où l'on a trouvé des magasins d'avoine, d'orge

*) K. A. Ob. Rh. $\frac{12}{\text{ad } 5}$.

et de poudre; le Maréchal y met son régiment en garnison et y relève le bataillon de Zenazy, que j'y avois placé. — L'on établit aujourd'hui le pont de V. E. à Rhein-Dürkheim, ce qui pourra favoriser l'envoi de fourages et du pain d'Heidelberg; n'en ayant pas encore reçu, je supplie V. E. de m'en envoyer, quoique mes troupes sont dispersées: les Szeklers, 6 escadrons du régiment de V. E., Zeschwitz, Eszterházy, Erzherzog Karl et Kaunitz sont jettés sur la droite; j'ignore où ils sont, j'espère que votre colonel*) viendra avec les 4 escadrons, pour que j'ai le plaisir de lui attacher la croix.

Le Maréchal persiste à ne pas passer (unleserlich: le Carlsbach?) avec son armée; il le feroit cependant à ce que je crois, si l'ennemi vouloit tenir ferme à Frankenthal; mais il dit, qu'il craint pour Kreuznach, qu'il ne peut pas s'en éloigner, que monsieur de Wartensleben lui a fait cette nuit des représentations sur cet objet à propos de l'ordre, qu'il lui a donné de marcher aujourd'hui à Göllheim. Le général Kray occupera Neu-Leiningen, Klein-Carlsbach, Bitersheim, Lambertsheim, Dirnstein et Herxheim, et l'on ne m'a pas même voulu promettre de pousser les avant-postes plus loin, au cas que je passe Frankenthal. Je ne m'en embarrasserai pas, si l'on m'avoit laissé mes 40 escadrons et mes 14 bataillons; mais mes prières n'ont pas été entendues. L'on se propose d'entrer en quartier d'hiver, de ne laisser que les troupes légères et 6 bataillons de soutien en avant de Mayence,

*) Oberst Gf. Klenau, dem der Kaiser für das Gefecht von Handschuhsheim, dessen glücklichen Ausschlag er mit seinem Regiment entschieden, das Maria Theresien-Kreuz verlichen hatte.

de faire repasser le Rhin au reste de l'armée: voilà je crois le projet après la prise de Mannheim. — À ce moment une entrevue entre V. E. et le Maréchal deviendra nécessaire; mais on lui parlera toujours de Jourdan, de Trarbach et de Kreuznach; on a beaucoup d'inquiétude sur cette partie; il seroit bien essentiel cependant de pousser l'ennemi jusqu'à la Queich. J'en ai montré le brillant et l'utile, mais on ne le fera pas. On auroit dû marcher aujourd'hui avec toute l'armée au Carlsbach, comme on auroit dû hier faire avancer toutes les colonnes à la fois; cela auroit occasionné une déroute générale de l'ennemi. Dans le moment l'on m'annonce, que les 4 escadrons du régiment de V. E., que je devois avoir, ne sont pas à trouver; je marche donc avec 18 escadrons au lieu d'en avoir 22, et partirai à une heure après midi, au lieu d'être parti à la pointe du jour, pour suivre un ennemi, qui s'est retiré la nuit; cela me désole. — J'ai reçu avec reconnoissance l'honneur de la sienne du 10; mais je prévois, que je ne réussirai pas à faire pousser avec vigueur. — La communication avec V. E. pourroit être établie par Rhein-Dürkheim. . . . .

Pardon de mon griffonnage, j'écris en plein champ.

Worms, ce 11 à 1 heure après midi.

Voilà un cruel billet, que je reçois, si le Maréchal partoit, il seroit affreux de devoir revenir sur ses pas. Je vais, malgré la récommandation, que l'on me fait, pousser aujourd'hui aussi loin que je pourrai. Mais le FZM. Wartensleben partant de Göllheim, je prévois, que j'aurai demain l'ordre de m'arrêter ou de rétrograder. J'écrirera demain à V. E., où nous en serons.

CXL.

LATOUR AN WURMSER.

Bobenheim, ce 11 novembre 1795, à 8 h. du soir*).

V. E. verra par la copie du rapport et de la lettre, que j'adresse au Maréchal, que sous le prétexte d'avoir reçu trop tard le billet, que j'ai joint à Worms par postscriptum à votre Exc., j'ai désobéi au Maréchal, et qu'au lieu de me cacher derrière le Karlsbach, je me suis emparé de la ville de Frankenthal (j'ai pris deux canons, un obusier, deux charrettes de munitions, un officier et trente-cinq prisonniers); j'ai poussé l'ennemi aussi loin que possible et me suis donné le plaisir d'engager une canonnade, qui ne doit pas encourager la garnison de Mannheim. Si le Maréchal m'avoit laissé ma troupe ensemble, je ne balancerois pas à attaquer l'ennemi, quoique le maréchal n'a pas de Laufbrücken, et que je n'ai pas de pionniers, et que l'ennemi rompe partout ces ponts. Si l'ennemi reste demain, et que le Maréchal ne l'attaque pas, cela peut avoir de funestes suites, car le Maréchal partira pour Kreuznach; je ferai ici une retraite honteuse et difficile, et Mannheim recevra tous les jours des renforts, qui feront traîner le siége en longueur. J'ai peur,

---

*) K. A. O. Rh. $\frac{21}{\text{ad } 5}$. Dieser Brief ist kurz nach dem einleitenden Gefecht vom 11. bei Frankenthal geschrieben, welchem am 12. November das zweite bedeutendere und glückliche Gefecht vor dieser Stadt folgte, das man bis jetzt irthümlicher Weise auch dem Feuereifer Clerfayts zuschreibt. Pichegru wollte am 12. Frankenthal zurückgewinnen; er wurde aber von Latour zurückgeschlagen und sein Rückzug hatte die Cernirung Mannheims am linken Rheinufer und die Capitulation dieser Festung zur Folge.

que le Maréchal ne sera pas content de mon expédition, mais je l'ai fait dans l'intention de l'engager à soutenir ma droite, qui est fort exposée, ou de se joindre à moi pour écraser l'ennemi découragé, que nous anéantirions avec nos soldats pleins d'ardeur. J'ai l'honneur etc.

Postscriptum.

Du pain et des fourages — de grâce, à Rhein-Dürkheim! J'ai eu le plaisir d'attacher la croix au comte de Klenau après la prise des canons et de Frankenthal et pendant la plus forte canonnade au delà de cette ville, qui nous a vus avec autant de plaisir que Worms avec peine.

CXLI.

BELLEGARDE AN PLUNKETT.

Seckenheim, ce 11 november 1795.*)

Vous m'écrivez en style d'oracle, mon cher comte, et vous serez le mien, si votre armée profitant de ses avantages vient se présenter vis-à-vis de nous sur l'autre rive du Rhin et former l'investissement de Mannheim. La chute de cette place en sera une suite nécessaire et dont tout l'honneur reviendra au maréchal. Vous faites donc très bien de ne douter de rien et de ne rien craindre: on y est si bien autorisé avec une armée comme la vôtre, qui réunit la qualité et la quantité. Cependant des bruits fâcheux se répandent, que l'apparition d'un petit corps ennemi vers Kreuznach donne de grandes inquiétudes; qu'on ne pourra s'exposer à pousser plus loin l'ennemi au cas que le malheur voulut, qu'on ne puisse se soutenir sur la Nahe; qu'il faudroit alors aban-

*) K. A.

donner tout espoir de réduire Mannheim et s'en retourner au secours de Mayence. Je me flatte, que tout cela se rétablira, que le comte de Wartensleben arrivera à temps, pour en imposer à la tête poussée en avant par Jourdan; que notre corps, qui se trouve dans cette partie, à la nouvelle de l'arrivée d'un secours s'opposera avec une vigueur redoublée aux tentatives du général Marceau, et que cette démonstration n'aura pas les suites qu'on n'a de lieu de craindre, parce que nous ne nous livrerons pas à des alarmes trop précoces; et que le sort de Mayence est irrévocablement assuré par cette campagne-ci. Nous avons ici ouvert la tranchée dans la nuit d'hier, et l'ouvrage est très avancé et fort hardi de sorte que si nous pouvons continuer ainsi, l'attaque ne sera pas soumise à des longueurs et probablement la résistance courte, si — — — vous nous secondez, comme tout le prouve et l'annonce.

Adieu, cher Plunkett! J'espère de vous embrasser bientôt dans votre camp, le commandant général se proposant de s'y rendre dès que vous serez arrivé à notre hauteur et dans nos parapets pour complimenter et voir le Maréchal. A revoir donc!

CXLII.

LATOUR AN WURMSER.

Bobenheim, ce 12 novembre 1795, à 11 heures et demie du soir*).

Votre Excellence! Mon rapport l'instruira du bonheur, que j'ai eu de résister, de repousser et de battre

*) K. A. O. Rh. 12/ad 5.

un ennemi beaucoup plus fort que moi. Je n'ose pas dire, que l'armée, qui m'a pris 17 escadrons et 3 bataillons et qui des hauteurs, sur lesquelles elle campe derrière moi, n'a pas fait plus de mouvement que les postes du général Kray à Dirnstein. Ces messieurs ont eu le spectacle de mon affaire, que V. E. doit avoir entendu à Seckenheim, et n'ont pas fait monter un hussard à cheval, pour m'assister ou pour s'informer, si j'avois besoin d'eux.

L'ordre de son excellence le Maréchal prouve, que le seul reste du corps, que V. E. m'avoit confié, doit agir. Le général Werneck des hauteurs de Grünstadt pourra avec un telescope voir, comment vont les choses. Tout cela ne m'arrêteroit pas, si mes troupes n'étoient pas harrassées, si j'étois sûr d'avoir des munitions, et j'attaquerai demain à midi pour sûr; mais si j'avois la cavalerie, que l'on a dispersée, et les bataillons, que l'on m'a ôtés, je pourrois être sûr de mon fait, et il seroit cruel d'avoir un échec, que j'aurois eu ce soir sans la bravoure et la bonne contenance de mes troupes; et parce que je suis ici, comme un enfant perdu, deux lieux devant l'armée, qui n'a pas eu l'air aujourd'hui de s'occuper de moi, et du secours de laquelle je n'ai, grâce à la providence, grâce à mes généraux et à mes braves officiers, pas eu besoin. Je souhaite, que Mannheim capitule, car rien ne portera l'armée en avant. J'y aurois été seul, si l'on m'avoit laissé les troupes, que V. E. m'a données, et j'irai encore avec celles, qui me restent, si Dieu bénit l'entreprise, que je ferai demain. Pichegru est à Neustadt: peut-être que la non-réussite de l'attaque de

Frankenthal fera accélérer l'évacuation de Mannheim. J'ai l'honneur d'être (en Lui accusant la réception de la sienne du 11) avec le plus profond respect etc.

CXLIII.

WURMSER AN CLERFAYT.

Seckenheim, am 12. November 1795 *).

Euer Excellenz verlangen von mir meine Gesinnungen über die in Hochdero letztem Schreiben angeführten Gegenstände und über die von mir zu veranlassende Verstärkung des Feldmarschall-Lieutenant Latourischen Corps zu vernehmen. Ich würde Hochdero freundschaftlicher Aeusserung nicht zu entsprechen glauben, wenn ich jene freimüthige Sprache verläugnete, die nach meiner Ueberzeugung das Beste des Allerhöchsten Dienstes von mir fordert. Die Verstärkung des Pichegru aus Ober-Elsass ist eine Sage, die der Feind wahrscheinlich ausgestreut hat, um auf uns sowohl, als auf seine eigenen Truppen den erwünschten Eindruck zu machen. Von der Unthunlichkeit dieser Verstärkung überzeugen mich alle Nachrichten von dem jenseitigen Ufer und die ziemlich verlässliche Kenntniss der feindlichen Truppenvertheilung. Selbst dann, wenn er alle entbehrlichen Völker von Ober-Elsass herabziehen wollte, wird ihm die Unternehmung des Herrn Feldmarschall-Lieutenant von Melas, welcher mit 6⅓ Bataillons, 15 Compagnien, 18 Escadrons k. k. Truppen und mit dem Prinz Condé'schen Corps in der Gegend von Alt-Breisach einen Uebergang wagt, daran hindern. Die Vorrückung des Generals Jourdan über den Hundsrücken und jene eines feind-

*) K. A. — Entwurf vom Obersten Gf. Grünne.

lichen Corps durch die unwegsamen Gebirge gegen die Sieg scheinen mir keine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen, nachdem es in der jetzigen Jahreszeit geraden Weges unmöglich ist, in diesen Gegenden mit Armeen vorzurücken, noch viel weniger zerstreute, unzufriedene, missmuthige Haufen zu organisiren, das verlorene Geschütz zu ersetzen, in ausgezehrten Ländern zu leben und einer siegenden Armee und deren Elementen Trotz zu bieten. Selbst dann, wenn der Feind gegen alle Wahrscheinlichkeit Kreuznach wieder besetzen und das daselbst aufgestellte Corps zurückdrängen sollte, ersehe ich noch keine wesentliche Gefahr; Mainz ist gedeckt, und der Feind ist auf keinen Fall vermögend, es mit Euer Excellenz verhältnissmässig zahlreichen Armee aufzunehmen. Der Besitz von Mannheim ist nach meiner Einsicht für die Sicherheit beider Armeen, für die Ruhe der Winterquartiere, für die Erholung der Truppen, für die Vollendung der erfochtenen Siege und für die Eröffnung des nächsten Feldzuges unumgänglich nothwendig. Euer Excellenz sind zu gerecht, um nicht einzusehen, dass ich mich ganz aus dem mir vorgeschriebenen Wirkungskreise entfernt habe, um zur Rettung Deutschlands die Hände zu bieten. Euer Excellenz haben gesiegt, und es bleibt Ihnen Nichts übrig, als die Vortheile Ihrer Siege zu ernten. Die Verbindlichkeit, die mir die dringende Gefahr und das Beste des Allerhöchsten Dienstes zu jener Zeit auferlegte, wo man das gegenwärtig Drohende denen bevorstehenden und sogar wahrscheinlichen Ereignissen vorziehen musste, spricht mich nicht von jener Verantwortlichkeit los, die auf den mir

anvertrauten Gegenden haftet. Die Schweiz beobachten, Vorderösterreich decken, den Cordon von Basel bis Lampertsheim besetzen, Mannheim belagern und es jenseits des Rheins cerniren und ein Observationscorps aufzustellen, übersteigt meine Kräfte, und ich würde für keinen Gegenstand haften können, wenn ich sie alle mit jenem Nachdruck erfüllen wollte, den das Beste des Dienstes und der gemeinschaftliche Vortheil erfordert. Euer Excellenz schienen davon überzeugt zu sein und erwiderten meine geleistete Hilfe mit der erbetenen Fortsetzung Ihrer auf dem linken Rheinufer erfochtenen Siege. Die Beschwerlichkeit einer Belagerung, so lange dem Feinde die Mittel nicht benommen sind, seine Truppen und alle seine Bedürfnisse zu erneuern, können Euer Excellenz tiefen Einsicht nicht entgehen, und in dieser Rücksicht entschloss ich mich, mit dem Kern meiner Truppen und mit einer für die zurückgebliebenen und für die unternommene Arbeit in der Länge ganz unentbehrlichen Zahl zu diesem wesentlichen Endzweck beizutragen. Ob Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf Latour im Stand sei, diesen Auftrag allein zu vollziehen, wenn sich Euer Excellenz in die Nothwendigkeit gesetzt sehen, das linke Ufer des Rheins wieder zu verlassen, muss ich so sehr bezweifeln, als ich versichert bin, dass er das Aeusserste wagen würde, sich zu halten und dem allgemeinen Besten den wichtigsten Dienst zu leisten. Seine Lage müsste um so bedenklicher werden, als ich auf keinen Fall vermögend bin, ihn von hier aus zu verstärken, und gezwungen sein würde, mich von aller Verantwortung über die fehlgeschlagene Unternehmung

loszusprechen. Die Zuversicht allein kann mich beruhigen, dass E. E. zu jenen Operationen, welche das Schicksal in der Gränzlinie Ihrer Armeen nothwendig macht, Ihren Beistand und Ihre Mitwirkung nicht versagen werden, — um so weniger, als der Allerhöchste Befehl Sr. Majestät die Einnahme der Festung Mannheim unabänderlich festsetzt, und ich mit Euer Excellenz gemeinschaftlich diese Bestimmung erfüllen soll. . . . .

CXLIV.

WURMSER AN DEN KAISER.

Seckenheim, ce 16 novembre 1795.*)

Sacrée Majesté! C'est avec bien de l'empressement, que je prends la respectueuse liberté de rendre compte à V. M. des progrès successifs de ses armes. Le maréchal comte de Clerfayt, en avançant sur Frankenthal, a eu des affaires très vives avec l'ennemi; le lieut. général comte Latour a poussé ses avantages avec sa valeur et son activité ordinaire. Hier enfin Mannheim fut entièrement bloqué, et l'ennemi déposté jusques derrière le Rehbach. Son épouvante et sa précipitation furent si grandes, qu'en voulant rompre le pont de bâteaux, qui fait la communication de la forteresse aux flèches du Rhin, il abandonna au courant le pont entier, que les Esclavons de piquet sur la rive accrochèrent et enlevèrent sous le feu ennemi. Le maréchal de Clerfayt détachera le lieut. général Latour vers Mutterstadt pour observer le Rehbach, et serrera de près la forteresse sur tous les points de la rive gauche; à cet effet un bataillon a été

*) St. A.

mis de garde au fort du Rhin et derrière les digues. Demain matin les batteries de la première parallèle seront assez achevées pour battre vigoureusement les ouvrages ennemis, et je me flatte, que par tous ces moyens réunis et par l'ardeur et la bonne volonté de toutes les troupes en général j'aurai bientôt le bonheur de mettre aux pieds de V. M. les clefs de Mannheim. Je suis avec la plus respectueuse soumission de V. M.

le très humble et très soumis
Cte de Wurmser, G. d. C.

CXLV.

WURMSER AN CLERFAYT.

Seckenheim, ce 18 novembre 1795.*)

. . . . V. E. me permettroit-elle, sous ce double rapport, de lui faire très à la hâte quelques ouvertures sur les circonstances favorables où paraissent être nos deux armées (et surtout au moment, où le lieut. général Melas passe en haute Alsace**) de pouvoir peut-être nous emparer encore cette année de cette province, dont Elle sait, que l'acquisition tient extrêmement à coeur à notre cour, et laquelle donneroit de grandes facilités au ministère dans tous les cas éventuels de la politique.

*) St. A.

**) Das Eindringen des FML. Melas in das Elsass unterblieb in Folge der Bedenklichkeiten, welche Clerfayt, der den Feldzug beendet sehen wollte, dem Unternehmen entgegenstellte.

J'oserois alors lui proposer de pousser un corps par Kaiserslautern, qui s'empareroit des gorges de l'Anweiler-Thal, tandis que je ferois de grands efforts pour accélérer la reddition de Mannheim. Dès que j'aurois réduit cette place, je passerois vite le Rhin vers Jokrim avec ce qui me reste de troupes ici, pour prendre à dos les lignes de la Queich, et il me paraît, que de cette manière et d'après l'esprit de déroute, qui règne à présent dans l'armée ennemie, V. E. pourroit couronner Son inimitable campagne par la prise de Landau, dont l'approvisionnement n'est pas fait pour le moment. Je la supplie de me répondre deux mots sur cette proposition, que me dicte l'opportunité des conjonctures et mon sincère attachement à Sa gloire, et de croire au respectueux sentiment, avec lequel je suis etc.

CXLVI.

MONTAIGU AN PICHEGRU.

Armée de Rhin et Moselle, le trois frimaire (21 novembre) 4ème année de la République Française. *)

Je vous envoie, général, la copie de la capitulation, que les circonstances m'ont forcé de faire. L'état, dans lequel se trouvoit la place, ne me permettoit plus de différer; deux poternes étoient sautées par le feu très vif des assiégeants, ce qui avoit occasionné une brèche de plus de quatre-vingt pieds de large; plus de cent

*) Abschrift im K. A. — Ob. Rh. $\frac{1\,?}{12}$.

maisons ont été brulées ou se sont écroulées; il n'y en a pas une qui ne soit endommagée. Nous ne savions plus où mettre nos blessés, il a fallu porter les malades sous les arcades de la douane, afin de les garantir d'être ensevelis sous les décombres de l'hopital, où plusieurs avoient été tués par les bombes. Les assiégeants étoient parvenus à couronner le glacis sur la partie la plus faible du corps de la place; j'avois reçu trois sommations; le désespoir des habitants se manifestoit de la manière la plus sensible; il fallut agir d'un côté et surveiller de l'autre, ce qui mettoit le volontaire dans le cas de ne plus avoir de repos: deux des plus fortes casernes étoient incendiées, il ne lui restoit que les arcades du château qu'il n'a pas pu conserver, le feu ayant brûlé l'aile droite. Une grande partie des farines a été pillée en voulant la soustraire au feu; plusieurs bastions ont eu leurs pièces démontées. J'ai fait, général, tout ce que l'honneur et mon devoir m'ont prescrit: ma conscience est à l'abri des remords; j'attends avec résignation, que l'opinion ait prononcé sur mon compte.

Je ne vous ferai aucun détail sur le mauvais état de la place, vous la connoissez, c'est assez vous en dire.

Salut fraternel. MONTAIGU.*)

*) Der heldenmüthige Widerstand Montaigu's fand in Frankreich keine Anerkennung. St. Cyr nennt ihn kurzweg einen Verräther. Die ehrenvolle Capitulation, welche ihm Wurmser gönnte, erfolgte am 22. November, nachdem 21.105 Projectile aller Art Stadt und Festung in einen Schutthaufen verwandelt hatten. Die Oesterreicher erbeuteten in Mannheim 380 Kanonen, 50.000 Gewehre und grosse Artillerie-Vorräthe. Bei den Franzosen fand sich nicht ein Stück Brod vor.

CXLVII.

WURMSER AN THUGUT.

Seckenheim, ce 22 novembre 1795.

Je ne puis qu'écrire très à la hâte à V. E., que la garnison de Mannheim vient enfin de capituler, qu'elle sort demain 23 et se rend prisonnière de guerre. Je lui manderai en même temps confidentiellement, que ce n'est pas faute de prières, exhortations, raisonnements de ma part, si cet événement n'a pas été déterminé plutôt par une coopération plus prompte et plus directe de l'armée du bas Rhin, laquelle depuis l'affaire devant Mayence n'a jamais poussé que par des avant-gardes l'ennemi fuyant partout. Je m'occupe dans ce moment de ce qu'il y auroit à faire, pour donner des suites à cet expédition, et vais m'aboucher avec le Maréchal, que je trouve malheureusement un peu trop disposé à entrer en quartier d'hiver. J'espère, que V. E. voudra bien me faire donner quelques instructions générales sur ce nouvel état de choses . . . .

CXLVIII.

WURMSER AN DEN KAISER.

Mannheim, ce 22 novembre 1795. *)

Sacrée Majesté! Je m'empresse de présenter à Votre Majesté la capitulation de Mannheim, qui vient d'être signée réciproquement, et par laquelle les troupes de

*) K. A. — Cab. Act. $\frac{11}{9}$.

V. M. ont incessamment pris possession des ouvrages extérieures et de deux portes de la forteresse.

Je me flatte, qu'en agréant mes félicitations respectueuses sur cette conquête importante, V. M. daignera me permettre de rendre justice à la valeur de Ses troupes et de m'intéresser particulièrement, afin que les services distingués des généraux Lauer et Unterberger, qui par leur intelligence, par leur infatigable activité et par leur fermeté courageuse ont accéléré la reddition de la place, soient reconnus dignes d'être gratifiés de la croix de commandeur, en accordant la petite croix au major Ebner des ingénieurs, au capitaine Lauer du même corps et au capitaine Perczel de l'artillerie . . . . .

CXLIX.

WURMSER AN DEN KAISER.

Mannheim, ce 25 novembre 1795. *)

Sacrée Majesté! Je prends la liberté d'annoncer à V. M., que d'après la réquisition faite par Mr. le maréchal comte de Clerfayt en sa qualité de chef de l'armée d'Empire, j'ai fait consigner au moment de l'entrée des troupes impériales à Mannheim le ministre Palatin comte d'Oberndorff, et comme monsieur le Maréchal a également déclaré suspects l'abbé Salabert, ministre de Deux-Ponts, le conseiller Davance et le secrétaire Schmitz, je me suis assuré de leurs personnes, et j'ai fait mettre le

*) St. A.

scellé à leurs papiers, sans cependant avoir osé toucher à ceux, qui suivant la déclaration de Mr. d'Oberndorff sont deposés dans les archives Électoraux. Je croirois avoir des reproches à me faire en négligeant ces mesures de prévoyance avec des personnes qui ont encouru l'animadversion publique et le blâme de tous les defenseurs de la bonne cause, et j'attends avec empressement les ordres, que V. M. m'a fait espérer pour ma direction ultérieure vis-à-vis de la régence et des autorités du pays. . . . .

CL.

CLERFAYT AN DEN KAISER.

Frankenthal, ce 27 novembre 1795. *)

La dépêche de V. M. en date du 6 de ce mois m'a causé une satisfaction bien grande, puisqu'elle a bien voulu me faire connoître son contentement sur les succès, que j'ai eu le bonheur de remporter à la tête de Ses braves soldats. Je La supplie d'être persuadée, que le bonheur de mériter Son approbation sera toujours la recompense la plus flatteuse des services, que je désire de pouvoir Lui rendre.

J'ai exécuté autant qu'il a été possible les ordres de V. M. Les parties les plus essentielles des retranchements de Mayence sont démontées, mais ils sont si étendus, que cela ne pourra être entièrement terminé

*) St. A.

avant quelques semaines. J'accélérai autant que je le peux le remplacement des vivres et munitions des forteresse de Mayence et d'Ehrenbreitstein. . . . En général depuis nos succès tous ces pays témoignent en toute occasion avoir la meilleure volonté; je fais ce que je peux pour les conserver dans ces heureuses dispositions. Je crois pouvoir assurer, qu'il n'existe pas de troupes qui aient plus de valeur et qui soutiennent avec plus de patience les fatigues, auxquelles depuis quelque temps elles ont été exposées. . . . Le général Wurmser aura sans doute fait rapport à V. M. de la façon, dont il se propose d'occuper sa position: il avoit des projets plus étendus et sans doute fort utiles, mais en suite du calcul des troupes nécessaires au blocus de Landau il a jugé n'avoir pas les forces nécessaires à cette entreprise, qui devoit durer longtemps et eut été fort préjudiciable, si elle n'avoit pas réussi. . . . Pourtant il seroit temps de prendre des quartiers d'hiver, les troupes ont souffert et ont besoin de se rétablir: il paroît cependant que les circonstances les obligeront encore de différer. . . . La campagne devant se terminer bientôt, j'ai supplié V. M. par la voie du conseil de guerre de me permettre, de m'absenter pour rétablir ma santé; je La prie d'être persuadée que la nécessité seule m'y oblige; j'espère qu'elle daignera m'accorder cette grâce. . . .

CLI.

DER KAISER AN WURMSER.

Wien, den 4. December 1795.*)

Lieber General der Cavalerie Graf Wurmser! Aus Ihrem Rapport vom 25. vorigen Monats habe ich ersehen, was Sie wegen des Kurpfälzischen Ministers Grafen Oberndorff, und wegen des Zweibrück'schen Ministers Abbé Salabert, dann wegen der „bei solchen“ vorgefundenen Schriften einstweilen angeordnet haben. Da nun die „obbenannten“ **) Personen „einmal“ angehalten und in Verhaft genommen sind, so haben Sie solche „inzwischen und bis auf weitern Befehl“ in Mannheim unter guter, jedoch anständiger Aufsicht und Verwahrung zu behalten; „wobei überflüssig ist“ weitere Erwähnung zu machen, dass die Arretirung auf Veranlassung des Feldmarschals Clerfayt, als Commandirenden der Reichsarmee geschehen sei, indem „aus verschiedenen Betrachtungen vorträglicher ist, dass Ich“ hiebei nicht als Reichsoberhaupt eintrete, sondern alles dieses, so wie die vorgegangene Desarmirung der Mannheimer Garnison den Anschein von Verfügungen Meines Erbländischen Generals und Commandirenden habe, „welche Bemerkung Ich aber“ Ihnen „hiermit blos“ zu Ihrer „eigenen“ stillen und geheimen Wissenschaft „mitgetheilt haben“ will.

Nach dem, was Sie wegen Arretirung des Salabert vorgekehret haben, ist es sowohl wegen dieses „beson-

*) Original im K. A. Feldakten $\frac{12}{ad\ 42}$. Der Entwurf von Hofrath Br. Daiser im St. A. Die mit „ - “ bezeichneten Worte sind von Thugut im Entwurf eigenhändig geändert worden.

**) Statt „verdächtigen“, welches Wort von Thugut ausgestrichen wurde.

dern Umstandes, als sonst aus mehrern andern Betrachtungen“ keineswegs convenabel, dass der Herzog von Zweibrücken „dermalen“ nach Mannheim komme; zu diesem Ende und um „ihn von einem dergleichen Schritte abzuhalten,“ haben Sie ihm, da Sie mit ihm ohnehin in „einigen“ Verhältnissen stehen, auf gute Art, jedoch „deutlich“ zu insinuiren, dass es sowohl der Anstand als die „Lage der Sachen“ überhaupt nicht gestatten, dass er sich dermalen nach Mannheim begebe, indem es nicht von Ihnen abhangen „würde, in dem gegenwärtigen Augenblicke“ Rücksichten eintreten zu lassen, welche der Herzog in allen andern Gelegenheiten „sonst“ erwarten könnte.

Uebrigens hat in Ansehung Ihres Benehmens „zu Mannheim“ einstweilen im allgemeinen zu Ihrer Direction zu dienen, dass, nachdem wir einmal durch Ihre glücklich und rühmlichst ausgeführten Unternehmungen in den Besitz dieses Platzes gekommen sind, derselbe auch ganz allein durch Meine Truppen behauptet werden muss; und Ich will daher dem Kurpfälzischen Hofe weder Theilnahme, noch den geringsten Einfluss in das Commando und in die militärischen Anstalten weiter gestatten; sondern denselben lediglich auf die innere Landesregierung, und dies nur mit gewissen, sowohl für die Sicherheit des Platzes, als zur Erleichterung der Subsistenz- und Defensions-Anstalten nöthigen Bedingungen beschränken.

Diesemnach haben Sie nun, um die Festung Mannheim in den bestmöglichsten Vertheidigungsstand zu setzen, alle nöthigen Vorkehrungen zu treffen, und da Mannheim keine Reichsfestung ist, so können die hiezu

nöthigen Auslagen nicht aus der Reichs-Operations-Kasse bestritten werden, sondern die landesfürstlichen und andern öffentlichen Kassen haben hiezu alles Mögliche beizutragen, zu welchem Ende Sie keine Gelder abführen, sondern den Kassen-Vorstehern und Einwohnern im Lande durch die Regierung auftragen zu lassen haben, bei schärfester Ahndung die Gelder zu obbemerktem Endzwecke immer bereit zu halten; und Sie sind daher berechtiget, von dem Kurpfälzischen Gouvernement zu fordern, dass es Ihnen diesfalls, so wie in allem, was zur Erleichterung der Subsistenz anzuordnen ist, thätigst an Hand gehn und durch Weigerungen zu militärisch executivischen Vorgängen keine Gelegenheit gebe.

Die innere Polizei will Ich zwar in der Stadt und auf dem Lande durch die Kurpfälzische Regierung ausüben lassen: in allen auf die öffentliche Sicherheit sich beziehenden Fällen aber ist Alles gemeinschaftlich mit Ihnen oder dem Commandanten in Mannheim anzuordnen, und haben Sie das Recht, die Ausschaffung, Wegnahme zum Militär oder sonstige Bestrafung verdächtiger oder unruhiger Leute, ohne Rücksicht, ob sie Bürger, Ingesessene oder Fremde sind, auf der Stelle zu verlangen oder auch selbst zu verfügen.

Bei nöthiger Ausschreibung der Naturalien-Lieferungen werden Sie ohnehin bedacht sein, das Maass der Billigkeit nicht zu überschreiten und besonders der Garnison keine eigenmächtige Belästigung der Bürger oder andern Unfug und Excessen zu gestatten, damit willige und gute Leute zu klagen nicht Ursache haben; und ist daher alle mit der guten Verpflegung Meiner Truppen

vereinbarliche Rücksicht auf die Schonung des Landes zu nehmen, auch in Zukunft darauf zu sehen, dass die Last der allenfälligen Lieferungen so viel möglich gleich vertheilt und zwischen Kurpfälzischen und Ritterschaftlichen oder andern Reichsständischen Orten kein „sonderlicher" Unterschied gemacht werde.

Für diese Lieferungen sind aber einstweilen blosse, „auf keinen bestimmten Zahlungstermin" lautende Empfangsscheine nach einem mit der Landesregierung zu verabredenden oder im Weigerungsfalle durch Sachverständige festzusetzenden Mittelpreis auszustellen, um Meiner Kriegskasse so viel möglich baare Geldauslagen zu ersparen. FRANZ.

CLII.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Vienne, ce 10 décembre 1795. *).

Mon cher Feldmaréchal comte de Clerfayt! J'ai reçu vos deux rapports de Frankenthal en date du 27 du mois passé.

Je pense comme vous, que la prise de Mannheim a pu apporter du changement aux projets d'attaque générale, qu'on avoit attribués à Jourdan; mais j'ai vu avec plaisir votre détermination de marcher au-devant de lui, parce que je ne doute nullement, que, pour peu qu'il vous mette à portée de le combattre, vous ne profitiez du découragement, où doivent se trouver jusqu'ici les troupes Françoises, afin d'ajouter encore à votre

*) Eigenhändiger Entwurf Thugut's im St. A.; im K. A. $\frac{13}{34}$ das Original mit der Bemerkung Clerfayt's: reçu le 16, le soir.

gloire et mieux assurer en même temps la tranquillité des quartiers de mes armées pendant l'hiver.

Je ne puis que donner des éloges à vos soins pour accélérer l'entière démolition des retranchements des François devant Mayence, et pour compléter l'état d'approvisionnement de cette place, ainsi que de celle d'Ehrenbreitstein. J'agrée aussi et approuve pleinement les arrangements que vous avez concertés avec Wurmser pour l'entretien des communications et la répartition des différentes postes; mon intention est, que mon armée du haut Rhin continue de garder le Spirebach et Neustadt, que celle du bas Rhin reste chargée du poste de Kaiserslautern, et que sur la rive droite du Rhin le Neckar forme la ligne de séparation entre le deux armées.

Au surplus je me sais bien bon gré de ne pas avoir cédé plutôt à vos instances réitérées pour quitter le commandement de l'armée, puisque ce retard vous a conduit à des succès brillants, qui vous ont fait un honneur infini et dont le souvenir vous donnera toujours des droits fondés à mon estime et à ma bienveillance. — Fidèle aux promesses, que je vous ai faites dans le temps, ce que pour le présent j'exige encore de votre zèle, c'est de ne pas abandonner votre poste, avant que la campagne ne soit entièrement terminée et que les quartiers d'hiver de l'armée ne soient assurés, après quoi je ne m'oppose plus à ce qu'en remettant le commandement de l'armée au général Wartensleben jusqu'à mes dispositions ultérieures, vous vous livriez aux soins, qu'après des longs et pénibles travaux peut exiger votre santé délabrée, dont le parfait et solide rétablissement ne peut

d'ailleurs que m'intéresser beaucoup par les services, que l'État peut attendre encore de vos talents distingués dans des occasions à venir. Vous communiquerez à Wartensleben tout ce qui sera nécessaire, pour le mettre au fait de mes intentions, et vous lui recommanderez particulièrement de se concerter avec mon armée du haut Rhin dans toutes les occasions, qui peuvent regarder le bien de mon service. Le comte de Wartensleben n'étant pas général de l'Empire, le comte d'Erbach commandera par interim les différents contingents, en se conformant pour les opérations comme de raison aux directions, qu'il recevra de Wartensleben. François.

CLIII.

GRÜNNE AN PLUNKETT.

Mannheim, ce 13 décembre 1795.*)

Mille grâces, cher ami, pour la complaisance que vous avez eue de m'écrire dans la situation peu aisée, où vous vous trouvez. Votre courrier d'hier nous a annoncé l'ennemi en pleine retraite; celui d'aujourd'hui et votre lettre nous dit, qu'il est à la même place. Cependant je voudrois bien que cela finisse, et mon chef commence à se lasser de ce guerroiement continuel dans les montagnes, qui nous coûte du monde en détail, qui ruine les troupes et qui ne nous offre aucun avantage. Vous savez, que nous ne nous sommes chargés du poste de Kaiserslautern, qu'autant qu'il seroit nécessaire de couvrir le flanc gauche du Maréchal, tandis qu'il attaqueroit Jourdan. Ce projet d'attaque n'existant plus

*) K. A. — N. Rh. $\frac{13}{117}$.

à ce qu'il paroît, dites-moi, je vous prie, quel sera le résultat, et quel est le but qu'on se propose? . . . .

Salut fraternel! GRÜNNE.

CLIV.

DER KAISER AN WURMSER.

Vienne, ce 19 décembre 1795.*)

J'ai reçu votre rapport en date du 28 du mois passé avec les différentes pièces y annexées.

L'entreprise sur Landau eût été sans doute digne de votre courage et de votre zèle, mais l'on ne peut pas méconnoître la force des observations, que les généraux, qui je vous sais bon gré d'avoir consultés, ont faites dans le protocole de la conférence du 25 sur les dangers et les difficultés d'un tel projet. La saison ne permettant plus de s'attacher à des siéges réguliers, la voie d'un investissement, qui pendant l'hiver auroit été exposé aux continuelles attaques de l'ennemi, eût infailliblement occasionné des pertes de monde considérables, ne fût-ce que par les fatigues et les maladies, et supposé même qu'aucun accident plus fâcheux ne fût entrevenu. Il me semble donc, qu'il est à beaucoup d'égards préférable de ne songer principalement qu'à assurer à l'armée des quartiers d'hiver, dans lesquels les troupes puissent se refaire par le repos, pendant que l'on s'occupera en même temps sans relâche de tous les préparatifs nécessaires, pour nous mettre en état d'entrer en campagne de bonne heure et l'ouvrir par quelque coup décisif, afin de pousser ensuite notre pointe et poursuivre

*) Abschriften des Thugut'schen Entwurfes im St. A. und im K. A. Cab. Act. 12.

nos avantages avec cette énergie, qui particulièrement vis-à-vis d'un ennemi comme les François peut produire les effets les plus extraordinaires.

Je souhaite cependant, que pour la considération de mes armes et pour l'encouragement des différents princes de l'Empire l'on cherche à conserver pendent l'hiver sur la rive gauche du Rhin les différents postes, que militairement l'on pourra se flatter de soutenir sans trop fatiguer les troupes. Vous verrez par l'extrait ci-joint des ordres, que j'adresse aujourd'hui au maréchal de Clerfayt, que j'ai adhéré à vos désirs relativement au poste de Kaiserslautern et à la ligne de séparation entre les deux armées sur la rive droite du Rhin.

Je vous confierai, que j'ai sur le corps du prince de Condé d'autres vues, que je vous ferai connoître sous peu avec plus de détail, de sorte que je souhaite, que vous ne donnez point de suite au dessein, que vous aviez de l'employer sur le Spirebach et aux autres postes sur la rive gauche du Rhin, à moins que ce projet n'ait déjà eu son exécution.

Je vous ai adressé en dernier lieu des instructions sur la conduite à tenir concernant l'administration civile de Mannheim et du Palatinat en général; dans le cas, où l'expérience vous fourniroit de nouveaux motifs pour persister dans votre opinion par rapport à la nécessité de transférer la régence Palatine à Heidelberg, vous m'en informerez, et j'aurai soin de vous faire parvenir les directions, que les circonstances pourront demander.

Étant décidé à fixer dès à présent et à accélérer tous les arrangements relatifs à la campagne prochaine,

je désire que vous m'envoyiez le général de Bellegarde, en le faisant partir le plutôt qu'il sera possible après la réception de ma présente dépêche, et en me transmettant par son canal vos différentes idées sur les projets à adopter à la reprise des opérations, ainsi que sur les dispositions préalables à faire en conséquence. J'attends aussi votre avis sur les différents officiers généraux à employer l'année prochaine, mon intention étant de rappeller ceux, qui par leurs infirmités, par manque d'énergie, ou par d'autres motifs paroîtront dans le cas d'être remplacés, et de ne mettre à la tête de mes troupes que des généraux, dont la bonne volonté, le zèle et le courage actif soient également éprouvés.

Il me reste à vous témoigner la satisfaction spéciale, que je ressents de vos utiles et importants services; je n'oublierois pas, que c'est Quosdanovich, agissant d'après vos ordres, qui le premier a arrêté le cours de nos revers et ouvert la voie à une suite de succès honorables, qui, en rétablissant la réputation de mes armes, ont signalé la fin de la campagne, et auxquels la prise de Mannheim vient de mettre le sceau. C'est donc avec beaucoup de plaisir, que je me porte à vous donner une nouvelle preuve de mon estime, en vous conférant le grade de Feldmaréchal dans mes armées. Je souhaite vivement, que vous jouissiez longtemps des agréments d'une récompense si bien méritée, et je suis bien certain, que de nouveaux efforts de votre zèle ajouteront de plus en plus aux titres, que vous avez acquis à ma bienveillance la plus particulière.

CLV.

WURMSER AN THUGUT.

Mannheim, ce 14 décembre 1795 *).

Monsieur le baron! Toujours ferme dans la persuasion, que V. E. ne me refusera pas son aide en ce que je lui montrerai d'une nécessité indispensable, pour me mettre à même de commander l'armée avec fruit, je m'adresse encore à elle dans la circonstance, où sans l'emploi de moyens aussi prompts que vigoureux nous allons nous trouver sans argent dans la caisse, sans fourage, j'oserois presque dire sans crédit **). Le major Wimmer, qui s'est prêté comme et au prix qu'on a voulu, à faire avec la cour des arrangements nécessaires pour approvisionner l'armée, est parti il y a six semaines dans la vue d'obtenir à Vienne le payement de gros arrérages, sans lesquels il lui est absolument impossible de continuer ses livraisons, et il y est retenu par des difficultés de forme peut-être, qui, l'empêchant de faire aller la chose en continuation, me font craindre un grand et prochain déficit dans bien des objets. Je prie V. E. de vouloir lever, s'il lui est possible, ces difficultés et de prendre en considération les dits objets, sur lesquels j'ai cru devoir adresser aujourd'hui un mémoire détaillé à Sa Majesté. Elle sentira leur pondérance, non seulement quant au moment actuel, mais aussi relativement à celui si peu éloigné d'une ouverture de campagne, où il seroit bien désirable de ne plus être arrêté par un

*) St. A.

**) Die Dotation der Ober-Rhein-Armee belief sich für den November auf 5,298.419 fl., während die „Staatsfinanzen“ durch Vermittlung des Hofkriegs-Rath der Armee nur beiläufig 3 Millionen zukommen liessen.

manque quelconque, si l'on veut enfin porter le coup décisif à l'ennemi. Nous nous battons presque tous les jours en avant de Neustadt et vers Kaiserslautern; tous les avantages de ces petites affaires partielles, qui sont constamment pour nous, ne peuvent nous amener un résultat fort essentiel. Je tiens seulement dans cette position, afin d'assurer la gauche de l'armée du bas Rhin, qui prendra peut-être une fois un peu d'élan. . . .

CLVI.

GRÜNNE AN PLUNKETT.

Mannheim, ce 16 décembre 1795.*)

Vous verrez par la dépêche, cher ami, de quoi il s'agit. Notre commandant général est fermement décidé de ne pas sacrifier les troupes plus longtemps dans une position, qui menace leur destruction. Si même vous obligez Jourdan de se replier sur Trarbach, vous êtes bien loin encore d'inquiéter Pichegru sur ses revers, et nous ne cesserons pas de l'avoir sur les bras. Ce seroit le second tome de la campagne de 1793, que Wurmser a faite en Alsace.

Je vous suis bien reconnoissant, cher ami, de la sincérité, avec laquelle vous me parlez des motifs, qui pourroient fomenter la désunion entre les deux chefs, et de l'importance que nous devons attacher à les prévenir et à les supprimer. Je suis trop intimement convaincu de nos raisons, pour ne pas être pénétré de leur vérité; mais je vous prie de ne pas me charger impitoyablement de tout ce qui s'écrit et de tout ce qui se fait. Ce qui

*) K. A. N. Rh. $\frac{13}{120}$.

j'ai écrit relativement à Nauendorff étoit exactement d'après les ordres que j'avois reçus et d'après les expressions articulées par mon commandant général. Pour vous payer de retour en fait de sincérité, mon cher ami, je vous dénoncerai un autre sujet de discorde, qui peut-être est plus actif et plus dangereux que les lettres qu'on s'adresse directement; ce sont ces frequentes relations, bulletins officiels, feuilles imprimées etc. etc., qui semblent avoir fait une conspiration d'établir votre gloire à nos dépens, en travestissant absolument les faits et les succès. Pour vous donner une preuve de ce que je vous dis en ami, je saisis la première feuille ci-jointe, qui se trouve encore par hasard sur ma table. Ne diroit-on pas, que vous nous avez mis l'épée dans les reins pour seconder vos succès? — ne diroit-on pas, que c'est vous, qui avez voulu nous engager à attaquer les lignes de la Queich, tandis que c'est nous, qui en avons fait la proposition au Maréchal, et que nous avons sa déclaration signée de sa main, par laquelle il s'y refuse sans aucune restriction? — ne diroit-on pas encore, que c'est vous qui avez trouvé nécessaire de nous faire hâter nos ouvrages de siége?

Ce sont de ces observations, cher ami, qui n'échappent pas et qui nécessairement ne peuvent pas inspirer la confiance. Le Mercure surtout est rempli de narrations pareilles, en mettant soigneusement in capite: Bulletin officiel. Il y étoit dit clairement, que le Maréchal avoit forcé Mannheim en y j'étant quelques obus etc. C'est assez vous conter de ces misères, mais vous connaissez le coeur humain et sapienti pauca . . . .

CLVII.

DER KAISER AN WURMSER.

Vienne, ce 17 décembre 1795. *)

Vous pouvez annoncer au prince héréditaire de Würtemberg, que c'est avec plaisir que je lui donne une marque de mon estime et amitié, en lui conférant le régiment de dragons qu'avoit possédé feu le duc son oncle. Vous devez lui observer, que le duc et la duchesse ses parents ayant cherché avec instances de faire donner ce régiment au prince son frère cadet, ce sera à lui à dissiper le mécontentement qu'ils pourroient ressentir de n'avoir point réussi; il faut lui dire, que c'est sur le rapport, que vous m'avez fait du désir, qu'il en avoit, et de l'attachement constant et loyal, qu'il montre pour moi, et sur la continuation duquel je compte, que je m'y suis déterminé: le prince trouvera sans doute des occasions de m'en donner des preuves.

Quant au capitaine Wöllwarth, que je connois d'ailleurs comme un bon et brave officier, je vous accorde aussi la demande, que vous me faites de l'avancer au grade de major et de l'employer auprès de vous comme Flügeladjutant; vous croirez aisément, que je veux surtout vous donner par là une marque de ma bienveillance, car d'ailleurs il sera bon d'éviter désormais de multiplier ces sortes de promotions pour le mécontentement, qu'elles peuvent donner à d'autres officiers bien méritants, et pour

*) Eine Abschrift im K. A. Kab. Act. $\frac{12}{10}$. — Der eigenh. Entwurf Thugut's datirt vom 14. Dec. im St. A.

le tort qu'elles font aux régiments, en augmentant le nombre de surnuméraires après chaque guerre.

CLVIII.

WURMSER AN DEN KAISER.

Mannheim, ce 19 décembre 1795 *).

Sacrée Majesté! Dans mon rapport du 27 nov. j'ai pris la liberté de représenter à V. M., que le poste de Kaiserslautern ne pouvoit résister qu'avec peine, aux efforts sérieux de l'ennemi. Je m'en étois chargé momentanément pour seconder les opérations de monsieur le maréchal comte de Clerfayt contre l'armée de Jourdan, en couvrant son flanc gauche, et empêcher la jonction de ce général avec Pichegru. J'avois prévu alors, que ma position derrière le Spire-Bach jusqu'à la hauteur de Kaiserslautern ne pourroit être que précaire, et qu'en considération des sacrifices et des pertes, qu'on feroit pour maintenir ce dernier poste, les avantages, qui en résulteroient, seroient absolument nuls pour moi, et avantageux pour le Maréchal, qu'autant qu'il forceroit promptement Jourdan à repasser la Moselle. Ceci jusqu'à présent n'est pas arrivé, et l'opiniâtreté, avec laquelle l'ennemi ne cesse d'insulter notre position, de réitérer ses attaques après avoir trouvé le moyen de se renforcer de ses dépôts et de l'intérieur, de harrasser nos troupes par un guerroiement continuel, et l'opiniâtreté, que nous mettons à la défendre et à lui arracher les postes, qu'il nous enlève, à le déloger à son tour et à nous maintenir en face de ses lignes, n'a pas laissé d'occasionner à V. M.

*) St. A.

dans ces différentes affaires, dont il y en avoit de très sanglantes, une perte sensible de 38 officiers et de près de 1400 hommes tant tués que blessés et pris. Ces considérations majeures m'engagèrent à représenter plusieurs fois à monsieur le Maréchal la nécessité de prendre une résolution quelconque, de forcer Jourdan à la retraite, ou de déterminer la ligne qu'il espéroit pouvoir soutenir pendant l'hiver, afin que je sois délivré d'un poste, qu'à la longue je n'oserois occuper sans responsabilité, d'autant moins que si les glaces venoient à rompre le pont, les troupes étoient exposées à une disette inévitable, tandis que les magasins de Mayence mettoient l'armée du Maréchal à l'abri de ces malheurs. L'objet est d'une trop grande importance, pour que je puisse me dispenser de porter à la connoissance de V. M. la lettre que le Maréchal m'écrivit et les difficultés qu'il objecte pour occuper le poste de Kaiserslautern. Elle occasionne une seconde de ma part, et comme j'appris cette nuit, que le général Nauendorff s'étoit entièrement éloigné de mon flanc, en se portant vers Trèves, sans plus entretenir de communication directe avec Kaiserslautern, qui dès ce moment devenoit une pointe isolée, et que l'ennemi s'avançoit en forces pour l'attaquer sur tous les points, — j'ai cru de mon devoir d'adresser à monsieur le Maréchal une nouvelle représentation et de lui envoyer aujourd'hui le lieutenant colonel Duka, pour l'instruire à fond de l'inutilité et de l'impossibilité de maintenir une position qui menaçoit la ruine totale d'un corps très considérable, et qui par là seroit hors d'état d'entrer en campagne l'année prochaine.

D'après les ordres suprêmes de V. M. le général comte Bellegarde se rendra incessamment à Vienne, dès que par le parti, que prendra monsieur le Maréchal, je serai en état de déterminer un arrangement relatif aux quartiers d'hiver, que je désirerois bien pouvoir accorder aux troupes, et j'espère d'en pouvoir faire présenter le tableau à V. M. par ce général. . . . .

CLIX.

WURMSER AN DEN KAISER.

Mannheim, ce 19 décembre 1795.*)

Sacrée Majesté! La grâce insigne, que V. M. vient de me faire en m'élévant au premier grade militaire dans Ses armées, ne peut augmenter le zèle et l'ardeur que je n'ai jamais cessé d'avoir pour le service de Son auguste maison. Si même Elle m'auroit laissé dans cet état d'inertie, où les jacobins, d'accord avec Ses perfides alliés, avoient réussi de me jeter, il y a deux ans, ne pouvant alors la servir de fait, mes voeux les plus sincères pour la prospérité de Ses armes auroient constamment suivi les généraux, auxquels Elle auroit trouvé bon d'en confier le commandement, — je serois toujours mort soldat aussi zélé que fidel sujet. Mais V. M. en m'accordant ce comble de distinction daigne reconnoître, que le coup d'oeil heureux, que j'ai pu jeter sur l'état des choses, m'en a fait décider le rétablissement par l'événement du 24 sept. Mon bonheur est aussi complet qu'il peut l'être, n'ayant jamais rien ambitionné au monde que de

*) St. A.

me voir rendre justice par mon maître. Dieu veuille couronner de succès tous les efforts, que je vais faire pour contribuer à mettre V. M. à même de donner la loi à Ses ennemis: ceux de la bonne foi, de la justice, de l'honneur et de la vertu.

Elle voudra bien me pardonner dans ce moment, où sa bienveillance se manifeste si grandement à mon égard, de Lui montrer mon coeur de père cruellement déchiré par la certitude, où je suis, que mon fils est abandonné, mis de côté, méprisé sans doute, par ce que ces mêmes alliés de V. M. ont eu intérêt de le rendre avec moi victime de leurs calomnies.*) Comme j'avois peut-être déjà certaine réputation d'honnêteté établie par des années, ils ne m'ont pas attaqué par là; mais je sais positivement, qu'ils ont répandu, que j'étois presque aveugle, adonné au vin, et ma tête baissante. V. M. sait, que malgré mon âge je n'use pas encore des lunettes, que toute ma vie j'étois hydropote, et le poste, qu'Elle vient de me donner, répond assez, qu'Elle juge autrement de l'état de ma tête. Quant à mon fils, il leur a été bien facile d'accréditer ce qu'ils ont dit: qu'il étoit corrompu par l'ennemi, jeune, peu connu encore et aucunement précautionné contre une telle infamie. Cela a pris d'abord; par ce que cela paroissoit servir à expliquer les malheurs de la fin de la campagne de 1793, et V. M. a été assaillie de dénonciations là-dessus,

*) Wurmser's Sohn, der bei der Armee seines Vaters 1793 General-Intendant war, wurde nach der durch preussische Insinuationen durchgesetzten Abberufung seines Vaters gleichfalls in Folge preussischen Andringens seiner Stelle entsetzt, und ungnädig nach Lemberg versetzt.

dont Sa seule bonté L'a empêché de me parler dans le temps. La pauvreté de mon fils, que je dois entretenir de mes appointements (auxquels je suis réduit moi-même par la perte de toutes mes possessions), répondroit seule à ces abominations, si son caractère trop insouciant peut-être (assez connu) pour tout ce qui est argent, ne les amortissoit entièrement. C'est un point, que V. M. peut éclaircir aisément. Je ne parle pas de l'honneur, que j'ai inspiré à mes enfants, et des dispositions heureuses que j'ai trouvées pour les former ce qu'il doivent être. Le témoignage d'un père est et doit être suspecte, je le sais, mais à ce même titre de père, dont V. M. sent Elle-même les devoirs, j'oserai La supplier (à présent que la rage de Ses alliés prend peut-être une autre voie et que mon fils n'en soit plus aperçu), de vouloir faire examiner sa conduite passée et présente. Je serois moi-même son bourreau, si on le trouve indigne de mon nom. En revanche, si V. M. a la conviction, que ce malheureux fils a été enveloppé systématiquement dans ce tortillage d'intrigues, qui a culbuté le père du poste, où il génoit les vues de Ses alliés, — si V. M. voit cette vérité, comme je suis sûr, qu'Elle la verra, je La supplie dans cette occasion, où Ses bontés pour moi sont sans bornes, de vouloir m'arracher ce sujet de desespoir, en rendant Ses bonnes grâces à mon fils et en le mettant dans une place, où il pourroit faire fructifier ses talents. Je suis avec le plus profond respect de V. M. le très humble et très soumis

Cte. de Wurmser FM.

CLX.

DER KAISER AN WURMSER.

Wien, den 20. December 1795. *)

Lieber Feldmarschall Graf Wurmser! Die auf die Stadt Mannheim ausgeschriebene Contribution von 400.000 fl. Reichs-Währung, habe ich sehr ungerne vernommen. Es muss Ihnen von selbst nicht entgehen, dass die Gewalt eines Commandirenden Generalen meiner Armee auf Ausschreibung von Contributionen ohne besondere Autorisation sich nicht erstrecken kann, besonders in dem Lande eines Fürsten, mit dem ich nicht im Krieg bin. Das Beispiel von dem, was vor einigen Jahren in Lüttich geschehen ist, rechtfertigt die Sache um so weniger, als ich auch damals das diesfällige Benehmen des Prinzen Coburg keineswegs gutgeheissen habe. Da aber nach Ihrem Rapport die ersten zwei Summen, jede von 100.000 Gulden Reichswährung, dreimal schon eingegangen zu sein scheinen, so will ich zwar für diesmal begnehmigen, dass von diesen 200.000 Gulden eine halbmonatliche Gratisgage jenem Theile der Armee gegeben werde, die sowohl auf dem rechten als linken Theile der Rheinufer, zu der Einnahme von Mannheim wirklich verwendet worden ist, und Sie sehen selbst wohl ein, dass es so wenig möglich als billig sein würde, eine dergleichen pur von der Einnahme von Mannheim zufliessende Douceur auch auf den Ueberrest Ihrer Armee, der an andern Orten verwendet worden ist, zu erstrecken; indem sonst zuförderst jener Theil der Armee unter dem

*) Eine Abschrift im K. A. Kab. Akt. $\frac{12}{14}$; im St. A. der von Thugut ausgebesserte Entwurf des Freih. v. Daiser.

Grafen Clerfayt, der seit einiger Zeit auf dem linken Rheinufer verwendet wird und viele Fatiguen ausgestanden hat, auf eine nämliche Wohlthat gegründeten Anspruch hätte, ich aber ganz sicher nicht gestatten oder billigen könnte, dass man sich etwa beigehen liesse, zu Mainz und Frankfurt ebenfalls Contributionen zu diesem Ende auszuschreiben. Ueber den Betrag der unter die verschiedenen Belagerungs-Corps vertheilten halbmonatlichen Gage haben Sie mir den Ausweis einzuschicken, und der Ueberschuss von der eingegangenen Summe ist zur weitern Disposition in die Kasse zu legen, und sind daraus solange dieser Fond erklecklich ist, zuförderst jene Ergötzungen, so einem oder andern Theile der Armee bei ausserordentlichen Gelegenheiten an gratuiter Abreichung von Fleisch, Branntwein etc. zu geben wären, zu bestreiten; jener Theil dieser Contribution aber, welcher bei Empfang meines gegenwärtigen Befehls noch nicht bezahlt sein dürfte, soll nicht mehr gefordert werden, sondern Sie haben die Sache damit fallen zu lassen, dass Sie auf den Erlag nicht dringen, noch hievon weiter mehr Meldung machen, indem ich Sie übrigens von der Erklärung, dass dies auf meinen Befehl oder in Folge einiger Missbilligung Ihres Benehmens geschehen sei, gerne entheben will.

CLXI.

WURMSER AN THUGUT.

Mannheim, ce 23 décembre 1795. *)

Monsieur le baron! Ce dont V. E. a eu la bonté de me faire avertir par le jeune Lauer, n'a pu me donner

*) St. A.

la moindre inquiétude, puisque hors au général Bellegarde je n'ai communiqué à personne les extraits, que Sa Majesté m'a quelques fois envoyés de ses dépêches au maréchal Clerfayt: ce qui aura peut-être donné lieu à des soupçons de la part de l'armée du bas Rhin, c'est que, quand nous avons eu concertation à Heidelberg pour décider, si l'on se batteroit, j'ai été obligé de dire, que Sa Majesté le voulant expressément il n'y avoit pas à délibérer. Au reste Bellegarde est trop discret pour avoir fait des confidences, et tous les propos, qui peuvent s'être tenus là-dessus, ne sont que des conjectures.

L'obligeante amitié, que V. E. ne cesse de me témoigner, semble me donner quelques droits de La prier de vouloir aider un peu à la demande, que je viens de porter assez sérieusement au pied de Sa Majesté, qu'elle daigne enfin faire examiner impartiellement la conduite de mon fils, qui doit être une fois lassé de toutes les abominations, que les Prussiens lui ont fait imputer, pour le perdre en même temps qu'ils me culbutoient; à présent, que la rage de ces alliés n'aperçoit plus mon fils, je ne doute pas, qu'il ne soit bientôt justifié, si la cour le veut. V. E. sentira, que n'ayant que ce fils, je suis rongé de chagrin de voir, que la calomnie le fait mettre de côté, malgré ses talents assez connus. Je sais, qu'il est le plus employé des conseillers de Lemberg, et que tous ses chefs passés et présents n'ont jamais dit que du bien de lui, lui ayant toujours donné la bésogne difficile et en ayant été parfaitement contents. Mais comme malgré cela il est constamment prétéré, j'avouerai à V. E., que ne pouvant être indifférent, ni à son honneur, ni à sa

fortune, je serois forcé de lui laisser chercher un autre établissement, dont son âge le rend encore très susceptible, si l'on s'obstinoit à ne pas vouloir le laisser relever du coup porté par ces chers Prussiens. Je ne touche pas à V. E. l'article des affaires. Le général Bellegarde, qui a ma confiance et qui méritera toute la vôtre, étant parfaitement au fait de l'état de l'armée et ayant mes instructions détaillées sur les arrangements à prendre pour la campagne prochaine comme sur les différents besoins de cette armée, pourra satisfaire V. E. en tout point, et je me réfère entièrement à ce qu'il lui dira de ma part sur la manière d'ouvrir et de continuer cette campagne. Je suis avec une très sincère amitié et une considération très distinguée, monsieur le baron, de V. E. le très humble et très obéissant serviteur.

C[te.] de Wurmser FM.

CLXII.

WURMSER AN DEN KAISER.

Mannheim, ce 29 décembre 1795. *)

Sacrée Majesté! V. M. daignera me permettre, que je Lui rende un compte exact des événements, qui pour le moment ont fait suspendre les hostilités entre les avant-postes du corps situé sur la rive gauche du Rhin. Le maréchal comte Clerfayt me communiqua par la lettre du 21 décembre la négociation entamée par le général Kray avec le général ennemi Marceau et me demanda, si je ne voulois pas y accéder, en autorisant mes avant-

---

*) Im St. A. das Original; im K. A. Ob. Rh. $\frac{13}{56}$ der Entwurf v. Grünne.

postes de prendre les mêmes arrangements avec ceux de Pichegru. Ma réponse prouvera à V. M. mon opinion à cet égard, les difficultés, que je croyois entrevoir sans méconnoître ses avantages, qui en résulteroient quant au soulagement des troupes, et les conditions, qu'il me paraissoit indispensable de mettre en avant dans le cas, que le comte de Clerfayt eut des raisons majeures de conclure l'armistice.

Deux jours après, le 23 décembre, arriva un officier de l'armée ennemie, que le général Kray fit accompagner chez le général Mészáros, pour aller porter à Pichegru la nouvelle de l'armistice convenu entre l'armée du bas Rhin et celle de Jourdan; celui, qui l'accompagnoit, remit la lettre ci-jointe du général Kray, par laquelle il annonce l'arrêté de cette stipulation et la demande, que cette armistice s'étendit également sur toute l'étendue de ma position, à quel effet le général Kray avoit proposé la ligne de démarcation développée dans le N⁰ 5.*)

Les expressions de ce général, sa démarche prononcée et ce qui m'avoit été écrit précédemment ne me laissèrent aucun doute, que la chose ne fût entièrement finie à l'armée du bas Rhin, et comme il n'étoit pas de mon ressort de juger des motifs, qui ont pu y porter, j'ai cru ne pas pouvoir arrêter l'officier chargé de cette mission, et il m'a paru urgent de m'y conformer par les raisons suivantes

*) Kray hatte am 20. December für die Nied.-Rhein u. Sambre- u. Meuse-Armee eine 48stündige Waffenruhe mit Marceau abgeschlossen, um sich aus einer gefährlichen Position zu befreien. Marceau erwähnte sogleich, dass auch die Armee Pichegru's in diese Waffenruhe eingeschlossen werden könnte, und so entstand der Waffenstillstands-Vertrag der bis Ende Mai 1796 dauerte, und in nachtheiligster Weise von Russen, Engländern, Preussen u. Franzosen gegen Oesterreich ausgebeutet wurde.

1° un armistice partiel entre l'armée du bas Rhin et Jourdan auroit facilité à ce dernier les moyens de renforcer Pichegru et de m'arracher enfin une position, que je n'avois soutenu jusqu'à présent qu'en faveur des opérations de monsieur le maréchal comte de Clerfayt avec une perte considérable en hommes, et dont le succès ne pouvoit être attribué qu'à la courageuse résistance des troupes et à la valeur distinguée des généraux, qui la commandoient;

2° que les opérations offensives se trouvant terminées de la part de l'armée de Clerfayt, je n'avois plus aucune raison de maintenir cette position en sacrifiant les troupes, au lieu que l'armistice projeté me maintient dans la position de Kaiserslautern et des postes dépendants, sans perdre un homme;

3° ma position au-delà du Rhin étant très précaire et même défectueuse, j'étois exposé à être harcelé tout l'hiver par un ennemi, qui n'avoit rien à redouter dans sa forte position derrière les lignes de la Queich, appuyé à Landau et Germersheim, dont il avoit fait une espèce de forteresse.

Toutes ces considérations me déterminèrent à faire accompagner l'officier de Jourdan chez Pichegru par un officier intelligent, chargé d'écouter les propositions de ce dernier, de ne pas compromettre les commandants généraux, de ne traiter l'affaire que comme une convention projetée par les commandants des avant-postes pour le soulagement des troupes respectives, et de ne s'engager qu'à une suspension provisoire qui pourroit être rompue moyennant un avertissement préalable de dix jours, délai

nécessaire afin de tirer les troupes de leurs quartiers, les mettre en état d'agir, et qui n'assujetissoit à rien, si V. M. jugeoit, qu'elle ne dût pas être prolongée. J'avois également instruit le major baron de Vincent, que j'avois chargé de cette commission, de prévenir le général Pichegru, que cette convention n'étant pas relative à toute l'armée, elle ne pourroit être signée que par les commandants des avant-postes.

Ces pourparlers amenèrent enfin la convention,*) que je prends la liberté de soumettre à V. M. et qui me semble être conçue d'une manière à pouvoir être rompue, dès qu'on le jugera convenir au moyen d'un avertissement de dix jours, et ne peut être préjudiciable à Son service sous aucun rapport; cet armistice offre des avantages réels relativement à la conservation des troupes et à l'étendue de terrain qu'elle m'assure.

La démarche décisive vis-à-vis de Pichegru, en lui envoyant l'officier de Jourdan, étoit déjà faite, lorsque monsieur le maréchal comte de Clerfayt m'écrivit la lettre N⁰ 7, par laquelle il désavoue les engagements pris par le général Kray et m'annonce, qu'il va rompre la trève. Je l'ai informé par ma réponse des suites, qu'ont eues les démarches du général Kray, que j'ai supposées avoir été dirigées par sa volonté, et comme la convention étoit déjà signée par le lieut. général comte de Latour, lorsque je reçus une nouvelle lettre du Maréchal. — Je n'ai pu que lui faire part par ma réponse des formes, des con-

*) Diese Waffenstillstands-Convention wurde am 25. December abgeschlossen und von Latour und Desaix für die Ober-Rhein-Armee unterschrieben. Kray und Marceau unterzeichneten am 31. Dec. die Convention auch für die Nieder-Rhein-Armee.

ditions et des mesures provisoires, qu'on a eu soin d'attacher à ce moment. V. M. daignera diriger ma conduite ultérieure et décider dans Sa sagesse, si cette suspension d'hostilités, de laquelle j'ai osé lui représenter les avantages qui en résulteroient pour les troupes dans cette saison si rude et si avancée, est peut-être contraire à des considérations plus majeures, et je La supplie de me faire parvenir Ses ordres, auxquelles je me conformerai avec l'empressement et le zèle qui m'inspire . . . .

CLXIII.

DER KAISER AN WALLIS.

Wien, den 19. Jänner 1796.*)

Lieber Feldmarschall Graf Wallis! Die Umstände veranlassen mich, meiner Armee in Italien neue Verstärkungen zuzuschicken. Es ist daher mein Wille, dass die 4 Bataillone Infanterie, welche sich in Tirol und den daran stossenden Provinzen befinden, auf das Schleunigste dahin in Marsch gesetzt, selbe aber sogleich wieder durch andere aus Böhmen und Mähren herauszuziehende Bataillone ersetzt werden. Zugleich werden Sie ein Bataillon Grenzer nach Italien marschiren lassen, und dafür jenes, welches dermalen in Galizien liegt, in das Land zurückschicken.

Diese sämmtlichen Verfügungen sind jedoch dergestalt einzuleiten, dass, um die Aufmerksamkeit des Publikums hiedurch nicht rege zu machen, alles Auffallende dabei möglichst vermieden, und so weit als es nur immer thunlich ist, auch unter Einem verhütet werde, dass die diesfalls ertheilten Befehle nicht vor der Zeit allgemein verbreitet und bekannt werden. Franz.

*) K. A. $\frac{1}{6}$.

CLXIV.

DER KAISER AN WURMSER.

Wien, den 20. Jänner 1796.*)

Lieber FM. General Wurmser! Bei Ihren Berichten vom 14. v. M., dann 1. und 9. d. M. ist mir dermalen Nichts zu erinnern aufgefallen, da was Sie verfügt zu haben mir anzeigen, meinen Generalweisungen vom 1. v. M. im Wesentlichen ganz angemessen ist. Die executivischen Mittel zur Erhebung der benöthigten Gelder aus der kurfürstlichen Kammerkassa haben Aufsehen und Beschwerden erregt; ich lasse aber durch meinen Gesandten in München dem Kurfürsten vorstellen, dass die ungeweigerte Ablieferung dieser Gelder unter jenen Bedingnissen ausdrücklich begriffen sei, unter welchen ich ihm die Civil-Administration überlassen habe, und dass, nachdem wir die von uns wiedereroberte Stadt und Land zum allgemeinen Besten hinfüro zu vertheidigen übernommen haben, die Gelder zur Herstellung der Festung in den Vertheidigungsstand wohl aus keiner andern als den landesfürstlichen Kassen genommen werden können, folglich in dieser Betrachtung und weil alle Anstalten doch lediglich die Sicherstellung des kurfürstlichen Eigenthums zum Endzwecke haben, anbei auch, um in diesem Falle mit Requisitionen oder andern Discussionen nicht etwa zu viele Zeit zu verlieren, Sie auf Einwendungen der dortigen Kammer keine Rücksicht nehmen zu sollen geglaubt haben: welchem nach es vorzüglich der beharrlichen Weigerungen derselben zuzuschreiben sein wolle, dass zu den mir immer sehr unangenehmen und ohne

*) Der Entwurf unter Thugut's Redaction, vom Hofrath Freih. v. Daiser im St. A.

wirkliche Noth gewiss nicht eintretenden Maassnehmungen geschritten worden sei. Uebrigens versehe ich mich aber zu Ihrer Klugheit, dass Sie immer nur im äussersten Falle der Weigerung zu ähnlichen Zwangsmitteln schreiten und dabei stets die Grenzen der Mässigung beobachten werden, sowie ich mich ohnehin überzeugt halte, dass Sie nicht nur für das aus den Kassen erhobene Geld jederzeit die gehörigen Scheine einlegen, sondern auch so genaue Vormerkung und Rechnung werden führen lassen, dass die Verwendung dieser Gelder zu unumgänglich dringenden Defensions-Anstalten jedesmal ausgewiesen werden kann.

Die dem Abbé Salabert abgenommenen und bei seiner Arretirung versiegelt zurückgelegten Schriften haben Sie an mich, ohne Aufsehen zu erregen, ganz in der Stille, und dass hievon ausser demjenigen, den Sie diesfalls verwenden werden, Niemand Kenntniss erhalte, versiegelt, so wie sie sind, durch eine sichere Gelegenheit schleunigst einzuschicken, inzwischen aber meine, diese Arretirten betreffende Entschliessung noch zu gewärtigen.

Franz.

CLXV.

BELLEGARDE AN WURMSER.

Vienne, ce 29 janvier 1796. *)

Monsieur le Maréchal! Le hasard ou l'irrégularité et la lenteur des postes m'a fait recevoir le même jour les trois lettres du 13, du 14 et celle expediée par estafette le 19 du courant, que V. E. m'a fait l'honneur de m'adresser avec l'incluse pour Sa Majesté l'Empereur.

*) K. A.

Dès le lendemain matin j'ai demandé une audience; j'y ai été admis et reçu avec bonté. Sa Majesté n'a pas ouvert la dépêche en ma présence, mais m'a demandé, si j'en savois le contenu; j'ai répondu que je croyois que V. E. demandoit la faveur de tenir un chapitre à votre armée; — mais, me dit-il, il faut donc qu'il n'ait pas reçu mes derniers ordres, qui portent, que, puisque le maréchal Clerfayt, qui avoit d'abord été chargé de cette commission, a quitté l'armée, c'étoit à lui qu'on la transmettoit. Il m'a témoigné à cette occasion comme toujours avoir la plus grande confiance en Elle et être en général dans les meilleures dispositions pour V. E., sans cependant m'avoir dit positivement, qu'il vous destinoit le commandement des deux armées, ou s'être ouvert sur l'arrangement, qui seroit pris à l'égard de leur formation, et quel seroit le chef ou les chefs, qu'il leur donneroit pour la campagne prochaine. Le nom de Clerfayt n'a été nommé que pour ce que j'ai dit plus haut. Néanmoins il paroît, que ce dernier ne retournera plus à l'armée, mais bien qu'ainsi que V. E. il sera fait maréchal de l'Empire; au moins j'ai appris de bonne source, que vous seriez tous deux proposés à la diète de Ratisbonne; cependant il ne faudra pas, qu'Elle s'étonne, si peut-être le comte de Clerfayt est nommé avant vous, car les amis et adhérents de ce général sont parvenus à obtenir l'agrément de l'Empereur et se sont occupés à faire les démarches nécessaires pour lui, avant que celles décidées en votre faveur aient été acheminées, proposées et agrées, vu les difficultés et l'opposition, qui se rencontrent surtout dans les affaires, qu'on doit traiter avec l'Empire.

J'ai pris soin de faire part à Sa Majesté de toutes les idées, que V. E. me communique pour le bien de son service; je lui ai parlé de l'embarras, où Elle se trouve faute de nouvelles instructions sur la conduite à tenir avec la régence Palatine, et il m'a fait la grâce de me promettre, que vous en seriez incessamment muni. Je lui ai dit ce que V. E. me mandoit de la disette en tout genre, qui régnoit encore toujours à l'armée, et de la pénurie d'argent et du manque d'habillements et d'équipement; il m'a renvoyé avec des espérances fondées sur l'arrivée de Wimmer à l'armée, qui ammèneroit l'abondance. Sa Majesté a accordé d'après la proposition de V. E. la levée ou formation du dixième escadron de hussards Esclavons, ainsi que celle du 3me bataillon des Serviens. Que V. E. daigne donc maintenant, puisqu'il faut que cela passe par le conseil aulique de guerre, ordonner, qu'on fasse les „Berichte“ et les envoyer signés de votre main à ce département; car si je m'avisois, pour accélérer la chose, de la donner moi-même au conseil aulique de guerre, quoique par vos ordres, l'humeur que le président et ses membres ont déjà de ce que V. E. cherche et obtient tout de Sa Majesté en droiture, feroit, malgré le placet et le oui, que j'ai obtenu, peut-être manquer toute l'affaire, parce que la mauvaise volonté ne manque jamais d'objections, au lieu que, si Elle juge à propos de suivre la route prescrite, maintenant que l'Empereur est prévenu et je dise quelques mots de politesse de V. E. au comte de Wallis, le tout sera bien vite arrangé.

. . . D'après les ordres de V. E. je n'ai pas manqué non plus de me rendre sur le champ chez le baron de

Thugut, pour lui communiquer tout ce qui a rapport aux négociations avec Poinsinet *) et lui demander en votre nom des instructions dans cette affaire, qui peut devenir si importante. S. E. a vu avec plaisir, que vous, Mr. le Maréchal, envisagiez la chose d'une manière à ne pas devoir craindre, que vous vous laisserez entraîner à des espérances illusoires, et que cependant vous ne rejetteriez pas non plus par un trop grand éloignement de tout ce qui attire dans un semblable pourparler une occasion peut-être favorable de tirer parti de la circonstance et des dégoûts, qu'on donne à Poinsinet chez lui. Le ministre ne croit pas pouvoir donner une instruction précise dans une affaire, dont il ne connoît pas même les premiers fils, ni s'engager à des secours et à un appui, qui n'est nullement prévu, articulé ni expliqué par celui qui le réclame.

Il prie V. E. de chercher à savoir les vues et les désirs de Poinsinet à cet égard, et on fera l'impossible pour y répondre et tirer partie de sa bonne volonté; jusque là il est impossible de rien résoudre, ni de con-

*) Ueber Poinsinet fehlen mir weitere, erklärende Daten. Pichegru soll durch den bekannten General Klinglin und eine seiner Maitressen in Strassburg, nach einigen im K. A. von mir aufgefundenen Streiflichtern, mit dem Prinzen v. Condé zweideutige Unterhandlungen gepflogen haben. Auch St. Cyr weiss von seiner Unzuverlässigkeit zu erzählen, und will sogar, was jedoch nicht der Fall ist, die Niederlagen der Franzosen im Oct. und Nov. 1795 und die Capitulation Montaigu's damit in Zusammenhang bringen. Nach Bellegarde handelt es sich jedenfalls um einen bedeutenden, einflussreichen General. Bellegarde wird die Hauptsache wohl mündlich vorgetragen, den Namen keinesfalls in seiner wahren Gestalt dem Papier anvertraut haben. Da es aber, so weit mir wenigstens bekannt ist, einen General Poinsinet in den republikanischen Reihen damals nicht gab, so halte ich mich zu der Vermuthung berechtigt, dass hierunter Pichegru zu verstehen sei, der nach französischen Quellen schon damals sehr viel Neigung hatte in Frankreich die Rolle eines zweiten Monk zu spielen.

cevoir même un plan sur la manière, dont Poinsinet peut se rendre utile à la bonne cause, car on ne connoît pas ses moyens, ses ressources, ses ressorts cachés, la force et la sûreté du parti qu'il s'est fait, et jusqu'à quel point il peut en disposer, — ses principes, à quoi tendent ses vues cachées et ses démarches, qu'elles sont les prétentions qu'il forme etc., et l'ignorance, où l'on est ici là-dessus, ne permet pas d'établir les moindres bases de négociation. Cependant on peut dans tous les cas lui promettre soutien et assistance en troupes dans tout ce qu'il se proposera d'entreprendre pour le rétablissement de l'ordre en France, mais pour de l'argent, n'en ayant à la demande, par les raisons à vous connues, et pour s'en procurer, devoir en négocier auparavant, si même on le vouloit, entraîneroit des longueurs, qui ne répondroient nullement à l'activité nécessaire de ce plan, s'il peut avoir lieu. Poinsinet peut-il livrer une ou deux places importantes? Je crois, qu'on pourroit se résoudre à quelque grand sacrifice pécuniaire avec les précautions requises pour n'être pas abusé, et il n'y auroit même aucune difficulté, que ce fût pour le Roi et aux compagnons du prince de Condé; l'essentiel étant, d'avoir le pied dans l'étrier. Voilà tout ce que j'ai pu saisir des idées du ministre sur ces objets.

Quant à ce qui vous est personnel, il m'a chargé de faire des compliments les plus empressés à V. E., et qu'il La prioit de ne pas avoir d'inquiétude sur la manière, dont Elle sera secondée dans le courant de la campagne prochaine, puisqu'il avoit lieu d'espérer, que tout seroit arrangé d'après les vues et les souhaits que vous avez

manifestés, et en sorte que cela vous soit agréable. Aussi la promotion projetée se fera-t-elle au moins en grande partie, et que j'en sois informé, j'ai sujet d'espérer que le comte de Latour, dont j'ai eu l'occasion de faire l'éloge qu'il mérite, sera nommé Feldzeugmeister, et que tous ceux, auxquels V. E. s'intéresse, seront avancés.

Je croirois manquer à la confiance, que je dois à V. E. et à la reconnoissance, qui est un ancien tribut, dont j'aime à m'acquitter envers vous, si je ne vous parlois pas un peu de moi, après l'intérêt plein de bonté, qu'encore dans votre dernière vous me marquez y prendre. On m'a fait entendre, qu'à cette occasion je serois fait lieutenant général, mais il ne paroît pas entièrement décidé, à quelle place on veut me mettre, ayant constamment supplié de me dispenser de la place de quartier-maître-général, pour laquelle je ne me suis jamais senti aucune vocation. C'est pour Elle seule, ce que je prends la liberté de Lui dire ici: maintenant il paroît ne plus en être question, mais je ne sais pas ce qui on choisira. On m'a ordonné de la part de Sa Majesté de faire quelques mémoires sur les opérations de la campagne prochaine d'après les différentes suppositions vraisemblables; je n'oserois les confier à la poste et ne sais non plus, si on en fera usage ou non, mais j'ai eu l'honneur de les remettre hier à Sa Majesté l'Empereur, qui m'a dit, qu'il les liroit. J'aurois celui de les présenter à V. E., lorsque je serai assez heureux pour pouvoir les présenter moi-même. Au reste, au moindre soupçon, qu'on a eu, que je travaillois, on a eu soin de répondre dans le

public que je travaillois avec le ministre à un plan d'opérations à l'insu et sans qu'on ait consulté le maréchal Clerfayt, et sans doute que la partie adverse, avant de l'avoir vu encore, a cherché à prévenir Sa Majesté contre tout ce qui sortiroit de ma plume. J'ai de mon côté mis la plus scrupuleuse attention à me prémunir autant que possible contre ce qui annonceroit de la suffisance sur mes moyens et mes connoissances, ainsi que contre tout ce qui pourroit choquer l'orgueil des grands de la cour ou l'expérience consommée de mes premiers chefs militaires, m'appuyant pour cela de celle de V. E. et de l'espoir d'avoir rencontré Ses idées et discutant mes opinions par des raisonnements fondés sur les règles de l'art, autant que mes lumières le comportoient. — Cela n'empêche pas, que je suis en bien des endroits regardé de mauvais oeil, parce qu'on m'accuse d'épouser l'hérésie du ministre sur l'opinion, que la guerre doit encore être continuée jusqu'à ce qu'elle procure une bonne paix, et qu'on m'accuse d'apostasie envers le maréchal Clerfayt, parce que Sa Majesté a trouvé bon de me placer à l'armée de V. E., tandis que j'étois en mission de la part du premier. Et c'est ainsi, que les hommes sont jugés ! Quoi que je n'aie jamais ambitionné le talent d'un négociateur adroit, j'ai cependant été extrêmement aiguillonné par ce que V. E. me dit à ce sujet, pour que j'obtienne, s'il est possible, que vous soyez débarrassé de l'armée de Condé, malgré les 10.000 hommes. J'avois déjà parfaitement réussi, et sa marche en Italie étoit décidée, quand des circonstances majeures en ont encore arrêté l'exécution. Veuillez ne pas en imputer la faute à la

négligence ou à la maladresse du négociateur, qui ne doit qu'aux événements imprévus le mauvais succès ou au moins la lenteur dans la réussite de ses démarches. En attendant de la manière, dont vous êtes parvenu à arranger la chose avec le margrave de Bade, il paroît que les plus grands soucis et chagrins, que ces messieurs vous causoient, sont terminés pour le moment présent au moins; et dès que la campagne s'ouvrira, V. E. ne sera pas embarrassée de leur emploi; ils bouchent toujours un trou, et il ne paroît pas, qu'on se prépare à envoyer des augmentations à l'armée du Rhin, qui pourroient remplacer cette perte. V. E. a pris le bon parti pour faire avance le travail des redoutes devant Mannheim en les faisant construire par des soldats; je suis charmé aussi, que les inondations réussissent à souhait, comme je n'en ai jamais douté. . . . .

J'ai remis au ministre les états d'approvisionnement et de dotation de Mannheim; il en fera sans doute usage; la grandeur de la dépense l'en a effrayé.

Permettez, V. E., qu'avant de finir cette longue lettre j'ose encore vous témoigner toute ma reconnoissance pour tout ce que les siennens contiennent de gracieux et d'obligeant; j'y reconnois avec une satisfaction pure les traces de vos anciennes bontés pour moi et celles de ce charmant fond de gaieté et d'hilarité, qui est le plus doux apanage d'une âme bienfaisante et d'un coeur sans reproche, et qui embellissoient toutes les lettres précieuses, dont anciennement Elle m'a honoré. C'étoit avec une peine inexprimable, que dans les derniers moments de la campagne j'ai vu s'obscurcir votre front et cette hu-

meur vraiement céleste s'altérer. C'est une source de santé, que je voudrois savoir pour vous inépuisable, et avec la gloire, que V. E. a acquise, avec l'amour et le respect, que vous inspirez, avec la confiance du souverain, que vous possédez, vous devriez réellement ne connoître, que le contentement qui est toujours la recompense des vertus. Excusez-moi, de grâce, si j'ai été quelques jours sans vous écrire: ce ne sont assurément pas les amusements, mais les occupations, qu'on m'a données, qui en sont la cause. Car je n'ai encore nullement profité des premiers: mais on est toujours en course ou la plume à la main, pour l'intérêt de la chose et le vôtre, et comme il faut soi-même tout minuter et tout transcrire, on ne finit jamais. — Conservez-moi vos bonnes grâces et ne doutez jamais, V. E., de mon respectueux et parfait dévouement. J'ai l'honneur d'être etc.

CLXVI.

DER KAISER AN CLERFAYT.

Wien, den 6. Februar 1796.*)

Da es mit meinem Wohlwollen und meiner rücksichtlichen Schonung gegen Ihre Person nicht übereinstimmen würde, Sie durch die unvermeidlichen Fatiguen des künftigen Feldzuges länger der gewünschten Mittel zu berauben, auf die so nothwendig gewordene solide Herstellung Ihrer zerfallenen Gesundheit ernstlichen Bedacht zu nehmen, so habe Ich den Entschluss gefasst, Ihrem zu verschiedenen Malen so dringlich geäusserten Verlangen gemäss, Sie von dem bisher aufgehabten Com-

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfs im St. A.

mando der Armee am Nieder-Rhein zu entledigen und selbes an meinen Herrn Bruder, des Erzherzogs Karl königl. Hoheit, zu übertragen. Nachdem Ich aber Ihre vortrefflichen Talente nicht unbenutzt zu belassen, sondern solche auf eine solche Art, die mit den zur Erholung Ihrer Gesundheit erforderlichen Vorsorgen nicht unvereinbarlich ist, fernerhin zu verwenden gedenke, so habe Ich Sie hiermit zur Führung des General-Commandos in meinem Königreich Hungarn bestimmt, — von welchen Meinen Verfügungen Ich denn auch zu gleicher Zeit meinen Hofkriegsrath verständige, so dass es von Ihnen abhangen wird, die durch mein Vertrauen Ihnen zugetheilte wichtige neue Dienstleistung auf das Eheste anzutreten.

CLXVII.

DER KAISER AN WURMSER.

Wien, den 21. Februar 1796.*)

Lieber FM. Graf Wurmser! Was ich auf die wiederholten bei mir angebrachten kurpfälzischen Vorstellungen, dass mein Generalcommando angewiesen werden möchte, sich in Ansehung der Herstellung der Mannheimer Festungswerke und anderer Militärgebäude, wie auch der Proviantirung der Festung mit den aufgestellten kurfürstlichen Commissarien freundschaftlich zu benehmen, dem noch hier anwesenden Grafen v. Tattenbach habe erklären lassen, ersehen Sie zu Ihrer Nachricht aus der Anlage.**) Sie haben demnach, in so weit es bei diesen

*) Das Original im K. A. $\frac{3}{40}$; der Entwurf im St. A. von der Hand Daiser's, datirt vom 20.

**) Die Anlage enthält eine beruhigende Note vom Freiherrn v. Thugut, an den kurpfälzischen bevollmächtigten Minister Gf. v. Tat-

militärischen Gebäuden und Werken, wie auch bei der Proviantirung blos auf Erleichterung der kurfürstlichen Kassen durch Ersparung etwa unnöthiger Auslagen ankömmt, darauf zu sehen, dass die kurpfälzischen Commissarien und Werkverständige hierüber vernommen, und auf das was sie diesfalls Zweckmässiges anhandzugeben wissen, so viel thunlich Rücksicht genommen werde, um dass alle Beschwerden über Beiseitesetzung freundschaftlicher Rücksichten oder unnöthigen Kostenaufwand vermieden werden. Uebrigens versteht es sich von selbst, dass in eilenden Fällen oder wo von den kurpfälzischen Commissarien blos verzögerliche, unbillige Anstände gemacht werden wollten, Sie nicht können abgehalten werden, mit mehrerem Nachdruck zu Werke zu gehen.

FRANZ.

CLXVIII.

DER KAISER AN WURMSER.

Wien, den 18. März 1796.*)

Lieber Feldmarschall Graf Wurmser! Da der Herr Kurfürst von der Pfalz um die Loslassung seines Ministers Grafen v. Oberndorff, wie auch der übrigen gefangenen kurpfälzischen Beamten Davans und Schmitz Mich freundschaftlich angegangen und anbei nicht nur die strengste Untersuchung, Bestrafung der Schuldigen und angemessene Genugthuungsleistung zugesichert, sondern überdies Meinem Gesandten in München bestimmt erklärt hat, dass er an dem herzoglich zweibrückischen Recurs an die Reichsversammlung wegen des Abbé Sa-

tenbach über die nur zum „Besten der Reichsdefensive" getroffenen Vorkehrungen in der Pfalz, mit der Versicherung, dass dem Commandirenden der Schutz der kurfürstlichen Lande dringend empfohlen werde.

*) Das Original im K. A.

labert keinen Antheil nehme, diesen Schritt missbillige und seiner Seits auf Meine bekannten Gesinnungen vertrauen wolle, so habe ich mich bewogen gefunden in sein Verlangen zu willigen, und Sie haben daher diesen Gefangenen ihre Freilassung andeuten und dieselben mit ihren eigenthümlichen Habschaften an den Ort abziehen zu lassen, den ihnen der Kurfürst zu ihrem Aufenthalt anweisen wird.

Der Abbé Salabert hingegen ist noch ferner in einem anständigen Arrest zu belassen, und sind Meine weitern Verfügungen mit ihm abzuwarten.

Uebrigens dient zu Ihrer Nachricht, dass Ich Meinem General-Director der geheimen Hof- und Staats-Kanzlei Grafen v. Lehrbach aufgetragen habe, in der Rückreise nach Regensburg den Weg über München zu nehmen, um dort wegen der mancherlei Forderungen und Beschwerden in Bezug auf militärische Verfügungen in Mannheim und der Rheinpfalz, welche unaufhörlich bei Mir hier angebracht werden, und wobei Kurpfälzischer Seits, wie Sie aus der nebenliegenden Note des Grafen v. Tattenbach vom 1. dieses ersehen, über angebliche Bedrückung und auch über Willkürlichkeiten der Verpflegsbeamten geklagt wird, eine solche billige Uebereinkunft zu treffen, dass jedoch in den vordringenden Anstalten zur Defension der Festung und des Landes keine Verzögerungen und Hindernisse entstehen. Daher Sie dann nicht ermangeln wollen, auf Verlangen dem Grafen v. Lehrbach sowohl über einen oder andern Punkt Aufklärung, als auch all jenes vertraulich anhandgeben zu lassen, was unter diesen Umständen zur Beför-

derung der militärischen Anstalten nöthig oder dienlich erachtet werden kann.

Franz.

CLXIX.

DER KAISER AN WURMSER.

Wien, den 31. März 1796.*)

Lieber FM. Graf v. Wurmser! Da der Kurfürst von der Pfalz anstatt der Anfangs geforderten Rearmirung eines Theils der auf Ihre Veranlassung entwaffneten Mannheimer Garnison, auch verlangten Satisfactionsleistung für diese Behandlung, nur um blosse Zurückstellung der Waffen und Kanonen unter feierlicher Verheissung einer Mir gebührenden angemessenen Genugthuung das bittliche Ansuchen durch den Grafen Tattenbach neuerdings machen liess, so bin Ich bewogen worden, vordersamst und einstweilen in diese Zurückstellung zu willigen. Sie haben daher einem von dem Kurfürsten zu benennenden Commissario die Waffen und Alles, was an Armaturen und militärischen Kriegs-Insignien abgenommen worden ist, auf die einfachste Art, nämlich mit Vermeidung Alles dessen, was als eine militärische Ehrenbezeugung für die entwaffnete Truppe angesehen werden könnte, hiemit in der Stille und ohne alles Aufsehen gegen auszustellenden, auf das Kürzeste zu fassenden Empfangschein zurückstellen zu lassen, von dem Geschehenen sodann aber Mir Bericht zu erstatten, wobei Sie übrigens von selbst die weitere Verfügung treffen werden, dass bei der Zurückstellung sich anständig benommen, und vorwurfsähnlicher Aeusserungen sich enthalten werde.

Franz.

*) Das Original im K. A. $\frac{4}{48}$.

CLXX.

DER KAISER AN WURMSER.

Wien, den 3. April 1796.*)

Lieber FM. Graf Wurmser! Da mein Herr Bruder, der Erzherzog Karl, nunmehr an seinem Bestimmungsorte erscheinet und das ihm zugedachte Commando antritt, so will Ich nun auch von Ihrer bereits erwiesenen Anhänglichkeit an mein Haus zuversichtlich erwarten, dass Sie demselben in Allem getreulich an die Hand gehen werden, indem er ohnedies auch instructionsmässig dahin angewiesen ist, dass er sich mit Ihnen stets über Alles einzuvernehmen hat.

Gleichwie Ich vollkommen versichert bin, dass mein Herr Bruder sich sehr angelegen sein lassen wird, sich an seine Instruction genau zu halten und meinen Befehl hierinfalls auf das Pünktlichste zu vollziehen, so lassen Mich andere Ihrer bisher an Tag gelegten Proben von lebhaftem Eifer für das allgemeine Beste nicht im Mindesten zweifeln, dass Sie ihres Orts ebenfalls äusserst beflissen sein werden, ein fortwährendes gutes Einverständniss in jedem Bezuge mit demselben zu unterhalten.

Sie sind allerdings überzeugt, dass eine gute Harmonie der Commandirenden die Seele der militärischen Operationen ist, dass ohne diese auch die grösste Tapferkeit der Truppen über den Feind nichts Wesentliches vermag, und selbst die best ausgearbeiteten Pläne nie einen glücklichen Erfolg haben.

---

*) H.-K. A. $3\frac{5}{10}$.

Ich versehe Mich daher, dass Sie sich beide mitsammen immer, überall und in Jedem bestens einverstehen und einander bei jeder Gelegenheit zum ergiebigen Abbruche des Feindes auf das Thätigste unterstützen werden. Ich versichere Sie anbei meines gnädigen Wohlwollens und wünsche Ihnen anhaltend gute Gesundheit.

CLXXI.

DER KAISER AN WALLIS.

Wien, den 13. April 1796. *)

Lieber Feldmarschall Graf Wallis! Da ich für gut befunden habe, auch das Commando des bei der Piemontesischen Armee befindlichen k. k. Auxiliar-Corps, gleich den übrigen Truppen meiner Armee in Italien, dem Feldzeugmeister Baron Beaulieu zu übergeben, so werden Sie ungesäumt das Nöthige hierwegen veranlassen.

CLXXII.

WURMSER AN THUGUT.

Ohne Datum (muthmasslich Mitte April 1796. **)

L'extrait ci-joint d'une dépêche du duc de Deux-Ponts à son ministre à la diète de Ratisbonne, m'étant

*) K. A. $\frac{4}{1}$. Nach dem unglücklichen Treffen bei Loano (23. Nov. 1795) hatte Beaulieu das Commando der österr. Streitkräfte in Italien übernommen. Der Winter verhinderte ernste Operationen, die österr. Seits am 10. April 1796 mit dem Angriff auf den rechten Flügel der Franzosen, unter La Harpe, wieder begannen. Bonaparte, 60.000 Mann stark, drängte die Oesterreicher zurück, ergriff nun seinerseits die Offensive und zertrümmerte am 12. April bei Montenotte die Division Argenteau. Nun folgte eine Reihe für die Franzosen glücklicher Gefechte, — die bedeutendsten bei Millesimo (13.), Dego (14. u. 15.) und San Michele (22. April), — worauf der Turiner Hof es vorzog, sich durch einen einseitigen Waffenstillstand (28. April) von der Coalition zu trennen, und Theile seines Gebietes und die Hauptfestungen den Franzosen übergab.

**) St. A.

parvenu, sans qu'il peut s'en douter, je l'aurois regardée comme apocryphe, si une suite de faits ne m'avoit développé depuis longtemps son caractère; mais puisque j'ai vu à fond l'âme de ce prince, et que ses correspondances non-interrompues avec lennemi, ainsi que son intime liaison avec la Prusse, me donnent le droit de le croire coupable de tout ce qui est du ressort de la mauvaise foi, je ne puis douter, qu'il ait avancé à ma charge la calomnie, que V. E. trouvera dans le dit extrait; et comme il est très probable, que l'effet en parviendra j'usqu'à elle, je vais lui donner part de ce qui y a donné lieu, pour qu'elle juge, si, dans le cas que cette infamie paraisse, je ne me dois pas à moi-même la satisfaction de donner un démenti formel au duc. Ne peut-elle pas me répondre sur ce point comme ministre? Je la prie de le faire au moins comme ami, ne pouvant lui cacher, qu'attaqué dans mon honneur, il m'en coûte de ne pas me venger.

Quand la duchesse de Deux-Ponts mourrut, le duc vint pour quelques jours à Schwetzingen. Ce rapprochement d'ici m'ayant suggéré le procédé facile de le voir une fois sur le prétexte de lui faire compliment de condoléance, je me rendis chez lui, et ce fut pendant cette visite d'une demi-heure au plus, que le duc s'étant beaucoup plaint des persécutions du sort et m'ayant dit, que par dessus tous ses malheurs il était encore menacé de celui de perdre un jour une partie de la Bavière, que notre cour vouloit toujours avoir, moyennant qu'elle feroit céder Landau et une partie de l'Alsace à l'électeur, je lui répondis, qu'il avoit grand tort de se tour-

menter pour de telles chimères, et puis, sur son obstination à me donner la chose comme très certaine, je répliquai en riant: „Vous seriez donc bien à plaindre, Monseigneur, d'avoir Landau et la moitié de l'Alsace pour quelques villages en Bavière. C'est être difficile!“ Voilà sur mon honneur ce qui s'est dit entre le duc et moi . . . .

Beilage.

DER HERZOG VON ZWEIBRÜCKEN AN SEINEN COMITIAL-GESANDTEN ZU REGENSBURG.

Schwetzingen, ce 6 avril 1796.

Le projet relativement à la Bavière, dont vous me parlez dans vos derniers rapports, et d'après lequel l'Autriche paroît vouloir étendre ses frontières jusqu'à la rivière de l'Isar, m'a été confirmé par le maréchal de Wurmser, qui me dit dans une conversation, qu'il étoit question de procurer à l'électeur un district du côté de Landau contre une partie de la Bavière. Ce projet n'est au fond qu'une réminiscence du baron de Thugut, qui proposa la même chose à peu près en 1778 aux conférences de Braunau en Bohême.

Il fut rejeté alors comme tendant à priver la Bavière de ses moyens de finances les plus précieux, et par conséquent à détruire sa consistance politique. J'envisage les choses sous le même point de vue, et je vous charge, de vous ouvrir confidentiellement vis-à-vis les ministres des premières cours de l'union, qui se sont particulièrement engagées vis-à-vis de moi, de défendre l'intégrité et l'indivisibilité de ce pays, garantie par la paix de Teschen, de leur communiquer ce plan, en les assurant de ma

part, que jamais je ne consentirai ni à un échange, ni à un démembrement quelconque, à moins d'y être contraint, soit par une force majeure irrésistible, soit par l'abandon absolu de ceux, dont l'intérêt bien entendu leur commande de défendre la conservation entière des états héréditaires de ma maison.

CLXXIII.

DER KAISER AN WALLIS.

Wien, den 5. Mai 1796.*)

Lieber Feldmarschall Graf Wallis! Das Cavallerie-Regiment Czatorisky, so hier in Garnison liegt, ist ebenfalls sogleich nach Italien zu beordern, und der Abmarsch desselben dahin auf das Möglichste zu beschleunigen. Zugleich wird mir der Hofkriegsrath den Vorschlag machen, wie solches hier zu ersetzen sei.

Nebstdem will ich auch, dass sämmtliche in dem Littorale befindlichen Truppen zur Armee in Italien abrücken, und, wie solche von anderen wieder zu ersetzen wären, mir angezeigt werde.

Auch hat der Hofkriegsrath ungesäumt die Anstalt zu treffen, damit aus den noch brauchbaren Invaliden einige Bataillons zusammengesetzt und nach Italien instradiret werden, um selbe in den dortigen Festungen verwenden zu können.

Der Hofkriegsrath hat sich den schleunigen Vollzug dieser vorliegenden Aufträge sehr angelegen sein zu lassen und mir von den hiernach getroffenen Einleitungen die gehörige Anzeige zu machen.

Franz.

*) K. A. $\frac{5}{6}$.

CLXXIV.

DER KAISER AN WURMSER.

Vienne, ce 6 mai 1796. *)

Pour gagner du temps, je vous envoie ci-joint copie de ma dépêche à l'archiduc mon frère, afin que vous puissiez concourir en tout ce qui vous regarde à l'accomplissement de mes intentions. Je suis bien certain, mon cher maréchal, que vous vous ferez un plaisir d'agir en toute occasion avec mon frère dans l'accord le plus parfait et le plus loyal; je vous recommande particulièrement l'examen de l'idée d'une expédition en haute Alsace. Mes riches provinces de l'Italie sont dans le plus grand danger; mais quelles que soient les résolutions, auxquelles vous vous arrêterez en définitif avec l'archiduc, je crois qu'il ne convient pas de différer davantage la reprise des opérations.

CLXXV.

DER KAISER AN DEN ERZHERZOG CARL.

Vienne, ce 6 mai 1796. **)

J'ai interpellé le conseil de guerre et le directoire sur les différents articles de votre rapport du 20 du mois passé, relatifs à la fourniture des fonds, aux vivres, au complétement des chevaux et aux autres objets nécessaires pour assurer l'activité du service de l'armée. Le compte qui m'a été rendu par les deux départements des moyens de pourvoir à ces diverses besoins, a été sa-

---

*) Eigenhändiger Entwurf Thuguts im St. A.

**) Abschriften des Thugut'schen Entwurfes im K. A. und im St. A.

tisfaisant; ce que vous m'avez mandé sur l'état des troupes et les dispositions faites depuis votre arrivée à l'armée ne laissant non plus rien à désirer, il semble, qu'il n'existe plus de motif pour différer la reprise des hostilités. Mon intention est donc, que vous vous concertiez avec Wurmser, et lorsque d'après l'examen comparatif de notre situation et des notions, que vous avez sur celles des François, vous serez convenu avec lui de l'époque la plus favorable pour recommencer les opérations, vous pourrez sans plus de retard faire prévenir les généraux de l'ennemi de la cessation de la trêve. Comme la suspension d'armes a été signée par les généraux commandants de la chaîne des postes avancés, il paroît, que la dénonciation de sa fin doit également être faite par eux; l'on observera ponctuellement tout ce qui a été stipulé concernant le terme de dix jours et l'envoi simultané d'un officier de chacune des deux armées. La déclaration à faire en cette occasion sera courte et modérée, et l'on se bornera à annoncer brièvement, que la saison obligeoit à reprendre les opérations, mais qu'étant forcés à continuer la guerre, nous n'en souhaiterions pas moins toujours, qu'une paix juste puisse rétablir la tranquillité générale et mettre un terme aux maux qui affligent l'humanité. Il sera essentiel de choisir pour cette commission deux officiers intelligents, qui sans affectation insinueront aux généraux et officiers François, s'ils en trouvent l'occasion, que c'est à regret, que nous nous voyons dans la nécessité de poursuivre la guerre, mais qu'il étoit connu par les pièces, insérées même dernièrement dans les gazettes, que le gouvernement Fran-

çois avoit refusé de négocier sur les conditions de la pacification avec les alliés dans un congrès, quoique l'histoire nous démontre, que c'est la marche, qu'on a suivie dans tous les temps, et qu'il est impossible de parvenir à une paix sans discuter préalablement les intérêts des diverses parties belligérantes; que c'est manifester l'intention d'écarter tout moyen de pacification que la déclaration faite par le gouvernement François dans sa note à l'Angleterre: „qu'il n'entendroit à aucune proposition, qui auroit pour but la restitution de quelqu'un des pays, dont la réunion à la France avoit été décrétée;" que ce seroit une étrange jurisprudence que de soutenir, qu'une incorporation de provinces étrangères, faite arbitrairement par le corps législatif François, dût ôter à leur souverain tout droit de réclamation ultérieure, pour se faire rendre ses propriétés ou pour s'en faire dédommager par la France; que si les Anglois de leur côté persistoient invariablement à garder la Corse, que le roi d'Angleterre de son côté a formellement annexée à sa couronne, la Martinique et les autres îles conquises, ainsi que les possessions Françoises aux Indes orientales, toutes déclarées par le corps législatif comme formant des parties intégrantes de la France, il étoit clair, que d'après les prétentions du gouvernement François la guerre ne sauroit finir que par la destruction absolue des nations belligérantes. Que quoiqu'il en soit, nous désirions de notre côté la paix sincèrement, mais que nous ne pouvions la faire que de concert avec l'Angleterre, parce que les engagements, qui existent à cet égard entre les deux cours de Vienne et de Londres, sont tels, qu'ils ne sau-

roient être enfreints de part ni d'autre; que l'Autriche a toujours été religieusement attachée à l'accomplissement de ses promesses; que la déloyauté nous rendroit méprisable aux yeux mêmes des François, et qu'un manque de bonne foi envers nos alliés actuels nous ôteroit nécessairement toute confiance et ne pourroit que donner à la France même une idée peu avantageuse de l'exactitude, que nous mettrions dans l'observation des stipulations du traité de paix à conclure avec elle; que dans cet état des choses il ne nous restoit qu'à continuer de faire une guerre franche et loyale, jusqu'à ce que la France fît connoître des sentiments plus modérés et plus équitables; mais qu'alors le cours des opérations même n'empêcheroit pas les alliés, de se porter avec plaisir à discuter et régler les conditions devant servir de fondement à une paix générale, juste et raisonnable. C'est à peu près dans ce sens, que les deux officiers envoyés pour dénoncer la cessation de l'armistice, doivent dans l'occasion s'expliquer vis-à-vis des généraux et officiers François; ils doivent cependant avoir l'air de tenir ces propos de leur propre mouvement, sans y mettre dans les expressions un apprêt, qui décèleroit des instructions reçues à ce sujet. Le même inconvénient résulteroit d'une trop grande uniformité dans leur langage d'autant plus à éviter, qu'on rendra probablement compte de leurs discours à Paris; il ne seroit donc nullement à propos de leur donner des instructions par écrit, qui d'ailleurs seroient sujettes à s'égarer; il suffira de leur faire bien comprendre l'esprit des insinuations à faire, après quoi chacun, lorsque l'occassion s'en présentera,

y appliquera naturellement les tournures et les expressions que bon lui semblera.

Il faut aussi avertir ces deux officiers, que le but du langage, qui leur est prescrit, n'est pas de provoquer des prétendues ouvertures pacifiques, dont ils ne devroient pas se charger, mais uniquement de répandre dans les armées Françoises, autant que possible, la conviction, que la prolongation de la guerre ne doit pas être attribuée à une opiniâtreté inconsiderée de notre part, mais à l'exagération inouïe des prétentions du gouvernement François.

Si les François, pour mieux compléter leurs préparatifs ou par d'autres motifs quelconques, se croyoient intéressés à gagner encore du temps, il seroit possible, qu'après la dénonciation de la fin de la trève ils tentassent même vis-à-vis de vous de mettre en avant des ouvertures ou propositions tendantes à retarder la reprise des hostilités; en ce cas vous leur donneriez à connoître, que m'ayant déjà rendu compte de la déclaration faite sur la cessation de la trève, il étoit hors de votre pouvoir de suspendre désormais les opérations, mais que dès que le gouvernement François seroit disposé à traiter avec les alliés d'une paix générale, le cours des hostilités ne feroit nullement obstacle à ce que l'on ne suivît en même temps des négociations pacifiques, à l'exemple de ce qui s'est si souvent pratiqué en d'autres guerres.

Il est à souhaiter à tous égards, que l'époque, où nous nous proposons de recommencer les opérations, puisse rester cachée à l'ennemi aussi longtemps que possible. Vous ferez donc de votre mieux, pour que les

ordres, que doit vous apporter mon courrier d'aujourd'hui, ne transpirent avant le temps, et quant à l'accord à établir avec le maréchal de Wurmser sur le jour de la dénonciation de la reprise des armes, je m'en rapporte également à vous, de traiter cet objet avec le dit général commandant de mon armée du bas Rhin dans une entrevue personnelle, ou par l'envoi du lieutenant général de Bellegarde auprès de lui, ou par d'autres voies de communication confidentielle.

Vous conviendrez aussi avec le maréchal de Wurmser, pour qu'immédiatement après l'envoi des officiers des deux armées, chargés d'annoncer aux François la cessation de l'armistice, il écrive à mon ministre en Suisse, le baron Degelmann, afin de l'instruire de cette démarche ainsi que du jour où elle aura eu lieu. Cette lettre sera envoyée par exprès au président de mon gouvernement de Fribourg, le baron de Summerau, en le réquérant de la faire tenir à Degelmann au plutôt possible par une voie sûre, mais sans faire sensation dans le public de Bâle.

Au surplus je présume, que vous n'êtes déjà que trop informé des grands revers, que nous venons d'essuyer en Italie, et qui sont d'autant plus fâcheux, qu'ils ont fourni un prétexte à la défection aussi déloyale qu'ignominieuse du roi de Sardaigne, qui, pour obtenir un armistice, s'avilit au point de livrer ses forteresses aux François et finira peut-être par s'unir à eux. Toute l'Italie se trouve par là exposée au danger le plus imminent, vu que presque toutes mes troupes étant employées aux deux armées du Rhin, je suis absolument

hors d'état d'y envoyer les renforts, que les circonstances exigeroient.

Il seroit sans doute fort à désirer, que les opérations sur le Rhin pussent influer plus ou moins sur l'amélioration de notre position en Italie. Malheureusement l'éloignement des contrées vers le bas Rhin, qui doivent être le principal théâtre de la guerre, est trop considérable, pour que l'on pût ressentir l'effet de nos succès, à moins que les résultats n'en fussent bien décisifs, — et c'est ce que depuis la perte de Luxembourg il ne nous est guères permis d'espérer. Dans la supposition même la plus favorable la prise de Landau et de Saarlouis ne feroit qu'une impression médiocre en France et ne me dédommageroit en aucune façon de la perte de mes importantes et riches possessions de Lombardie. Une tentative dans la haute Alsace contribueroit plus efficacement à dégager plus ou moins la situation critique de Beaulieu, et même une démonstration sérieuse de notre part empêcheroit seule probablement bientôt, qu'on ne continuât de faire partir de ce côté-là tous les jours des troupes vers l'Italie. Une médiocre augmentation de nos forces actuelles vers le haut Rhin, avec le corps de Condé, nous mettroit peut-être en état d'y entreprendre quelque chose, et les deux armées se conciliant, il semble qu'elles pourroient fournir sans grand inconvénient le surplus de troupes, qu'une telle expédition demanderoit, laquelle pouvant avoir lieu, je me consolerois, s'il n'en résultoit même un peu moins de rapidité dans nos progrès vers le bas Rhin. Je sens toutes les difficultés qu'il peut y avoir à faire de changements aux mesures déjà

prises; mais si une entreprise dans la haute Alsace étoit possible, il paroît que la réussite et l'effet en deviendroient plus vraisemblables, par la raison même, que les François, d'après les dispositions qu'ils nous ont vu faire jusqu'ici, ne s'y attendent guères. La chose étant en elle-même de la plus haute importance, je désire, que vous preniez cet objet en mûre considération et que vous le fassiez discuter et examiner dans tous ses détails, conjointement avec le maréchal de Wurmser, que ses connoissances sur l'Alsace mettent particulièrement en état de juger de la possibilité de cette idée. J'ai eu déjà trop de preuves de votre affection pour moi et de votre zèle désintéressé, pour ne pas être intimement convaincu, que vous sacrifieriez avec joie au vrai bien de l'état et de mon service toute considération d'une diminution quelconque, qu'un semblable projet occasionneroit peut-être dans le brillant de vos opérations vers le bas Rhin. Du reste, quelle que soit la détermination sur la marche des opérations, que vous aurez en définitif arrêtée et adoptée de concert avec le maréchal de Wurmser, je vous autorise d'agir en conséquence sans attendre d'autre ordre; mais si — comme je le souhaiterois beaucoup — une tentative vers le haut Rhin étoit regardée comme faisable, il seroit nécessaire de m'en avertir sans délai, pour donner au maréchal des instructions sur les proclamations à faire, vu que celles, qui lui ont été envoyées l'année passée pour le cas de notre entrée en Alsace, seroient probablement susceptibles de quelques changements.

CLXXVI.

DER KAISER AN WURMSER.

Wien, den 7. Mai 1796.*)

Lieber Feldmarschall Graf v. Wurmser! Da Monsieur Comte de Provence nach den von der Republik Venedig ihm gemachten Vorstellungen gegen seinen längern Aufenthalt in Verona, sich ganz schnell von da weg und ohne Mein Vorwissen oder Begnehmigung sich nach Schwaben und zu dem Condéischen Corps zu begeben für gut gefunden hat, bei letzterem aber und auch in einem am Rhein und der Schweitz allzu nahe gelegenen oder mit Emigranten angefüllten Ort der Aufenthalt aus wichtigen Beweggründen nicht gestattet werden kann, so habe ich ihm Stockach oder Rothenburg am Neckar zum einstweiligen stillen Aufenthaltsort bestimmt und dem Vorderösterreichischen Regierungspräsidenten Baron Sumerau auftragen lassen, sich mit Sr. königlichen Hoheit hierüber einzuvernehmen und sodann das Nöthige hiernach zu verfügen. Zugleich ist aber dem Monsieur deutlich insinuirt worden, dass er nach dem selbst angenommenen Incognito still und ohne alles Aufsehen, mit Vermeidung alles Scheines einer königlichen Hofhaltung sich zu betragen, folglich aller Art Proclamationen nach Frankreich oder an die Emigrirten sowie jeder Art Jurisdiction über diese, vorzüglich aber aller Einmischung in das Commando des Condéischen Corps sich gänzlich zu enthalten habe; und ich erwarte von ihm und seiner Suite im Ganzen ein so vorsichtiges bescheidenes Benehmen, dass dadurch alles beunruhigende Aufsehen, sowohl bei den

*) K. A.

Reichsständen als bei den benachbarten Schweitzern vermieden werde, indem, wenn Beschwerden von einer oder der andern Seite entstünden, Ich auch an diesen Orten dem Prinzen sich aufzuhalten nicht gestatten könnte.

Nach diesen zu Ihrer Nachricht dienenden Grundsätzen haben Sie sich in Ansehung des Monsieur und seiner Begleiter zwar mit aller seiner hohen Geburt schuldigen Anständigkeit, jedoch auch, wenn gegen Meine erklärte Willensmeinung das Geringste unternommen werden sollte, mit aller Standhaftigkeit zu benehmen und durchaus Nichts zu gestatten, was im Schwäbischen Kreise oder bei den Benachbarten, Aufsehen oder Beunruhigung veranlassen könnte, und nöthigenfalls sich auch mit dem Baron Summerau einzuverstehen. Franz.

CLXXVII.

DER KAISER AN NOSTITZ.

Wien, den 25. Mai 1796. *)

Lieber Feldmarschall Graf Nostitz! Aus mehreren Berichten des FZM. Freiherrn von Beaulieu habe ich ersehen, dass die Verpflegsbeamten bei der Armee in Italien keineswegs ihre Schuldigkeit beobachten, so zwar dass bei dem dermaligen Rückzug der Armee verschiedene Magazine und Depots, vorzüglich jene zu Pavia, blos wegen deren Nachlässigkeit verloren gingen. Ich will daher, dass hierüber strenge Untersuchung vorgenommen, und der Schuldtragende zur Verantwortung

*) K. A. $\frac{5}{26}$. Der FM. Gf. Nostitz hatte Anfangs Mai das Hofkriegsraths-Präsidium vom FM. Gf. Wallis ad interim übernommen, welch letzterer, alt und gebrechlich, sich seiner Stelle nicht mehr gewachsen fühlte.

gezogen werde, um durch Beispielgebung dergleichen unangenehmen Vorfällen, deren sich schon mehrere ergeben haben, für das Künftige vorzubeugen.

Franz.

CLXXVIII.

DER KAISER AN WURMSER.

Laxenbourg, ce 29 mai 1796. *)

Mon cher Maréchal comte de Wurmser! Le conseil de guerre vous a déjà instruit par mon ordre du changement dans le plan des opérations sur le Rhin, rendu désormais indispensable par les événements, qui depuis peu ont eu lieu en Italie, et qui me mettent dans la nécessité de détacher un nombre non indifférent de mes troupes du Rhin vers le Tirol. Dans la situation actuelle des choses le côté de l'Italie est pour moi sans contredit la partie la plus essentielle du théâtre de la guerre, où les progrès ultérieurs de l'ennemi porteroient la dévastation dans l'intérieur de mes provinces Allemandes, pendant que des succès m'y promettent les résultats les plus importants avec la reprise des riches possessions qui viennent de m'être enlevées. **) Je crois en conséquence

---

*) Das Original im K. A. Italien $\frac{5}{38}$; im St. A. eine Abschrift des Thugut'schen Entwurfes.

**) In Folge des Treffens bei Lodi (10. Mai), und der weiteren unglücklichen Gefechte auf der ganzen Linie sahen sich die Oesterreicher nach dem Treffen bei Borghetto und dem Gefecht bei Peschiera (30. Mai) gezwungen, hinter dem Mincio Stellung zu nehmen. Diese bedenkliche Wendung der Dinge veranlasste zur unglücklichsten Stunde die Aenderung des in Nr. CLXXIV. dargelegten Offensiv-Planes gegen Frankreich; die bedenkliche Schwächung der Oesterreicher am Rhein und endlich die Abberufung Wurmsers mit dem Kern seiner Truppen von einem Schauplatz, den er gewiss noch mit dem Ruhme glücklicher Waffenthaten erfüllt hätte.

vous donner une marque bien distinguée de ma confiance, en vous conférant le commandement de l'armée destinée à opérer de si grands effets. Je désire, que le choix, que j'ai fait de vous, ne soit pas connu encore, et je n'en ai fait jusqu'ici confidence qu'à mon frère, l'archiduc Charles, de la discretion duquel je suis assuré. Je vous recommande donc d'en garder le secret par plusieurs motifs et à cause aussi de l'impression, que la connoissance prématurée de ma résolution feroit probablement sur le général Beaulieu, dont les facultés physiques et morales paroissent d'ailleurs avoir bien de la peine à lutter contre les revers, qu'il a éprouvés. Je souhaite par conséquent, qu'en vous occupant sans délai, mais sous main et avec le moindre éclat que faire se pourra, des dispositions nécessaires pour vous rendre en Italie, vous me marquiez au plutôt l'époque précise, où vous pourrez vous mettre en route, afin que je fasse préparer pour le même temps les ordres nécessaires du conseil de guerre, pour annoncer votre nomination à l'armée, que vous allez commander. Dans ce moment le plus essentiel est, que vous pressiez le départ des troupes, que j'ai ordonné de faire filer vers le Tirol, et que vous preniez toutes les mesures requises, pour que la marche en soit dirigée en bon ordre et accélérée surtout, autant qu'il sera compatible avec le soin si intéressant de la conservation des hommes et des chevaux. Le conseil de guerre vous a déjà fait connoître, que mon intention est, qu'on détache préférablement du Rhin les régiments, dont quelques bataillons se trouvent déjà en Italie, pour autant que les distances le permettront, et que ces régiments se trou-

veront à portée de s'acheminer vers leur nouvelle destination. J'ai aussi excité l'attention de l'archiduc mon frère sur la nécessité de remplacer sur le champ les troupes, qu'on fera partir du haut Rhin, et de bien surveiller le projet, que les François pourroient avoir de percer par la Suisse. Le pied de mon armée d'Italie est actuellement de 46 bataillons, dont quelques-uns à la verité sont en grande partie détruits, de sorte que les 22 bataillons les plus délabrés, qui doivent constituer la garnison de Mantoue, ne font qu'onze mille hommes; l'on a jeté environ deux mille hommes dans le château de Milan: ainsi le corps d'armée proprement dit n'est composé dans cet instant que d'environ vingt bataillons; mais 12 à 13 bataillons sont actuellement en marche de l'intérieur de mes provinces vers le Tirol, lesquels avec les 24 bataillons, qui doivent y arriver du Rhin, formant un renfort de 36 à 37 bataillons, la totalité de l'infanterie dans l'armée, qui va être rassemblée vers la mi-juillet, montera à 56 ou 57 bataillons, auxquels se trouvera joint le corps de chasseurs de Mahony. Pour ce qui regarde la cavalerie, Beaulieu en a présentement 24 escadrons; dix autres sont en route de l'intérieur des états héréditaires, lesquels avec les deux régiments, qui doivent y venir du Rhin, et un troisième, qui doit y arriver de Galicie, porteront votre cavalerie également à cinquante et tant d'escadrons indépendamment de seize escadrons de cavalerie Napolitaine; le tout formera une armée plus forte, que l'on n'en a jamais fait agir en Italie dans les guerres précédentes. Le principal est, que Beaulieu puisse gagner du temps et empêcher les François de

pénétrer dans le Tirol, et que par là ils se trouvent réduits à s'amuser de parcourir et de rançonner l'Italie, ou à s'attacher au siége de la forteresse de Mantoue, qui est pourvue de tout ce qu'il faut, pour faire une longue et vigoureuse défense, laquelle fournira, j'espère, à la nouvelle armée le loisir de se réunir en Tirol pour marcher ensuite en avant, faire lever le siége de Mantoue, si tant est que l'ennemi l'ait entrepris, ou en venir de toute autre manière à une action décisive, qui, si elle est à notre avantage, nous remettra aisément et sous peu de temps en possession de tout le Milanois; après quoi il seroit essentiel de terminer la campagne par la prise de Tortone, d'Alexandrie et telles autres places propres à consolider notre position pendant l'hiver. J'aurai soin de faire tenir prêt un train d'artillerie pour le cas de besoin, et Lauer pourra diriger les siéges. Voilà en gros les vues, que je pense, que l'on peut se proposer; les événements et nos succès décideront sans doute de leur exécution. Au surplus vous sentirez aisément la nécessité de garder le plus strict secret sur tous nos projets quelconques. Il est indispensable de ne se relâcher sur aucune des précautions à prendre à cet égard, d'autant plus, que j'ai déjà vu plus d'une fois avec peine et surprise transpirer dans le public, vraisemblablement par l'indiscrétion de quelque subalterne, des choses, sur lesquelles le bien de mon service auroit dû prescrire la réserve la plus exacte. Cette dépêche vous sera remise par le colonel de Dietrichstein, qui vous entretiendra plus en détail de la confiance, que m'inspirent votre valeur, votre expérience et vos talents, ainsi que de mon désir

extrême de voir apporter la plus grande diligence dans les arrangements relatifs à votre nouvelle destination et nommément dans ceux, qui concernent la plus prompte marche des troupes vers le Tirol. Les dispositions, que cet objet exige, sont sans doute de nature à ne pas pouvoir être cachées longtemps, mais il sera bon de prolonger au moins autant que possible l'incertitude de l'ennemi sur le nombre positif des troupes à détacher des armées du Rhin, et je crois, que, pour prévenir les cris des malveillants et empêcher que le découragement ne se répande dans l'Empire, il conviendra aussi de faire entendre, qu'il ne s'agit que d'un revirement et que toutes les troupes, qui se portent vers le Tirol, vont être remplacées sur le champ par d'autres, qui sont déjà en marche de Galicie. Dietrichstein doit de Mannheim se rendre à l'armée, qui va être sous vos ordres, et par conséquent il y devancera encore votre arrivée. La cour de Londres a destiné le colonel Graham pour suivre votre quartier général, d'où il entretiendra la correspondance avec le commandant de l'escadre dans la Méditerranée et avec les ministres anglois dans les différentes cours d'Italie, afin de les faire concourir au bien des opérations et du service de l'armée selon les occasions. Le chevalier Ventimiglia, ministre de Naples, sera vraisemblablement aussi dans le cas de se présenter souvent chez vous pour traiter d'objets relatifs aux troupes de sa cour, et en même temps il s'offrira toutes sortes d'affaires à régler tant avec les Venitiens qu'avec les divers autres princes d'Italie, surtout lorsque l'armée se portera de nouveau en avant et dans l'intérieur de l'Italie. Le

colonel de Dietrichstein voulant se vouer désormais à la carrière diplomatique, je me flatte, que vous pourrez faire un usage avantageux de ses connoissances et de son zèle en tout ce qui regardera la partie politique du service de mon armée.

„Vacquant doit rester en Allemagne à l'armée du Rhin, où il pourra servir en sa qualité de lieutenant colonel du Généralstab: de fortes raisons et que je pourrai vous communiquer un jour, ne permettent absolument pas, qu'il passe avec vous en Italie. Je vous donnerai pour adjudant général le colonel Klenau, qui est un brave homme et qui mérite votre confiance. Je vous exhorte aussi à emmener avec vous du Rhin le moins d'officiers que possible; vous en trouverez en Italie, qui connoissent déjà le pays et savent la langue, et que vous pourrez employer comme adjudants et galopins.“ *)

François.

CLXXIX.

DER KAISER AN WURMSER.

Den 30. Mai 1796. **)

Die von Ihnen wiederholten Vorstellungen, dass es in den gegenwärtigen Zeitumständen in mehrerer Rücksicht für meinen Dienst sehr nützlich sein dürfte, Jemanden am herzoglich Württembergischen Hofe anzustellen, der sich das Beste meiner Armee und alle diesfälligen Verhältnisse eifrigst angelegen sein liesse, haben mich bewogen, den Obrist-Lieutenant Vacquant dazu zu

*) Diese mit „ — “ bezeichnete Stelle ist eigenhändig vom Kaiser dem Originalschreiben beigefügt.

**) Daiser's Entwurf im St. A.

bestimmen, um so mehr, als ich aus mehreren Ihrer Berichte habe ersehen können, dass seine Person daselbst angenehm sei, indem er sich das Vertrauen des Herzogs und des Erbprinzen zu erwerben gewusst hat.

Es ist demnach mein ausdrücklicher Wille, dass Sie selben allsogleich nach Empfang dieses nach Stuttgart abgehen machen, um dieses Geschäft anzutreten.

Sie werden ihm die thätigste und klügste Verwendung mit dem Bemerken anempfehlen, dass, obschon sein Standort bei dem Herzog von Württemberg sei, er sich dennoch immer nach Umständen bereit halten müsse, sich sum Markgrafen von Baden und anderen benachbarten Fürsten zu verfügen, um das Beste meiner Armee zu betreiben, weswegen er auch mit dem Hauptquartier beständige Correspondenz unterhalten und in eiligen Fällen meinen Minister am Schwäbischen Kreise und den Präsidenten in Freiburg von dem, was ihnen zu wissen nöthig wäre, unterrichten muss.

Es versteht sich von selbst, dass er sein hauptsächlichstes Augenmerk darauf richten muss, sowohl den Herzog, als besonders den Erbprinzen in ihren guten Gesinnungen zu erhalten und zu bestärken.

Ausser seinem jetzigen Tractement wird er während der Zeit seiner Anstellung die seinem Range gebührenden Diäten aus der Armee-Casse beziehen.

In dem Schreiben, das Sie ihm an den Herzog mitgeben werden, müssen Sie kürzlich bemerken:

„Sie zweifelten nicht, dass der Herzog es für einen „Beweis meiner besonderen Achtung ansehen werde, dass „ich den Obrist-Lieutenant Vacquant als eine ihm an-

„genehme Person gewählt und befehligt habe, sich an „seinem Hofe zur besseren und geschwinderen Besorgung „meiner Armee-Geschäfte aufzuhalten, um mit dem Her„zog stets alle Schwierigkeiten zu beseitigen, wie ich es „von einem Fürsten erwarten kann, der sowohl dem „Besten des deutschen Vaterlandes aus patriotischem Eifer, „als auch mir aus besonderer Neigung zugethan ist."

So oft er mit besonderen Aufträgen zu einem andern benachbarten Reichsfürsten zu gehen haben wird, muss er mit einem diesfälligen Empfehlungsschreiben vom General-Commando versehen werden.

Ich gewärtige, dass Sie diesen meinen Befehl allsogleich in Vollzug setzen und mir davon den Bericht erstatten werden.

CLXXX.

WURMSER AN THUGUT.

Mannheim, ce 6 juin 1796.*)

Monsieur le baron! Bien sensible à tant de bontés, de confiance et de marques d'amitié, que V. E. me témoigne dans sa lettre: mais convenez, monsieur le baron, que vous me faites jouer bien gros jeu, et je n'ai pas assez d'amour propre, pour ne pas entrevoir bien des obstacles. Je me fie sur mon zèle et un peu sur mon bonheur et sur les braves généraux, que j'aurai avec moi; les troupes sont toujours braves, quand elles sont bien menées: c'est là le fond, sur lequel je compte. Je vous fais mes remercîments aussi, que vous me donnez pour m'accompagner mon ami Dietrichstein.

---

*) St. A. Eigenhändig geschrieben.

J'ai l'honneur d'être avec la plus haute considération de Votre Excellence le très humble et très obéissant serviteur

Cte. de WURMSER FM.

CLXXXI.

DER KAISER AN NOSTITZ.

Laxenburg, den 7. Juni 1796.*)

Lieber Feldmarschall Graf von Nostitz! Ich finde es sehr nothwendig, den FZM. Baron Allvintzy nach Roveredo in Tirol abzuschicken und durch denselben dort genau erheben zu lassen, in welchem Stand die dort bestehende Armee sowohl an Mannschaft als Pferden sich befinde; ob selbe mit den nöthigen Geräthschaften versehen sei; ob es ihr etwa an Naturalien, Geschützen, Munition oder sonst einem erforderlichen Artikel gebreche; mit was sie hiermit in dem ein oder andern Falle zu versehen wäre, und was überhaupt vorgekehrt werden solle, um diese Armee in den gehörigen Wehrstand und auf einen solchen soliden Fuss wieder zu setzen, damit sie nicht nur jede Feindesgefahr von dortiger Provinz hintanhalte, sondern auch den Feind mit Zurückschlagung und weitern siegreichen Fortschritten nach und nach ganz wieder über die Gränzen meiner sämmtlichen Erbstaaten hinausweise und ihren alten Kriegsruhm auf solche Art neuerdings behaupte.

Sie werden daher gleich nach Empfang dieses dem FZM. Allvintzy hiernach die gehörige Weisung geben, mit

*) K. A. Italien $\frac{6}{10}$.

dem Bedeuten, dass er diese Reise unverzüglich anzutreten und an Ort und Stelle sich zu verfügen habe, dass er bei seiner dortigen Ankunft sogleich von all und jedem in Gemässheit meiner hier oben geäusserten Willensmeinung die genaueste Kundschaft persönlich einziehen und von dem Erhobenen die umständliche Auskunft schleunigst an mich einsenden, auch selber sein Gutachten beilegen solle, welche Vorkehrungen er diesfalls einzuleiten für nothwendig erachtet, damit sodann von hieraus das Weitere sogleich veranlasset, und das Beste des Staats hierdurch erreicht werden möge.

Franz.

CLXXXII.

DER KAISER AN NOSTITZ.

Wien, den 8. Juni 1796. *)

Lieber Feldmarschall Graf Nostitz! Ich habe zu meinem grossen Missfallen vernommen, dass der FZM. Beaulieu mit den ihm unterstehenden Truppen dergestalt von dem Feinde zurückgedrückt worden sei, dass er sich bis nach Botzen zurückziehen wolle, oder vielleicht schon wirklich dahin retiriret habe.

Da es mir nun sehr daran liegt, diesem feindlichen Vordringen einmal wirksamen Einhalt zu thun, so werden Sie gleich nach Empfange dieses dem gedachten FZM. durch einen eigens als Courier in der Stille dahin abzusendenden Officier in meinem Namen den nachdrucksamen Auftrag machen, alle möglichen Mittel anzuwenden, um dort festen Stand zu halten, dem Feinde von nun an jedes noch weitere Vorrücken mit ernster Standhaf-

*) K. A. $\frac{6}{9}$.

tigkeit zu verwehren, und die dortige Landschaft von jedem feindlichen Anfalle mit äusserster Anstrengung und zugleich durch angemessene Aufmunterung seiner sämmtlichen Mannschaft auf das Tapferste zu vertheidigen und in gänzliche Sicherheit zu setzen.

Franz.

CLXXXIII.

WURMSER AN THUGUT.

Mannheim, ce 12 juin 1796. *)

Monsieur le baron! Dans la crainte, que ma lettre ne trouve plus à Vienne mon petit correspondant, je prend la liberté d'adresser en droiture plusieurs pièces, qui pourroient intéresser V. E., surtout celle, qui a pour titre: Considérations, que les malintentionnés font rouler en Allemagne; je me donne des peines pour en connoître l'auteur; on soupçonne, que c'est un nommé Zetto, agent du roi de Prusse, qui est continuellement en chemin de Francfort à Bâle. Le général Lauer est parti. J'ai envoyé Davidowich pour gagner la première colonne; c'est un homme de tête et qui a du zèle et de l'intelligence. L'homme du secret sera rendu le 25 ou le 26 du mois à sa destination. Monsieur l'archiduc est enchanté, que je lui ai envoyé le brave et ardent général Hotze avec 6 bataillons et 14 escadrons; il a écrit une lettre très obligeante à Hotze, qui cotoyera sa droite en marchant sur l'ennemi et en passant la Lahn. Cette expédition est prête à se faire sous peu de jours. Que le bon Dieu soit de notre côté! Il est bien temps qu'il nous arrive quelque chose d'heureux. Vu la belle et nombreuse armée

*) St. A. Eigenhändig geschrieben.

de l'archiduc, il y a à parier, qu'il battra l'ennemi. Je prie V. E. de me continuer son amitié et de me croire avec la plus haute considération de V. E. le très humble et très obéissant serviteur

Cte. de WURMSER FM.

Apostille.

Die Federmesser in Italien müssen nicht gut geschliffen sein; ich hoffe, dass die Mannheimer die Federn besser schneiden werden; man wird sich solcher bedienen.

CLXXXIV.

WURMSER AN THUGUT.

Mannheim, ce 15 juin 1796.*)

Je joins ici un extrait des nouvelles, qui me sont arrivées depuis peu, tant de Bâle, que des correspondants du baron de Klingling et de plusieurs espions. Il y en a qui me paroissent être intéressantes. La convention a donné ordre aux généraux en chefs commandants des armées et corps, de tâcher de passer le Rhin entre Hunningue et Mayence, à tel prix que ce soit. Demain j'aurai une entrevue avec le FZM. Latour à Offenbourg, pour les arrangements à faire pour empêcher ses forcenés à l'exécution de leurs projets; d'Offenbourg j'irai à ma destination. Sous peu de jours le sort de l'Allemagne sera décidé. Si l'archiduc peut battre les François et les faire passer le Rhin en les chassant de Düsseldorff, l'Allemagne est sauvée; j'ai lieu d'espérer que l'archiduc réussira, quoiqu'il aura affaire à une forte armée contre lui: depuis 6 jours il a filé bien des troupes de la Moselle au bas Rhin. — Je suis etc.

*) St. A. Eigenhändig geschrieben.

CLXXXV.

DER KAISER AN WURMSER.

Laxenbourg, ce 16 juin 1796.*)

Mon cher maréchal comte de Wurmser! Le major Hager m'a apporté votre dépêche du 6 de ce mois. Je vous sais beaucoup de gré de la nouvelle preuve, que vous venez de me donner de votre zèle au moyen de votre empressement à vous charger de l'armée d'Italie et à vous rendre ainsi, où la voix de ma confiance vous appelle. J'aime à ne pas douter, que des succès obtenus dans la nouvelle carrière, que mon choix vous a ouverte, n'ajoutent bientôt encore à tous les droits, que vous vous êtes déjà acquis à mon estime et à ma bienveillance. Je ne puis que donner des éloges aux soins, que vous avez employés à prévenir la publicité de votre nouvelle destination; mais le principal motif, qui m'avoit engagé à vous recommander le secret à cet égard, n'existe plus: vu que la santé de Beaulieu faiblissant de jour en jour et son âme paroissant accablée du poids des revers multipliés, qu'il avoit éprouvés, j'ai cru devoir le dispenser du commandement en y substituant par intérim le général Melas. J'ai cru en même temps nécessaire d'envoyer en Tirol le général Allvintzy, pour constater la véritable situation des choses au milieu de tant de bruits absurdes et contradictoires, que la malveillance et l'exagération de la frayeur accréditoient journellement, pour examiner les mesures à prendre afin de pourvoir à la

*) Im K. A. das Original $\frac{6}{50}$ mit der Bemerkung: praes. Freitag, den 24. Juni 1796; im St. A. die Abschrift des Thugut'schen Entwurfes mit dem Datum: Wien den 15.

sûreté des frontières, qu'on disoit par tout menacées: pour vérifier et faire préparer les moyens nécessaires à l'approvisionnement et à la sustentation des troupes, et pour aviser enfin sur les lieux à la manière la plus convenable, de tirer parti de la bonne volonté des habitants du Tirol, qui avec un zèle très recommandable ont demandé des armes pour la défense de leurs foyers. Comme je présume, que Beaulieu doit même déjà avoir quitté l'armée à l'heure qu'il est, je pense qu'il ne sauroit désormais qu'être utile, que vous vous transportiez en Tirol le plutôt que faire se pourra, afin de vous y orienter et vous mettre de près plus facilement au fait de toutes les circonstances. Allvintzy y attendra votre arrivée; vous pourrez vous entendre avec lui sur les différents besoins, auxquels il restera à suppléer encore pour le service de l'armée, et Allvintzy pressera ici à son retour au conseil de guerre les dispositions à faire à cet effet. Je ne puis guères consentir à transférer Hotze en Italie, parce que l'on ne sauroit pas dégarnir le Rhin de tout ce qu'il y a parmi les officiers généraux de plus marquant dans l'opinion et la confiance des troupes; je me déterminerois plutôt à vous accorder encore Mészáros, supposé que vous crûssiez en avoir absolument besoin, en quel cas vous n'auriez qu'à en faire la demande par la voie du conseil de guerre. Quant aux différents autres individus, que vous désirerez d'emmener avec vous en Italie, je me prêterai volontiers à ce qui pourra vous faire plaisir, mais je ne vous dissimulerai pas d'avance, que généralement je ne saurois me résoudre à faire pour le moment aucun avancement, d'autant que

les changements survenus dans les commandements des armées ne les ont déjà que trop multipliés depuis quelque temps, ce qui n'empêchera pas pourtant, à mesure que les succès amèneront des occasions favorables, d'avoir égard à ceux, que vous croirez devoir me recommander pour des services rendus et qui se seront distingués par leur zèle et par leurs talents. D'après ce principe j'approuve sans peine, qu'en conservant le lieutenant colonel Auer comme adjudant-général et les deux majors Vincent et Hager comme Flügeladjudants, vous vous fassiez suivre en même temps par le capitaine Mohr et par le comte de Degenfeld votre parent. Je veux bien aussi, que le colonel Duka soit destiné à faire les fonctions de quartier-maître général, et que vous lui donniez pour adjoint le major Mayer, qui est, je crois, employé actuellement à l'armée du bas Rhin, mais que mon frère l'archiduc vous cédera sans difficulté à votre réquisition. Si vous croyez, que Mahony ne soit pas propre pour le service des chasseurs, il pourra rester au Rhin, où l'on cherchera à le placer dans un régiment de cavalerie; mais des raisons particulières ne me permettent pas de déférer à votre proposition en faveur du lieutenant colonel de Zinzendorf, et il faudra pourvoir au commandement des chasseurs d'une autre manière.

Le conseil de guerre s'occupera de l'artillerie de siége, des pontons et autres articles y relatifs, et je porterai moi-même attention à tout ce qui pourra faciliter les opérations et les succès de l'armée, que je désire vivement de voir bientôt en état d'agir sous vos ordres.

Franz.

CLXXXVI.

SCHREIBEN EINES UNGENANNTEN FRANZÖSISCHEN GENERALS AN EINEN UNGENANNTEN.

Ce 30 juin 1796.*)

.... Je voudrois vous voir, — mais comment se rapprocher? Nous allons évacuer l'Italie, si l'Empereur n'est pas trahi, ou nous en emparer en totalité, s'il est encore vaincu. .... Buonaparte avec sa jactance ordinaire a accusé Carnot de l'avoir empêché d'entrer en Tirol, et je vous jure, que dans les conseils de guerre il n'en a jamais été question.

C'eût été une folie; mais Bonaparte par des plaintes a voulu détruire l'inculpation de Masséna, Cervoni et Kellermann, qui l'accusent avec raison de n'avoir pas marché sans relâche sur Mantoue, qui nous attendoit, et où alors nos intelligences étoient telles, que les portes nous eussent été ouvertes; — c'est moi et un autre, qui avons empêché, que Mantoue ne fut incendiée après la défaite de Lodi; ce crime nous fit frémir, et ce n'est pas là nos maximes. — Les extravagantes excursions de Buonaparte, qui n'ont eu d'approbateur que Salicetti, ouvrent l'Italie aux Autrichiens. — Le commandant de Verone assure, qu'ils vont pénétrer. — S'ils le tentent, la bataille aura lieu du 7 au 10 juillet, et si nous sommes vaincus, nous quitterons le pays conquis jusqu'à Tortone et Alexandrie. — Pour les pays, que nous quitterons, si on suit les ordres du Directoire, il n'y restera que des cendres, mais à savoir, si on pourra les exécuter, et si nous nous en tirerons. — La possession de Tortone et

*) Dieser Brief ohne Unterschrift und Adresse, dessen Inhalt aber einen mit dem Gang der Dinge genau vertrauten, hochgestellten franz. General verrathet, liegt im K. A. dem Bericht Wurmsers aus Roveredo vom 13. Juli bei. Siehe Seite 465.

d'Alexandrie nous est bien assurée par la nouvelle convention avec St. Marsan et Salicetti. — L'un des trois articles secrets de la paix de Sardaigne a pour objet ces citadelles, ainsi que la cession de plusieurs fiefs et pays du Milanois. — Varèse sera au roi de Sardaigne, et il viendra peut-être à Milan même, mais cet article n'est pas fini. — Si nous quittons l'Italie, je vous propose de venir à Gènes, où je me rendrai; mais si nous tenons ferme, j'irai plutôt à Venise, car nous occuperons le Trevisan, et les terres de Venise suivant le plan du Directoire seront occupées par de forts détachements depuis Bergame jusqu'à Udine et depuis Chiesa jusqu'à Verone. — Après avoir causé avec vous, je vous engagerai à quitter ce pays-là: croyez-moi, l'hiver y sera désastreux: — nous ne voulons rien d'autre de l'Italie que son dernier écu, et Dieu le père seroit à Venise, que Venise nous donnera son dernier écu; mais il faut d'abord vaincre l'Empereur, puis cela ira vite, car l'approche de la paix exige de la célérité. A dire vrai, je me tiens pour battu et l'Italie ruinée, mais évacuée, si l'Empereur est bien servi; mais avec ce qui se passe, on ne peut rien garantir. Nous avons eu des intelligences à Mantoue, mais nous n'en avons que de mauvaises à présent; c'étoit après la bataille de Lodi, qu'elles étoient majeures; celles de ce jour nous sont inutiles; c'est de la bourgeoisie mal instruite et sans moyens; leurs avis, quand ils peuvent en donner, passent sous mes yeux; cela ne vaut rien. Nous recevons des renforts par les chemins de Tende et de Suze, que nous préferons à tous autres; nous venons d'établir une poste aux lettres à Turin pour nous seuls, je vous enverrai le moyen sûr de vous en servir pour correspondre.

CLXXXVII.

WURMSER AN DEN KAISER.

Trente, ce 3 juillet 1796.*)

Sacrée Majesté! Un courrier de Naples arrivé cette après-midi ici s'est annoncé chez moi, pour savoir où se trouvoit le général Ruitz, commandant les quatre régiments de cavalerie Napolitains, qui sont à l'armée et qui cantonnent dans les environs de Meran. Ce courrier chargé de dépêches pour cet officier général s'est arrêté douze jours à Florence, pour y attendre l'arrivée du prince Belmonte-Pignatelli, par qui il a été expédié; il a passé hier soir par Verone sans être arrêté par les François. La tendance générale de tous les états d'Italie vers la paix et les circonstances relatives à ce courrier m'ont paru de nature à devoir en rendre très humblement compte à Votre Majesté.

Demain le 4 je me serois rendu à Roveredo; hier je me suis abouché avec le Feldzeugmeister baron Allvintzy, qui étoit à Botzen, touchant les besoins très multipliés de l'armée; il m'a donné des espérances pour la suite, mais les subsistances manquent tellement à l'armée, que je n'entrevois pas, comment l'on fera subsister l'armée, en attendant que l'on ait pris des arrangements pour subvenir à ses besoins. Le zèle et l'attachement, que j'ai pour le service de V. M., m'obligent de lui représenter respectueusement, qu'il eût été à désirer que ces mesures de première urgence eussent précédé l'arrivée des troupes.

Par une suite de la pénurie des vivres j'ai été obligé de faire cantonner les régiments de Czatoriski, Erdödy et le mien dans le Pusterthal entre Klagenfurt et

*) St. A.

Brixen, afin que cette cavalerie puisse être fournie en attendant par les magasins de Laibach, Pettau et Klagenfurt, mais V. M. daignera juger, combien ces mesures entravent les opérations, lorsque d'ailleurs tout semble me prescrire de devoir les accélérer.

J'ai trouvé les hopitaux dans un état si négligé, que je crains de faire souffrir le coeur compatissant de V. M. en lui en traçant le tableau. L'on m'assure, que dans la dernière retraite plus de 3.000 malades ont péri faute de soins; je vais porter les remèdes les plus prompts à cet objet si intéressant pour le bien de l'armée de V. M. et pour l'humanité en général. Demain, avant mon départ je donnerai les ordres, afin que les hopitaux soient placés convenablement, et pour que les malades et les blessés, qui manquent même de paille, soient traités soigneusement.

On est encore fort inquiet dans les environs touchant le poste important de Monte Baldo, sur lequel l'expérience des guerres passées prouve que les François ont toujours dirigés leurs efforts; en conséquence je porterai d'ici sur ce point les premiers bataillons, qui y arriveront, afin de le mettre à l'abri de toute insulte. . . . .

CLXXXVIII.

WURMSER AN DEN KAISER.

Roveredo, ce 13 juillet 1796.*)

Sacrée Majesté! Le colonel Graham,**) résident de la part de l'Angleterre près de l'armée d'Italie, m'a com-

*) St. A.

**) Siehe dessen beide Berichte an Grenville vom 27. August 1796 und 10. Januar 1797 bei Herrmann: Diplomatische Correspondenzen etc. S. 543—551.

muniqué l'extrait ci-joint,*) que j'ai cru mériter d'être soumis à la haute connoissance de V. M. : c'est du ministre d'Angleterre à Venise, dont il le tient, et ces détails lui ont été fournis par un officier général de l'armée Françoise actuellement en Italie ; le ministre d'Angleterre garantit l'authenticité de ces nouvelles.

J'ai engagé le même colonel Graham d'écrire à l'amiral Jervis, qui commande la flotte Angloise dans la Mediterranée, afin qu'il détache dans le golfe Adriatique une force navale capable de protéger nos approvisionnements, tant ceux qui en attendant peuvent nous arriver par la Brenta, que ceux que nous pourvoira la navigation du Po, dès l'instant que nous nous serons rendus maîtres de ce fleuve.

Les troupes venant du Rhin arrivent successivement à Trente, où j'ai placé le corps de réserve, ce point étant d'ailleurs celui, d'où je puis le plus aisément les porter dans la direction la plus convenable à mes opérations futures, que je commencerai sans aucune perte de temps. Plus de la moitié de l'infanterie est déjà arrivée, le reste est tellement disposé, que pour le 27 tout sera arrivé à Trente. Le manque de subsistance a retardé la marche des 18 escadrons de hussards de mon régiment et d'Erdödy, que je n'ai pû faire mouvoir que depuis que le départ de la cavalerie Napolitaine m'a été signifié, objet dont j'ai déjà eu l'honneur de rendre très humblement compte à V. M.

Au reste, je me suis concerté et entendu avec monsieur le baron d'Allvintzy, afin que les transports de subsistance venant des provinces héréditaires soient rassem-

*) Siehe S. 462. Nr. CLXXXVI.

blés à Trente, d'où par eau ils arriveront à l'armée, dès que nos opérations nous aurons assuré la libre navigation du Po. . . . .

CLXXXIX.

DER KAISER AN WURMSER.

Baden, ce 14 juillet 1796.*)

Mon cher Feldmaréchal comte de Wurmser! J'ai vu avec peine par votre rapport du 5 de ce mois, que, quoique sentant bien les motifs pressants de commencer au plutôt vos opérations, vous ne croyiez pas jusqu'ici en avoir les moyens, et que vous sembliez même ne savoir pas encore fixer à peu près le temps, où vous pourriez vous porter en avant. En songeant aux malheurs aussi rapides qu'inattendus, que mon armée avoit éprouvés en Italie, et à la nécessité urgente, qui s'en est suivie d'y envoyer au plus vite de très nombreux renforts; en y ajoutant de plus toutes les difficultés, que la pénurie du Tirol a opposées à la formation de magasins, vous ne devez pas être étonné de l'embarras, que vous avez éprouvé à votre arrivée; mais d'après les ordres, que j'ai donnés au conseil de guerre, et d'après l'activité, qu'il mettra sans doute à les exécuter, j'ai tout lieu de croire, que vous serez incessamment pourvu de ce qui vous sera nécessaire pour avancer avec votre armée et de parvenir à la hauteur des rivières, qui par la suite vous donneront des facilités pour attirer à vous le produit des dépôts déjà formés en différents endroits, et à

*) Im St. A. die Abschrift des Thugut'schen Entwurfes. Im K. A. $\frac{7}{25}$ das Original, mit der Bemerkung Wurmser's: reçu Roveredo, ce 19 juillet.

quoi le détachement, que vous avez fait vers Bassano, vous préparera les premières voies. L'humanité et l'intérêt de l'état commandent également de mettre les hopitaux sur le meilleur pied possible, et j'approuve fort le zèle, avec lequel vous vous en êtes occupé. L'éloignement des armées est cause, que je n'ai presque jamais donné aux commandants en chef des ordres précis sur le plan des opérations, ni sur le moment, qu'ils devoient choisir; je ne me suis écarté de ce principe, que lorsque j'avois remarqué de la tièdeur et de l'irrésolution, et que le danger me sembloit imminent. Vous m'avez assez prouvé dans toutes les occasions, que votre zèle n'auroit jamais besoin d'être excité; c'est en conséquence, que je me suis déterminé à mettre avec confiance entre vos mains le salut de la Lombardie, la délivrance de Mantoue et de toute l'Italie. Il n'est que trop probable, que le château de Milan se soit déjà rendu à l'ennemi, et vous savez l'état où se trouve Mantoue par rapport aux vivres, et combien il est important, que cette place soit au plutôt secourue. À ces considérations se joignent plusieurs autres, propres à me faire désirer, de voir bientôt l'armée s'ébranler pour agir contre l'ennemi: il est temps de faire cesser l'ample récolte d'argent, de vivres et de tous les moyens de guerre que Buonaparte fait en Italie; il est temps aussi d'arrêter ses dévastations et de venir à l'appui de l'esprit public, qui s'est d'abord si bien et si généralement prononcé contre les François, qu'on pourra faire servir aux succès de nos opérations et qu'il est essentiel d'empêcher de s'éteindre sous l'oppression qu'il éprouve, vu qu'il est évident que

les forces physiques et morales de l'ennemi s'augmentent en raison de la diminution de l'énergie des bons, et en raison du nombre des malveillants, des mécontents et des gens égarés, que Buonaparte cherche à armer et à incorporer dans son armée. Je ne doute donc pas, que d'après votre arrivée au quartier général vous n'avez déjà examiné et fixé les moyens les plus prompts et les plus efficaces de commencer les opérations d'une manière assurée et suivie, et surtout celle de délivrer Mantoue et de nous ramener du moins au plutôt au Mincio, — ce qui est à présumer, qui fera un grand effet pour exciter les courageux, pour relever les timides, en nous mettant à même d'approvisionner notre armée avec plus de facilité et de promptitude, afin de poursuivre ses succès. La conduite que l'ennemi tient actuellement, la manière dont il s'étend et se divise pour piller l'Italie, et tous les rapports, qui viennent de ces contrées et de Turin et de Venise, semblent faits pour vous assurer des succès dès le commencement de vos opérations. Cependant il sera bon de ne négliger aucune des mesures nécessaires tant pour vos communications que pour garantir les frontières du pays, que vous quittez au cas que l'ennemi voulut chercher à nous donner de la jalousie de ce côté-là pour arrêter notre marche. Pour le bien de mon service et pour gagner l'affection des habitants du pays où vous passerez, mon intention est, que vous fassiez observer la plus exacte et la plus stricte discipline, et que vous la mainteniez par tous les moyens d'encouragement et de punition, que vous croirez devoir employer. Je veux aussi que vous punissiez sévèrement selon les lois de la

guerre, sans distinction de personnes et sur le champ, toute désobéissance, toute faute grave, surtout toute couardise, si malheureusement il s'en offrait jamais quelque exemple dans l'armée. Je m'attends à recevoir incessamment de vous le projet, que vous aurez cru devoir adopter pour l'ouverture de vos opérations, afin que de mon côté je puisse donner mes ordres, pour que toutes mes mesures y concourent directement. François.

CXC.

DER KAISER AN WURMSER.

Vienne, ce 18 juillet 1796.*)

Mon cher FM. comte de Wurmser! Quoique je suis bien persuadé, que vous aurez déjà fait toutes les dispositions nécessaires pour commencer à agir contre l'ennemi, et que vous ne négligerez pas de saisir toutes les occasions favorables, qui se présenteront, pour avancer avec l'armée que je vous ai confiée, je me trouve pourtant obligé par les circonstances impérieuses du moment, d'exciter votre zèle et de vous recommander dans le cas que vous soyez déjà pourvu de tous les moyens, qui vous sont nécessaires pour vous porter en avant, la plus prompte et vigoureuse ouverture de vos opérations, qu'il me sera d'autant plus agréable d'apprendre, qu'elle servira beaucoup à dégager mes armées sur le Rhin de la fâcheuse situation, où elles se trouvent actuellement: et si à l'heure qu'il est, vous croyez d'être suffisamment pourvu de troupes au point de pouvoir vous passer des renforts, qui ne seroient pas encore arrivés du côté de

*) Original im K. A. [illegible]

Bregenz, mon intention est, que vous donniez incessamment les ordres, afin qu'ils aillent rejoindre et renforcer le corps aux ordres du lieutenant général Fröhlich.

François.

CXCI.

THUGUT AN WURMSER.

Vienne, ce 21 juillet 1796.*)

J'ai l'honneur de transmettre ci-joint à V. E. l'extrait d'une lettre de Mendrisio dans les bailliages Italiens de la Suisse, et que j'ai reçue ce matin.

Je suis loin, monsieur le maréchal, d'ajouter beaucoup de foi à cette prétendue expédition, que les François prépareroient du côté du lac de Côme, et je suis très disposé à croire, que ce n'est qu'un de ces bruits, qu'on a déjà renouvelés à diverses reprises d'un projet d'irruption par les Grisons et par la Valteline, pour égarer et distraire notre attention, et qu'on s'efforce plus que jamais à accréditer par toutes sortes d'artifices dans ce moment, où instruit du rassemblement de vos troupes vers Trente, l'on voudroit pour le moins retarder encore, s'il étoit possible, votre descente en Italie et vos importantes opérations pour délivrer Mantoue. J'ai cru cependant devoir à tout hasard faire part à V. E. de l'avis, qui m'est parvenu, et dont je me flatte, que le peu de fondement lui sera démontré par les informations, qu'elle aura su se procurer par la voie de ses espions et par d'autres moyens. Je ne doute pas, que si le bruit de ces prétendus préparatifs vers le lac de Côme est arrivé jusqu'au gouvernement de Tirol, il ne recommence

*) St. A. Abschrift des Entwurfes.

ses jérémiades des plus belles, mais Sa Majesté mettant toute sa confiance dans votre sagesse et votre expérience, ce ne sont pas les lamentations du gouvernement, mais les lumières de V. E., qui doivent décider de ce que peut exiger le bien du service, et s'il n'y a pas d'autres motifs, dont V. E. peut seule sur les lieux apprécier la valeur, il est sûr, que le plus prompt commencement de ses opérations est à tous égards de la plus haute importance.

Vous êtes sans doute bien persuadé, monsieur le maréchal, de l'impatience, avec laquelle vos nouvelles seront désormais attendues ici. Je ne cesse de former des voeux, pour que les glorieux succès de V. E. pussent apporter bientôt quelque soulagement aux peines, que Sa Majesté ressent nécessairement des événements sur le Rhin. J'ai l'honneur d'être etc.

CXCII.

WURMSER AN NOSTITZ.

Roveredo, ce 25 juillet 1796.*)

Monsieur le Maréchal! D'après que mes troupes venues du Rhin étoient arrivées, je me suis aussi décidé d'attaquer les ennemis, pour délivrer Mantoue; je joins ici le plan d'attaque: c'est une rude entreprise, que je fais, mais je ne peux pas l'éviter. Chaque colonne est dans le cas de passer par des défilés, même par des sentiers; dans la plupart des passages le canon ne peut pas passer. Ce qui me console est, que je peux assurer V. E., que je trouve beaucoup de bonne volonté à l'armée, tant parmi les généraux que les officiers et le simple soldat; enfin je vis dans l'espérance de battre l'en-

*) K. A. $\frac{7}{21}$. Eigenhändig.

nemi. Je joins ici la dernière lettre du général Canto avec la réponse, que je viens de lui faire: je le console de le délivrer pour le 2 août, mais j'espère, qu'il le sera plutôt. Le FZM. Allvintzy m'a bien servi pour les vivres: je suis couvert pour 7 ou 8 jours; en avançant on a pris des précautions aux états de Venise, qui se disent être de nos amis. Le général Fröhlich vient de m'écrire du 21 du mois: il s'est retiré de Villingen et prit son poste à cheval sur le Danube, la droite à Rothweil, le centre à Geislingen, et la gauche à Blomberg; il a avec lui 12 bataillons, 17 escadrons, avec le corps de Condé; il me mande, qu'il n'a point de nouvelle de l'archiduc Charles. Si le général Fröhlich reste et se soutient dans sa position, le Vorarlberg et le Tirol sont couverts; mais si ce corps devra joindre l'armée de l'archiduc, ce seroit un grand malheur, car le Tirol seroit en danger: je n'ai dans le Vorarlberg que 5 bataillons et quelques escadrons; le premier d'août il arrive le bataillon d'Alton et de Gemmingen à Innspruck, que je ferois aller à Recetti, un poste principal. Après mon expédition j'enverrois un lieutenant général pour lui donner le commandement de Vorarlberg, et je lui donnerois encore quelques troupes légères de ceux qui doivent arriver de Trieste.

Je prie avec instance V. E., de faire en sorte que l'on me donne le commissaire Floch; c'est un homme de tête, qui m'a rendu de grands services à l'armée du haut Rhin, il ne ménageoit pas les employés des vivres, qu'il faisoit aller tambour battant, et desquels j'étois continuellement mécontent: c'est une race abominable! J'ai pour chef des vivres ici un monsieur Rupprecht, qui est aussi un homme

à difficulté, mais si j'ai Floch, il montera bien cette machine. . . . .

CXCIII.

WURMSER AN DEN KAISER.

Valeggio, ce 2 août 1796.*)

Sacrée Majesté! Je suis dans la joie de mon coeur de pouvoir annoncer officiellement à V. M. la levée du siége de Mantoue: c'est à force de manoeuvrer et de serrer de près le général Buonaparte, que je suis parvenu à ce bonheur en si peu de jours. C'est la colonne de la droite, qui s'est portée sur Brescia, qui a donné le plus d'inquiétude à l'ennemi. Je marche à grand pas sur Brescia: toute la force de l'ennemi s'est portée dans cette partie, je passe actuellement le Mincio à Goito avec toute l'armée, en bloquant Peschiera, qui se rendra de soi-même; la colonne de la gauche aux ordres du général Mészáros a ordre de tâcher de passer le Po pour poursuivre l'ennemi; peut-être trouvera-t-il un ponton de bâteaux, pour en construire un. J'ai trop à coeur Milan pour quitter l'armée, et il ne faut pas laisser le temps à l'ennemi pour continuer à faire du mal à la Lombardie; par cette raison je ne peux pas aller moi-même à Mantoue: j'y envoie le général Lauer, pour qu'il donne les ordres pour réparer la forteresse, et pour voir, s'il y a assez d'artillerie pour faire les siéges de Tortone et d'Alexandrie

*) St. A. — Mantua war entsetzt! Bonaparte wollte im ersten Augenblick über Hals und Kopf die Lombardie räumen. Als er seine Kaltblütigkeit wieder gewann, opferte er seinen ganzen Artilleriepark vor Mantua; und die glücklichen Gefechte bei Salo (30.), Lonato (31.), Castiglione (3 Aug.), insbesondere das entscheidende Treffen bei Castiglione delle Stiviere (5. Aug.), drängten Wurmser wieder nach Tirol zurück.

et éviter par là la dépense de faire venir le train d'artillerie venant du Rhin. J'espère, que V. M. daignera accorder le grade de lieutenant colonel et adjudant-général au major baron Vincent: c'est un brave et excellent officier, qui m'est d'une grande utilité, et qui mérite les grâces et bontés de Votre Majesté.

Cte. de WURMSER, FM.

Postscriptum.

Je dois ajouter à V. M., que grâce aux soins infatigables du FZM. baron d'Allvintzy l'armée a été fournie pendant sa marche de tous les objets nécessaires à sa subsistance, qui va dès en avant les recevoir facilement par le Po.

Beilage.

CANTO D'YRLES AN WURMSER.

Mantua, den 1. August 1796. *)

Die Gelegenheit, dass der Herr Oberlieutenant Graf Khevenhüller vom Generalstab mit einer Extra-Patrouille herein in die Festung gekommen ist, nehme ich mir zu Pflicht, in Rücksicht der Festung Mantua den gegenwärtigen Zustand in möglichster Kürze gehorsamst zu unterlegen.

Nachdem heute Früh eine ausserordentliche Stille in denen feindlichen Linien um die Festung wahrgenommen worden, so habe ich zuerst einige angemessene Patrouillen aus denen Aussenwerken den Feind auszunehmen, gegen seine Linien vorrücken lassen. Nach eingegangenen Rapporten, dass die Tranchée und alle übrigen Aufwürfe um die Festung vom Feind verlassen worden, liess ich stärkere Detachements von Infanterie und Cavallerie gegen Governolo, Borgoforte und Marmirollo vorrücken.

*) St. A.

In der Tranchée und übrigen feindlichen Linien verliess der Feind alles Geschütz und Munition, und auf allen Strassen die Spur einer präcipitirten Flucht, welches die abgeworfenen Gewehre und Bagage verriethen. 1 Obrist, 10 Officiers und über 100 Gefangene sind bis jetzt eingebracht.

In Governolo sind bis 300 Franzosen von Bauern mittels militärischen Beistands eingesperrt und werden von da hereingeführt.

In Borgoforte ist der ganze Artillerie-Park von beinahe 100 Canonen,*) 12 Bomben-Kessel von grösstem Caliber, nebst Munition in grösster Qualität, nämlich 80 bis 90 tausend Bomben und Kugeln, 40,000 Zentner Blei, theils in Kugeln, theils in ganzen Stücken, 200 Doppelhaken, eine Quantität kleines Feuergewehr, Degen und Säbel, 4 Schiffe, welche noch ganz mit Munition beladen, 2 Pulver-Magazine, vieles Bauholz und sehr viele Requisiten zu verschiedenen Arbeiten.

In San Benedetto ist eine feindliche Kriegskasse von einigen Franzosen bewacht, welche nicht fortgebracht werden kann, wozu ich gleich jetzt eine starke Division von Erzherzog Anton unter Anführung des Herrn Obersten v. Fronius dahin abgeschickt, solche abzuholen.

Aus allen Umständen wird die totale Deroute des Feindes geschlossen.

Die Detachements sind noch nicht eingerückt. Ich behalte mir vor, seiner Zeit einen umständlichen schriftlichen — und morgen, von dem Verlauf der Sache, wenn ich die Gnade nicht haben sollte, E. E. in Mantua meine

*) Es waren deren vierhundert.

Dienerschaft zu zeigen, durch einen Herrn Stabs-Officier einen vorläufigen mündlichen Bericht davon gehorsamst abzustatten. . . .

CXCIV.

WURMSER AN DEN KAISER.

Ala, ce 10 août 1796.*)

Sacrée Majesté! C'étoit le plus grand bonheur, que je m'étois porté en personne sur Peschiera: d'après le désordre, que j'ai vu après, des huit bataillons, qui s'y trouvoient, à peine qu'un tiers avoit tenu; le reste s'étoit débandé à courir jusqu'à Roveredo, même à Trente, où j'ai envoyé des détachements pour les rassembler. J'ai envoyé le major Hagger à Roveredo, qui a rassemblé près de deux milles, et il en arrive encore d'autres à chaque instant. Avec le reste de ces 8 bataillons il ne m'a pas été possible de remettre les postes du Monte Baldo d'Ala, de sorte que je fis venir dans la nuit le général Davidovich de Verone avec 6 bataillons, pour occuper toutes les gorges du Tirol, jusqu'à ce que la colonne de Quosdanovich sera arrivée. Avant l'entrée de la nuit des tirailleurs ennemis se sont portés sur les hauteurs à la rive droite de l'Etsch vis-à-vis la Chiesa, en sorte que l'on eut perdu beaucoup de monde en faisant passer ces 6 bataillons par cette gorge. Davidovich prit le parti par aide des pionniers, de grimper des montagnes énormes et revint sur Ala et Peri, qui me mit à même de mettre le Tirol en sûreté. J'envoie presque toute la cavalerie et ce qui me reste pour boucher toutes les gorges, à Bassano, d'où, quand j'aurois remis tout en

*) St. A. Eigenhändig.

ordre, je pourrois agir sur l'Adige, où la cavalerie peut agir, et d'ailleurs on peut mieux la faire subsister. J'ai proposé au général François d'échanger les prisonniers fraîchement faits, à quoi il a consenti: les officiers prisonniers tiennent les propos du monde les plus insolents, disent que nous avions bon faire, qu'ils entreront en Tirol par devant et par derrière. C'est un faible secours que les Condés! J'enverrois volontiers un lieutenant général, qui eut de la tête, dans le Tirol, mais je n'en ai point de reste: Melas est malade, Mészáros est à Bassano, Davidovich commande dans la gorge d'Ala et Quosdanovich sur le Monte Baldo et Sebottendorff n'a pas assez de tête. Si Votre Majesté m'accordoit le lieutenant général Colli, je l'y enverrois, s'il en est encore temps; je ne peux pas encore me passer du colonel Duka, mais je l'enverrois incessamment à Vienne, pour prendre les ordres de V. M. sur différents objets relatives à l'organisation de l'armée.

Je suis etc.

CXCV.

DER KAISER AN WURMSER.

Laxenbourg, ce 11 août 1796.*)

Mon cher maréchal de Wurmser! Je ne veux pas tarder plus longtemps à vous marquer préalablement ma satisfaction la plus entière des bonnes nouvelles si multipliées et si importantes, que vous m'avez transmises. Ayant fait choix de vous pour commander mon armée d'Italie, je prévoyois, que votre zèle et votre valeur la conduiroient bientôt à la victoire. Vous devez être sûr,

*) Im St. A. die Abschrift des Thugut'schen Entwurfes mit dem Datum: Vienne, ce 10 août. Das Original im K. A. [illegible] Das P. S. fehlt im Entwurf.

que je n'oublierai jamais les nouveaux services éclatants, que vous venez de rendre à la monarchie.

Dès que j'aurai reçu les détails ultérieurs que vous m'annoncez, je me ferai un véritable plaisir d'accorder des récompenses à tous ceux qui en auront méritées; en attendant j'ai accordé par égard à votre recommandation le grade de major au capitaine Mohr; celui de lieutenant colonel, que je confère aux majors Vincent et Orlandini, vous prouvera également le cas, que je fais de ceux, qui ont part à votre estime et à votre confiance.

Vous ferez connoître publiquement aux généraux, officiers et soldats de votre armée en général, et à ceux de la garnison de Mantoue en particulier, que j'apprécie en souverain sensible et reconnoissant leur bravour, leur zèle et leur fidélité.

Vous comprendrez dans ces honorables témoignages les habitants de ma fidèle ville de Mantoue, qui se sont acquis également des droits particuliers à ma bienveillance.

Vos brillants succès ont répandu la joie dans Vienne; je ne doute pas qu'ils n'influent bientôt sur l'ensemble des opérations de la guerre. Je connois trop mon brave et valeureux Wurmser pour n'être pas sûr, que de votre côté vous ne donnerez point de relâche à l'ennemi, et que vous poursuivrez la victoire avec toute l'activité propre à vous faire obtenir des nouvaux lauriers. François.

Postscriptum.

C'est aussi sur votre recommandation, que je me plais de vous envoyer ci-joint une croix de commandeur et une petite-croix de mon ordre de Marie-Thérèse; et je vous charge de revêtir en mon nom de la première le

lieutenant général Canto d'Yrles, et de l'autre le général major Rukavina en recompense de la valeureuse défense de la place de Mantoue.

Du reste, autant de plaisir que j'éprouve à vous obliger en tout ce qui peut vous être agréable, autant je suis fâché de ne pouvoir pas adhérer par des raisons, qui me sont connues, au souhait que vous me faites, d'avoir dans votre armée le lieutenant général Colli.

François.

CXCVI.

DER KAISER AN WURMSER.

Laxenbourg, ce 19 août 1796.*)

Mon cher Feldmaréchal comte de Wurmser! J'ai reçu par le lieutenant Khevenhüller vos apports de Volargnie en date du neuf, et le colonel Duka m'a rapporté votre lettre d'Ala du onze de ce mois.

Vous avez dû pressentir toute la peine, que j'éprouverois à voir de sitôt s'évanouir les justes espérances, que le brillant début de vos opérations en Italie avoit permis de concevoir; mon chagrin s'est accru par la circonstance, que vous croyez devoir attribuer une partie des échecs, que nous avons essuyés au peu de fermeté, qu'ont montré différents corps de mes troupes. Je ne puis qu'être étonné qu'en m'informant de cette affligeante particularité, vous ne me parliez pas des mesures prises pour la recherche et pour la punition des coupables, et surtout celles pour prévenir le retour de pareils désordres, qui, si l'on n'y

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A. — Im K. A. das Original $\frac{8}{75}$.

remédioit, entraîneroient bientôt la ruine totale de mes armées et de la monarchie. Je suis également surpris, que vous ne me fournissez aucun renseignement sur l'état d'approvisionnement de Mantoue, ni sur vos vues et projets pour la conservation de cette place, qui est pour moi d'une si haute importance et si décisive pour le sort de mes intérêts en Italie. — Mon intention est, que vous vous occupiez sans le moindre retard de cet objet si essentiel, ainsi que de la fixation du plan des opérations à entreprendre pour y pourvoir. Je me suis décidé à nommer le général Lauer quartier-maître-général de mon armée d'Italie; je m'attends, qu'il acceptera avec reconnaissance cette destination, dont vous lui ferez part et qui est une nouvelle marque de ma confiance dans son zèle et ses talents; mais dans tous les cas je veux, qu'il exerce provisoirement les fonctions de quartier-maître-général, jusqu'à ce que j'aurois jugé valables les motifs, qu'il m'exposeroit pour désirer d'en être dispensé.

Vous chargerez donc le général Lauer de rédiger sans délai un plan des dispositions, mouvements et opérations à faire, pour empêcher la perte de Mantoue; et comme les moments sont infiniment précieux, ce plan, bien médité et bien concerté dans toutes ses parties, sera exécuté le plutôt possible et sans attendre aucun ordre de ma part. Il me seroit bien douloureux de supposer le cas, où il ne seroit plus possible de sauver Mantoue; mais si malheureusement nous étions réduits à la triste nécessité de renoncer à cette espérance, le général Lauer détailleroit les raisons de son opinion à ce sujet dans un mémoire, signé de sa main, et que vous m'enverriez. En

même temps vous examineriez immédiatement avec Lauer tous les moyens et expédients humainement faisables pour retirer au moins et conserver la garnison de Mantoue et pour la mettre à même de rejoindre l'armée.

Le lieutenant colonel Vincent est chargé de ma part, de vous fournir de bouche différentes explications sur ma manière d'envisager notre situation et nos opérations présentes et futures du côté de l'Italie. Vous mettrez de votre côté Vincent au fait de toutes les circonstances, et vous le ferez repartir pour Vienne, aussitôt que le plan quelconque, que vous adopterez à l'égard de Mantoue, aura été mis à exécution.

Il me reste à vous témoigner mon étonnement de l'importance, que dans votre lettre du onze vous avez paru attribuer à quelques propos de je ne sais quels généraux ou officiers François sur les prétendues facilités, que nous trouverions à faire la paix, et sur les pouvoirs illimités dont Buonaparte seroit muni. Les rapports, que l'on vous a faits à ce sujet, me donnent à mon sensible déplaisir motif de croire, qu'il y en a parmi les officiers employés à mon armée d'Italie, qui au lieu de s'en tenir franchement à leurs devoirs militaires, bien faits pour remplir toute leur attention, se livrent à des spéculations vicieuses, à un commerce dangereux avec les officiers François, toujours prêts à tendre des piéges à leur crédulité et à fomenter par des insinuations insidieuses cette manie de raisonnements politiques, et ce penchant à l'inquiétude si nuisible à l'esprit de discipline et de subordination — et qui malheureusement semble faire des progrès dans mes armées. Je me flatte que vous prendrez

les mesures les plus efficaces pour obvier à de pareils abus, en empêchant même autant que possible toute fréquentation avec les prisonniers François, excepté pour le petit nombre des personnes, dont la prudence et la discrétion sont parfaitement assurées. Mon intention est, que mon armée n'ait d'autre but que de s'occuper sans distraction de la grande et honorable tâche, qui lui est confiée: celle de combattre mes ennemis, de défendre mes états et de relever la gloire de mes armes, qui depuis quelque temps n'a reçu que trop d'atteintes. Quant au surplus, mon amour connu pour mes sujets leur doit être un sûr garant, que lorsque le temps en sera venu, et que la possibilité de parvenir à une paix raisonnable existera, je ne négligerai rien de ce qui dépendra de mes soins, pour que la jouissance d'un bien si désirable ne soit différée pour mes peuples d'un seul moment.

François.

CXCVII.

DER KAISER AN WURMSER.

Laxenbourg, ce 19 août 1796.*)

Mon cher FM. comte de Wurmser! Je viens de recevoir votre second rapport du 11 de ce mois, que vous m'avez adressé par la poste ordinaire. Je n'approuve point le parti, que vous avez pris d'employer le général Colli de votre propre mouvement en Tirol; mon intention irrévocable est, qu'il se rende à la nouvelle destination,

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A. Das Original im K. A. $\frac{8}{73}$.

que je lui ai donnée à Vienne, et qu'il s'y rende le plutôt possible.

J'ai été étonné d'apprendre, que le major Wölwarth vous ait suivi en Italie; vous ne m'en aviez jamais fait mention, pour autant qu'il m'en souvient, et vous m'aviez même promis, qu'en général vous n'emmèneriez avec vous de l'armée d'Allemagne que le nombre d'officiers le moindre possible. Des raisons, dont pour le moment je me réserve la connoissance, m'engagent à vous prescrire de faire partir Wölwarth immédiatement, sans passer par Vienne, pour joindre le régiment de Württemberg, dans lequel il a servi en dernier lieu, et auquel il restera attaché comme major surnuméraire. Vous aurez soin de me rendre compte de l'exécution de cet ordre dans les trois jours après la réception de ma dépêche.

Je ne puis assez vous exhorter à mettre une grande circonspection dans le choix des personnes, auxquelles vous accordez quelque part dans votre confiance. Je me suis fait un plaisir de vous prouver en toute occasion, que j'aime votre personne, que j'apprécie les excellentes qualités, qui vous caractérisent, votre valeur, votre loyauté, votre zèle pour le bien de mes intérêts; je me flatte donc, que vous retrouverez une nouvelle marque de mon amitié et affection pour vous dans le désir que j'ai, que vous évitiez avec soin toute apparence de vous livrer avec trop de facilité à ceux, que vous approchez de vous, et que surtout vous ne donniez votre confiance préférablement qu'à Lauer et à tels autres hommes recommandables par leurs talents, leur expérience et leur probité connue, et qui par conséquent, capables de vous

assister de leurs conseils dans l'occasion et de vous aider à supporter le fardeau des affaires, puissent concourir à votre gloire également et au bien de mon service.

François.

Postscriptum.

Vienne, ce 19 août 1796.*)

Mes deux dépêches d'aujourd'hui étoient déjà écrites, lorsque le conseil de guerre m'a soumis votre affligeant rapport du 14. Je ne puis pas vous cacher, que, quoique déjà les lamentables récits du colonel Duka, en m'indiquant assez l'esprit de désorganisation et les désordres, qui s'étoient glissés dans mon armée, ne m'aient pas présenté une perspective bien brillante pour l'avenir, je n'aurois jamais cru devoir m'attendre à des nouvelles telles que vous venez de me transmettre. J'ai enjoint à Vincent de hâter son voyage, et aussitôt qu'il sera arrivé, vous ferez rédiger sans retard, avec l'intervention du général Lauer, une note exposant la véritable situation des choses, dont il m'est jusqu'ici difficile de me former une idée nette d'après le peu de clarté, qui règne dans une partie de vos relations. En même temps vous vous disposerez et porterez sans le moindre délai à tous les opérations, qui d'après l'avis du général Lauer seront jugées faisables pour reprendre l'offensive, pour avancer de nouveau sur l'ennemi et pour vous rapprocher ainsi plus ou moins de l'exécution des instructions contenues dans ma dépêche d'aujourd'hui. Je vous recommande l'accomplis-

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfs im St. A. Im K. A. das Original wie oben.

sement ponctuel de mon ordre, dont je vous rends responsable envers moi et envers la monarchie.

François.

CXCVIII.

WURMSER AN DEN KAISER.

Trente, ce 1 septembre 1796.*)

Sacrée Majesté! Selon les ordres directs, que V. M. m'a fait la grâce de m'adresser le 19 de ce mois, et ceux qui sous la même date me sont parvenus par la voie du conseil de guerre, son intention positive est, qu'il soit fait et rédigé par monsieur le lieutenant général baron Lauer, quartier-maître-général de son armée en Italie, un plan d'opérations offensives ayant pour principal objet la délivrance de Mantoue: pour autant que cette entreprise conviendroit aux circonstances actuelles et pourroit être exécutée avec les forces, qui resteroient disponibles, après avoir pourvu à la défense de tous les points et passages du Tirol, qui peuvent être menacés par l'ennemi. V. M. daignera juger par le précis ci-joint, où monsieur le lieutenant général Lauer établit son opinion sur les opérations convenables, quelle est la direction, que l'on peut suivre pour se conformer à Ses hautes intentions. Par l'état également ci-joint il plaira à V. M. de juger, quelles sont les troupes, dont je puis disposer pour agir offensivement, après avoir suffisamment pourvu à la sûreté du Tirol: 1° par le corps établi en haut Tirol sous le lieutenant général Fröhlich; 2° celui qui couvre les passages

*) St. A.

vers les sources de l'Inn sous le général major baron Loudon; enfin 3° par le corps, que je laisse en bas Tirol sous les ordres du lieutenant général baron Davidovich, qui, par des démonstrations faites à propos, doit détourner l'attention de l'ennemi de mon véritable but, et qui fera sa jonction avec le reste de l'armée, si le passage de l'Adige à Legnago s'effectue heureusement. V. M. daignera juger par le raisonnement ci-joint, qu'après avoir balancé l'influence, que les derniers événements, qui ont eu lieu sur le Lech, notamment la retraite du corps du comte de Latour, l'avantage qu'en pourroit tirer l'ennemi pour attaquer monsieur de Fröhlich — monsieur le lieutenant général baron Lauer est d'opinion de ne point suspendre le projet d'agir offensivement et qu'il peut être suivi avec d'autant moins d'inconvénient, que quand même il ne seroit pas suivi d'un entier succès, la place de Mantoue se trouve approvisionnée pour trois mois; qu'elle n'est point cernée; qu'elle est pourvue d'une très nombreuse artillerie, d'une quantité considérable de munitions; qu'enfin cette forteresse, qui n'est point inquietée par l'ennemi, peut augmenter et perfectionner chaque jour ses moyens de défense, et que sans compromettre sa sûreté, elle pourroit dans l'hypothèse la plus fâcheuse être abandonnée à elle-même pendant plus de deux mois, puisque l'ennemi n'a aucun des moyens nécessaires pour en former le siége.

J'ai l'honneur de soumettre à V. M. les trois derniers rapports, que monsieur le lieutenant général Canto d'Irles m'a fait passer. *) L'intérêt du service de V. M., la sû-

*) Einige Berichte über die Vorfallenheiten vor Mantua im St. A.

reté de ses états m'obligent de prévoir le cas, où les opérations offensives ne réussissent pas, et où l'ennemi réunissant toutes ses forces, parviendroit par de grands efforts, par des attaques réitérées à forcer ou le haut Tirol, ou la position, qui couvre les passages vers la source de l'Inn. Alors contraint de prendre une position, qui couvre la Carinthie d'un côté, et le Littoral de l'autre, voici les mesures que la prudence semble indiquer, et le plan de défense général, que m'a remis à cet effet monsieur de Lauer, auxquelles l'armée, qui est en Bavière, doit particulièrement contribuer. Je me crois d'autant plus obligé de mettre sous les yeux de V. M. ces différentes parties du travail de monsieur le baron de Lauer applicables à tous ces cas, qu'elles mettront V. M. à même, de pouvoir plus aisément disposer ce que Son service pourra exiger pour le présent et pour l'avenir.

Je suis d'autant plus disposé à suivre ces plans, que j'ai conçu avec la participation de monsieur le lieutenant général baron Lauer, que je crois que l'offensive convient seule aux circonstances du moment. En conséquence aujourd'hui l'armée se met en marche et sera rassemblée le 7 à Bassano, d'où je recommencerai mes opérations. J'aurai l'honneur de rendre compte à V. M. de tous les événements, qui auront lieu successivement, ne pouvant rien établir d'assez positif dans le moment, pour en former un détail de nature à être envoyé à V. M. Ne voulant pas différer davantage de mettre V. M. dans la connoissance générale de notre situation, je donne ordre au lieutenant colonel baron de Vincent, de porter à V. M., ainsi qu'au conseil de guerre, tous les renseignements

par écrit et de bouche, qui lui sont nécessaires afin d'établir son opinion sur l'état des choses. . . . .

CXCIX.

WURMSER AN DEN KAISER.

Bassano, 6. September 1796.*)

. . . . In Verfolg meines allerunterthänigsten Berichts vom 4. dieses melde ich E. M. in tiefster Ehrfurcht meine Eintreffung in Bassano. Die erste Colonne kam heute hier an, und die zweite wird morgen nachfolgen. Feldmarschall-Lieutenant Mészáros mit seinem bis dorthin bei Bassano gestandenen Corps stehet heute über Vicenza bei Olmo, seine Avantgarde bei Montebello, und poussirt bis Villa Nuova. Sobald die zweite Colonne hier anlangt, werde ich mit der Armee nachrücken. Diese Vorrückung muss ich um so mehr beschleunigen, als vermöge Nachrichten der Feind die grösste Stärke zur Operation gegen Tirol verwendet hat. Was bis zum Tag meines Abrückens von Trient sich mit Herrn FML. Davidovich zugetragen hat, ist vorläufig E. M. unterlegt worden.

Den Herrn Obristen Zach des Generalquartiermeister-Staabs hatte ich bei Herrn FML. Davidovich zurückgelassen, um ihm durch diesen Herrn Obristen verschiedene Instructionen zu hinterlassen; er hielt sich bei ihm bis Nachts um 11 Uhr auf und kommt nun diesen Augenblick zurück. Mündlich meldet mir Herr Obrister, dass FML. Davidovich vollkommen geschlagen, und der

*) St. A.

grösste Theil seines Corps theils gefangen, theils zerstreut worden, auch Geschütz verloren habe. Er hat weder Murazzo, noch Modarella behauptet. In der Nacht vom 4. auf den 5. zog er sich nach Lavis zurück und verliess Trient, wohin er auch den auf dem rechten Etsch-Ufer bei Vezzano aufgestellten General Fürsten Reuss an sich zog. Der Feind soll ihm vermöge Nachrichten auf dem Fuss nachgefolgt sein, und ich bin über den schwachen Widerstand, den er dem Feind mit seiner Truppe leisten wird, in einer grossen Unruhe.

FML. Davidovich, wenn er sich nicht halten kann, wird sich über Botzen gegen Clausen, und im äussersten Fall auch gegen Brixen zurückziehen.

Da der Posten von Ponte di Legno Botzen nicht erreichen kann, wird dieser gegen Meran zu den Truppen des Generals Loudon sich anschliessen.

Dieses höchst missliche Ereigniss vergrössert die Gefahr und den Allarm für Tirol. Ich bin durch den Verlust von Trient ausser aller Verbindung mit dem FML. Davidovich und mit allen in Tirol stehenden Truppen, mit welchen die Communication nur über Pontafel, Klagenfurt und Linz in einem ausserordentlichen Umweg Statt haben kann. . . . .

Was ich am meisten befürchte, ist, dass der Feind, nachdem er den FML. Davidovich in eine Unthätigkeit versetzt oder vielleicht grösstentheils zu Grunde gerichtet hat, nun seine grösste Stärke gegen mich wendet und mein ganzes Vorhaben scheitern macht. Dieses kann der Feind in einigen forcirten Märschen. Er dürfte vielleicht FML. Davidovich mit einem schwachen Corps täu-

schen und in Respect halten, theils an der Adige gegen Verona sich wenden, theils im Brenta-Thal sich festsetzen, theils auch über Riva, wohin er von Roveredo aus Einen Marsch hat, Truppen marschiren machen. Der Lago di Garda bietet ihm die Gelegenheit dar, mittels der vielen vorhandenen Fahrzeuge in sehr kurzer Zeit ein Corps von einigen tausend Mann, ohne selbes durch den Marsch zu fatiguiren, bei Peschiera abzusetzen und sogleich zu verwenden. . . . .

. . . . Soeben erhalte ich von dem Mittrovsky'schen Obristlieutenant Stenz, der das Commando hat, die Meldung, dass er, vom Feind angegriffen, nach einem Widerstand von etlichen Stunden den Posten von Levico der Uebermacht habe überlassen müssen und auf seinem Rückzug nach Valsugana begriffen sei. Dieser Vorfall zwingt mich zur plötzlichen Vorkehr, dass ich bei Primolano von meiner ohnehin schwach ausfallenden Armee ein kleines Corps aufstellen muss, um die nach Feltri führende Strasse zu behaupten; ebenso muss ich auch den Pass von Cavallo besetzt behalten, wodurch meine Kräfte gleich vor Anfang der Operation getheilt werden. Durch den hohen Hofkriegsrath ist mir die Intimation geschehen, dass 7 Bataillons von Croatien mittels Vorspann in beschleunigtem Marsch zur Armee abrücken. Ihre baldige Eintreffung kann in diesem Augenblick dieser Armee in ihren Bewegungen von grösstem Nutzen sein, und ich habe soeben dem FML. Neugebauer zu Klagenfurt die Weisung gegeben, 5 Bataillons gleich von Klagenfurt aus über Pontafel hierher, die übrigen zwei Bataillons aber über Linz zu dem Corps des FML.

Davidovich ihren Marsch continuiren zu machen, sobald selbe in Kärnthen anlangen. . . .*)

CC.

DER KAISER AN NOSTITZ.

Wien, den 21. September 1796.**)

Wie sich Offiziere von der Armee willkürlich entfernen können, ist nicht zu begreifen, wenn die gewöhnliche vorgeschriebene Ordnung und zugleich die erforderliche Aufmerksamkeit beobachtet wird, indem alle Tage in den gewöhnlichen Frührapporten die Meldung von allem und jedem Vorfall geschieht, wobei auch der Abgang eines Offiziers, es sei auf Commando, oder auf was immer für eine Art es wolle, mit der Ursache hiervon angezeigt wird; und auch bei der täglichen Parole wird alsdann z. B. bei einem Offizier, der Urlaub sucht, solcher ihm ertheilt oder abgeschlagen, und ohne diese Erlaubniss darf Niemand sich von der Armee entfernen.

In Ansehung der kleinmüthigen und unanständigen Reden, die sich Offiziere erlauben, wenn sie nicht etwa zwischen sehr wenigen Offiziers geführt werden, ist es

*) Am 7. Sept. wurde nun auch das Corps Quosdanovich's bei Prinolano von Augereau zersprengt. Es folgten die für Bonaparte glücklichen Gefechte bei Solagna, Campolungo und Bassano am 8. Unter beständigen Gefechten (am 11. Cerea; 12. Villimpenta; 13. La Favorita; 14. Giorgio; 15. Castelletto) bahnte sich nun Wurmser mit einem Theil seines Centrums und seiner Cavallerie durch die Uebermacht des Feindes den Weg nach Mantua.

**) K. A. $\frac{10}{10}$. Dies ist eine kaiserliche Resolution auf einen Vortrag des Hofkriegrathes, welcher eine trostlose Schilderung des gesunkenen Geistes der Armee, und Vorschläge über Kriegsgerichte und die strengmöglichste Bestrafung der Offiziere und Mannschaft der italienischen Armee enthält.

allerdings die Schuld der Staabs-Offiziere, wenn den Offiziers dergleichen dem Dienst schädliche Reflexionen gestattet werden; verbreiten sich derlei Gespräche weiter, so dass hieraus ein öffentliches Gered entstehet, so ist es die Schuld der bei der Truppe angestellten Generale, dass sie nicht gleich bei dem ersten Entstehen dergleichen Unfug unterdrückt haben, und im Allgemeinen hat der commandirende General die Befugniss, solche Mittel zu ergreifen, die Oben wirken und diese Wirkung von Oben bis auf das letzte Individuum von der Armee erstrecken, um dem Uebel Einhalt zu thun: nur verstehet sich von selbst, dass auch im Hauptquartier keine unbedachtsamen Reden sich erlaubt und gestattet werden.

Was den zweiten Gegenstand, nämlich die Mannschaft betrifft, so beschuldigt werden will, dass sie sich den Vorwurf einer Feigherzigkeit zugezogen habe, da tritt vor allen andern die Frage ein, auf was für eine Art, oder in was für Umstände sie diese Feigherzigkeit begangen habe. War die Mannschaft in gehöriger Ordnung gestellt, und wurde sie in dieser Ordnung erhalten und angeführt? oder wurde sie vom Feinde überrascht, so dass sie weder das Gewehr ergreifen, noch sich in die gehörige Ordnung stellen konnte? oder war sie etwa so zertheilt und zerstückelt, dass sie schon in sich selbst keine Consistenz empfinden konnte und in dieser Stellung und Disposition, in zertheilten Kräften, vom Feind im Rücken oder in der Front mit Uebermacht angegriffen wurde? In diesen letztern Fällen ist eine solche Mannschaft eher zu bedauern als zu bestrafen. Geschieht aber im Gegen-

theil Alles mit gehöriger Vorsicht und Ordnung, mit Rücksicht auf den nöthigen Zusammenhang der Theile und des Ganzen; gehen die Befehlshaber und die minder Vorgesetzten mit herzhaftem Beispiele vor; befindet sich ein Jeder auf seinem vorgeschriebenen Platz und beobachtet die mögliche Aufmerksamkeit auf seine Abtheilung, und geräth unerachtet dessen die Truppe in Unordnung, gibt kein Gehör auf das Zurufen ihrer Vorgesetzten und achtet weder auf ihr Beispiel, noch auf die augenblickliche empfindlichste Bestrafung durch die Entleibung eines oder des andern ihrer Kameraden: alsdann tritt nothwendigerweise dasjenige ein, was das Reglement für Strafen in diesen Fällen vorschreibt.

Aus Diesem, welches ich dem Hofkriegsrath auf seine gegenwärtige Nota mitzugeben finde, ergibt sich von selbst die Folge, dass eine angemessene Bestrafung, es sei nun in wichtigen oder minderwichtigen Fällen, nur alsdann mit Recht eintreten könne, wenn Alles vorher vollkommen, auch mit allen dabei eintretenden Nebenumständen erhoben worden ist. Franz.

CCI.

DER KAISER AN ALLVINTZY.

Ce 24 septembre 1796 *)

La situation des affaires en Italie exigeant des mesures dirigées d'après un principe égale et fixe, et l'intérêt de mon service ne pouvant être remis entre les

*) In St. A. der Entwurf vom Flügeladjutanten Obristlieutenant v. Vincent unter Thugut's Redaction; die Aenderungen des letzteren sind mit „ —“ angedeutet.

mains de quelqu'un, qui plus que vous mérite ma confiance par tous les témoignages de zèle et d'attachement, que vous m'avez donnés dans ces circonstances difficiles, je crois vous accorder une marque non équivoque de mon estime, en vous chargeant momentanément de diriger les opérations des deux corps, „dont l'un se trouve en Tirol et l'autre se rassemble sur les frontières de la Carinthie et vers Görtz" sous les ordres des lieutenants-généraux Davidovich et „Quosdanovich". Vous établirez entre eux le concert et la bonne intelligence, qui doivent être l'âme de toute opération; et vous ferez en sorte, autant que la distance et les difficultés locales le permettront, de donner au mouvement de ces corps l'ensemble nécessaire, pour parvenir à dégager le maréchal comte de Wurmser et à rétablir la communication avec lui. Pour vous en faciliter les moyens, je remets absolument à votre disposition, de faire marcher le corps aux ordres du général Graven, qui se trouve vers Feldkirch. Vous serez suffisamment instruit de l'état des choses vers le Lech et le Danube pour juger, si cette mesure peut-être suivie sans danger pour la partie septentrionale du Tirol, et dans ce cas je vous autorise à employer ces troupes au corps de Davidovich, „sans vous arrêter aux représentations, que pourroient faire en tout cas le gouvernement où les états du Tirol; les derniers devroient sentir eux-mêmes" la nécessité de faire un grand effort pour repousser l'ennemi, s'empressant d'y contribuer en employant à cet effet les milices qu'ils ont armées. Vous en ferez la demande positive à la commission chargée de cet objet, et ces milices seront employées de la manière la plus

convenable, en les entremêlant avec les troupes légères. Vous ne négligerez rien afin d'être instruit de la situation réelle du maréchal, du nombre de ses troupes, de ses moyens de subsistances et de sa position relativement à l'ennemi. Tous ces renseignements deviennent nécessaires pour pouvoir concerter une opération dirigée vers le même but. — Je vous exhorte aussi à employer tous les moyens, que vous fournissent votre expérience, votre autorité et votre connaissance du service, pour rétablir l'ordre, la discipline et les principes d'honneur parmi les troupes en général et les officiers en particulier. Il est venu à ma connoissance, que plusieurs de ses derniers, au mépris de ce qu'ils se doivent à eux-mêmes et à la gloire de leur état et du service, se sont volontairement éloignés de leur corps; mon intention est, que vous sévissiez avec vigueur contre des fautes aussi capitales, et que vous rendiez responsables les commandants des différents corps, qui osent dissimuler cet abus aussi grave que criminel.

Au reste vous ne serez chargé de tous les détails que je viens de prescrire, que jusqu'au moment où les opérations auront rétabli les rapports nécessaires entre le maréchal et les différents corps de son armée, et notamment ceux de Davidovich et de Quosdanovich, entre lesquels je vous charge dans ce moment d'établir l'ensemble et l'harmonie.

Vos principes me sont assez connus, pour que je puisse me reposer sur vous de l'éxécution de mes ordres, dans une circonstance surtout, où l'intérêt de la monarchie y appelle toute votre sollicitude.

„Je vous envoie le lieutenant colonel Vincent, que je charge en même temps de différentes explications verbales de mes intentions, et dont vous pourrez employer avec utilité les talents et le zèle.“

CCII.

THUGUT AN ALLVINTZY.

Vienne, ce 25 septembre 1796.*)

Monsieur! Sa Majesté a jugé à propos de vous envoyer le juif Abraham Nossa dans l'intention de mettre V. E. d'une manière plus détaillée au fait de la situation des choses à Mantoue. Cet homme a été récompensé généreusement par ordre de Sa Majesté, qui l'a fait gratifier d'une somme de deux cent séquins, d'autant qu'il s'étoit offert de retourner auprès de monsieur le maréchal de Wurmser pour lui faire tenir les avis, que les circonstances pourroient exiger de lui donner. Cependant je ne puis pas cacher à V. E. qu'ayant questionné Nossa ce soir, ses réponses m'ont paru si incohérentes, si ambigues et en partie même si contradictoires, que je n'ai pu me défendre d'en concevoir des soupçons sur sa personne, de quoi j'ai pensé devoir faire part à V. E., m'en remettant à ses soins pour chercher à éclaircir le plus ou moins de fondement de mes doutes, et pour prendre les précautions, qu'elle estimera nécessaires, afin que, si les circonstances engageoient V. E. de s'en servir encore, il ne pût abuser vis-à-vis de l'ennemi des messages ou des papiers, qui lui seroient confiés. Je crois, que

*) Im St. A. die Abschrift des Entwurfes; im K. A. $\frac{9}{119^1}$, das Original.

dans tous les cas il sera bon de le faire surveiller en secret et de l'empêcher de recueillir des notions sur le pays et sur le corps d'armée de monsieur le général de Davidovich, — qui transmises à l'ennemi pourroient nous nuire, si cet homme par hasard étoit un double espion. Il me semble même, que si V. E. trouvoit pour ses communications avec monsieur le maréchal de Wurmser quelqu'autre personne, qui méritât une confiance plus solide, il pourroit toujours être à propos de retenir Nossa quelque temps en Tirol sous un prétexte plausible quelconque et de ne lui permettre de retourner en Italie qu'après l'expédition du corps de monsieur de Davidovich, et lorsque par conséquent les services, que les François pourroient tirer de son indiscrétion ou de sa duplicité, nous seroient moins préjudiciables. Au surplus je m'en rapporte entièrement à la sagesse et à la prudence connues de V. E., en saisissant avec empressement cette occasion, pour lui renouveler l'hommage de tous les sentiments, que je lui ai voués, ainsi que l'assurance de la considération la plus distinguée, avec laquelle j'ai l'honneur d'être etc.

CCIII.

DER KAISER AN ALLVINTZY.

Laxenburg, den 25. September 1796.*)

Lieber Feldzeugmeister von Allvintzy! Jch habe für gut befunden, den gestern hier angelangten Juden Abraham Nossa Ihnen sogleich zuzuschicken, damit Sie aus seinen Aussagen den Stand der Sachen zu Mantua bis

*) K. A. $\frac{9}{119^{1}/_{2}}$.

zum Tage von dessen Abreise daselbst näher erörtern können. Aus den hier abschriftlich beiliegenden Billeten des FM. Wurmser an den FML. Quosdanovich und den General Specht *) werden Sie ersehen, wie dringlich es sei, dem FM. durch schleunige Vorrückung des FML. Davidovich und Quosdanovich, auf das Eheste Luft zu machen. Da, wie Ihnen ohnehin bereits bekannt sein wird, der Moreau endlich seinen Rückzug wirklich angetreten hat und ernstlich zu beschleunigen scheint, so glaube ich, dass desto weniger Bedenklichkeit obwalten wird, den General Graffen mit seinem Corps sogleich ins Tirol zu ziehen, ohne dass jedoch deswegen die Vorrückung des FML. Davidovich, sobald er immer etwas zu unternehmen im Stande sein wird, zu verschieben wäre, besonders falls Graffen bei Verfolgung des Feindes in seinem Rückzug gegen den Rhein sich etwa von Tirol entfernt hätte, folglich dessen Ansichziehung mehrere Zeit erforderte. Indessen will ich Alles Ihrer erprobten Einsicht und nähern Beurtheilung der Umstände einerseits, andererseits aber der angelegentlichen Degagirung des FMs. zu Mantua hiermit überlassen haben.

Beilage A.

WURMSER AN QUOSDANOVICH.

Mantua, den 16. September 1796.

Nach vielen Beschwernissen und nach einem vortheilhaften Gefecht bei Cerea, wo mir der Feind zuvorkommen wollte, erreichte ich die Verbindung mit Mantua. Die Hauptmacht des Feindes ist gegen mich. Den 14.

*) Beilage A und B.

und 15. haben die Truppen wie Löwen gefochten, und trotz des dem Feinde zugefügten starken Verlusts bin ich nun von seiner ganzen Stärke bloquirt. Es ist gewiss, dass Sie wenig Feinde gegen sich haben. Sie dürfen nun keine Zeit verlieren, müssen das Aeusserste anwenden, Alles zu einer schnellen Vorrückung gegen Mantua aufbieten und denken, dass hievon das Wohl des Staats abhängt. Vom Lande können Sie auf die beste Unterstützung zählen. Setzen Sie sich mittels Courier mit FML. Davidovich ins Einvernehmen, der von mir Oben angewiesen ist, die schleunigste Vorrückung gegen Peschiera zu bewirken. General Schubirz hat ein Gleiches zu bewirken. Machen Sie mir auf der Stelle Ihren Marsch, den Sie mit der bereits eingekommenen Verstärkung gewiss durchsetzen werden, bekannt, und ich sage Ihnen, dass die Armee Muth genug hat, sich einander die Hand zu bieten.

Beilage B.

WURMSER AN SPECHT.

Mantua, 18. September 1796.

Den anliegenden Zettel senden Sie an Quosdanovich. Sie ersehen, was ich ihm schreibe, und ich füge diesem noch bei, dass mit den dort beihabenden Truppen, wozu ohne Zweifel neue beigestossen sind, einen Versuch auf Ferrara zu machen, durch Gewinnst dieses Platzes sich des Po zu bemeistern und mir Hand zu bieten getrachtet werden muss. Ich sehe Ihrer Antwort mit Verlangen, noch mehr aber der Ausführung entgegen.

CCIV.

WURMSER AN ALLVINTZY.

Mantua, am 5. October 1796.*)

Ob zwar der erst heut angekommene Vertraute, welcher mir E. Exc. gefälliges Schreiben vom 27. behändigt, längere Zeit unterwegs zugebracht hat, hätte ich doch billig vermuthen sollen, dass FML. Davidovich bis zum selben Tage durch die nach einander abgeschickten Boten von meiner Lage Nachricht erhalten und E. Exc. selbe mitgetheilt haben könnte. Ich bin nun darüber in nicht geringer Sorge, da ich ihm sechsmal schrieb, sechsmal ihn zur Vorrückung aufforderte, und weder auf meine letzten noch auf meine ersteren Nachrichten eine Antwort erhielt. Er selbst meldet mir, dass sein Corps auf 16.000 Mann angewachsen, und bis nun noch stärker geworden ist. Der Feind, der mich von beiden Seiten des Lago hier mit seiner grössten Stärke eingeschlossen hält, hat kaum den 4. Theil gegen ihn. Von diesem lässt er sich bloquirt halten, und es scheint, dass er blos mit der Deckung Tirols sich beschäftigt und über jede andere Bewegung zur Befreiung Mantuas sich hinwegsetzt. Wie leicht könnte er den weit schwächern Feind überrumpeln und ganz zu Grunde richten; wenigstens waren meine Befehle hiezu bestimmt, und seine Kräfte sind hinreichend es zu entscheiden. Er darf nur berechnen, wie stark mein Corps geblieben, als FML. Quosdanovich im Brenta-Thal zer-

*) Im K. A. $\frac{10}{19}$ das Original in ganz kleiner Perlenschrift auf einem feinen Zettelchen kaum 3 Zoll lang und 1 Zoll breit ähnlich dem diesem Werke beigegebenen Original-Abdruck. Allvintzy erhielt diese Verständigung am 12. October in Neumarkt.

streut wurde. Dies wird er auch sicher erfahren haben, dennoch erreichte ich durch den Vortheil meines Sieges bei Cerea diese Festung; die Uebermacht des Feindes hat sich aber ganz auf mich geworfen. Ausser dem empfindlichen Verlust in Gefechten wird dieses Corps durch die überhand genommene Sterblichkeit, welche im Durchschnitt täglich 60—70 Mann hinrafft, und durch zuwachsende Kranke merklich geschwächt. E. Exc. werden wohl einsehen, dass ich von hier aus keine Disposition zur Vorrückung aus Tirol treffen kann, ich habe mir also auch Anfragen und Befehl-Einholungen verboten, da wo das Wohl des Staats schnelle Handlung fordert. Es sollte für Da—v—ch., Qu—d—ch. und N—g—er[*] genug sein zu wissen, dass ich in Mantua bin und Alle zur Bewegung angeeifert habe, um sich mir zu nähern. Allein ich sehe mich auch darin getäuscht, und wenn ich nicht darauf vertraute, dass die Befehle Sr. Majestät diese Hrn. Generale anspornten, so bin ich mit diesem Corps das Sacrifice ihres Zauderns. Ich muss mit wehem Herzen ein unthätiger Zuschauer dessen sein, was im Rücken des Feindes vorgeht, wo auf meine Veranstaltung unsere Selbstranzionirten mit denen Bauern gemeinschaftliche Sache machten und sich Tortonas bemeistert haben, wohin der Feind zu detachiren anfängt. Solche Gelegenheiten könnten der Campagne die glänzendste Entscheidung geben, wenn man mit Energie vorgeht, und es ist unverantwortlich, solche verstreichen zu lassen. FML. D—v—ch. muss sich also in Marsch setzen, über Roveredo vordringen, damit Qu—d—ch. und die Truppen von Pontafel gegen

[*] Davidovich, Quosdanovich und Neugebauer.

Verona vorrücken, — der noch immer das Brenta-Thal observiren muss, um nicht seinen Rücken bloszugeben. Dem Qu—d—ch. hatte ich zwar mit seinen gesammelten und neu erhaltenen Truppen eine Bestimmung gegeben, nunmehr aber ist nothwendig, dass sich dieser mit jenen des FML. Neugebauer eilends bei Bassano vereinige, und wenn D—v—ch. den schwächern Feind, wie ich sicher glauben kann, im Etschthal schlägt, die Höhen von Peschiera gewinnt, so kann Q—d—ch. leichter Verona erreichen, und auf die erste Nachricht, die ich von einem oder andern dieser zwei Generale erhalte, werde ich das Aeusserste anwenden um uns zu vereinigen. Ich bitte, daher E. Exc. wollen Ihrerseits den für das Heil des Staats nothwendigen Einfluss nehmen und allen diesen Generalen die gemessenste Aufträge zur schnellen Bewegung machen, um so mehr, als Sie dort jene Mittel an Handen haben, an denen es mir fast in jeder Art gebricht. Graf Wurmser FM.

CCV.

DER KAISER AN ALLVINTZY.

Laxenburg, den 6. October 1796.*)

Lieber Feldzeugmeister Baron Allvintzy! Der Hofkriegsrath hat mir das vom FM. v. Wurmser durch den Lieutenant Lange geäusserte Verlangen wegen Einschiffung des Quosdanovichischen Corps und dessen Transportirung von dem Po unterlegt. Ueberhaupt ist dermalen keine Ursache vorhanden, sich genau an die Anträge des FMs. zu halten, weil selbem seit der Zeit, als er sich

*) K. A. Original $\frac{10}{20}$.

bei Mantua befindet, bei Unterbrechung der Communication die wahre Lage der Sache nicht bekannt ist, und bei der beträchtlichen Stärke, so die beiden Corps der Generalen Quosdanovich und Davidovich nach Versammlung aller oder wenigstens des grössten Theils der dazu bestimmten Truppen überkommen werden, unser Zweck, nämlich die Degagirung des FMs. v. Wurmser, hoffentlich wohl zu erreichen sein wird, ohne sich den mit Embarquirung eines so ansehnlichen Truppencorps verknüpften Anständen und der Gefahr auszusetzen, so in mehrerem Anbetracht bei der Realisirung dieses Projects obzuwalten schiene. Hierzu kommt, dass vermöge der von dem General Quosdanovich bereits gemachten Mittheilung dieser Idee an so verschiedene Personen und bei den zu einer beträchtlichen Truppen-Einschiffung erforderlichen Vorbereitungen auf die Beibehaltung des Geheimnisses nicht wohl gerechnet werden könnte, folglich auch von daher selbst die Sache unausführbar geworden zu sein scheint. Ich glaube also, dass der von Ihnen unter dem 27. des vorigen Monats mit Beiziehung des Generals Davidovich und des Majors Weyrother festgesetzte Plan allerdings den Vorzug verdient, und von dessen Exequirung um so sicherer die beste Wirkung zu erwarten sein wird, als die Stärke der zu der Unternehmung zu verwendenden Corps im Grunde noch ungleich beträchtlicher ausfallen wird, als Sie selbst damals vorgesehen hatten. Ich habe also dem General Quosdanovich durch den Hof-Kriegsrath bereits bedeuten lassen, dass er die etwa zu seiner Truppen-Embarquirung bereits eingeleiteten Veranstaltungen einzustellen habe, den Fall

ausgenommen, wenn er von Ihnen hierzu bestimmte Weisungen erhielte, indem ich meinem in Sie gesetzten Vertrauen gemäss im Ganzen Ihrer eigenen Einsicht überlassen will, Alles dasjenige anzuordnen, was Sie nach Beurtheilung der Umstände an Ort und Stelle dem Besten meines Dienstes am angemessensten erachten werden.

Sobald übrigens auf was immer für eine Art der Plan der Unternehmung festgesetzt sein wird, so wird auf Mittel vorzudenken sein, dem FM. davon auf das Eheste zu verständigen, damit auch er nach Thunlichkeit beizuwirken suche; und obgleich die Versicherung des FMs., dass er auf geraume Zeit mit Lebensmitteln versehen wäre, ziemlich tröstlich ist, so wird es doch gut sein, die ganze Operation möglichst zu beschleunigen, sobald die Truppen in hinlänglicher Anzahl (vorhanden sind?*), um mit Grunde einen guten Erfolg hoffen zu lassen.

Meinen gegenwärtigen Befehl hat der Major Dietrichstein**) Ihnen zu überbringen, welchen Sie sodann auf das Eheste zur Dienstleistung bei dem Corps des Generals Quosdanovich abzuschicken haben. Franz.

CCVI.

WURMSER AN ALLVINTZY.

Mantua, den 24. October 1796.***)

Der Inhalt E. Exc. schätzbarsten Zuschrift vom 12., deren Empfang ich danknehmigst bestätige, ist mir in der sehnsuchtsvollen Erwartung einer Nachricht von

*) Fehlt im Original.

**) Gf. Moriz Dietrichstein, der Bruder des Gfn. Franz.

***) K. A. Original $_{\text{ad}}\,\frac{10}{89}$ gleich dem auf S. 501 mitgetheilten.

den Herren D—ch. und Q—ch., den 22. d. zu meiner ganz besondern Freude geworden. Ich erkenne darin vollkommen den Grund ihrer wahren Beurtheilung, und wenn E. Exc., wie ich hoffe, mein Schreiben vom 5. zu Handen gekommen ist, werden Sie darin entnommen haben, dass ich von dem erstern Antrag abgegangen und mit Dero Meinung bereits einverstanden bin, denn es ist einleuchtend, dass die Operation der Beiden nach einem gemeinschaftlichen Plan den erstern vorzuziehen sei. Unterm 9. und 18. sind an D—ch. und Q—ch. Boten abgeschickt worden; die Aussagen der letztern, wenn sie ihre Bestimmung erreicht haben, werden ihnen über die Beschaffenheit der Garnison ein Licht gegeben haben. Der Stand ist zwar beträchtlich, und der zehrenden Menschen sind viele; Sterben und Krankheit aber ist sehr stark. Es gebricht zwar nicht an Brod, allein der Mangel an Fleisch und Medicin, der starke Dienst in der ungesunden Luft vermehrt die Krankheiten und das Sterben, so dass die Todtenzahl vom vorigen und jetzigen Monat über 4.000 Köpfe steigt. Das Verhältniss zwischen dem Stand und den Dienstbaren ist 24 zu 8 — das Uebrige ist krank und undienstbar. — Es gebricht an Kleidung und manchem andern Bedürfnisse. Die Cavallerie nährt sich seit 8. mit Schilf und auch dies ist zu Ende. Diese Gründe sind wichtig genug, um den Entsatz nicht zu verschieben, wozu Sie dermal schon den Anfang gemacht haben werden. Ich bin viel zu enge eingeschlosssen, um bei der fast durchgehends halb kranken Mannschaft nach der Situation der Festung vor dem Entsatz auf diesseitige Mitwirkung eine Rechnung machen zu können.

Es wird schwer, durch Vertraute echte Nachrichten über feindliche Stellungen einzuziehen. Jedoch ist der Feind vor Mantua eben nicht stark; seine grösste Stärke muss er also zu dem Observationscorps, vorzüglich bei Verona, verwenden. Inzwischen weiss ich aus ganz guten Quellen, dass er sehr viele Kranke hat, und seine ganze Macht in Italien und Tirol nicht 33.000 Mann übersteigt. Diesem sind Sie überwiegend und bei übereinstimmender Vorrückung wird der Entsatz unfehlbar sein; alsdann aber kann die hier befindliche Cavallerie vorzüglich nützen. L—g.*) würde zu viel risquiren, wenn er hierher zurückkehren wollte, und deswegen bin ich nicht dafür; vielleicht können Sie ihn dort gut verwenden. — Bringen E. Exc. das mit, was ich unterm 9. von Quosdanovich verlangte, und ich schliesse mit dem Wunsch, das jedes Glied beitrage, Dero Vorhaben baldigst auszuführen. — Noch bitte ich sich nicht gegen den Braty zu vertrauen.

Graf v. WURMSER FM.

Ich kann meine Freude nicht ausdrücken, die ich über E. Exc. Gegenwart empfinde.

CCVII.

WURMSER AN ALLVINTZY.

Mantua, am 28 October 1796.**)

E. Exc. trostvolle Nachrichten vom 18. hatte ich die Ehre den 25. zu erhalten, und darin mit dem innigst verbundensten Dank Dero zweckmässiges Vorhaben ersehen, welches ins Werk zu setzen E. Exc. eben daran sind. — Da ich Tags vorher jenes vom 12. beantwortet

*) Lieutenant Lang, der Bote.

**) K. A. $\frac{10}{89}$ Ein Zettel wie die vorigen.

hatte, und sich nichts Wesentliches ergeben, verweilte ich einige Tage mit der Rückantwort, und auf den Fall, wo Ihnen ersteres vom 24. nicht zu Händen gebracht worden wäre, habe ich hier die Hauptsache wiederholen wollen: dass der hiesige Truppenstand zwar beträchtlich, der zehrenden Menschen viele sind, und die Festung gar kein eigenes Approvisionnement hat. Dennoch gebricht es noch nicht an Brod, auch ist noch etwas Hartfutter. Allein an Fleisch (Pferdfleisch ausgenommen), an Speck, Butter und Medicin ist ein gänzlicher Mangel, selbst das Getränk ist beklemmend. Der starke Dienst in der ungesunden Luft, die üble Bequartierung des grösstentheils abgerissenen Mannes ohne Bettforrituren, ohne Decken, die selbst nicht für Kranke zureichen, vermehrt Krankheiten und Sterben, so dass die Todtenzahl seit Anfang September bis nun über 4.000 beträgt. Kranke und Undienstbare sind zahlreich, der Stand zu den Gesunden verhält sich wie 24 zu 8. — Seit 8tem nährt sich die Cavallerie mit Schilf, und auch dieses ist zu Ende. Wenn, E. Exc. erwägen, dass ausser Obigem es an manchen andern Bedürfnissen gebricht, so werden Sie selbst das gründlichste Urtheil über die Nothwendigkeit des Entsatzes fällen. Bei der sonst durchgehends halbkranken Mannschaft und nach der Situation der Festung, in der ich eingeschlossen bin, können E. Exc. auf diesseitige Mitwirkung, wenigstens vor dem Entsatz, keine grosse Rechnung machen; sobald Sie sich aber dem Platze nähern oder mich befreien, kann die hier befindliche Cavallerie vorzüglich nützen. In Ansehung der feindlichen Stellungen soll dessen grösster Theil an der Brenta und

Adige sich befinden; zu Legnano wird stark an Verschanzungen gearbeitet; jedoch so viel ich aus ganz guten Quellen weiss, beläuft sich dessen Stärke in Italien und Tirol, da er durch Krankheiten Vieles leidet, nicht über 33.000 Mann, welchen E. Exc. mit D. . . . bei übereinstimmender Vorrückung weit überwiegend sein werden. Es wird mir nur schwer Vertraute auszusetzen; ein in Rivalta mit 3 Schiffern geschehener trauriger Fall macht mich für L . . . g, den ich nicht gern auf's Spiel setzen möchte, besorgt, und veranlasst mich zur Bitte, die abzuschickenden Boten zu warnen, diesen Ort zu vermeiden und lieber einen andern Weg zu benutzen. Indem ich E. Exc. zu Dero ruhmvollen Unternehmen meinen treuherzigen Wunsch bestätige, bitte ich das folgen zu lassen, was ich von Q—. unterm 9. verlangte.

Graf v. Wurmser, FM.

Bote hat 4 Dukaten Reisegeld erhalten.

CCVIII.

BUONAPARTE AN DIE ITALIENISCHE ARMEE.

4 novembre 1796. *)

République Française.

Liberté. Egalité.

Quartier général le 14 brumaire de l'an 5 de la République Française une et indivisible.

Buonaparte, général en chef de l'armée en Italie.

Soldats! Mantoue est sans viande, sans vin et sans fourrage et à toute extrémité. Wurmser, les débris de

*) Eine Abschrift im K. A. $\frac{11}{28}$, welche hier aufgenommen wurde, weil diese Ansprache sich in der Correspondance de Napoléon Ier nicht vorfindet.

l'armée que vous avez détruite à Roveredo, à Bassano, S. George et Governolo, sont près à tomber en votre pouvoir. La liberté de l'Italie, le bonheur de la France reposent dans votre courage. Un ramassis de fuyards, de recrues, de bataillons de garnison, quelques nouveaux corps, qui ne vous connoissent point encore, vient se présenter devant vous. Il prétendent vous arracher le fruit de six mois de bravoure. Vos généraux savent leur devoir, ils n'oublieront rien de ce qui peut rendre vos succès décisifs. Vous ferez des marches dans tous les lieux: ils s'efforceront de rendre votre triomphe éclatant. Mais lorsque le tambour du combat aura battu, lorsqu'il faudra marcher droit à l'ennemi, et dans le morne silence de la victoire, soldats! pensez à être dignes de vous. Je ne vous dis que deux mots, ils suffisent à des François: Mantoue, l'Italie, la paix de l'Europe, le bonheur de vos parents, seront le résultat de votre valeur! Faisons encore une fois ce que nous avons fait si souvent, et l'Europe ne vous contestera plus le titre de la plus brave armée et de la plus puissante nation du monde.

Buonaparte.

CCIX.

DER KAISER AN ALLVINTZY.

Wien, den 9. November 1796.*)

Lieber Feldzeugmeister Allvintzy! Nachdem bei den glücklichen Vorschritten der Armeen zu erwarten stehet, dass selbe in Kurzem in das Veronesische vorrücken

*) K. A. Original $\frac{11}{64}$.

werden, so werde ich Ihnen nächstens die diesfälligen Verhaltungsbefehle durch meinen Minister der auswärtigen Geschäfte, Freiherrn von Thugut, zukommen machen.

Franz.

CCX.

THUGUT AN ALLVINTZY.

Vienne, ce 12 novembre 1796. *)

En considérant, que des événements favorables du côté de l'Italie pourroient mettre l'armée dans le cas de s'étendre dans les différentes provinces situées sur la rive droite du Po, Sa Majesté a jugé nécessaire de faire connoître préliminairement ses intentions sur la conduite à y tenir, afin d'obvier d'avance aux doutes, qui pourroient s'élever à cet égard, d'autant qu'il lui est revenu, que quelques officiers commandant des détachements, qui à l'occasion de l'expédition faite vers Mantoue au mois d'août dernier avoient pénétré dans le Ferrarois, y avoient annoncé assez légèrement des ordres peu adoptés aux circonstances, entre autres celui de remettre le pays immédiatement au gouvernement Papal. L'Empereur, en adressant en conséquence à V. E. la dépêche ci-jointe m'a chargé d'avoir en même temps l'honneur de lui transmettre ici un mémoire,**) contenant les principes généraux, que Sa M. veut qui soient suivis, en attendant des instructions plus détaillées, dans la supposition de l'occupation de quelqu'un des pays avoisinant la rive droite du Po. V. E. se trouvant par là informée d'avance

*) Im St. A. die Abschrift des Entwurfes.
**) Siehe Beilage A.

des vues de la cour pour tous les cas possibles, elle voudra bien après sa jonction avec monsieur le maréchal de Wurmser lui faire part de la dépêche de l'Empereur, aussi bien que du mémoire, que je viens d'avoir l'honneur de lui envoyer, pour que ce général commandant en chef puisse se conformer aux intentions de S. M. — La sagesse connue de V. E. rend superflu d'observer ici la nécessité du secret sur les instructions, que Sa M. vient de lui confier, et dont l'importance n'échappera pas non plus aux lumières de monsieur le maréchal de Wurmser. Vous estimerez probablement l'un et l'autre, qu'il ne conviendra de communiquer aux différents employés subalternes les ordres de S. M. qu'au moment de l'exécution, et pour autant que chacun d'eux aura besoin d'en savoir dans la partie qui lui sera commise. Au surplus je saisis avec empressement cette occasion, pour offrir à V. E. mes sincères félicitation sur les premiers succès des opérations dans le Frioul et en Tirol, dûs à la sagesse des dispositions faites par V. E., et dont nous attendons avec impatience d'apprendre les suites ultérieures. Vous connoissez, mon général, tous mes sentiments d'admiration et de dévouement pour votre personne, dans lesquels et avec la considération la plus distinguée j'ai l'honneur d'être etc.

Postscriptum.

J'ose prier V. E. de faire remettre à monsieur le comte Cocastelli la lettre ci-jointe, dès qu'au moyen de nos succès Mantoue, comme nous nous en flattons, sera délivrée.

Beilage.

MÉMOIRE.

Comme dans la supposition des succès ultérieurs, qu'il est à espérer que les armes de S. M. remporteront du coté de Mantoue, il sera peut-être jugé nécessaire de s'assurer des deux rives du Po, d'occuper la citadelle de Ferrare et de s'étendre même dans les provinces, qui avoisinent la rive droite, il est essentiel de fixer préliminairement des règles générales sur la conduite à tenir dans cette occurence. Il conviendra avant tout, que dès l'entrée des troupes de S. M. dans le Ferrarois le général commandant en chef l'armée publie une proclamation dans le sens du projet, qui se trouve ci-joint.

L'on remarquera, que dans cette proclamation il est fait abstraction de tout ce qui paraîtroit préjuger ou décider de l'état futur du Ferrarois, l'intention de S. M. étant, que la province de Ferrare ne soit regardée, pour le présent, que comme un pays abandonné aux François par le Pape dans sa convention de l'armistice, recouvré ensuite par les armes autrichiennes, dont l'occupation est motivée par la raison de guerre et la convenance des opérations militaires, et dont les facultés et les ressources doivent être employées au soutien de l'armée, qui l'a affranchi de l'oppression de l'ennemi.

En conséquence le pays sera pour le moment administré militairement; tout y sera ordonné au nom du général commandant en chef l'armée de S. M., soit que

les ordres soient donnés par lui-même, ou par les personnes déléguées de sa part.

L'on constatera et vérifiera dès l'entrée des troupes de S. M. toutes les caisses publiques, et il sera défendu sous les punitions les plus sévères aux receveurs et cassiers etc. d'en rien distraire, ni faire aucun payement sans un ordre par écrit du général commandant en chef ou des personnes munies à cet effet de ses pouvoirs.

Le général commandant en chef demandera de fournitures en grains, avoine, fourrages etc. en raison des besoins de l'armée et de ce qui sera possible de tirer du pays, sans le trop fouler.

L'on aura attention de désarmer partout les habitants; l'on détruira partout les signes de la prétendue liberté, qui peuvent y avoir été établis pendant le séjour des François.

L'on y réintégrera provisoirement les magistrats et les autorités préposées à la régence du pays sur le même pied, qui y a existé avant l'entrée des François dans le Ferrarois, bien entendu qu'ils exerceront leurs fonctions sous les ordres du général commandant en chef, dont le nom tiendra dans tous les actes la même place que celui du légat du Pape par le passé.

Si quelque personne se présentoit de la part du Pape pour se remettre en possession de Ferrare ou d'une partie quelconque du Ferrarois au nom du St. Siége, le général commandant en chef ne souffrira point qu'une telle personne y exerce aucun acte d'autorité au nom de la cour de Rome, ni même qu'elle continue à séjourner dans le pays. Le commandant général en chef déclarera,

qu'il est obligé de s'en tenir simplement et strictement à l'exécution de ses ordres, qui portoient, que le Ferrarois devoit être régi et administré provisoirement sous l'autorité du général commandant en chef l'armée de S. M.; que toutes les observations ou réclamations, que le St. Père se croiroit dans le cas de faire, devroient être discutées à Vienne et y être transmises directement.

Par suite de ces intentions de S. M. relativement à la manutention d'un état provisoire dans le Ferrarois, les armes du Pape ne pourront être rétablies dans aucun des endroits, où elles y auroient été enlevées et détruites pendant le séjour des François; cependant par les mêmes égards à l'état provisoire, Sa M. ne trouve pas à propos, que pour le moment ses propres armes y soient substituées.

Ces directions générales pourront suffire pour les premiers moments de l'entrée des troupes impériales dans le Ferrarois, S. M. se réservant de faire connoître sans délai et d'une manière plus détaillée ses déterminations ultérieures sur l'administration des différents pays, que son armée seroit dans le cas d'occuper.

En attendant ces mêmes principes peuvent être appliqués à la province de Bologne et aux parties du duché de Modène, où les événements de la guerre et la convenance des opérations militaires conduiroient les troupes de S. M., excepté que dans le duché de Modène l'on ne mettra point d'obstacle à ce que les magistrats et les personnes préposées à la régence du pays se servent du nom du duc dans l'exercice de leurs fonctions, de sorte toutefois, que les revenus et autres ressources du

pays soient employées d'après les ordres du général commandant en chef au soulagement et au soutien de l'armée de Sa Majesté.

Si les troupes impériales sont dans le cas d'entrer dans les états du duc de Parme, l'on se restreindroit, en attendant que S. M. ait fait connoître plus particulièrement ses volontés, à y occuper les places, postes et positions, qu'on jugera nécessaires pour l'avantage et la facilité des opérations militaires, en exigeant aussi les différentes fournitures pour la sustentation et le service de l'armée, sans faire du changement dans l'administration actuelle du pays jusqu'à nouvelle ordre de la part de S. M.

L'on tâchera dès à présent de se procurer des renseignements exacts sur l'origine des derniers troubles dans le Ferrarois, le Bolognois et le duché de Modène et sur les noms de leurs principaux auteurs et de ceux, qui ont conspiré et concouru avec les François au bouleversement de l'ordre ancien établi dans leurs pays; les plus coupables seront partout arrêtés sur le champ, et retenus sous bonne et sûre garde, S. M. se proposant de faire parvenir incessamment au commandant général en chef un supplément d'instruction plus ample sur cet article.

Le général commandant en chef prendra l'avis du comte Cocastelli[1]), qui d'après ses connoissances étendues sur les détails d'administration intérieure pourra l'aider de ses conseils dans l'application des principes prescrits

[1]) Landespräsident der Lombardie; mit Wurmser in Mantua eingeschlossen.

par S. M. Le comte Cocastelli indiquera aussi quelques personnes intelligentes, fidèles et préférablement du nombre des employés actuels dans le Mantouan, qui à l'entrée des troupes impériales dans quelqu'un des pays susdits pourront être commis provisoirement pour le maintien du bon ordre intérieur et la gestion des affaires civiles, en qualité de commissaires délégués de la part du général commandant en chef, ou sous telle autre dénomination qu'on estimera convenable.

S. M. ayant trouvé à-propos de charger son département des affaires étrangères de tout ce qui est relatif à l'administration des pays, autres que ses anciennes possessions de Lombardie, qui pendant le cours de la guerre seront occupées par l'armée impériale, c'est avec le ministre des affaires étrangères, que le général commandant en chef correspondra sur ces objets, et c'est par le même canal, que S. M. l'instruira des déterminations, qu'Elle adoptera dans Sa sagesse.

CCXI.

THUGUT AN VINCENT.

Vienne, ce 12 novembre 1796.*)

Je n'ai, monsieur le baron, que le temps nécessaire pour vous remercier de bien bon coeur de votre exactitude à me tenir au fil de vos événements; en continuant, comme je fais, de rendre compte de vos nouvelles, je me procure souvent la satisfaction d'être témoin de l'approbation, que Sa Majesté donne à votre zèle, et du cas

*) Abschrift des Entwurfes im St. A.

qu'elle fait de vos talents. La dernière note que j'ai reçue de vous, est du 4 de Bassano, et nous avons été informés hier au soir de la reprise de Trente. Nous attendons avec la plus grande impatience les avis ultérieurs sur des opérations, qui sont d'un intérêt si décisif pour l'état et pour le service de Sa Majesté.

CCXII.

ALLVINTZY AN DEN KAISER.

Caldiero, den 23. November 1796.*)

...In welcher Lage sich das diesseitige Corps sowohl, als jenes des FML. Davidovich in diesem Augenblick befindet, werden Euer Majestät allergnädigst aus der vom hohen Hofkriegsrath unterlegt werdenden Meldung zu entnehmen geruhen. Ich will dahero Allerhöchstderselben mit keiner Wiederholung zur Last sein, wohl aber mit jener ehrfurchtsvollen Aufrichtigkeit, die jeden redlichen Mann auszeichnen und jedem so unbegrenzt ergebensten Diener und Vasallen eigen sein sollte, E. M. über den dermaligen Zustand und Stimmung der Armee jenes sagen, wozu mich Pflichten und mein Amt, welches Euer Majestät mir mit dem Allerhöchsten Vertrauen zu übertragen geruhten, auffordern.

*) Die österr. Armee wurde Ende October wieder auf 60,000 Mann gebracht, und am 26. October begannen die Operationen. Im ganzen Monat November wurde fortgekämpft; 6. November Treffen bei Bassano; 12. Treffen bei Caldiero; 15. 16. 17. Schlacht von Arcole und das Gefecht bei Rivoli, nach welchem das Corps Davidovich gänzlich aufgerieben und nach Tirol geworfen, und die österr. Armee wieder bis nach Vicenza zurückgedrängt wurde, allwo sie den 24. November in enger Cantonnirung stand. Am 23., am Tage des vorliegenden Berichtes, versuchte auch Wurmser einen vergeblichen Ausfall aus Mantua.

Ich gebe Euer Majestät meine Ehre und mein Leben zu Pfand, dass ich Alles gethan und gewiss Nichts unversucht liess, was dieser gesammten Truppen Muth, Eifer, Liebe für Ehre und Dienst, als auch ihr eigenes Wohl beleben und aneifern konnte. Dieses werden Euer Majestät mir um so eher glauben, wenn Allerhöchstdieselben einen Blick auf meine unbegrenzte Liebe und durch so viele Zeiten her in allen Gelegenheiten erprobte gänzliche Ergebenheit für Euer Majestät allerhuldvollst zu werfen geruhen wollen. Ich war zwar bei dem ersten Angriff mit den Truppen zufrieden und liess ihnen gerne Gerechtigkeit widerfahren, hatte Schwierigkeiten kühn trotzen zu können geglaubt, ich musste mich aber von den unerwartetsten Dingen, besonders am 17. d.[*]), überzeugen. Nur Euer Majestät will ich es in allertiefster Unterthänigkeit gestehen, dass ich mit Recht sagen zu können glaube, bemerkt zu haben, dass es an dem Geiste der Thätigkeit, des Eifers und Bestrebens nach Ruhm der Waffen fehle, – kurz eine Gleichgültigkeit allgemein, und von Oben abwärts herrsche. — Ein äusserst trauriger Umstand, von dem ich oft schon sprach, ist der Mangel an tüchtigen und hinlänglichen Generals, Staabs- und Oberoffiziers. Bei diesem ganzen Corps sind 4 Generals, dermalen etwa 9 Staabsoffiziere und Bataillons, die zur Noth 2 oder 1 Offizier übrig haben. Wenn nun gleich eine Truppe ins Feuer gebracht wird, so fehlt es bei Abgang der Offiziers an Aneiferung und geschickter Anführung; bei einer im geringsten anhaltenden Gegenwehr

[*]) Am dritten Tag der Schlacht bei Arcole.

oder gar Drückung fehlt es eben daher an Standhaftigkeit und Muthzusprechen. Die Truppe, sich selbst überlassen, läuft auseinander, zerstreut sich, wirft die Gewehre weg und wird auch, ohne tournirt zu werden, gefangen, welches am 17. dieses auf dem Damm auf diese Art in meiner Gegenwart, ohngeachtet aller Gegenbemühung, und so, dass ich beinahe selbst gefangen worden wäre, geschah. Ein Theil dieser Zerstreuten fanden sich nach der Hand, aber ohne Waffen, wieder ein, sind eher zur Last als zum Nutzen, und solchem nach wird es leicht begreiflich, wie dies ansehnliche Truppencorps seit Bassano die Hälfte verlor; und ich muss Euer Majestät zu meinem tiefsten Gram nur gestehen, dass, als ich eben in Auswechslungs-Geschäften den Hauptmann Graf Neipperg ins feindliche Hauptquartier geschickt, man dort allgemein von den Truppen sprach und sich darüber lustig machte, wie solche ihre Gewehre weggeworfen, in Häuser und Gärten sich verkrochen und leicht ohne allen Widerstand gefangen werden konnten. Seit dem ersten Treffen von Bassano übersteigt die Zahl der in Feindeshände gefallenen Mannschaft 5.000 Mann, ein um so schmerzlicherer Umstand, als bei unseren Verlusten die feindlichen Armeen dagegen tägliche Verstärkung erhalten, und unsere ausserordentlichen Anstrengungen uns nicht dem vorgesetzten Ziele näher bringen.

Ich würde ins Grab von den bittersten Vorwürfen begleitet werden, gegen meine Pflichten gehandelt zu haben, wenn ich nicht mit der schuldigsten Offenherzigkeit Euer Majestät alle diese Umstände allerunterthänigst anzeigte, und ich glaubte mich vor dem allergerechtesten

Throne Euer Majestät verantwortlich zu machen, wenn ich Alles das in einem andern Lichte als jenem, wie es ist, vorstellte; hiernach werden Allerhöchstdieselben genau abwägen können, in wie weit auf die diesseitigen Truppen und Operationen mit Zuversicht gerechnet werden kann.

Betrachten es Euer Majestät allergnädigst aus dem Gesichtspunkte, aus welchem meine Anzeige billig betrachtet zu werden verdient, die von einem getreuesten alten Diener Euer Majestät ohne alle Nebenabsicht und mit aller Aufrichtigkeit und ehrfurchtsvollster Unterthänigkeit erstattet wird. . . .

CCXIII.

ALLVINTZY AN DEN KAISER.

Roveredo, den 2. December 1796.*)

. . . . Dass ich bei Erhaltung der Meldung über den Rückzug des Davidovich'schen Corps bis Ala, in billiger Besorgniss für Trient, jenes des FML. Quosdanovich gleichmässig durch die dringendsten Gründe bewogen zurückziehen musste, — nach hinterlassener Disposition aber von Vicenza anher geeilet, um den hiesigen Zustand der Sachen selbst zu beurtheilen, womit ich mich wirklich beschäftige, — wird Euer Majestät der hohe Hof-Kriegsrath zur Allerhöchsten Kenntniss gebracht haben.

Heute Nacht erhielt ich vom feindlichen Armee-Commando jenes Schreiben, welches ich hier in tiefster Unterthänigkeit Euer Majestät zu Füssen lege. Man begehret darinnen das sichere Geleite für einen General, dessen

*) St. A.

Adjutanten und 2 Bediente, um solche nach Wien zur Bewirkung eines allgemeinen Waffenstillstandes für alle Armeen abgehen machen zu können.

Da ich nun dieses Begehre einzugehen ohne Euer Majestät Allerh. Befehle keineswegs mich berechtigt glaube, so nehme mir die Freiheit, Euer Majestät allerunterthänigst um die Allerhöchsten Befehle und Willensmeinung zu bitten, dem ich die gewissenhafte und schuldigste Bemerkung beizufügen meine Pflicht erachte, dass ein Waffenstillstand, der vielleicht zugleich zu einigen Vortheilen für Mantua insbesondere eingerichtet und erhalten werden könnte (und wenn es nicht etwa andere Rücksichten hindern), für die hiesige Armee abzuschliessen mir um so erspriesslicher scheint, als nach alledem, was ich von dem hiesigen Zustand des Corps im Ganzen und nach Aeusserungen der hiesigen Generals einziehen konnte, bei dieser Jahreszeit und in diesem Augenblick auf eine Erfolg versprechende Unternehmung fast nicht gerechnet werden kann, und — wenn solche auch nach allerangestrengtesten Kräften wieder erneuert würde, nicht sobald möglich ist, da zugleich durch die über alle und jede Vorstellung üble Witterung, Beschwerlichkeiten und beständigen Bewegungen und Märsche im grössten Moraste, ungebahnten Felsen und Klippen die Montour und insbesondere die Schuhe so zu Grunde gerichtet sind, dass mehrere Tausende bei jedem Corps, halbgekleidet und barfuss, der dermaligen rauhen Witterung gar nicht widerstehen können. Ich habe daher alle Montour-Vorräthe und Schuhe vorziehen lassen, insbesondere aber letztere, davon jedoch bei Weitem nicht so viele, be-

sonders ungarischer Gattung vorhanden sind, um die deren Bedürfenden damit versehen zu können, und ich werde jedes nur diesfalls mögliche Mittel und Aushülfe ergreifen müssen.

Gestern Abends habe ich aus Mantua durch einen Vertrauten ein Schreiben vom 24. vorigen Monats*) erhalten. . . . Ich antworte heute hierauf und fordere den Herrn FM. neuerdings auf, um Alles in der Welt so lange zu halten, als es nur immer Menschen möglich ist, und werde Hochselben so gut ich es vermag vertrösten, da doch vielleicht noch ein oder anderes Mittel bis dahin zu einiger Rettung oder wenigstens Erleichterung und Begünstigung für Mantua sich darbieten könnte. . . .

CCXIV.

THUGUT AN DEN HOFKRIEGSRATH.

Wien, den 4. December 1796.**)

Ein löblicher k. k. Hof-Kriegsrath belieben sich zu erinnern, was für eine Verlegenheit daraus entstanden ist, dass der FML. Quosdanovich den bewussten französischen Courier***) ohne vorläufige Anfrage anher passiren liess; da nun ein ähnliches zweites Versehen dermal für den allerhöchsten Dienst noch bedenklicher wäre, so glaubt man, nöthig zu sein, dass an alle Commandirende der k. k.

*) Siehe No. CCVI.

**) K. A. $\frac{12}{2}$.

***) Er überbrachte den in der Correspondance de Napoleon Ier (II. 34) abgedruckten Brief Buonaparte's, der die Zerstörung von Triest androht, wenn der Kaiser nicht sofort mit Frankreich Friedensverhandlungen anknüpfe.

Armeen, besonders an jene in Italien, die allgemeine Vorschrift erlassen werde, durchaus keinen französischen Courier, Emissaire, oder wie sich sonst ein solcher von einem französischen General oder auch von Paris selbst Abgeschickter nenne, und was immer für Geschäfte oder Aufträge an den Allerhöchsten Hof oder an das Ministerium er vorgeben möchte, in die k. k. Erblande oder über die Vorposten zu lassen, sondern ihn gleich an den Vorposten mit dem Bedeuten zurückzuweisen, dass ohne vorläufige Anfrage und erhaltene Antwort von dem Allerhöchsten Hof durchaus Niemand von den feindlichen Landen über die Grenzen oder über die Vorposten passirt werden dürfe, dabei es ihm aber frei stehe, den Gegenstand seiner Aufträge oder Geschäfte zur Einberichtung zu eröffnen oder die Depeschen zur schleunigen Einbeförderung abzugeben, indessen aber die Antwort ausser den Erblanden und ausser den Vorposten abzuwarten.

Baron von Thugut.

CCXV.

DER KAISER AN ALLVINTZY.

Pressbourg, ce 5 décembre 1796.*)

Mon cher général d'artillerie baron d'Allvintzy! Quelque affligeants qu'aient été pour moi les événements, dont vous avez rendu compte, tant directement à moi, que par vos rapports au conseil de guerre, je n'en rends pas moins justice à votre zèle et à votre loyal attachement

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A. — Das Original im K. A $\frac{12}{113/4}$ mit der Bemerkung Allvintzy's: praes. den 10. December 1796.

pour mon service. Le courage, avec lequel vous affrontez les fatigues inséparables de la direction des opérations, qui vous est confiée, est une preuve de dévouement, à laquelle je suis infiniment sensible, et dont le souvenir vous donnera toujours des droits à ma bienveillance la plus particulière. J'attends avec impatience les résultats de votre entrevue à Ala avec le général Davidovich. Il est indispensable, que les opérations soient continués, et qu'on ne cesse de faire tous les efforts humainement possibles, pour sauver Mantoue, et si même, ce qu'à Dieu ne plaise, cette forteresse tomboit au pouvoir de l'ennemi, encore ne faudroit-il pas donner de relâche aux François, mais chercher à se rapprocher de la place, avant qu'on n'ait eu temps de l'approvisionner, afin de la bloquer pendant l'hiver, s'il est possible. Si on laissoit à Buonaparte le repos nécessaire pour tirer parti de ses conquêtes en Italie, il profiteroit infailliblement avec son activité connue des ressources qu'il y trouveroit, de manière que toute espérance d'y rentrer jamais seroit perdue pour nous, et qu'il nous serviroit peu de nous être soutenus pendant l'hiver dans quelques positions du Frioul, — d'autant que j'ai à vous confier pour vous seul, que j'ai acquis la connoissance certaine, que plusieurs princes et états de l'Italie n'attendent que la fin de la campagne, pour se joindre à l'ennemi et faire désormais avec lui cause commune contre nous, aussitôt que la campagne seroit entièrement terminée en sa faveur et sa supériorité reconnue par notre retraite. Quelque soit malheureusement le délabrement de l'armée, il faut considérer, que Buonaparte doit avoir infiniment perdu de son côté:

que les ressources, qu'il pourra tirer de l'Italie, seront beaucoup moindres durant le mouvement des opérations, et qu'il ne peut guères lui arriver des renforts de France pendant l'hiver; au lieu que le conseil de guerre fera tout ce qui sera humainement possible, pour remplacer au plutôt vos pertes, et surtout pour pourvoir soigneusement à tous les besoins de l'armée, en conséquence des indications spécifiques que vous lui transmettrez. Dans la saison actuelle les neiges semblent laisser peu de crainte pour le Tirol, et les habitants du pays paroissent être dans les meilleures dispositions possibles pour la défense de leurs foyers, de façon qu'en destinant pour la garde du Tirol le nombre des troupes nécessaires pour y soutenir les milices du pays, tout le reste du corps de Davidovich semble pouvoir être employé à agir contre l'ennemi. C'est d'après ces considérations, pour autant que sur les lieux vous les trouverez applicables aux circonstances, que je désire, que vous formiez vos plans et que vous mettiez la main sans délai à leur exécution. Vous aurez soin d'avertir sans retard le maréchal de Wurmser de mes ordres pour ne pas discontinuer les opérations; vous lui ferez savoir, que j'attends de sa valeur et de son zèle, qu'il défendra Mantoue à toute extrémité: que je le connois trop, ainsi que les braves officiers-généraux, qui sont avec lui, pour craindre, que dans aucun cas ils se rendent prisonniers, surtout s'il s'agissoit de transporter la garnison en France, au lieu de la renvoyer dans mes états. Différentes lettres d'Italie parlent d'une sortie heureuse, que le maréchal auroit faite, et dans laquelle il auroit fait entrer dans

la place un nombre non indifférent de bestiaux; si cette nouvelle se confirme, il en sera d'autant plus en état de tenir encore. Il est probable, qu'aussi longtemps que votre présence et vos opérations occuperont l'attention de l'ennemi, ses forces dans les environs de Mantoue ne sauroient être considérables, de manière que je souhaite, que vous suggériez au maréchal d'examiner, si, supposé qu'il fût réduit à toute extrémité, et sans qu'il lui restât de ressource pour sa subsistance, il ne pourroit pas trouver moyen, en détruisant, autant que possible, ce qui dans Mantoue seroit de préférence utile à l'ennemi, et en emmenant la partie des troupes qui sera en état de le suivre, de gagner et de passer le Po, de se porter à Ferrare ou à Bologne, et de là en cas de besoin vers Rome ou en Toscane. Il trouvera de ce côté-là peu d'ennemis, et vraisemblablement beaucoup de bonne volonté de la part des habitants pour concourir à l'approvisionnement des troupes, pour lequel d'ailleurs il fera comme de raison usage de la force, si besoin en est, ainsi que pour surmonter tout autre obstacle qu'il rencontreroit. En transmettant ces avis à Wurmser, vous prendrez les précautions possibles, pour qu'au cas de quelqu'accident semblable à celui, qui est arrivé en dernier lieu à un des courriers de Davidovich du côté de Lugo, l'ennemi ne puisse en faire son profit. Il seroit bon, qu'on pût éviter de mettre ces choses par écrit et qu'on pût charger de la commission verbalement quelqu'officier assez déterminé pour tenter de s'introduire dans Mantoue. Peut-être pourriez vous vous servir de Comelli, que je vous renvoie et qu'à votre recommandation j'ai avancé au grade de pre-

mier lieutenant. Voilà à quoi se bornent principalement les directions, que je crois devoir vous donner aujourd'hui: je m'en remets pour le surplus avec confiance à vos talents, à votre expérience et surtout à votre affection pour moi. Il me suffira de vous renouveler encore ici la remarque, que le soin de pourvoir au salut de Mantoue ou de nous soutenir pour le moins de toute autre manière dans une posture respectable en Italie, est lié aux intérêts les plus essentiels de la Monarchie, et qu'il n'est par conséquent point d'effort, qui n'y doive être consacré. Du reste je vous donne l'autorité la plus étendue sur tous ceux, sans aucune exception, qui sous vos ordres doivent concourir à l'exécution de vos vues. Vous direz aux officiers-généraux ce que j'attends de leur fidélité et de leur zèle dans ce moment si important pour l'état: vous les rendrez responsables de toutes les fautes, qui se commettroient dans les corps et brigades sous leurs ordres, et les chefs de bataillon le seront spécialement de la conduite de leurs bataillons. Mon intention est, que vous fassiez observer rigoureusement mes réglements et ordonnances militaires, et que vous punissiez exemplairement tous ceux qui y contreviendroient: mais vous assurerez d'un autre côté l'armée, que jaurai soin de récompenser tous ceux qui s'en rendront dignes, et que j'aurai égard à vos recommandations, bien certain d'avance qu'aucune considération de faveur n'y aura jamais de part, et que votre suffrage ne sera accordé qu'au mérite.

Adieu, mon cher baron d'Allvintzy! Je fais des voeux pour la conservation de votre santé, à laquelle je mets un grand intérêt. François.

CCXVI.

ALLVINTZY AN DEN HOF-KRIEGSRATH.

Trient, den 6. December 1796.*)

Unermüdetes mehrtägiges Bestreben haben mich bisher nicht nur nicht dem Ziele meiner Bemühungen näher gebracht, sondern beinahe davon entfernt, und immer neue Schwierigkeiten und Anstände mindern täglich die Hoffnung, etwas Nachdrucksames und einige Erfolge Versprechendes zu Mantua's Befreiung vornehmen zu können, wozu nun noch das rauheste Wetter tritt, sehr harte Fröste und anhaltende empfindlichste Kälte nebst Schnee sich einfinden, womit besonders die Berge beträchtlich bedeckt sind.

Ich habe daher, da man mich mit aller Gewalt versichern will, dass es eine Unmöglichkeit sei, jetzt mehr mit Truppen über den Monte Baldo zu passiren, mehrere Verständige und Vertraute, dies genau zu prüfen, ausgesendet und erwarte die verlässigen Rapports, weil ohne den Besitz des Monte Baldo keine Colonne die Höhen von Rivoli und das Debouchiren aus dem Etschthal erzwingen würde, um so mehr, da der Feind diesen ohnehin so verschanzten schmalen Pass und die Anhöhen um ein Beträchtliches seit dem Rückzug des diesseitigen Corps vermehret und verbessert hat, über welch' Alles ich das Ausführliche und Bestimmte in Bälde nachzutragen die Gnade haben werde. Von der verlorenen Pontonsbrücke, die der Feind verbrannt, sind beschädigte Theile dennoch abgeholet worden. . . .

*) K. A. $\frac{12}{5}$.

Diese grimmige Kälte und der Umstand, dass die vor Bassano im Lager gestandenen Truppen stark zu erkranken anfingen, macht, dass ich dem Herrn FML. Baron Quosdanovich auftrug, nach genommener erforderlicher Précaution die Truppen enge cantonniren zu lassen. Ich habe mich anher verfüget, um indessen Alles nachdrucksamst zu betreiben, dass denen Truppen die dringendsten Nothwendigkeiten möglichst baldestens beigeschafft werden, und wenn die angetragene oder erwartete Anzahl Schuhe nicht hinreicht, so dürfte mir Nichts erübrigen als, wenn es anders möglich, billige Contracte abzuschliessen und die nach Abschlag der vorhandenen Zahl Schuhe noch dringendst benöthigten hier irgendwo oder im Venetianischen erzeugen zu lassen. . . .

CCXVII.

ALLVINTZY AN DEN KAISER.

Trient, den 9. December 1796.*)

. . . . Durch den von mir unterm 2. dieses von Roveredo aus abgeschickten Courier werden E. M. das vom Feind anher gemachte Ansinnen allergnädigst zu entnehmen geruht haben, und sind vielleicht die . . . . Allerhöchsten Befehle unterwegs. Ich erhalte indessen diesen Augenblick neuerlich von dem feindlichen General-Quartier-Meister Berthier das hier . . . . angefügte Schreiben nebst einem Schreiben an E. M. selbst, mit dem dringendsten Ersuchen, es mittelst Courier schleunigst zu übermachen, welch' beides ich daher E. M. alleruntertänigst zu Füssen lege.

*) St. A.

Rastlos beschäftiget, die mächtigen Hindernisse zu beseitigen, so sich ferneren und neuen Unternehmungen zu Gunsten der Festung Mantua entgegen stellen, bin ich hier, und die wenigen Hoffnungen, die man hatte, werden durch die Jahreszeit und Witterung noch mehr schwinden. Der Monte Baldo, ohne dessen Besitz keine Colonne aus dem Etschthal auf dem rechten Etschufer, ausser nur äusserst schwer und nach unglaublichen Opfern an Menschen, dringen kann, ist mit tiefem Schnee bedeckt, und von denen zur Untersuchung dieses Gebirges abgesandten mehreren Offiziers und Vertrauten trafen schon ein paar ein, mit der Versicherung, dass der Schnee, der unausgesetzt fällt und zunimmt, schon bei 4 Schuhen aller Orten liegt, die ohnedem sonst nur mit Mühe zu passirenden Wege nicht mehr für Einzelne, vielweniger für Truppen practicabel sind. Ohne das rechte Etschufer aber ist nach militärischen Grundsätzen und meiner geringen Einsicht auf einen guten Erfolg einer Unternehmung zur Befreiung von Mantua gar nicht zu zählen.

Ich habe die Meinung gesammter Generals schriftlich abgefodert, bereits erhalten und werde solche ehestens durch den hochlöblichen Hof-Kriegsrath überreichen. Sie gehen alle dahin, dass in diesen Augenblicken Nichts mit Hoffnung eines glücklichen Erfolges zu unternehmen sei. Geruhen E. M. hiernach allergnädigst zu urtheilen, welchen harten Kampf ich gegen solche unbesiegbare Hindernisse kämpfe, und in welcher Verlegenheit ich sein muss, da mir Nichts heiliger sein kann, als die Allerhöchsten Befehle und Wünsche E. M. erfüllen zu können. . . .

Ich erhielt indessen mittelst eines Vertrauten gestern von Mantua d. d. 3. d. Nachrichten, die die blosse Wiederholung dessen enthalten, was ich bereits unterm 2. d. E. M. allerunterthänigst zu unterlegen mir die Freiheit nahm; der Ueberbringer richtet mir zugleich das Trostreiche mündlich aus, dass Mantua noch einige Zeit und zwar bei 2 Monate zu halten im Stande sei, um welches ich auch neuerdings den Herrn FM. dringendst bitten werde. Uebrigens glauben E. M., dass ich Alles in der Welt aufbieten will, was nur noch etwa thunlich wäre, und nur Unmöglichkeiten werden im Stande sein mich aufzuhalten. . . .

CCXVIII.

ALLVINTZY AN DEN KAISER.

Trient, den 12. December 1796.*)

. . . . Ich nehme mir die allerunterthänigste Freiheit E. M. nach dem Ruf meiner Pflichten und nach meinen geringen Einsichten ohne Rückhaltung zu bekennen, dass in diesem Augenblicke und bei dieser Jahreszeit und Witterung ich mir wenig Hoffnung zu Erreichung E. M. Allerhöchsten Wünsche machen könne, und ich gründete es theils auf die mir von gesammten Generals unterlegten Aeusserungen, theils auf eigene Ueberzeugung. . . .

Mein Alter, Gebrechlichkeit und immerwährende Anstrengung erschüttern meine Kräfte; doch meine Liebe für E. M. und den Allerhöchsten Dienst wird Nichts erschüttern, und hiernach werden E. M. zu urtheilen allergnädigst geruhen, dass ich kein Mittel unversucht

*) St. A.

und Alles, was Menschen zu erzielen möglich ist, thun werde, um den mir ertheilten Allerhöchsten Befehlen zu entsprechen. . . .

CCXIX.

WURMSER AN ALLVINTZY.

Mantua, den 17. December 1796.*)

Mittelst E. E. vertröstenden Schreiben vom 2. d. erhielt ich die Wiederholung dessen, was E. E. unterm 28. Nov. mir zu wissen geben wollten. — Von denen früher abgeschickten Boten ist keiner angekommen, ausser Einem, den Herr FML. D....ch den 11. Nov. expedirte, wofür ich ihm meinen innigsten Dank zu erstatten bitte. Auch die Frist von 14 Tagen ist zu Ende, und E. E. werden ohnehin durch die Zeit von 3 Monaten den überzeugenden Beweis erhalten haben, dass ich in meinem von allen Approvisionnements entblössten Platz alle Hülfsmittel beiziehe und es gewiss bis aufs Aeusserste kommen lassen werde. Die Noth aber wird täglich grösser. Jetzt ist auch aller Wein und Branntwein aufgezehrt, von letzterem erhalten nur noch die Kranken wenige Erfrischung. Die ganze Garnison ist blos auf Pferdefleisch, Brod und etwas Reis beschränkt, mit welchen Artikeln noch einige Tage im Monat Jänner auszulangen sein wird. Die Zahl der Todten im verwichenen Monat beläuft sich über 2.300 Mann; so beträchtlich diese ist, wachsen dennoch durch die Noth, Mangel an Holz, Kleidung, durch starken Dienst und durch rauhe Witterung täglich mehr Kranke zu, als der Tod selbst aufrafft. Die Stärke der Festung

*) K. A. $\frac{12}{35}$. Ein Zettel wie die vorigen.

ist das Wasser; anhaltender starker Frost fordert grosse Dienste, und die Garnison kann endlich durch sich selbst, geschwächt und bis auf eine kleine Zahl, ich kann es sagen, halb krank, zu Besetzung der Werke, zu Diensten und Arbeiten nicht zureichen. Selbst unter denen noch vorhandenen Pferden äussern sich tödtliche Krankheiten eben aus Mangel der hinlänglichen Nahrung. In dieser Lage werden E. E. selbst empfinden, dass ich aufs Aeusserste reducirt bin und um so mehr der baldigen Erlösung entgegen sehe, als ich weiter keinen unglücklichen Zufall verbürgen könnte, sobald die Mittel der Vertheidigung aufhören. — Bote hat 18 Ducaten erhalten.

Graf v. Wurmser FM.

CCXX.

DER KAISER AN ALLVINTZY.

Vienne, ce 17 décembre 1796.*)

Mon cher FZM. baron d'Allvintzy! J'ai vu par vos deux rapports en date du 2 et du 9 de ce mois la demande, qui vous a été faite d'un passeport pour le général Clarke, ainsi que les autres particularités relatives à cet émissaire François.

La conduite, que vous avez tenue dans cette occasion, mérite mon entière approbation, et vous avez prévu avec raison, que je ne consentirois guères à l'admission de ce soit-disant envoyé François dans mes états, où son arrivée seroit sujette à de grands inconvénients, et dont le voyage n'auroit pour but principal que d'espionner et

*) Eine Abschrift im K. A. $\frac{12}{35}$; der Entwurf Thugut's im St. A. mit dem Datum vom 16.

d'intriguer. Cependant il ne seroit pas à propos de repousser brusquement les avances, que le gouvernement François affecte de nous faire, — d'autant que les divers membres du directoire de Paris, comme il me conste*) avec certitude, étant fort éloignés encore de désirer sincèrement la paix, au moins une paix raisonnable, ne demanderoient par conséquent pas mieux, que d'avoir des prétextes pour attribuer à mon inflexibilité et à mes dédains la prolongation de la guerre, dont le peuple en France souhaite la fin avec ardeur.

Pour concilier autant que possible les différentes considérations, que cet état des choses présente, j'ai cru convenable, que vous écriviez à Clarke une lettre dans le sens de la formule ci-jointe sous N⁰ 1.**)

Comme jusqu'ici je n'ai pas reconnu la république Françoise, et que nous ne reconnoissons pas non plus la qualité d'envoyé dans la personne de Clarke, vous serez dans le cas, de vous borner dans votre lettre à qualifier Clarke simplement de Général de division de l'armée Françoise. Vous verrez aussi par le modèle de lettre, que je viens de vous transmettre, qu'il s'agit de faire aboucher le lieutenant colonel Vincent avec l'émissaire François, afin de s'expliquer avec lui sur l'article de l'armistice.

Vous commencerez donc par vous entendre avec le général Berthier, ou tel autre commandant François que vous jugerez à propos, sur le sauf-conduit nécessaire

*) Dieser der französischen Rechtssprache entlehnte Ausdruck bei Thugut nicht selten.

**) Siehe Beilage A. S. 540.

pour Vincent, ainsi que sur le lieu de son rendez-vous avec Clarke, pour lequel je crois, qu'on pourroit choisir de préférence quelqu'un des endroits de l'état de Venise, qui sont situés entre les deux armées, et qui ne sont pas occupés par les troupes de l'une ni de l'autre partie.

Si le sauf-conduit étoit refusé par les François, ou que d'autres difficultés inattendues empêchassent l'entrevue projetée, vous n'en écririez pas moins à Clarke, en changeant seulement dans votre lettre selon les circonstances, ce qu'il y a dans la formule de relatif à la mission de Vincent: mais si l'envoi de Vincent a effectivement lieu, vous le munirez d'instructions analogues au contenu de la note, que vous trouverez ci-jointe sous N° 2.*)

Cette note ne renferme que les principes généraux à suivre dans le cas d'un armistice pour l'Italie, de sorte que, si réellement il étoit question d'en venir à la conclusion d'une trève pour cette partie du théâtre de la guerre, je m'en remettrois à votre expérience et à votre prudence éprouvée sur les autres stipulations accessoires, que le bien de mon service pourroit exiger.

Je ne puis que donner des justes éloges à l'exactitude, avec laquelle vous avez surveillé jusqu'ici l'observation d'un strict secret sur tout ce qui regarde la mission de Clarke: je recommande les mêmes précautions à vos soins ultérieures: je m'en rapporte en général avec confiance à votre sagesse connue, et puis à la discrétion et à la dextérité du baron de Vincent, qui ne perdra pas de vue, que l'on ne sauroit assez se garder des pièges,

*) Beilage B. S. 540.

que la perfidie des François nous tend sans cesse; que tout en affectant vis-à-vis d'eux l'air de la franchise, il n'en est pas moins indispensable, de ne pas s'écarter de la plus grande réserve et de déjouer ainsi leurs projets, pour abuser de nos ouvertures et scruter nos intentions et nos vues.

Quant à l'objet des opérations militaires j'attendrai votre réponse à ma dépêche du 5 de ce mois. J'ai appris avec grand plaisir, l'espérance, que vous donnent vos dernières nouvelles du maréchal de Wurmser, que Mantoue pourra se soutenir pendant quelque temps encore, ce qui vous fournira un peu plus de loisir, pour rétablir l'ordre dans l'armée, pourvoir à ses besoins et la préparer ainsi à de nouveaux efforts. Le conseil de guerre s'occupe de son côté avec zèle d'accélérer l'envoi des recrues et la marche des différents corps, destinés à vous joindre. Pour autant que je puis en juger dans l'éloignement, il me paroît, que si les neiges ont l'inconvénient d'obstruer le passage du Monte Baldo, elles rendent d'un autre côté la défense des accès du Tirol plus aisée, de sorte qu'en employant à leur garde un nombre peu considérable de troupes avec les milices du pays et réunissant tout le reste à l'armée du Frioul, l'on pourroit, ce me semble, toujours se flatter, que vous parviendrez encore à rassembler une masse de forces capable de faire tête à l'ennemi, d'entreprendre le passage de l'Adige avec succès de façon ou d'autre et d'atteindre ainsi le grand but de la délivrance de Mantoue.

Beilage A.

Trente. *)

Ayant fait passer sans délai à Vienne votre lettre adressée à l'Empereur et qui m'a été transmise par la voie de monsieur le général Berthier, Sa Majesté Impériale m'a ordonné de vous faire savoir, que l'assurance donnée au nom du gouvernement François de son désir d'arrêter le plutôt possible l'effusion du sang et de contribuer de tout son pouvoir au rétablissement de la paix, n'a pu que Lui être très agréable, de semblables dispositions répondant parfaitement aux propres sentiments de Sa Majesté et à sa résolution constante de concourir loyalement au même but par tous les moyens, qui peuvent se concilier avec la dignité et avec ce qu'Elle doit à ses engagements avec ses alliés.

Mais quant à l'offre de vous rendre à Vienne, Sa Majesté a pensé, Monsieur, que l'exécution de ce dessein seroit sujette à différents inconvénients, et que surtout, loin d'avancer la prompte conclusion de l'ouvrage salutaire, qui doit faire l'objet des voeux communs, l'établissement d'une nouvelle négociation à Vienne en retarderoit plutôt la marche, par la complication et le croisement, qui en résulteroient relativement à la négociation déjà ouverte à Paris avec Lord Malmesbury pour la

*) Im K. A die Abschrift ohne Datum. Ueber den Verlauf der Sendung Clarke's siehe: Hüffer „Oesterreich und Preussen gegenüber der französischen Revolution.“ Bonn, 1868. S. 219—229 und die nachfolgenden Blätter.

discussion des bases d'une paix générale entre les puissances belligérantes.

Pour que toute fois il ne puisse rester aucun doute sur la volonté bien décidée de l'Empereur, de se porter avec plaisir à tout ce qui peut servir à l'applanissement des obstacles, qui jusqu'ici se sont opposés au rapprochement entre les diverses parties belligérantes: Sa Majesté autorise son ministre plénipotentiaire auprès de la cour de Turin, monsieur le marquis de Gherardini, de concerter avec vous, Monsieur, un rendez-vous dans quelque ville de l'état de Venise ou dans tel endroit, dont vous conviendrez avec lui, afin d'y conférer avec vous sur les moyens, que vous seriez dans le cas d'indiquer, pour faciliter l'acheminement à la paix définitive et la réunion des ministres plénipotentiaires des puissances actuellement en guerre.

Quant à la proposition d'un armistice, monsieur le baron de Vincent, un des adjutants généraux de Sa Majesté et qui va pour remettre ma lettre, est chargé de ma part, de s'expliquer avec vous plus en détail sur les différentes considérations, auxquelles cet objet est nécessairement lié, tant par rapport aux engagements de Sa Majesté avec ses alliés, que relativement à la situation des circonstances militaires.

Beilage B.

NOTE.*)

Le baron de Vincent pourroit dire au général Clarke, que l'Empereur désirant bien sincèrement de voir terminer le plutôt que faire se pourra cette guerre désastreuse, qui déjà depuis plusieurs années désole l'Europe, S. M. se trouvera toujours disposée à concourir de son côté par toutes les mesures compatibles avec sa dignité et avec sa loyauté, à adoucir les maux, qui affligent l'humanité, et à prévenir toute effusion inutile de sang humain.

Mais qu'on présume, que le gouvernement François ne peut ignorer, qu'il existe entre S. M. et ses alliés l'engagement formel, qu'aucun des membres de l'alliance n'interromperoit les opérations militaires par un armistice général de sa part autrement que d'un commun consentement et de concert avec les autres confédérés.

Que le général Clarke concevra aisément lui-même, qu'il n'est pas au pouvoir de S. M. de contrevenir à une promesse solennelle, et qu'Elle s'exposeroit au blâme de l'Europe, en y manquant au moment même, où le roi de la Grande-Bretagne vient de déclarer à Paris par la voie de Lord Malmesbury, qu'il ne sépareroit jamais ses intérêts de ceux de l'Empereur son allié.

*) „Note sur l'instruction, dont le général FZM. baron d'Allvintzy pourroit, d'après les ordres de S. M., munir le baron de Vincent relativement à la proposition d'armistice faite par les François.“ Das Original im K. A. $\frac{12}{35}$. Die Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A.

Que par conséquent, s'il étoit question d'une trève générale pour toutes les armées Autrichiennes, S. M. se trouveroit dans le cas, de se concerter préalablement avec ses alliés, ce qui, vu la distance des lieux, entraîneroit de toute nécessité des délais considérables.

Mais, si le cas d'une suspension d'armes générale avoit été expressément décidé par les traités, cet engagement ne s'étendoit pas aux trèves partielles et locales, telles qu'a été l'armistice de l'année dernière sur le Rhin, et que, si le gouvernement François étoit disposé, et le général Clarke autorisé à traiter de la conclusion d'un armistice du côté de l'Italie, le baron de Vincent se trouvoit également muni de la part du général FZM. baron d'Allvintzy des pouvoirs requis à cet égard.

Il est douteux, que Clarke propose un armistice pour l'Italie seulement, et comme d'après la dépêche du général FZM. baron d'Allvintzy à S. M. en date du 9., il est probable, que Mantoue puisse tenir encore deux mois, il ne semble pas non plus exister pour nous de motif bien urgent pour le désirer. Supposé toutefois, que le général Clarke offrît de discuter les conditions d'une suspension d'armes en Italie, nous serions dans le cas de demander:

1°. Ou que les François se retirent derrière le Mincio, ou que l'on convienne de toute autre repartition des armées, que le FZM. baron d'Allvintzy d'après la connaissance des localités estimera utile pour avoir une communication libre avec Mantoue; ou que pour le moins, les armées restant dans les positions qu'elles occupent actuellement, il nous soit permis de transporter à Mantoue

la quantité d'approvisionnements requise pour sustenter la garnison et les habitants pendant le temps qu'on aura fixé pour l'armistice — d'autant que le général Clarke, pour peu qu'il soit équitable, ne peut pas méconnoître, que nous ne saurions consentir, que la place réduite à consommer pendant la suspension d'armes ce qui lui reste de vivres, se trouve à l'expiration de la trève livrée par la disette à l'ennemi et sans moyens ultérieures de résistance.

2°. Que les François, pendant le temps de leur armistice avec nous, n'entrent ni ne s'étendent dans aucune partie des états de l'Église, qui sont encore actuellement au pouvoir du Pape; que durant la trève les François non seulement n'excitent point les habitants des diverses parties de l'Italie à des innovations ultérieures dans l'ancien régime de leurs pays, mais qu'ils empêchent efficacement, qu'il ne soit apporté aucun changement ultérieur, ni aucune altération dans l'ordre des choses qui y existe, et que de plus les François n'exercent pendant la trève aucune hostilité, violence, ni voie de fait dans les divers états neutres, tels que ceux de Venise, de Toscane, de Gênes etc., ni ne tentent de s'introduire dans aucune partie de ces états, autres que celles qu'ils occupent déjà actuellement.

Si de côté et d'autre l'on peut tomber d'accord sur les conditions ci-dessus, l'on pourroit convenir d'une suspension d'armes, dont le terme pourroit être fixé au 15 ou 20 mars, temps où la saison en Italie redevient propre pour la reprise des hostilités. Il seroit stipulé, qu'au cas que l'on ne soit parvenu dans l'intervalle à la conclusion

de la paix, ou qu'un nouvel arrangement pour la prolongation de la trève n'ait eu lieu, l'on seroit libre de part et d'autre de recommencer les opérations à l'heure du midi du jour déterminé dans la convention, sans qu'il fût besoin d'aucun autre avertissement préalable.

L'armistice conclu et signé d'après ces principes par le baron de Vincent et le général Clarke seroit approuvé, et si les François y insistoient, ratifié par le général Feldzeugmeister baron d'Allvintzy et le général commandant en chef l'armée Françoise: toute autre formalité seroit déclinée comme superflue: la bonne foi réciproque fait la stabilité de ces sortes d'engagements, et l'armistice qui l'hiver passé a eu lieu sur le Rhin, quoique conclu simplement par les généraux commandant les postes avancés, sans la formalité d'autres sanctions, n'en a pas moins été religieusement observé.

Il est vraisemblable, qu'à l'occasion des stipulations proposées pour Mantoue, les François releveront l'extrémité, à laquelle ils assureront, que cette place est déjà réduite. En affectant de ne pouvoir se persuader de la réalité d'une pareille détresse, l'on pourroit en prendre prétexte pour demander, qu'il fût permis au baron Vincent ou à quelqu'autre officier de confiance, de se rendre pour vingt-quatre heures à Mantoue, afin de s'en convaincre par ses propres yeux; et alors l'on en profiteroit, pour instruire le maréchal de Wurmser en détail de la situation des choses et pour lui faire part des intentions expliquées éventuellement dans la dépêche de S. M. au général Feldzeugmeister baron d'Allvintzy en date du 5 de ce mois, pour le cas où le maréchal dans l'impossi-

bilité absolue de se soutenir plus longtemps dans Mantoue: trouveroit quelque moyen de passer le Po avec sa garnison et de s'avancer vers Rome ou vers la Toscane, en quel cas l'on concerteroit aussi avec lui les mouvements ou opérations, qui de la part de l'armée du Frioul pourroient seconder ou favoriser l'exécution d'un pareil projet.

Une telle communication seroit toujours d'autant plus utile, qu'au fond il y a peut-être peu d'apparence, que les François donnent les mains aux conditions ci-dessus indiquées. Quoiqu'il en arrive, comme l'objet principal de la politique de S. M. dans l'occasion présente est de mettre le directoire de Paris hors de mesure de faire accroire et relever en France, que ses propositions avoient été rejetées avec hauteur, il dépendra de la dextérité du baron Vincent, d'allier le ton de fermeté convenable à la dignité de S. M. avec les apparences de la modération et les dehors d'une prévenance éloignée de tout aigreur, en accompagnant ses refus de protestations de regret sur l'impossibilité de concilier les intérêts respectifs en tel ou tel autre point déterminé et sur la nécessité, où est S. M. de remplir les engagements, que les circonstances l'ont obligée de contracter avec ses alliés.

Si le général Clarke fait mention du courrier François, arrivé depuis quelque temps ici avec une lettre de Buonaparte, et auquel le lieut. général de Quosdanovich par mégarde a accordé le passage et un passeport pour Vienne, le baron de Vincent fera entendre au général Clarke, que lui, Clarke, connaissant les usages des cours, concevroit aisément, qu'il n'avoit pu convenir à S. M.

d'entrer en correspondance avec un général ennemi, et surtout de répondre à une lettre remplie de menaces, justement faites pour surprendre un souverain tel qu'il est S. M.; qu'au surplus le courrier étoit tombé malade à Vienne, où il avoit été bien soigné, qu'on avouoit franchement, que pour des raisons aisées à comprendre l'on n'avoit pas jugé à propos de lui faire reprendre la même route et de lui faire traverser les provinces voisines du théâtre de la guerre en Italie; mais que l'homme se trouvant actuellement rétabli de sa maladie, on le feroit passer incessamment en Suisse, pour y être remis à l'ambassade Françoise.

CCXXI.

ALLVINTZY AN BERTHIER.

Trente, ce 23 décembre 1796.*)

Monsieur le général! Je viens de recevoir de S. M. l'Empereur des ordres relatifs à la lettre, que Mr. le général de division Clarke lui a adressé, et que je lui ai fait passer le 9 de ce mois. C'est à la suite des ordres de S. M., que je désire que le baron de Vincent, un de ses adjudants généraux, puisse s'aboucher avec monsieur le général Clarke, afin de s'expliquer avec lui sur différents objets relatifs à sa lettre à la Majesté.

J'ai l'honneur de vous prier en conséquence, Mr. le général, de me faire passer un sauf-conduit pour le baron de Vincent, son aide de camp et un domestique, pour autant que cette entrevue seroit consentie et pour-

*) K. A. $\frac{12}{35}$.

roit avoir lieu. Dans ce cas je proposerois Vicenze comme l'endroit le plus à portée des deux armées et qui d'ailleurs n'est occupé à poste fixe par aucune. Je vous prierois aussi, Mr. le général, de me faire savoir le jour, où monsieur le général Clarke pourra se rendre dans cette ville, afin que le baron de Vincent puisse régler sa marche en conséquence . . . . .

CCXXII.

BERTHIER AN ALLVINTZY.

Milan, ce 6 nivôse l'an 5 de la républ. (27. Dec. 1796.*)

J'ai communiqué au général de division Clarke et au général en chef Buonaparte votre lettre datée de Trente le 23 décembre, et je vous fais passer une lettre du général Clarke pour vous.

Le général en chef accepte la proposition, que vous faites de Vicenze pour le lieu, où s'aboucheront monsieur le baron de Vincent et le général Clarke. En conséquence j'ai l'honneur de vous prévenir, que le général Clarke se rendra ce 13 nivôse ou 2 janvier 1797 à Vicenze, où pourra également se rendre monsieur le Baron de Vincent.

Le général en chef Buonaparte enverra un officier de l'état major avec un trompette et deux hussards, le 12 nivôse, 1er janvier 1797, à Vicenze, pour y faire préparer le logement du général Clarke, et dès ce même jour les ordres seront donnés au commandant de l'avant-

*) K. A. $\frac{12}{42^{3}}{}_{4}$.

garde de l'armée Françoise du côté de Vicenze, de ne pousser aucune patrouille dans cette ville à compter de midi, et que pendant tout le temps, que le général Clarke et le baron Vincent s'aboucheront, les avant-postes de l'armée ne pourront s'approcher au plus à trois milles de Vicenze. Ces postes seront prévenus douze heures à l'avance du moment, où le service reprendra sa marche ordinaire. Si vous voulez, Mr. le général en chef, ordonner les mêmes dispositions, tout se trouvera convenu.

Je joins ici les saufs-conduits, que vous demandez. Je vous prie d'en donner également pour le général de division Clarke, un aide de camp, un secrétaire de légation et deux domestiques, un second pour un officier de l'état major, un trompette et deux hussards, et de les faire remettre à l'officier porteur de cette lettre.

Vous voudrez bien aussi me faire connoître votre consentement aux dispositions, dont il vient d'être question.

J'ai l'honneur etc.

CCXXIII.

CLARKE AN ALLVINTZY.

Milan, ce 6 nivôse l'an 5 de la républ. (27. Dec. 1796.*)

Monsieur le général! Le général de division Alexandre Berthier, chef de l'état major général de l'armée républicaine en Italie, m'a communiqué la lettre, que vous lui avez adressée à mon sujet le 23 décembre. J'attendois une réponse plus positive aux demandes contenues dans

*) K. A. $\frac{12}{60^{1}{}_{4}}$.

celle, que j'ai eu l'honneur d'écrire à Sa Majesté l'Empereur et Roi. Présumant cependant, que monsieur l'adjudant général baron de Vincent est porteur de cette réponse, et que l'entrevue demandée peut surtout ne pas être inutile pour la conclusion prompte d'un armistice, tel que le Directoire exécutif la propose, — sachant en outre, combien toute mesure, dont l'effet peut être d'arrêter l'effusion du sang et de préparer des sentiments pacifiques et conformes aux intentions du gouvernement, qui m'envoie, je m'empresse, Mr. le général, de vous faire part de mon adhésion à la rencontre, que je dois faire à Vicenze de monsieur le baron de Vincent.

J'ai l'honneur etc.

CCXXIV.

WURMSER AN ALLVINTZY.

Mantua, am 30. December 1796.*)

Der von E. Exc. am 11. Abgeschickte traf den 27. glücklich hier ein und entrichtete seine mündlichen Aufträge. Mittlerweile werden E. Exc. durch L . . . (Lang?) von meiner Lage genauer verständigt worden sein. Ich bin beruhigt über E. Exc. persönliche Führung der Armee: in der richtigsten Ueberzeugung, dass Ihnen das Wohl des Staates eben so sehr, wie mir selbst am Herzen liegt, vertraue ich vollkommen, dass, wenn auch bei dieser Operation ein oder anderes Corps nicht reussiren oder wohl gar eine Schlappe erhalten sollte, E. Exc. den-

---

*) K. A. $\frac{12}{64}$. Ein Zettelchen wie die vorhergegangenen.

noch mit denen übrigen das Unternehmen zur Befreiung dieser Festung mit dem beharrlichsten Entschluss durchsetzen werden. So lange hier ein Pferd, — ein Hund, — eine Katze, — ein Bissen Brot vorhanden ist, kann von der Uebergabe keine Rede sein, und kein Ungemach wird mich hiezu vermögen, welches ich E. Exc. bitte, Sr. Majestät in Allerunterthänigkeit zu hinterbringen. Weit mehr bin ich aber für die Erhaltung des Mannes besorgt, der mir zur Vertheidigung nothwendig ist; die tägliche beträchtliche Verminderung des dienstbaren Standes verursacht mir mehr Kummer als die wirthschaftliche Vorsicht und Sparsamkeit mit denen auf die Hälfte des Jänners zulangenden Lebensmitteln. — Die ganz herabgekommene Garnison also zwingt mir den Wunsch ab des baldigen Entsatzes, und blos aus dieser Ursache können E. Exc. bei Ihrer Vorrückung auf keine andere Mitwirkung von meiner Seite zählen, als dass ich, — auf den Feind aufmerksam, in dem Augenblick seines Abzuges ihn verfolge.

Alle Nacht um 10 Uhr werden Signale gegeben, um den Feind denken zu machen und E. Exc. zu zeigen, dass die Festung sich haltet. *)

Graf v. Wurmser FM.

Ueberbringer hat nur 15 Ducaten erhalten.

---

*) Dieser Satz ist mit Zeichen geschrieben, zu denen bei den Acten der Schlüssel liegt. Siehe den Abdruck des Originals am Schlusse dieses Buches.

CCXXV.

ALLVINTZY AN DEN KAISER.

Bassano, den 1. Jänner 1797.*)

. . . In meinem letzten allerunterthänigsten Berichte habe ich mir die Freiheit genommen, E. M. die Anzeige zu erstatten, dass der Oberlieut. Camelli mit dem allerh. Befehle vom 5. v. M. glücklich nach Mantua gekommen sei, welches sich auf die Nachricht gründete, die mir von dem diesem Lieutenant mitgegebenen Begleiter überschrieben worden. Allein vor ein paar Tagen erhielt ich von dem Oberlieut. Camelli selbst ein Billet, welches enthält, dass er zwar vor Mantua 3 Tage und Nächte im Schilfe gesessen und die bestimmten Zeichen des Nachts gegeben habe, allein vergebens abgeholt zu werden gewartet. Derselbe verspricht mir aber zugleich, so wie sein seither wieder bei mir gewesener Begleiter, einen neuen Versuch machen zu wollen.

Der im Hauptquartier des FM. Grafen Wurmser gestandene und mit in der Festung eingeschlossen gewesene englische Oberst Graham ist vor ein paar Tagen aus der Festung, und zwar in voller Uniform, glücklich herausgekommen. Ich fand ihn zu Padua, und er versicherte mich, dass man nach der erst eben gemachten Berechnung des Grafen Cocastelli in der Festung bis 13. d. zu leben habe, mit mehrerer Beschränkung aber und Wirthschaft länger aushalten könne. Ich habe wieder zweimal dem FM. Grafen Wurmser geschrieben und ge-

*) St. A.

beten, es aufs Alleräusserste kommen zu lassen, weil ich bald zu seiner Hülfe eilen würde. Es ist nur zu wünschen, dass ein oder anderes Schreiben ihm zukommen mag, welches wegen der besonderen Schwierigkeiten nur sehr selten erreicht wird.

Ich wollte sogleich mich wieder nach Trient verfügen, allein durch die mühsamen Nachtreisen, das elende Wetter und über alle Vorstellungen schlechten Wege bin ich seit ein paar Tagen wieder merklich in meinen Gesundheitsumständen zurückgesetzt, — entschloss mich aber, überhaupt so lange hier in Bassano zu verbleiben, bis die Antwort des Obristlt.-Gen.-Adjt. Baron Vincent in Betreff seiner Verhandlungen mit dem feindlichen General Clarke, die morgen zu Vicenza zusammentreffen, hier einlangt, um von hier aus zur Gewinnung der Zeit, nach meinem entworfenen Plan und Dispositionen, die noch Niemanden bekannt sind, auf der Stelle alle Truppen zu neuen Unternehmungen in Bewegung zu setzen, und hoffe, dass bis zum 13. d. dem FM. Graf Wurmser in der Festung unsere Bewegungen bekannt sein werden. . . .

CCXXVI.

VINCENT AN ALLVINTZY.

Vicenze, ce 3 janvier de l'an 1797, 8 h. du matin.*)

Excellence! Je n'ai quitté que hier à minuit le général Clarke, qui étoit arrivé fort tard à Vicenze, de sorte que j'ai remis à ce matin de rendre compte à V. E. de notre entrevue. Le tout s'est passé avec beaucoup de politesse et une grande apparence de franchise de la

*) K. A. $\frac{1}{35}$.

part de Monsieur Clarke, mais il m'a déclaré, qu'il n'étoit pas en son pouvoir de traiter d'un armistice séparé. Il a beaucoup parlé du regret, qu'il avoit de n'avoir pas été admis à Vienne, et que sûrement son gouvernement (le Directoire) regarderoit la manière, dont les intentions de S. M. I. lui avoient été signifiées, comme un refus formel, qui indisposeroit beaucoup la nation et les armées. Il m'a dit en nous quittant, qu'il reviendroit chez moi à midi aujourd'hui, et que nous terminerions l'objet de notre mission respective. — Nous dînons ensemble, et à moins d'un changement dans ses dispositions, que je ne crois, ni ne suppose, je partirai cette nuit pour retourner à Bassano, où je serai demain de bonne heure. S'il arrivoit, que je suis obligé à un autre arrangement, j'aurois l'honneur d'en prévenir V. E.

Clarke m'a dit, que le cadet du régiment de Strassoldo, que V. E. avoit envoyé à Mantoue avec les ordres particuliers de S. M. pour le maréchal avait été arrêté sur le bord du lac, et qu'on lui avoit trouvé dans le ventre le billet de V. E., dont il m'a récité exactement le contenu. Je m'empresse de faire part à V. E. de cet événement fâcheux. Je désire que V. E. se trouve en mesure d'agir, mais ce devroit être d'une manière rigoureuse et efficace, car il n'est pas douteux, que sur la rupture de la conférence les François feront un grand effort, pour en imposer au parti, qui désire la paix.

Clarke m'a dit aussi, que les conférences entamées à Paris avec Lord Malmesbury étoient absolument rompues.

Je suis etc.

CCXXVII.

ALLVINTZY AN DEN KAISER.

Trient, den 5. Jänner 1797.

Die auf den 2. nach Vicenza bestimmt gewesene Zusammentretung des französischen Generals Clarke und diesseitigen Obristlieut. Baron Vincent ist am besagten Tag und Ort in Vollzug gebracht worden, und hat besagter Obristlieutenant bei seiner Rückkunft am 4. d. ein Schreiben des General Clarke an mich mitgebracht, welches ich mit dem allerunterthänigsten Bemerken zu Füssen zu legen die Gnade habe. E. M. geruhen das aufgedruckte Insiegel zu betrachten und vielleicht daraus zu ersehen, wie gewiss die französische Regierung auf die Annahme der Sendung ihres Bevollmächtigten in Wien gerechnet habe. *) Ich enthalte mich anbei der weitern Erwähnung mancher im Gespräche zwischen obigen zwei Geschäftsmännern vorgekommenen, vielleicht nicht ganz unbedeutenden Einwürfe und Bemerkungen, welche E. M. ohnehin durch Hrn. Minister mit dem detaillirten Rapport des Obristlieutenants von Vincent bekannt gemacht werden.

Der zweiten ehrfurchtsvollsten Anlage muss ich die allerdemüthigste Erklärung beifügen, dass wir in Folge E. M. ausdrücklichen Befehles den äussersten Versuch zum endlichen Entsatz der Festung Mantua am 7. d. abermalen unternehmen werden. Der mir in jeder Rücksicht vorzüglich scheinende Entwurf des Major Weyrother gründet sich hauptsächlich auf das so mühsame als wichtige Bestreben:

---

*) Beilage S. 557.

1. Der schon einmal fehlgeschlagenen Mitwirkung entfernter Corps in so weit auszuweichen, dass man, durch die Lage dazu gezwungen, von der Unthätigkeit des einen oder andern keinen beträchtlichen Nachtheil leide, und doch zugleich der Operation der Hauptarmee durch die erzwungene Detachirung des Feindes einige Erleichterung verschaffe.

2. Um den durch die erste Vorrückung erlittenen beträchtlichen Verlust durch Schwächung des minder wichtigen Theiles auf dem erforderlichen Platze zu ersetzen, diese Uebersetzung nebst Gewinnung der Zeit auch dem feindlichen Auge zu entziehen, und zugleich zur Befriedigung des Landvolkes keinen Punkt ganz zu entblössen, und ein oder andere Schwäche nach Möglichkeit zu blenden.

Auch die Wahl der Hauptoperation durch das Etschthal gründet sich auf den sehr richtigen militärischen Grundsatz der kürzesten Operationslinie und des anbei schon genommenen rechten Ufers des Etschflusses.

Bei all dieser so richtigen Wahl des neuen Ausschrittes aus unserer dermaligen Stellung und der richtig calculirten Art, die dazu unentbehrlichsten Mittel auf Einem Punkt zu vereinigen, kann ich jedoch nicht versäumen, als ein von Herz und Seele treu ergebenster Diener E. M. allerunterthänigst zu bemerken, dass dieser in Befolgung des Allerhöchsten Befehls vorgenommene Schritt vielen und grossen Beschwerlichkeiten unterliege. Der Feind hat seinen Verlust durch neuen Zuwachs aus dem Innern beträchtlich verstärkt; er hat seinen letzt-

begangenen Fehler eingesehen und dermalen seine meisten Kräfte gegen unsere Debouchées des Etschthales gesammelt und die Stellung bei Rivoli nach Möglichkeit durch Schanzen verstärkt; und doch zwingen uns die übrigen militärischen Rücksichten, diese und die weiteren Beschwerlichkeiten der Ueberstçigung des Monte Baldo in dieser Jahreszeit nicht zu achten und das Gelingen des neuen Unternehmens auf dem dornigsten Wege zu suchen.

Obige Gründe werden die getroffene Wahl in dem Auge E. M. rechtfertigen und das Misslingen der äussersten Anstrengung im schlimmsten Fall entschuldigen. Die üble Witterung und Unwandelbarkeit der Strassen hat das Verschieben der Ausführung bisher unausweichlich gemacht, so wie uns die Ankunft des Lieutenant Lang aus der Festung Mantua und dessen detaillirter, wenig trostbringender Bericht das Beginnen des Schlags in dem kürzesten Termin höchst nothwendig macht. Seiner Aussage zufolge hat die Garnison der genauern Berechnung nach nur bis incl. 15. d. noch zu leben. Er traf am 3. d. in Bassano ein; am 4. wurden dann gleich die Befehle sammt denen schon bereit gelegenen Dispositionen an die zuerst vorzurücken angetragenen Corps und Detachements hinausgegeben, und am 7. nehmen die Operationen verlässig ihren Anfang, und da zugleich am 4. von unserem Vorhaben die schriftliche Meldung mit Rücksicht auf die blos der Festung verständliche Deutlichkeit durch eben den sichern Weg an den Feldmarschall abging, wodurch der Lieutenant Lang zu uns kam, so glaube ich das Ausharren der Festung auf die bis zu unserer Ver-

einigung noch erforderlichen Tage um so gewisser von der Garnison, als Lieutenant Lang sowohl den guten Muth dieser, als die aufopfernde Treue der Bürger und der übrigen Mantuanischen Unterthanen nicht genug rühmen kann.

So wie ich dem besagten Lieutenant Lang überlasse, E. M. den weitern Bericht, der Beschaffenheit der Festung, Garnison und des umliegenden Landes nach seiner genauen Kenntniss zu erklären, so nütze ich aus wahrer Anhänglichkeit dem Besten E. M. und des Staats, diesen zum zweitenmale schon sich opfernden achtungswerthen Offizier zur Allerhöchsten Huld und Gnade zu empfehlen. Der Feldmarschall konnte in seiner dermaligen Lage diesem würdigen Offizier die verdiente Empfehlung nicht mitgeben; ich rechne mir daher zur Pflicht, solche mit dem unterthänigsten Beisatz in Erfüllung zu bringen, dass dies letzte Opfer, so Lieutenant Lang neuerdings bringet, dermalen um so mehr seine Liebe zu E. M. erweiset, als vor wenig Tagen der mit dem letzten schriftlichen Allerhöchsten Befehl E. M. nach Mantua abgegangene Cadet vom Strassoldischen Regiment vom Feinde ermordet, und demselben die als Wachskugel geschluckte Schrift aus dem Leibe genommen worden sein soll, — wovon ich in der weitern Rücksicht auch erwähne, dass die Kenntniss dessen Inhalts im Ganzen dem Feinde keinen directen Vortheil bringen konnte. . . .

Beilage.

CLARKE AN ALLVINTZY.

Vicenze, le 14 nivôse (3. Jänner) an 5me de la république Françoise une et indivisible.*)

Monsieur le général! Par la lettre, que j'ai écrite à l'Empereur le 15 frimaire dernier, j'annonçois, que le Directoire exécutif de la république Françoise m'avoit rendu porteur de propositions relatives à la conclusion d'un armistice général et simultané entre les armées Françoises et Autrichiennes pour toutes les parties du théâtre de la guerre, et à la réunion de ministres plénipotentiaires pour traiter de la paix définitive entre les deux puissances et leurs alliés respectifs. Le gouvernement Autrichien refusant de me laisser aller à Vienne, je prends le parti de garder par-devers moi la dépêche du Directoire exécutif, auquel je rendrai compte de ces circonstances.

Le gouvernement Autrichien m'a également répondu à la demande d'un armistice général, que par la proposition, que m'a faite monsieur le baron de Vincent, d'un armistice partiel pour les armées Françoises et Autrichiennes en Italie, à laquelle mes pouvoirs ne me permettoient point d'accéder, et qui ne pouvoit être accueilli que d'après des ordres exprès du Directoire, en ce qu'elle ne présente point la certitude d'une cessation totale des hostilités favorable à la conclusion de la paix, ou générale, ou continentale. Cet armistice partiel n'empêcheroit point d'ailleurs, que le sang continua à couler en Alle-

*) Abschriften im K. A. $\frac{12}{35}$ und St. A.

magne; elle eut placé tous les sacrifices du côté de la république Françoise au moment, où les propositions pacifiques du Directoire exécutif ne sont pas même reçues, et lorsque le gouvernement Autrichien, — qui paroissoit adhérer pour la première fois par un acte, c'est-à-dire par votre lettre du 31 décembre 1796, aux négociations du Lord Malmesbury, dont les pouvoirs et les notes reconnoissent spécialement la république Françoise, — semble affecter de ne pas la reconnoître lui-même.

Je n'étendrai pas plus loin ces réflexions, Monsieur, et je crois inutile de rappeler de nouveau les sentiments d'humanité, qui animent le Directoire exécutif de la république Françoise. La demande authentique, qu'il faisoit en m'envoyant extraordinairement à Vienne, est devenue pour toutes les nations, à une époque, où la guerre a mis dans les mains de la république Françoise d'immenses avantages, un gage non équivoque de ces mêmes sentiments, ainsi que de la considération et des voeux du Directoire exécutif pour la paix générale. Le rendez-vous proposé avec monsieur Ghérardini change tellement la nature de ma mission, que je ne puis l'accepter, qu'après y avoir été expressément autorisé par le Directoire éxécutif. D'ailleurs les raisons, qui paroissent avoir déterminé le gouvernement Autrichien dans cette circonstance, se fondent sur les négociations entâmées à Paris par le Lord Malmesbury; mais le Directoire exécutif n'ayant vu dans les différentes propositions et réponses, qui lui ont été faites de la part de la cour de Londres, rien de sincère, qui tendit manifestement à terminer la guerre et qui répondit à ses intentions, a mis

fin à ces négociations, qui lui ont paru peu loyales, et le ministre Anglois a dû quitter le territoire de la République.

Cette situation des choses met à présent le gouvernement Autrichien à-même de répondre aux sentiments pacifiques du Directoire de la même manière, que lui-même l'a fait à l'égard de la cour de Londres, lorsqu'il pouvoit encore croire à sa sincérité. En admettant à Vienne l'envoyé extraordinaire de la république Françoise, il disposera sans doute à la paix par un rapprochement préliminaire, qui semble indispensable et renoue en quelque sorte, — par un moyen, qui paroît le seul possible, — les négociations déjà rompues.

Assuré par votre lettre, que le gouvernement Autrichien a le désir de simplifier les négociations, et que ce seul motif l'engageoit à ne pas recevoir des ouvertures à Vienne, au moment, où il vous a fait parvenir ces ordres, je crois devoir à l'humanité et aux intentions du Directoire exécutif, de solliciter une nouvelle réponse relative à la demande, que j'ai faite en son nom et analogue au changement des circonstances: je l'attendrai en Italie.

Vous voyez, Monsieur le général, combien le désir de la paix, que manifeste le Directoire exécutif de la république Françoise, est sincère, et je puis le dire, obstiné; si malgré son voeu bien prononcé à cet égard il se voyoit réduit à la fâcheuse extrémité de continuer la guerre, il auroit au moins convaincu l'Europe, que ce n'est pas lui, qui s'oppose au rétablissement de la paix. Fort de la pureté de ses intentions, de son harmonie avec le

corps législatif, déterminé comme lui, à maintenir avec énergie la république soutenue par l'esprit patriotique des ministres François et le courage des armées, qu'il dirige, appuyé enfin sur la justice de la cause, qu'il défend, il reprendroit avec une fierté généreuse les armes, que la philosophie et l'intérêt général des puissances lui eussent fait déposer, et liveroit avec confiance à leur emploi le sort de la liberté Françoise, qu'une grande nation et des alliés respectables sont déterminés à protéger. . . .

CCXXVIII.

VINCENT AN THUGUT.

Trente, ce 5 janvier 1797.*)

J'ai l'honneur de rendre compte à V. E., que d'après ce qui avoit été préliminairement convenu, mon entrevue avec le général Clarke a eu lieu le 2 de ce mois à Vicenze. Je débutai par lui remettre la lettre du général Feldzeugmeister baron d'Allvintzy, rédigée d'après la formule, qui lui avoit été envoyée le 17 du mois dernier en même temps que les derniers ordres de S. M. Après avoir lu cette lettre, le général Clarke me témoigna son étonnement sur le refus, qu'il essuyoit d'être admis à Vienne, sur le peu de fruit, qu'on pouvoit espérer de son entrevue avec monsieur le marquis de Ghérardini, et que sûrement le Directoire considéreroit la réponse, qu'on lui faisoit faire, comme un refus formel à toute espèce de rapprochement; que lui, monsieur Clarke, avoit d'autant plus lieu d'être surpris de ce qu'on n'acceptoit pas sa mission à Vienne, que les ouvertures faites en dernier

*) St. A.

lieu par l'entremise de monsieur de Zwanziger*), cavalier du cercle de Franconie, à la suite desquelles monsieur Ployer avoit été envoyé à Nuremberg, avoient laissé entrevoir de la part de notre cour le désir de se rapprocher et de s'entendre; que quoique les propositions du Directoire transmises à S. M. l'Empereur par la voie de messieurs Ployer et Zwanziger aient été refusées, c'étoit cependant à la suite de ces ouvertures, que lui, monsieur Clarke, avoit été envoyé par le Directoire à S. M. l'Empereur: qu'il étoit chargé de propositions, sur lesquelles il ne pouvoit s'ouvrir que vis-à-vis de S. M. elle-même, ce qui lui avoit semblé être sujet à d'autant moins de difficultés, que, les négociations entamées à Paris par le Lord Malmesbury étant rompues, la considération de ne pas en entamer d'autres à Vienne cessoit dès ce moment même; qu'il pourroit me déclarer, que le Directoire ne feroit jamais avec S. M. l'Empereur qu'une paix séparée de l'Angleterre, et que le gouvernement François avoit été d'autant plus autorisé à croire, que S. M. I. ne refuseroit pas d'écouter les propositions, qu'il lui faisoit offrir par la voie de lui, Clarke, qu'on savoit en France, que S. M. I. avoit refusé de donner au Lord Malmesbury les pleinspouvoirs nécessaires pour traiter en son nom avec la France. Le général Clarke ajouta, que c'étoit purement par considération et pour rendre tout rapprochement plus facile, que le gouvernement François avoit refusé jusqu'à cette heure de se porter au voeu des peuples de l'Italie en général, et de ceux de la Lombardie en particulier, qui tous sont portés à modeler

*) Siehe hierüber Hüffer: S. 219—222.

leur gouvernement sur celui de la France, et chez qui l'esprit et toutes les dispositions révolutionnaires se trouvent répandues au dernier point.

Après avoir écouté monsieur Clarke, je lui dis, qu'il avoit pu juger par la lettre, que je venois de lui remettre, que ma mission et l'objet de mon entrevue avec lui ne portoient que sur des objets purement militaires; que par là même toute dissension politique me devenoit étrangère; qu'il étoit adressé au marquis de Gherardini pour tout ce qui concernoit cette partie, et que je désirois, qu'il voulût vis-à-vis de moi se réduire simplement aux considérations, qui pouvoient s'appliquer à la situation des armées respectives.

Clarke reprit, que le Directoire n'avoit pas prévu le cas, où sa mission seroit refusée à Vienne; que c'étoit là, où il étoit chargé de présenter les propositions de son gouvernement, et si elles étoient écoutées, d'offrir un armistice entre toutes les armées Autrichiennes et Françoises. Il ajouta, qu'il voyoit avec regret, que notre entrevue ne produiroit aucun acheminement vers le but désiré.

Je représentai à monsieur Clarke, que l'objet d'un armistice ne pouvoit se traiter pour ainsi dire que séparément de tout autre et entre les armées, qui se trouvoient en présence, puisqu'elles seules avoient les connoissances locales, d'après lesquelles les principes d'un armistice pouvoient être établis; que c'étoit d'après cette manière de voir, qu'on en avoit agi l'an dernier sur le Rhin; qu'en conséquence et à la suite des ouvertures, qu'il avoit faites, je lui déclarois, que, si le gouvernement François étoit disposé, et lui, monsieur Clarke, autorisé à traiter d'un armistice entre les armées Autri-

chiennes et Françoises en Italie, j'étois de mon côté muni de pouvoirs du général FZM. baron d'Allvintzy, pour régler et arrêter les conditions d'une trève entre les armées respectives en Italie. Monsieur Clarke témoigna être fort étonné, que je lui parlasse d'un armistice pour l'Italie seulement, où les événements de la guerre mettroient tous les sacrifices du côté des François; qu'il n'avoit aucun pouvoir de traiter d'une trève partielle et locale, et que le Directoire ne se prêteroit pas à un arrangement de cette nature, s'il n'étoit commun à toutes ses armées, et que, si je n'avois pas une latitude plus étendue, nous devions dès ce moment regarder l'objet de notre entrevue comme terminé.

Je dis à Clarke, que S. M. l'Empereur avoit cru devoir témoigner, qu'Elle écouteroit toujours avec plaisir des propositions raisonnables, pour autant qu'elles ne contreviendroient pas à ses engagements envers ses alliés, et qu'une cessation générale des hostilités étant contre les stipulations de ses traités avec eux, S. M. I. ne pouvoit y contrevenir sans manquer aux principes, dont Elle faisoit profession; que je regrettois tout à fait, que notre entrevue n'ait pu rien produire; que la faute devoit en être attribuée aux circonstances, qui à la suite d'une longue guerre et d'une guerre comme celle-ci rendoit nécessairement les rapprochements très difficiles.

Monsieur Clarke me proposa de lui donner une note sur l'objet de ma mission, à quoi je me refusai, fondé sur l'inutilité de traiter par écrit une affaire, qui dès la première entrevue pouvoit être consentie ou refusée selon la convenance réciproque; que sa proposition me

semblant n'avoir d'autre objet que de vouloir rendre public ce qui avoit été l'objet de notre entrevue, je désirois, que nous nous renfermassions dans les termes d'une simple conversation.

Clarke s'étendit alors sur le peu de bonne foi des Anglois, qui n'avoient affecté de vouloir négocier que pour favoriser les manoeuvres du ministère Britannique, lors de la tenue du Parlement, et qui au fond ne cherchoient qu'à duper en même temps le cabinet de Vienne et le Directoire. Il ajouta encore, qu'il n'étoit pas étonné, que nous voulussions une trève spécialement pour l'Italie, qu'il n'ignoroit pas la détresse, où se trouvoit Mantoue; puis qu'un cadet du régiment de Strassoldo, porteur des dépêches de monsieur d'Allvintzy pour le maréchal de Wurmser, avoit été arrêté, qu'on les lui avoit trouvées dans le corps, ayant avalé la petite boule de cire d'Espagne, qui les contenoit. C'étoient malheureusement les ordres contenus dans la dépêche de S. M. du 5 décembre et qui concernoient la conduite, que devoit tenir le maréchal. La circonstance ni la conversation ne se prêtant pas à ce que je puisse proposer d'envoyer un officier à Mantoue, pour se convaincre de l'état de détresse de cette place, je préferai de n'en rien dire, pour ne pas me trouver compromis. Le lendemain 3, Clarke revint chez moi et m'apporta, pour monsieur d'Allvintzy, la lettre, dont j'ai l'honneur de joindre ici une copie pour V. E.; il me dit, que la paix dépendoit uniquement de S. M. l'Empereur, et que, si on vouloit l'admettre à Vienne, il étoit chargé de propositions de nature à lever les obstacles, qui jusqu'à cette heure avoient semblé s'opposer à une pacification.

Clarke est jeune et bel homme, il a les manières et les déhors polis et aisés, il a l'usage et l'esprit des affaires, il est né en France, de parents Irlandois, il servoit sous l'ancien régime et a été employé du temps de Robespierre comme chef de l'état major à l'armée du Rhin; ensuite destitué et proscrit, il ne fut réemployé que depuis la dernière constitution, où Carnot, son ami, le mit à la tête du bureau topographique; depuis lors il ne quitta plus Paris que dans la circonstance actuelle.

Son secrétaire de légation, nommé Peret, est un jeune homme de 25 ans, qui a étudié en Allemagne, et qui en parle la langue; il est instruit, parle bien et n'affecte rien d'exagéré.

Son aide de camp, appelé Cuviller, est un tout jeune homme, assez insignifiant.

Monsieur Clarke me dit, qu'on désiroit en France, que S. M. I. voulût donner des ordres, afin qu'on adoucit la captivité de La Fayette, de Latour-Maubourg et de Bureaux de Pusy *); qu'on s'intéressoit particulièrement à ce dernier, et qu'on seroit d'autant plus sensible à cette condescendance de la part de S. M., que le public croyoit, que le plus grand crime de ces trois détenus aux yeux de notre cour étoit la part, qu'ils avoient eue à la révolution, plutôt que leurs torts réels envers le roi et la reine de France.

Il s'informa du courrier envoyé à Vienne par Buonaparte; je lui dis, qu'il avoit été renvoyé en Suisse et remis à l'ambassade Françoise.

*) Ein tüchtiger Generalstabs-Offizier La Fayette's.

Nous nous séparâmes le 3 de fort bonne grâce, Clarke protestant toujours du désir du Directoire pour la paix et de la sincérité de ses intentions. Il parut mortifié de ce qu'on refusoit de reconnoître en lui l'envoyé extraordinaire de la république Françoise.

Le général Feldzeugmeister baron Allvintzy, dans son rapport à S. M., Lui rendant compte de la situation militaire des choses, tant relativement aux armées qu'à la place de Mantoue (d'où le lieutenant Lang, porteur de ma dépêche, vient de sortir), je n'entrerai pour le moment dans aucun détail relatif à cet objet. . . . .

CCXXIX.

DER KAISER AN ALLVINTZY.

Vienne, ce 5 janvier 1797.*)

Je ne puis qu'approuver à quelques égards les réflexions, que vous m'avez soumises dans votre dépêche du 25 du mois dernier sur la nécessité de prendre quelques mesures de précaution relativement à l'intention attribuée à la république de Venise, de se déclarer en état de neutralité armée et de refuser l'entrée de ses places aux troupes des deux parties belligérantes, dès que nous serions parvenus à en chasser les François, — système, dont l'adoption nous deviendroit très préjudiciable dans un cas de retraite. Il est sans doute naturel de supposer aux Vénitiens l'envie d'empêcher, que leurs villes ne soient continuellement exposées à la dévastation, en servant de but aux attaques respectives des armées belligérantes; mais les moyens, que nous semblons avoir en main pour

*) Im St. A. und im K. A. $\frac{1}{4}$ (mit dem Datum vom 5.) Abschriften des Thugut'schen Entwurfes.

qu'il ne soit guères facile de rien faire à cet égard, que pour autant que nous le voudrons bien nous-mêmes, rendent l'avis, qui nous a été donné, moins allarmant. J'observerai ici, qu'en des occasions, où il s'agit de notions de quelqu'importance, telles que celle du prétendu projet des Vénitiens, je désire que vous m'instruisiez chaque fois des personnes, à qui vous devez de pareils avis, pour qu'en connoissant leur source, je sois mieux en état de juger du degré d'attention, qu'ils peuvent mériter, d'autant qu'il est aisé à sentir, que nos ennemis ou d'autres malveillants se flattent souvent de trouver leur compte, en nous faisant eux-mêmes parvenir sous main des nouvelles ou entièrement controuvées, ou défigurées en partie et exagérées, pour nous faire naître des inquiétudes, suspendre ou retarder nos opérations et nous jeter dans les irrésolutions.

Quoiqu'il en soit, dans le cas présent, le principal et qui renferme à peu près tout le reste, c'est sans contredit de délivrer Mantoue et de rejeter Buonaparte derrière le Mincio; car aussi longtemps que nous saurons maintenir la supériorité de nos armes sur l'ennemi, il n'est guères probable, que nous ayons jamais à craindre de la part de la république aucune levée de bouclier ni saillie bien audacieuse; mais si, au contraire, ce qu'à Dieu ne plaise, Buonaparte parvenoit à nous battre encore et à emporter Mantoue, il n'est que trop certain, que la terreur des armes Françoises et la perte de la considération de nos forces, résultant de nos continuelles défaites, engageroient bientôt toute l'Italie dans le parti de l'ennemi; que les Vénitiens finiroient par y être entraînés

comme les autres, et qu'alors dans cette attaque générale contre nous les postes, que nous aurions occupés dans le Vénitien, ne nous offriroient pas de consolations ni de ressources bien efficaces. Au surplus, quand vous aurez repris Peschiera, j'approuve très fort, que vous y teniez une garnison de nos troupes, de même que dans les châteaux de Verone, lorsque vous en aurez délogé l'ennemi; et si les Vénitiens s'avisoient d'y vouloir opposer des représentations, vous répondriez d'un ton amical mais ferme, que selon la vicissitude des événements le salut de mon armée pouvant dépendre des postes en question, il vous étoit impossible, vu votre responsabilité, d'en confier la garde dans les circonstances présentes à d'autres troupes qu'à celle immédiatement sous vos ordres, et que par conséquent vous ne sauriez admettre, qu'on élève vis-à-vis de nous une prétention, que la république n'avoit pas trouvé à propos de soutenir contre l'ennemi, pendant qu'il étoit en possession des mêmes places; qu'au surplus vous dépendiez des instructions, dont vous étiez muni, et que la république, si elle le jugeoit à propos, pouvoit en tout cas s'adresser à Vienne. Il n'y a non plus aucune difficulté, que vous ne fassiez occuper par mes troupes le château de la Rocca d'Anfo sur la route de Brescia, si ce poste vous paroît d'importance, quoique j'ai observé, que depuis le commencement de la campagne le château de la Rocca d'Anfo a été pris et repris deux ou trois fois, et toujours abandonné de même avec la plus grande facilité et sans résistance, ce qui ne paroît pas indiquer une situation fort essentielle ni d'une bien grande force.

Quoiqu'il en soit, je m'en rapporte en général à vous, de vous assurer dans les états de Venise de tels endroits et postes, que vous jugerez nécessaires par des considérations relatives à vos opérations, supposé surtout, que ce soient des places, qui déjà ont été également occupées par l'ennemi: il faut de plus, que ces postes soient en petit nombre, pour ne pas tomber encore dans l'inconvénient de s'éparpiller par des détachements et de petits corps et d'affoiblir ainsi le gros — destiné à frapper les grands coups: car je regarde comme un point capital d'éviter les morcèlements et toutes ces opérations trop compliquées, dont le succès dépend d'une exactitude dans l'ensemble bien difficile à obtenir, et qui par conséquent manquent constamment par quelque dérangement imprévu de l'un ou l'autre des ressorts de l'exécution, ainsi que de fréquents exemples de cette guerre ne l'ont déjà que trop prouvé.

CCXXX.

DER KAISER AN ALLVINTZY.

Vienne, ce 5 janvier 1797. *)

Le Pape m'ayant demandé avec instance un de mes généraux pour commander ses troupes, et le lieutenant général Colli ayant déclaré être disposé à se charger de cette tâche, je lui en ai accordé l'agrément avec plaisir; il s'est mis par conséquent en route dès le premier de ce mois pour Trieste, d'où il se proposoit de se rendre par Ancone à Rome. Malgré les démonstrations actuelles

*) Im St. A. und im K. A. $\frac{1}{3}$ (mit dem Datum vom 4.) Abschriften des Thugut'schen Entwurfes.

de vigueur et de fermeté, il est au fond douteux encore, que le Pape ose en venir à des hostilités effectives contre les François; l'état et le nombre de ses troupes ou milices, ainsi que ses autres moyens pour faire la guerre, sont également peu connus, et il faudra attendre les premiers rapports, que Colli fera sur ces objets. Il lui a été prescrit d'entrer en correspondance avec vous, dès que la cour de Rome se sera réellement décidée à agir, afin qu'en combinant autant que possible les mouvements et opérations respectives, l'on puisse tirer de ce concert un parti quelconque pour l'avantage commun. Il est inutile d'observer, que nous ne sommes nullement dans le cas de suspendre ou différer nos opérations pour attendre le concours de celles de l'armée du Pape, qu'il faudra mettre à profit, si le cas y échet, mais sans trop y lier le calcul de nos mesures, ni faire dépendre l'exécution de nos propres projets d'un événement incertain. Supposé que de la part du Pape l'on en vienne effectivement à des voies de fait contre les François, Colli commencera probablement par se porter sur Bologne et Ferrare, pour remettre ces deux provinces sous l'obéissance du Pape, et quelle que soit en dernier résultat l'issue de cette expédition, elle formera toujours une diversion avantageuse pour nous, parce qu'elle partagera l'attention et les forces de l'ennemi. Il est entendu que, si Colli parvenoit avec les seules troupes du Pape et sans notre concours à rechasser les François de Bologne et de Ferrare, il ne sauroit dans ce moment être question pour vous de faire relativement à ce pays-là aucun usage des instructions, que je vous ai adressées le 12 no-

vembre dernier; mais si les circonstances nous permettent de prendre part à l'opération de Colli, et que ce fussent mes troupes, qui s'emparent les premières de Ferrare, vous exécuteriez alors les ordres éventuels, dont vous êtes muni, en faisant surtout valoir envers les agents du Pape la nécessité de nous assurer des deux rives du Po durant la guerre par la possession de Ferrare. Il s'ensuit de là, que les troupes destinées à coopérer avec Colli agiroient autant que possible séparément de celles du Pape et sous un commandant particulier et de confiance, que vous auriez d'avance mis dans le secret de mes volontés. Au surplus je dois encore vous prévenir pour vous seul et pour votre direction, que divers motifs m'engagent à désirer, que dans votre correspondance avec Colli vous borniez vos communications sur l'état de nos affaires et spécialement sur nos projets pour l'avenir, simplement à ce qui se trouvera nécessaire pour la combinaison des opérations et mouvements respectifs, en vous réservant exclusivement la connoissance du reste et particulièrement celle de mes ordres du 12 novembre.

CCXXXI.

DER KAISER AN ALLVINTZY.

Vienne, ce 5 janvier 1797.*)

J'ai vu par votre rapport du 24 dernier les démarches, que vous aviez faites en conséquence de mes ordres par le major comte de Dietrichstein, pour concerter un rendez-vous entre Vincent et le général Clarke; il ne

*) Im St. A. und im K. A. $\frac{1}{4}$ Abschriften des Thugut'schen Entwurfes.

s'agit maintenant que d'attendre l'arrangement ultérieur et le résultat définitif de cette entrevue.

Vos nouveaux projets d'activité me font beaucoup de plaisir; je souhaite, que la réussite en réponde à vos vues, que je connois pour être constamment loyales et droites. Le meilleur sera, je crois, d'agir toujours en masse, autant que possible, de ne pas s'attacher à des plans trop compliqués, qui dans tous les temps sont d'une exécution très difficile, mais qui surtout ne conviennent guères à l'état, selon vos divers rapports très peu satisfaisants de l'armée d'Italie, à la grande disette en officiers de talents ou d'une bonne volonté bien déterminée, et aux autres vues de différentes espèces, qui paroissent s'y être glissées.

Il existe depuis plusieurs mois dans les environs de Trieste une brigade de troupes de Hesse-Darmstadt, d'environ 2.200 hommes, parmi lesquels un ou deux escadrons de cavalerie. Ces troupes soldées par l'Angleterre devoient être employées aux îles de l'Amérique, mais le transport en étant sujet à des difficultés dans les circonstances présentes, la cour de Londres a consenti, qu'on s'en serve dans mon armée d'Italie, sous la condition, qu'en ce cas elles soient pourvues de pain et de fourrages de mes magasins. Le ministre d'Angleterre, chevalier Eden, ayant écrit en conséquence au commandant des Hessois, il se trouve malheureusement, que ces troupes, ayant été destinées à être embarquées, manquent de tentes, de chevaux de trait et de presque tous les effets requis pour faire campagne; il s'agira donc d'examiner le parti, qu'on pourra en tirer pour les garnisons ou de telle autre ma-

nière quelconque, sur quoi je vous ferai savoir ultérieurement mes intentions d'une façon plus particulière par la voie du conseil de guerre, dès que cet objet aura été un peu mieux éclairci au moyen des différents renseignements, qu'on attend encore de Trieste.

CCXXXII.

ALLVINTZY AN DEN KAISER.

Avio, den 16. Jänner 1797.*)

Was sich bei der vorgenommenen Vorrückung ereignet, und in welcher Lage sich die Armee nach so rastlosen, kummervollen Bemühungen und nach etlichtägigen Operationen befindet, geruhen E. M. genau und getreulich geschildert aus der allerunterthänigst nebenfolgenden Relation zu entnehmen. Dass ich Alles gethan, was ein redlich denkender getreuer Diener nicht nur nach strengsten Pflichten, sondern nach der unbegrenztesten ehrfurchtsvollsten Anhänglichheit, die ich für E. M. Allerhöchste Person hege, schuldig ist, und in meinen Kräften war, werden E. M. nicht bezweifeln, und ich fordere die ganze Armee zum Zeugen auf.

Ich verhiess — ich drohte — ich bat — ich strafte, selbst mit Tod — und ich ging selbst mit Beispiel vor. An der Spitze der zum Hauptkampfe bestimmten Colon-

*) K. A. $\frac{1}{5}$. Am 7. Jänner concentrirt sich die Armee bei Bassano; Provera dringt über Padua mit seinem Corps selbstständig gegen Mantua vor; vom Feind umringt, capitulirt er am 16., während ein Ausfall Wurmsers von den Franzosen zurückgewiesen wird. Zwischenzeitlich fand am 14. und 15. die Schlacht bei Rivoli statt, die mit der völligen Niederlage der Oesterreicher und deren vorläufigem Rückzug in die Gegend von Avio endigte. Siehe die nachfolgende Beilage.

nen ging ich durch die unwegbarsten Bergklüfte des Monte Baldo mit, grösstentheils meiner elenden Gesundheits-Umständen ungeachtet zu Fuss, und musste mich so durch mehrere Menschen führen lassen. — Im Kampfe selbst sprach ich Muth zu, bemühte mich die Fliehenden aufzuhalten, trat selbst an ihre Spitze und bot mich zu ihrem Führer an; allein Alles geschah ohne Erfolg, jede Bemühung war fruchtlos, und sich dargebotene Vortheile verschwanden, und mit ihnen und dem unglaublichen Verluste schwindet jede Hoffnung einigen guten Erfolgs bei jeder weitern Unternehmung.

Auf Jenes, was ich E. M unterm 23. November allerunterthänigst über die Gleichgültigkeit der Armee vorzutragen mir die allerunterthänigste Freiheit nahm, darf ich mich nur hier berufen, und so empfindlich es mir auch immer ist, so kann ich aus Pflicht und tiefster Ehrfurcht für E. M. doch nicht anders als hier mit der ungeheucheltesten Wahrheit, die jeden redlichen Mann auszeichnen muss, bekennen, — dass meiner Meinung nach E. M. von dieser Armee hier bei sogestalten Umständen nicht viel erwarten dürfen; und jene Furcht, jener Schrecken, der in der Truppe herrscht, die gar kein Vertrauen auf sich zu haben scheint, lässt sich gar nicht beschreiben, und ich behalte es mir vor, seiner Zeit E. M., wenn ich das Glück haben werde, mich persönlich Allerhöchstdenenselben zu Füssen zu werfen, mündlich das Mehrere und Genauere über den dermaligen Zustand der Armee sagen zu können. E. M. werden mich beruhigen, wenn Allerhöchstdieselben jeden meiner Schritte, Anordnungen und dabei beobachtete Benehmungsart

streng prüfen und untersuchen lassen; E. M. werden sich dann huldreichst zu überzeugen geruhen, ob mir etwas zur Last fallen könne, in welchem Falle mich jeder härtesten Strafe willig unterziehe.

E. M. geruhen selbst huldvollst zu urtheilen, in welcher Lage ich in Hinsicht meiner Gesundheitsumstände bei so unermüdeten, Tag und Nacht unausgesetzten, rastlosen Bemühungen und Kummer mich befinden müsse, und dass ich aller dieser Bemühungen ungeachtet, die mit Aufopferung meiner letzten Kräfte und heissesten Wünsche für die Erfüllung E. M. Allerhöchsten Befehle so willig geschehen, gleich meinen Vorfahren hier kein Glück — dieses so nothwendige Ding eines Anführers habe.

Dies veranlasst mich um so mehr, wegen E. M. Allerhöchst eigenen Wohls, als jenes des Staats, in tiefster Unterthänigkeit zu bitten, mich von einem Posten abzuziehen, den vermuthlich ein Anderer mit mehrerem Glücke zu Erfüllung E. M. Allerhöchsten Wünsche bekleiden dürfte, und da meine zerrüttete Gesundheit schon selbst den Felddiensten vorzustehen nicht gestatten mag.

Beilage.

GETREUE ERZÄHLUNG

aller Vorfälle während der letzten angriffsweisen Vorrückung, vom 7. bis zum 15. Jänner 1797.

Wir hatten das dreifache, einer Armee nur selten zu Theil werdende Glück:

des Geheimnisses, ungeachtet wochenlanger Vorbereitungen;

der Ueberraschung, trotz dem zweitägigen Marsch zum ersten Angriff;

dann der Irreführung des Feindes durch unsere Scheinbewegungen.

Mit diesem Gelingen der Haupt-Grundpfeiler unserer allgemeinen Disposition sollten wir nun um so mehr uns berechtigt glauben, auf Fortsetzung des ersten Glückes hoffen zu dürfen.

Ob wir gleich durch unübersteigliche Hindernisse in unsern Fortschritten um einen Tag aufgehalten wurden, so war doch eigentlich noch Nichts versäumt, da die Truppe bis inclusive 14. verpflegt war, und dieser Tag uns die Zufuhr aus dem Etschthal über Rivoli schaffen sollte, wo schon Alles bereit stand, um die dann gesammelte Armee neuerdings zu verpflegen und die durch übernatürliche Beschwerlichkeiten entkräftete Mannschaft mit Wein- und Fleisch-Geschenken neuerdings zu stärken, dessen selbe wirklich bedurfte und in jeder Rücksicht würdig war, denn es war kaum zu fordern, was sie geleistet hatte. Nur durch einen täglich zehnstündigen Marsch, den die Steile der Gebirge, die fast unwandelbaren Fusssteige und der an mehreren Orten bis auf 5 Fuss tiefe Schnee über alle Menschenkräfte beschwerlich machten, konnte selbe am 3. Tage den Punkt ihrer Aufstellung vor Rivoli, und zwar erst bis 10 Uhr Nachts gewinnen, und doch liess die Bereitwilligkeit der Mannschaft in Verbindung mit der nach dem Entwurf des Angriffes gelungenen Bereitstellung zur Umgehung des linken feindlichen Flügels und Rückwerfung des rechten, den wir ganz dominirten — den entscheidendsten Sieg mit allem

Grunde hoffen, wozu man noch in der Nacht durch ein erneuertes Einverstehen und erzielte Gemeinwirkung aller Colonnen sorgfältig die Hand bot, so dass nur halbe Anstrengung und ein gewöhnlicher Muth und nicht lang währende Standhaftigkeit noch erforderlich war, um diesen Schlag, den letzten und zum Ziele hinreichenden, annehmen zu dürfen. . . .

. . . . Nie war eine Schlacht so genau nach dem ersten Plan, nie mit solcher Verbindung der mitwirkenden Theile ausgeführt; noch ein Schritt, eine nur noch halbstündige, wenig fordernde Standhaftigkeit! und die von allen Seiten durch Uebermacht gedrängte feindliche Armee findet keinen Ausweg als den — durch Ergebung der gänzlichen Aufreibung zu entgehen, wenn auch der Commandirende etwa mit seiner ganzen Cavallerie sich den Weg zur Flucht zu bahnen glücklich genug ist.

Und in diesem für die Waffen Oesterreichs so glänzenden Augenblick, wo das Heil unseres Vaterlandes und das Schicksal von ganz Italien entschieden schien — wo ich nur die gänzliche Vereinigung mit der Colonne des Etschthales und die schon vorbereitete Bildung der ganzen Armee vorzunehmen einzig übrig glaubte, — in eben diesem, für den treuen Anhänger an Monarchen und Vaterland so rührenden Augenblick, musste ich an der Spitze der siegreichsten Armee Alles mit einmal und mit einer unbeschreiblichen Schnelligkeit ganz und unwiderbringlich verschwinden, die schönsten Hoffnungen zu den fürchterlichsten Nachwehen umgestaltet, und die Armee von dem höchsten Gipfel militärischer Grösse zur schändlichsten Zaghaftigkeit herabgesunken sehen.

Die unserem Auge sichtbare äusserste Anstrengung rastloser Befehlshaber feindlicher Abtheilungen konnte nur einen unbeträchtlichen Truppenhaufen zum wenig entschlossenen, unordentlichen Angriff gegen unsere Mitte aufbringen, und indessen diese noch unerschüttert stand, brachte eine einzige entschlossene feindliche Cavallerie-Abtheilung den ganzen linken Flügel in meiner Gegenwart zum Weichen. — Ich strengte alle Kräfte an, durch mein eigenes Beispiel und die Mitwirkung der beihabenden Suite die in wilder Flucht sich selbst niederstürzenden Truppen zum Halten und Herstellen zu bringen: die einzig mögliche Schilderung dieses mehr denn panischen Schreckens liegt in der wahren Erzählung, dass weder meine eigene Anführung die Zaghaften neu zu beleben vermochte, weder das Beispiel eines wegen Ungehorsams auf der Stelle arquebusirten Mannes, noch die Säbelhiebe meiner Suite die Angst des gemeinen Mannes vor dem Anblick des nur einzeln und in beträchtlicher Entfernung folgenden Feindes durch jene des gewissen Todes von unsern Händen überwiegen machen konnten. — Alle Hoffnung der Wiederformirung wild gedrängter Haufen schwand mit jedem Schritt; ich ward mitgerissen, fast vom Pferde im Gedränge geworfen, und die fliehende Horde mit meiner ganzen Suite zu vermehren gezwungen; — endlich machte die Entkräftung der Flucht Einhalt; — der Feind liess von uns gänzlich ab und wagte in diesem Augenblick ein Gleiches gegen die Colonne des Etschthales und gegen die Mitte mit ähnlichem Vortheil; nur noch unser rechter Flügel drang in den Rücken des nun dahin gewendeten Feindes bis gegen Rivoli siegreich

vor. — Da wir es von der Höhe übersehen konnten, so nützte ich auch diese Gelegenheit, machte die von Furcht athemlosen Flüchtlinge darauf aufmerksam, bot Geld und Medaillen der zuerst sich wieder formirenden Abtheilung an, bat und drohete denen Hrn. Officiers, schickte zwei Staabsofficiers ihres Ungehorsams wegen geschändet von ihrer Truppe zurück und brachte es mit allen diesen Mitteln (wodurch sonst eine Armee zu übernatürlichen Thaten beseelt und von der kränkendsten Muthlosigkeit zu neuen Wagestücken aufgerufen ward!) bei dieser Mischung von Gefühllosigkeit und Seelenerschlaffung kaum so weit, dass ich einige hundert Mann aller Truppengattungen sammeln, den wichtigsten, höchsten Punkt der gehabten Stellung des linken Flügels, den der Feind zu gewinnen versäumte, bei der augenscheinlichen Entfernung aller Gefahr wieder besetzen und die Möglichkeit der Wiederholung des Angriffes auf den folgenden Tag in Händen behalten konnte. So viel gelang auch bei der Mitte, sowie die ganze Colonne des Etschthales ausser dem Verlust ihrer tête noch in unerschütterter Ordnung blieb. Mit dieser Vorbereitung zum Angriff auf den 15. musste ich mich begnügen und die Aufreibung der ersten Colonne vor meinen Augen, ohne aufbringbare Möglichkeit für ihre Rettung das Geringste zu unternehmen, ungestraft geschehen lassen.

Die Tagesarbeit ward endlich damit geschlossen, dass man 2 frische Bataillone und 1 Division Cavallerie durch die nächste Schlucht aus dem Etschthal heraufbrachte, um den ganz verschwundenen Muth der am 14. im Gefecht gestandenen Mannschaft durch deren Beispiel zu beleben;

die Nacht ward dann auch dazu benutzet, nebst andern unentbehrlichen Vorbereitungen denen Herren Generals nebst einer schriftlichen Disposition zum erneuerten Angriff die mündliche Vorstellung ans Herz zu legen, dass dieser abermalige Versuch unausweichlich nöthig sei, dass Pflicht und Ehre selben fordern, und der vielleicht unsere Erholung nicht erwartende Feind unserer verdoppelten Anstrengung nicht werde widerstehen können; dass wir also nur unserer Pflicht eingedenk sein dürften, um den gestrigen Schandfleck noch rühmlichst auszuwetzen, worum ich sie beschwor und als Freund und Oberbefehlshaber aufforderte.

In dieser Stimmung gingen wir wirklich am 15. mit Tages-Anbruch von der höchsten Höhe und aus dem Etschthal den rechten feindlichen Flügel an; doch bei dem ersten Schritt zeigte sich schon wenig versprechende Unentschlossenheit. Ich eilte abermalen mit der äussersten Spannung meiner von den Beschwerlichkeiten des gestrigen Tages ganz erschöpften wenigen Kräfte auf den wankenden höchsten Punkt, jedoch nur so weit zu rechter Zeit, dass ich von besagter Höhe neuerdings Augenzeuge des ganz erloschenen Muthes der gesammten Truppen bis auf jenen äussersten Grad persönlicher Ueberzeugung sein musste, dass ich kaum die erforderliche Zeit gewinnen konnte, die Schlucht hinabgeschleppt zu werden, und von denen nachstürzenden Flüchtlingen der letzt aufgestellten Gegenwehre schon auf halber Tiefe verfolgt ward. Die weibischste Entnervung hatte sich dergestalten der Mannschaft bemeistert, dass mehrere ohne alle Noth sich den senkrechten Felsen aus Betäubung herabstürzten,

und die in der Tiefe rückgeführte Colonne durch wenige einzelne feindliche Schüsse des höchsten Felsengipfels zur neuen drängenden Flucht gebracht wurde, wobei sie durch ihr Feuer, ohne Gegenstand noch Richtung, wie gewöhnlich nur ihre Betäubung zu vergrössern und andurch der bis zum Riesenbild vergrösserten Gefahr sich zu entziehen bemühet war. Alle zur Deckung des Rückzugs getroffenen Anstalten waren vereitelt, selbst die von frischen Truppen vorgekehrte Besetzung in den Rücken führender Schluchten ward durch die Flüchtlinge mitgerissen, und es stand ganz in des Feindes Macht, uns einen neuen Schandfleck in unserem Rücken anzuhängen, so wie es allerdings zu fürchten war, dass einige hundert feindliche vorkommende Wagehälse die den Anblick des Feindes nicht mehr ertragenden und entmannten Trümmer der geworfenen Colonnen mit jenem noch nicht im Gefechte gestandenen einzig übrigen geringzähligen Theil zur Ablegung der Waffen zu bringen im Stande seien.

Doch der Feind begnügte sich, die Armee in unaufhaltbarer Flucht und zur Wiederholung des Angriffes ganz unfähig zu wissen, besetzte seine vorhin inne gehabte Stellung in der Tiefe und auf dem Monte Baldo und liess uns Zeit, der Unordnung Einhalt zu thun, wozu man nur andurch gelangen konnte, dass durch vorausgeschickte Besatzung enger und nothwendig zu passirender Pässe Alles aufgehalten ward, und nach Erlaubniss der Breite des Thales auf beiden Ufern die Nacht hindurch in ihre Bataillons gesammelt und zur sothanen Vertheilung bereit gestellt werden konnte, womit wir noch beschäftigt sind und nur so viel in diesem Augen-

blicke mit Gewissheit erzielen konnten, dass wir die Schwäche des Vorhandenen kennen lernten und uns die Ueberzeugung eines beträchtlichen Abganges verschafft hatten. Baron Allvintzy, FZM.

CCXXXIII.

WURMSER AN ALLVINTZY.

Mantua, den 20. Jänner 1797.*)

Bestimmt sage ich E. E., dass ich bis zum 28. d. zu leben habe. Ich werde das letzte Mittel anwenden, um noch einige Tage zu gewinnen; können Sie bis dahin Mantua befreien, so retten Sie die Lombardie Sr. Majestät und ganz Italien vom Umsturz, auf welches der Hauptplan des Feindes gerichtet ist. Vom 25. d. an werden alle Nacht um 11 Uhr 12 Schuss als Signale gegeben, dass ich mich noch halte; wenn ich aber diese ändere und 24 abfeuern lasse, so ist es das Zeichen, dass ich den dritten Tag darauf mich ergeben muss.

CCXXXIV.

THUGUT AN ALLVINTZY.

Vienne, ce 30 janvier 1797.**)

J'ai reçu la lettre, dont V. E. m'a honoré le 16 de ce mois. Je partage bien vivement l'affliction, qu'elle ressent des derniers événements; mais si dans d'aussi tristes circonstances quelque consolation peut être admise, c'en doit être une pour vous, mon général, que d'être bien assuré, que l'Empereur vous rend une pleine et

*) K. A. $\frac{1}{126}$. Abschrift.
**) St. A. Abschrift des Entwurfes.

entière justice, et que S. M. étant intimement convaincu de la loyauté, du zèle de V. E. et de son attachement pour son service, des revers non-mérités n'altéreront jamais son estime et sa bienveillance pour votre personne, à l'égard de laquelle d'ailleurs, j'ose le dire, tout Vienne n'a qu'une seule voix.

Je suis infiniment fâché de voir, que V. E. croit avoir motif d'être mécontente du lieutenant-colonel de Vincent. J'ignore ce que c'est que la copie, dont vous me faites l'honneur de me parler, mais à moins que quelqu'une de ses lettres n'ait été égaré, je ne trouve dans aucune de celles, qui me sont parvenues, le sens que V. E. semble y avoir aperçu, et qui avec raison auroit dû lui déplaire; je puis d'ailleurs, mon général, vous protester d'honneur, que tout ce que m'a écrit jusqu'ici le baron de Vincent, m'a constamment paru marqué au coin des sentiments de respect et d'attachement qu'il doit à V. E., et que sa conduite, je l'espère, ne démentira jamais.

J'ai l'honneur d'être avec une haute considération etc.

CCXXXV.

DER KAISER AN ALLVINTZY.

Vienne, ce 30 janvier 1797.*)

Rien sans doute n'est plus affligeant que les nouveaux revers, que vient d'éprouver mon armée d'Italie, dont vous me rendez compte dans vos différents rapports du 16, du 18 et du 20 de ce mois, et dont les suites

*) Im St. A. und im K. A. $\frac{1}{16}$, Abschriften des Thugut'schen Entwurfes.

ultérieures, pour peu qu'on négligeât d'y remédier par tous les moyens possibles, pourroient porter les coups les plus décisifs et les plus funestes à la monarchie.

Mais quelque soit la juste douleur, que me font ressentir d'aussi désastreux événements, vous devez être rassuré sur mes sentiments à votre égard: je reconnois, que vous avez fait tout ce qu'on pouvoit demander à votre valeur et à votre zèle, et que ce n'est pas à des fautes de votre part, que doivent être imputés nos malheurs, mais à la contrariété de la fortune et à des causes, dont il n'a pas dépendu de vous de détourner la fâcheuse influence.

Du reste je suis surpris de ne pas avoir reçu de vos nouvelles depuis votre rapport du 20. Il est prétendu dans quelques lettres du Tirol, qu'il vous seroit arrivé un officier de Mantoue avec l'assurance, que la place se trouvoit encore approvisionnée pour plusieurs semaines; je n'ai pas douté, que ce ne fût un bruit, que vous aurez probablement fait répandre exprès pour ne pas augmenter la consternation et le découragement du public, car je ne saurois m'imaginer, que vous eussiez différé de m'informer d'un fait aussi intéressant et se trouvant plus ou moins en rapport avec les déterminations à prendre de ma part.

D'après les mêmes avis du Tirol vous vous seriez décidé à porter la plus grande partie de vos forces vers Bassano; je ne pourrois que donner des éloges à cette résolution, et je suis d'opinion, que la saison, augmentant les obstacles, que l'ennemi rencontreroit dans une entreprise sérieuse contre le Tirol, il conviendra de n'y laisser

que le nombre des troupes nécessaires pour soutenir les milices armées pour la défense de leur pays, et que vous réunissiez tout le reste à Bassano ou dans quelqu'autre position avantageuse sur la Brenta, attendu qu'il n'est guères à présumer, qu'avant de parvenir à vous en déposter, l'ennemi osât s'aventurer au loin dans le Frioul ou vers Trieste, en vous laissant sur son flanc ou même sur ses derrières.

En général je ne peux assez vous exhorter à concentrer vos forces et à éviter les morcelements autant que possible: l'on ne sauroit guères se défendre de croire, que la trop grande complication des opérations et l'oubli du principe de se tenir réuni en masse, n'ait été souvent une des causes principales de nos revers.

Je compte, que depuis les derniers événements il doit vous être arrivé quatre ou cinq bataillons de renforts, les deux de Neugebauer y compris; j'ignore, à combien monte le reste du corps de Graven, que vous vous êtes décidé à attirer à vous du Vorarlberg. Selon les calculs du conseil de guerre, très occupé en conséquence de mes ordres, de pourvoir aux nouveaux besoins de l'armée d'Italie, vous devez aussi avoir reçu et recevoir successivement un nombre non-indifférent de troupes de remplacement et de recrue.

Le colonel Graham est arrivé ici, fâché de n'avoir pu engager les Hessois de Darmstadt à se mettre en mouvement. Il repart aujourd'hui pour vous rejoindre. Il se flatte d'amener les Hessois, si vous le désirez jusqu'à Gorice au moins, où ils pourroient remplacer en totalité ou en partie le corps, qui selon les rapports du

général Colloredo alloit s'y rassembler sous le colonel St. Julien, et que vous pourriez ainsi employer ailleurs avec plus d'utilité.

Au surplus je ne différerai plus d'avoir égard à vos justes représentations sur l'état de votre santé, et sensible au sacrifice, que vous en avez fait au bien de mon service, je chercherai de vous faire jouir du repos, dont vous avez besoin. J'ai chargé mon frère, l'archiduc Charles, de choisir dans l'armée du Rhin un général, qui puisse vous relever dans le commandement, et en attendant de vous envoyer sur le champ des personnes, qui puissent vous soulager dans votre travail; et comme j'ai cru, que la présence de mon frère ne pourroit que faire une impression avantageuse sur l'esprit de mon armée d'Italie, je lui ai ordonné de s'y rendre lui-même pour quelque temps, aussitôt qu'après la prise de la tête-de-pont de Huningue il auroit réglé les quartiers d'hiver sur le Rhin. Je lui ai également donné l'ordre de vous envoyer des secours et de mettre pour cet effet en marche autant de bataillons, qu'il pourra, sans trop se dégarnir; il doit aussi vous faire passer ce qu'il a d'officiers surnuméraires dans les différents corps sur le Rhin, afin de remplir les places d'officiers vacantes à l'armée d'Italie etc.

Je vous observerai, que ce que je viens de vous communiquer touchant le voyage de mon frère à l'armée d'Italie, est pour vous seul, mon intention étant que le secret en soit gardé jusqu'à son exécution. Je vous recommande de faire usage de tous les moyens possibles, pour remettre l'ordre dans les différents corps et pour réorganiser l'armée autant que possible avant

l'arrivée encore de mon frère. Je désire en même temps, que vous vous mettiez sans délai en rélation avec l'Archiduc et que vous vous conformiez à tous les conseils et avis, qu'il seroit dans le cas de vous donner sur votre position et les arrangements à faire, bien entendu qu'il ne doit en résulter aucun délai dans les mesures, sur lesquelles les circonstances et les mouvements de l'ennemi rendront utile ou nécessaire de prendre votre parti sur le champ et sans laisser passer le moment et l'occasion favorables.

Au surplus je serai fort aise de vous renouveler moi-même à votre prochain retour à Vienne l'assurance de mon estime et de ma bienveillance.

CCXXXVI.

WURMSER AN THUGUT.

Mantua, ce 2 Fevrier 1797. *)

Monsieur le Baron! Taché pour l'amour de Dieu d'inoculér votre Énergie à nos Généreaux et aux Trouppes; nous gattons tout ce que Votre Excellence fait de bien et de bon! Voilà Manthoue, tombée une Ville sans le moindre aprovientissement, c'est un miracle que j'ay pue y tenir si longtems, aussi avons nous mangés passé 3.000 chevaux, toujour dans l'attende d'un Secour qui fut repoussé. Je joind ici des lettres Françoises qui ont été interceptées et qui sont de trop grande Conçéquençes pour tarder à les envoyer à Votre Exçellençe, Elle verras qu'elle

*) St. A. Eigenhändig. Hier buchstäblich abgedruckt.

est le but de l'Expédition des François à Rome, il sera peutestre encore tems de les prevenir, en nous emparent du Trésor dont il est question, et qui doit enrichir la France; cela feras le même Effect chez nous, si nous les prévenons; j'ignore où se trouve notre Armée; les François prétendent — qu'ils occupent Triente et que méme ils l'ont desjas despassé; si cela est vrai je suis obligé de passer par Görtz; j'ay l'honneur de vous recommander le Porteur de cette lettre Cte de Degenfeldt un bien Brave, et un bon Officier, qui a beaucoup d'intelligençe; il est discret, une bonne qualitée et bien rare à trouver parmi l'offiçier. Je joind ici un billiet du Comte de Cocastelly que j'ay prié d'écrire, qui a été présent, lorsqu'un Gl. François m'a parlé de l'Expédition de Bouona Parté (*sic*) à Rome qui est parthi avant hier pour Boulogne. J'ai l'âme et le coeur perçé de doulleur de nos malheures arrivés coup sur coup; le Cte de Degenfeldt auras l'honneur de Luy faire le récit de notre Misère; çe seroit trop long de le destailler à Votre Exçellençe, mais exactement nous manquions de tout, mais surtout de Pain; en arrivant ici je n'ay pas trouvé une botte de Paille, heureusement que la Bourgoisie avoit fait entrer leur recolte en Ville, qui nous a nourrie jusqu'aprésent en leurs enlevant le dernier Sac de grain: et encore le pauvre Soldat n'a eû que la Chaire de Cheval et une livre de Pain de Kukuruz. Ce qu'il y a d'étonnent est, que personne a murmuré, n'y Soldat n'y le Peuple, seulement quelques resonneures parmi les Officiers mais que j'ay tenu court. Le Cte Cocastelly m'a été d'une grande resourse; autour de moi, je n'avois que l'Adjudant Gé-

néral Auer, le Major Mohr et le C[te] de Degenfeldt, qui tous trois sont de Braves gens Labourieux, et puis le Collonel Zach, qui est un homme trés Actif et fort entendu dans toutes les Parthies Millitaires; c'est un homme de mérite qui gaigne à estre Connu; le Gl. Lauer a été malade presque tout le tems que nous étions ici; dans les autres Généraux qui sont ici je n'avois que peu de resources, quoiqu'ils vont là où on les pousse hors le Gl. Rukawina, mais il est grippelé de Blessures quand au Gl. Canto c'est l'homme le plus désagreable qui existe, un Bavard, un Gascon, un homme sans Teste, qui auroit rendu la plaçe il y a quatre mois.

J'ay l'honneur d'estre avec la plus haute considération de Votre Excellence le très humble et très obeysant Serviteur

C[te] de Wurmser FM.

CCXXXVII.

WURMSER AN DEN KAISER.

Mantoue, ce 3 février 1797.*)

Sacrée Majesté! Malgré la fermeté de V. M. et toute l'énergie, qu'Elle a montrée pour faire des efforts à sauver Mantoue, je me suis trouvé dans le cas, faute de vivres, de rendre la forteresse aux François, comme Elle daignera le voir par la capitulation, que le capitaine comte de Degenfeld aura l'honneur de mettre à Ses pieds. Comme il est au fait de tout ce qui s'est passé depuis les premiers jours de septembre de l'année passée jus-

*) K. A. $\frac{2}{5}$. Eigenhändig.

qu'au moment, il est à-même de faire un rapport exacte à V. M. de tout ce qui s'est passé pendant toute la campagne; je joins ici le journal *) depuis les premiers jours de septembre. Je ne peux pas assez recommander à V. M. et dire du bien du comte de Degenfeld, qui est aussi brave qu'intelligent, discret et infatigable, avec la meilleure volonté et conduite; je supplie V. M. de le nommer major et „Flügel-Adjutant", d'autant plus que je n'en ai qu'un à présent. Je vais me rendre à l'armée d'Allvintzy n'étant pas prisonnier pour ma personne, où j'attendrois les ordres de V. M. C'est la douleur dans l'âme de tous nos malheurs, avec laquelle je me mets aux pieds de V. M., étant avec le plus profond respect de V. M. le plus soumis

Cte de Wurmser, FM.

Beilage. **)

Mantua, am 3. Februar 1797.

Der in dem Journal pro Septembre sub N⁰ 3 beigelegte Bericht des Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants Gr. Canto d'Yrles vom 12. September schildert den betrübten Zustand der Besatzung, in welchem selbe bei meiner Einrückung mit dem Corps d'Armée in Mantua sich befunden hatte.

Der dienstbare Stand vom Stabs- und Oberoffizier an ist freilich nach der eigenen Angabe des Herrn General-

*) Siehe Beilage.

**) „Allerunterthänigster Bericht über die Beschaffenheit der Truppen und Spitäler der Garnison in Mantua." K. A. $\frac{2}{1}$.

Feldmarschall-Lieutenants Gf. Canto noch in 10.065 Köpfen mit Einbegriff der Cavallerie, der Artillerie, der Handlanger, Pontonniere, Tschaikisten, Sappeure und Mineurs bestanden. Unter diesen aber waren höchstens 4.000 Mann gesund; die übrigen, obzwar mit Fieber behaftet oder durch Krankheit geschwächet und halb Kranke, mussten gleichfalls auf denen Werken Dienste leisten.

Die Garnisons-Spitäler waren voll und in dem übelsten Zustand. Viele, und hierunter auch schwere Kranke, mussten bei denen Bataillons gepfleget werden. Nicht nur dass in Spitälern und eigenen Marodehäusern der Bataillons, die tägliche Todtenzahl beträchtlich war, sondern es geschahe auch öfters, dass die von den Werken abgelösten schwachen Männer plötzlich verschieden sind.

Als die Armee nach dem ersten wichtigen Entsatz dieser mit Ernst belagerten Festung sich wieder in die Gebirgsschluchten zurückzog, wurden statt denen herausgezogenen Bataillons frische Truppen nach Mantua in Garnison verleget. Mit diesem Zuwachs bestund nach dem eigenen, dem hohen Hofkriegsrath unterlegten Bericht des Herrn General-Feldmarschall-Lieutenants Gf. Canto vom 23. August, der dienstbare Stand in 12.420 Mann. In einem so kurzen Zeitraume — (wo die Festung von der Seite Governolo-Borgoforte ganz frei, auf der östlichen und Nordseite in der Entfernung einiger Stunden schwach berennet ware, mithin wenigstens vermutet werden soll, dass die Mannschaft mit dem innern Festungsdienst nicht so sehr belästiget, als mit Eintreibung aller Gattung Lebensmittel beschäftiget gewesen seie) — hat sich dieser

nicht nur um 2.355 Mann vermindert, sondern auch unter den Diensttuenden waren mehr als die Hälfte krank oder schwach.

Die Ursache dieser überhand genommenen Krankheiten und des Sterbens liegen ohnfehlbar in denen Folgen:

1. der faulen Morastluft,

2. des starken Dienstes,

3. der üblen Beschaffenheit der Spitäler, Kasernen und Gebäude, die zur Unterkunft der Truppe gewählet worden,

4. des Mangels an Medicamenten, und

5. des mit einer langwährenden Blockade nach der Natur eingetretenen Ungemachs und Mangels an den nothwendigsten Lebensartikeln.

Ad 1^{mum}. Das Hornwerk Pradella, die Lutterana, die Retranchements des Tée und Migliaretto nebst dem längst des Bajolo geführten Damm, sind blosse Erdwerke, die ungeräumig und rings umher von Morast eingeschlossen sind. Diese und auch die am Lago bestehenden niedern Erdwerke sind nicht mit Wachthäusern versehen, wo die Besatzung den Unterstand fände. Es bestanden weder Schilderhäuser noch Baracken oder Hütten. In denen heissesten Sommertagen war die Besatzung der grössten Sonnenhitze, und zur Nachtszeit der ansteckenden dicken und kühlen Luft ausgesetzt. Aus Mangel an Montur konnte sich selbe vor Erkühlung nicht schützen, und nebstdem waren die Leute von Ungeziefer sehr geplaget.

Man kann diese Gebrechen auch bei der besten Nahrung als eine Haupt-Ursache der einreissenden Krank-

heiten ansehen, denn selbst die Eingeborenen scheuen Nichts mehr als die Nachtluft.

Ad 2dum. Nach der Grundlage eines Defensionsplanes wurden die Truppen in 3 Klassen abgetheilt:

Ein Theil war im Dienst zu Besetzung der Werke verwendet:

Ein Theil hatte die Bereitschaft im Quartiers-N° und war die erste Reserve;

Der dritte Theil war ganz frei und konnte bei einem Allarme als zweite Reserve betrachtet werden. Je nachdem der Stand immer mehr herabgekommen, so dass nach diesem Kalkül die Werke zu schwach besetzt und unter dem Vertheidigungsstand gewesen wären, traf es sich auch, dass die zweite Reserve mit jedem Tag schwächer ausfiel, und die Mannschaft nicht mehr als 24 Stunden im Durchschnitt freigeblieben ist, währenddem sie Fassungen und den innern kleinen Dienst im Regimente zu bestreiten hatte.

Ad 3um. Weder die Kranken in Spitälern waren mit Bettfournituren durchgängig versehen: ein grosser Theil lag in Gängen auf dem Ziegelboden auf blossen Matten; nur ein geringer Theil der Garnison hatte Bettschragen und Strohsäcke; alle übrige Mannschaft lag auf dem gepflasterten Boden, hatte Nichts als eine Matte und den fast unbrauchbaren Mantel zu seiner Decke.*)

Stroh war gar keines vorräthig, und die Zeit bis zur Einschliessung, wo man vorzüglich auf Lebensmittel bedacht sein musste, war zu kurz, einen Strohvorrath zu

*) „Ueber die Bettfournituren äusserte sich das Festungscommando, 11.000 Stück für die Spitäler der Armee in Piemont und der Lombardie im Frühjahr 1796 abgegeben zu haben, welche in Feindeshände gefallen sind. Neuere Beischaffungen geschahen nicht.“ Anmerkung Wurmser's.

sammeln, der nur dem augenblicklichen Bedürfniss zugereicht hätte.

Dieses Ungemach traf also auch die Truppen, mit welchen ich in Mantua ankam.

Ad 4tum. Die Medicamente waren schon bei meiner Ankunft beinahe consumirt, und so wirthschaftlich als man auch damit umging, hatten selbe bis zur Hälfte October ihr volles Ende erreichet. Die Zeit vom 3. August bis zum September, wo aus Parma und Ferrara ansehnliche Provision zu erhalten noch möglich gewesen wäre, wurde nicht benutzt, um einen angemessenen Vorrath zu erlangen.

So lange die Witterung günstig war, liess ich zum Besten des im Dienst befindlichen Mannes Zelte auf denen Werken aufschlagen, bei der eingetretenen rauhen Witterung aber Baraquen und Hütten von Brettern, die Herr Graf Cocastelli beistellte, erbauen, um die Besatzung nur einigermassen vor Frost und Witterung zu schützen.

Alle Ehren- und nur einigermassen entbehrlichen Wachen wurden zur Erleichterung des Dienststandes abgeschafft oder vermindert.

Ich forschte jeder Quelle nach, um sie zur Erhaltung des Mannes anzuwenden, und brachte es mit vieler Bemühung doch dahin, die am meisten Abgerissenen oder von Montur Entblössten zu kleiden, auch für die Kranken in den Spitälern Bettschragen, Fournituren erzeugen, Winterdecken beischaffen und die Strohsäcke mit Schilf füllen zu lassen. Eben so wurde der in denen städtischen Apotheken annoch aufzubringende Medicamenten-Vorrath aufgekauft, verwendet, und ich bin in mir selbst überzeugt, Alles erschöpfet zu haben, was in dieser Lage zu thun möglich war.

Ad 5^{tum}. Schon seit November habe ich, alle Herren Generale, Staabs- und Oberoffiziers mit der Mannschaft ein gleiches Geschick ertragen. Rind- und anderes Fleisch, Flügelvieh sind Anfangs November, grünes und dürres Gemüse, nämlich Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, Graupen, Wein, Speck, Butter, Schmalz, Eier, Zucker, Kaffee, Gewürze, Chocolade, Milch, Essig, Branntwein, Tabak, Oel, Unschlittlichter mit halbem November schon grösstentheils, und Anfangs December ganz und gar ausgegangen. Ein Spatz kostete 20 Soldi. Nur denen kranken Offizieren und denen Spitälern wurde noch etwas Branntwein zur Stärkung vorbehalten, der aber auch Anfangs Jänner aufgezehrt war.

Die Nahrung des Mannes mit halbem November war also: Brod $\frac{1}{3}$ Pfund, Pferdefleisch und reines Wasser. Erstern Artikel bekam er theils in ordinairem Waitzen, theils in Kukuruzbrod und Reis statt Brod. Auch dieses Bedürfniss würde bald das Ende erreichet haben, wenn ich nicht vom 10. Jänner an, sowohl in Waitzen- als Kukuruzbrod, den Mann auf die halbe Brodportion gegen täglich 1 Pfund Fleisch gesetzt hätte.

Die Pferdefetten wurde benutzt, um die Mehlspeisen und Polenta zu schmalzen, als die einzige Nahrung neben Brod und Fleisch, die man hatte.

Der subalterne Offizier, der nicht seine eigene Menage machen kann, war am Uebelsten daran. Er musste mit seinem Hauswirth sein Pfund Fleisch theilen, der es zurichtete und mit ihm dagegen seinen Kukuruzkuchen aufzehrte.

Die Fischerei auf dem Lago wurde zwar benutzet, sie war aber nicht ergiebig — nicht in dem Verhältniss

mit dem Bedürfniss. Das Wenige, was gefangen worden, wurde in ausserordentlichen Preisen gesuchet.

Der gutmüthige, Sr. Majestät ganz ergebene getreue Bürger begnügte sich ohne mindesten Widerwillen mit blossem Brod und Kukuruzmehle; die Armen rafften das Pferdeblut auf, kochten die Pferdeknochen aus, um mit dem wenigen Fette ihre Polenta zu schmalzen. — Hunde und Katzen waren fast nicht mehr zu sehen, und sind selbe vermuthlich verzehret worden.

Haber und Heu mit Einbegriff des in der Nähe der feindlichen Posten fouragirten vielen Grases und Schilfes ist Anfangs November ausgegangen, und die Pferde wurden mit blossem Kukuruz à 1½, später à 1¼ Portion genähret. Dieses Futter verursachte unter denselben tödtende Krankheiten.

Das Bedürfniss an Holz war unerschwinglich. Bis 23. December hatten die Truppen das Holz in und ausserhalb der Festung unter dem Flintenschuss der feindlichen Posten fouragiret und sich raufend das verschaffen müssen, was sie zum Brand benöthigten. So wie dieses aufgezehret war, erhielten die Truppen nur den Bedarf zum Menagekochen, und die auf denen Werken in Dienst stehenden, da sie damit nicht versehen werden konnten, waren der grössten Kälte ausgesetzt.

Die Cavallerie gab täglich 4 Escadrons in Dienst, und je nachdem der Stand der Pferde abnahm, wurde die Mannschaft zu Fuss zur Bedienung des von Handlangern entblössten Geschützes, zu Besetzung der Werke und selbst bei Fouragirungen und Ausfällen wie die Infanterie verwendet.

Die vorhergegangene Zergliederung gibt den einleuchtenden Beweis über die aus denen mehreren Gebrechen so sehr um sich gegriffenen Krankheiten und Sterbefälle. Um die Folgen deutlicher ersichtlich zu machen, habe ich einen summarischen Standesausweiss verfasset, der hier beigegeben ist. In dem detaillirten Abgang liegt schon selbst der Beweis, dass die Garnison (die seit 12. September bis heutigen Dato in Loco stand, noch mehr aber in denen Dienstbaren tief unter die Hälfte herabgesunken ist, wenn auch selbe alle möglichen Ressourcen der Verpflegung und guten Nahrung sich zu verschaffen gewusst hätte) durch stärkeren Dienst, durch Krankheiten und Sterben so weit aufgelöset worden wäre, dass die Festung aus Mangel an Besatzung ausser allem Vertheidigungsstand geblieben sein würde: denn sofern nicht ein Corps frischer Truppen durch mich hereingebracht wird, ist es erklärbar, dass ein grosser Theil des Abgangs, so das Corps d'Armée erlitten hatte, auf die erschöpfte Garnison zurückgefallen wäre, unter welchem nach natürlicher Beurtheilung schon im November der Fall dieses wichtigen Platzes hätte erfolgen müssen.

Ich kann das Wohlverhalten dieser Mantuaner Bürger nicht verhehlen. Sie verdienen eine besondere Allerhöchste Rücksicht und Gnade. Wiederholten strengen Haus-Untersuchungen, wo bei den letztern Staabsoffiziere mit den Civilbeamten verwendet wurden, hatten sie sich mit dem besten Willen unterzogen. Nur ihre reichhaltigen Vorräthe hatten die zahlreiche Besatzung einer von eigenem Approvisionnement entblössten wichtigen Festung ernähret, und sie würden noch weit mehr sich bestrebt

haben, alle Gattungen Lebensmittel mit Thätigkeit zu sammeln, wenn nicht gleich nach dem ersten Entsatz in dem unschicksamsten Zeitpunkt die Auflage an Taxen durch das Politicum so hartnäckig behauptet worden wäre, statt gegen diese wohlbedacht nachsichtig zu sein und vielmehr Prämien denjenigen zu verheissen, die durch namhafte Zufuhr sich auszeichnen.

Die Offiziere überzeugten sich von der genügsamen, eingeschränkten Lebensart der Einwohnerschaft und von der äussersten Dürftigkeit des grössten Theils derselben.

Es hatte sich veroffenbaret, dass man auch bei der halben Brodportion im Verhältniss des Bedürfnisses nur bis 28. Jänner ein Auslangen erzielen konnte. Ich bin also zu dem Mittel geschritten, diesen gutmüthigen Menschen 180 Pferde zu ihrem Genuss von Zeit zu Zeit zu verabreichen; dadurch gewann ich eine zweckmässige Brodersparniss für die Garnison, ein Auslangen bis 4. Februar, und gewann die Zeit, nun endlich doch, da ich immerhin auf einen Entsatz von Seiten der Armee zu hoffen hatte, mit dem Feinde die Unterhandlungen anzufangen, die nach dem Inhalt der Capitulation, so gross als auch in Ansehung auf die Lombardie und auf die Lage von ganz Italien der Verlust dieser Festung sein mag, für die Waffen Sr. Majestät und nach dem innerlichen Bestand einer ganz entkräfteten und bis auf den letzten Bissen Brod reducirten Garnison nicht pflichtvergessen, nicht entehrend, ja selbst noch auszeichnend ist*).

*) Siehe: Correspondance de Napoleon Ier. B. II. S. 294. Auf S. 298 desselben Bandes ist irrthümlich aus der Unterschrift des österr. Generals Gf. Canto d'Yrles, diejenige eines österr. Generals Baron Off de Batorkez gemacht.

Bevor ich mich noch hiezu entschliessen konnte, griff ich zu dem Ausweg, die Bürgerschaft durch ein Edict aufzufordern, ihre denen Hausvisitationen etwa entgangenen Vorräthe in die Magazine zu bringen. Die Geistlichkeit, an welche Religion die Einwohner fest anhaftet, unterstützten diese letzte Zuflucht; auch darin zeigte sich der gute Wille: sie brachten noch, was sie aufzubringen vermochten, in kleinen Theilen, und ich erhielt den letzten Beweiss, dass alle Quellen der Subsistenz erschöpft waren.

In denen letzten 8 Tagen wurde die Garnison von Kukuruzbrod und eingesalzenem Fleisch erhalten, welche unzureichende Nahrung den schon durch die Folgen der üblen Beköstigung sich so merklich unter der Mannschaft veroffenbarten Skorbut vorbereitet hatte.

Mit dem Tag des Ausmarsches der Truppe waren alle Victualien, die ohnehin nur in Brod und Pferdefleisch bestunden, auch ganz aufgezehrt.

Die Festung Mantua unterlag zwar auf ähnliche Art wie die Festung Luxemburg, letztere aber stehet mit der ersteren in keinem Vergleich.

Luxemburg hatte gesunde Luft, gesundes Wasser, reine und wohlverwahrte, mit allen nöthigen Fournituren versehene Kasernen und Spitäler. Ausser einem Abbruch an Brod hatte selbe Garnison ein reichhaltiges Auskommen an allen Gattungen Lebensmitteln und Getränken, keinen Mangel an dem, was zur Conservation des Mannes erforderlich ist. In Mantua ware es gerade der entgegengesetzte Fall. Das Regiment Huff, welches von der Garnison von Luxemburg war und auch von mir mit

denen andern Truppen nach Mantua geführet wurde, ist vor Allen im Stand anzugeben, welcher beträchtliche Unterschied in der Beschaffenheit, in der Nahrung und in jedem Artikel zwischen den Garnisonen der beiden Plätzen bestanden ist.

Noch hat keine Geschichte ein ähnliches Beispiel gegeben, dass in einer Festung 3.828 Pferde von der Garnison aufgezehret worden sind, die nebst diesem Fleisch durch $2^1/_2$ Monat blos von Waitzen und Kukuruzbrod genähret wurde. Graf v. Wurmser, FM.

CCXXXVIII.

DER KAISER AN WURMSER.

Vienne, ce 14 février 1797.*)

J'ai reçu votre rapport par le C[te] Degenfeld, contenant les détails relatifs au blocus et à la capitulation de Mantoue. Quelque fâcheux que soient les revers de la dernière campagne en Italie, et quelqu'affligeante que soit la perte d'une place aussi importante que celle, qui vient de tomber au pouvoir de l'ennemi, je n'ai jamais cessé de rendre justice à la loyauté de vos efforts et de votre zèle pour le bien de mon service. Je vous invite de vous rendre à Vienne, où je serai bien aise de faire usage de vos avis, et où il est juste, que vous jouissiez du repos, dont dans ce moment vous devez avoir un besoin très pressant après tant de fatigues.

*) Im St. A. und im K. A. $\frac{2}{7}$. Abschriften des Thugut'schen Entwurfes.

ANHANG.

CCXXXIX.

DER KAISER AN MERCY.

Laxenbourg, ce 15 juillet 1794.*)

Mon cher comte de Mercy! La fâcheuse tournure des affaires aux Pays-Bas provoque l'urgente nécessité de prendre sans plus de délai un parti décisif sur les mesures, que les intérêts majeurs et le salut de la monarchie pourront exiger. Pour fonder mes résolutions sur une base solide et sur l'examen approfondi de la probabilité des chances de l'avenir, il est indispensable d'en venir avec l'Angleterre à des explications franches et telles, qu'on puisse en relever avec quelque certitude le plus ou moins d'assistance efficace et de secours réels, auxquels je pourrois m'attendre de la part des puissances maritimes dans la continuation de la guerre et particulièrement pour la défense des provinces Belgiques. L'extrême importance de cette commission m'engage à y faire usage de vos talents supérieurs et de votre longue expérience; je désire en conséquence, que vous vous rendiez à Londres le plutôt possible, après la réception de mon présent ordre. Le prix, dont les moments sont dans la conjoncture actuelle, n'échappera pas à votre pénétration, et je pense que le peu de durée, dont votre séjour en Angleterre sera, facilitera et abrégera les préparatifs de votre voyage. La dépêche, qui vous sera adressée par ma chancellerie d'état, vous indiquera les principaux objets de votre négociation avec le ministère Britannique, ainsi que les éclaircissements, qu'il est de préférence essentiel d'obtenir. Vous y ajouterez ce que vous croirez utile au bien de mes intérêts d'après les renseignements exacts, que les princes de Cobourg et de Waldeck vous donneront sur tout ce qui est relatif aux circonstances locales, à la

*) Das Original-Handbillet und die Abschrift des Thugut'schen Entwurfes im St. A.

situation et aux besoins les plus urgents des armées alliées dans les Pays-Bas. J'apprécie la valeur du service, que vous allez me rendre; je me serois même décidé avec peine à vous demander ce sacrifice sans la confiance spéciale, que m'inspirent dans une conjoncture aussi délicate vos lumières, votre affection pour ma personne et cette longue suite des preuves signalées de fidélité et d'attachement, que dans tous les temps vous avez données à ma maison; je connois trop votre zèle pour douter, que dans une occasion aussi pressante toute autre considération ne disparaisse à vos yeux devant les dangers, dont l'état est menacé et dont il est si instant de détourner les effets. En attendant avec impatience la nouvelle de votre départ pour Londres, je vous renouvelle avec beaucoup de satisfaction l'assurance de ma plus parfaite estime et de ma bienveillance la plus distinguée.

François.

CCXL.

THUGUT AN MERCY.

Vienne, ce (15?) juillet 1794.*)

Dans la lettre ci-jointe l'Empereur a jugé à propos de faire connoître à V. E. l'intime confiance, qu'il place dans ses lumières, dans ses talents supérieurs et dans sa longue expérience; S. M. vous explique en même temps Elle-même le nouveau service, qu'Elle attend de votre zèle dans la fâcheuse crise, où se trouvent les affaires de la monarchie.

Les dangers, auxquels les provinces Belgiques sont exposées, menacent dans leurs suites toute l'Europe de malheurs incalculables: il est instant de s'occuper du double objet, d'apporter remède aux maux présents, et par une sage combinaison de mesures d'en empêcher le retour dans l'avenir.

L'armée des Pays-Bas a indispensablement besoin de prompts renforts; il n'est plus permis de compter sur l'arrivée des soixante-deux mille Prussiens stipendiés par les puissances maritimes: les avis de Berlin portent, que le roi est décidément résolu de refuser l'envoi de ce corps aux Pays-Bas, au risque de tout ce qu'un pareil manque de bonne foi peut lui attirer de la part de l'Angleterre de ressentiment et de reproches; il ne reste donc des plans des Lords Cornwallis et Malmesbury que le regret d'avoir consommé un temps précieux dans l'opiniâtre poursuite d'un projet, reconnu d'avance sujet à de longs retards, à des inconvénients sans nombre et à des difficultés insurmontables.

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes ohne Datum im St. A.

Il est donc bien à désirer, qu'une fausse honte n'empêche pas le ministère Britannique de revenir à l'idée, qu'il s'est trop hâté de rejeter, qui seule étoit faisable, et qui, si elle eût été suivie à temps, auroit prévenu tous les malheurs actuels: celle de réunir ses représentations à la cour de Berlin avec les nôtres, pour faire passer aux Pays-Bas les vingt-mille hommes, qui nous sont dûs du chef de l'alliance, et pour engager le maréchal de Möllendorff à se charger de la défense du pays de Trèves, afin de pouvoir attirer le corps du général de Blankenstein à l'armée Belgique.

Mais comme l'exécution de ces mesures, quelque diligence qu'on pût y apporter désormais, exigeroit toujours plus ou moins de temps, et qu'une augmentation de forces aux Pays-Bas est urgente, nous ne pouvons qu'insister avec force auprès du ministère Britannique, pour faire compléter sans délai et en manière quelconque le contingent de quarante mille hommes promis à l'armée Belgique, et dont le déficit dès le commencement de la campagne a tant nui à la cause commune; il est également à souhaiter, que les États-Généraux fassent joindre l'armée par tout ce qu'ils peuvent avoir encore de troupes à leur disposition, lesquelles rassemblées et combattant sur les frontières pour en éloigner l'ennemi, pourvoiront sans doute plus efficacement à la sûreté des provinces unies que dispersées dans les différentes garnisons de l'intérieur.

S. M. désire aussi, que V. E. discute avec monsieur le maréchal, prince de Saxe-Cobourg, et monsieur le prince de Waldeck les autres moyens de divers genres, par lesquels l'Angleterre pourroit contribuer dès à présent et en attendant des secours plus efficaces à diminuer les inconvénients de notre situation aux Pays-Bas.

Lorsqu'on sera convenu des mesures à adopter pour se tirer de la crise actuelle, il sera essentiel de tourner son attention sur l'avenir. L'on ne peut plus se dissimuler, que dans l'état, où nous en sommes venus, il est dorénavant d'une nécessité absolue, d'opposer la masse de forces la plus formidable au torrent de l'anarchie Françoise et d'employer tous les efforts humainement possibles, pour conduire les choses aux termes, que le salut de l'Europe peut exiger.

L'expérience n'a déjà que trop démontré le prix du temps, pour préparer ses moyens d'avance et de longue main, afin de ne pas être pris au dépourvu par l'instant, où il faudra en faire usage.

Sans s'abuser volontairement, l'on ne peut plus se flatter de s'assurer, à quelque prix que ce puisse être, d'une coopération franche et loyale de la cour de Berlin; d'après la nouvelle preuve, qu'elle vient de donner de sa mauvaise foi et de sa duplicité, ce seroit désormais une illusion bien gratuite que d'accorder à ses engagements la moindre confiance.

Il faudra donc songer à remplacer d'une autre manière quelconque les secours, qu'on a si vainement espéré de se procurer de la cour de Berlin: il faudra examiner, si les sollicitations de l'Angleterre, appuyées par les nôtres à Pétersbourg, n'obtiendroient peut-être de l'Impératrice un corps de troupes considérable en faveur d'un subside proportionné, auquel l'on appliqueroit une partie des fonds si inutilement prodigués aujourd'hui à la Prusse; l'autre partie des mêmes fonds serviroit à lever un certain nombre de recrues dans l'Empire et ailleurs, à solder des troupes Allemandes ou autres, tâche dont nous pourrions nous charger, dès qu'on conviendroit avec les puissances maritimes à temps des avances pécuniaires, que l'épuisement de nos finances demande.

Nous ne pouvons que nous en rapporter à la sagesse du ministère de St. James, sur le plus ou moins d'éclat qu'il estimera devoir donner à son juste mécontentement envers la Prusse; mais l'on est fondé à prévoir, que dans tous les cas l'exécution du traité de la Haye se trouvera bientôt ouvertement arrêtée par toutes sortes d'incidents, que des obstacles invincibles surtout en empêcheront le renouvellement, et que par conséquent les puissances maritimes se trouveront à même de disposer pour d'autres usages des subsides, que leur zèle les avoit engagés d'y sacrifier à la cause commune.

Comme nous sommes au surplus parfaitement d'accord avec l'Angleterre dans le principe, sur lequel le cabinet de St. James en diverses occasions a appellé notre attention: qu'il est conforme à la politique de chercher à prévenir, que la cour de Prusse, en retirant la totalité de ses troupes, ne se détache publiquement des intérêts de la coalition, nous croyons qu'il ne seroit pas impossible, d'engager l'Empire à prendre à sa solde une partie du corps actuellement sur le Rhin, lorsqu'il cessera d'être stipendié par les puissances maritimes, supposé que l'Angleterre et surtout S. M. britannique en sa qualité d'Électeur d'Hannovre voulût bien concourir avec nous, pour favoriser auprès de l'Empire une pareille négociation.

S. M. s'en remet à la prudence de V. E. sur l'usage à faire de ces idées selon les occasions et selon les dispositions, où Elle trouvera les esprits à Londres. Mais dans tous les cas V. E. ne sauroit trop insister sur le désir également et la ferme intention de S. M., de se concerter dans la plus étroite intimité avec S. M. Britannique sur tout ce qui concerne la continuation de la guerre et les moyens de conduire à une fin honorable la grande entrepise des cours coalisées. À moins de présumer une grande perversité dans les sentiments et les vues secrètes du ministère Britannique, qui n'échapperoit pas longtemps à la sagacité de V. E., l'on pourroit regarder la conjoncture présente comme très-propre à ramener l'Angleterre vers nous et à faire disparoître les petits nuages de soupçons et de méfiance, que les

intrigues de Malmesbury et de la clique Prussienne ont cherché à y élever depuis quelque temps. L'expérience a dans ces derniers moments dû ouvrir les yeux sur bien des choses et convaincre le ministère Britannique, que notre conduite a constamment été loyale et pure, jamais fondée sur le caprice, mais sur la probité, la vérité et la prévoyance des événements. Si l'équité a quelqu'accès à Londres, la magnanimité de l'Empereur, qui dans l'instant actuel n'hésite point d'abandonner à la rapacité de l'ennemi une grande partie de ses propres provinces, pour assurer d'autant mieux la défense des frontières Hollandoises, est bien faite pour faire reconnoître l'injustice des plaintes qu'on s'y est permises et de l'humeur qu'on y a osé témoigner, lorsqu'il y a quelque temps S. M. a répugné à souscrire aveuglément et sans réserve aux prétentions d'indemnité Hollandoises, aussi destituées de toute convenance, et que la situation actuelle des affaires aux Pays Bas prouve évidemment avoir été prématurées. Si l'on joint à toutes ces considérations l'animosité et l'aigreur, qu'il seroit naturel de croire que les procédés de la cour de Berlin ayent inspirées à Londres, l'on seroit autorisé à penser, qu'il ne fût pas impossible, qu'on reprit en Angleterre le projet de la conclusion d'une alliance formelle avec nous, projet dont depuis quelque temps le ministère de St. James s'étoit abstenu de faire mention, dont Lord Yarmouth de son côté n'a jamais cessé d'affirmer l'existence, et auquel l'Empereur seroit toujours porté à donner les mains, toutes les fois que l'union des deux cours pourra être fondée sur la base solide de l'équité, des avantages réciproques et sur des conditions compatibles avec la dignité de S. M.

L'Empereur s'en rapporte à vous, monsieur le comte, pour scruter sur cet objet important les véritables sentiments du cabinet de St. James au moyen des ouvertures, que la dextérité de V. E. saura provoquer. Dans toutes les suppositions l'Empereur étant fermement décidé à remplir religieusement l'engagement pris, de ne poser les armes ni d'écouter aucune proposition de paix que d'un parfait accord avec l'Angleterre, S. M. compte avec trop de confiance sur la loyauté Britannique, pour ne pas s'attendre à une fidélité égale dans l'exécution des promesses solennelles, qui réciproquement Lui ont été faites à cet égard.

Ce sont là les observations, qu'ont fournies ces premiers moments, et que S. M. m'a ordonné de transmettre à V. E. aujourd'hui, en attendant celles, que le cours ultérieur des événements et des circonstances pourra suggérer „par la suite".*) Il me reste à joindre ici l'original et la copie d'une lettre autographe, dont S. M. a cru devoir munir V. E. pour S. M. Britannique.

J'ai l'honneur d'être avec une haute considération etc.

*) In der Kanzleiabschrift von Thugut noch eigenhändig hinzugefügt.

CCXLI.

THUGUT AN MERCY.

Vienne, ce (20—31?) juillet 1794.*)

J'ai soumis à l'Empereur la dépêche, que V. E. m'a fait l'honneur de m'adresser le 15 de ce mois. S. M. n'a pu y voir qu'avec douleur notre fâcheuse situation aux Pays-Bas, rendue encore plus déplorable par les différentes causes, qui paraissent y avoir influé.

V. E. a dû avoir été encore avant son départ pour Londres témoin d'autres événements, qui n'ont pas amélioré l'état de nos affaires. La seconde évacuation de Namur, l'abandon successif de nos positions de Tirlemont et de Landen, notre séparation respective d'avec les alliés, par leur retraite vers la Hollande et par la notre vers Maestricht, sont autant de nouveaux malheurs.

À en juger par l'étrange progression des contrariétés de la fortune, l'on pourroit craindre, que nos revers ne soient pas à leur dernier terme; il n'est par conséquent plus permis de perdre un seul instant, pour prendre un parti décisif, avant que le délai apporté dans la recherche des remèdes ne rende le mal incurable.

Les déterminations de l'Empereur dépendront des mesures, que vont adopter les puissances maritimes; S. M. veut bien se résoudre à continuer ses efforts pour la conservation ou la reprise des Pays-Bas, efforts si onéreux pour le reste de la monarchie; mais Elle ne sauroit imposer à ses états héréditaires de nouveaux sacrifices, ni courir le danger évident de nouvelles pertes, que sous la condition bien exprimée et la promesse solennelle, que les puissances maritimes emploieront franchement et loyalement toutes leurs forces à seconder les entreprises de S. M., en lui fournissant les secours les plus abondants et les plus efficaces.

L'Empereur pense, que ce système de marches sans cesse rétrogrades, d'abandon successif de tous les postes, qu'on a suivi dans ces derniers moments, ne sauroit aboutir qu'à la ruine totale des affaires des alliés, et qu'il est instant de s'occuper de nouveau d'opérations offensives le plutôt possible. Sans parler de la nécessité absolue d'aviser aux tentatives, qu'en tout cas il seroit possible de faire, pour prévenir, s'il en est temps encore, la perte à jamais irréparable des forteresses conquises avec les nombreuses garnisons et les dépôts d'une grande partie de notre artillerie de siége, qu'elles renferment, il est

*) Abschrift des Thugut'schen Entwurfes ohne Datum im St. A.

de l'intérêt le plus évident, de disputer au moins à l'ennemi cette étendue considérable des riches contrées de la Belgique, qu'il vient d'envahir et dont la tranquille possession ne peut qu'ajouter tous les jours de nouvelles ressources à ses moyens déjà d'ailleurs si formidables.

Nous ne saurions donc trop insister à ce que les puissances maritimes fassent passer à leurs généraux l'ordre, de combiner sans délai avec le prince de Saxe-Coburg les projets les plus adaptés aux circonstances, pour revenir à agir offensivement, en rassemblant et remettant en campagne les troupes alliées et en renonçant au plan de les disperser dans les garnisons, de les morceler défensivement sur les frontières Hollandoises, plan, qui présente aux François de tous les genres de guerre celui, qui leur est le plus favorable, avec la certitude de la prise successive de toutes les forteresses et l'envahissement du territoire des Provinces Unies.

En se réunissant, en concentrant ses forces, en cherchant à occuper l'ennemi loin des limites des possessions de la République, au moins pendant la saison la plus propre aux grandes entreprises, l'on pourvoira sans doute au salut de la Hollande beaucoup plus sûrement, qu'en abandonnant la campagne et mettant l'ennemi à même, de commencer ses siéges dès le mois de juillet et de travailler à l'exécution de ses projets d'invasion avec l'énergie et la rapidité ordinaire de ses succès.

Il est infiniment à désirer, que la tâche des nouveaux concerts à prendre avec le général commandant en chef l'armée de S. M. soit confiée de préférence par les puissances maritimes à des personnes bien intentionnées, animées de cet esprit d'équité, de modération et de conciliation, que S. M. recommandera avec plaisir à ses propres généraux, et qui des deux côtés est d'autant plus nécessaire, qu'on ne peut pas se dissimuler, que des intrigues, tendant à affaiblir l'ancienne union franche et loyale entre les alliés, n'ont pas laissé d'avoir part aux derniers malheurs.

Mais si à Londres l'on est déterminé d'accéder aux offres du zèle généreux de S. M., il est indispensable, que l'armée du duc d'York soit sans aucune perte de temps renforcée par tout ce qu'on pourra en Angleterre réunir de troupes, ainsi que par tout ce qu'on pourra s'en procurer d'ailleurs; il est également nécessaire d'obtenir des États-Généraux par l'entremise du cabinet de St. James, que tout ce qui pourroit se trouver encore de troupes Hollandoises dans l'intérieur des provinces, soit destiné à augmenter le corps du prince héréditaire d'Orange, où elles seront employées au salut de la République avec incontestablement plus de fruit, que nulle autre part elles ne pourroient l'être.

Un autre objet de nos justes demandes et dont S. M. ne sauroit se départir, c'est que la Grande-Bretagne s'applique à nous assister

dans nos embarras pécuniaires, embarras dont V. E. connoît mieux que personne l'étendue également et l'urgence. S. M. désire donc que le ministère de St. James non seulement emploie tous les moyens, qui sont en son pouvoir et que la conjoncture peut suggérer, pour accélérer la marche et hâter la consommation de l'affaire de notre emprunt à Londres, mais qu'en même temps il soit dès à présent pris des arrangements, pour subvenir désormais à l'épuisement de nos finances, par des avances, que S. M. se flatte, que les puissances maritimes n'hésiteront pas d'accorder à l'énergie de son zèle, à l'efficacité bien constatée de ses efforts, et à la réalité de ses besoins, après en avoir prodigué avec tant de libéralité et si gratuitement à la cour de Berlin.

S. M. est sans contredit autorisée à prétendre à des subsides, à des secours pécuniaires gratuits, et les arguments à l'appui de cette verité auprès du ministère Britannique se présenteront en foule aux lumières de V. E.; mais comme les arrangements, dont il faudra convenir à ce sujet, exigeront probablement plus d'intervalle, que la présente pénurie de nos finances n'en sauroit admettre, nous serons obligés d'insister provisoirement sur des avances, par lesquelles le crédit du gouvernement Britannique auprès des principales maisons de banque à Londres et l'usage de l'émission d'un certain nombre de billets dans les différents départements de son administration lui fourniront de grandes facilités, dont il est à croire qu'il ne balancera guères de faire usage, en considérant, que son refus, nous laissant sans ressource, pourroit entraîner la dissolution générale de notre armée. En tout cas S. M. souhaite, que V. E. examine l'avantage, que pour obtenir des prêts abondants, l'on pourroit tirer, soit auprès des particuliers, soit auprès du gouvernement même, de l'offre d'une hypothèque spéciale sur les domaines de S. M. dans les Pays-Bas, sur une partie déterminée des revenus ou du territoire même de la Belgique, hypothèque, que non obstant l'état actuel des choses le ministère britannique ne peut regarder comme illusoire, vu qu'il n'ignore pas, que sans souscrire à sa ruine certaine l'Angleterre ne sauroit guères permettre, qu'en définitif les Pays-Bas restent jamais à la France.

Supposé qu'il soit nécessaire de recourir à un pareil expédient, S. M. s'en remet aux lumières de V. E., pour peser les inconvénients particuliers, auxquels chacune des différentes hypothèques, surtout territoriales, peuvent être sujettes, l'Empereur désirant que V. E. s'arrête de préférence autant que possible aux choix de celles, qui présenteront le moins de suites fâcheuses pour les intérêts de S. M.

L'intention de l'Empereur est, que V. E. en vienne sur ces différents objets avec le ministère de St. James à des explications détaillées, précises et telles, que leur résultat puisse fixer l'opinion de S. M. sur le plus ou moins d'assistance effective et de coopération

efficace, que les dispositions des puissances maritimes lui assurent désormais.

En attendant l'Empereur a enjoint au général commandant en chef son armée, de donner tous ses soins à arrêter au moins les progrès ultérieurs de l'ennemi et à se tenir toujours en mesure de se reporter à des opérations offensives, aussitôt que les circonstances le permettront. L'Empereur a également ordonné au prince de Saxe-Cobourg de s'occuper de la sûreté de Maestricht, et malgré le peu de reconnoissance, que la République a montrée lors de la première délivrance de cette forteresse, S. M. a bien voulu tout oublier, pour ne songer dans ce moment qu'aux intérêts du salut commun.

S. M. a prescrit au prince de Saxe-Cobourg, de suivre ces directions avec exactitude, jusqu'à ce que V. E. l'ait informée du succès de ses conférences à Londres. Le cours de la négociation dévoilera bientôt à la sagacité de V. E. les véritables sentiments du cabinet de St. James, et si vous aviez lieu de juger, que S. M. ne sauroit compter avec certitude sur une assistance et une réunion d'efforts de la part des puissances maritimes aussi efficaces que la conjoncture le demande, V. E. auroit à en avertir immédiatement le prince de Saxe-Cobourg, pour qu'en nous bornant à une déclaration formelle de la réserve de tous nos droits sur la Belgique, le général commandant en chef, sans distraire désormais son attention par des égards pour des intérêts étrangers, la concentre toute entière dans les mesures, que le bien du service de S. M. ainsi que la conservation de son armée et de ses états héréditaires peuvent exiger.

Il est sans doute superflu de renouveler ici l'assurance de la confiance sans bornes, que l'Empereur met dans le zèle, les talents et les lumières de V. E.; S. M. s'en rapporte à vous sur les instructions à donner à monsieur de Pelser relativement au langage à tenir à la Haye et aux démarches à y faire en cas de besoin conformément à la tournure, que pourra prendre la négociation de V. E. à Londres.

J'ai l'honneur d'être etc.

Druckfehler.

S. XX 14. Z.: Danaer statt Danaiden.
„ LXIX Anmerkung: 1801 statt 1809
„ 17 4. Z.: données statt donnés.
„ 18 3. „ v. u.: efficace statt efficaces.
„ 19 8. „ „ „ grands statt grandes.
„ 20 9. „ „ „ pu statt pût.
„ 22 2. „ su statt sue.
„ 28 2. „ Anmerkung nach St. A. „mit dem Datum v. 22. October.
„ 30 14. „ v. u.: appeler statt appeller.
„ 35 der Anmerkung hinzuzufügen: Entwurf im St. A.
„ 37 Anmerkung nach St. A. „mit dem Datum v. 1. November.“
„ 38 4. Z. ait statt aie.
„ 43 vorletzte Z.: loyale statt loyal.
„ 46 3. Z.: tentative statt tentation.
„ 48 letzte Z.: puisse statt puissent.
„ 50 Datum: 15. Dec. 1794 statt 5. Dec. 1795.
„ 51 Datum: 1794 statt 1795.
„ 56 15. „ v. u.: nach occasion Strichpunkt.
„ 58 6. „ „ „ nach necessaires Beistrich.
„ 75 2. „ einverstehe statt einverstehen.
„ 75 6. „ längs statt längst.
„ 75 13. „ v. u.: dieselben statt dieselbe.
„ 100 8. „ leur faveur statt leurs faveurs u. qu'il statt qu'ils.
„ 101 14. „ v. u.: nach hazard Beistrich, u. 2. Z. weiter nach déloyauté Schlusspunkt.
„ 104 8. „ „ „ répandre statt répondre.
„ 110 7. „ „ „ intéressée statt intéressé.
„ 111 vorletzte Z.: nach impatiemment Strichpunkt.
„ 121 6. Z. v. u.: la statt le.
„ 126 vorletzte Z.: deviner statt devnier.
„ 133 2. Z.: jour statt jours.
„ 141 12. „ l'intérieur statt l'intérieure.
„ 142 letzte Z.: considérables statt considerables.
„ 143 „ „ La statt le.
„ 153 2. Z.: de statt des.
„ 163 6. „ parla statt parlai.
„ 224 6. „ nach tenter Beistrich statt Schlusspunkt.
„ 225 7. „ Anmerk.: lasse statt lassen.
„ 229 15. „ retraite statt retaite.
„ 231 Datum: 23. September statt 25.
„ 250 1. Z.: rênes statt rennes.
„ 256 14. „ nach réellement den Beistrich, der nach vraisemblablement wegfällt.
„ 261 8. „ bei den statt beider.
„ 294 10. „ v. u. rappelle statt rapêle.
„ 308 letzte Zeile: Rochambeau statt Rochembeau.
„ 312 2. Anmerkung letzte Z.: am statt im.
„ 323 1. Z.: acquiescer statt acquiser.
„ 330 7. „ veille statt vieille.
„ 347 7. „ v. u.: le statt Le.
„ 391 3. „ forteresses statt forteresse.
„ 398 Datum: 14. December statt 19. December 1795.
„ 402 letzte Zeile: que statt qui.
„ 403 3. Z. v. u.: jetant statt j'étant.
„ 424 letzte Z.: répandre statt répondre.
„ 426 13. Z.: avancer statt avance.
„ 434 9. „ v. u.: sous statt sur.
„ 447 5. „ „ „ Anmerkung: CLXXV. statt CLXXIV.
„ 458 9. „ Klinglin statt Klingling.
„ 467 7. „ v. u.: données statt donnés.
„ 477 7. „ „ „ Chiusa statt Chiesa.
„ 492 2. „ Anmerkung: Primolano statt Prinolano.

INHALTS-VERZEICHNISS.

Stückzahl Seite

Stückzahl | Seite

Anhang.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts Buchdruckerei.

Der Kaiser an Clerfayt.

Eigenhändiger Entwurf Thuguts; pag. 233

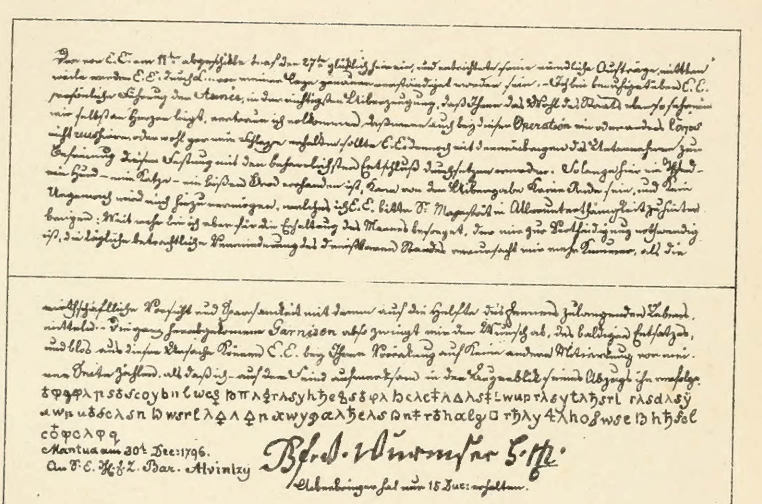
das Datum: "Vienne le 25. Sept. 1795" u. das Wort "façon" von der Hand des Secretärs.

au cte de clerfayt
Vienne le 25. Septemb 1795.

j'ai reçu votre rapport du 17 de ce mois, dans lequel j'ai trouvé différentes idées qui ont dû me surprendre beaucoup, et que je veux bien n'attribuer qu'aux 1ers ~~subitement~~ effets de l'impression, que des revers inattendus auraient faits sur vous; je me réfère à mes ordres du 16 et du 23 de ce mois, ~~dans~~ par lesquels je vous ai expliqué mes intentions de la manière la moins obscure et que je veux que vous remplissiez avec la plus stricte exactitude, sous peine de ma disgrace la plus complete et la plus inevitable; le zele vraiment edifiant avec lequel Wurmser se porte à vous appuyer et à vous faciliter les moyens de concentrer vos forces, ne vous laisse pas une ombre d'excuse: je vous rends personnellement responsable envers moi et envers l'empire, si l'ennemi parvient à s'emparer, d'Ehrenbreitstein, sans que vous l'ayez combattu, plus d'une fois s'il le faut, et avec toute l'energie et l'opiniatreté, que ~~le~~ la conjoncture exige; croyant ainsi vous avoir fait connoitre mes volontés les plus decidées, de ~~manière~~ façon, à ne ~~plus~~ pas vous laisser le moindre doute; il ne me reste qu'à attendre vos rapports sur ce que vous aurez fait en consequence des ordres de votre souverain.

Wurmser an Allvintzy.

Siehe: pag: 548.



Mantua am 30t Dec: 1796.
An S. E. H. F. Z. Bar. Alvintzy

